



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Germ. n. 287 d

15



BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

F

L

<36605025650015

<36605025650015

Bayer. Staatsbibliothek



Johann Gottlob Worbis,

Dr. der Theol. u. Philos. Königl. Superintendent, Pastor zu Priebe, Ritter d. r. Adler-Ordens u. Mitgl. der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Neues Lausitzisches Magazin.

Herausgegeben

von der

Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

durch

deren Secretair

J. Leopold Haupt,

evangel. Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigkeitskirche, wie auch Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Görlitz, des Voigtländischen Alterschumsforschenden Vereins Ehrenmitglied und der Einsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit correspondirendes Ehrenmitglied.

**Fünfzehnter,
Neuer Folge zweiter Band.**

15
1837

Mit einer lithogr. Abbildung, einer Karte, meteorol. Tabellen und einem doppelten Register.

G ö r l i t z , 1837.

bei dem Herausgeber und in Commission in der
Heyn'schen Buch- und Kunsthandlung.

germ. 24^h / 18-22

Handwritten text, possibly a title or reference number.

Handwritten text, possibly a date or location.

Handwritten text, possibly a small note.

Handwritten text, possibly a title or reference number.

Handwritten text, possibly a small note.

Handwritten text, possibly a small note.

Handwritten text, possibly a small note.

Handwritten text, possibly a small note.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Handwritten text, possibly a title or reference number.

Handwritten text, possibly a title or reference number.

Handwritten text, possibly a title or reference number.

Handwritten text, possibly a small note.

Handwritten text, possibly a title or reference number.

Handwritten text, possibly a title or reference number.

Handwritten text, possibly a title or reference number.

Handwritten text, possibly a title or reference number.

20 10

I.

Literarische Reise in das Innere von Böhmen.

Vorlesung in der 79. Hauptversammlung der Gesell-
schaft der Wissenschaften, den 30. August 1836,

von

M. C. A. P e s c h e l,

Diaconus in Bittau.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir in den eleganten Zimmern des Ober-
amtmanns nur kurze Zeit verweilt hatten, sahen wir die
schönen lichten Kanzleisäle, wo alle Actenstücke in mustera-
hafter Ordnung aufgestellt waren. Dann gingen wir in
die mittlerweile leer gewordene Schloßcapelle, wo überall
Spuren sehr hohen Alterthums unsern Augen be-
gegneten, theils Gemälde, theils Bildhauerarbeiten in uralter
durchbrochener Arbeit, und besonders alte Köpfe an
den Enden der Bogen. Den Burgkapellän oder Pfarrer
konnten wir nicht kennen lernen. Das alte herrschaftliche
Oratorium erinnerte uns an so manche historische Perso-

N. I. Mag. N. F. II. B. 1. D.

1

nen, die vor Jahrhunderten dort gekniet, und dies Altar vor Augen gehabt haben, z. B. die Königin Elisabeth und ihr Freund Petrus de Zittavia. Doch am meisten war meine Aufmerksamkeit auf die berühmten harten Gefängnisse dieser Burg gerichtet; denn hier war es, wo der Stammvater meiner Familie, Christoph Pescheck, bei der böhmischen Gegenreformation der Jesuiten im 17ten Jahrhunderte von diesen fürchterlich gequält, als standhafter Märtyrer des evangelischen Glaubens an den Folgen harter Gefangenschaft und barbarischer Mißhandlungen etwa ums Jahr 1645 sterben mußte. Dieser Umstand war eigentlich die Hauptursache meines Besuchs zu Bürglitz. Wir wissen aus alten Nachrichten den Hergang der Sache. Auf der Burg mußte man freilich nichts mehr davon, wie sie vor 200 Jahren bei der Gegenreformation von den Jesuiten zu ihrer Sicherstellung bezogen worden war. Aber der gelehrte Valbinus, selbst dem Jesuitenorden angehörig, giebt uns hinlängliche Auskunft über das jesuitische Verfahren.*) Ihm zufolge war es besonders der große Reherbekehrer Adam Krawarsky, der hier an diesem Orte den Mittelpunkt seines Wirkens aufgeschlagen und viel andere Gesinnungen hatte, als der oben gefeierte Bischof Hurdalek. Valbin sagt von jenem: *in reducendis ad ecclesiam haereticis felicissime in Bohemia laboravit.* Seiner Conversen waren allein in der Herrschaft Bürglitz 4000, zusammen aber 33140. Sehr interessant ist, was Valbinus hiervon erzählt: „Continebat se, ut plurimum, munitissimis locis ac praecipue

*) Miscell. IV, 142. Vergl. auch die Berichte im Handbuche von Zittau, I. 289 f. und das Werk Holys: *völkische Oelhel*, eine kurze und wahrhaftige aber betrübte und traurige Erzählung der erbärmlichen Plagen, mit welchen Böhmen nun von vielen Jahren her ist gedrückt worden. Witt. 1673. Die Schrift ist dem Rathe zu Zittau dedicirt und in dessen Bibliothek zu finden.

Krizivocladensi arce (Bürglitz); nam arma rustici corripuerant. Tamen ejus capti suavitate et colloquiis, ad fidem veram optime instructi, aliis quoque exemplo fuerunt, catholicae religionis amplectendae. Facto semel ab honoratoribus initio, prospere omnia fatis ibant sub manum; totoque illo districtu per annum peragrato, ea una in Bohemia parte, millia animarum Christo conciliata, singulari Caesaris voluptate numerata.“ Ueber den Befehrer selbst berichtet Walbin noch Folgendes: Magnanimitas quaedam et leonina species inerat viro; ad haec corporis vastitas egregia, et lati humeri, os magna sonaturum. Regia oculorum libertas addebat verbis auctoritatem et gratiam. Consiliorum maxima erat promittitudo, longo item usu collecta tractandorum animorum peritia. Venerationem in accessu faciebat torvitas, at in recessu nihil eo amabilius habebatur. Cum ad haereticos accederet, arte omnia auctoritatem sibi parare studebat. Sequebatur flammea ad populum oratio etc. Diese Reden hielt er vermuthlich auf einem der genannten Balkons.

Vielleicht war es also eben dieser Jesuit, dem mein Urvater, damals von den Jesuiten der hartnäckigste Ketzer, nun von uns der standhafteste Protestant genannt, wacker widerstand. Letzterer, ein Bauer in Königingrätz, war schon hochbejahrt, und wollte nach Sachsen exiliren; da dies verrathen ward, ließ man ihn in seinem Hause überfallen und auf die Hradek in das waldsteiner Grafenschloß, mithin bis hierher nach Bürglitz an den Hauptstiz der Gegenreformationscommission, vermuthlich durch lithensteiner Dragoner bringen, und in das tiefste Loch, das allda zu finden war, (sein Enkel hat erzählt, es sey 20 Ellen tief gewesen), setzen, wo er Hunger, Durst und Unreinlichkeit ausstehen mußte, aber sich nicht einschüchtern ließ. Zuweilen ward er aus dem Kerker

hervorgezogen, ermahnt und bei Weigerung und freimüthigen Worten bedroht und auf der Jesuiten Befehl vom Thorwärter gepeitscht. Als der alte Vater, der herz- und schmerzbetäubte Mann, so geängstigt, ja mit Feuer bedroht wurde, haben viele Umstehende die Thränen nicht zurückhalten können. Darauf ließ man ihn ein ganzes Jahr wieder in seinem Loche unerhört schmachten, und dann zu schärferer Inquisition herausziehen, denn die Jesuiten wollten nicht durch Standhaftigkeit überwunden seyn. Er konnte aber vor Schwachheit weder stehen noch reden, erhielt ein leidlicheres Gefängniß, ward aufs neue zudringlich gequält, konnte noch wenige Gebetsworte sprechen, und starb unbeseigt, betend. *) — Doch bei der Theilnahme, welche diese Erzählung findet, kann ich mich nicht enthalten, die Geschichte wörtlich nach dem Berichte eines Augenzugegen mitzutheilen.

Dieser ist Georg Holyk, der, obwohl Sohn evangelischer Aeltern, als Knabe genöthigt worden war, katholisch zu werden, seine Bildung nebst vielen andern Knaben bei den Jesuiten empfing, viele Jahre Dominicaner war, endlich wieder evangelisch ward und 1673 zu Wittenberg lebte, wo die theologischen Professoren seine Gönner wurden. Er schrieb Mehreres über die böhmische Gegenreformation, z. B. „Blutige Thränen des Böhmerlandes“ und die bereits angeführte andere Schrift. In derselben heißt es also:

„Als die schwedischen Soldaten von Prag und aus ganz Böhmen (1645) sich wegmachten, ist die (Gegen-)Reformation noch viel ärger, als je geschehen, angegangen. Da sind bald neue Commissarien gesetzt und durch das böhmische Reich eingetheilt worden, welchen zugegeben waren die auserlesensten Jesuiten. Da kamen sie zu

*) *Tantum religio potuit suadere malorum!*

allem Adel, Grafen und Freiherrn durch alle Gebiete, und nachdem sie ihre Sachen mit denen unterhandelt hatten, berufen sie die Unterthanen vor sich an gewisse Orter, und fingen von den Alten an, solche zu examiniren. Wenn etliche sind gewesen, die sich nicht wollten für ursprünglich catholisch bekennen: so haben sie solche alsbald dem Hauptmann oder Richter vorbringen lassen, welcher bald in Bereitschaft gewesen und befohlen, dieselben in Eisen zu schmieden und in's Gefängniß zu bringen. Es fanden sich aber viele alte Leute, von hohem und niedrigem Stande, die sich den Jesuiten widersetzen und sich nicht zwingen lassen wollten. Unter vielen Exempeln, die ich gesehen und gehört habe, ist merkwürdig dieses. —

Es war ein sehr alter Bauer in dem Dorfe Houstiz,*) mit Namen Peschka,**) der wollte heimlich in's Sachsenland reisen, und den Papisten entweichen; er ist aber von Etlichen, die auf ihn den Argwohn geworfen hatten, verrathen und bei der Nacht in seinem Hause überfallen und ergriffen worden, die ihn, wie einen Dieb, auf das Schloß (Hradek) in des Waldstein's Grafschaft entführt, und in dem tiefften Loche, was allda zu finden war, eingesezt, und wie wohl er große Pein, Hunger und Durst und dergleichen hat ausstehen müssen, ist er doch allezeit lustig und muthig darin befunden worden. So oft man ihn fragte: ob er nicht von seinem Vorhaben wollte abstehen, und wieder römisch-katholisch werden, hat er allezeit mit freimüthigem Geiste geantwortet: „daß er nicht könnte wider Gottes Wort reden, und es wäre ihm auch unmöglich, auf die päpstliche Religion zu

*) Die eigentliche Lage dieses Dorfes habe ich weder in Schallers noch in Sommers Topographie von Böhmen ausmitteln können. Seine Enkel lebten aber im Kirchspiele Königinngrätz, zu Placiz.

***) Eigentlich Christoph Peschek.

sterben.“ Da er nun wieder aus dem tiefen Thurm herausgezogen war, und von den Jesuiten gefragt wurde, ob er sich noch nicht wolte rathen und warnen lassen, und die katholische Religion annehmen? oder ob der Teufel sein Herz ganz und gar eingenommen hätte, daß es durchaus nicht könne bewegt werden? hat er geantwortet: „O, ihr lieben Leute, ich habe mit dem Teufel nichts zu schaffen, sondern halte mich zu meinem Herrn und Erlöser Jesu Christo, der für meine Sünden gestorben, und um meiner Gerechtigkeit willen wieder auferstanden ist.“ Da sind sie heftig über ihn erzürnt und haben gesagt: Dieser ist würdig, daß er sollte verbrannt werden. Da antwortete der alte gottesfürchtige Mann: „O, daß mich Gott von dieser Welt wolte wegnehmen, daß ich nicht länger dürfte solche Gotteslästerung anhören.“ Darauf wandte er sich zu ihnen und sagte: „Meinet ihr Herrn Patres, daß ihr eine rechtmäßige Sache habt, mich zu verbrennen?“*)

Auf solche bewegliche und klägliche Rede des alten Mannes konnten ihrer viele, so dabei waren, nichts anders thun, als Thränen vergießen, und dieselben von ihren Augen abwischen, sonderlich weil sie sahen, daß dieser alte Vater so hart geängstigt wurde. Da solches die Jesuiten sahen, haben sie die Obrigkeit überredet, daß sie den alten Mann sollten wiederum in das vorige Gefängniß setzen lassen; welches auch geschehen. Zu vor aber ist der herz- und schmerz- betrühte Mann mit Spießruthen von dem Thorwärter gepeitscht worden, welcher sonst alle andere Gefangene, auf Befehl der Obrigkeit hat prügeln und peitschen, und hernach an bewußten Ort wieder setzen müssen; allda er

*) Allerdings sind Manche von den ungestümen Exeentoren durch Feuer umgebracht worden; denn man hing Geistliche auf, und machte unter ihnen ein Feuer aus ihren eignen Büchern, wie Hölz erzhlt.

ein ganzes Jahr, bis auf nachfolgende Ofterzeit verbleiben mußte; da er alsdann wieder hervorgebracht und von den Jesuiten nebst dem Dechant, auf demselben Schlosse, eine scharfe Inquisition über den alten Mann gehalten worden, welche ihn mit allerlei Torturen und Plagen zu dem römischen Glauben zwingen wollten; aber vergebens und umsonst! denn der gute Mann konnte Augen und Haupt nicht mehr aufheben, er konnte auf keinem Fuße stehen, ja er war so gemartert und abgemattet, daß er nicht mehr reden konnte. Endlich setzten sie ihn unterdessen an einen Ort, da sonst die Gefangenen, die nicht viel verwirrt hatten, pflegten verwahrt zu werden; da er dann weder essen noch trinken konnte, auch also Tag und Nacht sitz geblieben. Auf dem Morgen kommen wieder etliche Jesuiten zu ihm mit einem hölzernen Cruzifix und fragten ihn, ob er dasselbe Cruzifix wolle für seinen rechten Erlöser und Seligmacher anrufen? — da antwortete er: „Ich weiß gewiß und glaube festiglich, daß Christus für mich gekreuzigt ist, aber nicht dieses Holz, Christus, der ein wahrer Gott und Mensch ist, ist für mich gestorben.“ Da haben sie still geschwiegen und wider den alten Mann die Zähne zusammengebissen. Weil sie ihn aber auf keinerlei Manier haben dazu bringen können, daß er anders geredet hätte, als er zuvor bekannt hat, sagten sie endlich: „er ist nichts besseres werth, als daß man ihn auf das Feuer, oder auf ein Feld an die wilden Thiere werfe, solchen verhärteten Keger!“*) Da antwortete er: „in Gottes Namen, macht mit mir, was ihr wollt; ob ihr mich verbrennet oder die wilden Thiere aufstossen laßt, ich bin doch gewiß, daß mein Erlöser Jesus Christus meine Seele zu sich nehmen werde!“ Darnach rufte er mit erhabener Stimme und sagte: „Ach, Herr Jesu Christ, erbarme dich über mich!“

*) In den ungeheuern Waldungen, welche Bürglis umgeben, waren damals noch Wölfe.

darauf er stracks das Vaterunser betete, und ehe er dasselbige ausgebetet hatte, gab er sanft und gleichsam in einem Schlafe seinen Geist auf.

Lieben Christen, was für Weinen und Mitleiden war doch über den alten Mann unter uns allen, die wir um ihn her standen, und mit blutwehenden Herzen ihn angesehen haben. Es ist mir nicht möglich, alles zu beschreiben; sondern wenn ich nur an diese Action gedanke, muß ich bitterlich weinen.“

So also berichtet der Augenzeuge Holyk, und ich hatte im Schloßhofs zu Bürglitz nur jene Scenen im Geiste vor mir. Endlich setzt jener noch hinzu:

„Das ist ein schönes Exempel von einem einfältigen böhmischen Bauer! Allein ist das nicht eine schreckliche Sache, daß sie das arme und einfältige Volk mit solcher Verfolgung, mit Schlägen und hartem Gefängniß zu ihrem Glauben zwingen und bringen wollen? Und ob sie gleich mit den Reichen und etwas Vornehmen nicht also umgehen, so schenken sie es ihnen doch auch nicht; und obgleich sie diejenigen nicht selbst so plagen, haben sie doch Mittel ausgesucht, wie sie sollten geplagt werden, bald durch viele Soldaten-Einquartierung, bald mit großer Contribution und Gaben, bald mit Execution, wenn sie nicht so viel geben wollen oder können. Endlich kommt's so weit, daß sie auch aus ihren Häusern weichen und ins Elend gehen müssen u. s. f. Aber, spricht Holyk ferner, je mehr dieser kleine Haufe gedrängt wird, je mächtiger die Widerwärtigkeiten sich auslehnen, desto mehr wurzelt ein gottseliges Herz, und nimmt in Erkenntniß und Bekenntniß der himmlischen Wahrheit zu. Das ist seine Natur, daß es in Verfolgung blühe, im Blute wachse, in Widerwärtigkeit grüne, in Verachtung sich freue, im Weinen fröhlich sey, und in Betrübniß zunehme.“

So war es auch bei des genannten Märtyrers Kindern und Enkeln. Ich kannte, ehe ich die angeführte

zweite Geschichte sahe, die Geschichte nur durch Familien-
tradition, besonders aber durch den Bericht, welchen der
Mathematiker Christian Pescheck aus Holsk's „blutigen
Thänen des Böhmerlands,“ minder umständlich in einer
gedruckten Glückwünschungsschrift an seinen Bruder Joh.
Casp. Pescheck zu Dresden (1719) eingerückt hat, woraus
die Geschichte in Bezels Liedergeschichte (Herrnstadt, 1728)
Bd. IV., 380. f. und in Jlgens Zeitschrift, f. hist. Theo-
logie, 1834, 269. f. übergegangen ist. Daß der Märty-
rer mit dem Vornamen Christoph geheißen, sein Gefäng-
niß 20 Ellen tief gewesen, und sein Name auch in der
zweiten Apologie der böhmischen Stände zu finden sei,
berichtet jener noch aus seines ausgewanderten Vaters
Munde, und setzt hinzu: „Siehe, mein Bruder, so stand-
haftig, so andächtig, und so fromm ist unser seel. Groß-
großvater gewesen, und also bin ich der gänzlichen Mei-
nung, daß Gott uns noch um unsrer Aeltern und Groß-
ältern willen wohlthut, nach der Verheißung: Es geht
uns wohl,* — vielleicht in Ansehung der ungemeynen
Standhaftigkeit in der Lehre des heiligen Evangelii, so
wohl unsrer Aeltern, welche in Böhmen ihr sämmtli-
ches Haab und Vermögen um Christi Lehre willen
verlassen und den Exulantenstab ergriffen, als auch
unsres Großgroßvaters, welcher in seiner Standhaftigkeit
und Gottesfurcht viele Andere weit über troffen.“

Ich war von Kind auf im Bewundern seiner Geistes-
größe, höchst aufmerksam auf die Gefängnisse, deren ei-
nes den Namen des Jammerlochs geführt haben soll.**)

*) Vergl. „Schicksale Ausgewanderter“ im Handbuche der Ge-
schichte von Bittau, 1., 665.

***) Bekam er auch gewiß das schlechteste Begräbniß, so ist doch
nun die Stätte durch den ehrerbietigsten Besuch der Enkel
geheilligt, die ihre Glaubensfreiheit dem Beispiele des Stamm-
vaters und seine m standhaftesten Tode verdanken.

Das eben berührte „tiefe Loch“ ist wahrscheinlich das Burgverließ gewesen, das in einem großen, dicken Thurm, unweit der Fenster der ehemaligen königlichen Zimmer befindlich ist. Dies ist in der That ein Gefängniß von schauerlicher Hoffnungs- und Trostlosigkeit und so tief, daß der große Burgenkennner Brantl, der in meiner Gesellschaft war, ein so grausenvolles Gefängniß noch nicht gesehen hatte. Jetzt war die dicke Thurm-mauer unten durch eine Oeffnung durchbrochen, so daß man hineintreten konnte. Hoch über sich sah man das viereckige Loch, wodurch man die Unglücklichen in un-durchdringliche Finsterniß und Moder hinuntergelassen und zuweilen wieder herausgezogen hat. Man muß sich aber oben hindenken, um das Hinantherthun in seiner Schauerlichkeit zu ermessen. Na Geräumigkeit fehlte es übrigens dem Verliese nicht. Daß man beim Aufgra-ben wahrscheinlich Todte hier finden würde, versicherte der Oberamtmann.

Jeder kann nun ermessen, mit welchen Empfin-dungen ich nebst einem meiner erwachsenen Söhne an dieser Stätte stand und das Sethane und Gedulde etc erwoog. Daß ich ohngefähr an dem Platze, wo mein Ur-vater grausame Schläge bekam, einen schönen Blumen-strauß von einem Bewohner der Burg, welcher oben ein kleines Gärtchen pflegte, empfing, war mir überaus rüh-rend. Nur im hohen Ernste konnte ich von diesen Stät-ten mich trennen. Ich wünschte nur, daß ich diese Reise noch beim Leben meines Vaters hätte machen können, weil diesen der Bericht über das ihm stets wichtige Bürg-lich, über alles interessant gewesen seyn mußte. In der Gegend wurde vom Volke nur böhmisch gesprochen und verstanden.

Bei der Heimfahrt hatten wir an den Ufern der Ries noch herrliche Abendlandschaften zu genießen. Ein schöner Purpurschein umfloß die steilen kahlen Hü-

gel bei Kalinowez. Während wir auf der Fährte standen, strahlte von der untergehenden Sonne ein Theil des flussigen golden, ein anderer Theil aber spiegelte dunkel die nahe Waldung ab. Die schönsten deutschen Bäume, hochgezogene, unverstümmelte Weiden, die man in unsern Gegenden gar nicht emporkommen läßt, zierten mehrere Berder am Wasser.

Ein Tag romantischer Reise und heiliger Erinnerungen sollte auch der folgende werden. Es war beschlossen, die höchst interessante Burgruine Krakow oder Krakowez, vom Volke Rothschloß genannt, von Zwikowez aus zu besuchen.*) Wir brachen wieder früh, diesmal eine zahlreiche Gesellschaft, auf. Jene Burg liegt in der Herrschaft Horschkau, von Prag sieben Meilen, bei dem Dorfe Stebno, und ist das Stammhaus der Familie Kolowrat-Krakowsky. Nach einer durch Cosmas aufbewahrten Sage soll die Burg schon 676 unter Krotos angelegt seyn; 1007 soll sie der Herzog Jaromir seinem treuen Lebensretter, dem schon genannten Howora geschenkt, und 1200 Benesch v. Kolowrath sie wieder hergestellt haben. Vor 1780 war ein Theil der Burg noch unbewohnt. Sie ward aber im zuletzt genannten Jahre durch den Blitz zur Ruine, hat noch mehrere Stockwerke, herrliche Souterrains, verborgene Wendeltreppen, und im obern Stocke noch die Ringmauern einer uralten Kapelle.***) Gleichwie die Wartburg besonders durch Luther merkwürdig ist, so Krakow durch Hus, und das gewährte uns ungemeines Interesse.***) Im Jahre 1414 weilte der große, von allen gebildeten Böhmen jetzt noch gebührend in Ehren

*) S. Reigners Darstellungen aus Böhmen, 56.

***) Sie ist klein, wie die wenig bekannte alte Burgkapelle der Ortenburg. S. Ragayn 1834, 159. Kärffers Geschichte 1, 80.

***) Balbin Miscell. Ab H. Theobalds Hussitenkrieg 1, 9.

gehaltene Mann hier, unmittelbar vor der verhängnißvollen Reise nach Kostniß. Er erwartete nämlich hier noch den bekannten kaiserlichen sichern Geleitsbrief, und die Ritter, unter deren Schirm er gen Kostniß ziehen sollte, Johann von Ehlum, Wenzel von der Duba, Heinrich v. Laxenboß, nach andern auch einen Ritter v. Lischna. Welche Gefühle mochten an der Stätte, wo wir jetzt weilten, seine Brust erfüllen, als er seine letzte Messe vor dem heldenmüthigen Einzuge in dieser Schloßcapelle hielt! Um diese historisch wichtige Stätte kennen zu lernen, ließen wir aus dem Dorfe Stebno eine hohe Leiter hertragen und stiegen über Ruinen zur Thür der Kapelle ein, die zwar weder Glasfenster noch Dach, aber Boden hatte und unsere Gesellschaft aufnehmen konnte. Sie war klein und die Altarnische außer den Ringmauern wunderbar auf einen schlanken Pfeiler gegründet. Mit den Fenstern waren zwar die ehemaligen Glasmalereien zu Grunde gegangen; aber die Wände waren ringsum mit Freskomalereien geschmückt, die aus dem 14. Jahrhunderte stammten, also schon den Fuß hier umgeben hatten. Sie stellen sämmtlich Scenen aus dem Leben der Maria dar. Diese echt altdeutschen Bilder, in der That recht gut gemalt, würden, wenn die Burg nicht so abgelegen wäre, längst abgezeichnet und bekannt gemacht worden seyn. Noch wäre es nicht zu spät; aber in wenigen Jahren wird vielleicht der Regen sie verwaschen haben. An einer von dem Regen ganz geschützten Stelle der Wände war die alte Inschrift zum Theil noch wohl erhalten: A. D. 1384 die 16. mens. Octobr. quae erat dies Sancti Galli, consecrata est haec capella per venerabilem et reverendum Dominum Henricum Lito-mislicensem, in honorem omnipotentis Dei et beatissimae virginis Mariae, matris ejus, et sanctae Catharinae virginis etc. So sehenswerth auch die andern Theile der weitläufigen Burg waren, so wollte ich doch

am meisten in diesen Capellenruinen, nur im Andenken an den edlen Huß. Ich hatte das Drama Johann Huß von Herrmann Schler absichtlich mitgenommen, um es gerade hier, an dieser classischen Stätte zu lesen, und las es, sitzend auf dem uralten Fenstersteine an dem mittäglichen Fenster der Capelle, wo der ehrwürdige Huß ganz gewiß oft geseßen, und nach Süden geschaut haben muß. Das Drama scheint zwar eines sehr jungen Verfassers Werk zu seyn, und so manches schien mir verfehlt darin, aber Huß selbst war sehr gut gehalten, und die Lectüre gewann an dieser Stätte einen unnachahmlichen Reiz.

Nachdem unser Brantl die Burg mehrfach abgezeichnet, und alles Nöthige für sein Burgenwerk untersucht und angemerkt hatte, verließen wir abermals, hochbefriedigt, diesen ehrwürdigen Ort.

Mein letzter Tag auf den Gütern des Herrn Kalina von Jäthenstein war noch der Literatur gewidmet. Ich lebte in der trefflichen Sammlung des Pfarrers Krolmus, dieses wackeren Kenners der böhmischen Literatur und Mitarbeiters an dem großen Jungmannischen Wörterbuche. Hier fand sich ein Reichthum an alten wie an neuen und neuesten Gegenständen böhmischer Nationalliteratur. Manche meinen wohl, die böhmische Sprache lebe, etwa gleich der wendischen, literarisch nur in geistlichen Büchern für das Volk fort. Nein, es hat eine ganz andere Bewandniß, als mit dem wendischen Zweige der slavischen Literatur! Wackere Böhmen arbeiten ja fast in allen Fächern ihrer Muttersprache, und klagen nur, daß man im 17ten Jahrhunderte alle Bücher aus der Zeit von 1635, weil Ketzereien darin seyn könnten, möglichst zu verbrennen strebte. Weiß man doch von einem Jesuiten, der allein 60000 ihm verdächtige Bücher dem Feuer opferte. *) Da die damaligen,

*) S. Nachrichten über böhmische Schriftsteller und Gelehrte, deren Lebensbeschreibungen bisher nicht bearbeitet sind, von D. Kalina von Jäthenstein. Prag, 1810. 1, 10. f.

durchgreifenden, großen Bücherexecutionen jetzt Wenigen nach deren Umständen bekannt sind, so dürfte eine Erinnerung an jene Ereignisse wohl auf Theilnahme rechnen können. Ich theile daher aus einer solchen, oben bezeichneten, Schrift eines Augenzeugen, Georg Holyk, folgende Nachrichten mit.

„Wenn die Commissarien und Beordneten nebst ihrem Anhange, den Jesuiten, angekommen waren, ließen sie die Leute durch ein gewisses Zeichen mit den Glocken zusammenrufen, und wenn die nun alle sich versammelt hatten, so erklärten sie die Ursache ihrer Ankunft, warum sie nämlich ausgeschiedt wären; und ermahnten das Volk erstlich mit süßen, guten und sanftmüthigen Worten, daß ein jeder seine Bücher, so viel er derselben hätte, herbeibringen solle. Etliche nun, so zu fürchtensam waren und besorgten, sie möchten verrathen oder bestraft werden, so sie solches nicht thäten, brachten alle solche herfür. Etliche aber brachten sie nicht alle, wiewohl es ihnen wenig half. Denn da ließen sie bald alle diejenigen, so herbeigebracht waren, durch gewisse dazu bestellte Leute mitten auf dem Markte zusammenlegen,*) wo ein großes Feuer gemacht war, in welches sie alle geworfen wurden, mit dabei verordneter Wache, damit ja keines möchte weggenommen werden. Unterdessen aber gingen sie von Haus zu Haus und durchfröhen alle Kammern, Keller und Winkel. Da mußten alle Kisten und Kästen aufgemacht werden, und wo sie, über die vorigen, noch andere entdeckten, nahmen sie solche mit großem Ungeßüm; wurden zornig, und schalteten den Wirth des Hauses, daß er solche verhalten. Bald ließen sie ihn auf des Richters Befehl ins Gefängniß werfen, hernach wurde er nach

*) In Sabel'schen Zittauer dies bei der Staußkule geschehen. S. den Bericht im Handbuche der Geschichte von Zittau, 1, 269. Im Museum zeigt man dabei alte böhmische Stöbel als Seltenheiten.

Belieben der Commission nicht nur an Gelde, sondern auch an der Haut mit härterem und längerem Gefängniß gestraft. Wenn sie nun einen großen Haufen Bücher bei einander hatten, unter welchen viele hundert Bibeln in böhmischer Sprache und schön gebunden, machten sie hernach ein großes Feuer, und warfen solche da hinein, und zerrissen sie mit vielen lästerlichen Worten. Siehe, sagte einer, wie schön brennen diese ketzerischen Bücher mit der falschen Lehre! Und wer sich nicht zum wahren katholischen Glauben bekehren will, der soll eben wie diese verbrannt werden.

Ach, ich kann nicht erzählen, wie viel schöne Bücher in so vielen Fässern und Kasten dahin geschleppt und verbrannt wurden, und solches nicht nur in meiner Heimath, sondern durch das ganze Reich Ungarn sind solche Handlungen der Executiones mit den Büchern vorgenommen worden, auch schon ehe ich geboren, wie ich denn in einem zusammengeschriebenen Bächlein gelesen, daß man die Bücher mit solcher Unsinnigkeit zusammen gesucht hat, daß man sich entsetzt über das Wüthen und Toben derer, die solches verrichteten. Geschahe es, daß an einem geringen und schlechten Orte man ihrer nicht so gar viel zusammen bringen konnte, wurden solche nicht würdig geachtet, daß sie öffentlich verbrannt würden, sondern man that solches in Häusern. In Prag wurden zwei Priester bestellt, als Ausforscher solcher ketzerischer Bücher, welche zweimal in der Woche auf den Trödel-Markt gehen, wo man stets Bücher sell hat. Finden sie evangelische Bücher, dieselben nehmen sie entweder mit sich hinweg, denn sie haben stets jemand bei sich, welcher solche tragen kann, oder zerreißen dieselben.“

Die böhmische Literatur ist also fast nur eine neue. Jetzt giebt es genug böhmische Nationaldichter. Die schönen lyrischen Liedchen des patriotischen Hanka ertönen durch ganz Böhmen. Meisterwerke fremder Poesie über

den häufig ins böhmische übersetzt, z. B. Ossian, Shakespear, Schiller, Gessner, Müllner, Bürger, Göthe, Florian, van der Velde u. s. w. Herr Schaffarik schreibt in böhmischer Sprache sein größeres Werk über die Geschichte der slavischen Literatur, und während die schöne deutsche prager Museumszeitschrift eingegangen ist, blüht doch die böhmische fort. Bei der eifrigen „Gesellschaft des vaterländischen Museums“ besteht auch seit 1830 eine besondere Comitée zur wissenschaftlichen Pflege der vaterländischen Sprache und Literatur,*) und es gehört zu den Grundgesetzen des Museums, daß seine Glieder böhmisch kennen müssen.

Reste jener ältern böhmischen Literatur sammelt das Museum, als seltne Denkmäler, die es meist nur im Auslande gewinnen kann. Besonders eifrig sammelte der verstorbene Baron von Stenzsch solche Werke fürs Museum, und ich hatte selbst Gelegenheit, ihm aus Crulanten-Nachlaß dergleichen zu verschaffen. Uebrigens hat aus solcher Quelle (vom Prediger Paul Cruppius und einer Gräfin Hohenlohe) auch die zittauer Rathsbibliothek solche Werke, besonders ein seltenes Martyrologium, wo die Todesgeschichte von Hus und Hieronymus nicht ausgelilgt ist, wie Dobrowsky mit mir besprach.

Von der an diesem Tage gewonnenen literarischen Ausbeute kann ich folgendes berichten.

Sehr merkwürdig waren mir die hier zuerst gesehnen Schriften von dem Böhmen Kollar, zu Pesth herausgegeben. Die eine war eine zwiefache Sonetten-Sammlung. Im ersten Theile (Elysium) werden alle verdienstvolle Slaven, und besonders die um die slavische Literatur verdienten Männer gefeiert, im andern (Tartar-

*) Winarizky, über den gegenwärtigen Zustand der böhmischen Literatur in den Jahrbüchern des böhmischen Museums, 1831, 200. ff.

rus) die Feinde der slavischen Sprache und Literatur gezüchtigt. Auch unsern Lessing rechnet er zu den Männern slavischer Abkunft und ist stolz darauf, aus dem literarischen Conversationsblatte 1823, Nr. 252, die Worte anführen zu können: „Lessing lehrte zuerst die Deutschen denken und schreiben. Unter allen Deutschen, die im 18. Jahrhunderte auf Kritik, Geschmack und National-Literatur einwirkten, behauptet er die erste Stelle.“ Dann führt der belehene Kollar in seinem starken Bande literarischer Erläuterungen zu den Sonetten, S. 274, auch meine 1829 unserer Gesellschaft bei ihrem Jubiläum geweihte Schrift: „Von den Verdiensten lausitzischer Schriftsteller um die deutsche Jugend“ an, und zugleich, was der verstorbene Hofrath Ebert bei der Anzeige meiner Schrift in der hallischen Literaturzeitung 1830, S. 220 sagte: „Man erstaunt in der That, wieviel in dieser Hinsicht diese einzige Provinz geleistet hat.“ Auch dies berührt Kollar zur Ehre der slavischen Nation.*) Das merkwürdige Buch hat den Titel: Slawy dcera Lyro-epicka basen w pett zperwyh od Jana Kollara, w Pesti, 1832. Dazu gehört ein Band Erläuterungen und literarische Anmerkungen, unter dem Titel: Wyklad cili Prjmetky a Wyswetliwky ku Slawy Dcere s obrozy, s mappau a s Prjdaken drobnejsich bosni, rozlicneho obsaha od Jana Kollar. w Pesti 1832. Im Sonetten-Bande sind zwei Sonette verdienstvollen Lausitzern gewidmet, und zwar den wendischen Theologen, welche durch Uebersetzung der Bibel ins Wendische und durch Stiftung des lausitzisch-wendischen Prediger-Collegiums zu Leipzig sich die größten Verdienste um die slavische Literatur erworben haben,

*) Die Verdienste der Slaven durch die Wirksamkeit der von ihnen gelieferten Ammen hätte Kollar auch wissen und feiern sollen. S. Laus. Mag. 1833, 446.

und alle namentlich von dem begeisterten Kollar aufgeführt werden.*)

Zu dem Sonette, welches die Leipziger wendische Prediger-Gesellschaft feiert, hatte ihn unseres gelehrten Mitgliedes Dr. Klien historische Schrift über den Verein begeistert.**) Er hat auch aus Kliens Werkchen die Stelle S. 7. „Von den zahlreichen Stämmen ic.“ ganz einrücken lassen und ruft aus: „Bohuzel! ze se od nektereho casu do teto sroleknosti vz i Nemzi zu udi berau a w nemecke reci prace a cwicenj wykonowagi: k obawany gest za wendicka rec i tu pohelceka bude. — Pro rjdkost teto, nam od Slawy Dcery darem wenowane unizecky, klademe zde o hlawnegsich wecech wytab. —

Beim 451. Sonett macht Kollar Bemerkungen zu den gefeierten Namen, z. B. Frenzel, Abr. und Mich., oba horliucy Slawistowe: onen perwy odwody swe gmeno od Pribislaw, nem Prinzel, Frenzel, byl knez w Schönawe. Srow Körners philologische Abhandlungen, Leipzig 1796, S. 21. „Vielleicht wird man die Gräber eines Frenzel, Pech, Faber, Lange, Jofisch, Schirach, Böhmer, Wauer, Schulze, Rühn und anderer mehr, mit der Zeit noch schmücken.“ Dann führt er an: Swotlik, wydal Vocabularium latino-serbicum, w Budisyne 1721; geho prelozeni Biblie geste w Rpisu. Der angeführte Chr. Hennig gab ein Vocabularium Venedicum heraus.

Unmöglich konnte ich Tage lang mit so gelehrten slavischen Literatoren, wie Dr. Kalina und Pfarrer Krolmus umgehen, ohne diese seltne Gelegenheit zu benutzen,

*) Die beiden vom Hrn. Verf. mitgetheilten Sonette haben, wegen Mangels der böhmischen Accente in hiesigen Druckereien, wegbleiben müssen. D. H.

**) Klien, Geschichte der Lausitzer Prediger-Gesellschaft in Leipzig, zur Feier ihres 100jährigen Stiftungstages. Leipzig 1618.

manche slavisch = etymologische Fragen in Hinsicht der Lausitz zur Sprache zu bringen.

Die erste Verhandlung betraf die uns allen bekannte lausitzische Gränzsurkunde des 13. Jahrhunderts, mit ihren räthselhaften slavischen, so vielfältig verstümmelten und unkenntlich gemachten Namen. Kalina kannte sie bereits aus dem lausitzer Magazine (1833, S. 486. f. 1834, 42 f.), eben so Krolmus. Jener hatte mir schon brieflich so manche Bemerkungen darüber mitgetheilt; auch Krolmus hatte sich schon scharfsinnig damit beschäftigt, und besonders aus den ältern Buchstabenformen, auf die er bereits die Urkunde reducirt hatte, die muthmaßlichsten Gründe des Verschreibens unkundiger Copisten entdeckt. Beide Gelehrte werden nun vereint ihre Forschungen uns mittheilen, um die Schwierigkeiten jener so interessanten Urkunde immer mehr zu verringern.*)

Eine fernere Untersuchung des im Etymologisirten höchst gewandten und mit dem reichen Schätze seiner slavischen Sprachkenntniß freudig dienenden Pfarrers ward von mir auf den bisher noch immer nicht genügend erklärten Namen des Dybins geleitet. Diese Untersuchung gewährte folgendes Resultat:

Der Etymolog legte das Stammwort Ywa zum Grunde, das auch das Stammwort des Namens Eibau ist, welches dort sogar ehemals nur Ywa geschrieben ward. Ywina ist ein Saalweidenbusch. Vor das Wort kommt das Vorwörtchen u, welches bei bedeutet, und mit dem Genitiv stehen muß. Der Genitiv im Plural von Ywina ist Ywin, so entsteht Uywin. Nun macht aber der germanisirte Slave aus dem u das ihm leichter auszusprechende o, und sagt Oywin, w wird aber auch in b verwandelt. So haben wir Oybin. Vom Saalweiden = Gesträuch aber haben in Böhmen sehr viele Orts-

*) Es ist dies bereits geschehen. S. Mag. Bd. XIV. I. S. 289.

schaften ihre Namen, z. B. im bunzlauer Kreise drei Ywina*) oder im berauner Kreise Giwina, im budweiser Kreise Giwno, im rawitzer Kreise Hywno, im leitzmeritzer Kreise Ywan. Manche Böhmen leiten den Namen Oybin von dem Zeitworte owinauti ab, das heißt umwinden. Dies würde gar wohl passen, da es eine vorzügliche Eigenheit des Dybins ist, daß andere nahe Berge ihn gleichsam umwinden. Allein Krolsius verneinte das Daseyn eines Wortes owinauti.***) Als ich dort auch in Wrbezanskys Nucleo minoritico, Prag 1746, um zur Geschichte der oberlausitzischen Minoritenklöster vielleicht Neues zu entdecken, blätterte, fand ich auch dort jene Geschichte, welche da sie schon im Jahre 1211 sich zugetragen haben soll, die älteste Spur der Namensnennung Zittaus gewährt und angiebt, wie damals schon, ehe Zittau Stadt ward, Handel mit Heiligenbildern hier stattfand. Da wir aus jener Zeit weiter nichts über Zittau wissen, so ist die an sich gar nicht ungläubliche Geschichte immer bemerkenswerth.***) Es heißt in jenem Werke S. 361. also: *Vir quidam agricola, ex villa Mildeneichen dicta, imaginem sive statuam beatae virginis Mariae Zittaviae, pro 7 obulis emit, eamque in sylvula tunc frondibus plena, ad quandam tiliam, in quo loco nunc exstat ecclesia fratrum minorum (Haindorf) collocavit. Cum tempore, aegrotante sua uxore, morti proxima ac prole, in somnis monitus utramque ad diotam statuam, collocatam in tilia advexit, implorata ope, mox integrae restitutae sunt sanitati. Rei novitate et miraculo divulgato, a circum-*

*) Vergl. Kalinas Altherthümer Böhmens, Prag 1836, S. 64.

**) Osybati soll biegen, obsi eine Biegung bedeuten. S. die Zeitschrift von Hering, Vergangenheit und Gegenwart. Zittau 1812, S. 282.

***) Siehe auch Oppitz, Ursprung des Gnadenbildes zu Haindorf. Prag 1732.

Jacentibus incolis in magna veneratione locus haberi et frequentari coepit.

Ein Herr von Biberstein baute dann 1211 dort eine Capelle, welche 1252 erweitert ward. Nun steht da der prachtvolle Tempel zu Haindorf. Der protestantische Besitzer von Rödern, im 17. Jahrhunderte, nahm das den Wallfahrern so theure Bild hinweg, und versteckte es in Friedland. Da aber hier beim Schloßbrande nur das Gemach, wo das Bildchen war, unversehrt blieb, empfahl sich dasselbe aufs neue und kam wieder nach Haindorf. Noch immer ist es daselbst in der Mitte des Hochaltars angebracht und der Magnet, der jährlich die vielen Wallfahrer nach Haindorf zieht.

Nach diesen reichen Tagen schied ich von Zwifowez und meinem dasigen Freunde, und reisete wieder die neun Meilen in die Hauptstadt zurück. Herr Kalina von Jätthenstein aber, der jetzt noch mehrere Tage seine liebenswürdigen Enkel auf seinem Landgute die Ferien genießen ließ, wollte später erst nachfolgen, um auch von seiner Seite die Anstalten zur bevorstehenden Königskrönung zu machen, die ihm als Secretair der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, bei welcher der Kaiser einer Sitzung beiwohnen wollte, zukamen. Ich selbst bedauerte an dieser Sitzung nicht Antheil nehmen zu können, obwohl es mir, als Mitglied jener Gesellschaft (was ich nur meinem Petrus de Zittavia zu verdanken habe) verstattet, und ich also dem Kaiser näher als andere Fremdlinge gewesen seyn würde.*)

*) Es würde dies nicht der Fall gewesen seyn, weil Se. Maj. dabei, wegen Unpäßlichkeit von Sr. königl. Hoh. dem Erzherzoge Franz Carl vertreten wurde. Es wohnten der Sitzung auch die jungen Erzherzöge Johann und Ludwig und der Prinz von Carignan bei. Zu dieser Zeit empfingen zwei Mitglieder unserer Gesellschaft Standeserhöhung, indem Se. Maj. den Hrn. Kalina v. Jätthenstein in den Ritter

Obwohl ohne den Freund Kalina zu Prag hatte ich doch in seinem Hause auch jetzt unter dem Schirme der liebenswürdigen v. Sternkischen Familie, seine köstliche, vorzüglich der auch uns Kaufleuten so wichtigen böhmischen Geschichte gewidmete Bibliothek vor mir, und arbeitete lieber mit diesen seltenen, mir anderwärts nie wieder so zu Gebot stehenden Büchern, als daß ich nach dem Aeußern Prags weiter geblickt hätte.

Doch besuchte ich den Kirchendiener der evangelischen deutschen Gemeinde, den ich nicht lange vorher in Zittau zum Ehebunde eingeseget hatte, und der ohnehin ein früherer Schüler von mir war. Derselbe theilte mir die gedruckten Uebersichten über die Kräfte jener Gemeinde mit, aus welcher hier etwas berichtet werden muß.

Das Vermögen der Gemeinde bestehet an Capitalien, kirchlichen Gebäuden und Geräthen, gegenwärtig in 30,460 Fl. Convent. Münze. Genannt sind in jenen Berichten die Glieder der Gemeinde mit ihren Beiträgen und Kirchenfig-Geldern. Jene steigen nach den Kräften der Personen von 40 Kreuzern bis auf 20, ja 40 Floren. Letztere Summe geben zwei Fürstinnen von Auersperg und ein Fürst Heinrich LXIV. Reuß-Cöstrig. Der gewöhnliche Beitrag ist zwei Gulden. Ich besuchte dann den böhmischen evangelischen Prediger und derzeitigen Superintendenten Herrn Gretschy und den deutschen Pastor Petermann, einen Schüler meines ehrwürdigen Lehrers Heubner zu Wittenberg. Was die Bethäuser anbelangt, so haben die böhmisch sprechenden Protestanten einen Saal in Gestalt eines Winkelmaasses, mit Katheder und Tisch statt Kanzel und Altar, die deutschen eine ehemalige katholische Kirche von nicht geringer Schönheit.

Zur nahen Krönung wurden bereits Anstalten gemacht. Wegen der Zurüstungen war die Domkirche lei-

stand und zum Landkande, und Hr. Dr. Löbner in den Adelsstand erhoben.

der jetzt nicht zugänglich; im Karolinenthal begannen schon die Anstalten zu den Volksfesten. Wegen der Ferien bei der Universität war auch die kaiserliche Bibliothek, deren Grundlage die ehemalige Jesuiten-Bibliothek ist, nicht zugänglich, sonst hätte ich besonderes Interesse gehabt, die allerersten und ältesten Bücher dieser Bibliothek zu sehen, weil das die Bücher der Cölestiner des Dybins sind. Hier hätte man also erfahren, womit sich jene gelehrten Klostergeistlichen vorzugsweise beschäftigt haben. Auskunft über ihre Bücher gab mir der in Born's Abhandlungen einer Privat-Gesellschaft in Böhmen, (Band II, Prag 1556) aufgefundenen Aufsatz von Scherschmid: über den Ursprung und die Aufnahme der Bibliothek am Collegio Carolino zu Prag, S. 261. Dort heißt es also: „Mit mehrerer Gewisheit können wir sagen, daß der erste Grund zu der jetzigen clementinischen Bibliothek im Jahre 1560 gelegt sey, indem Pater Hurtad Perez, aus der Gesellschaft Jesu, eine große Anzahl Bücher aus dem Cölestiner-Kloster Dybin bei Zittau in der Lausitz dahin überbrachte, nachdem er vom Kaiser Ferdinand im Jahre 1556 die Erlaubniß erhielt. Von diesen Büchern sind nunmehr außer einigen Manuscripten sehr wenige übrig, indem man die meisten derselben, da man sie, ihres Alterthums wegen, nicht geläufig lesen konnte, in einen Winkel warf, wo sie größtentheils den Motten zur Beute wurden. Dieser erste Anfang der Bibliothek ward nachher theils durch Geschenke, theils durch den Ankauf guter Bücher vermehrt.“

Die schöne Prámonstratenser-Bibliothek besuchte ich diesmal nicht, wohl aber den nahen Laurentiusberg mit seinen alten Festungswerken, an welchem Berge unser Petrus de Zittavia ein sonst seiner Königin Elisabeth gehöriges schönes Haus seit 1330 besaß; dann das Loretto, abermals das Museum und den Ritter Hanka, und

mehrmals das Theater, über welches ich mich des Besichts enthalte, und nur bemerke, wie sehr man sich zu freuen hat, daß man vom Theater aus nicht mehr, wie sonst so oft, durch Unsittlichkeiten Beifall gewinnen will.

Noch erwähne ich Einiges, was ich bei meinem vorigen vor zwei Jahren geschehenen Besuche Prags zu sehen Gelegenheit hatte.

Von dem oft beschriebenen alterthümlichen Dome nur dieses, daß diejenigen Gegenstände, welche mich besonders interessiren mußten, folgende waren: das Marmorbild Ottokars II., des Haupt- Wohlthäters von Zittau, welches Monument auf seinem Grabe in der Sternbergischen Capelle angebracht ist,*) dann das Grabmal Karls IV. mit seinem und seiner vier Gemahlinnen Reliefbildern; die Wenzels-Capelle mit ihren Edelstein-Wänden, zu deren Kosten einst auch die Sechsstädte beisteuern mußten; und endlich das Brustbild der uns durch Petrus de Zittavia so interessant gewordenen Prinzessin und nachmaligen Königin Elisabeth, durch welche Böhmen an das Luxemburgische Haus kam. Das Bild ist auf der obern runden Galerie in der Kuppel, die von Fremden, welche nicht oben geflissenlich jenes Bild suchen, gewiß selten besucht wird.

Merkwürdig war mir auch beim Sonntags-Gottesdienste der Anblick eines Erzbischofs im Ornat mit Inful und Krummstab, wie wir sonst nur auf Bildern sehen; und die Begegnung von Dominikanern und Augustinern, wobei man lebhaft an Tezel und Luther gedenkt. —

Im Carolingebäude sahe ich nicht bloß den Sitzungssaal der Gesellschaft der Wissenschaften, sondern auch die schöne aula academica mit den Gemälden aller böhm-

*) Millauers Grabstätten und Grabmäler der Landesfürsten Böhmens. Prag 1830, S. 35 ff.

mischen Regenten, welche seit der Stiftung der Universität gelebt haben. Im Museum zeigte mir damals der Ritter Hanka auch die treffliche sternbergische vaterländische Münzsammlung, deren Vollständigkeit in Ansehung der Regenten gewiß nur höchst schwer zu erreichen gewesen ist. Hier sahe ich auch etwas von den oben erwähnten podmokler Goldmünzen.

Damals lernte ich auch den großen Slavisten Schafarik kennen, welchen man seit Joseph Dobrowskys Tode für den ersten hält; auch letzterer war mir noch persönlich bekannt.*) Ingleichen sprach ich den nachmals durch seine Gefangenschaft merkwürdig gewordenen Theologen Fessel von Leitmeritz; doch gelang es mir nicht, den trefflichen hochverdienten Wolzano zu sehen, von dem alle seine Schüler mit Begeisterung sprechen.

Von hohem Interesse war mir auch eine besondere Reise nach Königsaal im berauner Kreise, wo die Erinnerung an den berühmten Abt und Chronisten Petrus de Zittavia, so wie auch an die durch ihn so interessant gewordenen Wenzel II. und Elisabeth am lebendigsten vor die Seele trat. Da ich jedoch im lausitzer Magazin 1835, S. 530 und 532, über die Merkwürdigkeiten jenes Ortes gesprochen habe, so breche ich jetzt davon ab.

Am 12. August begann unsere Rückreise. Da sie auf dem nämlichen, dem kürzesten Wege geschah, so bot sich auf derselben neuer Stoff nicht dar. Die Reise aus dem Lande meiner Väter, zu dem eine gewisse Sympathie mich oft hinzieht, wurde glücklichst vollendet.

*) S. Laus. Magaz. 1834, 156 ff.

II.

Die Römerschanzen und der Römerkeller bei Costebrau,

im Amtsbezirke Senftenberg.

Von

Georg Liebusch,

Oberpfarrer in Senftenberg, Adjunct der Spremberger Superintendatur und wirkl. Mitglied der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Nebst einem Orientirungskärtchen.

Vorwort des Herausgebers.

Im Jahre 1834 übergab Herr Apotheker Preuß in Hoyerswerda, unser verehrliches Mitglied, zur Alterthümersammlung der Gesellschaft ein Stück gebrannten Thons, als Probe von der Masse, woraus das Gewölbe des sogenannten Römerkellers geformt ist. Der Herausgeber wurde dadurch zuerst auf dieses merkwürdige Bauwerk aus uralten Zeiten aufmerksam, zog noch von andern Orten her darüber Erkundigungen ein und ersuchte insbesondere Herrn Oberpfarrer und Ephorie-Adjunct Liebusch, sich der näheren Untersuchung gefälligst unterziehen und einen Bericht über den Befund an die Gesellschaft einschicken zu wollen. Das verehrl. Mitglied entsprach dieser Bitte mit der freundlichsten Bereitwilligkeit und sendete die nachstehende in mehr als einer Hinsicht interessante Abhandlung ein. Diese wurde sofort den Herren Polizeirath Köhler in Görlitz, Diac. M. Pescheck in Zittau, Rentamtmann und Ritter Preusker in Großenhain und Bibliothekar Dr. Klemm in Dresden, als sachkundigen Mitgliedern, mitgetheilt und von ihnen mit schätz-

baren Notizen begleitet. Eine derselben ist unter dem Texte, die andere als Nachtrag beigelegt worden. Von allen wurde der Wunsch einer nähern Untersuchung des merkwürdigen Alterthümers ausgesprochen, Insbefondere hat Herr Dr. Klemm eine genaue topographisch-geognostische Untersuchung und eine gründliche antiquarische Recognooscirung zur ersten Bedingung eines Urtheils darüber gemacht und dabei den Grundsatz aufgestellt: „daß der Alterthums- wie der Naturforscher nur auf die sichere Basis der Erfahrung seine Gebäude gründen solle, und daß antiquarische, wie naturwissenschaftliche Forschungen schonungslos auf das Innere gerichtet seyn müßten.“ Der Hr. Verf., dem diese Auslassungen mitgetheilt wurden, hat nun zwar, da eine solche gründliche und genaue Nachforschung nur durch bedeutende Geldmittel ins Werk zu setzen ist, diesem Wunsche nicht in seiner ganzen Ausdehnung, aber doch in so weit entsprochen, als er die Beschreibung des Römerkellers vervollständigte und insbesondere von den früher schon veranstalteten Nachgrabungen einen Bericht abstattete. So erweitert übergeben wir nun diese, für die Alterthumswissenschaft unserer Provinz gewiß sehr wichtige Abhandlung der Defentlichkeit, mit dem Wunsche, daß sie die Aufmerksamkeit unserer Alterthumsforscher auf den behandelten Gegenstand hinlenken und Veranlassung geben möge, in unserer nächsten Hauptversammlung uns über die Mittel zu vereinigen, durch welche es möglich werden kann, — wenn auch nicht den goldnen Löwen zu erbeuten, so doch jene merkwürdige Gegend antiquarisch genau zu durchforschen.

Wenn man die Defleen bei dem, von Senftenberg ohngefähr 3 Stunden entfernten, Dorfe Costebrau und bei der Glashütte Friedrichsthal in westlicher Richtung über-

Schritten hat, so gelangt man bald an den Kopf einer Verschanzung, deren Hauptwall in einer Ausdehnung von 3 bis 4000 Schritten westwärts läuft, der andere aber, der nicht minder bedeutend ist, sich anfänglich südwestlich zieht, weiterhin aber nach einer Krümmung die Richtung nach Osten auf das Thal von Friedrichsthal zunimmt. Diese Verschanzung ist gegenwärtig an manchen Orten 20, an andern 30 bis 40 Fuß breit, und an der Sohle ohngefähr 30 bis 40 Fuß hoch. Das Terrain zwischen dem nach Westen hingehenden Walle und zwischen dem nach Südwest hinlaufenden bildet eine ziemlich ebene in der Ausdehnung von 1500 bis 2000 Schritt. Hat man diese, jetzt von ziemlich hohen Kiefern bewachsene, Thalebene hinter sich, so befindet man sich auf dem Punkte, wo die Ochsenberge beginnen. Die Ochsenberge¹⁾ sind ziemlich hohe, von tiefen Thälern und Schluchten durchschnittenen Hügel, die zum Theil natürliche Wälle bilden und von denen man südlich, vorzüglich auf dem Punkte, welcher drei Säulen heißt, eine weite Aussicht nach Bockwis, Mückenberg und nach dem Eiserthale hat, die erst die Berge bei Ortrand schließen. An der Westseite der genannten Berge und zwar da, wo die Natur eine Oeffnung gelassen hat, befindet sich ein kleiner Wall, der die Fortificationen der Natur zu vervollständigen scheint. Der von Westen nach Osten hinlaufenden Schanze gegenüber dehnt sich in ziemlich paralleler Linie ein Zug von bedeutenden Anhöhen, die an den Thälern seitwärts Friedrichsthal endigen und die jenseits dieser Thäler ihre Fortsetzung finden. Auch dieser Anhöhenzug schließt mit dem nach Osten hingehenden

1) Das Wort Ochsenberge ist nicht von Ochse (bos, taurus) abzuleiten, sondern es ist altgermanisch und heißt so viel als Hochberge. Ausführlicher werden dies nachweisen meine *Suomata Skythica*, die bald im Drucke erscheinen werden.

Walle ein ziemlich breites, gegenwärtig auch mit Kiefern bedecktes, Terrain ein. An dem südlichen Fuße der Ochsenberge, so wie an der Südseite des zuletzt erwähnten Höhenzuges breitet sich eine weite, oben mit jungen Eichen und weiter hin mit Kiefern bewachsene Thalebene aus. Diese Ebene, welche auf der Südseite zur Herrschaft Mückenberg gehört und von einer nach Finsterwalde führenden Straße durchschnitten ist, heißt Branibor,²⁾ und scheint vor Zeiten und ehe sie mit Abzugsgräben versehen wurde, nicht wenig sumpfig gewesen zu seyn.

Nicht weit von dem Kopfe der Verschanzung befindet sich nördlich eine kleinere, die vor einem Sumpfe, der Sauborn genannt, liegt. Von dieser ziehen sich in einiger Entfernung von dem großen, von Osten nach Westen laufenden Walle Sumpfe hin, die weiter oben den Namen Szuga führen und die sich in neu angelegte Wiesenflächen, die vor dem auch ein bedeutender Sumpf waren und jetzt Lommatsch, Limbusch, Miauschen, Möbischen u. s. w. heißen, endigen. In diesen Wiesen findet man einen stark fließenden Quell, der große Born genannt, der seine Gewässer in den nächsten Teich entsendet. Dahin fließt auch das Wasser des Brunnens, der westlich vor dem Römerkeller sich findet. Der Römerkeller ist eine der niedrigeren, auf der Südwestseite der Ochsenberge gelegenen Anhöhen und hat ohngefähr 6 bis 700 Schritte im Umfange. Diese Anhöhe, die oben platt und jetzt auch mit Holz bewachsen ist, zieht bei dem ersten Anblicke die Aufmerksamkeit nicht besonders auf sich. Sie erscheint aber als merkwürdig, wenn man ihren Namen „Römerkeller“ nennen hört, wenn man die Oberfläche derselben genauer untersucht und wenn man erfährt, was bereits zur Erforschung der innern Beschaf-

2) d. h. Bergwald.

fenheit derselben geschehen ist. Auf gleiche Weise würde auch der Brunnen vor dem römischen Keller, der jetzt zu einer Viehtränke eingerichtet ist, nicht beachtenswerth erscheinen, wenn ihm nicht die Sage und die Analogie eine Wichtigkeit zuschriebe.

Betrachtet man das Ganze nur mit einem flüchtigen Blicke, so gelangt man bald zu der Ueberzeugung, daß dasselbe nicht ein bloßes Werk der Natur, sondern ein Werk ist, das zum großen Theile kräftige Menschenhände errichtet haben. Welche Anstrengung menschlicher Kraft mochte es erfordern, ehe die Erdwälle von Costesbrau errichtet wurden, die noch jetzt nach Verlauf von Jahrhunderten und Jahrtausenden hohen Bestungswällen ähneln!

Aber welches Volk errichtete diese Wälle? Welchem Zweck hatten dieselben? Und zu welcher Zeit wurden sie aufgeführt? So fragen wir unsere Geschichte; aber ihre Bücher geben uns auf diese Fragen keine Antwort. Wenn uns aber die Geschichte bei dem Anblicke eines offenbaren Menschenwerkes nicht antwortet, so ist es erlaubt, in Betreff desselben Muthmaßungen zu machen und Hypothesen aufzustellen. Und so sei es auch mir erlaubt, die Vermuthungen auszusprechen, die ich in Bezug auf das Volk, das die in Rede stehenden Werke errichtete und des Behufs, zu welchem es dieselben auführte, hege, wobei ich zugleich meine Meinung hinsichtlich der Zeit ihrer Entstehung andeuten will, und zwar um so mehr, als eine besondere Aufforderung dazu an mich ergangen ist.

Obgleich sich in vielen Gegenden der alten Welt noch ansehnliche Reste von Werken finden, welche die Kraft der Römer, insonderheit der römischen Legionen errichtet hat, so haben doch höchst wahrscheinlich die Römer die Schanzen bei Costesbrau und Friedrichsthal nicht aufgeworfen, wenn letztere auch jetzt die Namen Römerschanze, Rö-

merwall und Römerkeller führen. Denn es findet sich nirgends eine Nachricht, daß die römischen Kriegsheere bis in die Wälder und Sümpfe von Finsterwalde, Ruhland und Senftenberg vorgedrungen sind. Woher haben aber die Schanzen, von welchen die Rede ist, den Namen der Römerschanzen erhalten? Diese Benennung ist höchst wahrscheinlich neueren Ursprungs. Die Wahrnehmung nämlich, daß sich in den Rhein-, Mainz- und Donau- Gegenden noch gegenwärtig Ueberreste von Schanzen und Wällen finden, welche römische Legionen dort errichteten, ist, nach meinem Dafürhalten, Ursache gewesen, daß man zu der Zeit, wo die alte Geschichte Germaniens noch wenig erforscht war, und wo man die Cultur der Germanen in den ersten christlichen Jahrhunderten zu niedrig anschlug, die Entstehung der hohen Erdwälle bei Costebrau der römischen allgemein bekannten Kraft ohne hinreichenden Grund zuschrieb und diese Wälle römische Schanzen oder Römerschanzen nannte, welche Benennung nach und nach gewöhnlich und gangbar wurde.

Eben so wenig, als man annehmen darf, daß römische Legionen die mächtigen, aber irregulären Erdwälle, welche man fälschlich Römerschanzen nennt, aufgeführt haben, eben so wenig darf man die Anlegung derselben den Serben oder Wenden zuschreiben, die von der Mitte des sechsten christlichen Jahrhunderts bis zu Anfangs des eilften hier geherrscht haben. Diese, die gegen hundert Jahre in den nordwestlichen Provinzen des griechischen Kaiserreichs gewohnt hatten, und mit der griechischen Cultur etwas befreundet worden waren, hatten schon den Lebenskreis eines rohen Volkes weit überschritten, als sie die niederen Gegenden der Oberlausitz, des erzgebirgischen und leipziger Kreises in Besitz nahmen. Sie beschäftigten sich zwar nach ihrer Einwanderung in ihre neuen Wohnsitze auch mit der Viehzucht,

Fischerei und Jagd, aber vorzüglich doch mit dem Ackerbau. Die letztgenannte Beschäftigung nöthigte sie aber, sich in dem Lande zu zerstreuen, und da, wo sie den Acker bauten, sich feste Wohnsitze zu errichten.

Daher rührt es, daß sie in dem jetzigen Sachsen viele Dörfer und Städte erbauten und die früher von den Germanen hie und da angelegten Weiler erweiterten. Der Lebensweise eines solchen Volkes, das schon die Stabilität seines Lebens liebte, scheint die Errichtung von Werken dergleichen die bei Gastebrau sich befindenden sind, nicht entsprechend zu seyn. Erachtet es nämlich ein Volk, welches in Städten und Dörfern wohnt, für nöthig, Bestungen in seinem Lande anzulegen, so umgiebt es seine Wohnsitze mit Wällen und Mauern und vertheidigt sich an den, ihm durch lange Gewohnheit lieb gewordenen, Plätzen gegen die Macht der audringenden Feinde. Und in der That haben auch hie und da die Wenden die von ihnen bewohnten Orte in dem Kriege, den sie Jahrhunderte lang gegen die christlichen Deutschen führten, durch Erdwälle³⁾ und sogar durch Mauern befestigt, wie dies von Jüttendorf bei Senftenberg, von Lebusa bei Schlieben, von der Bestung Gana im Lande der Daleminzen und vorzüglich von der stark befestigten wendischen Stadt Jüterbog, die der Erzbischoff Wichmann von Magdeburg nur durch Capitulation erhielt, und vielen andern Orten bekannt ist.

Wahrscheinlicher ist es, daß die sogenannten Römerschanzen im Amte Senftenberg schon lange vor der Einwanderung der Wenden von den heidnischen Germanen angelegt worden sind. Diese rohen Naturföhne waren zum großen Theile vorzüglich in unseren Gegenden, nicht in dem Grade, wie die späteren Wenden, an feste

3) Diese Erdwälle nannten sie Stroja auch Strojiza, von strojici d. h. erschrecken.

Bohnsitze gebunden. Sie trieben zwar auch etwas Ackerbau, aber vorzüglich nährten sie sich von der Jagd und von ihren Viehheerden, die sie auf ihren weiten grasreichen Triften weideten. Wurde ihr Gau von Feinden angegriffen und konnten sie dieselben von ihren Grenzen nicht abhalten, so galt es ihnen wenig, ihre Weiler zu verlassen, welche die Glieder des suevischen Bundes ohne dem alle zwei Jahre mit andern vertauschen mußten, wohl galt es ihnen aber viel, ihren vorzüglichsten Besitz, ihr Vieh, in Sicherheit zu bringen. Deshalb bedurften sie große befestigte von Sümpfen umgebene Plätze, in welche sie sich mit ihrer Haabe zurück ziehen konnten, wenn sie der Uebermacht weichen mußten und an denen und in denen sie sich bis aufs Aeußerste vertheidigten. Auf einem solchen Plage durften die Idole ihrer Schutzgottheiten nicht fehlen, damit das dort versammelte Volk seinen religiösen Bedürfnissen genügen konnte, und damit der Muth der Streitenden bei dem Gedanken, daß ihre Götter sich in ihrer Mitte befänden, erhöht wurde.

Für einen solchen befestigten Platz einer heidnischen germanischen Völkerschaft halte ich die Römerschanzen bei Costebrau. Sie waren ohnstreitig die Hauptfestung eines Gaues, oder einiger Gaue, in die sich die Gaubewohner zur Zeit der Noth mit ihren Weibern, Kindern und mit ihrem Viehe zurück zogen und auf deren Wällen sie sich zuletzt am hartnäckigsten vertheidigten. Für die Vermuthung, daß die mehrerwähnten Schanzen eine militärische Fortification (castrum, castra) sind, spricht auch der Umstand, daß sowohl an der Ostseite als auch an der Westseite des militärischen Schutzwerks Standorte von Gottheiten waren. Laut einer Sage soll nämlich an dem Kopfe des Walles vor Zeiten ein großer Stein gelegen haben, auf dem, wie der gemeine Mann erzählt, Buchstaben zu sehen waren, die Niemand lesen konnte.

Dieser Stein, behauptet die Sage, sei verschwunden, aber man wisse nicht, auf welche Weise. Ohne Zweifel haben aber spätere Generationen diesen Stein ebenso verschwinden lassen, wie vor einigen Jahren die Bauern des Dorfes Leipa im hoyerwerdaer Amte, welche den Jungfernstein, der eine ara einer heidnischen Gottheit gewesen war, zersprengten und die Steinstücke zum Wiederaufbau ihrer abgebrannten Häuser verwandten. Vielleicht haben auch schon bei der Einführung des Christenthums die christlichen Priester das Zersprengen des fraglichen Steins angeordnet. Auf diesem Steine stand höchst wahrscheinlich das Idol⁴⁾ des germanischen Sonnengottes, den die Römer Mars nannten, der aber bei den Deutschen Tor hieß, aber auch den Namen Mars geführt haben kann, weil sich noch in späteren Zeiten in der gebirgigen Oberlausitz der Cultus der Mara,⁵⁾ welche das Femininum von Mars ist, fand. Der religiösen Vorstellung des germanischen und slavischen Heidenthums war es ganz angemessen, daß der Sonnengott an der Ostseite eines Heerlagers aufgestellt wurde.

Wenn man vor dem Punkte, auf welchen sich der verschwundene Stein laut der Sage, befunden hat, ohngefähr 3000 Schritte vorwärts geht, so kommt man zu der Anhöhe, welche den Namen römischer Keller, Römerkeller, führt, deren Umfang ich schon oben angegeben. Der Römerkeller, dessen Entstehung die spätere Zeit eben so fälschlich den Römern zugeschrieben hat, als die Anlagen der sogenannten Römerschanzen, ist auf seiner Oberfläche mit Lehm oder Thon bedeckt, der sehr fein und

4) Marti et Mercurio aciem construunt, d. h. sie stellten die Kriegsheere unter den Schutz und unter die Leitung des Sonnen- und Mondgottes.

5) Mara, Mondgöttin, deren Cultus in der sittauer Gegend Statt hatte, vergl. meine Skythika S. 271—272.

noch mit einer besonderen Ingredienz vermischt zu seyn scheint. Die Farbe dieses Thons ist fahl und er hat die Eigenschaft, daß er der auflösenden Kraft des Wassers so Widerstand leistet, wie der Ziegelstein. Die Forstbedienten sollen versichert haben, daß man keinen Ort in der nächsten Nachbarschaft kenne, wo dieser Thon gegraben worden seyn könnte. Aber nicht nur die Oberfläche des Römerkellers ist mit dem erwähnten Thone bedeckt, sondern von demselben waren auch die, über einen halben Fuß breiten Wände des Behältnisses aufgeführt, um des willen der ganze Hügel den Namen des Römerkellers schon früher erhalten haben mag und das die Actionärs im Jahre 1819 entdeckten. In dem genannten Jahre trat nämlich ein Verein von Bürgern aus Senftenberg, aus Krugsbesitzern, Dorffschulzen und Andern zusammen, um in dem erwähnten Hügel, nach erhaltener Erlaubniß der Königl. Regierung, unter Aufsicht von Forstbedienten Nachgrabungen zu machen und machen zu lassen. Wenn auch nicht alle der Actionärs von dem Glauben erfüllt waren, daß der Römerkeller Geld und kostbare Antiquitäten berge, so wurden doch von 8 bis 12 Personen die Nachgrabungen mit großem Eifer und mit großer Kraftanstrengung begonnen. Nach Aussage eines noch hier lebenden Actionärs, des alten Fleischhauermeisters Kühne, der auf die Nachgrabungen gegen 10 Uhr. verwandt und überdies noch selbst sehr fleißig mit gearbeitet hat, richtete man zuvörderst seine Aufmerksamkeit auf einen Punkt des Hügel, an welchem man eine kleine Oeffnung bemerkte, die ziemlich tief hineinging, wie man dies durch hereingesteckte Stangen ermessen konnte. An dieser Oeffnung fing man an mit eisernen Brechstangen einzubrechen und gewährte nach einiger Zeit ein Gemölde, oder eine Stube, die ohngefähr 200 bis 300 Fuß 6)

6) Vergleiche die indischen Felsentempel, die Höhlungen im Berge Comarus bei Budona, in dem Bergfelsen bei Cumä u.

Flächeninhalt halte fund 6 bis 7 Ellen hoch und deren Fußboden mit feinem weißen Sande bestreut war. An zwei Seiten dieses sauberen Gemachs waren oben zwei kleine Oeffnungen, von denen eine, ehe die Nachgrabungen begonnen wurden, zufällig entdeckt worden war. Da, wo sich die Oeffnungen befanden, war die Wand etwas durch Rauch geschwärzt, der übrige Theil der Thonwände aber höchst reinlich, nur bemerkte man an denselben vielfach die Eindrücke starker Finger, welche die sauberen Wände aufgerichtet hatten.

Als man in diesem sehr anständigen, ziemlich geräumigen Gemache, das leider! durch die Stücken der zerbrochenen gewölbten Decke und durch andern Schutt verschüttet wurde, nichts fand, und als man gewahrte, daß sich ein verschütteter Gang nach demjenigen Punkte des Hügels, der sich früher durch eine Koppe auszeichnete, hin zu ziehen schien, so stellte man die Nachgrabungen auf der Mitternachtsseite ein und begann das Graben an der Seite, wo ein mit Feldsteinen belegter, auf den Hügel führender Weg oder Gang gewesen zu seyn schien und wo eine Eiche⁷⁾ stand, deren Alter die Forsibedienten auf 300 bis 400 Jahre anschlugen. Auf dieser Seite glaubte man zu dem verfallenen Gange, oder zu einem andern, Kostbarkeiten und Antiquitäten bergenden Gemache gelangen zu können. So fleißig man aber vom Anbruche des Tages bis in die Nacht arbeitete, so entdeckte man weiter nichts, als am Rande, wo noch keine Thonwände waren, einen Dachsbau und

7) In uralten Zeiten mochten sich in der Gegend viele Eichen finden, weshalb Manche versucht worden sind, die Verschamungen bei Costebrau für die *sylva* und den *lucus* zu halten (Tacitus germ. c. 39), wo sich zu gewissen Zeiten (*statuto tempore*) die Abgeordneten der slavischen Semnonen (*omnes ejusdem Sanguinis populi legationibus coeunt*) versammeln.

weiterhin wieder verschiedene Thonwände, deren gewölbte Decken eingestürzt waren und welche die Gänge verschüttet hatten.

An der Oberfläche dieses Punctes fand man Asche und Kohlenstücke und in dem Thone auch einen Knochen, den ein so eben anwesender und zuschauender Arzt für den Knochen eines jungen Mannes erklärte. Nach vierzehntägiger, angestrenzter Arbeit verschwand endlich der Eifer der Nachgrabenden, und man fing an zu glauben, daß, wie eine schon längst verstorbene Besizerin einer in einiger Entfernung von dem Römerkeller und von den Römerschanzen liegenden Mühle (Schelischmühle) versichert hatte, fremde Herren, als sie noch in die Schule gegangen, in dem sogenannten Römerkeller Nachgrabungen gehalten und den goldenen Löwen nebst den andern Schätzen entführt hätten. Indes ist der noch hier lebende Actionär der Meinung, daß sich in dem vielerwähnten Hügel noch mehrere Gemächer finden würden, die dem oben beschriebenen ähnlich sind.

Daß der im Vorstehenden beschriebene Römerkeller nicht ein eigentlicher Keller gewesen ist, dies springt bei dem ersten Anblicke desselben in die Augen. Wahrscheinlich hat man der Anhöhe deshalb schon früher den Namen des Kellers gegeben, weil die Tradition berichtete, daß sich in derselben ein kellerartiges Local, oder mehrere dergleichen Locale finden. Den Namen römischer Keller hat, wie schon erwähnt, ohnstreitig eine spätere Zeit, welche wähnte, daß ein Werk dergleichen der sogenannte Römerkeller und die Römerschanzen sind, nur Römer errichtet haben könnten, der Anhöhe beigelegt.

Es entsteht nun die Frage: was der Römerkeller bei Costebrau gewesen ist? Nach meinem Dafürhalten war der ganze Hügel, den man diesen Namen ertheilte und in dem man ein kellerartiges großes Gemach und höchst wahrscheinlich früher auch gewölbte Gänge ent-

deckt hat, ein geweihter, heiliger Platz des heidnischen Alterthums. Die an der Westseite früher befindliche, jetzt zerstörte Koppe des Hügels war der Standort oder die ara eines dort aufgestellt gewesenen Götterbildes. Die verschütteten Gänge führten von innen zu dieser ara, unter welcher sich höchst wahrscheinlich eine oder mehrere Oeffnungen befanden, aus welchen die Priester den Fragenden die Antworten des Gottes mit hoher verstellter Stimme und in schwankenden Ausdrücken ertönen ließen. Das sehr anständige kellerartige Gemach war dasjenige Local, in welchem nicht nur die Opfernenden mit den Priestern zugleich, unter Gebet und Hymnengesang, die, das Wohlgefallen der Gottheit erzeugenden Opfermahzeiten hielten, sondern in welchem die Priester auch über die zu ertheilenden Orakel berathschlagten. Forderte das zu ertheilende Orakel die ganze Völkerschaft, so wurde zu der Berathschlagung auch das politische Haupt derselben hinzu gezogen. Dem ertheilten Orakel der Gottheit mußte sich das ganze Volk gehorsam beweisen. Da, wo in dem entdeckten Gemache die Wand an den Zuglöchern durch Rauch geschwärzt war, brannten sowohl bei den Opfermahzeiten, die in und an den aris der Mondgötter des Abends gehalten wurden (vergl. Patorschiza *Skythika* p. 144) „barne Blasen“ oder Riens und Harzfacteln, welche das dunkle Local erleuchteten und ihren Rauch durch die Zuglöcher entsandten. Die jetzt mit Kiefern, Moos und Haidekraut bewachsene Oberfläche des Römerkellers war mit demselben Thone belegt, aus welchem die Wände des (mehr erwähnten) Gemachs und der Gänge bestanden. Dies war der Heiligkeit des Orts angemessen. Denn so wie sich jetzt eine Kirche durch ein gewisses ästhetisches Aeußere auszeichnen muß, wenn sie nicht unser religiöses Gefühl beleidigen soll, so durfte auch der Standort einer Gottheit, nach den Forderungen des alten religiösen Glaubens, nicht ein

bloßer gewöhnlicher Sandhügel seyn, sondern er mußte sich durch einen gewissen ästhetischen Schmuck auszeichnen. Diesen Schmuck bildete hier die, wahrscheinlich durch Feuer gehärtete, Thondecke. In den Nebengemächern der ara einer Gottheit verwahrten die Priester die geweihten Opferrmesser, wohlriechende Harze und andere zum Göttercultus erforderlichen Dinge, so wie auch die Kriegsfahnen. Unmittelbar vor dem Götzenbilde schlachtete man die Opfertiere und dort bluteten auch die zum Opfer bestimmten Menschen, insonderheit die vornehmten gefangenen Feinde, weil sie es gewagt hatten, gegen den Gott und sein von ihm beschütztes Volk zu kämpfen. Die Eingeweide der blutenden Opfer wurden vor dem Bilde der Gottheit verbrannt, das Opferfleisch aber von den Opfern und Priestern verzehrt. Daher rührt es, daß man auf den aris der Gottheiten, welche die Wenden Kobjischjca nennen, so wie auch insbesondere auf dem Römerkeller Kohlen und Asche gefunden hat.

Welchen Namen führte wohl die Gottheit, die anfänglich auf dem sogenannten Römerkeller ihren Standorte hatte? Aller Wahrscheinlichkeit nach war es der, die Völker zum mörderischen Kriegeskampfe führende Mondgott der Germanen, welchen Tacitus Mercurius⁸⁾ nennt, den aber die germanischen Völkerschaften Odin oder Wodan nannten, der dort anfangs seine ara und seinen Cultus hatte. Denn dort, an der Westseite eines verschanzten Heerlagers, hatte derselbe seinen angemessenen Standort, weil er ein Abend- oder Mondgott war.

Nach der Occupation der hiesigen Gegend durch die Wenden wurde an die Stelle des deutschen Kriegsgottes ohne Zweifel der wendische Kriegsgott, Flins oder Blins,

8) Deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent. Tacit. germ. c. 39.

gestellt, welches die Sage andeutet, daß in dem Römerkeller ein goldener Löwe versteckt sey. Der Flins trug, wie bekannt, auf seiner linken Schulter einen aufgerichteten Löwen⁹⁾ zum Zeichen, daß er für sein Volk wie eine wüthende Löwin für ihre Jungen kämpfe. Daß die Wenden an die Stelle des deutschen Wodan ihren Flins stellten, dies war eine Folge des den heidnischen Völkern eigenen particularistischen Wahnes, daß ihr Gott es nur mit ihnen wohl meinen könne, der Gott der überwundenen Nation dagegen gegen sie feindlich gesinnt seyn müsse. Vereinigte sich das erobernde Volk mit dem unterjochten, so nahmen die Eroberer gewöhnlich die Götter der Ueberwundenen in ihre Pantheon auf, wiesen ihnen aber in der Regel einen untergeordneten Rang und ein untergeordnetes Regiment an. Fast immer aber occupirten sie zugleich mit dem Lande der überwundenen oder vertriebenen Völkerschaft bereits geweihten Orte zu ihren gottesdienstlichen Übungen, wie dies auch in neueren Zeiten die Eroberer (vergleiche Sophienkirche in Constantinopel, die von den Franzosen genommene Moschee in Algier &c.) gethan haben.

Sollte auch der Löwe, welchen der auf dem sogenannten Römerkeller aufgestellte Flins oder Blins auf der linken Schulter trug, von Gold gewesen seyn, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß sich das dort verehrte Flinsbild nebst seinem Attribute nicht mehr in dem genannten Keller befindet. Denn gewöhnlich wurden bei der Eroberung des Serbenlandes durch die christlichen Deutschen, mit welcher immer die schnellste Einführung des Christenthums verbunden war, die serbischen Götterbilder,

9) Die Löwen der südwendischen Wodan- oder Kriegsgötter beweisen, daß diese Wenden aus einer Gegend gekommen sind, in welcher sich Löwen finden. Die Attribute der germanischen Kriegsgötter waren der Bär, der Rabe, der Adler &c.

auf Antrieb der christlichen Priester, zerstört, wie das Bild des nordwendischen Ruglawith, der nach der Eroberung von Karenz durch Woldemar I. von Dänemark (1168) auf Befehl des Bischofs Absalon von Rösschild außerhalb der Stadt verbrannt wurde. Bisweilen transportirten auch die heidnischen Priester die Götterbilder, die sie und das Oberhaupt einer Völkerschaft an einem Orte nicht mehr beschützen konnten, nach einem andern, von dem Feinde noch nicht besetzten (vergleiche die Transportation der Marienbilder,¹⁰⁾ der Monstranzen u. s. w. bei der Einführung der Kirchenreformation) hin. Nur sehr selten wurden die Götterbilder an einem verborgenen Orte vergraben. Wenn aber auch ein Götterbild von einer ara entfernt worden war, so geschah es doch nicht selten, daß die zurückgebliebenen Ueberwundenen und zu dem christlichen Glauben mit Gewalt Befebrten noch lange Zeit heimlich die Mysterien ihrer früheren Religion an den Standorten der heidnischen Gottheiten feierten. Die christlichen Priester dagegen bemühten sich dieser Glaubensuntreue dadurch entgegen zu arbeiten, daß sie lehrten: an den aris der heidnischen Gottheiten walte der Teufel und alle diejenigen, die sich dorthin begäben, setzten sich großer Gefahr aus. Daher rührt es, daß man noch hie und da in den Wäldern Plätze mit dem Namen Teufelswinkel (z. B. im senftenberger Amtsbezirke in dem Walde zwischen Sorno und Kleinkoschen und bei Leipa im hoyerswerdaer Kreise) findet, und daß sich bis in die neueren Zeiten abergläubische Leute

10) Das göbdaer Marienbild wurde bei der Einführung der Reformation in Göbda bei Bauzen nach Rosenthal bei Casmenz transportirt. Die Legende sagt: die Göbdaer Maria sey selbst nach Rosenthal gewandert und habe sich dort weinend auf eine Linde gesetzt. Später habe man ihr im letztgenannten Orte eine Capelle erbaut.

von Spukereien erzählt, die an dem Römerkeller bei Costebrau Statt gehabt haben sollten.

Ohngefähr 100 Schritte von dem römischen Keller findet sich ein Quell, dessen Wasser jetzt das in der Gegend weidende Rindvieh trinkt. Das Vorhandenseyn eines Quells in der Nähe der ara des Mond- oder Kriegsgottes, dem man blutige Opfer (Thiere, bisweilen auch gefangene Feinde) brachte, war nöthig. An diesem Quelle oder Brunnen¹¹⁾ mußten sich die Opfernden, ehe sie sich dem Gotte nähern durften, waschen und reinigen, an ihm wurde auch das Opferthier, ehe es zu der ara geführt wurde, mit Wasser besprengt. Aus diesem Brunnen wurde ferner das zum Kochen des Opferfleisches erforderliche Wasser geschöpft. Man könnte daher den ohnfern, des Römerkellers fließenden Quell unbedenklich Wodans- oder Flins-Quell nennen.

Liegt es aber, wie es mir scheint, außer Zweifel, daß ein germanischer Volkszweig die viel erwähnten sogenannten Römerschanzen aufgeworfen und den Römerkeller errichtet hat, so fragt es sich nun, wie dieser

11) Soviel man aus den Anmerkungen erkennt, hat der Hügel Ähnlichkeit mit dem bei *Canciani*, *Barbar. leges antiq.* Vol. III, pag. 80. abgebildet, der sich bei *Utino* befindet und für einen Grabhügel gehalten wird. — Doch deuten die Umgebungen des Costebrauer Hügel — der Brunnen, der nahe Wald und Hain und der Wall — auf eine Opferstätte. *In lucis vel prope lucos erigebantur altaria, sacrificiis praecipue destinata.* (Tacit. *Annal.* lib. 1.) *Penes altaria aderat fons vel puteus aquae lustralis, ablundis victimis et puteus ille Septemtrionalibus populis Blatkelda vel Blotbrunn (Blutbrunnen) dictus erat.* *Canciani loc. cit.* pag. 85. Blutbrunn ist aber ebendasselbe als Opferbrunnen. Blotan ist die älteste Bezeichnung für opfern; Blotkarl. s. v. a. Priester. cf. *Grimm's Mythologie* p. 22. Anmerk. des Volkeir. Köhler.

Volkswweig¹²⁾ hieß. Daß er zu den Völkerschaften des suevischen Stammes und namentlich zu den suevischen Semnonen, die nach dem Berichte des Tacitus (Germ. c. 39) hundert Gawe¹³⁾ inne hatten, gehörte, dieß ist wohl gewiß, aber unbekannt ist es, welchen Namen er führte. So wenig es ermittelt werden kann wie der Gau heißt, in welchem die noch jetzt die Aufmerksamkeit auf sich ziehenden militärischen Werke bei Gostebrau gelegen waren, eben so wenig kann die Zeit genau angegeben werden, in welcher sie errichtet wurden. Nicht auf das Recht stützend, da Hypothesen aufzustellen, wo uns die Geschichte ohne gewisse Kunde läßt, bemerke ich, daß nach meinem Vermuthen die vielbesprochenen Schanzen an der Westgrenze des senftenberger Amtsbezirkes in¹⁴⁾ der ersten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts errichtet worden sind. Denn damals hatten die hier wohnenden germanischen Völkerschaften mehr als eine Veranlassung, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn und große verschanzte Lager anzulegen, in welche sie sich zur Zeit eines feindlichen Angriffs im Nothfalle zurückziehen und erfolgreicher vertheidigen konnten. Ohne Zweifel war es ihnen bekannt geworden, daß die Legionen eines großen erobernden Volks in die Westgrenzen Germaniens einge-

12) Die Bewohner dieses Gaves können Voren (horni), Branen (brani) Brennen (Bronni) d. h. Wälder-Bewohner heißen haben.

13) Centum pagis habitatus magnoque corpore efficitur, ut se Suevorum caput credant. Tacitus germ. c. 39.

14) Die Römerschanzen scheinen an der Grenze eines Gaves gelegen zu haben, weil ein Grenzwall sich nordöstlich und südwestlich von ihnen weit hinzieht. Viele zum Theil durch die Kultur zerstörte Gau-Grenzwälle befinden sich bekanntlich noch in hiesiger Gegend, in der Ober- und Niederlausitz, so wie im Reiknischen.

drungen wären, welches auch die Freiheit und Nationalität liebenden Germanen eben so zu unterjochen drohe, wie es schon ihre westlichen Nachbarn, die Gallier unterjocht hatte. Zugleich hatten sie gewiß die Kunde erhalten, daß die Römer zur Sicherung ihrer Kriegsbeere im Felde feste Lager errichteten, und dieß konnte sie zu dem Entschlusse führen, das bei Costebrau gelegene zu einem befestigten Heerlager sehr geeignete Terrain durch hohe Erdwälle da, wo es nöthig war, zu befestigen. Aber eine nicht minder große Gefahr drohete damals den hier wohnenden germanischen Volkszweigen von Süden her. Marbod, ein edler Jüngling aus dem, auch zum suevischen Volksstamme gehörigen Markomanner-Volke, war nämlich mit mehreren edlen Jünglingen seiner Nation früh nach Rom an den Hof des Kaisers Augustus gekommen. Dort hatte er nicht nur die römische Kriegs- und Staatskunst kennen gelernt, sondern er war auch dort, wo es, nach den mißlungenen Versuchen Mehrerer, Einem gelungen war, sich die Alleinherrschaft über die entarteten Römer zu verschaffen, von dem Gifte der Herrschsucht ergriffen worden. Zu seinem Volke aus Rom zurückgekehrt und wohl einsehend, daß seine Völkerschaft sich in ihren damaligen Sitzen am Neckar und am Rhein gegen die große römische Macht nicht werden halten können, beredete er dasselbe, die gefährliche Nachbarschaft der Welteroberer zu verlassen und sich ostwärts neue Wohnsitze zu suchen. Nach dem rings herum von Gebirgen umgebenen Lande der Bojen (Böhmen) führte er seine Markomannen, und vertrieb zum Theil die Bojen, zum Theil unterwarf er sich dieselben. Hier sammelte er sich nach und nach ein Heer von 70,000 Mann zu Fuß und 4000 Reutern, und stiftete eine Alleinherrschaft, in welcher er den römischen Imperator nachahmte und um welcher willen, er sich dem Letztern, vorzüglich seit der Zeit gleichstellte, wo Liberius, der Stieffsohn

des Kaisers Augustus, wegen des großen unter den Völkern Illyriens, Dalmatiens und Pannoniens ausgebrochenen Aufstandes gegen die Römer sich genöthigt sah, schnell mit ihm einen Frieden abzuschließen. Allein Marobod begnügte sich nicht bloß mit dem schönen Bojerlande, sondern getrieben von seiner Herrschsucht und durch das Glück, das seine Unternehmungen krönte, müthig gemacht, suchte er die benachbarten Völker sich zu unterwerfen. Sollten damals nicht die Völkerschaften, welche den meißner- und erzgebirgischen Kreis, so wie auch die Oberlausitz bewohnten, gefährdet gewesen seyn? Und hatten sie damals nicht alle Ursache, für den Fall eines markomannischen Angriffs auf ihre Vertheidigung bedacht zu seyn? Gewiß. Und vielleicht hat an dem, von den Sümpfen des Elsterflusses und des Skiroteichs, so wie von Anhöhen und dichten Wäldern in einem weiten Umkreise umgebenen, festen Heerlager bei Costebrau, die markomannische Eroberung im Norden ihr Ziel gefunden.

Mein verehrter Freund Liebusch verdient vielen Dank, diesen Gegenstand aufs Neue zur Sprache gebracht und zugleich eine Karte der Gegend beigegeben zu haben. Die Mittheilung mußte um so mehr mein Interesse erregen, als ich mich selbst mit den Richtungslinien, Zwecken u. d. uralten Wälle und durch Menschenhand bewirkten Hügel beschäftigte; eine Karte derselben in Bezug auf die dießseitige Elbgegend mit Einschluß der Oberlausitz und mit Hinsicht auf des würdigen Wagners Forschungen, wurde bereits von mir angefangen, doch wegen anderweitiger Arbeit noch nicht vollendet. Bei mehrerer Muse hoffe ich sie zu vollständigen und vielleicht auch die Niederlausitz dabei zu beachten. Meiner Ansicht nach, wird sich ein, wenn

auch nicht unumstößliches, doch auf hohe Wahrscheinlichkeit gegründetes Hauptresultat erst dann ergeben, wenn man sämtliche aus dem grauen Alterthume auf unsere Zeit vererbte Walllinien ic. in einer großen Strecke übersieht. Man hat Andeutungen, daß eine solche Reihe von Schanzen, Langwällen ic. von der Elbe bis an Polen heran besteht, obschon vielfach unterbrochen; sie scheint auf eine Gränze suevischer und unsuevischer (wenigstens nordöstlicher und südöstlicher und westlicher) Völker zu deuten. Ich stimme mit dem Herrn Verfasser darin ganz überein, daß es nicht römische, und eben so wenig ursprünglich slavische (obschon von den Slaven wahrscheinlich mit benutzte) sondern germanische Ueberreste sind, sowohl zur Sicherung gegen Feinde überhaupt, als auch (theilweise) besetzte Opferorte. Die Ueberreste dieser Art wird man aber in drei Hauptarten theilen müssen:

- 1) Sicherungs- oder Zufluchtsorte für einzelne Gemeinden, Burgwälle für Dorfschaften, Bauerburgen, wohin sich die Menschen flüchteten, auch das Vieh in unsicherer Zeit geschafft wurde;
- 2) Opferorte für ganze Bezirke, Opferschanzen, Göttervesten;
- 3) Gränzwälle und Gräben für Gauen und kleinere Bezirke.

Da es jedoch hier nicht der Ort seyn kann, näher darauf einzugehen, dieses überhaupt eine weitläufige Abhandlung erfordern würde, welche ich künftig einmal zu fertigen hoffe, so erlaube ich mir nur auf die Aufsätze hinzuweisen, wo ich schon früher über diese Gegenstände mich äußerte, und zwar außer den oberlausitzischen Alterthümern, Görlitz 1827 (auch im Magazin abgedruckt) in Bd. VIII. S. 268 des Magazin, zumal über eine wallähnliche Gegend bei Camenz; in Rosenkranz neuer Zeitschrift, (d. thuring. sächs. Vereins) Halle 1832, S.

82, mit Bezug auf meinen Aufsatz in Kruse's *Alterth.* Bd. III. S. 526. über den Eröbelschen Burgwall und zumal in den Mittheilungen des Königl. Sächs. Vereins für Alterthümer, Dresden 1835, H. I. S. 1—33, über mehre hiesige muthmaßliche Gaugränzen germanischer Zeit, mit Bezug auf die Schliebensche und Senftenberger Gegend, die in Ansehung alterthümlicher Ueberreste sich mehrfach von hiesiger unterscheidet.

Was die vom Herrn Verfasser insbesondere geschilderten Wälle ꝛc. betrifft, so erlaube ich mir folgende Andeutungen:

- 1) Es erscheint wünschenswerth, den sogenannten Römerkeller näher zu erforschen. Da er zum Theil aus gebranntem Lehm besteht, so hat er viel Aehnlichkeit mit einigen in hiesiger Gegend befindlichen muthmaßlichen Opferhügeln; denn einer davon besteht ebenfalls aus zum Theil schichtenweise durch Feuer gehärtetem Lehme, mit Kohlenlagen, oder doch darauf hindeutenden Ueberresten, der Fuß des andern aus gleichen Gegenständen und weiter oben mit Urnenbruchstücken. Vielleicht finden sich auch dort Kohlen, Urnenbruchstücke ꝛc. bei näherer Untersuchung.
- 2) Der Name Römerkeller läßt sich vielleicht aus der dort sehr verbreiteten Erzählung von einer, wie ich hörte, lateinischen, daher auch als römisch angenommenen Steininschrift erklären; vom Ausdruck römisch schloß man im 17. oder 18. Jahrhunderte — denn älter möchte die Benennung wohl nicht seyn — auf römischen Ursprung des Ganzen. Wurde diese Meinung früher von mehreren Gelehrten geäußert, so konnte sie leicht durch Schullehrer und die andern gebildeten Einwohner fortgeerbt werden. Wie leicht durch solche neuere Auslegungen Irrungen zu verbreiten sind, lehrt ein Beispiel aus dem Westphälischen, wo es — nach Clostermann's Schr., „wo Herrmann den Varus

schlug" — vor etwa 50 — 60 Jahren dem Amtmann Kränke zu Detmold einfiel, die Schlacht zwischen Herrmann und Varus in seine Gegend zu verlegen, mehre Lokalnamen daraus zu erklären, auch zum Theil darnach zu verändern, so daß man noch unlängst oft Wahrscheinlichkeiten fand, daß dem wirklich so gewesen, zumal da durch des Erfinders Bemühen die Erzählung unter den Landleuten verbreitet und von diesen als etwas Ehrenvolles für ihren Ort fortgeerbt wurde, — bis in neuester Zeit die Sache mit der Fackel der Kritik beleuchtet, sich als Täuschung klar ergab. Von der angeblich römischen Schrift wurde der muthmaßlich uralte Opferplatz zum Römerkeller und die Schanzen der Umgegend ohne bestimmten Namen und Ursprungsangaben, zu Römerschanzen. Da Steine mit Inschriften aus der vorchristlichen Zeit überhaupt weder in hiesigen noch andern Gegenden in Deutschland, wohin die Römer nicht gelangten, je gefunden wurden, so kann wohl nur auf die Errichtung eines solchen im Mittelalter aus irgend einer Ursache, (Bezeichnung eines Todesfalls, einer Gränze, Besizung etc.) geschlossen werden. Jener Name möchte daher keinen Grund zur Weiterforschung abgeben können und diese sich nur auf den Befund an Ort und Stelle beschränken. Vielleicht, daß sich auf des Herrn Verfassers Anregung mehre dortige Gutsbesitzer und sonst bemittelte Personen zu einem neuen Nachgrabungsversuche entschließen, der leicht zu gnügendern Ergebnissen führen kann, wofern an einigen Stellen möglichst tief eingeschlagen wird. Der Name drei Säulen stützt sich vielleicht auf Steinerrichtungen früher Zeit.

- 3) Die auch mit Brunnen versehene Gegend scheint recht eigentlich zu einem Sicherheits- und Opferorte bestimmt gewesen zu seyn, da sie zwischen Wäldern, Teichen und Sümpfen liegt und auf einer freiern Seite

durch einen Theil des Balles geschützt wird; wie dies in mehren andern Gegenden ebenfalls stattfindet. Der Gegenstand verdient in aller Hinsicht weitere Beachtung.

Im Juni 1836.

Rentammann Preusker.

III.

Bitte an die Herren Mineralogen in der Lausitz.

„Während meines leider nur zu kurzen Aufenthaltes in Muskau am 2. Mai d. J. waren besonders die daselbst befindlichen Braunkohlen-Lager der Gegenstand meiner Aufmerksamkeit. Alles, was ich von Vegetabilien daselbst zu entdecken vermochte, gehörte den Diketyle-Donen an, und zeigte eine große Verwandtschaft mit der Flora der Jetztwelt, wie ich denn überhaupt, so viel ich auch schon, und zum Theil aus sehr entfernten Gegenden Braunkohlen und darin vorkommende Vegetabilien untersuchte, noch niemals Spuren einer tropischen Vegetation, wie z. B. Palmen zu entdecken vermochte. Fortdauernd bin ich noch mit diesfälligen Untersuchungen beschäftigt.

Unter den Ergebnissen, die ich Muskau verdanke, steht eine Flechte, ähnlich der *Pyrenula nitida* der Jetztwelt oben an, da man bekanntlich für diese große Familie in der Flora der Vorwelt noch keinen Repräsentanten besaß. Ferner eine *Rhizomorpha*, ähnlich *Rhizomorpha subcorticalis* der Jetztwelt und eine neue Species eines

Bernstein liefernden Baumes. Der Bernstein kommt in manchen Stämmen der daselbst lagernden Braunkohlen in größter Menge nicht nur in ganzen Stücken eingesprengt, sondern was sehr interessant, und bisher noch nicht beobachtet worden ist, in den Gefäßen selbst vor, wie wir dies bei unsern Fichtenarten, zu denen unstreitig auch jener Baum gehörte, eben so vorfinden. Ich erlaube mir, den Sammlungen der Societät ein Stück zu übersenden, welches nicht nur ganze Stücke, sondern auch in den Gefäßen dieses interessante Harz der Pinien der Vorwelt enthält. Ich habe mir erlaubt, die diese Gefäße enthaltenden Stellen mit einem Kreuze zu bezeichnen.

Zum Vergleich bitte ich, den jungen etwa zweijährigen Stamm einer Kiefer in vertikale Scherben zu schneiden. Die der Rinde zunächst liegenden harzreichsten zeigen mit den fossilen die größte Ähnlichkeit. Doch nicht nur in Muskau, sondern auch in vielen andern Gegenden des Ketzthales lagern Braunkohlen, und ich erlaube mir daher die Bitte: daß eine verehrte, ja alle wissenschaftliche Bestrebungen so sehr fördernde Gesellschaft Sorge tragen möchte, so viel als möglich von diesen verschiedenen Resten einer untergegangenen Vegetation sammeln, und mir zur Bearbeitung gefälligst zustellen zu lassen. Die freundliche Berücksichtigung, die mir nicht nur von der Gesellschaft selbst, sondern auch von mehreren Herren Mitgliedern derselben zu Theil ward, läßt mich wohl keine Fehlbitte erwarten, wie ich auch gern die Gelegenheit hier ergreife, dem Herrn Ketchen, Director des Maun=Werkes, und Herrn Schneider, Bergwerks=Inspector zu Muskau, öffentlich für die aufopfernde Bereitwilligkeit zu danken, mit welcher sie meine Untersuchungen während meiner Anwesenheit daselbst zu unterstützen die Güte hatten.“

Göppert.

Die unterzeichnete Abtheilung der Gesellschaft theilt vorstehenden Wunsch des Herrn Dr. Göppert in Breslau, aus dessen Schreiben vom 21. August v. J. hier wörtlich mit, überzeugt daß er, ausgehend von dem berühmten Petrefactologen, welcher an einem Werke arbeitet, das alle ähnlichen bisher erschienenen an Vollständigkeit übertreffen wird, das meiste Gewicht bei den Mineralogen unserer Provinz haben werde und vereinigt ihre Bitte mit der des verehrl. corresp. Mitgliedes, um so mehr, da eine nur einigermaßen vollständige Petrefacten-Sammlung der an Fossilien so reichen Lausitzen uns noch ganz fehlt. Jeder Beitrag dazu wird mit dem verbindlichsten Danke angenommen werden.

Görlitz, den 10. Februar 1837.

**Die Oberl. Gesellsch. der Wissenschaften.
Abtheilung für Naturwissenschaft.**

IV.

Christian Weise und Valbin.

Im Magazin 1833, S. 339, ist des freundschaftlichen Briefwechsels gedacht worden, in welchem der treffliche zittawische Gelehrte Christian Weise ums Jahr 1680 mit dem verdienstvollen böhmischen Jesuiten und Historiker Bohuslaus Valbinus stand. Der Briefwechsel ist bereits 1716 gedruckt, die Originale sind theils in der zittauer Rathsbibliothek aufbewahrt, theils, was die weis'schen Briefe anlangt, in Prag jüngst wieder aufgefunden worden. Uebrigens habe ich auch jenes Freundschaftsbundes im Magaz. 1836, S. 337. gedacht. Die nähern Umstände jener Freundschaft sind mir jüngst aus Grossers Vita Weisii Zitt. 1710, S. 81 ff. bekannt geworden. Ihre Mit-

theilung aus diesem nun seltenen Buche dürfte manchen unserer Leser vielleicht angenehm seyn. Groffer berichtet: „Auch unter Katholiken fehlte es nicht an Männern, die Weises Freundschaft suchten. Wiewohl ich mehrere Beispiele anführen könnte, so gnügt doch hier das des gefeierten Lichts der Prager Universität, des Bohuslaus Balbinus, eines Redners, Historikers, Dichters und Polyhistor, dem dort wenige zu vergleichen seyn werden. Derselbe hatte seine Zeit der Bildung der Jugend aus höhern Ständen gewidmet und als Schriftsteller schon viel Verdienste sich erworben. Als Weise dessen Schriften gesehen hatte, war er ganz von ihm hingerissen und für ihn eingenommen. Dagegen waren einige Schriften Weises in Balbins Hände gekommen, der bald in jenem einen Geistesverwandten erkannte. So entstand in Weiden der heisse Wunsch, nähere Freundschaft zu schließen, und zwar so dringend, daß sie nicht ruhten, bis unter Christoph Arnolds (eines nürnbergers Gelehrten) einer dem andern aufrichtige und freundschaftliche Briefe schrieb. Viele Jahre lang gingen die zittauer Kaufleute fast nie nach Prag, ohne Weisen Briefe zu besorgen; eben so wenig kamen sie ohne balbinische Sendungen zurück. Möchte doch der Briefwechsel dieser beiden Freunde nicht länger der Welt vorenthalten bleiben.*) Daraus würde man vieles zur Beförderung der schönen Wissenschaften ernnen und den Beweis einer wahrhaft seltenen Freundschaft finden. Denn Balbin war, wie jeder dem urtheilsfähigen Weise glauben wird, ein Mann von gesundem Urtheil, von klarem und schönem Ausdruck und ganz geeignet, sich vieler Beifall zu erwerben. Wie nun aber ein Hungriger sich damit nicht begnügen kann, reich ausgestattete Küchenzettel zu lesen: so kann auch in der

*) Hr. Hoffmann gab zu Budissa 1716, 8, diese Briefe mit Auswahl heraus.

Freundschaft ein bloßer Briefwechsel dem Drange der Liebe nicht gnügen. Wenn wir jemand innig lieben, so wollen wir ihn sehen und umfassen. Darum sehnte sich Balbin Weisen und Weise den Balbin zu sehn und zu sprechen mit wahrer Ungeduld. Um Aufsehn zu vermeiden, wurden beide eins, (es war im Jahre 1684), an einem bestimmten Tage zu Auffig, weil diese Stadt beiden auf halbem Wege lag; ohne Zeugen (die andern Jesuiten im Collegio Clementino), die aus lästiger Neugierde ihr Betragen beobachten möchten, oder ihre Reden erhörten und verdrehen könnten, eine Zusammenkunft zu halten. Jeder hatte nur 2 Lagerelken*) und ich (Sam. Großer) der ich Weisen, als sein Famulus begleitete, konnte kaum den Anbruch des zweiten Tages erwarten. Aber — eben in der vorhergehenden Nacht wurde Balbin vom Schlage gerührt, so daß die Hoffnung, ihn zu sprechen, für jetzt ganz fehl ging, und Balbin, da seine Hand gelähmt war, zur Fortsetzung des Briefwechsels sich fremder Hand bedienen mußte.**). Die Balbinischen Briefe waren nun von Klagen, die Weisischen aber von Aeußerungen der Theilnahme erfüllt, und beider einiges Verlangen blieb, sich einmal mündlich zu sprechen. Damit nun nicht der Gesunde dem Kranken jene Frucht der Freundschaft länger versage, so reiste Weise einst in den Schulferien, nach Prag***), und besuchte seinen Freund im deutschen Jesuiten-Collegio auf traurigem Krankenbette. Er sprach ihn erst als Fremder, bis Balbin, ahnend, auf Weisen

*) Jetzt kann man die ganze Reise von Zittau nach Prag in einem Tage machen.

***) Hoffmann nennt Liboschitz bei Auscha als den Ort der Zusammenkunft, welches glaublicher ist. Großer hat Auffig und Auscha verwechselt.

****) Mit dem Bgrmstr. Seligmann, nach Hoffmann's Bericht im Pragat. 1833, 339.

zu reden kam. Jetzt konnte er, voll Mitleid gegen den kranken Freund und vor begeisterten Freundschaftsgefühlen, sich nicht mehr verbergen, und gestand, daß er eben der sey, den er bisher in Briefen so vieler Freundschaft gewürdigt habe. Bei diesen Worten erfüllte den Walbin ein neues Leben. Von neuem Feuer strahlten seine Augen, das Herz überfloß von Freude und sein Gefühl sprach sich in freudebezeugenden Bewegungen aus. Seine Worte zeigten von feinsten Bildung und den redlichsten Gesinnungen. Der gute Greis erhob seine Linke*) und drückte Weisen an Mund und Brust. So kamen sie einigemal zusammen, wiederholten ihre brieflichen Versicherungen und befestigten ihre Freundschaft, welche dann nur Walbins Tod trennen konnte.

Wesche.

V.

Predigten einer lausitzer Dame.

Als der Unterzeichnete im Magazine XIV., I. S. 165. bei Gelegenheit einer literarischen Anfrage den Ausspruch Lessings erwähnte: daß ein Dichter gar wohl Predigten machen dürfe, wenn er wolle, dachte er nicht, daß sich irgend ein solcher, diejenigen welche zugleich Geistliche sind, ausgenommen, eigends damit befaßt habe, am wenigsten eine Dichterin. Denn obgleich in den Schriften der Frauen rednerische Ergüsse des frommen Gefühls nichts Seltenes sind, obgleich ihnen von alten Zeiten her die Gabe lebendiger und hinreißender Beredsamkeit bereit-

*) Denn die Rechte, von welcher alle Kraft gewichen war, konnte er nicht rühren.

willig zugestanden wird, und sie dieselbe, wie man sagt, in gewissen Predigten gar trefflich geltend zu machen verstehen sollen, so ist es doch unstreitig eine Seltenheit, wenn eine Frau sich dem Zwange homiletischer Regeln unterwirft und solche Predigten verfaßt, wie man sie nur von Kanzelrednern zu hören oder zu lesen gewohnt ist. Unsere Lausitz hat eine solche Seltenheit aufzuweisen. Sie ist vielleicht manchem, vermuthlich jedoch nur wenigen bekannt und meines Wissens in diesen Blättern bisher noch nicht erwähnt worden. Es dürfte daher nicht überflüssig seyn, daß dies jetzt noch geschehe und dadurch auf ein einheimisches Geisteserzeugniß zurückgewiesen werde, welches zu seiner Zeit verdienstermaßen gewiß nicht geringe Theilnahme gefunden.

Wilhelmine Louise Elisabeth von Schlieben zu Briesen in der Niederlausitz, über die in v. Schindels deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts Bd. II. S. 263. sehr freundlich, aus dem Gefühl inniger Hochachtung hervorgegangene Mittheilungen enthalten sind, ist die Verfasserin von 13 Predigten, die bei Seidel zu Sulzbach 1817 unter dem Titel: Mitfeier denkwürdiger Begebenheiten in den Jahren 1813 bis 1816 erschienen. Es spricht sich in ihnen ein frommer, sittlicher Sinn, ein gebildeter und denkender Geist und die löbliche Absicht aus, sowohl im engern Kreise der Bewohner Briesens, denen sie von der Verfasserin vorgetragen wurden, als im weitern ihrer Leser zu einer religiösen und folglich versöhnenden und erhebenden Ansicht der Zeitbegebenheiten hinzuführen. Man trifft darin auf viele warme, kräftige und erbaulich ansprechende Stellen. Die Bibel ist fleißig und größtentheils zweckmäßig benutzt. Ihrer Form haben sichtlich die Predigten Reinhardts zum Muster gedient. Ihn verehrte die Verfasserin in hohem Grade, mit ihm stand sie in brieflichem Verkehr, von ihm wurde sie zur Herausgabe ihrer Arbeiten ermuntert. Sein Vor-

bild hat ihr stets vor Augen geschwebt. Davon zeugt die Erfindung, die Anordnung und der Ausdruck der Gedanken einer jeden Predigt. Dies mag ihnen einerseits vortheilhaft gewesen seyn, andrerseits aber giebt es ihnen doch ein etwas gezwungenes und mühsames Ansehn und es ist anzunehmen, daß sie in vielem Betracht glücklicher gerathen seyn würden, wenn die Verfasserin, dem eignen Genius mehr vertrauend, sich in einer freieren und weiblicheren Weise bewegt hätte. Demungeachtet verdienen sie immer noch und keineswegs bloß als literarische Merkwürdigkeit gelesen zu werden. Der Unterzeichnete wenigstens hat ihnen einige angenehme Stunden und die Freude zu verdanken, welche sich immer einzustellen pflegt, wenn man einem Geiste, zumal einem weiblichem begegnet, der sich über die alltägliche Flachheit und Leichtfertigkeit erhebt und würdigeren Gegenständen und Beschäftigungen zuwendet, als die gewöhnlichen leeren und armseligen Zeitvertreibe zu seyn pflegen.

Carstäd t.

VI.

Die Flügelaltäre in Sachsen und in der Lausitz.

(Auszug aus einem Briefe des Herrn Albert Schifner in Dresden an den Herausgeber.)

„Es hat der, dazu wohl vor vielen Anderen befähigte Hofrath Dr. Schorn in Weimar ein Werk in der Feder, welches sich über die Sculptur des deutschen Mittelalters überhaupt, und insbesondere wieder über die sogenannten Schrein- oder Flügelaltäre verbreiten wird. Eine kurze

Uebersicht der verschiedenen hierbei obwaltenden Styl-Arten gab er in seinem, dem Morgenblatte beiliegenden Kunstblatte, und erwähnte darin klagend des Mangels an Nachrichten über (sicherlich noch in namhafter Menge vorhandene) Flügelaltäre in Sachsen und Preußen. Nun bin ich selbst zwar kein Kunstkenner; indessen leuchtete mir doch ein, daß, wenn in dieser Sache etwas Erkleckliches geschehen solle, vorerst Kunde über die Orte erfordert werde, wo Flügelaltäre noch zu finden seyen. Daher trat ich mit Schorn in Briefwechsel, und übernahm Meldungen über das Königreich Sachsen, fügte meinen eigenen Bemühungen die Ergebnisse der Kunstwanderungen meiner Genossen in hiesiger Gesellschaft sächsischer Alterthumsfreunde (welche vom königlichen Alterthumsvereine zu unterscheiden und sehr thätig ist) bei, und habe nun an Schorn, theils ausführlicher, theils kürzer, über folgende noch vorhandene Schrein-Altäre (mit geschnitzten Figuren, bis zum Cranachischen Zeitalter hin) berichten können: 1) in Niebra bei Gera; 2) in Planschwitz und 3) in Taltitz bei Plauen; 4) in der Plauenschen Nebenkirche; 5) in Heinersgrün an der bairischen Gränze; 6) in Treuen; 7) in der Muhlauer Schloßkapelle; 8) in der Pegauer Kirche sind zwei; 9) in Borna; 10) in Menkersdorf bei Borna; 11) in Kleinpeßschau bei Rötha; 12) in Eutrißsch bei Leipzig; 13) im Wurzenener Dom sind zwei; 14) in Seelingsstädt bei Werdau; 15) in Gablenz bei Crimmitschau; 16) in Zwickau (diesen ließ der kön. Verein herstellen); 17) in Bockwa und 18) in Hirschfeld bei Zwickau; 19) das defecte und zernommene Altar zu Merane; 20) in der Glauchauer Nebenkirche; 21) in Erlbach bei Hohenstein; 22) in Penig; 23) in Rochsburg; 24) in Wechselburg (dieser ist jedoch vor-gothisch); 25) in der Gnadsteiner Schloßkapelle sind 3 von ausgezeichnete Schönheit; 26) in der Rochlitzer Kunigundenkirche; 27) in Harttha; 28) in Döbeln

(dieser gilt nächst jenem zu Zwickau für den prächtigsten); 29) in der Rochlitzer Spitalkirche; 30) in Frankenu bei Mittweida; 31) in Gleisberg bei Rossen; 32) in Egdorf bei Roswein; 33) in Wappendorf bei Hainichen; 34) in Ebersdorf bei Chemnitz sind 2; 35) in Ehrenfriedersdorf; 36) in Grünstädtel bei Schwarzenberg; 37) in Thossen bei Plauen; 38) in der Annaberger Hauptkirche sind vier (denn der 5. oder Hochaltar ist von Marmor); 39) in Buchholz (diesen läßt jetzt die Privat-Altenthums-Gesellschaft restauriren); 40) in Oschatz sind 2; 41) in Höckendorf (einer der schönsten von allen) und 42) in Ruppendorf, so wie 43) in Seifersdorf bei Dippoldiswalde; 44) in Dohna; 45) in Friedrichswalde und 46) in Döbra bei Liebstadt; 47) in Constappel bei Dresden; 48) in Lomnitz bei Radeberg; 49) im Meißner Dom; 50) in Laas bei Strehla; 51) in Großenhain; 52) in Fürstenau bei Altenberg; 53) in Hermsdorf; 54) in Hartmannsdorf und 55) in Hennersdorf bei Fraunstein; 56) in Oberbobrighsch bei Freiberg; 57) ein zerstücktes Altar in Somsdorf bei Tharandt; auch sind noch Statuen aus Altären vorhanden; 58) in Weierfeld bei Grünhain; 59) in Elterlein; 60) sehr viele in den Götzenkammern zu Freiberg und 61) zu Grimmitzschau. Nächstdem ist Grund zur Vermuthung, daß Flügelaltäre auch noch sich erhielten 62) in Portitz bei Laucha; 63) in der Zwickauer Katharinenkirche; 64) in Dittmannsdorf bei Chemnitz; 65) in Sachsenburg bei Frankenberg; 66) in Lanneberg bei Rossen; 67) in Jöhstadt; 68) in Wyhra bei Frohburg; 69) in Einsiedel bei Chemnitz. Wenn diese Menge von Orten in den sächsischen Kreislanden Ihnen vielleicht, wie mir, überraschend groß erscheinen sollte, so ist dagegen die von mir bisher in der Oberlausitz erlangte Ausbeute desto geringer. Hier nämlich weiß ich lediglich von jenem in Kittlitz, einem in Löbau, den aus einem Altare stammenden Sculpturen in Bittau, und den

10 Flügelaltären in Camenz, deren 2 in der Haupt- und 6 in der wendischen oder ehemaligen Franziskanerkirche stehen. Es läßt sich aber wohl annehmen, daß die Anzahl der Flügelaltäre in der sächs. Oberlausitz, welche ja gar manche alte Kirche umschließt, ungleich größer seyn müsse. In dem Verzeichnisse von Denkmälern, welches durch einige Hefte des neuen L. Mag. läuft, und auch bei uns das verdiente Interesse gefunden hat, finde ich gleichwohl über die Altäre nichts. Ich wage demnach die bescheidene Bitte an Ew. Hochehr., theils aus Ihren eigenen, theils aus Anderer Erfahrungen Etwas über die oberlausitzer Schreinaltäre an Schorn gelangen zu lassen, geschehe es nun unmittelbar, oder durch meine Vermittelung. Gut würde es dabei seyn, auch etwas über die Einrichtung (Deconomie, Disposition) jedes Altäres beizufügen, geschehe dieses nun mit Worten, oder — wie wir in Dresden es meist halten — durch eine gezeichnete Skizze. Kann aber etwas bestimmteres auch über den Styl, Meister und das Zeitalter, wofür das Werk aus inneren oder äußeren Ursachen spreche, beigelegt werden, so wird Schorn seine Wünsche gekrönt finden. Uns Dresdnern ist es bisher noch nicht gelungen, aus den bei uns noch Vorhandenen dessen Verhältniß zur Nürnberger Schule genügend zu erkennen, vielmehr scheinen, sobald man einige wirklich aus Wolgemuts und Dürers Werkstätten stammende Gebilde aussondert, übrigens mancherlei Umstände für eine besondere ober-sächsische (altenburg-freibergische) Schule zu sprechen, deren Annehmbarkeit auch schon Schorn angedeutet hat. Es wäre nun gewiß höchst interessant, zu erfahren, ob auch die Lausitz an dieser Schule Antheil gehabt, oder ob sie in künstlerischer Beziehung vor 350—300 Jahren sich lediglich an Böhmen angeschmiegt habe. Genaue Untersuchung gewisser Hauptaltäre könnte doch wohl zu sicheren Schlüssen berechtigen; insbesondere ver-

dient wohl der Camenzer Altar (für deren einzige Mittelfigur, eine Himmelskönigin, schon im 16. Jahrhundert von einer französischen Königin 2000 écus vergebens geboten worden sind) eine genaue Berücksichtigung. Um die 6 Altäre der wendischen Kirche, denen durch einen beabsichtigten Bau der Ruin drohte, hat sich hiesiger Münzgraveur Krüger, eines der thätigsten Glieder des Privat-Alterthums-Vereines, sehr verdient gemacht; seine Ueberredung hat nämlich bewirkt, daß man nun das Refectorium des Klosters zur Bibliothek nimmt, und daß daher die Altäre unverrückt stehen bleiben. Einige derselben hat er abgezeichnet.“

In Görlitz giebt es drei Flügelaltäre, nehmlich zwei Nebenaltäre in der Frauenkirche, beschrieben in Büschings Alterthümern der Stadt Görlitz, Magazin Bd. III. S. 24 ff. und einen Hauptaltar in der Dreifaltigkeitskirche von bedeutenderem Kunstwerthe, ebenfalls v. B. ebendas. S. 170. genau beschrieben. Ueber die in Zittau befindlichen spricht Hr. Diac. M. Pescheck in seiner Geschichte von Zittau I. S. 124. Auch in Bertsdorf auf dem Eizen ist ein solcher in der Kirche vorhanden. Mehr weiß ich nicht über diesen interessanten Gegenstand zu berichten, auf welchen ich durch Mittheilung der vorstehenden Aeußerungen des verehrl. Mitgliedes die Kunst- und Alterthumsfreunde in der Lausitz habe aufmerksam machen wollen. Möchten sie die Güte haben, mich mit genauen Mittheilungen über die in der Lausitz noch vorhandenen Flügelaltäre zu versehen, damit ich in den Stand gesetzt werde, das Unternehmen des Hrn. Hofrath Dr. Schorn, wie es mein Wille ist, bestens zu unterstützen!

D. S.

VII.

Bücher-Anzeigen und Recensionen.

- [1] **C. Julii Caesaris Commentariorum de bello civili libri III.** Grammatisch, kritisch und historisch erklärt von M. Ch. Gottlob Herzog, Professor der hochfürstlichen Landesschule zu Gera. Leipzig, bei Carl Franz Köhler. 1834. XII. und 547. S. 8.

Vorliegende Arbeit gehört zu den vorzüglichsten Erzeugnissen neuerer Forschung in der lateinischen Sprache und enthält einen großen Reichthum gründlicher und treffender Sprachbemerkungen. Auch die historische und antiquarische Seite des weitläufigen Commentars ist mit einer reichen Fülle von Belesenheit ausgestattet und die umsichtigsten Forschungen sind hier niedergelegt. Nur der kritische Theil ist weniger zu loben, indem theils dem Herausgeber neue kritische Hilfsmittel abgingen, theils die Benutzung der vorhandenen, so weitläufig und sorgfältig oft die Behandlung ist, doch Manches zu wünschen übrig läßt. Aufrichtig aber müssen wir beklagen, daß der Herausgeb. bei seinem Bestreben, in die Geheimnisse der Sprache zu dringen, oft zu weit geht, und namentlich bei dem synonymischen Theile seiner Bemerkungen theils oft einen Unterschied der Bedeutung nachzuweisen sich bemüht, wo keiner statt findet (z. B. zwischen *ac* und *atque*), anderentheils aber die gesuchten Unterschiede keineswegs so klar zu machen weiß, daß kein Zweifel mehr obwaltete. Ja zuweilen will es scheinen, als ob der Herausg. den Unterschied sich selbst noch nicht recht klar gemacht hätte.

Wenn nun sonach das Verdienst der Arbeit kein geringes ist; so kann die Frage, für wen und für welchen

Zweck die Ausgabe gearbeitet worden, ziemlich gleichgiltig seyn: denn Schüler sowohl als Lehrer werden hinreichenden Stoff zu lernen finden. Indes muß bemerkt werden, daß der Herausg. sehr viele Dinge behandelt, und zwar ziemlich ausführlich behandelt hat, die eigentlich in eine Grammatik gehören, und welche auch zum Theil in den Lat. Grammatiken genügend behandelt sind, wiewohl wir nicht in Abrede stellen, daß der Herausg. den behandelten Gegenstand nicht selten von einer neuen Seite und mit neuen Ansichten auffaßt und darstellt. Freilich ist zu tadeln, daß der Herausg. jede Gelegenheit ergreift, auch wo es die Entwicklung des Sinnes an einer und der andern Stelle nicht gerade verlangt, grammatische Bemerkungen und Abhandlungen anzubringen, wodurch der Commentar so unverhältnißmäßig angeschwollen ist. Dabei ist wohl auch zu bemerken, daß die Fassung der Noten hie und da etwas kürzer hätte ausfallen können, was neben mancherlei Mängeln der Darstellung auf eine etwas übereilte oder weniger gefeilte Abfassung schließen läßt. Zuweilen dringen sich Reminiscenzen auf, bei welchen der Herausg. seinen Vormann zu nennen vergessen. So ist die Erklärung von *suus sibi* S. 5, so unbedeutend sie übrigens ist, nicht vom Herausg., und die Erklärung von *tum* und *tunc*, erinnert an eine frühere ganz ähnliche, die wir aus Bescheidenheit nicht näher angeben wollen. Doch wollen wir hierüber mit dem Herausg. nicht weiter streiten. Eine richtige Erklärung dringt sich in ihrer Wahrheit oft mit solcher Entschiedenheit auf, daß man oft unbewußt selbst in wörtlicher Fassung sie zu wiederholen sich genöthigt sieht.

Wir sind jedoch auch auf einige ganz falsche und längst als falsch erkannte Behauptungen und Erklärungen gestoßen, die wir in einem solchen Buche und von einem so unsichtigen Erklärer und Kenner nicht erwartet hätten. Es ist dies um so mehr zu bedauern, je mehr zu wün-

schen ist, daß dieser Commentar Eingang in alle Gymnasien finden und von allen Schülern oberer Classen studirt werden möchte.

Es bleibt nur übrig, für alle diese Behauptungen einige Belege anzuführen, wobei wir uns freilich über das ganze reichhaltige Werk keinesweges verbreiten können. Es wird jedoch auch das Wenige, was wir anzuführen gedenken, hinreichen, ein Urtheil über die Arbeit und die Leistungen des Herausg. festzustellen.

Pag. 239. Lib. II, 10. Hier ist von allen den zur Anastrophe von eo super angeführten Beispielen ein einziges passend: saxa inter et alia loca. Alle übrigen bewelsen nichts.

Pag. 4, Lib. I, 1. bemüht sich der Herausg. einen Unterschied zwischen ac und atque festzusetzen, so wie er weiter unten pag. 59. Lib. I, 9. einen ähnlichen zwischen nec und neque annimmt. Wir gestehen, einen solchen Unterschied nirgends gefunden zu haben. Denn wie wäre sonst zu erklären, daß ac nie vor einem Vocal gefunden wird? Diesen letzteren Umstand berührt übrigens der Herausg. gar nicht. Ferner wäre atque aus ac und que entstanden, wie der Herausg. annimmt; so wäre zu erweisen, daß auch neque aus nec und que zusammengesetzt sey, was unmöglich ist. Es leidet keinen Zweifel, daß ac und atque, nec und neque ganz dieselben Wörter sind, sich durch keinen Unterschied in der Bedeutung bemerklich machen, und ihre Wohl allein von dem Wohlklang abhängig ist. Der Herausgeh. nimmt an, ac deute an, daß zwei Begriffe in gleichem Verhältnisse stehen, das heißt, in gleicher Extension und Intension, in gleicher Quantität und Qualität statt finden; atque aber füge der Bedeutung von ac noch die unmittelbare Verbindung und rasche Aufeinanderfolge zweier Begriffe hinzu. Ferner behauptet er nec bedeute und nicht, neque nnd doch nicht, so daß jenes

dem Griech. *οὐρα* dieses dem *οὐδὲ* entspreche. Dem ist keinesweges so. Man vergleiche die von dem Herausg. angeführten Beispiele und man wird gestehen müssen, daß dies nichts als Träumereien sind. Der Wohlklang allein entscheidet über den Gebrauch dieser so wenig verschiedenen Formen. Man sage doch, welcher Unterschied sey im Gebrauche dieser Partikeln in den Formeln *mixtum atque concretum* und *saevam ac trucem, frigere ac torpere senis consilia audiens atque obediens*? Daß *neque* statt der copulativen zuweilen eine disjunctive Bedeutung annimmt, liegt einzig und allein in der Natur der Negation.

Pag. 49. Wir wundern uns, daß wir hier *Litoris* geschrieben finden. Es kommt noch einigemal vor, und ist also kein Druckfehler.

Pag. 3. Lib. I, 1. Der Unterschied zwischen *aegre* und *vix*, der allerdings nicht zu verkennen ist, tritt aus den Worten des Herausg. nicht deutlich hervor. Mehr genügend ist, was neuerdings Schmalfeld in seiner *Lat. Synonymik* (Eisleben 1836) p. 397. über diesen Gegenstand gesagt hat, wo jedoch auch manches, der Kürze wegen, übergangen worden. Am Wenigsten genügen die *Rams horn'schen* Bestimmungen. Diesem Synonymiker fehlt es überhaupt an Scharfsinn und Urtheil. Auch der Herausg. ist nicht immer im Stande mit gehdriger Präcision und Klarheit die synonymischen Differenzen zu entwickeln. Ein recht in die Augen fallender Beweis dafür ist die pag. 222. Lib. II, 5. angegebene Unterscheidung von *contemnere* und *despicere*, wobei außer höchst schwankender Erklärung noch zu rügen, daß er die Begriffe *aversari*, *spernere* und *aspernari* übergang. Sollen diese synonymischen Bestimmungen eine klare Ansicht von dem Unterschiede geben; so müssen sie in kurze und leichtfaßliche Formeln eingekleidet seyn, wovon wir nur einige Beispiele angeben wollen. *Aegre*

fit, quod fit cum labore et virium contentione. Vix fit quod paene non fit. Contemnimus, quae alii magna, excelsa et terribilia ducunt. Despicimus vulgaria et infra dignitatem nostram posita. Spernimus foeda atque turpia. Aspernamur eadem, sed risu quodam et vehementer. Aversamur nefaria atque impia. Wenn aber der Herausg. vix von vi ableitet und hiermit gänzlich auf die Bedeutung von aegre zurück kommt, so verwirrt er die an sich klare Sache völlig, obwohl er mit den Worten, daß vix eine durchaus logische Partikel sey, das Rechte andeutet, aber nicht deutlich macht. Um vix richtig aufzufassen, muß man es als einen Ausdruck der Limitation zwischen Affirmation und Negation stellen und nur in sofern hat der Herausg. Recht, wenn er es eine bloß logische Partikel nennt. Eben so wenig dürfte genügen, was der Herausg. pag. 200 über den Unterschied von succensere und irasci sagt.

Pag. 6. Lib. I, 1. Denselben Tadel müssen wir hier laut werden lassen. Nequidquam, frustra und incassum sind nicht faßlich genug nicht klar genug unterschieden. Ganz falsch aber ist es, wenn der Herausgeber in dem ne dieses Wortes eine Prohibitivbedeutung finden will, da dies ne durchaus nichts anderes ist, als die ältere Form für non, und folglich die einfache Negation enthält.

Pag. 12. Lib. I, 2. Nicht immer ist der Herausg. mit seinen Etymologien glücklich. So hält er contemnero und συντέμνειν für gleiches Ursprungs; so soll vix gebildet seyn wie πῦξ, ὄδαξ, γυῦξ, u. a. Doch hierüber wollen wir nicht streiten, da das Feld der Etymologie ihm noch so unbekannt ist und bei ihm überhaupt wenig Sicherheit gewährt, wie weiter unten erwähnt werden soll. Auch haben wir nichts dagegen, wenn derselbe das Lat. gravis mit dem Deutschen grob ur-

sprünglich für gleichbedeutend erklärt. Aber er weist nicht nach, wie die Bedeutung der *morum rusticitas*, welche in *grob* liegt, hineingekommen oder wie dann *grob* und *gravis* ihre Bedeutungen so modificiren konnten. Einer näheren Erörterung bedurfte dies allerdings.

Pag. 458. Lib. III, 81. Hier ist die Form *Metropolitum* ganz falsch erklärt und ganz ohne Noth von früheren richtigen Erklärungen abgegangen worden.

Pag. 27. Lib. I, 5. Wenn der Verf. deshalb an einer Verwechslung von *descensum* und *discessum* zweifelt, weil man nicht begreifen könne, wer *descensum* verdrängt haben sollte, da es so leicht verständlich sey; so müssen wir entgegenen, daß es hierzu nur einer falsch verstandenen Abbrüviatur bedurfte. Damit wollen wir jedoch *descensum* an dieser Stelle nicht vertheidigen, nur nachweisen, daß die kritischen Anmerkungen des Herausgeb. sehr oft unhaltbar sind.

Pag. 28. Lib. I, 5. Wir trauten unseren Augen kaum, als wir hier fanden, daß die Römer des guten Zeitalters auch *ad für ante diem* gesagt haben sollen. Dies ist eine so gänzlich auf Nichts beruhende, falsche und verkehrte Ansicht, daß wir nicht wissen, wie der umsichtige Herausg., besonders da die Sache längst abgethan ist, hier auf diesen Gedanken fallen konnte. Wir können nicht umhin, den Herausgeber zu bitten, daß er in seinen Schriften, welche jungen Leuten von ihren Lehrern empfohlen werden und in den Händen derselben sind, dergleichen Bemerkungen, welche den Verdacht von Ignoranz, milder können wir dies nicht bezeichnen, erregen, unterlassen und nichts niederschreiben möge, was er nicht allseitig geprüft. Ueberall, wo *ad Nonas*, *ad Idus*, *ad Calendas* jetzt gelesen wird, muß geschrieben werden *A. D. Non.* *A. D. Id.* *A. D. Cal.* Wir fordern den Herausg. auf, alle von ihm für eine Behauptung anzuführenden Stellen unbefangen zu

prüfen. Er wird seine Meinung gewiß bald ändern. Ad kann in solchen Formeln nicht anders stehen, als wo der terminus ad quem bezeichnet werden soll.

Pag. 53. Lib. I, 13. Da der Herausg. so oft Bemerkungen macht und Erklärungen gibt, wo dieselben nicht sehr nöthig erscheinen, wie dies z. B. pag. 31 über eadem illa der Fall ist; so müssen wir uns billig wundern, warum er über Decuriones und das damit zusammenhängende Wesen der Colonien und Municipien so dürftig geblieben. Jedes Compendium der Römischen Alterthümer hätte hierüber Genügenderes dargeboten. Wollte er dagegen einwenden, daß die Sache zu bekannt sey, so müssen wir dagegen bemerken, daß dann selbst die gegebene dürftige Erklärung nicht nöthig gewesen und daß der Herausg. weit bekanntere Dinge weitläufig erörtert.

Pag. 55. Lib. I, 14. Ueber et für etiam sagt der Herausg. ganz Unbedeutendes und scheint alles, was nach Görenz, Wolf, Ellendt und Kritz über den Gegenstand gesagt worden ist, nicht zu kennen. Wir glauben, der Gebrauch des et für etiam beschränke sich für das gute Zeitalter auf sehr wenige Formeln, die dem Griechischen nachgebildet worden. Uebrigens ist zu bemerken, daß an der bezeichneten Stelle des Cäsar et keinesweges für etiam steht, und daß vielmehr so interpungirt werden muß: Caesar enim adventare iam iamque, et adesse ejus equites falso nunciabantur; oder das Comma ist ganz zu tilgen. Es läßt sich schwer begreifen, wie der Herausg. auf den Einfall kommen konnte, das Comma nach adventare zu setzen.

Pag. 56. Lib. I, 14. Die Lesart der besten Handschriften: libertatis confirmat hält der Herausg. für hart und für Gracismus, Gallicismus und Germanismus. Sie ist aber unbezweifelt die allein richtige und

wie können zwar den Herausg. vor der Hand nur auf *certus* und *incertus alicui rei* verweisen, müssen aber behaupten, daß an jener Construction nicht zu zweifeln ist. Es wird nicht an Gelegenheit fehlen, künftig hierüber Bestimmteres zu sagen.

Pag. 58. Lib. I, 15. Der Herausg. unterscheidet nicht zwischen *praesidio esse* und *in praesidio esse*, obwohl er sonst häufig Unterschiede sucht, wo keine sind oder nicht die, welche derselbe sich einbildet.

Pag. 72. Lib. I, 23. Eben so ungenügend, wie oben über *Docuriones* ist der Herausg. hier über *Duumviri*, die erste Magistratswürde in Provinzialstädten:

Pag. 17. Nachdem hier der Herausg. einen *Ros* eier angeführt hat, folgt zweimal Außer dem. Eine Nachlässigkeit in der Bearbeitung.

Pag. 33. Lib. I, 6. Wir haben schon erwähnt, daß der Herausg. nicht besonders glücklich ist in seinen Etymologien. Hier läßt sich über einzelne Angaben wenig rechten, besonders da der Herausg. sie ohne weiteren Beweis hinstellt. So ist es höchst unwahrscheinlich, daß *diouva* und *diouvs* mit *fiscus* verwandt sey. Aber es muß bemerkt werden, was der Herausg. nicht zu kennen scheint, daß seitdem die allgemeine Sprachvergleichung eine so hohe Stufe erreicht hat, zur Herleitung eines Wortes gar nicht mehr hinreichend ist, ein irgend ähnliches Wort einer andern Sprache zu setzen, um das Lateinische zu erklären, wie der Herausgeber verfährt. Es sind in der Etymologie so sichere Principien aufgestellt, so durchgreifende Analogien nachgewiesen worden, so sehr das Walten des Sprachgeistes in seiner Proteusgestaltung erfaßt; daß jetzt ganz anders verfahren werden muß, als der Herausg. thut, wenn man nicht gänzlich irre gehen will.

Wir bedauern hier abbrechen zu müssen. Gern folgen wir dem Herausg. Schritt vor Schritt, um so man-

ches, was wir anders wünschten, mittheilen zu können. Allein weder die Zeit noch der Raum gestatten uns weiter zu gehen, können aber den Wunsch nicht unterdrücken, daß des Herrn Prof. Schneiders in Breslau Arbeit über den Cäsar bald erscheinen möge, da die Kritik dieses Schriftstellers noch sehr im Argen liegt und man oft keine Zeile lesen kann, ohne auf große kritische Bedenken zu stoßen, die vom gegenwärtigen Herausg. wenig Abhilfe gefunden haben. Fr. L.

[2] Lucianus, ex recensione Caroli Jacobitz, Vol. I. Accedunt scholia auctiora et emendatiora. Lips., Köhler, 1836. XLII. 546 S. gr. 8.

Von dieser schönen und auf 3 Bände berechneten neuen Ausgabe des Lucian, von einem aus Zittau gebürtigen Gelehrten und Schüler Lindemanns, urtheilt das Leipziger Repertorium, sehr ehrenvoll für den Verfasser, also: „Mit reichen Hülfsmitteln (zu denen auch die Lesarten des bekannten Görlitzer Codex gehörten) und mit einer tüchtigen Kenntniß der griechischen Sprache, und des Lucianischen Sprachgebrauchs insbesondere, war Hr. Jacobitz im Stande, eine Ausgabe zu liefern, welche allen künftigen Herausgebern zur Grundlage dienen wird und muß, und mit welcher, ohne Frage, eine neue Epoche in der Geschichte der Schriften des Lucian beginnt. Daß derselbe keinen bedeutenden Vorgänger zu überbieten hatte, vermindert sein Verdienst keinesweges; die Schwierigkeiten waren nicht geringer, als im entgegengesetzten Falle und der Werth der vorliegenden Ausgabe ist um so selbstständiger.“

Ueberdies läßt Hr. Jacobitz auch *Luciani scripta selecta in usum scholarum* abdrucken. Vol. I. ist 1836 erschienen. P.

[3] Die italienischen und lateinischen Handschriften der Bibliothek des Gymnasium

zu Gbrliq. (Progr. zur Feiert des Gehlerschen Gedächtnisfactus, 22. Dec. 1836.) v. Ernst Emil Struve, Dr. der Philos. und Corrector. Görlitz 1836, 19 S. 4.

Sind auch die Handschriften des Lucian, des Salust und des Sachsenspiegels, welche die Bibliothek des Gymnasiums besitzt, nun hinlänglich bekannt: so wußte man doch bisher zu wenig von den orientalischen und den italienischen Handschriften, welche jene ihrem unvergeßlichen Wohlthäter Milich verdankt. Herr Corrector Struve hat die italienischen Handschriften einer genauern Durchforschung gewürdigt und erfreut nun die Literatoren mit genauer Charakterisirung solcher Handschriften, besonders vom Dante, und der des Corbaccio von Boccaccio, welche von manchen für ein Autographon gehalten worden ist. Ueberdieß werden einige lateinische Handschriften aufgeführt. Aus dem Dante werden auch Varianten mitgetheilt. Anmerkungen geben, für die etwa noch nicht damit bekannten Leser, Bericht über den Ursprung der Bibliothek von Milich, der bei seinen Reisen in Italien jene Codices angekauft hatte, und über die Geißlerschen Programme, welche jene Bibliothek und ihren Reichthum in seltenen und schönen Werken schildern. Aus Boccaccios Werken wird hinten auf einer Steindrucktafel ein Facsimile gegeben.

[4] Kleine Chronik des Reißthurmes zu Gbrliq. Mit einer Abbildung. Görlitz, 1836. 26. S. 10. Heinze.

Diese kleine Monographie des trefflichen Alterthumsforschers Köhler ist ein sehr interessanter und schätzbarer Beitrag zur Specialgeschichte, der jedem Görlitzer werth seyn muß, aber auch anderen Freunden der Vaterlandsgeschichte recht viel Belehrendes darbietet. Da der Thurm nun vor den Blicken der Görlitzer verschwand, und wie ein gestorbener alter Jugendbekannter gleichsam

schmerzlich vermißt ward: so muß jeder dieß kleine Denkmal für angemessen und wünschenswerth finden. Zuden Notizen werden belegende Notizen aus uralten Rathsberechnungen gegeben; am Schluß aber sind einige Urkunden mitgetheilt. Eine Geschichte von ganz Böhmen, mit solcher Genauigkeit abgefaßt — wie freudig müßte man sie willkommen heißen; mit welchen Hoffnungen muß man sie von dem Verfasser dieser kleinen Schrift erwarten!

[5] **Böhmen's heidnische Opferplätze, Gräber und Alterthümer.** Von Dr. Matthias Kalina von Jätzenstein, beedetem Landes-Advocaten, Budweiser bischöfl. Konsistorialrathe, Secretär der kön. böhm. Ges. der Wissensch. und des Humanitätsvereins, Mitgl. d. oberl. Ges. d. Wiss. u. s. f., Herr auf Zwikowez und Ehlum. Mit 35 Steindrucktafeln. Aus den Abhandlungen der k. böhm. Ges. d. Wiss. Prag, 1836. XIV. und 252 S. gr. 8.

Die aufmerksamerthe Wichtigkeit aus der Erde gegrabener Alterthümer kann nur von dem bezweifelt werden, der nicht bedenkt, daß, in Ermangelung schriftlicher Zeugnisse von dem Walten der frühern noch heidnischen Bewohner unsrer Lande, jene Auffindungen fast die einzigen Mittel sind, doch etwas von ihnen zu erfahren. Haben auch einzelne Auffindungen wenig Aufschluß gegeben: so hat doch nun ihre Menge zu mancherlei Kenntniß des Thuns und Treibens unserer Vorfahren geführt. Fast allenthalben giebt es nun Männer, welche solche Auffindungen beachten oder an Orten, welche Ausbeute versprechen, besonders veranstalten und dann in den Zeitschriften der alterthumsforschenden Gesellschaften, welchen sie angehören, Bericht erstatten. Auch von Ausgrabungen von Alterthümern der heidnischen Zeit Böhmen's gab es zerstreute Nachrichten. Diese zusammenzustellen,

war gewiß ein verdienstliches Werk; und von wein hätte das besser geschehen können, als von einem Manne, der selbst geflissentlich solche Untersuchungen des Bodens oft veranstaltet und weder Mühe noch Kosten gescheut hat, die muthmaßlichen Opferstätten und die Begräbnißplätze des ältern Böhmens durchforschen zu lassen und selbst zu untersuchen und daher, ohnehin in der Nähe der schönen Sammlungen des böhmischen Museums zu Prag, schöne Sammlungen zusammen gebracht hat. Bekannt mit den zerstreuten Berichten von früheren Entdeckungen in Böhmen, desgleichen mit den Berichten thätiger Alterthumsvereine in andern Gegenden Deutschlands und selbst im Besitze einer reichen böhmischen Alterthümersammlung aus dem Bereiche der alten Opferstätten und Gräber, war Hr. Ritter v. Kalina unermüdet, das umfassende Buch vorzubereiten, dessen Wichtigkeit für Böhmen bleibend ist. Hier werden von 85 Stätten die unterirdischen Auffindungen, je nachdem es möglich war, mehr oder minder ausführlich beschrieben, theils nach gedruckten oder brieflichen und mündlichen Relationen, theils nach den Ergebnissen eigener Veranstaltung der Forschung durch das Kennerauge des gelehrten und erfahrenen würdigen Hrn. Verfassers. Der Freund solcher Angelegenheiten wird dieses Werk mit Vergnügen lesen, und sich besonders theils der musterhaften Genauigkeit im Beschreiben der aufgefundenen Urnen und anderer Gegenstände, theils der ungemeinen Umsicht und Vorsicht, womit alle Urtheile gefällt werden, erfreuen. Was den Werth dieses von der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften herausgegebenen Werkes noch erhöht, sind die 34 Tafeln mit anschaulichen Abbildungen in Steindruck, welche sich überdieß auch durch Schönheit der Arbeit auszeichnen. Höchst interessant ist auch eine besondere Karte von Böhmen, welche sehr sauber ausgeführt ist. Auf derselben stehen lediglich die Namen der Ortschaften, wo man Alterthü-

mer aus heidnischer Zeit entdeckt hat. Daraus ist zu ersehen, wie Böhmen schon damals reich bewohnt gewesen ist. Besonders ist die Gegend von Tepliz und Prag und die Umgegend der Güter des Hrn. Verfassers reich besetzt, dagegen das nördliche und südliche Böhmen sehr leer ist; nicht weil dort nichts zu finden wäre, sondern wohl nur, weil hier weniger geforscht worden ist und der Zufall weniger geleitet hat. Ein Theil der Bilder bietet Reste von alten Thonarbeiten*) nur deswegen dar, weil auch sie von unvorsichtigen Forschern sehr alten Zeiten zugeschrieben worden waren, während sie doch nur dem 16. Jahrhunderte angehören. Die Einleitung bietet Notizen zur Geschichte der Urnenauffindung aus früherer Zeit dar, und die letzten Capitel, welche den Nachrichten von heidnischen Opferstätten und Gräbern folgen, handeln von alten sogenannten Streitmeißeln, bronzenen Schyeln, Streithämmern und Donnersteinen; am ausführlichsten aber von sogenannten Osteocollen oder Beinwellen. Diese kalkigen Concretionen oder Kalkconglomerate findet man in Gegenden, die sonst keinen Kalk erzeugen, häufig an solchen Orten, wo Leichenbrände statt gefunden haben. Es ähneln jene Stücke sogar oftmals Gelenkknöcheln und sie müssen wohl mit den aufgelösten menschlichen Körpern in irgend einem Zusammenhange stehn. In unsern Gegenden findet man solche Stückchen häufig in dem höchst merkwürdigen Hügel an der Meise bei Ostřiz. Ganz gewiß ist dieser Hügel einst eine Opfer- oder Begräbnißstätte gewesen. Dafür sprechen auch die Sagen von diesem Berge,**) das verräth seine ganze Gestalt. Er

*) Vgl. Magaz. 1833, 328.

***) Daß man neben Todtenurnen auch oft Skelette finde, wird dadurch erklärt, daß man, nach ergangenen strengen Verböten der Leichenbrände doch die Begrabenen gern in der Nähe der alten Familienernen habe wissen wollen.

heißt beim Volke der Feensmännelberg, weil er von zwergartigen Männlein im Innern bewohnt seyn soll. Uebrigens ist es Mißverstand, daß die dortigen Landwüthe diese Kalkfiguren Feensmännel nennen. In Kalinas Werke sind mehre solche Figuren, selbst solche mit eingebacknen Urnenscherben abgebildet. Ich selbst besitze solche sogenannte Weinwellen von Leitowitz in Böhmen und von unserm Feensmännelberge. Möchten da nur einmal Nachgrabungen erlaubt und vorgenommen werden! Da das Wort Weinwelle oder Weinwellen manchen Lesern fremd ist, so ist zu bemerken, was Adelong in seinem Lexicon davon spricht: „Es ist eine Steinart, welche aus Kalkstein, feinem Sande und verfaulten Pflanzentheilen besteht, sich um die Wurzeln der faulen Stöcke abgehauener Bäume anlegt und daher einigermaßen einem Knochen ähnlich sieht. Diese Aehnlichkeit ist aber auch die einzige Ursache, warum der große Haufe dieser Steinart eine besondere Kraft in Heilung aller Weinbrüche bei Menschen und Vieh zuschreibt. Daher sagen manche statt Weinwelle auch Weinheil und nennen diese Produkte auch Bruchstein, Knochenstein, Weinbruch.“ Hätte Adelong schon gewußt, daß diese Concretionen vorzugsweise an den Stätten alter Leichenbrände gefunden werden, so hätte er nicht bloß von Pflanzen-, sondern auch von animalischen Theilen gesprochen.

Uebrigens ist die Schrift voll treffender Bemerkungen und neu mitgetheilte Erfahrungen. Daß man von den alten Gefäßen gewöhnlich nur Scherben findet,*) erklärt der Hr. Verf. nicht bloß dadurch, daß man eine schon geschene Durchwühlung des Bodens anzunehmen habe, sondern durch die Vermuthung, daß man bei den Opferfeiern die heiligen Gefäße, nach deren Vollendung zerbrochen und jedesmal neue genommen habe. Uebrigens

*) Lauf. Magazin, 1829, 249. 1836, 4 f.

ist die Schrift auch reich an etymologischen Bemerkungen, besonders S. 63 ff. Namentlich wird aufmerksam gemacht, daß man so oft an Orten, in deren slavischen Namen ein Brennen oder Heulen und Klagen verborgen liege, Spuren von alten Leichenbränden finde.

Einer der wichtigsten Aufsätze in diesem Buche ist S. 211 ff., wo die Frage verhandelt wird, ob die in Böhmen vorkommenden heidnischen Grabmäler germanisch oder slavisch sind?*) Hr. Ritter von Jäthenstein legt sehr anschaulich die Gründe dar, warum die in Böhmen aufgefundenen Ueberreste für slavische Alterthümer zu achten seyen. Daß wirklich bei den Slaven Todtverbrennungen statt fanden, beweist der Hr. Verf. aus minder bekannten Stellen alter Schriftsteller, S. 213 ff. und aus der Analogie mit andern nicht-christl. Völkern, S. 216 ff. Dann vertheidigt er S. 223 mit sehr wichtigen Gründen, daß die Slaven nicht erst etwa im 6. Jahrhundert in Böhmen eingewandert seyen; daß die sogenannten Bojer wohl auch Slaven gewesen seyn können, und daß sie nach ihrer Eroberung Böhmens mit den (andern) Slaven gemeinschaftlich da gewohnt haben mögen. Sehr wohl vertheidigt der Hr. Verf. seine Ansicht, daß die Slaven

*) Es dürfte den Freunden vaterländischer Alterthumsforschung vielleicht willkommen seyn, die literarischen Nachweisungen über diese Streitfrage hier zusammengestellt zu sehn. Dobner ad Annales Hagek, II, 51. Dobrowsky, in den Abh. d. k. böhm. Ges. d. Wiss. 1804. Sutorius Gesch. v. Löwenberg, II, 6—11. Worbs, Gesch. v. Sagan, 5. Worbs in Kruses Archiv f. alte und mittlere Geschichte, I, 39—53. Variscia, III (1834), 94. Jahresbericht der Pommerschen Alterthümer-Ges. II, 61. Archiv der Thüring. Alterth. Ges. . . . Destinata Lusat. I, 444. f. Lauf. Monatsch. 1798, II, 217, 221. Veschecks Monatschrift 1792, 314, 316. Lauf. Magazin 1826, 201 ff. Preusslers Beschreibung Nadeberger Urnen (Halle 1818) 33—36 und im Lauf. Magazin 1827, 318.

Urdmossauer durch Böhmen's. waren, daß sie aber von fremden Fürsten wechselnd beherrscht wurden und dann erst den Muth hatten, unter eigenem Namen, als selbstständige Nation und mit dem Schwerte in der Hand aufzutreten, als ihre fremden Beherrscher, durch die langen Kriege gegen die Römer, Hunnen und andere benachbarte Völker geschwächt, die Macht der Beherrschung verloren hatten. Die Gründe für diese Ansichten verdienen gar sehr bei dem denkenden Hrn. Verf. nachgelesen zu werden. Möge der würdige Hr. Verf. die gelehrte Welt noch mit mehrern so gediegenen Werken, aus dem Schatze seines reichen Wissens, beschenken! Durch das gegenwärtige ist sein Name für immer in der Vaterlandsgeschichte gesichert. — Noch sind ein Paar Berichtigungen anzugeben. S. 144. ist statt Albersdorf zu lesen Altbernsdorf, und statt Linwesberg, Linasberg.

Von der kehrreichen Darstellungsweise des würdigen Hrn. Verfassers gäben wir gern ein Capitel zur Probe und es würde dazu S. 157 der Aufsatz über den Burgberg bei Raaden gewählt worden seyn; allein wir wagen nicht, diese Anzeile noch zu verlängern. P.

[6] Adam Burg. Compendium der höhern Mathematik. Wien bei Carl Gerold. 1836. 36 Bogen, gr. 8.)

Der Verfasser beabsichtigt bei der Herausgabe dieses Werkes seinen Schülern einen kurzen und gedrängten Abriß der höhern Mathematik, so weit es ihm für seine Vorträge erforderlich scheint, in die Hände zu geben. Dem ersten Abschnitte, welcher die Elemente der Trigonometrie enthält, hat derselbe sein im Jahre 1826 herausgegebenes Handbuch der gradlinigen und sphärischen Trigonometrie zum Grunde gelegt, jedoch dabei den Vortrag hin und wieder nicht unbedeutend abgeändert. Den übrigen Abschnitten aber welche die Lehre von den Funktionen, die Anwendung der Algebra auf die Geometrie, die analytische Geomes-

trie in der Ebene und im Raume, die Differential- und die Integral-Rechnung enthalten, ist sein 1832 — 1833 in Wien in drei Bänden erschienenenes ausführliches Lehrbuch der höheren Mathematik durchgehends zum Grunde gelegt. Doch giebt der Verfasser auch in diesen Abschnitten nicht einen bloßen Auszug jenes größeren Werkes, sondern hat den Vortrag durch Einführung von deutlichern und bündigern Beweisen und Substituierung anderer Entwicklungen mehrfach abgeändert. Da beide oben angeführten größeren Werke des Verfassers bei ihrem Erscheinen mit vielem Beifalle aufgenommen worden sind, so wäre es überflüssig, irgend etwas des Lobes über dieses Compendium, welchem jene Arbeiten zum Grunde liegen, zu sagen, insbesondere da auch hier nicht allein die nothwendigsten Sätze erwiesen, sondern so weit es der Gegenstand erforderte und der Raum erlaubte durch passende Beispiele erläutert worden sind. Diejenigen aber, welche sich in dieser Wissenschaft noch weiter ausbilden wollen und eine weitere Ausführung und ausgedehntere Erläuterung der vorgetragenen Sätze durch noch mehr Beispiele wünschen, werden reichhaltigen Stoff in den beiden erwähnten größeren Werken finden, in welchem letzteren namentlich die Beispiele mit besonderer Rücksicht auf Physik, Mechanik, praktische Geometrie und Baukunst gewählt worden sind.

Druck und Papier sind gut.

H...l.

[7] Karl Heinrich Siegfried Ködenbeck. Grundleichende und leichtfaßliche Anweisung zur sogenannten italienischen doppelten Buchhaltung. Potsdam 1833. (10 B. gr. 8.)

Der Verfasser dieser Schrift ist der Meinung, daß die meisten Lehrbücher, welche über diesen Gegenstand bisher erschienen, durchaus nicht geeignet sind, sich durch Selbstunterricht mit den Grundregeln der doppel-

ten Buchhaltung bekannt zu machen. Die meisten derselben sind nur für große Handlungen berechnet und haben zugleich den Zweck, den Lernenden auch über die Betreibung der verschiedenen Handlungszyweige und über alle bei der Handlung vorkommenden Rechnungsarten zu belehren. Bei so umfassenden Zwecken, und bei der daraus entstehenden Weitläufigkeit wird dann der Lernende zu sehr von der Hauptsache, dem Wesen des Buchhaltens, abgezogen. Auch die Schriften, welche diesen Gegenstand kürzer behandeln, scheinen dem Verfasser ebenfalls zum Selbstunterrichte nicht geeignet, zumal sie in Betreff des Abschlusses der Bücher nach abgehaltener Inventur und in Hinsicht der Uebertragung des alten Saldo's auf neue Rechnung, was die Hauptsache und das schwierigste ist, nur sehr mangelhafte Auskunft geben. Diesem Uebelstande sucht er durch obige Schrift abzuhefen, in welcher er den angehenden Kaufmann mit Weglassung aller Nebendinge mit den einfachen und leichtfaßlichen Grundsätzen der doppelten Buchhaltung bekannt macht und Anleitung giebt, auf eine kurze und leichte Art seine Bücher nach derselben einzurichten und fortzuführen. In den ersten 4 Abschnitten setzt er die Nothwendigkeit und den Nutzen einer ordnungsmäßigen Buchführung aus einander, giebt die Einrichtung der jedem Kaufmanne nothwendigen Bücher an und läßt die drei Handlungshauptbücher, das Journal, das Cassabuch und das Hauptbuch für einen Monat geführt, folgen. Der 5te Abschnitt handelt von dem Verfahren beim Abschlusse (General-Bilanz) und der neuen Uebertragung, und der 6te giebt noch einige nähere Erläuterungen über die angeführten drei Hauptbücher. Ein recht passender Anhang ist dem Ganzen beigegeben; er enthält 1) die Mittheilung der Landesgesetze, deren Kenntniß den angehenden Kaufmann in den Stand setzt, Fehler und Irthümer zu vermeiden, die bei den verschiedenen Geschäften und Verbins-

dungen leicht vorkommen können; 2) ein Verzeichniß einiger handlungswissenschaftlicher Bücher und 3) einige goldene Regeln für junge Kaufleute aus Paul Hermling (vollkommenes Buchhalten. Danzig 1685) entlehnt.

H...l.

[7] Oekonomisch = technische Flora Böhmens. (.) nach einem ausgedehntern Plane bearbeitet; oder: Systematische Beschreibung der in Böhmen wild wachsenden kultivirten Gewächse, mit genauer Angabe ihrer Nützlichkeit und Schädlichkeit im Allgemeinen wie im Besondern; dann deren Anwendung und Behandlung in Künsten, Gewerben, Land-, Forst- und Hauswirthschaft. Erster Band. Auch unter dem Titel: Oekonom.-techn. Flora Böhmens. Ersten Bandes erste Abtheil. In ökonomisch = technischer Hinsicht bearbeitet von F. Grafen von Berchtold in botanischer von Benzel Benno Seidl, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungsofficial. Prag, 1836. XV. und 261 S. gr. 8.

Schon seit langer Zeit sind die herrlichen und mannigfaltigen Naturprodukte Böhmens nicht nur beschrieben, sondern auch deren Nutzen erforscht und gezeigt worden, und unter den Naturforschern dieses Landes giebt es weltberühmte Namen. Auch unsre Provinz hat sich zuweilen der Nachforschungen dieser Männer zu erfreuen gehabt, wovon die Beschreibung der „merkwürdigen Naturprodukte der Weinlache am Reißflusse bei Görlitz“ von dem Professor Schmidt in Prag ein sehr schätzbares Andenken ist. Er durchwatete in Begleitung des Herrn von Mayer zu Rnonow manche Stunde diese Sümpfe und legte den Erfolg seiner Nachforschungen in der Laufigischen Monatschrift vom Jahre 1795 nieder, welche Abhandlung alle, denen die Naturprodukte der Umgebungen von Görlitz nicht gleichgültig sind, zum größten Danke verpflichtet.

In diesem jetzt anzuziehenden Werke sind die ersten drei Klassen nach dem Linnéischen Systeme enthalten, und zwar so, daß der Herr Graf v. Berthold den Nutzen dieser Pflanzen in ökonomischer und technischer Hinsicht angiebt, Herr Seidl aber die Beschreibung derselben übernommen hat.

Außerordentlich ist die Nützlichkeit des erstern, vorzüglich werden auch die Erfahrungen englischer Oekonomen und Techniker mitgetheilt. Bei sehr vielen Pflanzen ist die chemische Analyse beigefügt. Nachdenkende Oekonomen und Techniker dürften hier gewiß viel lernen können. Um in letzterer Hinsicht wenigstens etwas anzuführen, will ich nur auf Seite 130 aufmerksam machen, wo die großen Vorzüge der Schlichte aus dem Mehle des Kanarien-Grasgrases (*Phalaris canariensis*) gezeigt werden.

Auch in der botanischen Beschreibung wird gewiß jeder befriedigt werden, und sich zum Dank gegen den Verf. verpflichtet fühlen. Das künstliche Sexual-System ist zwar zum Grunde gelegt, jedoch die aus eigener Ansicht hervorgegangene Zusammenstellung erleichtert die besonders bei den Gräsern oft sehr schwere Unterscheidung, und gewährt zugleich die Vortheile des natürlichen Systems. Außer den angeführten Druckfehlern in griech. Wörtern giebt es einige andre z. B. Seite 23 und 24. Nur in einer einzigen etymologischen Bemerkung dürfte sich der Hr. Verf. geirrt haben. Es heißt nämlich S. 180 bei *Arrhinatherum*, daß es von *ἄρχω* ich herrsche, und *ἄνη*, die Granne, (auch diese beiden griech. Wörter sind durch Druckfehler entstellt) zusammen gesetzt sey, da es vielmehr offenbar von *ἄρσιν* männlich und *ἄνη* abzuleiten ist, und deswegen so genannt wird, weil die untersten Blüthen der Aehre bloß männlich sind, mit einer verlängerten knieförmigen Granne, wie auch schon Theophrast bemerkt hat. Der Fortsetzung dieses Werkes

Dürfte nicht nur der Botaniker, sondern auch der Deco-
nom und Techniker mit Verlangen entgegen sehen.

M.

[9] Kurzer Abriss einer Geschichte der evan-
gelischen Kirche und Parochie Schwerta
im Lauban'er oder ehemaligen Queiß-
kreise der Oberlausitz. Bei Gelegenheit der am
31. Okt. 1836 begangenen dritten Säkularfeier der
Einführung der Reformation in der dortigen Kirche,
aufgesetzt von Carl Wilhelm Franz, Pfarrer
des Orts. Görlitz bei Dresdler, (1836) 34 S. 8.

Der würdige Hr. Verf. Franz hat hiermit seiner
Gemeinde ein ihr gewiß sehr werthes Büchlein, und allen
Geschichtsfreunden der Oberlausitz ein willkommenes Ge-
schenk dargeboten. Es war sehr gut, ein solches Erin-
nerungsjahr nicht mit Stillschweigen zu übergehn; denn
es kann an solchen Festen sehr viel Gutes in die Gemü-
ther gebracht werden. Zuerst handelt der Verf. von der
Ältern Geschichte Schwerta's, nach Anleitung der schät-
baren Frieschschischen Forschungen über den Queißkreis und
andern Quellen. Dann von der Reformation in Schwerta
und den weitem Schicksalen dieser Parochie in kirchlicher
Beziehung. S. 27 findet man genaue Nachricht von
einer Noth von 1511. Das dritte Capitel enthält ein
Verzeichniß der Collatoren, Pfarrer und Schullehrer.
S. 32 hätte bei Erwähnung des aus Schwerta gebür-
tigen Bürgermeistr. Lange zu Leipzig wohl dessen Schrift
angeführt werden sollen: das glückliche und geehrte Schwerta,
Leipzig 1734. S. 28 wird gesagt, die Seelenzahl
stehe zwischen 1700 und 1800. Nach Pescheck's monatl.
Unterhaltungen, Zittau 1800, wo S. 32 specielle Berech-
nungen über die Bevölkerung des Queißkreises stehen,
hatte Schwerta schon damals 1040 männliche und 1032
weibliche, mithin zusammen 2072 Bewohner. Ist hier
noch ein Dörfchen eingeschlossen? Was die Pfarrer an-

belangt, so ist zu bemerken, daß Mich. Sanus nicht Diaconus in Schönberg gewesen seyn kann, weil dies Diaconat erst 1692 errichtet worden ist. Aber er war seit 1614 Pastor in Schönberg, wo er 1652 starb. Cäsar kam nicht von Greiffenberg, sondern war inzwischen noch Pastor in Blomsdorf in Schlesien. Beim Pastor König jun. hätten seine in der Lauf. Monatschr. 1799, II, 683 geschilderten Verdienste um das Schulwesen zu Schwetta erwähnt werden können. Möge der Hr. Verf. auch eine Geschichte von Schwetta überhaupt bearbeiten. Dazu werden auch verschiedene gersdorffsche Handschriften in dem Archive der Gesellschaft der Wissenschaften empfohlen. Auch kann ich sonst manche Nachweisungen aus meiner Dorfliteratur darbleten. Ingleich gab Hr. Pastor Franz auch die Festgesänge zu dieser Feier heraus. Einer davon ist von ihm selbst gedichtet. Aus diesem schönen Gesange sind ein Paar Strophen mitzuthelen. V. 6.: „Gott gebeut, und seine Wahrheit verbreitet ihre Himmelsklarheit auch bis zu uns mit hellem Glanz. Wahn und Irrthum ist verflungen und von des Geistes Kraft durchdrungen wird jeder Ort des Vaterlands. Denn edler Männer Muth wagt freudig Gut und Blut an das Kleinod, das Christus beut, zur Seligkeit. Ihm ist auch dieses Haus geweiht. V. 7. Dreimal hundert Jahre schwanden im Zeitenlauf, und vielmal standen des Lichtes Feinde drohend auf, mit Gewalt und Kriegesheeren, o Herr, dein Zion zu zerstören, zu hemmen deiner Wahrheit Lauf. Wie tobte ihre Wuth! Wie floß so oft das Blut deiner Treuen! Doch, deine Hand, stets treu erkannt, hat das Verderben abgewandt.“

P.

VIII.

Literarische Notizen.

1. Johann Beedmann's stralsundische Chronik und die noch vorhandenen Auszüge aus alten verloren gegangenen stralsundischen Chroniken, nebst einem Anhange, urkundliche Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte Stralsunds enthaltend. Aus den Handschriften herausgegeben von Dr. G. Ch. F. Mohnike und Dr. E. H. Zober. Mit 2 Steindrücken (Abbildung des stralsundischen Reformators Chr. Kettelhodt und Facsimile.) Stralsund, 1833, Köpfler. LXXII. und 400. S. 8. ist beurtheilt in Rheinwald's Repert. XI, 1, S. 11. — Ebendas. XI, 3, S. 261. Dr. K. Hase Kirchengesch. und S. 219. Petrick's Geist unserer Zeit.

2. Die prakt. Pred. Zeit. Nr. 89 des Jahrg. 1836 enthält: Constitutionspredigt, Zittau 1835. Von M. E. U. Pesched, Diacon. Text: Römer 1, 16—20. Thema: Das Evangelium die beste Grundlage des Völkerglücks. I. Es stellt das Ziel einer guten Verfassung an Klarsten (Klarsten?) hin; (nämlich allgemeine Gerechtigkeit und ungehinderte Entwicklung aller Kräfte). II. Es bildet Fürsten und Völker am Besten zu dem, was sie einander seyn sollen (nämlich jene: zu guten Königen — und mahnt sie an die Rechenschaft, die auch sie dem Könige aller Könige einst geben müssen; diese: zu guten Unterthanen, denn es lehrt durch Wort und That den Gehorsam, der ihre Pflicht ist, und die Fürstenliebe, die sie erfüllen soll).

3. Predigten bei dem Hauptgottesdienste in der Kirche zu St. Petri in Hamburg gehalten von Johann Carl Wilhelm Alt, Doctor der Philosophie, Hauptpastor und Scholarch (Bd. I. Hamb. 1835.), recensirt in der praktischen Predigerzeitung, 1836, Nr. 97 und 98. Klarheit in Ansicht und Darstellung wird, neben lebendiger Bewegung, als Vorzug dieser Predigten namhaft gemacht.

4. In den schles. Provinzialblättern 1836, Okt., S. 362 u. findet sich ein Aufsatz über den katholischen Gruß: Gelobt sey Jesus Christus; der, wie die Unterzeichnung anzeigt, den Pastor Eichler in Raudten, einen gebornen Görlitzer, zum Verfasser hat. Der Genannte ist ein fleißiger Mitarbeiter an der schon gedachten Monatschrift, und auch die Allgem. Kirchenzeitung enthielt in dem Jahrgange von 1834 oder 1835 einen Aufsatz von ihm. In der Taubstummenebildungsache hat er zu wiederholten Malen seine Stimme kräftig erhoben und in einem deshalb entstandenen Kampfe mit dem Kaufmann Weisbach sen. in Glogau ritterlich für die leidenden Mitbrüder gestritten. Alle hierher gehörige Aufsätze findet man gleichfalls in den schlesischen Provinzialblättern.

5. Erinnerungen an heilige Stunden im Gotteshaufe. Predigten von Carl Julius Klemm, Past. Prim. in Zittau u. beurtheilt im theol. Liter. Bl. zur Allgem. Kirch. Zeit., 1836, Sept. No. 118. Sehr günstig im Allgemeinen, mit einigen Ausstellungen bei den einzelnen Vorträgen.

6. Das Wort des Herrn: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.“ Predigt am 25. Sonntage nach Trinitatis 1834 in der evangelischen Kirche zu Tzschirne gehalten, und zur Beherzigung bei den gegenwärtigen separatistischen Umtrieben, in Druck gegeben von August Eduard Ritschke, Pfarrer zu Tzschirne. Bunzlau, 1835. Appun's Buchhandlung. 15 S. 8. (2 gr.) Beurtheilt im theol. Literaturbl. zur Allgem. Kirch. Zeit. 1836, Nr. 130. Populär und zeitgemäß, sonst aber nicht über das Gewöhnliche sich erhebend.

7. Ueber Klemm's Predigt: „Der Neujahrsgedanke: Wir sind Kinder der Zeit!“ u. (vgl. Magaz. 1835. I, S. 179 ff.) siehe auch Rheinwald's Repertorium X, 2,

S. 144. Der Rec. (der überhaupt Alles, was nicht seine Farbe hat, abgünstig ansieht) sagt darüber wörtlich: „Eben so trivial, wie die Disposition, ist auch die weitere Ausführung. Weder von Christenthum noch Logik ist eine Spur in der Predigt zu finden.“ Sehr hart und ungerecht!

8. H. C. v. d. Gabelentz recensirte im Gersdörf. Repertorium X, 1. Nr. 1892. zwei Abhandlungen des Gymnasial-Directors Fr. W. Keilmig in Guben. „Ueber die Geschichte der Sprache und über die Bildung der Futura und Conditionalia in den romanischen Sprachen“ Potsdam 1835, 95. S. 8. nicht ungünstig.

9. An des verehrl. Mitgl. Dr. W. R. Weitenwebers „Beiträgen zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft. Prag, 1836. 1. und 2. Hft. VIII. und 310 S. gr. 8.“ wird die Reichhaltigkeit des Inhalts in Gersd. Repert. X, 1. Nr. 1903. gerühmt.

10. Ebendas. Nr. 1938 wird eine Schulschrift des v. Mitgl. Prof. Dr. Ludwig Etmüller „Ausgewählte Vden von Klopstock. Zum Schulgebrauche erklärt. Zürich, Drell. 1836. VII und 136 S. 8.“ als dem Zwecke vollkommen entsprechend empfohlen.

11. In demselben Hefte unter Nr. 1949 wird das dritte Heft der altdeutschen Blätter v. M. Haupt und Heinr. Hoffmann, mit Anerkennung der Verdienstlichkeit des Unternehmens angezeigt.

12. Ueber die Verdienste der von Gottlieb Mohnike (Mitgl.) übersetzten Altschwedischen Balladen, Märchen und Schwänken (Stuttgart, 1836. XVI. und 302 S. 8.) will sich der Recensent in ders. krit. Zeitschrift (unt. Nr. 1947.) einem solchen Kenner der scandinavischen Literatur gegenüber, wie Hr. Mohnike ist, kein Urtheil anmaßen.

13. Besser mit der Sprache heraus geht der Beurtheiler von R. J. Kreuzberg's (Mitgl.) „fizzirter Uebersicht

des gegenw. Standes und der Leistungen von Böhmens Gewerbs- und Fabriksindustrie. Prag, 1836. 118 S. gr. 8." worauf wir bereits im Mag. 1836. I. S. 196. aufmerksam machten, (s. Nr. 1970. ders. 3. Schrift.). „Herr K., sagt derselbe, ist Geschäftsführer des Vereins zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen und hatte daher hauptsächlich auch bei den Einleitungen zu mehreren Industrieausstellungen Gelegenheit, die vaterl. Industrie zu sehen und sich ein treues und wahres Bild von ihr zu entwerfen. Von seiner Gewandtheit im Wiedergeben dieses Bildes zeugt die vorliegende Schrift auf jeder Seite. Weit entfernt, etwa ein mehr schematisches Tableau darzustellen oder in den trocknen rein statistischen Ton zu verfallen, entwirft er ein lebendiges Bild der Industrie seines Vaterlandes, geht vielfach auf die historische Entwicklung derselben zurück, erörtert ihre mögliche Entfaltung, vergleicht den Beitrag der hauptsächlichsten Zweige mit der gleichartigen Industrie anderer deutscher Staaten und geht dabei näher auf die Bedingungen ein, von welchen der größere oder geringere Aufschwung im Vaterlande abhängt etc.“

14. Des Prof. K. W. G. Kastner in Erlangen (Mitgl.) Schrift: Die Polytechnologie unserer Zeit (Nürnberg, 1836. IV und 140 S. 8.) hat dagegen dem Recensenten nicht behagt: er wirft ihr vor, daß sich vieles sehr Unpractische darin vorfinde. (S. Gerö. Repertor. X, 1. Nr. 1973.)

15. Von unserem Landsmanne, dem verdienstvollen Pädagogen B. G. Kern (geb. 31. Oct. 1791) bisher Direct. in Jüterbog, nun Direct. des Schullehrerseminars in Hildburghausen, findet sich eine Selbstbiographie in Diesterwegs Samml. von Selbstbiographien jetzt lebender deutscher Lehrer und Erzieher (auch unter dem Titel: das pädagogische Deutschland der Gegenwart), Bd. II. (Berlin, 1836).

16. Von des verehrl. Mitgliedes und Mitarbeiters an unserer Zeitschrift Dr. Mathias Kalina v. Fäthenstein werthvoller Schrift: „Böhmens heidnische Opferpläge 2c.“ wird in Gersd. Repert. Bd. 10. S. 405 ff. gesagt, daß dem Vf. im Allgemeinen das Lob ertheilt werden müsse, mit tüchtiger Sachkenntniß und regem Eifer seine Forschungen angestellt zu haben. Auch wird der Ausführung der lithographirten Tafeln das gebührende Lob gespendet. Vgl. Mag. XV. I, 71.

17. Wilhelmine von Gersdorf hat einen historischen Roman „Leben des Königs Mathias Corvinius von Ungarn“ von 288 S. in 2 Theilen bei Engelmann in Leipzig erscheinen lassen, der in G. Repertorium Bd. 10. S. 434 mit der Bemerkung angezeigt wird, daß die Weise der Verfasserin bekannt sey.

18. Von den, durch das verehrl. Mitgl. und frühern Mitarbeiters am Magazin Karl Heintr. Siegfried Rödenbeck herausgegebenen „Beiträgen zur Bereicherung und Erläuterung der Lebensbeschreibungen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen 2c.“ erschien des ersten Bandes zweite Abtheilung, Berlin 1836. (15 Sgr.)

19. Von den altdeutschen Blättern des 1. Bdes. 4. Heft (15 Sgr.);

20. Von Klemm's Chronik der Stadt Dresden das 35. bis 41. Heft (Jedes Heft 5 Sgr.);

21. Von Willkomm's „die Jungfrau im Umgange mit Gott“ die zweite verb. und vermehrte Aufl. Leipzig, Kollmann. 1837 (17 Sgr. 6 pf.);

22. Der Gymnasial-Director Dr. Reuscher in Cottbus, unser verehrl. Mitgl., hat ein „häusliches Aufgebuch zur Einübung der lateinischen Formenlehre für Anfänger; zum Schul- und Privatgebrauche insonderheit für Lehrer und Schüler in den untersten Gymnasial-Klassen“ herausgegeben. (Cottbus und Guben, Meyer. 120 S. 8. (10 Sgr.)

23. Von Jacob und Wilhelm Grimm's Kinder- und Hausmärchen, ist die dritte Ausgabe in 16. (IV. und 316 S.): bei Reimer in Berlin erschienen und um 2 Rthlr. zu haben.

24. Der Dr. Karl Hase fährt fort zu kämpfen. Seine theol. Streitschriften haben sich um ein drittes Heft vermehrt, das den Titel „Anti-Röhr“ führt. (VIII und 151 S. 8.) 20 sgr.

25. Von dem wichtigen Werke unsers gelehrten Landsmannes, Karl Friedr. Burdach, Dr. der Philos. und Medic., Hof- und Med.-Rath und Prof. zu Königsberg, „der Mensch nach den verschiedenen Seiten seiner Natur, oder Anthropologie für das gebildete Publikum“ ist die vierte Abtheilung, den Verlauf des Lebens enthaltend erschienen. (Stuttgart, Holz 1836. 449—619 S. gr. 8.)

26. Die Nova acta academiae caesariae Leopoldino-Carolinae (des 17. Bandes Supplement) enthalten eine Abhandlung des verehrl. Mitgl. Prof. Dr. H. R. Göppert aus Breslau: „die fossilen Farrenkräuter“ mit 44 Steindrucktafeln. (gr. 4. XXXII und 412 S.) Breslau und Bonn, Weber 1836.

27. Die Babylonier in Jerusalem von Friedr. von Wechritz (Düsseldorf 1836. gr. 12.)— „Man liest das geistvoll angelegte Gedicht mit großer Theilnahme; aber man wird es auch nur lesen können; darstellen wird es sich auf keine Weise lassen. Es ist lyrisch, durchaus lyrisch, wie die ganze Geschichte der Juden.“ (?) Recens. Nr. 71. in den Bl. f. lit. Unterh. 1836. Nr. 273. S. 1155.

28. Des Hofprediger Dr. Käuffer „Leitfaden für den Confirmanden-Unterricht“ (Dresden, 1835. 32 S. 8.) gefällt dem Recensenten in Nr. 60. des theol. lit. Bl. z. allgem. Kircheng. nicht. Er hält es für ein rhapsodisch geschriebenes Schriftchen, welches in sich selber so lose zusammengehalten ist, daß es für Kinder einen geringen Werth habe.

29. Lehmann's Evangel. in Gymnasien' wird auch besprochen und belobt in der allg. Schulz. 1836. Nr. 172.

30. Preusker's „Förderungsmittel“ (S. Mag. 1836. 1. S. 87. 92. 193. 367) erhebt auch die Schulzeitung 1836. Nr. 181. und empfiehlt sie allen Schulmännern, denen an einer fortschreitenden Bildung ihrer selbst und der ihnen Anvertrauten etwas liegt. „Lange, sagt der Recens., ist uns keine Schrift vorgekommen, die so einwirkend auf das Leben, so durchgängig nur vom prakt. Gesichtspunkte erfassend und dabei so reich an nützlichen, zum Theil überraschenden Bemerkungen und literarischen Notizen seyn dürfte als die vorliegende.“ Desselben verehrten Mitgl. „Bausteine“ Thl. 1—3 erhielten ebendasselbst Nr. 182 ff. eine gründliche Würdigung.

31. Rheinwald's Repert. XIII. Bd. 2. Heft sagt über Knobel's Abh. über den Jobus (S. Mag. S. 272.) daß das Schriftchen eine mit vieler Sorgfalt geschriebene, wohl geordnete und in einem fließendem Latein abgefaßte Dissertation sey.

32. Auf des Prof. Karl Hase in Jena confessio fidei ecclesiae evangelicae, ein ähnlicher Versuch wie der des ehrwürdigen Herausgebers der kritischen Predigerbibliothek, ein allgemein-christliches Glaubensbekenntniß aufzustellen, wird im Geröd. Repert. Bd. 10. S. 117. Nr. 1979 als auf eine interessante Schrift aufmerksam gemacht.

33. Des Pfarrer zu Steinkirch (D. Laus.) R. G. Woche „preussischer legaler evangelischer Pfarrer“ (24 gr.) wird in seiner zum zweiten Male ergänzten und berichtigten Ausgabe als eine mit großem Fleiße und mit genauer Benützung der besten Quellen ausgearbeitete Schrift nachdrücklichst empfohlen und deren Anschaffung insbesondere auch den Candidaten des Predigtamts, welche dem colloquio pro munere entgegen gehen, ans Herz gelegt.

(Gersd. Repert. Bd. 10. S. 131. Nr. 1992.) Ueber dieselbe Schrift sagt die Hall. Lit. Z. 1836. Nr. 228. „Wir können d. S. den preussischen Pfarrern mit der vollen Ueberzeugung empfehlen, daß sie in ihr über Alles, was sie in ihrem Amte zu wissen und zu beachten haben, die nöthige Belehrung so weit finden werden, als dies von bestehenden Gesetzen abhängt und durch dieselben festgestellt ist.“

34. Die von Karl Jacobitz mit Benutzung sehr bedeutender handschriftlicher Hülfsmittel, unter denen der codex Gorliciensis obenan steht, besorgte Ausgabe des Lucian (Vol. I. 3 Rthlr.) macht eine neue Epoche in der Geschichte der Schriften dieses Classikers und wird allen künftigen Herausgebern zur Grundlage dienen müssen. Gersd. Repert. Bd. 10. S. 160. Nr. 2030.

35. Unter der Aufschrift: Literatur von und über Semilasso, wurden in dem Literaturblatt von und für Schlesien (1837. S. 1 ff.) die neuesten Schriften von dem Fürsten Pückler-Muskau, so wie die „Bemerkungen eines Lebenden zu Lutti frutti“ (Görlitz, 1836.) beurtheilt. Die Recension läßt dem ausgezeichneten Talente Semilasso's vollkommene Gerechtigkeit widerfahren, und hebt die wirklich vortrefflichen Partien in dem „vorletzten Weltgange“ und den Reiseberichten aus Afrika gebührend hervor, bedauert aber, daß der Verf. sich die Sache zu leicht gemacht, wodurch das Ganze ein unerquickliches fragmentarisches Ansehn bekommen habe. Von den „Jugendwanderungen“ wird behauptet, daß sie einen sehr geringen Werth haben, mit Ausnahme der Beschreibung von Venedig. Die Bemerkungen werden sehr kurz, fast ohne ein Urtheil darüber zu geben, abgefertigt.

36. In Gersd. Repert. wird Semilasso in Afrika (Bd. 10. Hft. 5. S. 480.) ausnehmend belobt und als das Ideal eines guten Gesellschafters mit liebenswürdigen

Manieren, als der ächte Repräsentant unserer ganzen modernen Bildung geprlesen.

37. An den von R. W. Heinrich gezeichnet und vom Seminarlehrer J. G. Fischer in Neuzelle beschriebenen „schädlichsten Giftpflanzen“ (Breslau, 1836. VI. und 103 S. 8.) wird die Unvollständigkeit der aufgeführten Giftpflanzen und der spielende Ton der Beschreibung getadelt. Ebendas. S. 499.

38. „Ein höchst brauchbares, nütliches Buch — dem wir die günstigste Aufnahme bei Denen, die sich mit deutscher Sprache und Literatur wissenschaftlich beschäftigen, wohl im Voraus versprechen dürfen. So beginnt und so endigt die Beurtheilung von Heine. Hoffmann's „deutscher Philologie“ in dems. Bande des Repertoriums S. 533.

39. Von dem Organist F. A. Succo in Görlitz lesen wir: „Auch etwas zu des Herrn Musik-Direktor Wille geschichtlichem Ueberblicke der Verbesserungen und neuen Erfindungen im Orgelbaue seit 50 Jahren“ in der allgem. musikal. Zeit. 1836. Nr. 51. Zu diesem beachtungswerthen Aufsatze bemerken wir, daß S. 840 im letzten Absatze Cylinder = Bälge für Glieder = Bälge zu lesen ist.

40. Von der Dreyffigschen Singacademie zu Dresden wurde das Spohrsche Dratorium: „das Ende des Gerechten“ unter Direction des Hoforganisten Schneckler mit Präcision und Geschmack öffentlich aufgeführt.

41) Des Gottseligen Hoherleuchteten Teutschen Theosophen Jakob Böhme sämtliche Werke genau nach der Amsterdamer Ausgabe von 1682 unter steter Vergleichung der beiden Editionen von 1715 und 1730, von Neuem aufgelegt. (Ersten Bandes 1. 2. Heft. Stuttgart, Hallbergers Verlagsbandlung. 1835. Beide Lieferungen 160 S. gr. 8. à 4½ Gr.) sind beurthy. im Theol. Lit. Bl. der N. R. Z., 1836, Nr. 139.

42. Unter dem Titel: „Karl August Böttiger.“ Eine biographische Skizze von dess. Sohne R. W. Böttiger, ist eine kurze Lebensbeschreibung dieses Hochverehrten aus den Zeitgenossen besonders abgedruckt erschienen, welche nur der Vorläufer einer ausführlichen Darstellung seines Lebens und Wirkens seyn soll. Unter den 20,000 Briefen die der Vielbeschäftigte und sich für Alles Gute und Schöne so lebhaft interessirende Mann hinterlassen, befinden sich auch gewiß eine große Menge unsers von Anton.

43. Ueber das alphabet. Verzeichniß mehrerer in der Oberlausiz üblicher, ihr zum Theil eigenthümlicher, Wörter und Redensarten. Zehntes Stück. Nachtrag. Fünftes St. M—N. vom Rector Dr. Anton in Görlitz, ließ sich, wegen der darin angeführten „gemeinen, pöbelhaften und unsittlichen Redensarten, welche auf diese Weise den Gymnasiasten gleichsam offiziell mitgetheilt würden,“ in der schlesischen Chronik eine mißbilligende Stimme vernehmen.

44. Neue Schriften und Aufsätze von Lausizern.

Letzte Predigt des Superint. Dr. Seltenreich zu Dresden: Was sind Kinder ihren Eltern schuldig? Dresden 1836.

Ernst Willkomm, Buch der Küsse. 2. Ausg. mit Stahlstich. Leipzig 1836.

J. G. Menzer, Hülfsprediger in Zweinaundorf bei Leipzig, über die neuen Perikopen, nebst Dispositionen im Schul- und Ephoralboten, 1836, Nr. 96.

Aug. Nissche, Pf. in Tschirna: Predigt über das Wort des Herrn: Wer mein Fleisch isset und trinket u. am 25. Trin. 1834 in der Kirche zu Tschirna gehalten und zur Beherzigung bei den gegenwärtigen separatistischen Umtrieben in Druck gegeben. Bunzlau 1835. 8.

Die Wetterveränderungen und muthmaßlichen Na-

turereignisses des Jahres 1837. Daraus bestimmt von G. E. Seidemann (aus Zittau), Leipzig 1836.

Fr. W. Reimnitz, über die Geschichte der Sprache und über die Bildung der Futura und Conditionalia in den romanischen Sprachen. Potsdam 1835. 8.

45. Die Hall. Lit. Zeit. Ergänzungsbl. 1836. Nr. 100. weiß für den Unterricht gebildeter Katechumenen keinen zweckmäßigen Leitfaden zu empfehlen als den von Consist. Rath Dr. Käuffer in Dresden. (2. Auflage. Dresden bei Walther. 32 S. 8. 3 gr.) (Vgl. Nr. 28. S. 88.)

46. Seit Anfang dieses Jahres erscheint ein Wochenblatt zu Spremberg.

47. Unser corresp. verehrl. Mitglied der Prof. Dr. Ehr. Friedr. Fritsche in Halle schrieb 1836 eine commentatio prior de *Ἀναμάρτησι* Jesu Christi — eine würdige Gegenrede gegen Ullmann. Göt. Anz. 1835. 172. St. S. 1705.

48. Derselbe gab zu Ostern 1834 als Programm der Universität heraus: Narratio de Michaelo Webero, primo nuper Halensi Theologo — eine interessante und anziehende, in classischem Latein verfaßte Lebensbeschreibung Webers — neulich angezeigt in Köhrs l. Pr. Bibl. Bd. 17. S. 744.

49. In Köhrs krit. Pr. B. Bd. 17. Hft. 4. S. 725. wird anerkannt, daß des M. R. G. Willkomm, Pf. zu Herwigsdorf bei Zittau Buch: „Die Mutter und Wittwe im Umgange mit Gott“ (Leipzig 1829) ein dankenswerther Beitrag zur ascetischen Specialliteratur sey.

50. Vom Pastor Zürn in Gebhardsdorf befindet sich ein lesenswerther Aufsatz über die in dasiger Parochie üblichen Begräbniß-Festlichkeiten in der pract. Predigerzeit. 1836. Nr. 98. S. 779. ff. und Nr. 99 eine Leichentede:

51. Unfers nunmehr vollendeten Gerdesse n Predigten „Von der Zukunft des Herrn“ erfuhren bekanntlich in der breslauer Zeitung eine sehr ungünstige Recension, während sie im gersdorffschen Repertorium gelobt wurden und das Magaz. (XIV. I, 277) sich in der rechten Mitte hielt. Hier wurde nur auf das unpopuläre derselben aufmerksam gemacht; in der pract. Pred. Zeit. (1836. Nr. 100. S. 796. ff.) wurden sie nun auch von Seiten der logischen Anordnung angegriffen.

52. Der Diaconus Petrenz in Cottbus hat eine „Herzenserleichterung“ in Beziehung auf das straussche Werk: „das Leben Jesu“ in der allg. R. Z. 1836. Nr. 202. S. 1642. mitgetheilt.

53. Von des Superint. Euseb. Fischer zu Sangerhausen „Kirchlichen Katechisationen“ ist eine zweite Aufl. erschienen. (Neustadt, Wagner 1836. XVI. und 238 S. 8.) Diese Katechis. gehören bekanntlich zu den besten Arbeiten in diesem Fache.

54. Die Gesellsch. f. russ. Gesch. und Alterthumskunde an der kaiserl. Universität zu Moskau hat den Bibliothekar Dr. Gust. Klemm zu Dresden zu ihrem ordentl. Mitgliede erwählt.

55. Von P e s c h e l s Kinderreisen (S. Magaz. Bd. XIV. I, S. 188), wünscht Hr. Ludwig v. Maine in der allgem. Schulzeit. 1836. Nr. 302.) eine baldige Fortsetzung.

56. Die Hall. Lit. Zeit. zeigt die im Jahre 1835 erschienenen „Predigt=Entwürfe über freie Texte auf alle Sonn- und Festtage,“ in einem doppelten planmäßigen Jahrgange von Euseb. Fischer, Pf. und Superintend. in Sangerhausen, als eine wohlgerathene Arbeit an. (Erg. Bl. 1836. Nr. 115.)

57. Die evangel. Kirchenzeitung hat unter der Aufschrift: „Bericht über ein pantheistisches Trifolium“ drei Artikel geliefert, deren erster gegen Petrick's „der Geist

unserer Zeit und das Christenthum" (Vgl. Mag. XIV. I, 264), der andere gegen „Schefers Laienbrevier“ (S. ebendas. S. 363.), der dritte gegen „Semilasso's vorletzten Weltgang“ gerichtet ist. Zu unseren nicht geringen Schrecken erfahren wir daraus, daß ganz in unserer Nähe, in dem kleinen Muskau, nicht bloß ein schöner verführerischer Park, ein dampfendes Alaunwerk und ein schlammiges Moorbad, sondern auch ein gefährliches Labyrinth, ein flammender Heerd und ein giftiger Brunnen des Pantheismus sich befinde. Gott stehe uns bei!

58. In der pract. Predigerzeit. 1836. Nr. 101. haben zwei Predigten und zwei Leichenreden des Herausgebers dieser Blätter, welche derselbe in den Jahren 1832—1835 einzeln drucken ließ, eine gütige und nachsichtsvolle Beurtheilung erhalten. (Vgl. Mag. XIV. I, 200.)

59. Das verehrl. Mitgl. Herr Dr. Ludwig Ettmüller, Prof. d. d. Spr. in Zürich, hat den 4. Theil der Horae Belgicae des v. Mgl. Hr. Dr. Hoffmann v. Fallersleben, welcher das Gedicht „Carel ende Elégast“ enthält, mit gebührendem Lobe angezeigt. Die Recension selbst ist ganz geeignet, das Interesse aller derer in Anspruch zu nehmen, welche sich mit der altdeutschen Literatur beschäftigen, zumal sie eine, mit Auszügen, welche ins Hochdeutsche übersetzt sind, durchwebte Uebersicht des lieblichen Gedichts enthält. Der zu Ende derselben ausgesprochene Wunsch, daß bald ein fünfter Theil der H. B. erscheinen möchte, wird, wie wir wissen, bald erfüllt werden. S. Hall. Lit. Zeit. 1836. Nr. 325.

IX. M i s c e l l e n.

Anfrage. Was ist von dem Namen Lemuzi, beim Hagek, in Dobners Ausgabe, IV, 220, zu halten? P.

Lutherische Kirche. Die Anfrage im XIV. Theil des Magaz. S. 286, wo die von Dr. Scheibel in seinen Mittheilungen über die neueste Geschichte der lutherischen Kirche angedeuteten unbekanntem Gemeinden dieser Kirche in der Niederlausitz seyen, läßt sich kurz so beantworten: die lutherische Kirche in der Niederlausitz ist keine *ecclesia pressa*, daß sie sich verstecken müßte, aber sie hält nicht am Buchstaben, sondern am Geist Luthers fest, und der ist nicht aufs 16. Jahrhundert beschränkt, sondern bildet sich fort. Die Union ist ihr kein Gräuel, sondern ein gottgefälliges Werk, das Evangelium ihr noch lieber als Luther, und die Parteien im Namen Luthers sind ihr ein Mißbrauch seines Namens. Dr.

Alte Gesangbücher. Ferner heißt es ebendaf. Heft 3 S. 287. „In der Niederlausitz findet man in vielen Parochien noch ganz veraltete Gesangbücher.“ Dies ist auch in der Oberlausitz selbst in größern Städten der Fall, und man verbindet damit auch noch längst veraltete kirchliche Formeln! — Die Einführung neuer Gesangbücher wird hauptsächlich dadurch erschwert, daß es an einem Fond fehlt, um mehrere Exemplare an die Armen des Orts gratis austheilen zu können. Wo Patrone und Dominien letzteres thaten, gelang meistens die Einführung sehr bald. Möchte das Beispiel Einzelner allgemeiner nachgeahmt werden! Uebrigens ist die dort indirect ausgesprochene Behauptung, daß der Prediger von Orthodorie und Supernaturalismus entfernt seyn müsse, um Aufklärung zu bewirken, eine ungerichte, weil die Erfahrung ihr widerspricht und jene beiden die geistige Bildung nicht ausschließen, wie z. B. Pietisterei und Mysticismus. Diese beiden aber treiben wie anderwärts, so auch hin und wieder in der Niederlausitz ihren Spud, z. B. in C. G. u. a. D. entweihen den christl. Gottesdienst und das christl. Gebet zu einer lächerlichen Farce, erregen durch ihr Treiben Spaltungen und Verdammungslust, fördern den Aberglauben und lieben vorzugsweise nicht die vielen guten, sondern die abgeschmacktesten Lieder der alten Gesangbücher. Dr.

I.

Welche Raubburgen wurden im Mittelalter von der Macht der Sechsstädte zerstört?

Eine historische Skizze von Karl Brantl, k. k. Straßenbau-Beamten zu Hirschberg im Königreiche Böhmen.

Wehe, sobald wir in Wahn und jäggeloser Vermildrung
Nimmer gebändigt und frech die gewaltigen Kräfte vergeuden!
Wehe, sobald wir mit Trog die Schranken der Ordnung durchbrechen,
Daß der eigene Wille nur gilt und zerstörende Selbstsucht!
Denn wenn hämischer Neid uns zu Frevelthaten empöret,
Wenn anmaßender Stolz nach Sturz und Zerrüttungen trachtet,
Wenn der grausame Haß mit dem Dolche der Rache sich rüset:
Ach, dann wendet der Friede von uns sein heiteres Antlitz,
Dann wird Recht und Gesetz hohnvoll zu Boden getreten,
Und es fühlet nicht sicher sich mehr der Mensch vor dem Menschen!
Dann versinkt in Trümmer und Graus die gemeinsame Wohlfahrt.

N e u f f e r.

Mit Recht kann man den größten Theil des 14ten wie auch den Anfang des 15ten Jahrhunderts das goldene Zeitalter Böhmens und der angrenzenden Lausitz nennen, wo sich die bei Karls IV. Regierungs-Antritt über alle Beschreibung entkräfteten Länder, wieder so schnell erholten, und nach einer kurzen Reihe von Jahren, in einem noch nie gesehenen Glanze von Wohlstand und Frieden blühten. Wie verdienstlich dieser liebevolle Monarch für das Wohl seiner Länder wirkte, zeigt die dem Verderben der Hussitenfehde und der nachfolgenden Kriegsstürme glücklich entronnene, noch immer sehr bedeutende Anzahl von Urkunden, Verschreibungen und Privilegien, mit deren Ertheilung sich der milde Herrscher unausges-

setzt beschäftigte. Dies zeigte sein stetes unermüdetes Bestreben, mit dem er sich die Erweiterung seines Reiches immer mehr angelegen seyn ließ, und durch Bündnisse mit fremden Mächten sich eine Größe, eine Achtung und ein Ansehen bei den benachbarten Thronen erwarb, das seinen Ländern Wohlstand, Ruhe und einen mehr als dreißigjährigen Frieden brachte. Davon sprechen ferner die vielen unter ihm erbauten Klöster und Kirchen, die durch ihn eingeführten Landschulen, welche auf die Ausbildung des noch sehr rohen Volkes so erfolgreich einwirkten. Dies bezeugt die nach dem Muster der pariser zu Prag gestiftete Universität, durch deren Gründung das ungeheure Zustromen der wißbegierigen Jünglinge aus allen Ländern her die prager Bürger nicht wenig bereicherte, und dieser ersten öffentlichen Lehranstalt in slawischen und deutschen Ländern einen unsterblichen Ruhm gab.

Als schätzbare Denkmale aus dieser Epoche einer gläubigen frommen Vorwelt und des für das geistige und leibliche Wohl seiner Unterthanen so besorgten Landesvaters, stehen noch die Trümmer der majestätischen, allbewundernten Dybiner Kloster-Kirche, die spärlichen Ueberreste der Weste Karlsfriede und steht noch da in seiner vollen Pracht Prags Dom, die unzerstörbare Moldaubrücke und die Hungermauer am Laurenzberge.¹⁾ Doch wer könnte alles das Große und Gute, das dieser Monarch allenthalben auspendete und wovon wohl auch der wichtigen Thaten nicht weni-

¹⁾ Diese, die vorhabende Vergrößerung Prags beabsichtigende mit viereckigen Basteyen in gewissen Distanzen versehene Ringmauer, ließ Karl IV. 1360. aus dem Grunde bauen, um dem herbeileidenden Volke durch diese Arbeit bei der so eben herrschenden großen Hungersnoth das Leben zu fristen, und zugleich dadurch für die größere Sicherheit seiner Residenzstadt zu sorgen.

ge der Zeitenstrom verschlang, hier aufzählen? — Und alles dies stellt sich erst dann in sein wahres Licht, erst dann wird Karls Verdienst um seine Länder recht sichtbar, wenn man den Zustand Böhmens vor dem Antritte seiner Regierung und dann nach dem Hinscheiden seines Sohnes Wenzel IV. betrachtet, unter dessen tragem Scepter seine Ländereien unmerklich von der höchsten Stufe des Glanzes bis zur tiefsten Zerrüttung herabsanken, und all das Gute und Schöne, was Karls unermüdeter Geist erschuf, auf das schändlichste wieder zertrümmert und vernichtet wurde.

Raum hatte sich Böhmen unter Wenzel dem Gütigen (1280 — 1305) von der tyrannischen Regierung Ottos des langen Markgrafen von Brandenburg, der Wenzels Vormund war und diesen zu Bößig und Piltau gefangen hielt, erholt, so traf bald darauf unter König Johann dieses Land ein nicht viel besseres Loos. Johann bedurfte zu den Kriegen, die er immer außerhalb des Landes führte, des Geldes gar viel, deshalb wurden beinahe alle königlichen Städte, Schlösser und Güter an den böhmischen Adel theils verpfändet, theils verkauft, und derselbe hierdurch sehr reich und mächtig gemacht. Da der Herren viele (wie Heinrich von Lippa) eben so große Einkünfte wie der König hatten, und den Herrscher an Prachtliche und Aufwand noch übertrafen, so bezeugte man dem Könige wenig Achtung. Das Königreich war gleichsam unter die Großen vertheilt, und zu eben so viel kleinen Staaten gebildet, deren Gebieter unter einander Bündnisse errichtet, gegen einander Privat-Fehden geführt, und das Land nach Gutdünken, so weit ihre Macht keinen Widerstand fand, mit Feuer und Schwert verheert hatten. Mehre dieser Despoten saßen in ihren Zwingburgen jeder Macht spottend und das flache Land durch Brandlegung, Plünderung und Straßenraub verheerend. Auch diese Frevelthaten waren noch

nicht die Grenze ihrer Zügellosigkeit; denn der Beraubte wurde, wenn es ein mächtigerer war, durch Drohungen, ja sogar durch die Folter gezwungen, Verschreibungen großer Summen auszustellen, und dadurch wieder seine Freiheit zu erkaufen. Daher geschah es auch, daß kein Wanderer sowohl auf der öffentlichen Landstraße wie auf einsamen Waldpfaden einen Augenblick vor Ueberfall, Raub und Mord sicher war. Wohlhabende Personen und Kaufleute konnten nicht ohne Bedeckung und da noch mit Gefahr von einem Orte zum andern gelangen. Besonders arg trieben es dazumal während einer langen Abwesenheit Johanns (um 1312) die Vasallen des mächtigen Heinrich von Lippa, die Ritter von Naptitz und Lannenwald auf dem Dybin, von wo aus häufige Wegelagerungen an allen Landstraßen der Umgegend geschahen.

Ein unbezwinglicher Hang zum Würfelspiel hatte sich damals des ganzen Adels bemächtigt, man brachte ganze Tage und Nächte mit diesem einfachen Spiele zu, und nicht selten traf es, daß Ritter, die in einer durchgespielten Nacht ihr Hab' und Gut verloren hatten, den andern Tag auf Raub auszogen, um das Verlorne wieder bald ersetzt zu sehen. König Johann hatte von manchem dieser Ruhestörer, statt ihn zu züchtigen, den Frieden mit baarem Gelde erkaufen müssen.²⁾ Das Ansehen des Königs, der Landesgesetze und Gerichtshöfe war ganz erloschen — sogar die Geistlichkeit gab an Unordnung und Zügellosigkeit dem Volke nichts nach. Die Verbrecher und Bösewichter, mit mancherlei geheimen Mitteln bekannt, pflegten sich durch das Bestehen der damals bei den Gerichten im Schwunge gewesenen Feuers- und Wasserproben der verdienten Strafe zu entziehen.

²⁾ Carolus IV. in vita sua et in Majest. sua et Francisci Lib. III. c. 1.

Die Landesherren hatten über ihre Unterthanen eine solche Gewalt, daß sie die Bedauernswerthen blenden, an Nase und Ohren verstümmeln, ja ihnen sogar Hände und Füße abschlagen lassen durften. Der Zweikampf war etwas alltägliches, und die Sitten des Volkes ganz verdorben.³⁾

Dies ist das jammervolle Bild von Böhmens Zustand als Karl IV. in demselben 1333 anlangte, und nur in dem Vergleiche, was Karls Länder vor seiner Regierung waren und während dieser wurden, kann man deutlich erkennen, wieviel dieser Vater des Vaterlandes durch seine seltene Regentenweisheit und seinen unermüdeten Eifer in Erreichung alles Guten für das Wohl seiner Staaten that.

Da die Bedrückungen des Adels, welche gegen die Städte und das Volk ungeheuer waren, ungeachtet der Verfügungen, welche Karl gleich anfangs dagegen traf, doch nicht nachlassen wollten, so wurde 1346 der bekannte Bund der sogenannten Sechs = Städte in der Oberlausitz gegen diesen Despotismus geschlossen, der immer fester werdend, bis zum Jahre 1490 anhielt.⁴⁾ Gegen jeden äußern Druck nun frei, hob sich der Wohlstand und mit diesem auch die Macht und das Ansehen dieser sechs im Bunde stehenden Städte, unter welchen Zittau seines blühenden Handels, so wie seines Reichthums und der wohlgerüsteten Kriegsmacht wegen, mächtig hervorragte. Man bot dem, um die Ruhe und den Frieden im Lande so sehr besorgten Kaiser zur Ausrottung der Friedensstörer willig die Hand; denn des Kaisers Machtspruch war bereits im Lande an alle Herren, Ritter, Burggrafen und Städte ergangen, daß dem Rauben allgemein Einhalt gethan, den Wegelagerern der Krieg erklärt, und

³⁾ Carolus IV. in vita sua.

⁴⁾ Zittau und seine Umgebungen von Chr. A. Pesched. S. 40.

ein jedes Raubnest ohne Schonung zerstört werde. Mit dem Innern von Böhmen nahm es der Kaiser (noch als Markgraf von Mähren) selbst auf, und gewann im Jahre 1335 die böhmischen Raubburgen Teyrzow, Lichtenburg, Luticz, Gradecz, Pisek, Breitenstein, Bihroh, Tachow und Trautenau, und zog abermals 1337 persönlich gegen den unruhigen Niklas von Pottenstein nahm und zerstörte dessen Schlösser Chojzen und Etistama ⁵⁾ und belagerte die ungemein feste Burg Pottenstein, ⁶⁾ in die sich Niklas, als seinen letzten Zufluchtsort warf. Der Markgraf vergab dem reuigen Frevler, mußte jedoch das Jahr darauf (1338) abermals Kriegsvolk sammeln, und gegen diese Burg ziehen, aus welcher neuerdings Streifereien eines grausamen Raubgesindels unter Anführung des Niklas nach Mähren und in der Umgegend der Weste weit und breit geschahen. Man bestürmte mit allem Nachdruck die Burg. Niklas stand auf einem hohen Thurme der Außenwerke, dessen Fuß bereits durch Mauerbrecher große Rücken erhielt, um von da aus alles mit einem Blicke übersehen und seine Vertheidigungsbefehle ertheilen zu können — da borst plötzlich das Gemäuer und der Räuber fand in dem Schutte der Warte sein Grab.⁷⁾ Die eroberte Feste wurde geschleift und das Bergesfundene den Söldnern preisgegeben.

Erst als Karl 1347 den 2. September zum König

⁵⁾ Pessina in Mar. Morav. L. IV. pag. 416 417.

⁶⁾ Diese im Königgräzer Kreise 4 Meilen südöstlich von der Kreisstadt in einer paradisischen Gegend am wilden Adlerflusse liegende höchst imposante Ruine krönt die Spitze eines steilen bewaldeten Berget. Vier Burghore und drei Ringmauern nebst Bastionen und Thürmen machten selbe beinahe unbezwinglich. — Ihre majestätischen Trümmer sind auch eines entfernten Besuches werth.

⁷⁾ Freher Ser. Bohem. in vita Caroli Ao. 1338.

von Böhmen gekrönt worden war, konnte er selbstständig wirken, und auf das nachdrücklichste, den noch immer nicht ganz ausgerotteten Räubereien noch kräftiger als früher steuern. Er theilte deshalb sein Königreich in zwölf Kreise und setzte jedem Bezirke zwei Hauptleute, und zwar einen aus dem Herren-, den andern aus dem Ritterstande vor, um dadurch desto nachdrücklicher allen Räubereien und Unthaten zu steuern; denn diese waren nun da, um über die Sicherheit des Landes und die Bestrafung der Schuldigen zu wachen. Ein jeder Adlicher mußte hierzu, wollte er oder nicht, nach der höchst weisen Verfügung des Monarchen das Seinige beitragen: denn bei einem verübten Raube war der Grundherr auf dessen Boden der Raub geschah, laut einer im Jahre 1356 erschienenen Verordnung²⁾ verpflichtet, dem Beraubten allen Schaden zu ersetzen.

Die Vernichtung der Raubburgen in der Lausitz, dem nahen Schlesien, dann an den nördlichen Grenzen Böhmens, empfahl Karl der rühmlichst bekannten Macht und Friedensliebe des nun im schönsten Flor dastehenden Bundes der Sechsstädte, und fertigte deshalb höchst wahrscheinlich schon früher, und besonders

²⁾ Diese Verordnung war wahrscheinlich die Folge jenes Feldzuges, den Kaiser Karl IV. im Jahre 1359 gegen den zu Zampach (im Königgräzer Kreise zwei Stunden von Potenstein) hausenden sechzigjährigen Raubritter Johann Paucitz von Semyna unternahm. Dieser Ritter empfing kurz zuvor, seiner Tapferkeit wegen, eine goldene Halskette, — nun war aber der Kaiser über seine Ehrlosigkeit so erbittert, daß er eigenhändig einen Strick mit den Worten: „nicht immer ertheil' ich den Rittern goldene Ketten, du mußt dich nun mit der hängenen begnügen,“ dem um Gnade vergebens flehenden Ritter um den Hals warf und selben an einer Linde im Burghofe zu Zampach aufknüpfen ließ. (Haged. b. J. 1356.)

im Jahre 1355 am 18. September an die Böhmer (überhaupt an die Sechsstädte) neue Befehle aus „die Schlösser, wo sich die bösen Leute aufhielten“ zu zerstören. Der Bund sandte seine Macht aus und vollbrachte des Kaisers Befehl, wofür den Städten dann zum Lohne mancherlei Vorrechte und Freiheiten ertheilt wurden.⁹⁾

Noch immer war die Sorge des Kaisers für die Ruhe und Sicherheit seiner Länder nicht gestillt, denn obwohl in bewohnten Gegenden, wo gleichsam eine Kette stattlicher Burgen das Land nach allen Richtungen durchzog, bei der herrschenden Aufsicht und Strenge der Gerichtspflege wohl an kein Rauben mehr zu denken war, so waren es nun jene undurchdringlichen Wälder, welche die Marken Böhmens umziehen, wohin die in freien Gegenden allenthalben verfolgte Raub- und Mordsucht zog, um den in diesen Wildnissen einsam daher ziehenden Kaufmann oder Wanderer zu überfallen, sich seiner Habe, seiner Freiheit zu bemächtigen, oder das geängstete Herz bei dem ersten Schrei nach Hilfe mit dem kalten Stahl zu durchbohren. Dort fand der Ruchlose der schauderhaften Fessenthäler und Schlupfwinkel genug, um sich vor der strafenden Gerechtigkeit, jedoch nur auf kurze Zeit, zu bergen: denn auch in diese Wildnisse drang Karls Liebe, und es tauchte aus dem Walddunkel im Jahre 1357 die Burg Karlsfriede an der öden von Zittau über Gabel und Weiswasser nach Prag führenden Straße auf, worin so wie in der schon vor dem Jahre 1343 auf der von Zittau über Leippa und Douba nach Prag und an die Elbe führenden zweiten Hauptstraße erbauten Feste Malstein¹⁰⁾ auf königliche Kosten Besatzung gehal-

⁹⁾ Carpzov in Anal. fast. Zittav. T. II, 178.

¹⁰⁾ Die Ueberreste der Grenzfestung Malstein (früher auch Molslein nun Mühlstein) bestehen nur noch aus den früher

ten wurde, deren Pflicht es war, die Reisenden und Frachtwagen durch die großen Wälder zu begleiten und selbe vor jedem Räuberanfälle zu schützen. Auch das nachfolgende Jahr (1358) sah mehre Burgen zu einem gleichen Zwecke auf Karls Geheiß entstehen, in die der besorgte Landesvater Burggrafen (böhmisch Poprawce) setzte, und diesen die Macht gab, lieberliche arbeitlose Menschen und jedes wie immer Namen habendes Gesindel aufzufangen, ertappte Räuber zu züchtigen, und hierdurch Ruhe und Sicherheit im Lande zu handhaben.

Nach dieser, das Entstehen und Verschwinden der Raubburgen darstellenden, nur mit flüchtigen Umrissen entworfenen Skizze, wollen wir nun zur Aufzählung jener Raubschlösser schreiten, welche die Kriegsmacht der sechs Städte theils aus eigenem Antriebe, theils auf höhern Befehl zerbrach, und die Länder durch ein so wohlthätiges Zusammenwirken, vor künftigen Verwüstungen und Plagen befreite.

Burgberg und Opbitz.

Die Herren vom Burgberge bei Zittau waren es, welche schon im XIII. Jahrhunderte als die ersten

in die Burg führenden dem gänzlichen Entschwinden nahen Burgthore und den wenigen Ueberresten von Ringmauern, die sich um den Rand des Felsens zogen. Diese Ruinen stehen unfern dem Dorfe Hoffnung hoch oben auf einem steilen Sandsteinfelsen, der seiner Härte wegen zu Mühlsteinen verwendet wird und auch in frühern Jahrhunderten zu diesem Gebrauche diente — woher auch der Name der Burg entlehnt worden seyn mag. Dieses Schloß wird erwähnt in Schallers Topographie Böhmens, Leitmeritzer Kreis, Herrschaft Reichstadt; früher in Carpov IV, S. 146; ferner v. Mantius in Hossmanni Script. rer. Lusat. L. I, c. 1. p. 304; so auch bei Joh. de Gubin. Zitt. Chron. ad An. 1343.

Räuber im Reichthum dieser Stadt den Landfrieden störten, und sich um das Jahr 1231 auf dem steilen Felsen Dybin da eine Burg errichteten, wo 20 Jahre früher ein nun verfallenes auf Geheiß des Grundherrn Chmal von Berka durch sein Jagdgefolge aus Holz erbautes Jagdhaus stand. Die Raubritter thaten aus diesem neuen Baue auf den nahen Straßen und in der Umgegend von Zittau großen Schaden. Darob ergänzten die tapfern Bürger dieser Stadt, man schwor, die frevelnde Kühnheit dieser verwegenen Räuber blutig zu ahnden, zog gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts wohl bewaffnet nach den Schlupfwinkeln dieser Nichtswürdigen, und verließ nicht eher diesen Ort der Greuel, bis ihr Bau in rauchende Trümmer zerfiel, und was dem Schwerte entrann, sein Heil in der Flucht suchen mußte. Ohne Zweifel war es auch zugleich um ihren Ritter sitz am Burgberge geschehen, an dessen frühern Daseyn, nur noch der Name des Hügels und die Benennung der am Fuße desselben liegenden den zittauer Magistrate gehörigen Burgmühle ein schwaches Zeugniß geben, denn am Gipfel des Hügels ist auch die leiseste Spur eines früher da gestandenen Baues verschwunden.¹¹⁾

Nicht lange hatte diese Stätte der Raublust bde gelegen, denn die verborgene Lage des Dybins stach jeden Ritter vom Stegreif gewaltig in die Augen. So kam es auch, daß nach der Besignahme des zittauer Gebietes durch die Herren Berka von Dub und Lippa um das Jahr 1312 das verödete Räuberhaus, bald wieder aus seinem Schutte hervorstieg, durch hoch ragende gezackte Ringmauern, mehrfache Thore und eine dröhnende Zugbrücke geschützt, mit einem hohen Thurm geschmückt

¹¹⁾ Carpzov Anal. L. I. p. 156; dann Zittau und seine Umgebungen v. Chr. A. Peschel, S. 31; ferner: neues lausitzisches Magazin 1833. Heft I. S. 28.

und durch reichliche Besatzung vor jedem Anfälle eines Feindes gesichert war. Die Ritter von Naptitz und Lannenwald hatten über diese drohend da stehende zum Schutze des Landes bestimmte Wüste die Obhut; sie vergaßen aber ihres edlen Berufes und übten während König Johanns langer Abwesenheit das schändliche Handwerk des Raubes auf den nahen Landstraßen nach dem Beispiele ihrer hier hausenden Vorfahren. Es liefen bei Johanns Zurückkunft deshalb häufige Klagen bei dem Könige ein, die nach einer fruchtlosen Ermahnung des Grundherrns Heinrich von Lippa die Abnahme des ganzen zittauer Distrikts zur Folge hatten. So gelangte um 1319 Zittau und diese feste Burg als Folge der Konfiskation an König Johann, der diese Güter nicht lange behielt, sondern bald darauf Zittau und Dybin seiner Schwester Agnes als Heirathsgut gab, und selbe seinem Schwager, dem Herzog Heinrich von Sauer, auf Lebenslang einräumte; wodurch den Räuberzügen mit einemmale ein Ende gemacht, und das Schloß von einem Vogte besetzt wurde.¹²⁾

Tollenstein.¹³⁾

Hatte sich bisher die zittauer Kriegsmacht begnügt, nur für das Wohl ihres Vaterlandes zu wirken, so be-

¹²⁾ Carpzov L. 1. c. 22. p. 146 seq.

¹³⁾ Tollenstein war eine stattliche umfangreiche Wüste ganz der Berühmtheit ihrer Gründer werth. Schon ihr kühner Bau und ihr hoher ausgezeichneter Standpunkt giebt dieser Ruine einen Vorzug vor vielen andern ihres Gleichen in Böhmen. Sie stand erhaben dominirend an den steilen Fels gelehnt, und sah gebieterisch — als Raubschloß schauder-erregend — über die düstern Waldthäler ihrer Nähe, in das weite Blau entfernter Länder, dahin. An der Stelle des südwärts angebrachten Haupttores, erhob sich über diesem ein hoher viereckiger Thurm, von dem an sich die übrigen

durfte man nun ihrer Hilfe auch in den angrenzenden von Raubburgen strogenden Böhmen, dessen zum Schutze gegen Wegelagerer und feindliche Einfälle erbauten Grenzburgen nun selbst zu den gefährlichsten Raubstigen wurden. Ein besonders wichtiger Punkt dieser Art war die Sachsens Grenzen so nahe gelegene von der mächtigen Dynastie Wettla im XII. Jahrhundert erbaute stattliche Burg Tollenstein, die sich nun als eine sehenswerthe malerische Ruine unfern Georgenthal, auf einem festigten Ausläufer des hohen Lannenberges erbaut, über den tiefen Waldgrund hoch erhebt, worin sich die große Kommerzialstraße von Haide nach Rumburg hinzieht. Wahrscheinlich war es König Johann seinem im Innern Böhmens eben auch gegen Straßenräuber geführten Kriege wegen unmöglich, eine ausbreichende Kriegsmacht vor Tollenstein zu senden, und er sah sich dadurch veranlaßt, seinen Schwager, den Herzog Heinrich von Fauer, zur Beihilfe gegen diese Ruhestörer, die ohne Zweifel auch sein zittauer Gebiet nicht wenig beunruhigt haben mochten, zu bitten. Hier:

noch immer ansehnlichen Trümmer gleich einem Kranze von Osten bis Westen an der Nordseite den steilen Felsen herumziehen, wo dieser ein steiler veraster Hügel zu werden beginnt, dessen flacherer Fuß sich zu einer großen Tiefe in den düstern Grund herabstreckt, und allenthalben mit Wald und den Häusern des Dorfes Tollenstein besetzt ist. Zwei edige Bastionen und ein westlich stehender mittelst einer Mauer an den Felsen angeschlossener halbrunder Thurm, nebst den diese ausgezeichnetern Bauten verbindenden Mauern sind die noch vorhandenen ansehnlichsten Ueberreste. Die innern, einen steil bergan gehenden kleinen Burghof begrenzenden Gebäude sind bis auf wenige Reste durch die Abfuhr des Baumaterials ganz verschwunden. Um das Jahr 1554 führte Tollenstein, laut eines von mir besichtigten Originalkaufkontraktes den Namen Thalenstein und war dajumahl im Besitze des Georg von Schleinitz.

aufrückte nun die Kriegsmacht der Sechsstädte im Jahre 1337 (wo es um eben diese Zeit der Markgraf Karl mit dem Begelagerer Niklas v. Pottenstein zu thun hatte) vor diese Burg, unterwarf das Raubnest einer harten Belagerung und erstürmte endlich nicht ohne großen Widerstand diese Beste.¹⁴⁾ Ohne Zweifel säumte man nach dem damaligen Kriegsgebrauche nicht, beim Abzuge diesen verhassten Ort in Brand zu stecken und ganz zu zerstören. Herzog Heinrich gab den Sechsstädtern für diese rühmliche That seine volle Zufriedenheit an den Tag und belohnte besonders die ausnehmende Tapferkeit der Zittauer dadurch, daß er das Stadtwappen durch den links angebrachten schwarzen Adler im goldenen Felde vermehrte.¹⁵⁾

Schönbach.¹⁶⁾

Auch geschah es allem Anscheine nach auf Befehl dieses, um das Wohl seiner Gauen besorgten Herzogs,

¹⁴⁾ Carpzov Analec. Fast. Zittaviens. L. 6, c/ 1. p. 310.

¹⁵⁾ Zittau und seine Umgebungen von Ehr. Westph. S. 43.

¹⁶⁾ Schönbach kann keine Burg, sondern den vorfindlichen Resten nach zu urtheilen nur ein festes Haus genannt werden. Die schmale, sehr steile hohe Erbsänge, worauf das Schloßchen von einer Ringmauer umgeben, und durch einen rund herum gehenden tiefen und breiten Wallgraben verwahrt stand, liegt nächst Schönbrühl eine halbe Stunde von Schönlinde, oberhalb einer Mühle, in der Mitte eines lieblichen freundlichen Waldthales. Der Ort, wo die Ruinen stehen, ist unter dem Namen Schloßberg bekannt. Am höchsten Gipfel findet man ein rund ausgemauertes etwa 18 Schuh tiefes Loch, das in der Gegend für einen Brunnen gilt. Da jedoch der äußere Rand dieser 10 Schuh dicken Mauer eben auch einen rein abgearbeiteten Birkel bildet, so hat hier nach meiner Ansicht auf der höchsten Spitze unkreutig ein runder Thurm gestanden, dessen in die Erde versenkter noch sichtbarer brunnenähnlicher Untertheil

der seinen Vasallen Ruhe zu verschaffen wünschte, und deshalb auch die Einfälle der Raubritter aus dem nahen Böhmen in sein Gebiet stets auf das nachdrücklichste zu bestrafen gesucht haben wird, daß drei Jahre nach Tolkensteins Eroberung (1339) die Macht der Zittauer (ohne Beihülfe der andern Bundesstädte) den Raubstiz Schönbach zu zerstören auszog, und ihren Zweck den 15. October des vorherbenannten Jahres auch glücklich erreicht sah.¹⁷⁾

Dybin.¹⁸⁾

Eine mühsam errungene Landesicherheit blühte mit ihren guten, besonders für den Handel so wohlthätigen Folgen im Markgraftum Lausitz, als wenig Jahre nach Schönbachs Zerstörung ein böhmischer Herr von Michelsberg¹⁹⁾ an der versteckten Lage der Beste Dybin Gefallen fand, und sich dieser der Zeit nur von einem Vogte verwalteten schwach besetzten Burg am 8. December 1343 in einer finstern Winternacht durch schnellen unvermutheten Ueberfall und Sturm Lauf-bemächtigte. Nun wurde es abermals auf Dybin lebendig, schwer beladene Wagen voll Raub rasselten den steilen Felsweg

(Grund) wirklich ein Brunnen oder noch wahrscheinlicher das Burgverließ war. Der ganze Berg ist mit Laub- und hochstämmigem Nadelholz verwachsen und gewährt dem Landschaftszeichner nicht eine interessante Aussicht.

¹⁷⁾ Carpov. Anal. Fast. Zittavians. L. 6. c. 1. p. 210.

¹⁸⁾ Man sehe M. Pescheks Dybin, dann „der Dybin und seine Ruine“ von E. Esche.

¹⁹⁾ Leicht konnte es Johann von Michelsberg (oder noch wahrscheinlicher dessen Vater) gewesen seyn, welcher sich 1396 dem K. Wenzel IV. verband, die Lehen in der Lausitz zu Budissin, welche ihm Karl IV. verliehen, zurück zu stellen. (Arch. Vindob: Sonntag nach Prokopi — zitiert in dem Werke: Leben Wenzel des IV. von M. Pelzel. 2 Th. S. 329.)

herauf, bröhnend sank die schwere Hebebrücke des äußeren Thores auf des Thurmwächters Zeichen über die gähnende breite Felsluft, die von der Natur gebildet, hier zu einem schützenden Burggraben diente, und man nahm über den ersten Vorhof der Weste von hohen Mauern eingeschlossen (dessen grüne Fläche nun der aus dem Hausgrunde zum Dybin aufwärts führende Pfad durchzieht) zu den zwei andern noch bestehenden Thoren seinen Zug.²⁰⁾ Die lange vergessene Furcht zog wieder als Geleitsmann mit jedem Reisenden auf den einsamen Waldwegen einher; denn höchst unsicher war es seit dem Besitze des Michelsberg in Dybins Nähe geworden. Sogar die Unschuld schonte man nicht, und verschaffte sich da mit Gewalt Opfer für seine Lüste, wo Liebfosungen nicht fruchten wollten. In diese Epoche gehört auch die bekannte Sage vom Jungfernsprung, wo eine ihre Tugenden standhaft vertheidigende Dirne, durch einen kühnen Sprung über die noch zur Stunde sichtbare breite Felschlucht, dem sie verfolgenden Ritter glücklich entkam.

Lange mochten die Streifzüge von diesem Schreckensorte aus in der Umgegend währen, und obwohl sich vermuthen läßt, daß der Herzog von Fauer in Vereinigung mit den Sechsstädten zur Ausrottung dieser Landplage alles versucht haben wird, so mochten neue Befestigungen, und das wachsame Auge einer zahlreichen, streitsüchtigen, kampfsgeübten Besatzung jeden Versuch, sich dieses Ortes zu bemächtigen, vereitelt haben. Selbst da, als 1347 Heinrich von Fauer ohne Erben hinterlassen zu haben das Zeitliche segnete, und R. Karl IV., an den nun das zittauer Gebiet wieder kam, der vielen Klagen müde, die an sein Ohr wegen Dybins Räubern

²⁰⁾ Man sehe die vom Verfasser eingesendeten „Beiträge zur Geschichte des Dybins“ nach.

drangen, im Jahre 1349 mit einer großen Macht vor diese Raubveste rückte — wollte sich der harte Sinn dieser Trostigen nicht beugen! — Man schlug die Ermahnungen des Kaisers zum Frieden in den Wind, hohnlachte der Kriegsmacht von der hohen Mauer herab, und verweigerte hartnäckig die Uebergabe. Da beschloß der Kaiser Gewalt mit Gewalt zu tilgen und den verstockten Bösewichtern ihr Handwerk auf immer zu legen. Nach einer harten langen Belagerung, während welcher die vielen fruchtlosen an der Festigkeit des Baues scheiterten Stürme, und der tapfere Widerstand der Belagerten durch Steinwurf und Geschos eine große Anzahl des Kriegsvolkes dahin rafften, wurde endlich der Kaiser Meister dieses festen Punktes, die stolzen unbezwinglich scheinenden Mauern wurden von der Brandfackel durchglüht in Trümmer, und mit ihrem Falle zog nun die lang vermisste Freude einer sichern Ruhe abermals in die Herzen aller Umwohner.

Auf den Dybin erhob sich nun an der Seite der düstern Trümmer auf des Kaisers Befehl in kurzem gegen Zittau hin (wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Gesellschaftsplatzes) ein stattliches Gebäude, durch die Hand der treuen, willigen Zittauer erbaut, welches den Namen Kaiserhaus führte und für eine Landveste galt. Nach Vollendung des Baues übergab der gütige Kaiser diese neue Burg nebst andern Gütern 1364 der Stadt Zittau, gegen den Erleg eines Erbzinnes von 300 Schock Groschen, den die Stadt an die Krone Böhmen jährlich zu entrichten schuldig war.²¹⁾ Daß bei dieser Belagerung und Zerstörung die mit Belagerungsmaschinen versehenen und in Erstürmung solcher Orte geübten Zittauer und übrigen Sechsstädte oben an standen

²¹⁾ Carpov bei der Beschreibung des Dybins.

und hülfreiche Hand leisteten, läßt sich auch aus Mangel an Quellen mit aller Wahrscheinlichkeit, schon der Nähe des Belagerungsplatzes wegen, annehmen. Bald nachher tönte hier, wo früher wilde Kriegs- und rohe Raublust erscholl, der dumpfe, melancholische Ton der Mönche im Chore der hohen Kirche um Mitternacht, und Preßhafte, Leidende und Arme fanden da Erquickung und Hilfe, wo zuvor in schwarzen Verliesen bange Trauer und heulende Verzweiflung herrschten. Neben den Trümmern der grauenvollen Raubburg erhoben sich nun auf Karls Befehl die festen Mauern eines umfangreichen friedlichen Klosters, dessen Ueberreste noch in unseren Tagen Staunen und Bewundrung erregen.

K o r s t e²²⁾

Raum war mit der Zerstörung des Raubschlosses Dybin die Ruhe in der Umgegend hergestellt, als neuerdings der Besitzer der Burg Korste als Straßenräuber auftrat und die Ruhe liebenden Zittauer veranlaßte, im Jahre 1352 vor seinen Sitz zu rücken und denselben zu zerstören.²³⁾

W e i s s e n s e e.²⁴⁾

Obwohl nun die Raubfeste Burgberg, Dybin, Tollenstein, Schönbach und Korste von der Kriegsmacht der Sechsstädte zerbrochen darniederlagen, so wollte demungeachtet die Palme des Friedens keine festen Wurzeln in dem heimischen Boden schlagen; denn die Stadt Zittau sah sich 1360 abermals veranlaßt, mit ihrer ganzen Macht, allen Handwerkern und

²²⁾ Die Lage dieses Raubfestes ist dem Verfasser unbekannt.

²³⁾ Carpzov Anal. Fast. Zittav. L. 5. c. 1. p. 210.

²⁴⁾ Auch der Standpunkt der Burg Weissensee ist dem Verfasser unbekannt.

Freiwägen Bürgern, gegen den Herrn von Direkty auszurücken, die ihm gehörige Stadt Rippen zu erobern und sein Schloß Weissensee zu zerstören.²⁵⁾ Höchstwahrscheinlich waren räuberische Einfälle in das Stadtgebiet oder sonst andere empfindliche Beleidigungen der Zittauer und ihrer Rechte die Ursache dieses Kriegszuges.

K o h n a u.²⁶⁾

Endlich hat der Engel des Friedens während der letzten zwanzig Jahre von Karls Regierung dessen Länder mit seinen Tritten umschattet, und auch die, nur zur Bestrafung des Unrechts stets gezückte Waffe des Bundes, der Sechsstädte ruhte nun seit lange in der Scheide — bis endlich neunzehn Jahre nach Karls Tode der mährische Markgraf Jost (Jodo), des nun regierenden Königs Wenzel IV. Vetter, durch seine Gefangennahme zu Karlstein höchst beleidigt²⁷⁾ mit seiner Kriegsschaar in die Lausitz einfiel und Ansprüche auf dies Land machte, welches ihm Wenzel höchst wahrscheinlich nach dem Tode des Johanna von Görlitz (seines Bruders) versprochen hatte. Jodo bemächtigte sich der zwischen Hirschfelde und Ostzig an der Neiße gelegenen Burg Kohnau und übte aus derselben in der Umge-

²⁵⁾ Carpzov Anal. Fast. Zittav. L. 5. c. 1, p. 210.

²⁶⁾ Die Trümmer dieser alten Burg liegen auf einer steilen Höhe an der Neiße hinter Hirschfelde und der Ruinenbesieger gewahrt da noch wenige Ueberreste dicker Mauern, verfallener Keller, eines früher wahrscheinlich hohen Thurmes und insbesondere einen sehr tiefen Brunnen. Daran stößt das Dörfchen Kohnau (Zittau und seine Umgebungen v. Ch. A. Pescheck. S. 112)

²⁷⁾ Wenzel rächte durch diese nur kurze Gefangenschaft Jodo's auf Karlstein seine erste weit längere zu Wildberg in Oesterreich, woran Jodo mit Schuld war.

gend von Zittau gleich dem niedrigsten Belagerer Räum bereiten und mancherlei Feindseligkeiten aus. Als diese eines Markgrafen so unwürdigen Handlungen Wenzeln zu Ohren kamen, sandte der König von Böhmen (Mendicium, Zubraf) aus, am Tage St. Martini (den 11. November) 1396 an die Sechs- und übrigen Städte der Oberlausitz den Befehl, Kräfte ins Feld zu stellen und das erwähnte Schloß unter Anführung ihres Landvogtes Hincziko Pflug zu zerstören.²⁸⁾ Entweder hatte man, ungeachtet seines unrühmlichen Benehmens, doch Achtung für den Vetter des Königs oder es benahm eine vergebliche verlustvolle Belagerung dieses festen Punktes den Ausgesandten den Muth. Man vollbrachte diesmal den Befehl des Königs nicht und die Burg blieb noch beinahe zwei volle Jahre zur Geißel der Umgebung unverlezt stehen. Erst während der Krankheit Wenzels, die vom 5. December 1398 bis zum halben Januar des folgenden Jahres anhielt, hatte der indes zum obersten Landesverweser ernannte zweite Vetter Wenzels, Markgraf Procop, von Prag aus, im Namen des Königs am 23. December 1398 wiederholt den scharfen Befehl an die Sechsstädte ergehen lassen, daß diese „das Raubschloß Rohnau gewinnen, zerbrechen, zerstören und alles, was auf dem Schlosse und im Mayerhofe gefunden würde, nehmen sollten.“²⁹⁾ Die zu dem Schloßmayerhofe gehörigen Aecker wurden vertheilt, und dadurch höchst wahrscheinlich die Ansiedelung des noch bestehenden Dorfes Rohnau bewirkt. Wenzel IV. mochte mit dieser Verfügung des Markgrafen nicht zufrieden gewesen seyn, und die Zerstörung der Burg

²⁸⁾ Carpsov L. 1, pag. 169. und im Leben Wenzel IV. von Wenzel. 2. Th. beim 11. Nov. des Jahres 1396.

²⁹⁾ Dipl. ap. Carpsov Lib. 1, p. 169.

nicht gewollt haben, denn der König schrieb am 6. Feb. 1399 an den Rath zu Zittau, „daß er die von demselben unternommene Zerstörung des Raubschlosses genehm halte, ob es gleich ohne sein Geheiß geschehen wäre.“²⁰⁾ Rohnau wurde nie mehr erbaut und versank immer mehr, vom Zahne der Zeit genagt, so daß auf uns nur wenige Merkmale kamen.

Landeskronen.²¹⁾

Nun zogen bald heran die grausenvollen für die Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz durch die häufigen Einfälle nicht minder als für Böhmen verhängnisvollen Stürme des neunzehnjährigen Hussitenkrieges, während welcher die mit so viel Mühe ausgerotteten Raubburgen wieder in ihre furchtbare Wirksamkeit traten. So geschah es auch, daß auf der hohen drohend befestigten Landeskronen unfern Görlitz ein Landesbeschädiger festen Fuß faßte, und das flache Land rund um weit und breit verheerte, auch nicht eher seinen schändlichen Erwerb fahren ließ, als bis sich die Macht der Sechsstädte vereinigte und im Jahre 1422 das Raubschloß mit vieler Mühe zerstörte. Seit 1441 gehört dieser Berg dem Magistrate zu Görlitz. Auf der nördlichen Kuppe befindet sich seit 1797 ein steinerner Pavillon, der den Reisenden einigermaßen vor

²⁰⁾ Carpzov Lib. 1, c. 22. p. 170.

²¹⁾ Zittau und seine Umgebungen v. C. A. Weschel. S. 116. ff. Letztes Reise durch Sachsen. 1785. S. 452; man schlage ferner nach die Abhandlung von Knauth: Die Landeskronen bei Görlitz in ihrer alten Herrlichkeit und ihren Schicksalen in Kreyßigs Beiträgen P. III. No. 13. p. 322 — 353.

Wind und Wetter schützt, wenn Stürme und Regengüsse den Wanderer auf dieser Höhe unvermuthet überraschen. Seines hohen Standpunktes wegen wird dieses Bauwerk weit gesehen, so wie gegenseitig dieser isolirte hohe Berg eine von keinem nahen Berge beschränkte, unermesslich weite herrliche Aussicht gewährt.

Karlsfriede. 22)

Bisher hatte die von Karl IV. im Jahre 1357 an der gabler Straße im düstern Gebirge gegen Berau-

22) Die Ruinen dieses Berges trägt ein nicht zu hoher, steiler flüchtiger Sandsteinfels, der auf dem halben Wege von Sabel nach Zittau rechts an der Landstraße aus einer sumpfigen Wiesenfläche aufsteigt. Ein düsteres, von schroffen Felsen umragtes Waldthal bildet die Umgebung der Schlossüberreste und nordöstlich hat man von der Höhe des Felsen einen herrlichen Hinblick in das Blau der Ferne auf die Landeskronen bei Görlitz und die reizende Umgebung Zittaus. Die Rudera eines kleinen viereckigen Thurmes nebst noch andern schwachen Mauerresten an den Kanten des Felsens und in dessen Spalten sichtbar, sind die einzigen Ueberbleibsel dieses Denkmals von Karls Friedensliebe. In dem andern Felskamme der jenem, worauf die Rudera sind, zur Seite nördlich gerichtet steht, war in einer breiten Spalte die etwa 8 Schuh vom Boden erhöhte Haupteinfahrt in das Schloß angebracht, die von Westen her in die Burg über einen durch mächtige Felsblöcke natürlich gebildeten Schloßgraben führte. Diese 2 Felsjungen, worauf das Schloß stand, und welche den beschränkten tiefen Burghof bildeten und einschlossen, waren, deutlichen Spuren nach zu urtheilen, an ihren Enden nordwestlich gegen die Straße hin, mit einer hohen Mauer vereinigt und die Burg hatte 3 Thore, die hinter einander gestellt waren, von denen das erste wie gewöhnlich mit einer Zugbrücke versehen war. Die Ruine scheint nur durch Abfuhr der Steine so unscheinbar geworden zu seyn.

bungen erbaute, und seit langer Zeit von den Landvögten der Oberlausitz bewohnte Feste Karlsfriede (in Urkunden Neuhaus genannt) treu ihren Zweck erfüllt, und die Besatzung derselben die Reisenden über das Gebirge geleitet, bis in den Stürmen des Hussitenkrieges auch diesen Bau und seine Bewohner der erste Unfall traf. Es war am Tage Pauli Bekehrung des Jahres 1424 als Woklo von Wodtebrad²³⁾ dies Schloß mit acht Trabanten und 700 berittenen Kriegern überfiel. Die das gabler Gebirge bewohnenden Zittauer — denen die von den übrigen Sechsstädten versprochene Hülfe nicht zu Theil wurde — sind von dieser Hussitenhorde vertrieben, und der Burgvogt Schlaffer zu Karlsfriede nebst 11 Mann Besatzung gefangen, das Schloß aber ist niedergebrannt und zerstört worden. Nach diesem Ueberfalle wurde die Gegend um Zittau durch drei volle Tage auf das traurigste durch Brand, Mord und Raub verheert.²⁴⁾

Das verödete Karlsfriede wurde nacher vom Kaiser Sigmund einem Herrn von Blankenstein geschenkt, der nicht unterließ das Schloß wieder herzustellen, und durch eine eingelegte Räuberhorde, die hart am Fuße des Burgfelsens vorbeigehende von Zittau über Gabel nach Prag führende Hauptstraße zu beherrschen. Man vergriff sich hier an Gut und Leben der Vorbeircisenden, und übte auch in der Umgegend allerlei Räubereien aus. Dieß bewog endlich den zittauer Rath im Jahre 1441 am St. Jacobs Tage, in Gegenwart mehrerer angesehenen, Zeugen dieses Schloß nebst einem an-

²³⁾ Wahrscheinlich war es jener Woklo von Funstott und Wodtebrad, der sich im Frühjahr des Jahres 1399 nebst noch andern 23 böhmischen Herren gegen Wenzel IV. auflehnte.

²⁴⁾ Carpsov L. 5. c. 1, p. 212.

bern ähnlichen Raubneste, Winterstein²⁴⁾ genannt, von dem vorbenannten Eigenthümer (einem Herrn von Blankenstein) um 150 Schock zu verkaufen, und beide im folgenden 1442 Jahre am Tage des heil. Laurentius zu schleifen, von welcher Zeit an diese Trümmer immer mehr ihrem spurlosen Verschwinden zuelden.²⁶⁾

Blankenstein.²⁷⁾

Allem Anscheine nach war der vorbenannte Herr von Blankenstein selbst ein Raubritter vom ersten Range,

²⁴⁾ Diese Burg kommt in einer im Jahre 1379, am 28. April zu Prag ausgestellten Urkunde vor, worin König Wenzel IV. seinem Kämmermeister und Hauptmann zu Breslau, dem Edlen Thimen von Colditz, mehre Schlösser und Orte in Sachsen verpfändet, wo es ausdrücklich heißt: — — — unser Schloß Nienhaws und Stat, mit den Bürglehen, die darzu gehören, mit den Gütern und mit Etlachen in der Stat, der Kunig sein mit dem Steil Gotleeb, Wätzin, den Plgenstein (Köllenstein) und den Winterstein mit den Dorfern Leuchtholdshann, Niklasdorf etc. — — — (Leben Wenzels IV. von M. Pelzel'scher Theil. Urkundenbuch No. XXI.) Winterstein mag demnach im Umfange der heutigen tschechischen Schweiz gestanden haben.

²⁵⁾ Carppz Anal. Hist. Zittav. L. 2. p. 248.

²⁷⁾ Die schönen, über einen weiten Umkreis hoch erhobenen Trümmer des Schlosses Blankenstein stehen auf dem felsigen Gipfel eines Berges, der unter die höchsten des Mittelgebirges gehört und nordöstlich von Auhig 2 Stunden entfernt liegt. An der Süd- und Südostseite des steilen Basaltfelsens führt der Burgweg den Wanderer zu dem Orte des ehemaligen Haupteinganges, wo ihm eine tiefe Kluff angähnt, über welche sich zuerst die schwere Hebebrücke schwang. Man lenkt um die Ecke einer hohen gerundeten Mauer und steht im Burghofe selbst. Auch an der Ostseite ragt noch eine breite und hohe Mauer mit den Ueberresten eines runden Thurmes, der ein Fenster hat, aus dem Schutt hervor. Auch nordwestlich ist noch ein viereckiger

denn wir finden in den Annalen der böhmischen Geschichte²⁰⁾ daß der Herzog von Meissen in Vereinigung mit den Sechsstädten sein Stammschloß Blankenstein als eine weit gefürchtete Raubburg nach Ostern des Jahres 1442 belagert, es fleißig bestürmt, und auch ohne Unterlaß bewacht habe, daß keiner der Räuber entkommen, noch sich dem Schlosse ein Entsatz nahen konnte. Endlich schlug die Vergeltungsstunde der Gerechtigkeit; denn die Burg wurde erobert, die Besatzung durchgehend gefangen genommen und auf Befehl des Herzogs ohne viel Umstände an Ort und Stelle aufgeknüpft. So tief in Böhmen! bedurfte man zur Tilgung der Ruhestörer der wohlerfahrenen muthvollen lausitzer Kriegsmacht, deren unwiderstehlicher Gewalt unstreitig noch so mancher Raubstiz weichen und in Trümmer zusammenstürzen mußte, den uns die Geschichte aufzuzeichnen vergaß. Meissen, Ober- und Niederlausitz, so wie das an Böhmen grenzende Schlesien, hatten durch die häufigen Einfälle der Hussiten und selbst dann als ihre Macht vernichtet war, durch die während des Interregnums neu entstandenen Raubschlösser und begonnenen Streifzüge

Thurm mit den Ueberresten der sich an selben schließenden Ringmauer sichtbar. Im innern weiten Hofraume befinden sich noch mehre halb verfallene Keller, kleine Gemächer und große Schutthügel, die das Einstürzen des Hauptgebäudes erschuf. Alles ist dicht mit Wald bewachsen. Der Fels ist allenthalben sehr keil, besonders aber stürzt er sich südwestlich gegen Keindlitz hin mit einem klippigen Schlunde in ein tiefes finstres Thal schaudervoll herab. Man genießt aus diesen Trümmern eine entzückende Aussicht über das ganze Mittel- und einen Theil des Erzgebirges mit allen den herrlichen fruchtreichen Thälern und Ebenen, die tief unten vor dem Auge in ein schöns Blau verschwimmen. Dies Schloß heißt in der Mundart des Böhmens *Blankenstein*. Haget S. 758, beim Jahre 1442.

raubbegieriger Horden (auch aus dem tiefen Böhmen) viel Schaden und Ungemach zu dulden. So ließen die Raubgesellen des Hoff (Schoff) von Trosty — der sich dieser seltsam gestalteten Felsenburg 1439 mit Gewalt bemächtigte³⁹⁾ — gelüsten, einen Einfall in die Lausitz zu thun, und um Zittau und Görlitz durch Raub viel Schaden zu stiften. Die tapfern Bürger dieser Städte ließen sich den Frevel nicht lange gefallen, und zogen gegen diese Verwegenen. Am Mittwoch vor St. Galli des Jahres 1444 gelang es der vereinigten Macht dieser zwei Städte, Meister der Raubhorde zu werden, denn 18 derselben wurden im Kampfe getödtet, und 44 derselben als Gefangene zu Görlitz gehangen.⁴⁰⁾

**Adersbach,⁴¹⁾ Skal,⁴²⁾ Wiesenburg,⁴³⁾
Schatzlar⁴⁴⁾ und Belver.⁴⁵⁾**

Die Unordnungen während des Interregnums im 15. Jahrhunderte hatten in Böhmen auch das Entstehen

³⁹⁾ Scriptorum rerum Bohemicarum Tom. III, Pragae 1829, pag. 115.

⁴⁰⁾ Ibidem pag. 137.

⁴¹⁾ Die Merkmale dieses Raubschlosses stehen auf einer dem Firnkstein bei Hayde nicht unähnlichen cylindrischen, zerflüsteten Sandsteinfelsen, welcher die äußerste nördliche Spitze jener etwa 2 Stunden langen, und eine halbe Stunde breiten Felsengruppen bildet, die unter dem Namen der weltberühmten Adersbacher Felsen bekannt sind — wo das Schloß von Nadelholz dicht bewachsen aus seinem Schutze nur spärlich hervortragt. Es war ungemein fest und gab einem Nebenweige der mächtigen Herren Berka von Dub und Lippa den Namen, die sich davon die Herren von Adersbach nannten.

⁴²⁾ Skal auch anders Katzenstein und nicht selten in Urkunden Hrad Skaly nad Retbugi (Burg Skal ob der Rettau) genannt, ist das, was Adersbach im Norden, hier

neuer Raubburgen zur Folge, die größtentheils aus denen zum Schutze des Landes erbauten Grenzburgen entstanden sind. Besonders war es der kühne Kolda von Nachod, der mit Georg von Podiebrad Herrn auf Wiese nburg auf der Seite derjenigen böhmischen Landesherren war, welche die Parthei gegen Albrecht, Herzog von Oesterreich, ergriffen und diesen als König nicht anerkennen wollten. Albrecht starb nach kurzer Regierung 1439, worauf die Unordnung in Böhmen noch größer wurde. Kolda von Nachod machte sich nebst vielen andern seines Geschlechters diese Verwirrung zu Nutzen, und zedelte mit Benedikt von Mořromaus nicht geringe Unruhen an. Kolda bekam Zulauf von allerlei losem Gesindel, aus welchen der Verwegene eine bedeutende Kriegsschaar bildete, und damit bald nach Schlessen und die Lausitz

-
11. im Saideu, denn es bildet, auf schroffen Sandfels gefußt,
 12. die äußerste südliche Spitze des berühmten Adersbacher Sandsteingebirges. Wenige Trümmer sind noch vorhanden, denn man hat den Stein zum Bau des am Fuße des Felsens befindlichen Raperhofes und neuen Schlosses Skal verwendet, das nun seit Besignahme dieses Gutes durch die Bischöfe von Königgrätz im Jahre 1664 den Namen Bischofske zu erhalten hat.
 13. Die kaum sichtbaren spärlichen mit einem dichten Wald bewachsenen Trümmer von Wiese nburg befanden sich in einer düstern Waldgegend, auf dem steilen Berge Hrad am Aupaflusse nächst dem der Herrschaft Nachod, gehörigen Dorfe Homowitz.
 14. Schaklar, ehemals Hannßow genannt, liegt im hohen Riesengebirge, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Trautena u. Es hat ein alterthümliches bewohntes Schloß, das unter den fünf oben benannten Schlössern nur allzu wieder aufgebauet wurde.
 15. Die Lage dieses Raubnestes ist heut zu Tage gänzlich unbekannt, es mochte unweit dem heutigen Bischofske zu liegen.

Einfälle machte, bald in die Güter der Königsgräher und in jene der Krone fiel. Die einzelnen Glieder dieser Hotta nannten sich gegenseitig *Lomaryffe* (Gesellen), deren Ausschweifungen bei ihren Streifzügen ein Bündniß des Schlesiens mit einigen mächtigen durch Koldas Ueberfälle sehr benachtheiligten böhmischen Rittersn zur Folge hatten.⁶⁶⁾ Die Schlesiens drangen bis *Skatitz* und *Faromierz*, und sicherten alle Dörfer dieses Koldas ein. Der böhmische Edelmann *Getrich* belagerte mit Feinens slavischen Kriegesvolke das durch Koldas Besatzung vertheidigte Schloß *Dubenez*,⁶⁷⁾ nahm es ein und zerstörte solches. Darauf vereinigte er sich mit den Schlesiern und man rückte vereint zur Belagerung des festen Schloßes *Nichenburg* — wozu es aber nicht kam, denn Koldas sah die drohende Gefahr, um alle seine Güter zu kommen, ein, und versprach Frieden. Da er aber keineswegs sein ritterliches Wort hielt, sondern die Einfälle nach Schlesiens und in die *Lausitz* erneuerte, so sammelten 1442 die schlesischen Fürsten von *Breslau* und *Schweidnitz* ein großes Heer, mit welchem sie am St. Stanislaus Tage den Hauptstz Koldas, das Schloß und die Stadt *Nachod*⁶⁸⁾ berannten. Koldas sah die Ueber-

⁶⁶⁾ Sollten auch die mit benachtheiligten *Lausitzer* nicht bei diesem Bunde gewesen seyn?

⁶⁷⁾ Dieses liegt im Königsgräher Kreise, ist dermal öde und mit Wald bewachsen. Es gehört zur Herrschaft *Schurz* und man findet es zwischen den Dörfern *Wilautil* und *Dubenez*.

⁶⁸⁾ Die alte noch bewohnte oft zerstörte und wieder erbaute Burg *Nachod* liegt im Königsgräher Kreise 4 Meilen von der Kreisstadt nordöstlich entfernt. Ein hoher steiler Felsen trägt das alte Ritterschloß, zu welchem von der am Fuße befindlichen gleichnamigen Stadt 45 Stufen aufwärts führen. Die ältesten Besitzer dieses Schloßes sind die *Harnen*. *Werk*. Man setzt den Ursprung dieser Heste in das Jahr 780.

macht, aber auch zugleich seine Schwäche ein: der feige listige Räuber wählte die Flucht und schlich sich mit 37 Bewaffneten in einer finstern Nacht aus dem Schlosse davon, die nächstfolgende schlüpfen noch andere 70 nach und am 3. Tage sprengten bei plötzlicher Eröffnung des Stadthores 150 Reifige des Kolba glücklich davon. Bei dieser Gelegenheit drangen nun die Schlesier in die Stadt, jagten die Bewohner heraus und opferten die Stadt sammt dem Schlosse den Flammen.⁴⁹⁾ Die Raubsucht, die in den Adern des alten Ritter Kolba brauste, vererbte sich auch auf den Sohn Kolba den Jüngern. Er stand mit allen in der Umgegend befindlichen Raubschlossern,

Die Stadt am Fuße des Felsens dagegen wurde erst 1270 von Herrn von Machod angelegt. Das Schloß bewahrt ein schönes Archib., darin sich eine Menge von Diplomen, Urkunden und hauptsächlich eine reichhaltige Sammlung jenes Briefwechsels befindet, der im dreißigjährigen Kriege zwischen Kaiser Ferdinand, dem König von Spanien, dann mehreren andern Königen, Reichsfürsten, Kriegs- und andern Personen stattfand. — Es sind auch verschiedene wichtige Familienbriefe, so wie mehre der heiligen Katharina von Senis (welche aus dem piccolominischen Geschlechte stammte) u. dgl. vorhanden. Auch wird da der Ring aufbewahrt, welcher im Sarge Papp Pius II. bei Vergrößerung der St. Peters Kirche in Rom gefunden ward. Dieser Papp war bekanntl. früher unter dem Namen Kenes. Elbulus bekannt, und schrieb eine Geschichte Böhmens. Er stammte aus dem Hause Piccolomini zu Senis und war 1451 Bischof allda. Auf dem oberen Theil des Ringes sind die Sinnbilder der 4 Evangelisten, dann zwischen jenen des h. Markus und Lukas ist unter den päpstlichen Schlüsseln das piccolominische Geschlechtswappen, auf dieses folgt in wälscher Sprache abgekürzt PAPA PIO (Papp Pius), welches eine päpstliche Krone von der Gegenseite beschließt. Der Stein des Ringes ist ein Rubin — der Ring selbst von Kupfer, stark vergoldet, und sehr leicht schwer.

⁴⁹⁾ Hugel S. 759 beim Jahre 1442.

deren nicht wenige waren, ohne Zweifel in Verbindung, und that so wie sein Vater öfters Ausfälle mit diesen in die benachbarten Länder: Lausitz und Schlesien. Dann waren die Belagerungen, die Kolda in der Umgegend seiner Rittersitz⁵⁰⁾ weit und breit unternahm, oft von großer Bedeutung. So erfuhr einst dieser junge kühne Räuber, daß sich ein großer Zug von prager Kaufleuten und Krämern seiner Gegend nahe, die den Jahrmarkt zu Hohenmauth zu beziehen gesonnen seyen. Kaum hatten ihn seine stets ausgestellten Kundschafter diese frohe Botschaft gebracht, als Kolda aus seiner neu hergestellten Stammburg Nachod 1447 mit einer zahlreichen Raubhorde sprengte, sich in einen Hinterhalt legte, die keine Gefahr Ahnenden überfiel, sie aller ihrer Güter beraubte und nebstbei noch einige der Wohlhabendern auf sein Schloß Nachod schleppte, wo höchst wahrscheinlich ein schweres Lösegeld ihre Freiheit bewirken sollte.⁵¹⁾

Nun konnten die lausitzer und schlesischen

⁵⁰⁾ Kolda besaß die im Königgräzer Kreise gelegenen Burgen Nachod, Aychenburg, Dubenee und Ezermitkowiz, da er nachher sich auch wider seinen frühern Freund und Nachbar, dem tapfern Georg von Podiebrad 1449 auflehnte, und dem zu Jglau in diesem Jahre versprochenen Waffenstillstand nicht hielt, sondern ungescheut seine Raubereien fortsetzte — so zog Georg als Subernator von Böhmen 1457 vor Nachod, nahm es nach einer zweiwöchentlichen Belagerung durch Sturm ein und ließ zugleich des Räubers übrige Sitz Aychenburg und Ezermitkowiz erobern und schleifen. Georg hatte Kolda nach dieser totalen Niederlage des Landes verwiesen und als er das Jahr darauf (1458) am 27. Januar zum Könige von Böhmen erwählt wurde, so vereinigte er diese confiscirten Besitzungen mit seiner angrenzenden Herrschaft Reichenburg und trat selbe seinen Söhnen Boezal und Victorin von Kunstatt und Podiebrad ab.

⁵¹⁾ Haged S. 772. beim Jahr 1447.

Landesherrn diese unerhörten Raubereien, die aus Koldas Eigen und den übrigen Grenzburgen des böhmischer Kreises geschahen, nicht länger ertragen. Es wurde demnach nach Pfingsten des Jahres 1447 eine Versammlung von allen schlesischen Herzogen, dann den Städten Breslau, Schweidnitz, Görlitz, Bautzen, Bittau und anderen Städten der Oberlausitz deshalb gehalten. Bei dieser Gelegenheit wurden große Summen Geldes zusammengebracht und für das Gesammelte die Grenzvesten Udersbach, Skaly, Wiesenburg, Schaglar und Belver, daraus man ihnen auf mancherlei Art großen Schaden zugesügt, für baares Geld erkaufte. Alle diese festen Sitze wurden gänzlich zerstört; die dazu gehörigen Dörfer und Gründe jedoch haben die Käufer den Eigenthümern dieser Raubschlösser gelassen.⁵²⁾ Dazumal gehörte Wiesenburg dem Georg von Podiebrad Udersbach dem Herrn Hinko (Werka?). Schaglar (ehedem Hanussow genannt) dann Belver und Skaly dem Herrn Salamo (von Lipa?)⁵³⁾

Koll.⁵⁴⁾

Nach allen diesen bisher angeführten großen Opfern, welche die Stadt Bittau allein, und in Verbindung mit

⁵²⁾ Hagel beim Jahre 1447. S. 771 u. 772. Ferner Scriptorum rerum Bohemioarum Tom. III. p. 146.

⁵³⁾ Script. rer. Boh. Tom. III. p. 146.

⁵⁴⁾ Der mit den Ueberresten der stattlichen Burg Kalks gekrönte Kollberg liegt eine halbe Stunde nordöstlich von der Stadt Rie mes, wo man in dem am Fuße liegenden Rabendorfe anlangt, und von da aus zur Ersteigung des 2400 Fuß hohen Berges noch eine volle Stunde braucht. Am bequemsten geschieht dies an der Südostseite schief über den ersten weiten Absatz des Berges gehend, bis man an den Punkt kommt, wo am östlichen Fuße der oberen Basaltkappe,

den übrigen fünf Bundesstädten der Erklämpfung einer allgemeinen Landesruhe brachte ruhte der Rath dieser in jeder Hinsicht ausgezeichneten Stadt noch immer nicht, neue Beweise seines auf die Ruhe und Sicherheit der Heimath stets gerichteten Scharfblickes zu liefern, und den Muth seiner tapfern Soldner auf eine Stufe zu steigern, die beinahe an Unmöglichkeit gränzt. So erzählt uns Carpzov in seinem verdienstvollen Werke des historischen Schauplazes der Sechsstadt Zittau ⁵⁵⁾ nur wie im Fluge, daß „im Jahre 1468 die Zittauer ausgezogen, das hohe Bergschloß Koll bei Niemess den Räubern abgenommen und die

worauf die Burg steht, sich der Fußpfad vom Wart genber mit jenem aus Niemess vereinigt. Hier beginnt nun der im Zickzack bequem angelegte Schloßpfad, und man steht nach dessen Erklimmung vor den 4 Schuh breiten und 8 Schuh hohen Schloßpfortchen, denn die Burg war nur für Verittene zugänglich. Die Ruinen der mehr als 800 Jahre alten Burg Kalko bestehen aus mehren Gebäuden, die einen bedeutenden Umfang einnehmen. Beim Eintritt durch das kleine links von einer runden Basten beschützte Pfortchen steht man in der Mitte eines engen Hofes, in welchem sich südöstlich der nun ganz verschüttete Brunnen, dann der sonst wahrscheinlich weit höhere vierseitige, einen in die Burg führenden Eingang beschützende Wartthurm befindet. Weiter südwestlich hebt sich das eigentliche thurmähnliche Burggebäude empor, das aus mehren Geschossen bestand. Unfern davon ragt ein steiler hoher Felsrücken kaum 4 Schuh breit die Aussicht benannt, in die Lüfte, von dessen äußerster südwestlicher Spitze der Besieger eine herrliche Augenweide nach allen Seiten hin genießt. Diese einzelnen getrennten Bauten waren durch eine Ringmauer mit Schießscharten vereinigt. Die Burg steht auf einem hohen steilen unersteiglichen Basaltfelsen, der die Kruppe dieses Bergcollosses bildet.

⁵⁵⁾ L. 6. c. 1, p. 214.

Burg besetzt hatten.“ Viel genauer und umständlicher giebt diesen Vorfall Peter Eschenloer in seiner Geschichte der Stadt Breslau Seite 140 an, wo es heißt:

„1468 umb Martini erstiegen 12 Trabanten aus der Stadt Zittaw das hohe feste Schloß Rot genannt, bei vier Meilen von der Zittaw, bei Niemas, und schlugen dabei zu Tode den Herrn mit allem seinem Gesinde und funden dabei viel Güter, die die umbliegenden Reher umbs Frieden willen darauf geführt hatten. Es war eine ungeheuer ritterliche That. Die Zittawer besetzten das Schloß wohl.“

Schon Eschenloer, der kaum die Festigkeit der Burg aus eigener Ansicht kannte, heißt diese Eroberung „eine ungeheuer ritterliche That“ — und von der größten Schwierigkeit, wie es möglich war, daß zwölf Soldner sich dieser unersteiglichen wohl verwahrten Burg, dieses Stammschlosses der berühmten Waldsteine bemächtigen konnten, wird man erst beim Anblick der Trümmer recht überzeugt. Hier kann uns nur die in den um den Kollberg gelegenen Ortschaften noch erhaltene Volksfage das Räthsel lösen, welche kurzgefaßt berichtet: daß der Feind im Zwiellichte des Abends das im Walde an den Abhängen des Kolls frei weidende dem Burgherrn gehörende Hornvieh aufgefangen, den Hirten ermordet, und erst bei eingebrochener Nacht dieses den Burgweg hinaustreibend, der mit verschiedentönigen Glöckchen behangenen Heerde am Fuße leise nachgefolgt wäre. Am Einlaßpförtchen angelangt, wurde dieses von dem Schloßwächter bei dem vernommenen wohlbekannten Tone der Glocken, ohne Anstand entriegelt und der Argwohnlose, vor Schreck erstarrt, noch ehe er eines Wortes mächtig war, augenblicklich zu Boden gestossen. Die durch diese

die durch den plötzlichen unbegreiflichen Ueberfall überraschten, vom heftigen Schreck gelähmten Bewohner, die von einer großen Macht überfallen zu seyn wähnten, ohne Schonung nieder. — So weit die reine unverfälschte alte Sage, welche hier in der That mehr als Sage zu werden beginnt, da sie diese von Eschenloer erzählte tollkühne Eroberung der Burg Kolsko so wahrscheinlich macht, so schön beleuchtet. Was mochte den zittauer Rath bewogen haben, diese kleine Schaar so kühner Streiter gegen das feste Raubschloß zu senden? — Wohl nichts anders, als schädliche plündernde Einfälle in das nur wenige Stunden von diesem Punkte entfernte zittauer Gebiet.

Tollenstein.

Das von den Lausitzern 1337 gedemüthigte Raubschloß Tollenstein erhob sich während einer Reihe von 127 Jahren wieder aus seinem Schutte und stand während des für Böhmen so nachtheiligen Zwischenreiches gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts abermals als ein weit gefürchteter Raubfih da. Deshalb wurde es neuerdings um das Jahr 1450 von Johann dem jüngern von Wartenberg (höchst wahrscheinlich durch die Macht der Sechsstädte) bestürmt und erobert — denn er war Landvogt der Sechsstädte, oft Gesandter Böhmens und starb als ausgezeichnete Staatsmann in der Lausitz zu Baugen. Ungeachtet dieses wiederholten Sturzes erschien wenige Jahre nachher doch wieder diese Burg als ein die Reisenden beunruhigender Ort und wurde 1460 abermals von den Zittauern mit einem zahlreichen Heere belagert. Ohne Zweifel würde diesmal die Raubburg dem wohlverdienten Lohne einer abermaligen gänzlichen Zerstörung nicht entgangen seyn, wenn die Zittauer durch den Einfall des Herzogs Heinrich von Münsterberg in die Lausitz und durch sein Erschei-

nen vor **Sttau** nicht gezwungen worden wären, die Be-
 stätigung **Tollensteins** schleunigst aufzuheben und der
 bedrängten Vaterstadt zu Hilfe zu eilen.⁵⁶⁾ Dieser Ein-
 fall von **K. Georg v. Podiebrad** Sohne war die Folge
 jenes Entschlusses, welchen die Länder **Schlesien**, **Lau-
 sitz** und **Mähren** in Verbindung mit einigen böhmis-
 schen Herren und Städten faßten, zu Folge dessen
Georg von Podiebrad nicht als König anerkannt
 und dagegen König **Mathias von Ungarn** im Bei-
 seyn des päpstlichen Legaten 1469 zu **Olmütz** als Kö-
 nig von Böhmen gekrönt wurde, weshalb in den vorbe-
 nannten Ländern ein großes Blutvergießen entstand und
 der längst ersehnte Friede erst kurz vor **Georgs** Tode
 gestiftet wurde.

Zu Anfang des **XVI. Jahrhunderts** kam **Tollenstein**
 durch Kauf an die Herren von **Schleinitz**, von welchen
 es 1586 an die Herren von **Strehlitz** und von dies-
 sen an die Grafen **Kinsky** gelangte. Muthmaßungen
 und Volksagen zu Folge soll es im dreißigjährigen Krie-
 ge vom **General Banner** belagert und zum dritten-
 male zerstört worden seyn.

Talckenstein.⁵⁷⁾

Der von den **Schlesiern**, **Lausitzern** und **Mähnern**
 gewählte König **Mathias** machte bei jeder Gelegenheit

⁵⁶⁾ Carpzoj Anal. Fast. Zittav. L. 5. c. 1. p. 214.

⁵⁷⁾ Die Burg wurde höchst wahrscheinlich nur aus Versehen in
 folgendem Werke mit **Tollenstein** in **Böhmen**, verwechselt:
Sittau und seine Umgebungen von **M. Christ. A. Hoffbeck**,
Sittau und **Leipzig**, 1821. S. 95. und aus diesem
 Werke ging ohne Zweifel der Irrthum in das 9te Heft der
 Zeitschrift **Erinnerungen** etc. Jahrgang 1833 über, wo
 ein in historischer Hinsicht sehr unrichtiger Aufsatz über **Tollen-
 stein** zu finden ist.

sehr königliches Ansehen geltend, denn im Jahre 1476 mußte abermals die Kriegsmacht der Sechsstädte auf dessen Befehl ausrücken und den Schlesiern bei der Belagerung des unfern Lemberg in Schlesien gelegenen Schlosses Talcenstokn hilfreiche Hand leisten. Seine Erstürmung gelang der vereinigten Macht erst nach Ostern dieses Jahres am Walpurgis-Abende, wo die lodernden Flammen des Raubnestes die düstere Frühlingsnacht erhellten und der Umgehend ein erwünschter Friedensbote waren, weil von hieraus die durch Lembergs ausgedehnter Forste führenden Straßen höchst unsicher gemacht und an den Reisenden grausame Morde und schonungslose Plünderungen verübt wurden. ⁵⁸⁾

Falkenburg ⁵⁹⁾ und Grafenstein. ⁶⁰⁾

Auch das von Hans Burggrafen von Dohna Herrn auf Grafenstein gegen Feindeseinfälle und

⁵⁸⁾ Carpzov. L. 5. c. 1. p. 210 sq.

⁵⁹⁾ In einem von hohen Waldbergen umschlossenen engen Thale liegt an der von Reichenberg über Krassau nach Gabel führenden Straße das Forsthaus Freudenhöhe sehr angenehm situirt. Nach der Waisung des gefälligen Förkers durchwandelt man vom Jägerhause an, eine Obstbaum-Allee bis zum Rande des Waldes, wo den Alterthumsfreund rechts der Fußpfad durch einen von Quellen durchnästen Thalgrund nach der steilen Höhe aufwärts leitet, wo die Ueberreste des Schlosses Falkenburg sehen, die der Landmann hier unter dem Namen des Kobuschlosses kennt (abgeleitet von Kollungen, welchen Namen das Schloß bei seiner Gründung führte und der erst später in Falkenburg Übergang.). Oben gewahrt man einen um gute drei Theile des Schlosses gezogenen tiefen und breiten Wallgraben. Nach dem Thale zu war die Burg durch die große Steilheit des Berges gesichert. Der Ueberrest einer hohen, früher ein Oval beschreibenden Ringmauer steht links am Abhange des Berges und ist nebst noch andern unbedeutenden Mauerre-

Raubgefändel 1347 erbaute Grenzschloß Falkenburg, das anfangs mit der von eben diesem Edlen in Meissen gleichzeitig aufgeführten Burg den Namen *Roynungen* führte,⁶¹⁾ wurde nach dem Hinscheiden seines Gründers in den unruhvollen gefeglosen Zeiten des XV. Jahrhunderts (so wie beinahe alle diese Grenzburgen) sammt Grafenstein zum Wohnorte einer gierigen Raubhorde, die sich dieser nahe an Hauptstraßen liegenden festen Punkte deshalb bemächtigte, um daraus ihre räuberischen Ausflüge zu thun, und dann für das Geraubte und sich selbst einen sichern Hinterhalt und Zufluchtsort zu haben. Ganzen bisher so viele und oft bedeutend entfernte Raubfeste von der Brandfackel der *Schicksäde* in Schutz zusammen, wie um so mehr mußte dies der Fall mit den nahe gelegenen *Wg.* und so kam es denn auch, daß die zwei mächtigen Raubburgen Falkenburg und Grafenstein im XV. Jahrhundert ihr Ende fanden, und durch ihre Zerstörung von den *Zittauern* in Trümmer zerbrachen.⁶²⁾

Falkenstein.

Eine halbe Stunde von *Border-Dittersbach* zur Allodialherrschaft *Böhmisch-Kamnitz* gehörig,

fen der sehenswerthe Teil der Ruine. Alles ist mit Hochwald verwachsen und dadurch jede Fernsicht von diesem hohen Standpunkt verdeckt.

⁶¹⁾ Grafenstein prangt 1 Stunde von *Grottau* in einer höchst romantischen Gegend, auf dem Granitgipfel eines dicht belaubten Berges, dessen Abhänge zu Parkanlagen benutzt sind. Wangenfest hier von mehreren Punkten einer herrlichen Aussicht. Das ältere Schloß Grafenstein steht am Gipfel und diente den Schweden im 30jährigen Kriege zu einem sichern Zufluchtsorte. Das neue Schloß ist unterhalb diesem auf einen ebenen Platz hingestellt; es ist im einfachen Geschmack erbaut und von Beamtenwohnungen umgeben.

⁶²⁾ Carpzov et Rahn in *Antiquit. Eccles.*

⁶³⁾ *Zittau und seine Umgebungen von Ernst K. Peschel.* S. 149 und 156.

steht im düstern Walde in der Mitte einer schauervollen kahlen Felsenwelt der hohe Falkenstein,⁴²⁾ dessen Gipfel noch Ueberreste des gleichnamigen Schlosses trägt, die (nach der Uebersetzung des Verfassers) aus einem in Felsen gehauenen Fenster mit 2 neben an befindlichen Eichen, dann aus den verschütteten Brunnen, und zwei ihrer Decken beraubten Felsengemächern bestehen. Der Zugang war und ist noch jetzt in einer finstern durch die ganze Höhe des Felsens gehenden Spalte angebracht, in welcher 50 hohe und steile Stufen aufwärts führen. Diese Treppe wurde in neuerer Zeit durch den diesem Reviere vorstehenden Förster erneuert und das Holz wurde wieder in die Fuge der alten verrotzten Stiege gelegt, ohne welche Reparatur es gar nicht möglich gewesen wäre, diesen Ort zu besuchen. Die Spalte ist so eng, daß man stellenweise nach der Seite gewendet sich durchdrängen und mit Vorsicht diese Höhe von wenigstens 80 Fuß auf dieser einer Leiter nicht unähnlichen Treppe ersteigen muß. Der Falkenstein ist von allen Seiten senkrecht abschüssig und von tiefen Entsetzen erregenden Abgründen umgeben, denn bis zum tiefsten Punkte des Thales gegen den Rabenstein, kann der Fels leicht eine Höhe von 300 Fuß haben. Nur westlich und nordwestlich hat man einen freien Hinblick in die Ferne. Man bemerkt tief zu seinen Füßen das Dörfchen Dittersbach, darüber hin den großen Rasenberg, dann nordwestlich den Lilienstein und das Gebirge bei Stolpen. Da man gar keine Spuren von Mauern findet, so stand ohne Zweifel hier oben ein hölzernes Wohngebäude, und das Raubschloß (wofür es die Sage hält, und unter welchem Namen es hier noch allgemeiner als

⁴²⁾ S. das Königreich Böhmen statistisch topographisch dargestellt von Gottfr. Sommer 1. Band. Leitmeritzer Kreis. Prag 1833. Seite 258.

unter seinem eigentlichen bekannt ist) konnte, da es von allen Seiten unersteiglich und nur für einen Mann zur gängig war, nicht anders als durch Aushungerung zur Uebergabe gezwungen und nur auf diese Art überwunden werden. Diese schwierige Aufgabe sollen nun (laut der Sage) die Sachsen (höchst wahrscheinlich die Kaufsiger) gelöst und das Raubschloß im XV. Jahrhundert vernichtet haben.

Die von der Macht der Sechsstädte belagerten und zerstörten hier angeführten 23 Raubburgen geben von dem Ansehen, in dem der Bund der Sechsstädte und insbesondere die Bürgerschaft der Stadt Zittau bei den Königen von Böhmen stand, ein so sprechendes Zeugniß, daß man mit Erstaunen und Ehrfurcht auf das kraftvolle Wirken dieses Vereins herabblicken, und es ihm noch zur Stunde danken muß, so viel Ersprießliches für das Wohl des Vaterlandes und des angrenzenden Böhmens gethan zu haben. Leicht dürfte sich noch eine bedeutende Reihe der in der Ober- und Niederkauzig, im nahen Sachsen und Schlesien von den Sechsstädtern zerstörten Raubsitze, dieser hier angeführten, anreihen lassen, wenn der Verfasser mit der speciellen Geschichte dieser Länder näher vertraut wäre.

Hirschberg im Mai 1834.

II.

Beispiele aus dem görlitzer Rechtsbuche.

1.

Anno Domini Millesimo Trecentesimo Quadragesimo secundo.

Ex parte Johannis bidemstein proscriptus est: Johannes schafrot propter volleist aperti vulneris et offensionem et ipsum tempore nocturno maletractabat verbo et opere. Praesentibus Filone piscatoris et martini et aliis. Reychelink iudex. (fol. 2.)

Mit dieser Verhandlung beginnt das älteste Achtsbuch von 1342, welches auf Papier in Quart geschrieben ist und den Titel führt: Liber vocationum, proscriptionum, acticatorum, obligacionum. Es sind außer den Achts-Erklärungen auch Schuldverschreibungen, Quittungen, Vergleiche u. s. w. eingetragen. Das Ganze beträgt 107 beschriebene Blätter. — bi - dem - stein, bei dem Steine, Hans bei dem Steine. Ähnliche Namen sind: Görg auf der Mauer, Heinze an der Ecke u. s. w. welche aus den Zeiten herrühren, wo noch keine bestimmten Familien-Namen, sondern nur Taufnamen bestanden, weshalb man die vielen Hånse, Heinriche, Jörgen u. s. w. durch Beinamen, die von dem Plage, wo sie wohnten, von ihrem Handwerke, ihrem Geburtsorte, ihren Gewohnheiten u. s. w. hergenommen wurden, unterscheiden mußte. Schafrot, d. i. Schaffe-Rath, ein Spitzname, welcher bei irgend einer Gelegenheit entstanden und dann an dem Anvater der Schaffrätthe hängen geblieben ist. Schaffrat kommt noch jetzt in der Lausitz als Familien-Name vor. Ähnlich sind die Imperativ-Namen: Hopsinsack (Hüpf in den Sack!) Huckinsack (kommt 1305 in Görlitz vor) u. a. — volleist. adjutorium, Beihülfe, wegen seiner Theilnahme an u. s. w. — vulnus apertum. Ueber die verschiedenen Arten der Wunden vgl. Grimm. N. U. p. 629. — Praesentibus u. s. w. Die Achts-Erklärung geschah vor den Bier-Bänken oder dem Erbgerichte, welchem der Erbrichter, iudex haereditarius, vorsah neben den Schöffen. Der Richter war ein königlicher Beamter, die

Schöffen aber Rathmänner. Der Richter Heintze Reichelink wird hier zuletzt genannt und die Schöffen zuerst. Tylo piscator, sonst Tylo Fischer genannt. Martini kommt auch unter dem Namen Otto Martini vor. (vgl. über die damalige Gerichtsverfassung Crudelius Abhandl. in der Lauf. Monatschr. 1795. S. 342 ff.)

2.

Ex parte Katherine proscriptus est Menzelinus pro vulnere kampferdik. Testes sunt hi: Lodowicus Hune, Th. piscator, Otto Martini Petrus Scriptor. Heynce subjudex. (Ebendaf.)

Vulnus kampferdik für Kampfwürdig; eine Kampfwürdige Wunde. man en sal niemanne zu kampf van — wanne vumme eine kampfwerdege wunde. Magdeb. Schöffens. Sachsensp. 1. Art. 68. — subjudex, neben dem Erbrichter bestand noch ein Unterrichter, welches Amt wahrscheinlich der älteste Schöffe bekleidete.

3.

Jutha grunowerine erim sone Ticzen, kuni-gund vnd Margareth eren tochttern ist dy stat vorsayt vumfczik Jar vnd eynen Tag. Daz ist gezen in den acht vnd virzegestem Jare. Des sint geczuge Vlman der Burgermeister. Tylo visher. Johannes scriber. Nicolaus von dem hayne. ticz vnd Johannes von Richinbach. petir hüne. Ermelrich, dy zhepphen. (1348. fol. 5^b)

Ist dy stat vorsayt. Die Acht erstreckte sich also nur auf das Reichbild der Stadt. Sonst hieß es Stadt und Land versagt. — vumfczik Jar vnd eynen Tag. Die Geächteten wurden auf 50 Jahr und 1 Tag aus

der Stadt verwiesen. Die Formel für die ewige Verbannung ist: Hundert Jahr und 1 Tag. vgl. Grimms *RM.* S. 235. No. 12. Bei der *relegatio academica in perpetuum* kam diese Formel noch vor kurzem in Anwendung. Der eine Tag ist die Tagabzahl, welche so oft vorkommt und die Erfüllung der Hauptzahl sichert. Hierher gehören die 101 Kanonen-Schüsse. vgl. Grimms *RM.* S. 220. Hier ist also die Hälfte angenommen. — Des sint geczuze. Diese Uebersetzung erfolgte nicht vor dem Erbgerichte, sondern vor dem Rathe, welchem der Bürgermeister vorsah.

4.

Der langen Weberinne ist dy stat vnd lant vorsayt vnd alle Sechs stete dy in den vhem gehören (a. 1357. fol. 11^b.)

1356 am Tage unsrer Frauen Würzweihe hatten die Sechsstädte ihren Bund geschlossen, welcher zunächst auf gemeinsame Vertheidigung gegen Landbeschädiger und Räuber gerichtet war. In der Bundesacte heißt es: welch man in uwern gerichte vorfestent oder vorrecht yd wird mit rechte der sal dyselbe achte vnd dazselbe recht lyden glicher wies mit vns also ezu vch. Die Sechsstädte gehörten hiernach in Einen Fehm, hatten ein gemeinschaftliches Fehm- oder Strafgericht; daher, wer in einer Sechsstadt geächtet war, der war es auch in den andern. Das Fehmgericht der Sechsstädte war kein heimliches, sondern ein offenes hauptsächlich gegen gemeingefährliche Verbrecher gerichtetes, dem Einer vom Adel des Landes als Fehmrichter vorsah, dessen Schöffen Bürger der Sechsstädte waren. Vgl. *Laut. Magazin* 1771. S. 169 ff. Der Name Sechsstädte kommt hier allererst urkundlich vor.

Von nun an, gab es in der Ober-Laufz einen neuen

Grad der Acht: des Fehmes-Acht, welcher sich aus Vorstehendem erklärt. Beispiele: Nicze monch von predelancz ist in des fehmes ochte dorumme das her Raubet vnd stelt allis das her begrifen kan (ao. 1373) Henczil czollescher von der schibin vnd han von Bernaw sint in des vhemis ochte daz ze den selbin monch von predelancz gehusit vnd gefardirt haben (1373). Lateinische Formel: Andreas Jerisch uom serichin est proscriptus in fehma eo quod abscidit vnam bursam.

5.

Ex parte nicolai de fredelant ciuis in Zittania proscripti sunt: pecz Bürkhart heyнке paulwil Johannes piscator, habitantes in bonis istius de Bebirstein. In iudicio prouinciali. (1358 fol. 12.)

Nicol. d. f. Nikolaus von Biberstein, Bürger zu Zittau. iudicium prouinciale, das königliche Landgericht, welchem der Landvogt vorsah, und das von dem Erbgerichte verschieden war. Vgl. Urkunde d. 1329. Mont. nach Cantate. Hedern Lus. sup. dipl. S. 7.

6.

Petir Kawerticz uon osschacz ist die stat uorsait, dorumme das her elich ist vnde wart zu dem henger bie den fryen frowelin begriffen. (Ebdf.)

elich ist, verehelicht, verheirathet ist. vnde wart etc. und wurde bei den freien Frauen die bei dem Henger herbergen betroffen. Zu den Verbindlichkeiten des Hengers gehörte auch die, daß er die fahrenden Frauen

(herumziehenden Huren) bei sich aufnehmen und verpflegen mußte; er hatte sogar in allen Streitigkeiten, welche diese Weiber betraf, das Recht der Entscheidung, also eine Art von Gerichtsbarkeit. Der Hencker sol auch aller varnden freulin phlagen, vnde swaz den burgern an den gebristet, daz sol er rihten. vnde sol im auch ieglichir alle samztagen naht zwene phenninge geben etc. Augsburger Stadtrecht v. 1251. bei Freiberg Samml. 1. S. 47; ferner über die fahrenden Weiber, Hüllmanns Städtewesen. IV. S. 264 ff. 1508 bestand in Görlitz ein besonderes Haus der freien Dirnen auf dem Sonnenplane, welches in den libris Misivorum erwähnt wird. Görl. Wegweiser Jahrg. 1837, Spalte 293.

7.

Lange petir, tomas teikfus, nicz fisher vnd Besag dy haben gelobit, daz petir moren knecht lande vnd stat vnd ouch im kunikriche czu beheme nymer keynen schaden thun sal. — Wenne derselbe morenknecht waz uor daz faz komen daz man in bornen solde vnd vnss herre der herczog in off solleche gelobde irloste vnd ledic gelasin hat. (1389. fol. 92^b.)

gelobit, sich verbürgt. uor daz faz komen etc. Der Knecht sollte in einem Fasse verbrannt werden. Verbrennen in einem ausgepichtten Fasse traf nach Sachsenrechte die Fälscher; welche dy man birnen sol uf dem rost. alle velscher sol man houptlinge in ein vaz stozin. — der herczog, nehmlich Herz. Johannes von Görlitz. Ein anderes Mscpt. hat am Schlusse dieser Nachsicht: darumme bat en herczog hannos ledig.

8.

Nicol standfeste est proscriptus ex parte ju-

dick et Nicol. starcken das her siczet im uor-
pkelten güttern.

uorpkelte güter. Das Haus eines Gedächeten
wurde entweder zerstört, oder auch nur das Dach abge-
deckt, das Thor verpfählt, der Brunnen verdeckt,
der Ofen eingeschlagen. Vgl. Grimms N. S. 529.
530. 729. Verpfälte Güter sind also die Güter eines
Nichters, denen der Landfriede genommen war. Wer sich
in ein verpfältes Haus setzte wurde friedlos und geächt-
et.
Gustav Köhler.

III.

Alte Briefe.

(S. Reg. 1836, I, 63 ff.)

1. Der Baccalaureus Schubarth in Leipzig bittet um ein Darlehn von zehn Gulden.

Dem Weisenn Herrn Baltazar Kirchhoff rothmann
der stadt görlitz meynnenn guttem gönner vund forderer
Ihunder student zu Leipzig.

Meynnenn ganz willigenn Dinst bevor gunstiger
lieber herr Baltazar gutter gönner vund forderer Ir wist
wol wie ichs mit ewer weisheit vorlassenn habenn als ich
doheymene was nemlich zehn gulden off idenn zukunfft-
tigenn weinach marck zuborschaffenn zu forderung meyn-
nes studirens auch toll der winther grosser kassht ha-
benk dann der summer als nemlich zwo holtze vund
lichtenn Sunder wie Ir das gelth verschaffenn werth bin
ich wol content vund gungsam dann was eyr ander vor
auff gelth gebet toll ich sch willigt vor Ir seyn alleyne
off das ich sullich genant gelt gewislich vberkumenn
mochte beyrn Cario von bauzenn aber beyrn Hern Ber-
neth Dilligt aber beyrn Cristoffero lasdorff dann beyrn

Insemm genantten personen wil ich mich befragen Ich
 bitte euer weisheit als eyne patronen. Ir wollet euch
 der muhe nicht beschweren. Ich vund mich in der Bothe
 fordern dafingleichens bin ich verpflichtet. Ich bin
 lichen die weite euer weisheit meyne stades eugent
 schafft. Begereth zu wissen. So Ich bitte das Ich den
 eruffphne vund wisseth das Ich vorbreymen jaren bin
 baccalaureus wordenn vund habe weyther complireth pro
 gradu magistris vund bitte wo Ich bey Ewern rothe
 zu gorlitz künde eyne forderunge erlangenn die meyne
 stade zimlich wer wolt ich off dem nesthenn einthe
 gradum magistris assumirem denn wer in dem stade
 vorharrenn sal ane forderung es ist swer vund vordie
 lich. Ausgegeben am tag lagors M. D. am XVIII.
 jar —

Franciscus Schubarth
 artium Baccalaureus.

Der Stil des Herrn Baccalaureus ist nicht der bes
 ste und legt für seine Kenntnisse kein günstiges Zeugniß
 ab; eruffphne für eroffne zu schreiben ist auch für
 jene Zeit etwas barbarisch. Der Schluß wird jeden
 ergöken der, vielleicht aus eigener Erfahrung, die Lage so
 manches Leipziger Baccalauri oder Magistri kennt, die
 auch noch in unsern Tagen nicht selten recht „swere vund
 vordiefflich“ ist.

1. Das Domkapitel zu Wudisitz ersucht den Ma gistrat zu Gorlitz um einiges Geld.

Dem Ersamenn vund weisenn Herrn Burgermeister
 vund Ratmann zu Gorlitz vander Ewern gutten
 Freundenn.

Unsere ganztwillige Dinsten zuvor Ersame wey
 sa Herrn Ewern gutten Freunde. Es hat vund der Hoch

wirdige in gott furste vnd herrscher Johanneß Bischoff
 zu Weissen vnser geyhen Geiner fng. zukunfft alher
 gein. Bndiffus vß dena. pfingstabend. vorkundeth, vnd zu
 geschribenn die well wir. Dann auß gabere. seine fng. nach
 erforderung. Frey standes here gerur, mit notdofft vñ
 sehen. vñ vollen. Schanden. wir. hñ. vñ. das. vñ. vñ. vñ. vñ.
 mangels. werde. Derhalben ist an. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ.
 gar. fleißige. bett. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ.
 ztweyhn. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ.
 kommen, vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ.
 fenn. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ.
 tungs. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ.
 nach. der. himmelfarth. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ. vñ.
 Anno. etc. XX.
 1577. mo. Dechant. Doctor. vñ. Capittel. der. Clafft.
 kirchen. zu. Budissin.

aus dem Buche ...
 ...

IV. Erinnerung

an
 Abraham Gottlob Werner.
 Obwohl Werner als Mensch, als Staatsdiener und
 Gelehrter sich durch sein Leben und seine Verdienste er

*) Hier fehlt wahrscheinlich etwas in dem sonst nicht flüchtig
 und sehr deutlich geschriebenen Briefe, etwa: das Jr vñ
 vor mit ... Im Jahre 1545 bittet auch der Chumberr Hier
 onimus Ruprecht von Budissin in einem Schreiben an den
 Bürgermeister Franz Schneider, seinen freundlichen Schw
 gerum Wilprecht, vor ein sechs wochenlanges ...
 "Wäre es
 aber nicht, so habe ich mich nicht anheben lassen
 mich des bettelns nicht scheinen." Seiner Schwester Toche
 rer, die mit einem Doctor Hochzeit halten sollte, ließe ihm
 samst. der. freundschaft. seine. Wägel. vñ. dielte. ihn. bestig
 ...

weil weit verbreitete, bleibende Anerkennung erworben hat und nicht zu fürchten ist, daß die Geschichte der Naturwissenschaft, namentlich der Mineralogie und Geognosie, seiner jemals vergessen werde, so scheint es doch angemessen, seiner nachträglich auch in diesen Blättern zu gedenken, da solches bisher befremdlicher Weise noch nicht geschehen ist.

Der Unterzeichnete glaubt aber die freilich längst verfallene Schuld der Gesellschaft gegen einen Mann, dessen auch Göthe, obwohl in naturwissenschaftlichen Grundsätzen und Ansichten nicht gerade mit ihm einstimmig, mehrmals ehrend erwähnt (Tag und Jahreshefte Schrift. 31 S. 269. 32 S. 20. 35. Mineralogie und Geologie Schrift. 51 S. 132 der Cottasch. Taschenausg.) nicht besser abtragen zu können, als wenn er aus Dr. G. H. Schuberts Handbuch der Kosmologie Wien: 1823 die auf ihn bezügliche Stelle herfragt und alsdann seine kurze Lebensbeschreibung, wie sie in demselben Werke enthalten ist, folgen läßt.

Jene lautet S. 80 und 81: „Noch vor dem Ablauf des vorigen Jahrhunderts hatte denn auch die Mineralogie ihren Linné in dem großen deutschen Naturforscher A. G. Werner erhalten, dessen Kunstsprache sich durch Einfachheit und Genauigkeit, dessen System durch Natürlichkeit und innere Consequenz so sehr auszeichnet, daß es mit Recht eine in allen Ländern ausgebreitete, vorherrschende Schule geworden. Durch Werner erhielt auch die Geschichte unsrer festen Erdoberfläche eine neue Richtung, und jenen ersten, wissenschaftlichen Wurf, welcher sich im Fortgange der spätern Forschungen weiter begründen und vollenden wird.“

Diese findet sich S. 87 und 88. an, Abraham Gottlob Werner noch mehrere Besuche um Wilsdorf geg. womit zu dieser Zeit der Magistrat zu Görlitz, wie es scheint, einen ausgebreiteten Handel trieb.

Werner, geboren zu Wehrau in der Oberlausitz den 25. September 1750, wurde auf ähnliche Weise wie Linné für Botanik, schon in frühester Kindheit von seinem Vater, welcher Aufseher eines Eisenhammers war, für das Studium der Mineralogie geweckt und erzogen. Denn wenn der Knabe besonders fleißig oder wohlgesittet gewesen war, pflegte ihm der Vater zur Belohnung dafür einen Blick in die sorgfältig aufbewahrten Bergkufen und Krystalldrüsen thun zu lassen, die er besaß, oder schenkte ihm als höchsten Preis irgend ein glänzendes Steinchen. Und wie die Vorsehung solchen Männern, welche zu einem ausgezeichneten Tagewerk bestimmt sind, das was sie hiezu bilden und berufen soll, schon bei ihrer Geburt nahe zu legen pflegt, so mußten die geognostisch merkwürdigen Gldze bei Wehrau in deren Nachbarschaft Werner geboren war, schon frühe seinem tief sinnigen Geiste das große Räthsel der Entstehung der festen Erdrinde und der Aufeinanderfolge ihrer Gebirgsarten aufgeben, welches er nachher sein ganzes Leben hindurch zu lösen bemüht war. Nachdem er auf der Schule zu Bunzlau und hernach an der Bergacademie zu Freiberg seine erste Bildung erhalten, bezog er die Akademie zu Leipzig, wo er schon im Jahr 1774 sein Werk: Ueber die äußern Kennzeichen der Fossilien schrieb, wodurch er jene Richtung bereits vollständig andeutete, welche er nachher als Stifter einer neuen mineralogischen Schule genommen. Bald nachher wurde er Lehrer an der Bergacademie zu Freiberg, welche besonders zu jener Zeit von Studirenden aus allen Welttheilen besucht wurde, indem sich hier öfters junge Männer vom Vorgebirge der guten Hoffnung über aus Südamerika; mit solchen aus Schatzl und Zittau, Norweger mit Spaniern und Portugiesen, Russen, Engländern, Franzosen, Schweizern u. s. f. zusammenfanden. Werner zog zwar jene lebendige Wirksamkeit durch unendlichen

Unterricht und Umgang, wodurch er auf gleiche Weise lehrreich und liebenswürdig war, der des Schriftstellers vor, hat aber mittelbar, durch seine Schüler, mehr neue Ideen und Erweiterungen des Gebietes der Naturwissenschaft in Umlauf gesetzt, als vielleicht irgend ein Schriftsteller seiner Zeit. Werners Ruhm verbreitete sich wie jener des Linne, über mehr als einen Welttheil und noch jetzt kann der deutsche Reisende in Sybirien, wie in Peru und Mexico und in Europa, von dem nördlichsten Schweden an bis nach Spanien dankbare Schüler und Verehrer Werners finden. Geliebt und allgemein verehrt von allen, die den trefflichen Mann kannten, starb er zu Dresden am 30. Juni 1817.

Seine Schriften, welche die Bibliothek der Ges. zum Theil besitzt und ihn betreffendes s. bei Otto III. S. 510 ff., woselbst jedoch das Geburtsjahr zu berichtigen, und bei Meusel IX, S. 496 ff. Seine Lebensbeschreibung von Dr. Sam. Gottlob Frisch nebst zwei Abhandlungen von Chr. Sam. Weiß erschien Leipzig, 1825.

K a r s t ä d t.

V.

N a c h r i c h t

von dem Klemptischen Manuscripte über
Ebersbach bei Görlitz.

Zu den um die Specialgeschichte und Topographie hochverdienten Predigern ist auch der 1827 als Jubiläus und in dem hohen Alter von 80 Jahren verstorbene Pfarrer zu Ebersbach bei Görlitz, Johann Gottlob Klie mb t*) zu zählen, der durch ein über Ebersbach angearbeitetes Manuscript von wohl hundert Bogen seiner Umsicht, seinem Fleiße und seiner Liebe zu seinem Amts-

*) S. laus. Magazin 1827, 436, wo aber seiner Geschichtsarbeit nicht gedacht ist.

orte ein herrliches Denkmal gesetzt hat. Er hat dabei Manuscripte seiner Vorfahren, Reiche und Günzel, und Mittheilungen aus görlitzer Archiven, so wie Beiträge der Herrn Sup. Zanke u. Past. Schmalz in Rengersdorf, (der schöne historische Sammlungen hinterließ,) und die Sammlungen Wiedmers in Thiemendorf, auch Nachrichten des Pfarrers Bergmann in Jauernik und den meißlerischen Riß von Ebersbach v. Jahre 1734 benutzt und mit unermüdetem Forscherfinne und Fleiße daran gearbeitet. Die Arbeit ist in folgende Capitel eingetheilt.

I) Von Lage, Zustand und Beschaffenheit des Dorfes und Rittergutes Ebersbach — mit genauester Topographie, *) auch Beschreibung des Schlosses und anderer Gebäude, ja mit geschichtlichen Nachrichten von jedem Hause, 17 Bogen. II. Von den Herrschaften, aus den Familien von Ebersbach, v. Bischofswerder (hier kommt ein 1530 verstorbener Hans von Bischofswerder, ein Maler, vor), v. Salza, v. Uechtrig, v. Hundt, v. Lossa, v. Broizem, v. Ferber. Diese Nachrichten sind äußerst reichhaltig, 11 Bogen. III. Vom kirchlichen Zustande, 1. von Religion und Gottesdienst überhaupt, 5 Bogen; 2. vom Kirchgebäude und Kirchhofe — mit musterhafter Genauigkeit und vielen copirten Inschriften, 16 Bogen; 3. von den Pfarrern, von denen hier die Nachrichten bis auf 1364 zurück gehn. Die ausführlichst. besprochenen evangel. Pfarrer sind folgende: Pfeiffer, Feuerbach, Schurbert, Richter, Prätorius, Rirschte, Kocker, Schmidt, Maul, Rothe, Meißus, Reiche, Friede, Günzel — unter

*) Hier kommt ein Bibersteich und ein Lanzenbusch vor. Ersteres erwähnen wir als eine Notiz zur oberlaus. Naturgeschichte, letzteres um es mit dem Namen der Lanzen-gasse in Budissin zu vergleichen, dessen Bedeutung doch nicht genügend erklärt ist. Wöhlands Budissin, 259 f.

Mittheilung vieler Urkunden und Inschriften, 12 Bogen. 4. Von den Diaconen. Die evangelischen waren folgende: Schubert, Pratorius, Greiff, Kirschte, Koch, Pflüger, Vistorius, Krause, Wylus, Kocker, Schön, Schmied, Kirschte, Maul, Kocker, Rothe, Neander, Wiesner, Wiggel, Wenscher, Seyfried, Junge, Kammerhof, Läschner, Aken (Großvater des Referenten), Göffel, 11 Bogen. 5. Von Schulmeistern, Kirchschreibern und Organisten — bis 1562 zurück, 5 Bg. IV. Von Pfarr- und Schulgebäuden und Wiedmuth, 6 Bogen. V. Von Wohlthätern an Kirche, Pfarre, Schule und Armuth, 2 Bogen. VI. Von studirenden Ebersbachern, 2 Bogen. VII. Von allerlei Unglücksfällen, Merkwürdigkeiten und besondern Begebenheiten. a) Kriegsnoth und Unruhe bis 1429 zurück, 5 Bogen. b) Geldverfall und Münzconfusion, 1 Bogen. c) Pest und allerlei besondre Krankheiten, 1 Bogen. d) Hagel, Gewitter, Stürme, 2 Bogen. e) Von ungewöhnlicher Sommerwitterung, 1½ Bogen. f) Von schädlichen Frösten und ungewöhnlicher Winterwitterung, 2 Bogen. g) Schädliche Nässe, viel Regenwetter und Wasserfluthen (denen das Dorf vor andern ausgesetzt ist) 3 Bogen. h) Allerlei Ungeziefer, 1 Bogen. i) Mißwachs und Theuerung, 2 Bogen. k) Feuer und Brandschaden, 1 Bogen, l) Allerlei merkwürdige Todesfälle, 3 Bogen. m) Diebereien, 2 Bogen. n) Allerlei Umstände, Vorfälle und Begebenheiten, 10 Bogen. Beilagen sind: 1) Abschrift mehrerer Urkunden aus görliger Archiven, Ebersbach betreffend. 2) Geschichte der Pfarrer von Leopoldshain. Uebrigens gehen die ebersbacher Nachrichten bis 1809.

Das ganze Werk ist mit Kritik abgefaßt und zeigt für des Verfassers Talent zur Geschichtsforschung. Wie viel bei gutem Willen und emsigen Fleiße für Ortsgeschichte zu thun möglich ist, beweist diese schöne Arbeit. Möge das Beispiel eines Knauth, Otto, Seifers,

Räuffer, Wasch, Schmalz, Klembt u. a. viele Müdiger zur Nachahmung aufmuntern!

Uebrigens sind von dieser Arbeit zwei Exemplare vorhanden, eins im Schloßarchive zu Ebersbach, das zweite bei der Frau Tochter des sel. Klembt zu Hohnstein, welche dasselbe im ebersbacher Pfarrarchive niederzulegen gedenkt.

Hier lassen wir einige Auszüge folgen.

An der nördlichen Wand der Kirche steht das jetzt von Stangenbänken sehr verdeckte Mutterbild des Nicol v. Bischofswerder, mit der Inschrift: Noch Christi Geburt MOCXC ist vorschiden der gestrenge Ritter Nicol Bischofswerder, dem Got gnade.

Ueber der Sakristei befindet sich das Denkmal des Pastor Pratorius, das ihm Job v. Salza ertichten ließ.

Die größte Glocke ist vom Jahre 1474. Ihre Aufschrift lautet so: O rex gloriae veni cum pace, in Mönchsbuchstaben, am oberen Kranze. Zwischen jedem Worte ist eine Lilie angebracht. Die Glocke selbst ist glatt, jedoch mit 4 Reliefs, südlich einem Engel nördlich einer Maria, westlich einem Heiligen, östlich einer Barbara, der hier auch der Hauptaltar geweiht war. Die mittlere Glocke war v. J. 1418. Sie trug in Mönchsbuchstaben folgende Aufschrift:

Ave virgo preciosa,

Ave martyr gloriosa,

Sponsa Christo beata.

Dieser Gruß galt der heiligen Barbara, die auch darauf, wie auf der andern Seite ein Engel, abgebildet war. Zwischen den Worten waren Glöckchen. Der Klang der Glocke war trefflich. Da sie einst beim Auslaten einen Riß bekam, ward sie vom Glockengießer Seifert in Görlitz 1757, für 153 Thlr. 2 gr. 10 pf. umgegossen. Die kleine Glocke ist am 12 Dec. 1618 in Zü-

ten, durch Georg Wild, für 68 Thaler gegossen worden.

In der Kirche befindet sich hinter dem Altare das Wappen der von Bischofsamerder angemalt, 1445. Die Bogen des Gewölbes haben gemaltes Laubwerk, am Ende eines jeden ist ein menschlicher Kopf. Im Gewölbe beim Altar sitzen die Evangelisten, auch befindet sich hier ein Kopf, wahrscheinlich des Hellenes, so wie mehre Sterne und Sinnbilder.

An alten Gemälden findet sich ein jüngstes Gerichte an der gegenüber der Loge, eine Opferung Isaaks an der Kirchthür gegenüber dem Stammbaum mit der Überschrift: Das Geschlecht Peter von Salza aus dem Hause Vollenhan und Linda.

In der Gegend der Kanzel sind folgende Bilder: die Taufe Christi, die Geburt Christi, ein fliegender Engel mit einem Palmzweige. Dann: Elieser und Rebekka, Christus am Berge.

An der südlichen Seitenwand und an der Wand hinter dem Altare sind unscheinbar gewordene Wappen, und die Jahrzahl 1445.

Die salzischen Denkmäler beschreibt Kliemdt ausführlich und hat ihre Inschriften copirt; so auch die Inschrift auf das Kind Christian Ehrenfried von Ryam, 1676. Dann erwähnt er das 1801 weggenommene Denkmal auf den Gymnasiast Dominik, 1713 und bespricht die burkhartsche Familientafel vom Jahre 1572, so wie das Bild des ~~knieenden~~ Pastor Pratorius, mit der Inschrift: Hos oculos quondam, Praetori haec ora ferebas etc. Unten steht: Collator Hiobus a Salza etc. bene merito compatri suo, piae recordationis gratia, hanc delineationem pingere cupit et constituit.

Am Bogenpfeiler über dem Eingange zur Kanzel befindet sich das Bild des Past. Rothe mit lang auf bei-

den Selten herabhängenden schwarzen Haaren. Hierauf werden mehre neue Denkmäler beschrieben.

Der Hauptaltar v. J. 1445, der heil. Barbara geweiht,*) enthielt ihre Martirergeschichte, in ihr nachgebildetes Haupt, dem ein Mönch eine Hostie in den Mund gab, war auf einem Klotz zu sehn. Dies Altar ward 1723 nach Grunau verkauft. Das neue enthielt eine geschnitzte Tafel mit dem Abendmahle und Figuren von Aaron, Moses, Petrus und Paulus.

Die Gruft der ebersbacher Herrschaft ist aus einer alten Kapelle gemacht. Ein Herr v. Braun († 1750) auf Sirbigsdorf ließ eine Gruft für sich ganz klein bauen und protestirte durch eine Inschrift gegen jeden Gebrauch; da er niemand Auftrag gegeben hatte, darüber zu wachen, ist die Protestation nicht respectirt worden. Der braunschens Gruft gegenüber steht auch eine alte Sepelle, wo man jetzt nur Leichengeräth aufbewahrt. Die Pforte bei der braunschens Gruft hieß sonst das rothenburger Kirchthürchen, und ein Weg durch den mühlischen Busch der rothenburger Kirchsteig, beides in Beziehung auf Wallfahrten der alten Zeit. An den westlichen Kirchhofmauern waren lange drei Todtentische eingemauert, welche nichts anders bedeuten sollten, als daß man hier in der Nähe nicht Gräber machen sollte, weil man da den Inhalt des ehemaligen Wohnhauses versenkt habe.

Des heil. J.

*) Vgl. Nachrichten 1767, 171. 1773, 203. 1775, 201.

VI

Bücheranzeigen und Recensionen.

[10] Grundzüge für den ersten Unterricht in der deutschen Sprache von Dr. F. Müller, Dir. am königl. Kathol. Gymnasium zu Olaz, Mettse bei Henning's 1834.

Dieses Werkchen ist für höhere Elementarclassen und Sexta, allenfalls auch Quinta, des Gymnasiums brauchbar, setzt aber einen Lehrer voraus, der diesen Lehrgegenstand ganz durchdrungen mittels dieser Grundzüge aus dem Schüler den ganzen ihm bereits einwohnenden Sprachreichtum zu entwickeln und durch die Regel in einen festen organischen Verband zu bringen weiß. Verfasser begnügt sich also nicht, durch bloße Sprachübungen die gewöhnlichen Fehler zu vermeiden, weil dadurch nur Fertigkeit im Sprechen und ein dunkles Gefühl von Sprachrichtigkeit erzeugt wird. Auch stimmt er anderseits nicht der Ansicht derer bei, welche die Gesetze der einzelnen Sprache in ein logisches Skelet zerlegen und dadurch den eigenthümlichen Sprachgeist verflüchtigen. Das Weitere für den Lehrer erörtert die Vorrede ausführlicher. Was des Verfassers Arbeit vor andern ähnlichen auszeichnet, ist scharfe Trennung des Ganzen in: Wortbildung, Wortbeugung und Wortfügung. Dadurch tritt jeder Theil seiner eigenthümlichen Natur gemäß rein und vollständig hervor und gewährt eine deutliche Erkenntniß. Andere Sprachlehren mischen mehr oder weniger die genannten drei Theile in einander und trüben

dadurch die Einsicht in die organische Verbindung und erschweren die Erfassung des Ganzen. Uebrigens läßt auch diese Aufstellung dem Lehrer freien Spielraum, und derselbe kann auch mit dem zweiten Theile beginnen, damit den ersten verbinden und dann zum dritten übergehen; oder auch von diesem anfangen und den zweiten und ersten in ihn eintragen, je nachdem es die Umstände verlangen.

In Betreff der Anordnung der Redetheile, beginnt er nach herkömmlicher Weise mit dem Hauptworte,*) obwohl er keineswegs verkennet, daß diesem das Zeitwort oder Verb, welches andere jetzt voranstellen, an Bildung überlegen sei. Im Urtheile sind beide Theile gleich nothwendig, und das redelernende Kind versucht sich fast mehr noch oder wenigstens eben so früh an Benennungen einzelner Dinge, als an Aussagen von ihnen, braucht diese auch meist ganz unbestimmt, oder im Infinitiv, bis das Selbstgefühl und Selbstbewußtseyn mehr verstärkt ist. Nach Vorausschickung der wichtigsten Grundsilben S. 9 § 3 folgt das einfache Hauptwort nach seinem dreifachen Geschlecht — weil sich darauf die Bildung der Mehrzahl gründet; hierauf S. 11 das abgeleitete und zwar 1) auf einzelne Grundlaute (indem der bloße Ablaut und Umlaut als zu unkörperlich oder gestaltlos hier nicht weiter als Eintheilungsgrund angezogen worden); 2) auf Silben und zwar entweder Vor- oder Nachsilben, welche letztere — nicht gemeinsamer Natur — ihrem Geschlecht nach aufgestellt, und der Kürze des Ganzen wegen nur spärlich erklärt sind, jedoch

*) Seine anderweite Rechtfertigung hierüber, s. in besserer Programmabhandlung, Glas 1834, h. Pompejus: „Bemerkungen über den deutschen Sprachunterricht auf Gymnasien im Allgemeinen und über die deutsche Sprache insbesondere.“

überall mit Andeutung von Aufgaben, wozu die vorangehenden Beispiele als Geleitet dienen. Am Schlusse sind die üblichen fremder Ableitfilben beigebracht, die sich schon durch ihren hohen Ton als solche ankünden. Endlich folgt noch S. 17 das zusammengelesete Hauptwort ohne oder mit Blindemittel aus 2, 3, 4 und mehr Hauptfilben ohne oder mit Nebensilben, zwar nach Länge, Kürze und Ton, aber nicht nach den Redetheilen geordnet, weil Verfasser mehr das Körperliche, Hörbare, und Leichter Fassliche, als abstrakt begreifliche aufgefaßt und dargestellt hat. Dieses bildet sich bei anfänglich erstärkter Sprach- und Denkkraft des Schülers allmählig von selbst aus jenem hervor, dagegen der Oberkörper bei zu abstrakter Behandlung der Sprache leicht für immer dunkel bleibt oder auch gar mystificirt wird. Nach denselben Grundsätzen wird S. 21 S 6 u. folg. das Adjektiv Fürwort und Zahlwort behandelt, so wie auch die später folgenden Partikeln oder unbeugsamen Redetheile. Eine besondere Beachtung verdient hier noch das Zeitwort S. 30 S 10, wovon das einfach nach seinen 2 Urformungen in die, 1) innerer Bildung oder ablautend von *ess* — *freisch*, (*en*), und 2) äußerer Verstärkung von *ir* — *trüg* — eingetheilt wird. Erstere nennen Andre auch *starke*, die andern dagegen *sich wachse*, welche Benennung unserm Verfasser unpassend scheint, weil eher die zweite wegen ihres kräftigenden *t* in den Formen der Vergangenheit stark genannt werden müßte, als die erste, deren Vokalwechsel mehr Wohlklang und innere Bildung, als größere Kraft und Stärke enthält. Bekanntlich hielt man die ersten früher für unregelmäßig, daher auch Heusinger später ins rechte Geleis mehr einlenkte und sagte: „die Conjugation ist entweder a) unendlich oder schwach (ehemals regelmäßig genannt), wenn sie durch alle Zeiten den Vokal des Infinitiva behält; oder b) ablautend oder

stark, (ehemals unregelmäßig genannt) wenn der Vokal des Infinitivs verwandelt wird, durch welche seltsame Mischung des Alten und Neuen der Schüler verwirrt wird, abgesehen, daß das Bildungsreichere (die zweite Analogie) naturgemäß vorgehen müßte. Aus eben demselben Grunde hat unser Verfasser auch die Declination nicht in die starke und schwache mit Grimm und Andern eintheilen können, und dieses um so weniger, weil die sogenannte schwache auch bei genauerer Einsicht mehr als eine bloße Ableitung erscheint.*) Eben so wenig genügt ihm die Benennung alt und neu, weil sich die sogenannte neue Form schon in den uns bekannten frühesten Sprachdenkmälern vorfindet. — Das abgeleitete Zeitwort S. 32 § 11 beginnt wieder mit dem Wandel des innern Wortkernes durch Ablaut und Umlaut mit und ohne Verstärkung des folgenden Grundlauts und geht dann zu den äußern Umbildungen durch Grundlaute ober auch Enden (vorn und hinten) über, welcher Sprachreichtum um so sorgfältiger zu bewahren sein dürfte, als dergleichen neuere Bildungen kaum noch zu erwarten stehen, daher nur noch die Zusucht zu den zusammengefügten übrig bleibt, wovon S. 36 § 12 die Hauptgrundsätze mit eng e ober i hese verbundenen Theilen aufgestellt worden sind. Hier können sich nur 2 Hauptarbeiten bekümmern, welche wieder abgeleitet sein können, weshalb der Wortkörper der Zeitwörter nicht über 4 Silben anwachsen kann.

Am Ende dieses Theiles wird S. 42 § 16 als Nachtrag, des Zeit und Converbalt der Wörter betrachtet und die wichtigsten Wortfüße aufgeführt; schließl. auch noch S. 44 § 18 der Rechtschreibung und Worttrennung für die

*) Die Wichtigkeit dieser Annahme zeigt auch: „Theorie der schwachen Declination“ von Dr. E. S. Graf, Berlin S. Maga 1836. 60 S. gr. 8.; die in der Abtheilung ein wichtiger Beitrag für die deutsche Grammatik genannt wird.

gesch, wodurch bei der Beschriftung bereits das Nöthige ges-
 sagt worden ist. *Ursprung grammatischer Bildung*
 In der zweiten Theil, die Wortbeugung, hat es naturges-
 mäß nach mit dem 6. bengelamen Stodtheilen zu thun und
 beginnt S. 48 wieder mit der Beugung des Hauptworts
 nach seiner dreifachen Mehrzahlbildung gemäß dem Ges-
 schichte und weist dabei überall auf den entwickelten
 Wortreichtum der voraufgeschickten Wortbildung zurück.
 Die sogenannten schwache oder neue Deklination wird be-
 läufig mit 2. Bemerkern abgeferigt und dadurch das gän-
 ze Deklinationsgeschäft auf solche Art vereinfacht, wie
 man nur noch unter den alten Sprachen etwa in He-
 bräisch auf ähnliche Art wiederfindet. Eine anschauli-
 che Uebersetzung fand man nur durch Einsicht in das
 Werken selbst gewinnen. Die eigenthümliche Fallbeu-
 gung der Eigennamen behandelt S. 56 § 21.
 Die Beugung des Adjectivs S. 57 § 22 theilt Ver-
 fasser zwar auch, wie nothwendig, in eine doppelte ein,
 nennt sie aber wieder nicht stark und schwach, auch nicht
 alt und neu, sondern die erste nennt er Geschlechtsbeu-
 gung, weil sie eigentlich den verkürzte angebildeten Art-
 ikel enthält; die zweite aber Wohlwantsbeugung, weil sie
 die Merkmale einer eigentlichen Beugung ganz abgehen
 und hier auch nur eultriv, wenn die Stellung des Haupt-
 worts schon andernorts bestimmt ist. Hierauf folgt S. 58
 § 23 die Fallbeugung des Nennworts, das Verfasser nicht
 für ein bloßes Nennwort hält, nicht nur wegen seiner
 künftigen selbstständigen Natur, sondern auch, weil es
 als ursprüngliches Hauptwort an sich selbst die ursprüngliche
 Fallbildung nachweisen kann. Der sogenannte Artikel
 ist ein Nennwort, das in Verbindung mit dem Hauptworte
 steht und dessen Bedeutung bestimmt. S. noch S. 59, 60, 61, 62.
 *) Prof. Redlob zu Leipzig sagt in seiner Erklärung der pro-
 nomina s. neue Jahrb. für Philologie und Pädag. Leipzig
 1836, 4 Suppl. 2. Heft: Ist ich kein Begriff, so bin ich
 keine Person.

des *idē*. Das *idē* schließt sich als latet. hinten an das Fürwort aus § 24 nothwendig unmittelbar an mit dem unbestimmten Zahlworte: *ein* *idē*. In § 63 S. 26 folgt nun die Abwandlung des Zeitwortes, welche wieder auf die beiden Urformungen (Analogien) in der Wortbildung zurück weist. Dabei wird *idē* erst in 4 Grundformen (unter abgetheilt, wovon die erste und zweite aus Rücksicht auf ihren Abtact in den Formen der Abgangsheit zu einigen Nebenformen ausgehen. Durch die Zusammenfassung in 4 Grundformen entsteht Aehnlichkeit mit den vier lateinischen Conjugationen; wiffman indes auch die Nebenformen für selbstständig behandelnd, so entstanden überhaupt 7 Grundformen; wie *indūct*, *liber*, *wollen*, *Transitiva* und *Intransitiva*; gehen hier noch unter einem Dery; dagegen sind sie später bei den wirklichen, vollständigen Abwandlung einzelner Zeitwörter zu schwidern. Als erstes Muster der Abwandlung erster Grundform, beginnt hier *sein*, weil in ihm die ältesten und reichhaltigsten Keime der Conjugation enthalten sind, wovon §. 73. das n. der ersten Person aus ihm (hina) entstanden zu gehört. Darauf folgt die Abwandlung eines ablautenden Zeitwortes, zweites Grundform, des gleichen auch der dritten, §. 74 S. 29 macht haben den Übergang zur Abwandlung der Zeitwörter zweiter Abformung, und §. 77 S. 30 geht Verfasser zu den abgeleiteten Zeitwörtern über, die förmlich der zweiten Urformung (idē) fah len; Eine ausführliche Abwandlung eines Zeitwortes dieser Formung, sowohl thätigen, als leidenden, Stellung; and lich auch eines selbstzüglichen noch erster Abformung nach dem Abschluß dieses zweiten Theils. Ein Muster der zusammengesetzten Zeitwörter mit lose verbundenen Theilen ist zwar schon §. 78 angedeutet worden, scheint aber mehr hinten zu stehen, oder ganz am Ende zu gehören. Zum Schluss folgt noch eine Angabe von Aufgaben zur Wortbeugung.

Der dritte Theil beginnt mit S. 85, S. 32, und hier ist Verfasser, wie er selbst in der Vorrede S. V anzeigt im Satzgefüge der: „Satzlehre der deutschen Sprache“ von Heinrich Müller (Eibfeld, 1833) gefolgt, hat aber den Gegenstand geordneter und erschöpfender dars gestellt und mit den beiden vorangehenden Theilen organisch verbunden. Der einfache Satz und seine nothwendigen Verhältnisse mit den verschiedenen Vor- und Nachbestimmungen beginnt S. 85 S. 32 u. folg. Bei der unvollständigen Aussage wird gleich der ergänzende Casus ohne oder mit Präposition eingetragen, die Anwendung der Hilfszeitwörter sein und haben mitbestimmt und die Apposition angeschlossen bis zum möglichst erweiterten einfachen Satze. Am Ende ist S. 37 und 38 noch der Inverfon und der Satzformung gedacht, welche Lehren vielleicht noch passender dem zusammengefügten Satze gefolgt wären, um sie desto inniger mit dem Gebrauche der Selten, Personen und Zahlen zu verbinden, welchen das Mittelwort als Schluß folgt. Der zweite Abschnitt behandelt S. 111, S. 48 — 55 die Satzgefüge aus abhängigen und unabhängigen Theilen. Die unabhängigen gehen hier voran und sind zu kurz behandelt; sie sollten den abhängigen erst folgen, weil diese wieder Glieder von ihnen bilden und nach der Natur der beginnenden Bindewörter eingetheilt werden. Die abhängigen zerfallen, wie bekannt, in Adjektiv-, Substantiv- und Adverbialsätze, wobei besonders der Modus der Nebensätze mit in Betracht gezogen wird. Die Verbindung beider untereinander, besonders aber die Umformung derselben in einander wird hier zur Vollständigkeit noch vermifst, der Verkürzungen und Ellipsen aber schlüßlich gedacht.

Der dritte Abschnitt behandelt in §§. 58. 59 und 60 den Gliedersatz, die Periode. Auch dieser eilt zu sehr dem Ende zu und sollte noch zeigen, wie die Wortperiode in sich mehr ausgebildet und sogar bis zur Doppel-

periode erweitert werden könne; wie und wodurch sie sich vom bloßen Satze unterscheiden, u. dgl. wichtige Bestimmungen mehr. Auch war schliesslich der Unterschied der prosaischen Periode von der poetischen noch dar zu thun. Der Gedankenperiode folgen einige Bemerkungen über periodische Schreibart, auch nur andeutungsweise. S. 140. S. 61 ist über den Saxon, S. 62. über die Scheide oder Trennzeichen das Unentbehrlichste beigebracht worden. Ein Anhang enthält von S. 166 — 182 eine zum Auswendiglernen geeignete Gedichtsammlung nach den deutschen Versmassen und Reimstellungen geordnet, wozu unter dem Texte vieles zur Theorie derselben angegeben worden.

Aus dieser gedrängten Inhaltsanzeige dürfte wohl ersichtlich geworden sein, daß die Anlage des Ganzen gründlich, die Ausführung — wenn auch in gedrängter Kürze — vollständig und in ihren Haupttheilen organisch verbunden sey, die Syntax aber dabei noch am meisten zu wünschen übrig lasse, obgleich auch sie sich leicht mit andern ähnlichen messen dürfte. Und demnach dürfte im Allgemeinen der Anforderung genügt werden, die neuerlich ein Recensent an eine gute lateinische Grammatik mit folgenden Worten machte: „Man muß dahin arbeiten, daß das, was nicht zur einfachsten Logik der Sprache gehört, aus den Grammatiken verwiesen werde, die dem Unterrichte als Leitfäden gewidmet sind.“ Das Papier ist zwar weiß, aber sehr mürbe. Der Druck könnte schärfer und reiner seyn und an manchen entstellenden Druckfehlern ist auch kein Mangel.

VII.

Literarische Notizen.

60. Der Prof. Wilhelm Grimm in Göttingen hat den Freunden der altdeutschen Literatur eine große Freude gemacht durch die Herausgabe eines noch unbekanntes Textes des Rosengartenliedes aus einer englischen in das 15te Jahrh. fallenden Handschrift: Der Rosengarte. Göttingen bei Dietrich LXXXIV u. 94 S. 8. Recens. im Repert. XII, 71 wo gerühmt wird, daß der H. in Absicht auf die Wiederherstellung des Textes das Mögliche geleistet habe.

61. In den Blättern für lit. Unterh. 1837 Nr. 84 wird die Beschreibung des Besuchs bei Louis Philipp dem Könige der Franzosen vom Fürsten Pückler, in Semilassos letztem Weltzuge, mit der Beschreibung eines solchen von Cooper zusammengestellt und auf die verschiedene Auffassungsweise beider Schriftsteller aufmerksam gemacht. In Nr. 88 derselben Zeitschrift findet sich eine im Ganzen genommen lobende Recension der 5 Bände von „Semilasso in Afrika.“

62. Unser verehrl. wirkl. Mitgl., der Past. prim. F. Fricke in Bunzlau, gab bei Flemming in Stogau 1836 (3½ sgl.) heraus: der kleine Luth. Katechismus mit den nöthigen Bibelsprüchen. Für die Jugend bearbeitet und mit Schulgebeten auf alle Tage der Woche und einem Verzeichnisse von Wochensprüchen auf 3 Jahre versehen.“ Im Literaturblatt f. Schlessien (März 1837, S. 91.) wird die Bearbeitung gelobt, an den einzelnen Sätzen aber und der Anordnung einiger Materien mehre Ausstellungen gemacht.

63. In den n. Jahrb. f. Philologie u. Pädag. v. Seebode 1c. (Bd. 19. Hft. 2. S. 129 — 175) finden wir eine sehr genaue und gründliche Recension der größern und kleinern Edition von Plauti Bacchides (Halle 1835)

des Director Frdr. Jacobs in Lybeck, und der Schrift von R. H. Weise: *Plautus* und seine neuesten Diorthoten (Quedlinburg 1836), worin der Verf., Director Dr. Lindemann in Zittau, dessen vertraute Bekanntschaft mit dem Plautus bekannt ist, viel Wichtiges zur Kritik dieses, noch so im Argen liegenden, Schriftstellers beibringt, manche corruptirte Lesart glücklich verbessert und manche dunkle Stelle hell beleuchtet.

64. Unser Landsmann Dr. R. Jacobitz hat in Verbindung mit dem Dr. Ernst W. Seiler die Fortsetzung des von Dr. Gust. Pinzger begonnenen „Griechisch-deutschen Hand-Lexicon“ (Leipzig, Hinrichs) übernommen und es ist von dieser Fortsetzung bereits die erste Lieferung (192 S. gr. 8.) erschienen. Der Prof. Reinschold-Kloß empfiehlt in den R. Jahrbüchern XIX, 192 dieses neue Wörterbuch, welches einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan hat, angelegentlichst.

65. Des Dr. Fritsche in Halle *commentatio posterior de αναγωγαις* Jesu Christi, (Halle, 1836) gegen Ullmanns Schrift, ist von Köllner in dem götting. gel. Anz. (1836. St. 185. S. 1841. ff.) angezeigt. Der Recensent theilt nicht in Allem die Ansicht des Verf., rühmt aber die Schrift als eine sehr gehaltreiche und für die Entscheidung der wichtigen Frage wichtige.

66. Dr. Knobel's *Kohleth* (vergl. Mag.) erhielt auch in dem Literaturblatt für Schlesien 1836, S. 494 ff. eine ins Einzelne eingehende Recension, welche die Schrift als eine geschickte und fleißige Zusammenstellung aller früheren Forschungen und als ein brauchbares Handbuch empfiehlt. Desselben gelehrten Verfassers Schrift über den Prophetismus der Hebräer hat jetzt auch die Presse verlassen.

67. M. Glo. Euseb. Fischer, Pf. u. Superint. in Sangerhausen, gab zwei Bände eines christlichen Predigtbuches auf alle Sonn- und Festtage des Jahres für

Familien und Kirchen heraus, (Sangerh. Dittmar 1836. IV. und 328 S. und 397 S. gr. 8. 2 Rthl.) welches wegen seines einfach christlich-erbaulichen Inhalts und seines herzlich-biblischen Tones empfohlen wird. G. Repert. XI. S. 319, XII, 95.

68. Von den Predigten von Alt (vgl. Mag. XIV, I, 187. 200. 363.) ist der 2. 3. u. 4. Band (Hamburg, Herold. 1836. 192, 144 u. 208 S. 8. à n. 12 gl.) erschienen, und im G. Repert. (XI, S. 321. XII, 96.) mit gewohntem Lobe angezeigt worden.

69. In Commission bei Gotsch in Lübben ist erschienen und für 2 Thl. 16 gl. zu haben: Das Provinzialrecht des Markgräfsthums Niederlausitz in zwei Abtheilungen, nebst einer Darstellung der früheren niederlausitzischen Verfassung, als Einleitung. Im Auftrage Sr. Excellenz des königl. Geh. Staats- und Justizministers Herrn von Rammß bearbeitet und mit Genehmigung desselben herausgegeben von J. Wih. Neumann, Just. Commiff. zu Lübben und wirkl. Mitgl. der Oberl. Gesellsch. der W.

70. Unter dem Titel: Reminiscenzen für Semilaffo von Homogalakto (Stuttg. 1837 VI. u. 176 S. 8. 21 gr.) hat ein Anonymus, der so thut, als wenn er mit S. genau bekannt wäre und in besondern Verhältnissen stünde, „Erbärmlichkeiten unter einem prätentiosen Titel“ drucken lassen. (G. Repert. XI., S. 297.)

71. Zu Cottbus und Guben bei Meyer erschien: Leben des wahren Sohnes Ludwigs des Sechszehnten, Herzogs der Normandie, dargestellt von ihm selbst. (Juli 1836) Aus dem Französischen. (gr. 12. 40 S. 6 gr.)

72. In Bittau bei Rauwerk sind von der allgemeinen historischen Taschenbibliothek für Jedermann die Nummern 127 — 130 erschienen. Sie enthalten das 11te Bändchen der Geschichte des Papstthums von dem bekannten Dr. Ferd. Philippi, das 2te Bändchen die Ges.

schichte von Dänemark v. demselben; das 2te Bändchen d. Gesch. von Genua von dem Prof. A. Lebrecht Herrmann in Dresden und das 1ste Bdch. die Gesch. des Königr. Hannover und des Herzogthums Braunschweig.

73. In demselben Verlage ist herausgekommen die 7. und 8. Lief. der 2ten Ausgabe des allgemeinen deutschen Kochbuchs von Bickelmann, Lehrer der Koch- und Backkunst in Dresden. Pr. des Ganzen 1 Thlr. 18 gr.

74. Der Hauptpastor und Scholarch in Hamburg, Dr. J. R. W. Alt, hat eine mit Anmerkungen begleitete Uebersetzung des neuen Testaments begonnen, von welcher die 1ste Abtheilung (VIII. u. 166 S. gr. 8.) bei Klinkhardt in Leipzig bereits erschienen und in G. Repert. XI, 389 angezeigt worden ist, jedoch nicht günstig und das, wenn nach der dort mitgetheilten Probe geurtheilt werden darf, verdientermaßen.

75. Convent der fünfshundert Hagestolze, Novelle v. Leop. Schefer in Theodor Mundt's Schriften in bunter Reihe. 1836. geistreich recens. in d. Blätt. f. lit. Unterh. 1837. Nr. 19.

76. Der Recensent von Preußlers „Förderungsmitteln der Volkswohlfahrt“ im Gerösd. Repertorium (Vgl. Mag. 14, I., 367. (Bülow) hat wohl dem Verf. etwas Unrecht gethan, wenn er die Förderungsmittel „Früchte eines gewissen wissenschaftl. Dilettantismus nennt. Wer ist wissenschaftl. Dilettant? — der, welcher eine Nebensache neben dem Hauptgeschäfte betreibt, für welches er angestellt ist? oder der, welcher ohne tieferes Eindringen in seinen Gegenstand und ohne Befähigung dazu vermöge gründlicher Kenntnisse ihn (aus Liebhaberei und zu seiner eigenen Freude) oberflächlich behandelt? — Die Frage scheint nicht schwer zu entscheiden. Wie man sie aber auch entscheiden möge, so fühlen wir uns gedrungen, zu erwähnen, daß Hr. Preußler außer dem, daß er die gewöhnliche Gymnasialbildung erhalten, auch einen vollständigen

Cursus der philosophischen und Cameral-Wissenschaften auf der Universität Leipzig gemacht und zu seinen Lehrern die Herren Urndt, Pölig, Wendt, Krug, Pohl, Schwägriken u. a. gehabt, auch rechtswissenschaftliche Collegia gehört hat. Daß seine Studien eine wissenschaftliche Grundlage haben, möchte daher wohl anzunehmen und der Vorwurf des „Dilettantismus“ zurück zu weisen seyn. Die fragliche Schrift beweiset das auch selbst am Besten. Vgl. besonders S. 48. S. auch Mag. 1836. I. 87. 92. 193. 367.

77. Von des türkischen Dichters Fasli durch Joseph von Hammer herausgegebenen und übersetzten romantischen Dichtung: Gül und Bülbül geben die Blätter für lit. Unterhaltung 1836. N. 296 — 298 eine, mit vielen Anführungen durchwebte, kritische Uebersicht.

78. Hoffmanns von Fallersleben deutsche Philologie recensirte in den Literaturblättern von und für Schlesien (Aprilh. 1837. S. 163.) der Kandidat Nowack. (Vgl. Mag. 1836. I. 274.)

79. Die Babylonier von Friedr. von Wechtritz werden ebendasselbst S. 144. mit Enthusiasmus angezeigt und jedem, dessen Gemüth der Kunst und ihrem Adel zugewendet blieb, zur Lesung empfohlen. (Vgl. Mag. 1837. I. S. 88.)

80. Von dem Apotheker C. Rabenhorst in Luckau befindet sich in Nr. 9 der zu Regensburg erscheinenden allgem. botanischen Zeitung (S. 129 — 132) ein interessanter Aufsatz: Die Charen der Niederlausitz und eine neue Art derselben, mit einer lithographirten Abbildung der von dem Verfasser entdeckten Chara exigua.

81. Die nicht unbedeutende Naturalien-, insbesondere Petrefactensammlung des Archidiac. Dr. Kirchner in Sorau enthält sehr schätzbare Sachen und vermehrt sich durch die lebendige Thätigkeit dieses verehrlichen Mitgliedes immerwährend. Der berühmte Petrefactologe Dr.

Göppert in Breslau untersucht jetzt dessen Sammlung versteinertes Holzarten und hat eine neuentdeckte Species *Pinites Kirchneri* benannt.

82. Von H. G. L. Reichenbach's Naturgeschichte des Thierreichs, zum 5. Theile der allgemeinen Taschenbibliothek der Naturwissenschaften gehörig, ist bei Nauwerk in Zittau 1836 das zweite Bändchen erschienen, und angezeigt im Repertorium XI. S. 525.

83. „Ueber Gewerbe-Freiheit und deren Grenzen im Staate“ ist von dem verehrlichen Mitgliede. Bürgermeister Neumann in Lübben eine mit vieler Klarheit, Sachkenntniß und Rechtschärfe diese wichtige Zeitfrage behandelnde Schrift (Berlin, Posen und Bromberg bei Sattler. VIII und 108 S. gr. 8. 16 gr.) herausgekommen. Einigungen der Gewerbetreibenden zur Handhabung der inneren Disciplin, ohne Monopolrechte und Monopolzwecke, das ist das Thema. Vgl. Repertorium ebndaf. S. 532.

84. Eine historische Vorschule, oder Vorbereitung zur Weltgeschichte, als Repetirbuch für angehende Gymnasialisten, gab d. v. W., der Director Reuscher in Cottbus (Magdeburg, 1836. VIII und 184 S. gr. 8. 12. gr.) heraus. Das Buch gefällt dem Recensenten im Repertorium (XI, S. 549. ff.) nicht.

85. Bei Reichel in Baugen erschien ein historisches romantisches Gemälde aus dem Mittelalter: Landgraf Albrecht von Thüringen, Markgraf zu Meissen, der Lausitz und Osterland, von der bekannten Wfä des Emmerich Töfelz ic., wenn dem Repertorium (XII, 74.) zu glauben ist, (und warum nicht?) ein langweiliger Roman, aufgestützt mit abgebrauchten Redensarten, Bildern aus der Mythologie u. s. f., geschmückt mit Druckfehlern und geziert durch mangelhafte Interpunction.

86. Zu Semilasso in Afrika ist ein Atlas von sieben lithographirten Blättern in Roy. qu. fol. erschienen.

und schwarz für 1 Thl. 18. Gr. colorirt für 3 Thl. 6 Gr. zu haben.

87. W. R. Heller hat die Zeit, wo die Sachsen an der untern Elbe strebten, die Wenden nach der Lausitz zurück zu drängen, zur Unterlage eines Romans gemacht, der den für die Bewohner unserer Provinz interessanten Titel: „Der Wende“ führt.

88. In Köhrs crit. Predigerbibliothek, 18. Bdes. 1. Hft., werden mehre Schriften von Lausitz. Verf. recensirt. Zuerst Dr. Käuffers Christliches Leben. (S. 40; siehe Mag. d. J. I, 88.) Es wird an diesen Predigten die grammatische-historisch richtige Auffassung der Texte, sowie ein gründliches Eingehen in diese, und eine lebendige Begeisterung für dieselben, zugleich aber auch eine sorgfältige Berücksichtigung des Menschenlebens und seiner wechselnden Erscheinungen gerühmt. Dagegen wird bemerkt, daß die Vorträge der Schule näher stünden, als dem Leben, und dieses mehr nach gewissen gangbaren Theorien, als nach eigener lebendiger Anschauung betrachteten.

89. Dr. C. Fr. Fritsch's Commentationen über die Unschuldigkeit Jesu, (S. 72. vgl. Nr. 68. der Notizen) erhalten unbedingtes Lob, als Beweisführungen, wie schlimm es um die schleiermacherisch speculative Erregese stehe.

90. Eben so lobend wird unseres Dr. Allen in Budissin Denkschrift: Dr. Johann David Goldhorns Gedächtnisfeier zu Budissin am 13. Dec. 1836, (S. 84) angezeigt und es werden daraus mehre Auszüge mitgetheilt.

91. Von M. Eusebius Fischer's „Sangerhauser Christlichem Predigtbuche (1. und 2. Hft. 328 S. 8.) heißt es ebendas. (S. 155.): „Frisch und lebendig, und doch einfach und planmäßig; nicht ängstlich und künstlich in der Theilung, aber in natürlicher Logik gut; höchst befriedigend, doch nie ermüdend; in der Darlegung geistvoll und überzeugend, in der Diction kernig und kurz“

92. Zuletzt befindet sich in demselben Hefte der Pr. Bibl. (S. 163) noch ein sehr lesenswerther Aufsatz über unseren unsterblichen Landsmann: „Lessing, wie er war, in theologischer Beziehung.“

93. Der Consistorial- und Schulrath Dr. Gottl. Mohrke zu Stralsund gab 1836 bei Barth in Leipzig heraus die Uebersetzung einer wichtigen, in dänischer Sprache verfaßten Schrift des verst. Prof. und Oberbibl. an der Universität zu Kopenhagen, Erasmus Rask: die älteste hebräische Zeitrechnung bis auf Moses.

94) In dem Morgenblatte (1837. Nr. 7ff.) sind die interessanten „natur- und gewerbwissenschaftlichen Berichte“ von Dr. Nürnbergger fortgesetzt.

95) Das Literaturblatt dieser Zeitschrift enthält eine sehr günstige Recension der kleinen Schrift von Wulken über Jacob Böhme, von einem enthusiastischen Verehrer des deutschen Philosophen.

96) Der Pastor und Superint.-Verw. Eichler in Randten, eingeb. Kaufziger, theilte i. d. schles. Provinzialbl. (Aprilheft S. 361.) Einiges über den muthmaßlichen Verf. des Liedes: „Gelobet seyst du, Jesu Christ“ mit, bei welcher Gelegenheit er des berühmten Dombredhanten Laysentritt's in Budissin und des aufgeklärten Bischofs von Salza zu Breslau rühmend erwähnt. Gegen ihn und einen anderweitigen Aufsatz desselben über den Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus,“ fährt dagegen ebendasselbst S. 364 ein gewisser Licentiat Buchmann in Reichenstein her, mit einer so merkwürdigen Intoleranz, so festen Geschichtsrabulistik, so excessiven Grobheit und so hitzigen Fechterwuth, in puncto der Jesuiten, die er rein zu waschen sucht, und Luthers, den er mit Rothe bewirft, daß wir uns kaum von unserem Erstaunen und Schrecken erholen konnten, von unserm Erstaunen, daß es im Jahre 1837 noch dergleichen Licentiaten in Schlesien giebt, von

unserem Schrecken über die große Gefahr worin der Friede zwischen den Kirchen in unsrer Provinz schwebt.

97. Auch für die Lausitz dürfte die treffliche neue Karte des preussischen Staats v. Rudolf v. Benningens-Förder, Magdeburg 1836, von Wichtigkeit seyn. Das Blatt hat 14 Hauptfelder. Das mittellste ist oro- und hydrographisch, enthält aber auch die Städte. Die übrigen Felder stellen Preußen in mancherlei besondern Hinsichten dar. In der geognostischen Uebersicht bezeichnen verschiedene Farben die Gebirgsarten. Eine andre giebt die verschiedene Dichtigkeit der Bevölkerung durch mehr oder minder dichte Striche an; andre veranschaulichen die mannichfaltigen militärischen Beziehungen, die Bodenfruchtbarkeit, das Handelswesen, die Religionsverhältnisse, die Institute, die Völkerstämme, die Länderewerbungen, die Vegetation und Temperatur u. s. w.

98. Der Magistrat zu Görlitz läßt jetzt die seit Jahrhunderten ungeordnet und unverzeichnet im Archive liegenden sehr werthvollen Urteilsprüche der alten Schöppenstühle zu Dona, Magdeburg ic. wissenschaftlich ordnen und verzeichnen.

99. In den berliner Jahrbüchern f. wissenschaftl. Kritik 1837 Nr. 100 ff. lesen wir eine interessante Recension des Glagolita Clozianus uns. verehrl. Mitglieds Kopitar aus der Feder des Prof. Purkinje. Dieser sagt am Schlusse derselben: Wir blicken mit großer Befriedigung auf das Ganze dieses Werkes zurück, und wir dürfen es wohl unter die wichtigsten Erscheinungen der neueren Zeit in der slavischen Literatur rechnen. Möchte nun die in dieser Richtung neugewonnene Lust und Selbstgefühl dem verehrten Verfasser ein neuer Sporn seyn, seine altslavisch lexicographischen Schätze endlich ans Licht zu bringen und ferner durch Redaction einer altslavischen Chrestomatie uns, von dem Hauptstamme so weit getrennten Westslaven das Studium unsers Mutteridioms zu

gänglicher machen und zu dessen Verbreitung bei uns beitragen etc.“

100. Aus dem Leben zweier Dichter, E. L. W. Hoffmann's und Friedrich Gottlob Bezels, von J. Funk. Leipzig bei Brockhaus. 1836. VIII, 315 S. 8. Diese Schrift erzählt viel von dem zu Budissin am 14. Sept. 1779 gebornen und am 29. Sept. 1819 gestorbenen Dichter Bezel zu Bamberg. Er wird als Dichter, Kritiker, Mensch und Christ geschildert; auch handelt die Schrift von seinem angeblichen Uebergange zur katholischen Kirche.

VIII.

M i s c e l l e n.

Friedrich der Große und ein oberlausiger Pfarrer. Im Jahre 1745, am 27. Nov. ging der König durch Leuba. Als er beim Pfarrhause vorüberritt, trat der damalige Pastor Tollmann vor und der König lenkte sogleich sich zu ihm hin. „Ihro Majestät! sprach der ehrliche Tollmann, ich bitte um Gnade für mich und meine Schaaf.“ Der König erwiederte: Wer wird ihnen was thun? Wir sind nicht Leute, die zum Verderben kommen.“ Hierauf fragte ihn S. Maj. noch eins und das Andere, und ritt alsdann weiter fort. Diese Anekdote steht in Kloss Nachrichten von der Kirchfahrt Leuba, (Rauban. 1762, S. 30.) welches Büchlein Muster einer lehrreichen Dorf- und Parochialgeschichte ist.

P.

Pietisterei. In der Stadt E., N. L., ermahnte unlängst ein pietistischer Candidat seine Zuhörer sehr eindringlich auf der Kanzel, sich in Krankheiten nicht an den Arzt, sondern an den Herrn Jesum zu wenden. Zwei andere Prediger der Stadt, würdige Männer, fanden sich veranlaßt, in

ihren Predigten diesen Irrlehrer zu widerlegen. Derselbe soll übrigens recht wissenschaftlich gebildet seyn, weshalb aber diese abnorme Richtung seines Geistes um so weniger zu entschuldigen ist.

• **Berichtigung.** Der Herr Polizeirath Köhler vermuthet in seinem Erwas über einen vergessenen Kaufziger Poeten (neues Kaufziger Magazin, 1836, drittes Heft) daß August Adolph von Haugwitz in Königswartha geboren sey. Diese Vermuthung ist aber nicht gegründet: denn erst um's Jahr 1662, also viel später, als jener geboren wurde, kam Königswartha in Besitz des Johann Adolph von Haugwitz, Vaters des Vorgenannten, welcher dreimal verhehelicht war. Seine erste Gemahlin, Mutter des Poeten, war allerdings Anna Maria geb. von Rostiz, soviel mir aber bekannt ist, nicht aus Rothenburg, sondern aus Neukirchen. Körnig, P. in Königswartha.

• Von wem rührt die Handschrift des Sachsenspiegels auf der Rathsbibliothek zu Görlitz her? — Diese mit Recht zu den schönsten gezählte Pergamenthandschrift des Sachsenspiegels schaffte der Rath zu Ende des 14. Jahrhunderts an, benutzte sie bei den Rechtsentscheidungen und vereinigte sie am Ende des vorigen Jahrhunderts mit der milichschen oder Rathsbibliothek, wo sie noch aufbewahrt wird.

Der Herr von Anton beschäftigte sich in den Jahren 1789 ff. emsig mit der Herausgabe des Sachsenspiegels und wollte dabei diese Handschrift zu Grunde legen. Er ging von der Meinung aus, sie rühre von den magdeburger Schöppen her und legte deshalb besonders der Glosse, welche von der gewöhnlichen abweicht, einen sehr hohen Werth bei.

Der treffliche Homeyer zu Berlin, welcher uns zuerst wieder (nach einem Jahrhunderte fast, seit der letzten Ausgabe) mit einer Ausgabe des Sachsenspiegels erfreute, (Zhl. I. Landrecht. Berlin. 1827. 2. Auflage 1835)

trat gegen von Anton's Meinung mit Zweifeln auf (Vortrede XX.) und kam auf die Vermuthung, daß Nicolaus Wurm in Diensten des Herzogs Ruprecht von Liegnitz der Urheber dieser Glossenredaction sey, welche Vermuthung er auf die Umstände gründete, daß in Liegnitz in der Peter- und Paulskirche ein Sachsenspiegel vorhanden ist, welcher mit dem görliger übereinstimmt, nur daß in letzterm am Ende des Weichbildes angemerkt ist, es sey vollendet 1387 sub umbra alarum principis altissimi (was von Anton auf den Herzog Hans von Görlitz bezog) in der Liegnitzer Handschrift aber am Ende des zweiten Buches: 1386 sub umbra magnifici principis ac domini Ruperti ducis lignicensis.

Für diese Vermuthung habe ich in den gleichzeitigen Rathrechnungen noch genauere Beweise gefunden. Vorauszuschicken ist, daß in unserer Büchersammlung drei Pergamenthandschriften aus gleicher Zeit sich vorfinden, welche nach Gegenstand und äußerer und innerer Form die größte Aehnlichkeit haben, so daß der erste Augenschein lehrt und überzeugt, alle drei stammen aus einer Fabrik. Es sind dies folgende Handschriften:

- 1) die des schon genannten Sachsenspiegels, beschrieben von Anton in: Erweis, daß das Lehnrecht, welches Dr. Zepernick herausgegeben u. 1789.
- 2) ein weitläufiges Werk, die Blume des Rechts, mit einem Anhang von Rechtsregeln, welches den Nicolaus Wurm zum Verfasser hat und
- 3) das Magdeburger Weichbild mit der Glosse, und einem kleinern Werke, welches ebenfalls den Titel: Blume des Rechts führt, jedoch von No. 2 verschieden ist, wenn gleich nach aller Wahrscheinlichkeit ebenfalls von Nic. Wurm herstammend.

Daß diese Codices vom Rathe zu Görlitz am Ende des 14. Jahrhunderts unmittelbar von dem Nicol. Wurm, der ja ganz in der Nähe lebte — angekauft, oder doch

für Rechnung des Rathes von ihm und unter seiner Aufsicht besorgt wurden, ergeben einige Stellen der Rathrechnungen, hauptsächlich beim Jahre 1397, wo in der Ausgabe: Sabato post alexii steht: Item slug man peter n̄vmeister abe von nicolaus wormes und nycolaus dypoldis wegin als man das lenrechtbuche (koufte) VI. so. Daß man hierbei an Eins der vorhandenen Werke denken darf, leidet keinen Zweifel. Es war eine Abschlagszahlung, welche an Peter Neumeister, der vermuthlich das Geld vorgeschossen hatte, geleistet wurde. Peter Neumeister war seit 1384 Rathsherr zu Görlitz und starb um 1399. Der Nicolaus Dippold aber war ein Pergamenthändler zu Bernstadt in der Oberlausitz und er hatte also das Pergament zu den Handschriften beschafft. Von ihm kaufte der Rath auch später noch Pergament zu einem Meßbuche, welches man 1399 durch einen Priester Namens Beness, (Benisch) schreiben ließ: man sandte damals laut der Rathrechnung:

einen boten kein bernsdorf czu nicol. dipoldiswald vm permynt czu dem buche das her beness schreib

und gleich darauf:

was her beness der priester alhy noch dem permynte czu dem messebuche vnd vmme czerung. dem gab man czu uortrincken vnd loste yn us der herberge um x mrc.

Noch finde ich in diesen Rechnungen, welche leider um diese Zeit weder sorgfältig geführt noch ganz vollständig sind, daß Nicolaus Wurm vom Rathe zu Görlitz eine Leibrente ad dies vitas erhielt. Beim Jahre 1401 steht im Verzeichnisse des Censur ad vitam personarum auch: Nicolaus Wurm mit 4 Schock. Sollte man nicht annehmen dürfen, daß er diese Rente für seine gelieferten Rechtsbücher bezog? — Mehr über ihn werden vielleicht dieselben Rechnungen, wenn sie geordnet seyn werden, er-

geben. Ueber seine Blume des Rechts hat Dr. Seyder in der Monatschrift von und für Schlesien Nachricht gegeben. Die görlitzer Handschrift dieses Werkes ist sicher eine der besten. Bis jetzt sind 9 derselben bekannt. cf. Homeyers Verz. deutscher Rechtsbücher S. 11. 61. — Prof. Homeyer arbeitet übrigens gegenwärtig am 2. Theile des Sachsenspiegels, das Lehnrecht enthaltend, und wird in demselben auch unser görlitz. Lehnrecht (das Zepernick zuerst mitgetheilt hat) abdrucken lassen.

Gust. Köhler.

Summa cancellariae Caroli IV., unter diesem Titel existirt eine Pergamenthandschrift im Archive des prager Domcapitels, welche Formulare zu den Ausfertigungen der kaiserlichen Erlasse, jedoch darüber auch viele wirkliche Copien von Urkunden enthält. Der Hauptbestandtheil rührt vom Kanzler Johann von Neumark her, welcher ihn 1387 schloß. Pelzel hat diese Handschrift zu seinem fleißigen Werke: Kaiser Karl IV. Prag. 1780. benutzt und sie unter No. 9. des Vorberichtes beschrieben. Eine Abschrift dieses für die böhmische Geschichte wichtigen Formularbuches fand ich in der alten Franciscanerbibliothek, welche jetzt der Rathsbibliothek einverleibt ist, und zwar in einem Papiercodex, welcher noch andere Sachen enthält, 1) ein Psalterium, saec. XIV. 2) Die Quaestiones Helmolds de Soltwedyl. Am Schlusse:

expliciunt questiones confusionum venerandi mtri. Helmoldi de Soltwedele date prage sub anno dom. M. CCC, LXXX. 8^o. (1388.)

Geschrieben von Joannes Rindfleisch, welcher sich auf dem letzten Blatt verewigt hat:

Nomen scriptoris si tu cognoscere velis;

IO tibi sit prima, HAN media NES sit in yma.

Ryntfleis.

3. Ein tractatus de anima; endlich 4. die Summa

cancellariae Carol. IV., von einer Hand des XIV. Jahrhunderts geschrieben. Sie enthält 48 Blätter und 213 Briefe. Das Original in Prag hat deren 279. Die Schrift ist schwer lesbar, auch fehlen aus der Mitte einzelne Briefe. Dennoch ist diese Abschrift für uns wichtig, da das Original unsern Augen verschlossen bleiben wird. Es sollen an einem geeigneten Orte im Magazin dereinst Proben daraus gegeben werden. — In der laubaner Rathsbibliothek befindet sich vermuthlich ebenfalls eine Abschrift. Gustav Köhler.

Herzog Johannes von Görlitz. Ich sammle in meinen Mußestunden Nachrichten zu einer Geschichte dieses fast ganz verschollenen Fürsten, der als Markgraf der Nieder-Lausitz und von Brandenburg als Herzog von Görlitz und berufener Thronerbe von Böhmen doch wahrlich von großer Wichtigkeit für unsere Geschichte ist. Aber meine Quellen fließen sparsam. Beiträge aus andern Archiven würden daher sehr willkommen seyn, weshalb ich darum bitte.

Gustav Köhler.

Anfrage und Antwort. — Baruth soll älter wie Görlitz und eine Besizung des Markgrafen Gero gewesen seyn. Findet sich vielleicht im Amts = Archiv zu Görlitz, in den Urkunden von dem, im Jahre 1615 residirten Lehnbriefe über Baruth, durch Kaiser Sigismund, vom 18. März 1420 Auskunft hierüber? (S. Neue nordische Miscellen von Hupel. Riga 1794 in 8. Neuntes und Zehntes Heft S. 71.) v. G.

Die Urkunde vom d. Breslau 1420 den 18. März enthält davon, daß Markgraf Gero Baruth besessen und über das Alter dieses Ortes kein Wort. Auch Leutsch (Markgraf Gero) weiß nichts davon. Die ältesten Besizer Baruths, so weit wir sie kennen, sind wohl die von Rittlig. Gustav Köhler.

Das Semperlaufen in Budissin. Köpping, in seinem Aufsatze von dem Rennen nach dem Semper, bei den budissiner Frauen, in der Lauf. Monatschr. 1805, 1, 1—18, erläutert dieß zwar ganz richtig durch die Vergleichung mit dem nürnbergger Schönbartlaufen; aber er wußte nicht, daß in Nürnberg eben den Fleischern, die in einem Aufruhre dem Rathe treu geblieben, das Vorrecht jener Lustbarkeit verliehen worden war. Da nun in Baugen bei jenem bekannten Aufruhre in König Wenzels IV. Tagen, eben auch die Fleischern dem Rathe treu geblieben waren: so läßt sich um so eher erklären, weshalb eben in Baugen eine Sache vorkam, die den lausitzer Städten sonst fremd war.

Bericht über Jakob Böhme, aus einem zittauer Chronicon des 17. Jahrhunderts. „Uns Jahr 1610 that sich herfür ein einfältiger Laie und gemeiner Handwerksmann zu Görlitz, aus der Zunft der Schuster, der war von Geburt aus Altseidenberg, Namens Jacob Böhme. Sein Vater hieß auch also, und die Mutter Ursula, beide arme Bauerleute. Von solchen war er erzeuget und Anno 1575 zur Welt geboren. In der Jugend hütete er seiner Aeltern Vieh, und als er zu Jahren kam, schickten dieselben ihn zur Schule, da er neben der Gottesfurcht den Anfang zum Schreiben und Lesen gefaßt. Hernach hat er das Schuhmacherhandwerk erlernt, daß er 1594 in Görlitz Meister werden können, worauf er sich verheirathet und eines gar gottesfürchtigen Lebens und Wandels beflissen, auch stets über geistlichen Schriften geseßen, also daß er mehr über den Büchern, als über dem Handwerke gelegen. Und hierzu hat sich ein gar besonderer Trieb ereignet, indem er ezliche Mal gleich als in Verzücungen gewesen, und weil er durch die Mannichfaltigkeit und den Streit der Religionen, darein er sich nicht schicken können, bewogen worden, daß er, um die Wahrheit zu erkennen, in

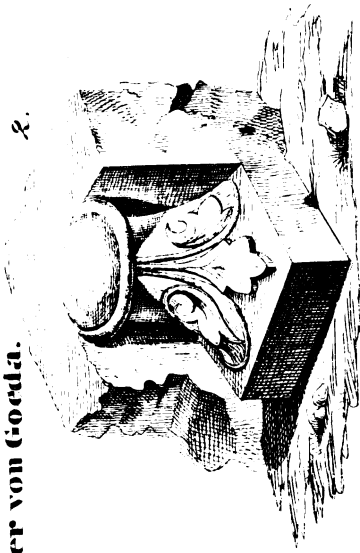
Einfalt des Geistes inbrünstig und unaufhörlich zu Gott gebetet, hat sich begeben, daß, wie er angeführet, nach göttlichem Zug und Willen, er dem Geiste nach in den heiligen Sabbath versetzt worden, allda er 7 ganze Tage im höchsten Freudenreiche gestanden. Als er nun nachmals wieder zu sich selbst kommen, hat er, seinem Fürgeben nach, durch göttlichen Eifer getrieben, schandbare und gotteslästerliche Reden gestrafet und sich alles unehrbaren Wesens mit Ernst ent schlagen, mit welchem Thun und Leben er doch, weil es der Welt gemeinen Lauf zuwider, Vieler Spott und Gelächter werden. Unter dessen nährte er sich seiner Hände Arbeit, bis er mit Ausgange des 16. Seculi, nämlich Anno 1600 zum andern Male, wie er zu reden pflegte, vom göttlichen Lichte ergriffen und seinem Berichte nach, durch einen jähligen Anblick eines zinnernen Gefäßes zu dem inwendigen Grunde oder Centro der geheimen Natur eingeführet worden, da er, als er nicht getrauet, hinaus ins freie Feld gegangen und die Wunderwerke des Schöpfers an den Signaturen alter geschaffener Dinge, als er weitläufig zu erzählen gewußt, ganz lauter und klar eröffnet gesehn; worüber er mit großer Freude überschüttet worden, still geschwiegen, Gott gelobet und sich hierin unter dessen genügen lassen.

Über nach 10 Jahren, nämlich An. 1610 ist er, seinem Anziehen nach, zum dritten Male von Gott berührt, dannenhero und als er so erleuchtet worden, er solche große Gnade, so ihm beschehen, nicht aus dem Gedächtniß zu setzen, noch seinem Gott zu widerstreben, das heim für sich, bei geringen Mitteln und gar mit keinen Büchern, als nur der heiligen Schrift versehen, geschrieben, und zwar Anno 1612 das erste Buch Aurora im Aufgang der Sonne, welches Buch von dem Magistrate zu Görlitz, als man den Auctorem hierum angeklagt, auf das Rathhaus in Verwahrung genommen worden mit Befehl an den

selben, daß er als ein Idiot, sich forthat solches Bäckersschreibens, das seinem Stande nicht ziemte, enthalten sollte. Hierauf er 7 Jahre inne gehalten, hernach aber, als er, seiner Sage nach, durch Anregen des heiligen Geistes Gottes, gleichsam wieder aufgeweckt und durch etlicher Leute Bitte und Begehren hierzu angemahnt worden; hat er wieder zur Feder gegriffen, im Schreiben fortgefahret und bei guter Muße und Bedacht, binnen 5 Jahren etliche 20. Bücher und Tractätchen; von hochwichtigen; theils tief sinnigen Dingen verfertigt, insonderheit das Buch in 4to. edirt und titulirt mysterium magnum oder Erklärung über das erste Buch Moses, von der Offenbarung göttlichen Wortes, durch die 3. principia göttlichen Wesens, und vom Ursprung der Welt und der Creation, darinnen das Reich der Natur und das Reich der Gnaden erklärt; geschrieben. Er machte den Geistlichen der evangelischen Kirche nicht wenig zu schaffen, und ob er wohl bei vielen in keine Consideration kam, vielmehr aber für einen Träumer gehalten ward, wie denn seine Auslegung göttlicher Schrift annoch von Vielen der reinen Lehre göttlichen Wortes zugethanen eifrigen Theologen verworfen wird; so waren denn doch auch Viele in und außer Landes, welche genaue und große Correspondenz mit ihm hielten. Er lebte aber sonst in einem stillen Wesen, ohne Geiz und Eigennug, bis er zu Görlitz am 18. November 1624 im 50. Jahre seines Alters; da er die Stunde seines Todes zuvor kannte, und sich durch Empfangung des göttlichen Nachtmahles wohlbereitet gehabt, mit den Worten: Nun fahr ich hin ins Paradies, eines sanften Todes verschieden, und auf dem Kirchhofe daselbst ehrlich begraben ward. Seine Schriften sind mehrentheils in England und Holland kommen, und daselbst auch noch vor kurzen Jahren in Ansehn gewesen und wieder aufgelegt, darinn aber, allem Ansehen nach, von Enthusiasten und Rosenkreuzern hin und wieder viel eingemenget worden ist."

Alterthümer von Goeda.

2.



I.

Alte Baudenkmäler der Oberlausitz.

1. Alterthümer in der Kirche zu Göda.

Nebst einer Abbildung.

Von

Gustav Köhler,
Vollzeitherrn.

Göda, ein großes Dorf an der Grenze der Oberlausitz und Meißens, gehörte früher zur Oberlausitz,*) wird aber jetzt zu dem Königreich Sachsen gerechnet.

Es ist eine der ältesten Ortschaften jener Gegend; denn bereits im Jahre 1071 bestand es und zwar in einer höhern Bedeutung als jetzt, nemlich als Hauptort eines Burgwards, das seinen Namen „Burgwardum Godiwa“ von demselben entnahm.**)

*) cf. die *Matricula jurisd. episcop. Misnensis d. ao. 1346: Lusatia superior: sedes Bischofswerde: Praepositura Budissin: Goedaw etc.*

***) Vergl. die merkwürdige Urkunde d. a. Millesimo LXXj. indictionis X, worin Bischof Benno mit einem wendischen Herrn Namens Bor und dessen Söhnen Luther und Wichard einen Tauschvertrag um einige Dorfschaften errichtet, worunter auch Drogobudewice in burcardo Godiwa genannt wird. Die Urkunde ist gedruckt bei *Calles series episc. Misn. p. 79.*

Gütern des Bisthumes Meissen und soll, nach einer unverbürgten Erzählung, bereits im Jahre 1013 vom König Heinrich II. dem Bischof zu Meissen geschenkt worden seyn. *)

Als Hauptort des Burgwärts war Göda ein fester Ort, in welchem zugleich die Beamten ihren Wohnsitz hatten, welche zur Verwaltung des Districtes bestimmt waren. Ob der feste Ort in einer Burg, oder nur in einem festeren Schlosse bestanden hat, darüber ist keine geschichtliche Nachricht vorhanden und es finden sich auch in der Umgegend von Göda keine Spuren einer frühern Befestigung.**) Dennoch läßt sich nicht in Zweifel stellen, daß der Ort eine Befestigung gehabt hat, welche die Bewohner vor Ueberfällen feindlicher Horden schützte und auch den bischöflichen Beamten die nöthige Bequemlichkeit darbot. Innerhalb dieses festen Ortes baute Benno, Bischof zu Meissen von 1066 bis 1106, eine Capelle. Dies soll im Jahre 1076 geschehen seyn. Zu dem Baue selbst gab die Mutter des Bischofs, Namens Bezela, welche in Göda gewohnt haben soll, ausserordentliche Summen her.***) Der Bischof begabte die

*) Dies behauptet Hieronymus Emser in seiner Lebensgeschichte des heiligen Benno. Emser lebte zu Luthers Zeit und bekam wegen des genannten Buches Streit mit demselben. Vgl. Waldau von Emsers Leben und Schriften. Ansp. 1783.

**) Die in der Nähe von Göda befindliche Schwedenschanze steht mit dem Burgwart nicht in Verbindung, sondern rührt noch aus früherer Zeit her.

***) Dies Alles erzählt Calles in serie episcop. Misnens. und Emser in vita Bennonis. Bischof Benno soll auf seinen Inspectionstreifen häufig in Göda gewohnt haben. Seine Mutter Bezela soll ihm aus entlegenen Landen gefolgt seyn und Göda zum Wohnsitz erhalten haben. Wäudliche Sage nennt Göda als Geburtsort des Bischofs Benno.

Capelle mit ansehnlichen Stiftungen und sie soll den heiligen Petrus und heil. Paulus gewidmet gewesen seyn.

Die weitere Geschichte dieser Capelle liegt im Dunkel der Vergessenheit begraben. Später finden wir eine bedeutende Parochialkirche an ihrer Stelle, welche um 1383 das Pfarrlehen von Gaußig und Meschwitz besaß, und in ihrer blühendsten Zeit 72 eingepfarrte Decempflichtige Ortschaften zu ihrer Parochie zählte. — Sie stand unter der Probstei Budissin.

Die gegenwärtige Kirche zu Göda ist neueren Ursprungs; denn die alte Kirche brannte im Jahre 1580 (am 15. Januar) ab. Sie bietet auch äußerlich keine Denkmäler aus jenen älteren und ältesten Zeiten dar. Nur ein glücklicher Zufall brachte da, wo es Niemand geahnet hätte, Ueberreste zu Tage, welche vielleicht noch von der ersten, durch Bischof Benno erbauten Capelle herrühren.

Als nehmlich im Jahre 1826 eine Reparatur der Kirche zu Göda unternommen und bei dieser Gelegenheit einiges Mauerwerk in der Nähe des Altars ausgebrochen wurde, kamen unter den ausgebrochenen Steinen einige zum Vorschein, die künstlich behauen und mit Figuren geschmückt waren. Es waren auch einige derselben von den Arbeitern bereits wieder vermauert worden, als der Ortspfarrer aufmerksam wurde, die noch vorhandenen rettete und in der Kirche aufstellen ließ, wo vier derselben gezeichnet wurden, wie sie dieser Nachricht vorangestellt worden sind. Später wurden diese Steine dem Alterthumsforschenden Vereine zu Dresden angeboten, welcher solche auch wohl acquirirt haben wird.

Daß diese Steine den ältesten Zeiten der Baukunst in unsern Gegenden angehören, möchte nicht zu bezweifeln seyn. Sie rühren zum Theile von Säulenwerken her, welche, nach Maßgabe der Capitälcr (Fig 1 und 2) halb aus der Mauer hervortraten, mithin nicht frei stan-

den, sondern eine Wandverzierung bildeten. Die beiden andern Ueberreste (Fig. 3 und 4) sind dagegen Theile von freistehenden, vieleckigen Säulen, die mit Figuren geziert waren. Ganz besonderer Art ist das Gebilde bei Fig. 4; eine menschliche Gestalt mit einem Fischschwanzze und Flossen. Wegen dieser Figur haben viele geglaubt, daß diese Steine Reste eines heidnischen Tempels, der einem Wassergotte geweiht war, seyen. Allein man findet überall in altdeutschen Kirchengebäuden ähnliche närrische Figuren, welche sogar dem altdeutschen Baustyle recht eigenthümlich sind und auch später noch angewendet wurden, als diese Baukunst (gemeinhin die gothische genannt) sich zu der höchsten Vollkommenheit entwickelt hatte.*) Die übrigen Säulenstücke sind den Säulen ganz ähnlich, welche sich in den ältesten Kirchen Sachsens, die im 11ten und 12ten Jahrhunderte entstanden, z. B. in Knauthain, Halle, Landsberg &c. vorfinden. Ihre Formen sind noch den runden, weichen und edlern des byzantinischen Baustyles ähnlich und weisen auf die Uebergangszeit, wo die deutsche Baukunst sich erst entfaltete und von der byzantinischen noch Muster lieh, zwischen denen sie aber schon ihre eignen phantastischen Gebilde einmischte, hin. Diese Periode, das 11te und 12te Jahrhundert, würde aber mit der Zeit, wo, nach Angaben unsrer Geschichte, die Capelle zu Göda gebaut wurde (1076), zusammentreffen. Es ist daher wohl die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese alten Steine wirklich Ueberreste jener von Bischof Benno erbauten Capelle sind, welche sich dadurch erhalten haben, daß sie nach der Vernichtung der Capelle bei dem Baue der spätern Kirche als Mauersteine verwendet und entweder

*) In vielen alten Kirchen bemerkt man Delphine und andere Wassergeschöpfe, was Viele mit der Taufe in Verbindung setzen wollen.

nach dem Brande von 1580 zur gegenwärtigen Kirche wieder benutzt oder damals beim Brande gar nicht von ihrer Stelle gerückt wurden.

Ich bin zu wenig Sachverständiger, als daß ich es wagen könnte, aus diesen wenigen Resten die Gestalt, Größe, Pracht und übrigen Verhältnisse des Gebäudes darlegen zu wollen, wünsche aber sehr, daß sich ein, mit den Alterthümern der Baukunst vertrauterer Mann angefragt fühlen möchte, seine Ansichten über diese jedenfalls höchst merkwürdigen Baudenkmäler mitzutheilen. Dem künftigen Auge wird sich noch manches Ergebnis auch aus diesen wenigen Steinen gewinnen lassen, das mir verborgen blieb, dem es mehr darum zu thun war, aus den vorhandenen historischen Nachrichten ein Licht über die Entstehungszeit dieser Alterthümer zu verbreiten und zur weiteren Forschung, vollständiger Erklärung und besserer Beschreibung dieser uralten Denkmäler aufzufordern.

II.

Historische Skizze der, im Jahre 1811 aufgehobenen Johanniter-Balley Brandenburg, zu deren ehremvollem Andenken der neuere königl. preuss. Johanniter-Orden gestiftet worden ist.

(S. Kabinetts-Ordre vom 22. Mai 1812.)

Von

Erdmann Graf von Rospatz.

V o r w o r t.

Bei meinem diesjährigen Winteraufenthalte in Berlin besuchte ich häufig die königl. Bibliothek, um die Quellen einer Geschichte der seit 1811 aufgehobenen Johanniter-Balley Brandenburg kennen zu lernen. Die Frucht

dieser Studien aus den ältern Werken von Beckmann, Dithmar und Haffe, vorzüglich aber aus dem neuern trefflichen Manuscript von König gezogen, lege ich der verehrten Gesellschaft in einer historischen Skizze anbei vor, indem ich hoffe, daß die literarische Bemerkung um der letztern bis jetzt nicht veröffentlichten Quelle willen gütige Anerkennung finden, und als Versuch die Hauptzüge dieser Ordensgeschichte in gedrängter Kürze darzustellen mit Nachsicht beurtheilt werden wird.

Der Ursprung der Johanniter in den nördlichen Staaten Deutschlands und die hieraus entstandene Balley *) Brandenburg ist wahrscheinlich ins 12te Jahrhundert zu setzen.

Albrecht der Bär, der während seines Aufenthalts in Jerusalem die Bekanntschaft der Ritterorden gemacht,

*) Ursprung des Namens Balley. Zu den hohen Ordenswürden gehörten nach den *Ballivii conventuali* welche den Rath des Großmeisters bildeten und Häupter der 8 Zungen waren, auch die Prioren und die *Ballivii capitularii* letztere hatten in der Regel nur ihre eigene Commenden unter sich, besaßen keine Jurisdiction, und mußten auf den Ordenskapiteln der Prioren erscheinen, der *Ballivus* von Brandenburg machte aber hiervon eine Ausnahme. Schon im Anfang des 14ten Jahrhunderts hatten sich bei den Streitigkeiten des Ordens unter Fulco v. Villaret (s. Vertels Gesch. des Johanniter-Ordens 1ster Band) die ihm aufsäßigen Ordensbrüder deutscher Zunge auf die ihnen gehörigen Güter in der Neumark begeben, sich einen eignen Meister gewählt und lebten als Glieder des St. Johanniter-Ordens eigenmächtig für sich, bis nach mannigfachen desfalligen Streitigkeiten der im Text erwähnte Heimlicher Vergleich geschlossen und die Selbstständigkeit der Balley Brandenburg hierdurch vom übrigen Orden legalisirt wurde (s. Haffe Nachrichten v. Heermeisterrthum. Berlin 1767 S. 93 u. f. w.).

und dem sie wohlgefallen, brachte sowohl Johanniter als Templer in die Mark und schenkte erstern im Jahr 1160 die Kirche und Commende Werben.*) Im 13ten Jahrhunderts besaß der Orden auch in Schlesien und Pommern große Güter und diente den Herzögen des letztern Landes eifrig bei der Vertheidigung gegen die Einfälle der heidnischen Preußen. Verdoppelt ward aber seine Macht und sein Reichthum bei der Aufhebung der Tempeler durch Churfürst Waldemar im Jahr 1318, der theils diesen Orden mit den Johannitern verschmolz, indem viele Tempeler Johanniter wurden, und so im Besiß ihrer Güter blieben, theils auch die Güter der übrigen mit wenigen Ausnahmen für andere begünstigte Familien den Johannitern schenkte. Von diesem Zeitpunkt datiren mehrere ältere Schriftsteller (auch Beckmann und Dithmar) den Anfang des Heermeisterthums und nennen Gebhard v. Bortefeld als ersten Heermeister der unabhängigen Balley Brandenburg an. Dies ist jedoch unrichtig, da man erst von da ab ein Heermeisterthum anerkennen kann, wo dasselbe sich geschlich von seinem untergeordneten Verhältniß zum Großpriorat von Deutschland los machte und selbstständig wurde; dies geschah nun durch den Heimbachischen Vergleich 1382 unter der Regierung des sogenannten dritten Heermeisters Bernhard v. Schulenburg, den wir nun füglich den ersten nennen müssen. Längst schon hatte sich die Balley Brandenburg in ihrem Verhältniß zum Großmeisterthum auf Rhodus in vielen

*) Ich bin hier und in der folgenden Entwicklungsgeschichte der Balley ganz dem trefflichen Manuscript von König, (in der Königl. Bibliothek zu Berlin) selbst wenn er von Dithmar abweicht, gefolgt, da ich ihm wegen seiner gründlichen Kritik und mühsamen Benutzung manufacherer Quellen als Dithmar über jene dunkle Zeit hatte, sogar den Vorzug vor letztem einräumen mußte.

Strücken, besonders aber durch Anmuthung von Schuldenzahlungen gedrückt gefühlt, die sie nicht gemacht und behufs derer ihr der Verkauf von Commenden befohlen worden, welche von Rhodus dem Hauptstige, des Großmeisters entfernt, wenig Interesse für ihn, desto mehr aber für die Valley selbst hatten. Mit Recht fürchtete Schulenburg bei einer so partheiischen obern Verwaltung nach und nach den Untergang der Valley und es gelang ihm unter kräftigem Beistande des Churfürsten von Brandenburg jenen Vergleich zu Heimbach mit dem Großprior von Deutschland zu Stande zu bringen, indem die Verhältnisse der Valley zum übrigen Orden ein für allemal dahin festgestellt wurden, daß: 1) die sämmtlichen Güter der Valley vom übrigen Orden unantastbar seyen, 2) daß sie ihre Commenden selbst besetze, Commandeure und Meister (Ballivii) nach Gefallen wähle und letztere mit vom Großprior von Deutschland bestätigt werden mußten, 3) daß keine neue Lasten auferlegt, sondern nur das frühere jährliche Responsium von 324 Goldgulden fortgezahlt, und außerdem bei Schließung dieses Vergleichs ein für allemal die Summe von 2,400 Gulden erlegt werden sollte. Dieser so wichtige Vergleich ward noch im nehmlichen Jahre auf einem General-Capitel des Ordens zu Balence bestätigt und von nun an ward die Valley Brandenburg selbstständig, von nun an können wir sie Herrenmeisterthum (Heermeisterthum) nennen, welchen Titel sie seitdem stets geführt hat, und der sich daher schreibt, daß der Ballivius von Brandenburg denen andern Rittersn und Commandeuren die par excellence Domini (Herren) genannt wurden, vorgefetzt (Meister der Herren) war.

Im Verhältniß zum übrigen Orden hieß indeß dieses Heermeisterthum fortwährend Valley wie es auch in der Heimbacher Urkunde vom Großprior und Obermeister von Deutschland Conrad von Traunsberg genannt wird.

Bis gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts folgten nun auf Schulenburg 11 Meister, unter deren letztem, Welt v. Thümen, der 1544 starb, man zuerst Commandeure findet, die, zur protestantischen Religion übergetreten, sich verhehlicht hatten und weshalb vom Heermeister auf Verlust ihrer Commenden beim General-Capitel der deutschen Ordenszunge zu Speier angetragen wurde. Doch war der Einfluß des übrigen Ordens auf die Brandenburgische Balley schon zu schwach und jene Commandeure blieben, wahrscheinlich vom Landesherren beschäftigt, in ihren Besitzungen.

Der Einfluß der Churfürsten und Markgrafen von Brandenburg als Landesherren, der längst schon stillschweigend auf die Angelegenheiten des Ordens gewirkt hatte, ward um diese Zeit gesetzlich anerkannt, ja sogar erbeten, denn nachdem auf Vorschlag des Markgrafen Johann *) nach Ableben des v. Thümen, Joachim v. Arnim erwählt worden, berief dieser noch in selbem Jahre 1544 ein General-Capitel nach Sonnenburg (dem Sitz des Heermeisters), auf welchem der Markgraf zum Patron und Schutzherrn des Ordens ernannt und er gebeten wurde, alle Ob- und Anliegen desselben, keines ausgenommen, an sich zu nehmen und solche in Güte oder in Recht, wie ihm solches am bequemsten dünken werde, beizulegen oder zu entscheiden; mit einem Worte, der Orden übergab sich dem Markgrafen in diesem Capitel völlig und beschränkte die Gerodschaft des Heermeisters in so hohem Grade, daß dieser aus Verdruß schon im folgenden Jahre seine Stelle niederlegte. **)

*) Johann erhielt nach Ableben seines Vaters Joachim I. 1535 die Lande Neumark, Sternberg, Croffen und Neiß, während die Churwürde und alles übrige an seinen Bruder Joachim II. fiel.

**) Königs Geschichte der Balley Brandenburg, Manuscript 1r Theil S. 75 ic.

Das eifrige Streben des Markgrafen, sich nicht nur der Oberherrlichkeit sondern auch der Güter des Ordens so viel immer möglich zu bemächtigen, führte eine traurige Begebenheit herbei, der wir hier gedenken müssen: Franz Neumann, Sohn eines Burgemeisters in Sagan und Rector in Crossen, hatte durch Geschmeidigkeit und wirkliches Talent das Vertrauen des Markgrafen Johann in solchem Grade gewonnen, daß dieser ihn vom Secretair nach und nach zur Würde eines Kanzlers erhob; ihm, obwohl nicht ritterbürtig, Johanniter-Commenden verschaffte und indem er ihn endlich im Jahr 1564 dem Orden zum Heermeister aufdrang, in diesem seinen Geschöpf das Werkzeug gefunden zu haben glaubte, durch welches er die besten Ordensgüter zu niedrigen Preisen erlangen könne. Neumann ward das Opfer der zweideutigen Lage, in die ihn eigene Schuld und Schicksal gebracht. Er verrieth dem Kaiser einen Anschlag des Markgrafen auf das dem Orden gehörige in der Niederlausitz gelegene Amt Friedland und indem er letztern zur Besetzung des Schlosses aufforderte, hatte er eine eben solche Aufforderung an den kaiserlichen Amtshauptmann der Niederlausitz gesandt; der Markgraf hiervon unterrichtet, behandelte ihn nun als Verräther von Staatsgeheimnissen, er ward auf Sonnenburg festgesetzt und ein Hochverrathesprozeß eingeleitet, dem er sich durch die Flucht zwar entzog, aber bald darauf als Verbannter in Prag starb; seine Flucht büßten der Schloßhauptmann Sonnenburgs von Wlissing, der in den Qualen der Tortur starb, und Neumanns Schwiegersohn v. Döberig, der enthauptet wurde.

Der Uebertritt des Heermeisterthums zur protestantischen Religion geschah während dieser Zeit nur allmählich und unter dem stärksten Widerspruch der katholischen Bischöffe, denen die Ordensgüter in geistlichen Sachen unterworfen waren. Der Bischof Georg von Blumenthal zu Lebus (regierte von 1523 — 1549) zeigte sich

hierbei besonders eifrig, doch begünstigte der augsburger Religionsfriede 1555 den Uebertritt lutherisch gesinnter Ritter zu dieser Lehre; 1569 ward sogar ein verehrlicher Lutheraner Graf Martin von Hohenstein zum Heermeister gewählt und nach einigem Widerspruche des Großpriors von Deutschland endlich auch bestätigt. Von nun an behandeln die katholischen Geschichtschreiber des Johanniter-Ordens, unter ihnen besonders Bertot, die Balley Brandenburg als abtrünnig und durchaus nicht mehr zum Ordens-Verband gehörig, sich darauf stützend, daß sie Protestanten seien, zum Karavanendienst nicht zugelassen und auch ihre Responsiengelder vom Großmeister zurück gesandt worden seien; welche Behauptungen aber der Historiker Dithmar gründlich widerlegt,*) indem 1stens der Johanniter-Orden nicht auf die katholische, sondern auf die christliche Religion überhaupt gegründet, 2tens das Heermeisterthum schon 1382 vom Karavanendienst durch den Heunbachschen Vertrag gesetzlich befreit, 3tens die Responsiengelder der Balley Brandenburg vom Großmeister keineswegs ausgeschlagen, im Gegentheile noch 1721 mit Mahnbriefen durch ihn eingetrieben worden sind, 4tens die Wahl des Heermeisters von Brandenburg stets vom Obermeister von Deutschland confirmirt und dessen Wahl als Großprior und Obermeister dem Heermeister notificirt ward. Man darf also ohne Zweifel annehmen, daß die Johanniter-Balley Brandenburg bis zu ihrer Aufhebung, welche erst 1811 erfolgte, ein Zweig des Johanniter-Ordens war, obgleich unter andern Bedingungen und Verhältnissen als die katholischen Zungen.

Nach Ableben des Grafen Hohenstein sieht man zuerst Mitglieder des Churhauses Brandenburg die Heermeister-

*) Dithmars Uebersetzung von Bertots Dissertation Frankfurt a. d. D. 1728. S. 69 Anmerkung.

würde erhalten. Diefelbe blieb späterhin stets bei ihnen, jezt jedoch, nach 15 Jahren, da fünf Markgrafen durch Tod oder Unglücksfälle in rascher Folge wechselten, ging sie noch einmal auf andere Ordensglieder über, als der letzte von ihnen Markgraf Johann George im Jahr 1624 in das Unglück Friedrichs von der Pfalz verwickelt in die Reichsacht erklärt ward. In Folge der dadurch im Orden entstandnen Verwirrung berief der Churfürst Georg Wilhelm selbst (doch mit ausdrücklicher Erklärung, daß es ohne Präjudiz des Ordens geschehe) ein Capitul nach Frankfurt a. d. D., wo die Regierung interimistisch in die Hände des Seniors gelegt, bald aber auf Vorschlag des Churfürsten sein unwürdiger Günstling und Minister Graf Schwarzenberg zum Heermeister erwählt ward. Dieser in der Geschichte Brandenburgs so berühmte Mann war Verräther an seinem Herrn sowohl als am Orden; denn in östereichischem Solde stehend ist es mehr als wahrscheinlich, daß er die Obergewalt über letztern dem Churhause entziehen und theils dem Kaiser übertragen, theils (er war zur katholischen Religion übergetreten) ihn wieder in sein altes Verhältniß zum Obermeister von Deutschland bringen wollte, als der treffliche Nachfolger des schwachen Georg Wilhelm, der große Churfürst sein Land und den Orden von diesem Unwürdigen befreite.

Schwarzenberg starb 1641. Durch verwerfliche Wahlkünste war sein Sohn Coadjutor geworden und dieser wollte nun vom Kaiser und Obermeister von Deutschland unterstützt, nachdem er als Katholik einen Revers unterzeichnet, der protestantischen Religion keinen Abbruch zu thun, ohne weiteres die Heermeisterwürde einnehmen; aber das Ordenskapitel, vom verderblichen Einflusse des Vaters befreit, verwarf ihn, die Fälschungen bei der frühern Wahl beweisend, und der Churfürst Friedrich Wilhelm nahm sich des Ordens kräftig an. Nach

seinem Interimisticum, welches 11 Jahr gedauert, ward endlich Johann Moriz von Nassau ein trefflicher Fürst und treuer Diener des brandenburgischen Hauses auf Vorschlag des Churfürsten gewählt und von 1652 — 79 regierte er den Orden mit Weisheit und Güte. Ihm folgte, nach einer abermaligen 10jährigen Vacanz, im Jahre 1689 Georg Friedrich Fürst von Waldeck, ein in der Geschichte Deutschlands als österreichischer Feldmarschall rühmlichst bekannter Held; und als dieser wenig Jahre darauf mit Tode abging, ward die Heermeisterwürde in ununterbrochener Folge Prinzen aus dem Churhause Brandenburg zu Theil, von denen der letzte Prinz August Ferdinand im Jahr 1762 gewählt, bis zur Aufhebung der Balley Brandenburg im Jahre 1811 diesen hohen Posten bekleidete.

A n h a n g.

Wahl und Investitur eines Heermeisters der
Balley Brandenburg*).

Zum General-Capitel in Sonnenburg versammelten sich der Ordenssenior, die Commandeure oder deren Bevollmächtigte und die Gesandten des Königs (Churfürst von Brandenburg), welchen letztern die Commandeure bis auf die Schloßstreppe entgegen gingen. Nach Ueberreichung ihrer Creditive wurden die Gesandten zur Bewohnung des Capitels eingeladen, und nahmen hierauf den Wählern folgenden Eid ab. Wir N. N. schwören, daß wir nach altem Gebrauch unsers ritterlichen Ordens, und wie es auf die Nomination die Herrschaft Brandenburg in dieser Balley von Alters her gehalten worden, einen Meister einhelliglich erwählen sollen und wollen, der da der Herrschaft und dem ritterlichen Orden getreu seyn,

*) Nach den Beschreibungen der Heermeisterwahlen in den Jahren 1731 und 1762 von Dithmar und Haffe.

und wohl vorstehen soll, daß wir auch alles so im Capitel unter uns beschloffen und verhandelt wird bei solchem Eide ohne Erlaubniß unsers künftigen Meisters nicht eröffnen, auch dem jetzigen Meister, so wir izo erwählen werden, getreu und gehorsam sein wollen und sollen, wie solches Ordens-Brüdern vermöge Unsers Herkommens gebühret, als uns Gott helfe, durch Jesum Christum seinen Sohn, Amen.

Die Gesandten schlugen hierauf wenigstens 2 Ordensmitglieder zu Heermeistern vor, wobei sie die Ursachen dieses Vorschlags motivirten.

Es ward nun in Prozeßion zur Ordenskirche gegangen. Der Ordenssenior setzte sich auf den Heermeisterstuhl, die Commandeure und Ritter zur rechten und linken des Altars auf Stühle, die Königl. Gesandten auf das Fürstenthor; Canzler und Ordensrätthe stellten sich in die Predigerstühle. Hierauf Predigt und Gesang, während letzterem begaben sich die Capitularen in die Sacristey, wo sie, nachdem selbige vom Ordens-Canzellisten verschlossen worden, zur Wahl schritten. Wenn dieselbe beendigt, ließen sie dies durch den Ordens-Canzler den Königl. Gesandten anzeigen, welche sich nun zu den Capitularen in die Sacristey begaben und hier vom Ordens-Senior das Ergebnis der Wahl erfuhren mit Bitte dafür zu sorgen, daß der neue Heermeister sofort die gewöhnlichen Verpflichtungen gegen den Orden eingehe, welches von den Gesandten sogleich zugesichert wurde. Unter Absingung des Te deum begab sich nun die Prozeßion in voriger Ordnung ins Schloß zurück, wo sofort der Wahlbrief ausgefertigt, von den Königl. Gesandten confirmirt und durch den Ordenshauptmann dem gewählten in seinen Gemächern verbliebenen Heermeister zugestellt wurde. Nachdem dieser die Wahl angenommen, empfing er von den Königl. Gesandten den Glückwunsch, wonach ihm dieselben nachstehenden Eid abnahmen: Wir, N. N., des ritterlichen St.

Johanniter-Ordens in der Mark, Sachsen, Pommern und Wendland Meister schwören, zu voraus Sr. Königl. Majestät in Preußen und Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg und Ihro Majestät Nachkommen am Königreich und Churfürstenthum, als unter welchen wir residiren und darnach dem ritterlichen Orden respective gehorsam und getreu zu seyn, Deroselben Bestes zu wissen und Schaden vorzukommen nach unserm besten und äußersten Vermögen als uns Gott helfe um Christo Willen.

Hierauf übergab der Heermeister die betreffenden Reversalien gegen König und Orden, wonach die Gesandten, wenn die Wahl auf ihren Vorschlag einen Königl. Prinzen getroffen, ebenfalls einen Revers ausstellten, daß diese Wahl ohne Präjudiz für den Adelstand seyn solle. Während des wurden die Insignien des Ordens aus dem Archiv gebracht, und nun wiederum in Prozeßion zur Kirche gegangen. Der erste Marschall stellte sich mit den Vasallen, die die Insignien trugen, zur Seite des Altars, vor dem der neue Meister durch den Königl. Gesandten und die ältesten Commandeure geführt wurde; die Gesandten begaben sich dann aufs Chor. Die Musik, welche während der Prozeßion ertönt war, schwieg, der Ordensgeistliche verrichtete vor dem Altar ein Gebet, dem der Heermeister und die ihn begleitenden Commandeure kniend beimohnten. Hierauf trat der Geistliche ab, der Ordens-Senior und die Commandeure nahmen dem neuen Meister den Rittermantel ab und bekleideten ihn mit dem des Meisters, eben so hingen sie ihm das große Heermeisterkreuz um. Hierauf übergab der Senior ihm das große Ordensschwert mit den Worten: Ew. N. N. als Hochwürdigster Herren-Meister haben sich dieses Schwerds zu Beschirmung wahrer Christlicher Religion, Handhabung des ritterlichen Ordens, dessen Rechten und Gerechtigkeiten, Beschüzung der From-

men und Befrafung der Böfen richterlichft zu gebrauchen zu dem fie fich kürzlich erklaret.“

Das Schwert übergab dann der Heermeifter dem Ordenshauptmann zur Aufbewahrung. Es ward aus das Te deum gefungen, während des der Neuerwählte auf dem Herrenmeifterftuhle Platz nahm, die Gefandten zur Rechten, Senior und Commandeure zur Linken, wor nach in Prozeffion ins Schloß zurückgekehrt, dem Meifter in feinen Zimmern von den Commandeuren gebuhdigt und die Ordensämter (Canzler, Hauptmann und Rätbe) vor ihm in Pflicht genommen wurden. Die Feierlichkeit befcloß ein prachtvolles Bankett auf dem Schloffe.

III.

C r u s i n a .

In einem Schenkungsbriefe Ottos I. an das Stift Meiffen vom Jahre 983 findet man diefes Wort unter den Gegenftänden mit angeführt, von denen ein Zehnte an daffelbe abgegeben werden mußte, die Crusina also fehr gewöhnlich und gebräuchlich gewesen feyn muß, weil fonft Otto eine Ungereimtheit begangen hätte, einen Zehnten davon, wie von dem Viehe, den Kleidungsftücken und Früchten zu bewilligen.

Die hierher gehörigen Worte lauten also :

post haec statuimus, ut omnes, qui in eodem burcardo habitant, omnem decimationem rerum suarum, scilicet frugum, pecudum, pecuniarum, vestimentorum, mellis, et Crusinarum, nec non, quod Teutonici dicunt Vaarcophunga et Talunga*) familiarum — in eadem misnensem civitatem etc. — persolvant etc.

*) Verlawfung und Zahlung.

Da man weder aus der lateinischen noch griechischen Sprache das Wort gut herleiten konnte und es offenbar ein latinisirtes ist, so hat man es aus der deutschen zu erklären versucht, was allerdings näher lag, und geglaubt, es sey der verstümmelte Name von *Grulze* oder *Krebs*, weil man sonst die erstere *Groz*, *Gratz*, und die letztere *Krawz*, *Krawse*, und in der Mehrzahl *Krawsene* genannt habe. Man sieht indessen, wie gesucht und gezwungen diese Erklärung ist, die wahrscheinlich darauf beruht, daß gerade die Urkunde diese Dinge nicht ausdrücklich nennt, und die Neigung in Ähnlichkeiten Gleiches zu finden dazu verleiten kann, und oft zu lächerlichen und wundersamen Erklärungen und Deutungen verleitet hat. Schöttgen und Vorbs sind der Wahrheit näher gekommen, wenn sie die *Crusina* für einen Pelz und Waffentrock, oder ein mit Pelz gefüttertes Waffenkleid ausgehen; allein dieser Meinung widerspricht einmal der in der Urkunde gebrauchte Ausdruck *vestimentum*, andern Theils machten die Kriegsheere jener Zeiten keine Winterfeldzüge und waren nicht so verweichlicht, um eines Pelzrockes oder mit Pelz gefütterten Panzers zu bedürfen. Um der Sache näher auf die Spur zu kommen, will ich die einzelnen Stellen, welche ich bei meiner Lectüre über diesen Gegenstand gefunden habe, angeben, aus denen sich von selbst ergeben wird, wofür wir *Crusina* zu halten haben und zuletzt eine Erklärung des Wortes und seine Abkunft anzugeben versuchen.

1. Der Kaiser Otto schenkt der Kirche zu St. Mauritius und Peter zu Magdeburg 937 mehrere Gerechtigkeiten, Revenüen und Einkünfte in der Grafschaft Thietmars, Geros und Christians und heißt es unter andern in dieser Urkunde: *nisi tantum singulis annis unum caballum, scutum et lanceam, vel duas Crusinas dent, ut sciant in mundiburdio*) regis se esse etc.*

*) *Mundiburdium* stammt von dem altheutschen Worte *Munt*,

Man sieht hieraus, daß die Crusina zur Rüstung eines Soldaten gehörte.

2. Nicht deutlicher drückt sich Ughellus in *Episc. vercell. 1180**) aus: *et ad hanc confirmandam — accipimus Crosnam unam etc.* bestimmter aber:

3. Hincmar: *mitto vobis per eum Crusnam de pellibus variis cum panno coloribus vario.*

4. Auch Dittmar kennt die Crusina, er sagt: *vivente egregio Hodone pater istius (Boleslavi) Misico domum, qua eum esse sciebat, crusinatus intrare, vel eo assurgente, nunquam praesumpsit sedere.*

5. Am deutlichsten spricht sich darüber Bruno de bello Saxonico aus. Der Gegenkönig des unglücklichen Heinrich IV., Rudolph, wurde zu Mainz gekrönt, bei welcher Gelegenheit die jungen Hofleute ein Spiel spielten, in welches sich die Jünglinge der Stadt, die dem Kaiser Heinrich zugethan war, mischten und es zur Erregung eines Tumults benutzten; er erzählt sodann die Sache so: *itaque unus ex ipsis cujusdam nobilis ex curia, crusinam gulis ornatam, quasi furtim praecedat et inde quasi furtum volens absconde-*

Mund, Schuß, daher Vormund, und es bedeutet daher die Schutgerechtigkeit und Mundiburdus einen Schützer, Vertheidiger. In diesem Sinne wird es in einer Urkunde Otto des Großen 940 gebraucht, nach welcher er der Kirche zu Magdeburg mehrere Verleihungen macht, quem sagt dieselbe, et ipsum locum Romano subjecimus mundiburdio. (Leubrs Magdeb. Stup. Urk. III.) und Odelticus Bischof von Halberstadt bedient sich in einem Diplome vom Jahre 1151 des Ausdrucks: Praepositus de cetero in causis ecclesiae, quem voluerit mundibordum eligat etc. (Leusefeld antiq. Kaltenbornenses S. 97.) Mundibordus bedeutet demnach dasselbe, als Mendobald.

*) Wahrscheinlich ist hier Ferd. Ughelli *Italia sacra s. de episcopis Italiae et insularum adjacentium, rebusque ab iis gestis, opus.* (Ed. II. aucta et emend. e. et stud. M. Coleti. Ven., Coleti. 1717 — 22. f. 10 Bände) oder viel-

re, recessit, et tamen malebat*) deprehendi, ut acciperet, quod accepit. Nam ille, cujus honestata vestis erat dehonestata, ut illum, qui suae vestis partem gestabat, insecutus est, colapham ei tantum dedit, sicque vestimenti particulam recepit etc.

6. Puffendorf in Obs. jur. univ. in append. varior statut. T. II. S. 133 führt aus den bremer Statuten, unter dem Artikel des Heergeräthes auch an: Sin Crusiner, und hält ihn ebenfalls für einen Waffentroß. Diejenigen, die Crusina durch Krebs erklären, würden, wenn sie gründlicher geforscht hätten, in den nur eben angeführten Stellen leicht einen gewissen Grund für ihre Behauptung finden können; denn ein Theil der männlichen Kriegsrüstung hieß Krebs. Denn so heißt es in der Reuterordnung von 1570: „daß ein Reuter mit wohlbedeckten Schürzen, Ermeln, Rock, Krebs, Hand- und Haupt-harnisch versehen seyn soll.“

In Schöttgens Historie der Stadt Wurzen S. 527 wird der Krebs mit zu den Rüstungsstücken gezählt und in den Statuten der Stadt Radeberg v. J. 1599 gehört zum Heergeräthe ein Panzerkrebß. Der Krebs war nemlich ein Brustharnisch, und bestand aus künstlichen Ringen, oder übereinandergefügten beweglichen Schuppen. Daher übersetzt Luther in der Stelle Ephes. 6, V. 14. καὶ ενδυσάμενοι τὸν θώρακα τῆς δικαιοσύνης, angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit. Ich gestehe, daß diese Meinung um so mehr für sich hat, als sich wohl erklären ließe, wie durch eine sehr natürliche Verstümmelung das Wort Crusina in Krebs in der spätern Zeit

mehr eine in diesem, beiläufig gesagt, unentbehrlichen aber in Beziehung auf die mitgetheilten Urkunden unkritische Werke, vorkommende Urkunde vom J. 1180 gemeint. Ann. des Herausgebers.

*) volebat. S. Dufresne II. S. 1180 s. v. Crusna. H. v. D.

verwandelt worden seyn konnte und als offenbar die Crusina nach jenen Stellen zur militärischen Kleidung zu gehören scheint.

Nichts destoweniger aber kann ich besonders aus dem Grunde für dieselbe seyn, weil nach jenen angezeigten Stellen die Crusina zu den sehr gewöhnlichen Kriegsbekleidungsstücken gehörte, und ein Zehnte davon entrichtet werden mußte, und sie offenbar nur einen nicht großen Theil der Bekleidung ausmachte, nach der Angabe Brunos von der Hauptbekleidung leicht getrennt und entwendet werden konnte, womit der Ausdruck Crusina, gulis ornata, de pellibus variis und Crusinatus übereinkommt und uns zugleich den Weg zur Erklärung zeigt.

Ich halte nemlich die Crusina für den Koller, einen Halskragen, der über den Panzer und zum Schutze der Brust getragen wurde und bis in die späteste Zeit, so wie sein Name Krusina sich erhalten hat. Ich werde hierin um so mehr bestärkt, als ich in einem alten Vocabulario des Johann Keller vom Jahre 1448 das Wort crusibulus durch Krusilin übersetzt fand.

Nach der Chronik von Jüterbog von Brand S. 130 gehörte 1415 zu den Ausrüstungsstücken eines Kriegsmannes, Armbrust, Koller, Panzer, Schwert, Handschuh, Wappenstein, Schurz, Eisenhut, Harnischkappe etc. S. 12 der Statuten zu Torgau vom Jahre 1621 rechnet zum Heergeräthe, Leibharnisch, Panzer, Koller, Rücken und Krebs, woraus sich ergibt, daß Koller und Krebs von einander verschieden wären. Einen Koller trug ein jeder Kriegsmann, nicht aber einen so künstlichen Brustharnisch.

Dies leitet mich unmittelbar auf die Bedeutung des Wortes selbst. In der Regel war diese Bekleidung von Leder und konnte daher, weil sie von hohen und niedern Kriegsheuten getragen wurde, ein Gegenstand des Zehnten werden, und eben daher hatte sie auch ihren Namen,

den ich im slawischen finde. *Koza*, *Koża*, sprich *Koscha*, im Polnischen *kozuch*, heißt das Leder und ledern *koschani*. So wie von *Goscz* der *Gast*, *Gosczina*, sprich *Gostschina* *Gastmal* gebildet wird, so von *koza*, *kozina*, ein Kleid von Leder, und man sieht wohl ohne große Schwierigkeiten ein, wie aus diesem Worte das lateinische *crusina*, *Crosna* werden konnte. Wenn nun anfangs der *Koller* nur von gewöhnlichem Leder getragen wurde und davon seinen Namen empfing, so hatte doch Eitelkeit und Modesucht gewiß auch auf diesen Theil des ritterlichen Anzugs, der zugleich auch zum Schmuck des Ganzen gereichte, seinen Einfluß und veränderte manches im Laufe der Zeit und besonders waren es die vornehmen und reichen Kriegerleute und Männer vom Stande, die auch von andern Stoffen diesen *Koller* auch außer dem Dienst und auch Privatpersonen, die Krieger nachahmend, trugen. Daher ist es zu erklären, warum der Markgraf *Hodo*, ein stolzer Dynast, es nicht dulden wollte, daß der ihm und dem Reiche unterwürfige Herzog *Misico* von Polen in einer *Crusina* vor ihm erschiene.

Wahrscheinlich war dies ein von reichen Pelzen gefertigter *Pelzkragen* oder *Koller*, den nur souveraine Fürsten trugen; daher kennt ferner *Hincmar* *crusinam pellibus variis* und *Bruno* *gulis ornatam*, also einen von verschiedenen Fellen, denn auch *koza* heißt Fell oder Pelz, zusammengesetzter *Koller*, oder ein einfarbiger, der mit Rehlen, eingelegten einzelnen andersfarbigen *Pelzwerk* geschmückt war, wie z. B. die *Pelzausschläge* und *Mäntel* der Fürsten und Könige, oder es war ein in *Tüllen* gelegter *Koller*; genug wir sehen, daß er bei den *Fürstern*, *Rittern* und höhern *Standespersonen* mit vieler *Eleganz* gearbeitet war, einen kleinen Theil des Anzugs, *partem*, *particulam*, *vestimenti* ausmachte, zum Schmuck

gereichte und also auch leicht vom Hauptkleide abgeschnitten und getrennt werden konnte.*)

Die Crusina wurde aber auch außerdem im Privatleben und wahrscheinlich auch von dem weiblichen Geschlechte und von andern Stoffen getragen. Eine Stelle bei Canciani 2, 476^b beweist dies und unsere aufgestellte Meinung. Es ist von der Verlobung einer Wittve, von dem Bräutigam, der Braut und dem Vormunde der letztern die Rede und dann heist es: hoc facto pro mundio det Fabius, (der Bräutigam) Senecae (dem Vormunde) *crosum* unam valentem XX. solid. et orator dicat: o Seneca! tu per hanc *crosum* mitte sub mundio hanc cum omnibus rebus mobilibus et immobilibus seu familiis, quae ei legibus pertinent et mundium et *Crosum* trade ad proprium Fabio.

Wenn nun die Crusina von beiden Geschlechtern getragen wurde und zum Schmuck und Puz gereichte, so überzeugt man sich leicht, wie es kommen konnte, daß der Kaiser auf diesen gangbaren Staat einen Zehnten legte.

In den Pelzfragen, Pellerinen, Krausen der Männer und Weiber neuerer Zeit, lebt diese alte Crusina fort,

*) Schon die alten Deutschen, nach Tacit. Germ. Cap. 17. hatten eine ähnliche Tracht, Gerunt sagt er, et ferarum pelles — Eligunt feras, et detracta velamina spargunt maculis, pellibusque belluarum quas exterior Oceanus, atque ignotum mare gignit. Man könnte daher glauben, die spätere Crusina wäre ein Pelz-Mantel gewesen, allein die angeführten Stellen und Gründe zeigen nicht dafür, wenn schon vielleicht die Crusina von dieser frühern Pelztracht die fast allen rohen Völkern, auch besonders den Slawen eigen war, abstammen kann. Noch später trug man Pelzmäntel. So ließ Bischof Meinwerk von Paderborn Heinrich dem II. als er ihn besuchte, einen Mantel von ungeborenen Lämmern überreichen. vita Meinwerki c. 78.

und es ist wohl nicht zu verkennen, daß von diesem Worte das deutsche Krause stammen kann, denn die Deutschen nahmen viele Slawenwörter in ihre Sprache auf. Ich weiß wohl, daß man Krause von dem lateinischen *crispo*, ich Kräusele, ableitet, allein die Slawen haben auch ein besonderes Wort *kruzu* dafür und schwerlich haben sie es von den Römern entlehnt, denn sonst müßte man auch behaupten, das Wort *oko*, Auge, *oculus*, im Sanscrit *akha* und mehrere andere Worte wären römischen Ursprungs. Ehe die Römer den Slawen bekannt waren, hatten sie diese Worte, und wahrscheinlicher ist es, daß die letztern diese von ihnen, oder andern Morgenländern empfangen.

Wenn man demnach das Wort *kruzu* als ein der Slawensprache eigenthümlich angehöriges Wort ansieht; so ist die Abstammung dieser Benennung daraus noch natürlicher, da *kruzina* mit *krusina* und *Crosna* des Klanges halber, noch mehr übereinstimmt als *koschina*, obwohl es mir scheint, daß diese Tracht wohl mehr von dem Stoffe, aus dem sie geformt wurde, als von der Form selbst, den Namen empfangen haben wird. Denn daß sie in Zullen gelegt und mit buntfarbigem Pelzwerke ausgeschmückt wurde, verdankt sie gewiß nur der Prunk- und Modesucht einer spätern in der Bildung vorgerückten Zeit.

Noch findet man in der polnischen Sprache folgende Worte, von denen *Crusina* abgeleitet werden könnte:

- a) *kruszec*, *kruszca*, Erz, Metall,
- b) *kruszyna*, Brodkrümel,
- c) *krosna*, der Weberstuhl;

allein die Aehnlichkeit des Klanges führt nicht immer sicher und wenn man die vorhin angeführten Schriftstellen gelesen hat, wird man nicht versucht seyn, die *Crusina* von jenen drei Wörtern abstammen zu lassen. Von demselben haben daher wahrscheinlich auch die Kürschner,

Pelzmacher den Namen empfangen. Ich habe mich sehr gefreut, als mir des gelehrten und vortrefflichen Grimms deutsche Alterthümer in die Hände kamen, zu finden, daß er die Crosna ebenfalls für ein Pelzkleid hält und somit die von uns aufgestellte Meinung, wenn auch abweichend, doch der Hauptsache nach mit der Grimmschen übereinstimmt.

Gallus.

IV.

Volksfagen in der Lausitz.

In der Ober- wie in der Niederlausitz klingen noch mancherlei liebliche und schaurige Sagen von Munde zu Munde unter dem Volke. Ein bemooster Stein, ein alter Baum, ein verwittertes Kreuz, ein sinkendes Gemäuer, ein Kreuzweg, ein Sumpf, eine Brücke, ein Berg, irgend ein merkwürdiger oder besondrer Gegenstand ist es, an den sie sich knüpfen und festhalten. Bald findet man in ihnen geschichtliche Anklänge aus der Urzeit des Volkes, bald beschäftigen sie sich mit den frühern Begebenheiten des Orts in Pest- und Kriegszeiten, bald erzählen sie uns von Gespenstern und wunderbaren Erscheinungen, bald wollen sie diesen Namen, bald jenen Gegenstand auf ihre Weise erklären. Den einen merkt man wohl ab, daß sie aus grauer Urzeit herkommen, die andern verrathen ihren neuern Ursprung.

Zimmer bleiben sie wichtig in mehrfacher Hinsicht, als geschichtliche Trümmer, als mythologische Ueberreste, als Volksdichtungen, als psychologische Phänomene, als Beiträge zur Cultur- und Sittengeschichte, ja als schlagende Beweise für den tiefreligiösen und sittlichen Geist unseres Volks. (Vgl. Bechstein über den ethischen Werth deutscher Volksfagen).

Aber es droht ihnen von vielen Seiten her der Untergang. Die Spinnstuben, als die eigentlichen Säugammen dieser Sagen, sind verboten, die Verstandeseultur schreitet auch unter dem gemeinen Manne sichtlich vorwärts, — möchte nur die religiöse und sittliche gleichen Schritt mit ihr halten! — die Gelegenheit und der Sinn zum Erzählen und Anhören möchte bald ganz fehlen.

Deshalb ist es die höchste Zeit zu retten, was noch zu retten ist, denn nur sehr Weniges ist bis jetzt, so viel mir bekannt, gesammelt und aufgezeichnet, und diese Zeilen sind an alle verehrl. Leser dieser Zeitschrift innerhalb beider Lausitzen, welche mit dem Volke in näherer Berührung stehen, ein Aufruf, eine Bitte: aufzuzeichnen, aus Volksmunde, möglichst getreu, mit den Worten des Erzählers, ohne etwas hinweg zu thun noch hinzuzusetzen, was sie von solchen Sagen gehört haben oder noch hören können.

Unser Magazin ist, glaube ich, ganz geeignet, solche Mittheilungen zu veröffentlichen und so eine Sammlung von Sagen beider Lausitzen vorzubereiten.

Wie ich's meine und was ich wünsche wird am besten näher bezeichnen und erläutern: „der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. Herausgegeben von Ludwig Bechstein.“ so wie „die deutschen Volksagen“ und die „Kinder- und Haus-Märchen“ von Grimm. Diese Bücher besitzt die Bibliothek der Gesellschaft und sie stehen jedem zu Dienst, welcher sich für diese Angelegenheit interessirt. Ich lasse hier einige Sagen folgen, die mir kürzlich mitgetheilt worden sind.

1. Das heilende Wasser.

An dem Fußwege nach der Mittel-Mühle, beim Städtchen Wittichenau, befindet sich ein fast wie ein Kreuzgestaltetes Holz über 4 Ellen hoch und eine halbe Elle dick, in welchem früher ein Muttergottesbild gestanden. Als einst eine verderbliche Pest in der D.L. wüthete und fast

alle Einwohner von Wittichenau gestorben waren, flüchtete sich der Ueberrest hierher. Wegen des großen Durstes, der sie quälte, tranken sie aus einer nahgelegenen Pfütze, wodurch sie gesund wurden.

2. Das versunkene Schloß.

Am Fußwege von Wittichenau nach Dubrig hat einst ein Schloß gestanden. Wegen der Bosheit, Ungerechtigkeits und Sittenlosigkeit der Besitzer ist es versunken. Noch sieht man den Wallgraben und daneben ein Feld. Auch vernimmt der bei nächtlicher Weile vorbeieilende Wanderer nicht selten Geheul und Wehklagen und sieht Gestalten aus der Erde auftauchen und schnell wieder verschwinden.

3. Der unruhige Geist.

Auf den Litschener Leichdämmen steht eine alte ganz hohle Eiche. Bei derselben hörte man öfters ein ängstliches Hülfserufen, konnte aber nie etwas sehen. Einst ging ein Mann aus Litschena dort vorbei, und da er beherzt war, antwortete er dem Rufe und fragte was er helfen solle? Das unsichtbare Gespenst sagte, es sey eine Seele, die nicht zur Ruhe kommen könne, aber er könne sie zur Ruhe bringen. Morgen um 12 Uhr Mittags solle er nur mit der ganzen Schule, dem Küster und dem Geistlichen an die hohle Eiche hin ziehen, gleich als wollten sie einen Todten mit einem Leichensermone begraben. Das geschah zwar, aber die Uhren waren alle stehen geblieben und nach der Sonne konnte man sich nicht richten, weil ein trüber Tag war; man verpaßte also die rechte Zeit und kam zu spät an. Da fiel das Gespenst über sie her, huckte einigen auf, warf andere in das Wasser und alle ergriffen mit Schrecken die Flucht. Lange Zeit hat es noch alle Abende unter den Fenstern des Bauers gerufen und ihn heraus verlangt: er ist aber nie gekommen und endlich hat es der Geistliche beschworen und vertrieben.

4. Von einem bösen Herrn in Groß-Särchen.

In Groß-Särchen bei Hoyerswerda war einst ein gar böser Herr. Derselbe hat den dort vorbei fließenden Bach (um ihm eine andre Richtung zu geben?) mit einem Pfluge umgeackert; da er aber den davor gespannten polnischen Ochsen nicht gehörig bändigen konnte, so hat der Bach einen ganz krummen Lauf bekommen, den er noch heute hat. Derselbe Herr fuhr oft in wunderbar kurzer Zeit nach Dresden. Immer lenkte er selbst die Pferde und befahl dem Kutscher sich hinten in den Wagen schlafen zu legen. Einmal wachte der Kutscher aber auf und als er sich umsah nahm er wahr, daß die Reise nicht auf der Erde fort sondern durch die Luft ging. Im ersten Schreck schrie er laut und wollte aufstehen: sein Herr bedrohte ihn aber sehr und befahl ihm, sich ruhig wieder nieder zu legen, sie könnten sonst beide sehr unglücklich seyn. Ueber das Gespräch waren sie auch wirklich schon in Gefahr gekommen. Denn die Pferde, auf die der Herr nicht Acht gegeben, hatten sich nicht hoch genug gehalten und der Wagen war an die Spitze des camenzer Thurmes angefahren, welche noch bis auf den heutigen Tag davon krumm gebogen ist.

Dieser Herr hat auch bisweilen schwarzen Hafer in den Racheltopf gethan und dazu einige Worte gesprochen. Darauf sind gleich Soldaten, anfangs nicht größer als Haferkörner, hervorgekommen; zusehends aber sind sie gewachsen und endlich wie andere Menschen geworden, haben sich im Schloßhofs aufgestellt und sind hin und her marschirt, wie der Herr sie commandirt hat. Wenn er dann wieder ein Paar Worte gesprochen, so sind sie kleiner und immer kleiner geworden und alle wieder in den Ofentopf hinein gegangen, und sah man hinein, da war darin nichts als schwarzer Hafer. Einmal behorchte der Großknecht den Herrn und merkte sich die Worte, und versuchte das Kunststück auch, als der Herr eben

auf dem Felde war. Es gelang ihm auch richtig; wie er aber die Soldaten wieder in den Kacheltopf bringen wollte, wußte er das Wort nicht, und sie fielen alle über ihn her und schlugen auf ihn los und er gerieth in große Todesgefahr. Der Lärmen, den sie machten, war so groß, daß der Herr ihn auf dem Felde hörte. Der kam schnell herzu gelaufen, befreite den vorwitzigen Großknecht, commandirte das wilde Heer in den Ofentopf hinein und machte es wieder zu Haferkörnern.*)

Der Herausgeber.

V.

Lausitzische Notizen

in Bezug auf das bevorstehende Jubiläum der Buchdruckerkunst.

Bekanntlich haben unter den deutschen Buchdruckern und Buchhändlern schon jetzt Besprechungen über die Zeit und Art des vierten Jubiläums der edlen Buchdruckerkunst statt gefunden.

Vor 100 Jahren hat man auch in der Oberlausitz die Sache gar sehr beachtet. Darüber befindet sich in der alten Provinzialzeitschrift: *Singularia historica literaria Lusatica*, Sammlung 24, Budissin 1740 ein besonderer Aufsatz, welcher nach einigen Worten über die Bedeutsamkeit jener Erfindung, die lausitzischen Festlichkeiten schildert. Da genannte Zeitschrift jetzt in wenigen Hän-

*) Wer denkt nicht hierbei an Böthes Zauberlehrling und an die Ränberggeschichte in „tausend und eine Nacht“ wo der böse Bruder auch das Wort nicht finden kann, das die Thür öffnet? Vgl. auch Grimms Kinder- und Hausmärchen. I. Bdchn, S. 369. Nr. 68. und II. S. 274.

den ist, so ist die Einleitung hier mitzutheilen. Dort heißt es: die große Wohlthat, welche der gütige Gott, durch die edle Kunst der Buchdruckeret, der gesammten vernünftigen Welt, und in solcher vornehmlich der Gelehrsamkeit erwiesen, hat zu allen Zeiten in den Gemüthern der Leute, welche eine Sache nicht obenhin betrachten, sondern genauer einzusehen gewohnt sind, einen sonderbaren Eindruck gegeben, daß sie die Erfindung derselbigen für ein herrliches Gut angesehen, gepriesen und daher das Andenken derselben feierlich zu begehen oder dankbar anzuerkennen, nicht unterlassen haben. Man kann zwar sogar genau nicht ausfindig machen, in welchem Jahre oder Tage diese vortreffliche Kunst eigentlich den Anfang genommen; weil dergleichen Erfindungen nie auf einmal gar ans Licht kommen, sondern nach und nach gleichsam ausgeborn werden. Inmittelst hat man es längstens gleichsam mit allgemeinem Beifall für bekannt angenommen, daß man dieselbige in das Jahr 1440 gesetzt; ob man wohl keine Schriften aufzuweisen hat, die zu derselbigen Zeit gedruckt und mit der gedachten Jahrzahl bezeichnet wären. Daher ist es gekommen, daß nicht nur 1540, sondern auch 1640 das feierliche Andenken derselben in unterschiedenen berühmten Buchdruckerofficinen begangen worden, davon die Nachrichten zum Theil bis auf unsere Zeiten geblieben sind. Wir könnten es bei der Nachkommenschaft schwerlich verantworten, wenn wir laufendes Jahr, das, nach angeführten Gründen das 300ste ist, seitdem die nützliche Buchdruckerkunst in Mainz durch Guttensbergs und Faustens glücklichen Einfall und wachsamem Fleiß, auch Schöffers, als Eidams von dem letzteren, Beihülfe, ans Licht getreten, ohne dankbares Andenken derselben vorbeistreichen ließen. Man hat aber mit Vergnügen bemerkt, wie die Gelehrten gleichsam um die Wette sich bemüht, etwas Dahnwürdiges von diesem nützlichen Kleinode zu verzeichnen und durch den Druck

bekannt zu machen, damit die, so einmal nach uns gleiche Umstände der Zeit erleben möchten, ein mehreres davon zu ihrer Nachricht antreffen könnten. Unser Vaterland Oberlausitz hat die Glückseligkeit, daß sich in allen ihren Sechsstädten nunmehr tüchtige und wohlversehene Druckerpressen befinden, die zwar an einem Orte eher, an dem andern langsamer aufgerichtet worden, alle zusammen aber den erkenntlichsten Dank für so theuer göttliche Gütigkeit und Fürsorge erfordern. Aus diesen Ursachen haben nicht allein die Buchdruckerherren gedachter Officinen, nebst ihren Kunstverwandten dieses 1740ste Jahr dem Urheber alles Guten öffentlich, oder für sich im Verborgnen, ihr Dankopfer gebracht und das dritte Jubiläum ihrer höchst nutzbaren Kunst mit fröhlichen Herzen begangen; sondern es haben auch Kirchen, Schulen und anderer Gelehrten Musea diesfalls ihre Aufmerksamkeit erwiesen, und dieses memorable Jahr mit desto größerem Vergnügen angezeichnet.“

In Baugen ward das Jubelfest den 19. Juli begangen, weil da eben der Buchdrucker Richter jun. seine Hochzeit feierte. Die Trauredede des Primarius Lange hatte das Thema: die Buchdruckerkunst, als das edelste und letzte Kleinod der Kirche, und ist gedruckt. Der Rector Zeiske schrieb auch eine Gelegenheitschrift über den Nutzen und die Verdienste jener edlen Kunst und die Hochzeitgedichte handelten alle davon.

Zu Görlitz verfaßte damals der gelehrte Knauth seine Schriften über die lausitzer Buchdruckerien, welche bei Otto verzeichnet sind.

In Zittau schrieb der Rector Gerlach in einem Benedictionssactus über die Kunst der Buchdruckerei, und die, eine der Benedictionssreden handelte von der Vortreflichkeit jener Kunst.

Zu Lauban erwog man früher als in andern Sechstädten das Fest. Schon am 25. April hielt der Lector

tius Trautmann einen Schulactus über die Buchdruckerei. Auch Programm und Jünglingsreden hatten die Buchdruckerkunst zum Gegenstande. Am Trinitatisfeste ward der Sache kirchlich gedacht und am 14. Juni wurde die Erinnerung in der Schillschen Officin festlich begangen. Auf dem Rathsthurme ertönte um 10 Uhr ein Todbum mit Pauken und Trompeten; dann fand bei Schill ein Festmahl statt, wobei der Musikdirector Hellmund eine Cantate aufführte, es erschienen auch drei Gedichte, eins von Gemeinhardt, dem Censor, die andern von Gude und Kriegel. Tags darauf hielten drei junge Buchdrucker ihr Postulat.

In Lößau und Camenz scheint die Erinnerung nur still gefeiert worden zu seyn. Der Tag, auf welchen die meisten Druckereien in Sachsen, Schlessien und anderwärts, die Feier setzten, war der Johannis tag.

M. Bescheid.

VI.

Zur Erinnerung an den lausitzer Historiker Adolph August von Haugwitz.

Zu den fleißigsten Forschern der lausitzischen Geschichte gehörte einst der Landesbestallte Adolph August v. Haugwitz auf Uebigau, geb. 1645, gest. 21. Septbr. 1706. Zu einer Zeit, wo die lausitzischen Geschichtswerke von Carpyob, Großer und Hoffmann noch nicht vorhanden waren, studirte von Haugwitz schon angelegentlich lausitzische Geschichte. Sie war seine Lieblingsbeschäftigung, als er noch in Wittenberg als Student lebte, wo er die Bibliotheken der Professoren fleißig benutzte. Er hatte den Plan eine akademische Dissertation de Lusatia zu schreiben, aber seine Arbeit wuchs unter den Händen zu einem be-

deutenden Werke an, zu dem sein systematischer Kopf sich einen sehr guten Plan gemacht hatte. Doch sein Vater nöthigte ihn, nach damals unerlässlicher Sitte, auf Reisen zu gehen. Aber nur ungern trennte der Sohn sich von seinen Vätern, und sah, daß in seinem Stande Gelehrsamkeit keinen Beifall fand. Tempora, spricht er, haec iniquissima opinionem meam in amore et honore literarum fecerunt. Er sah mit großem Schmerze, daß in seinen Umgebungen Wissenschaftlichkeit nichts gelte. Ea propter nec dignitas, nec aestimatio mihi ulla erit, cum eruditionis et literarum nomen ipsum ludibrio et contemptui hodie est omnibus; doch ließ er sich nicht ganz irre machen, sondern spricht nur: Sileo, et literis meis, mihi certe in felici successu, et beatis meis tenebris, omni Helena carioribus, me involvo. Wie würde der würdige Mann sich gefreut haben, wenn er den bald nach seinem Tode im zweiten Decennium des 18ten Jahrhundert so regen Eifer für die lausitzische Geschichte erlebt hätte?

Einst, als er längst nicht mehr nach seiner Arbeit de Lusatia gesehen, fiel sie ihm zufällig in die Hände, als er einmal seine Literatur räumte, jedoch fand er sie nicht mehr vollständig auf. Da erwachte die alte Liebe wieder und er beschloß, die Arbeit doch einst herauszugeben und vor der Hand einen Conspectus als Vorläufer erscheinen zu lassen und abzuwarten, wie man diesen aufnehmen würde. Dieß geschah i. J. 1681. Er bediente seine Arbeit seinem Onkel, dem Hofmarschall und Geheimrath Friedrich Wolph v. Haugwitz, an welchen die Handschrift von Uebigau aus datirt ist.

Das Werkchen ist nur selten anzutreffen und hätte es Hoffmann nicht in seine Scriptores aufgenommen, so würde die Arbeit jetzt fast unbekannt seyn. Es sind nur die Rubriken und Capitel abgedruckt, welche aber zeigen, daß Haugwitz seine Sache wohl kannte und verstand.

Der zu Budissin bei Andreas Richter 1681 gedruckte *Schematismus* hat folgende Titel: *Prodromus Lusaticus, h. e. integri alicujus quondam de Lusatia. conscripti et publicae luci, cum tempore, deo volente atque occasione favente donandi Tractatus, ejus utpote provinciae I. descriptionem tam chorographicam, quam topographicam, II. Historiam tam veterem, quam novam, III. Regimen tam antiquum quam modernum, et IV. Jura atque statuta provincialia tam politica, quam forensia exhibentis Synopsis, sive argumenta, seu summaria, ut vulgo barbare loquuntur, ex singulis ejus operis capitibus succincte excerpta et tanquam facies alicujus magni corporis in conspectum praemonstrata.*

Die ganze Arbeit zeugt von dem seltensten Fleiße, wie sich jeder Leser überzeugen kann, der sie in Hoffmanni *Scriptoribus*, II., 1, 1 — 22 nachschlagen will.

Schon oft hatte ich bedauert, daß vom Werke selbst keine Spur mehr da zu seyn schien, als unsre Bibliothek ein bedeutendes Bruchstück einer vom Original genommenen Abschrift des ganzen Werkes zum Geschenke empfing. Dasselbe hat den Titel: *Tractatus integer de Lusatia, auctore et collectore Augusto Adolpho ab Haugwitz, Equite Lusato.* Das Werk ist lateinisch abgefaßt. Was im *Prodromus* gedruckt ist, sind nur die hier am Rande stehenden Summarien. Der Abschreiber, der übrigens manchmal das Latein falsch schreibt, zeigt mehrmals an, daß manche Artikel noch nicht ausgearbeitet gewesen wären, von denen nur vorläufige Andeutungen am Rande gestanden hätten. Die Abschrift hat 324 Folienseiten.

Wie unvollkommen aber damals in manchen Dingen eine solche Beschreibung war, mögen hier Haugwitz's wenige Worte über die lausitzer Fossilien zeigen. *Producit etiam terra Lusatica lapides pretiosos et mar-*

mona vidiosa et hisaltem, qui marmoribus adnumera-
tus, qua de re iterum Albinus l. c. (meisn. Bergchro-
nik) S. 162. Gleichfalls ist auch ein solcher Steinbruch
in der Oberlausitz bei Lauban, welchen ich in den Jah-
ren 1565 und 66 selbst mit großer Lust und Bewunde-
rung angesehen; deswegen man denselben des Orts auch
laubanischen Stein nennt. etc. item Aetiten gignit
quoque, den Adlerstein, S. 155, ubi: Wer von einem
Aetite lesen will, so zu Zittau in der Oberlausitz gefunden
worden, der besche Agricola in den Fossilibus. Wie
man denn auch sonst in der Lausitz einen grauen har-
ten Stein findet, in welchem Kammeine (?) sind.

Uebrigens hatte Haugwitz auch als Dichter die
Aufmerksamkeit auf sich gezogen und steht daher in Neu-
meisters bekannter Dissertation de poetis germanicis Se-
culi XVII. praecipuis. Besched.

VII.

Proben aus den ältesten Rathrechnun- gen von Görlitz.

*Die Rathrechnungen, welche noch im Archi-
ve zu Görlitz vorhanden sind, heben mit dem 11.
December 1375 an und gehen dann, jedoch anfäng-
lich nicht ohne Unterbrechungen, weiter bis auf
die neuesten Zeiten.*

*Dass sie für unsere Stadt- und Provinzialge-
schichte sowohl, als für die Geschichte des Städtewe-
sens überhaupt eine wichtige Quelle und der Ver-
öffentlichung werth sind, kann ich, da hierüber
bereits von competenten Richtern entschieden wor-
den ist, als unzweifelhaft annehmen. Es folgt da-*

her zunächst eine Probe, mit Erläuterungen, soviel deren nöthig schienen und gegeben werden konnten. Beim Abdrucke selbst ist am Texte nichts verändert worden. Es ist dabei zu bemerken: dass dieses Bruchstück der Ausgaberechnung entnommen und darin nach Reihe der Tage aufgeführt ist, was an jedem Tage verausgabt worden ist. Es fällt daher nicht allemal die angegebene Thatsache auf denselben Tag; in der Regel wird die Veranlassung zur Verausgabung etwas früher zu suchen seyn.

Antangend die äussere Form der Rechnungen, so sind die ältesten Jahrgänge auf starkes Papier (mit dem Wasserzeichen einer Krone) in schmal Folio geschrieben und zwar von sogenannten Canzleihänden. Fast alle Jahrgänge sind in Pergamentblätter eingehftet, welche auch zum Theil beschrieben sind.

Vorliegende Probe wird wenigstens den Zweck erfüllen, die innere Einrichtung dieser alten Rechnungen, so wie ihren sprachlichen und geschichtlichen Werth zu zeigen, später wird Gelegenheit seyn, ein Mehres davon mitzutheilen.

Söblet.

1375.

Feria tertia, pro honore hospiti in praga x gr.

Feria quarta, Captivis ad cippum v gl.

5 Feria sexta, sugsdorf, ysinhut it. ebirhard von der Bete weyne von Koldicz zu eyme tage keyn Bernhartstorf. pro expens. ψ sol.

4. cippus- eigentlich instrumentum quo reorum pedes constringuntur, quousi capiunt pedes. Sodann carcer. du Gang. 6. Die Bete, Steuer, welche Thimo von Colditz zu fordern hatte, war ihm von Karl IV. einer Geldschuld hal-

- Sabato. nuncio versus Swidencz cum literis dm Imperatoris xv gl.
- Dominica gaudete.
fiã tercia in Refersione dominorum de phirn pro expens. l gl.
- 5 Fria. sexta in die thome vor winthir gewant den knechten iiij ss.
Dem Bothil xvij gl.
thortori xij gl.
- 10 kolax xiiij gl. (pro) panno.
Notario j ss. pro panno.
Do. ante nativitatis xpi. wiczil 1. mr. pro balista.
In vigilia nativitatis xpi. advocato pro ho-
15 nore xii ss.
servis pro bibalibus eodem die j ss.
In die steffanie daz man die fur schickte zu den eychen viij gl.
In die sti Johannis hensil smede 27 ss.

ber pfandweise zugewiesen worden. Vergl. Urkunde d. Karlstein 1364 Donnerst. vor Laurentius. (Verz. No. 398.) Colditz war Landvogt. 3. Ist der 16. December. Die Rechnung beginnt also mit dem 11. December. 4. domini, sind die Rathsherren. 5. phirn Pirna, welches damals noch zu Böhmen gehörte. Die Görlitzer hielten dort ihre Zusammenkünfte mit den thüringschen Städten, namentlich Erfurth, mit welchen sie wegen des Färberwaid's in Verbindung standen. Auch 1390 fand dort eine Zusammenkunft statt, bei der in unsern Rechnungen erwähnt wird, dass die Abgesandten xxx gl. uf der fer an der elbe (auf der Fähre an der Elbe) verausgabten. 8. Bothil der Büttel. 13. Balista Armbrust. (cf. vocab. rerum d. an. 1496) später Balita, Blita, Blide, daher Blidenhaus. 16. bibalia Trinkgelder. Später kömmt auch Badegeld in derselben Beziehung vor. 17. die Steffanie, der 26. December 18. circumcisio domini, der 1. Januar.

Item vj sso. pro vino apud magistr. cimo
von eins spherdis weyne daz lam waz xx gl.

1376.

In die circumcissionis domini kolax
5 versus merginstern vi gl.

feria quarta p. serum et clauem apud
faluum ante Richinbach.

feria sexta pastori iiij gl. daz se den
weg rumenten by dem Nuwen thor.

10 Sabatho In vigilia epifaniaz dmi. pro
honori ciuibus lubanensib. viij gr. eod die de
falvo Rotuo prope hospetale, vor bret nagil vnd
eychen vnd zymmirluthe xxxvij gl.

feria ij post epifanias dm. Kolax versus
15 gobin. xiiij gl.

feria iv^a pro honore ducze glogouie 1 ss.

Sabato daz man di heymelichkeyt uf der
Brugke gebessert hat x gl.

do. In excelsa throno.

20 fia tertia Nuntio versus Konggisperg
viii gl.

fia iiij dem Bothen der dez keyser
Brife brocht. vi gl.

eodem d. smedechin versus luban iiij gl.

25 Johanni ermylrich et peter Rothin iiij ss. p. so-
larario.

Notario xj m̄ pro salario.

Item eodem die pro vino et cerevisia
Imperatoris ix gl.

5. merginstern, *Kloster Marienstern*. 7. faluum *statt*
valva. 17. heymelichkeyt, *heimliches Gemach*. 19. dominica
in excelsa throno, *ist der Sonntag nach dem Dreikönigs-*
tage (13. Januar). 19. Konggisperg, *Königsberg in Preus-*
sen. 27. pro vino et cerevisia, *welches man dem Kaiser*
zum Neujahr als geschenk gesandt.

- feria quinta petir Rothe cum Notario
versus loban ψ sso. cum fetture.
- feria sexta smedechin zu den steten xij gl.
Sabato hnr. ebirhard cum magistro scho-
5 le versus Sittavia et in Reversione vij sso.
do omnis terra den cynamirluthen di
daz dech vf sente niclos torm Beczohn iij gl.
feria tertia captivo ad cyppum v gl.
daz man die Brugke an der plesenicz gemacht
10 hat. iij sso.
fer. iij nuntio versus trebal cum literaz ad-
vocato x gl.
fer. quinta vor Bruke delta und Roreholcz
vi sso.
- 15 Daz man die Blanken macht di der wint
nedirwarf xxviii gl.
Sabtho. kolax versus lubanum vj gl. myt
der Botschaft di di sestete hindir sich santen.
dom. adorathe.
- 20 feria secunda pro honore civibus lo-
bauie x gl.
feria quarta hnr. ebirhard ad impera-
torem versus ellebogin vj sso.
eod die Nontis ad civitates x gl.
- 25 feria vj peter Rothe et magister schole
versus lobauiam vj sso.

4. Magister schole, er kommt mit dem Namen M. Peter vor, und wurde als litteratus auch zu Rathsgeschäften gebraucht, endlich in den Rath gezogen, 1398 Bürgermstr. und starb 1404. Vergl. Tzschoppe Geschichte des Schul- und Erziehungsens II. pag. 5. 6. dominica omnis terra, der 20. Januar. 19. domin. adorathe, der 27ste Januar. 24. civitates, darunter sind immer die Sechstädte zu verstehen.

Dominica post purificationis marie Nuntio versus Budissin von der Bezahlung weynē iiij gl.

pro reformatione sellarum et frenarum xvijj gl.

8 feria secunda dem cymnirman der den marstal Bessirt vj gl.

feria tertia captivis ad cypum liij gl.

feria quarta de fettura peconiae i sso.

kolax versus pragam cum ead peconia i sso.

10 Imperatori v^clxxvj sso. xxv gl.

Pro dampno hujus peconie v sso.

Item Notarius pro expensis versus pragam cum eadem peconia v sso.

16 feria quinta do myn herrn di Brife quoy myn von der Muacze weynē viii gl. pro vino et cerevisia.

feria sexta Nuncio versus Sittaviam iij gl. cum litteram Rothelebin.

20 eod die pro domino de Koldicz de expensis et pro honore v sso. x gl.

Nicze smet xij gl. cum fettoribus versus Budissin f. mo.

25 Sabato do der vogt myns herrn man Bescheydin hat uf daz Rothus den di ougen vs gebrochin worin xviiij gl. pro vino et cerevisia.

Denselbin gefangin in den stog x gl.

Do. exsurge a festo ste. katharine. pro aueno et feno.

30 feria tertia Hern Berkin und sin Bruder pro honore cum vino et cerevisia xviiij gl.

11. *damnum pecuniae, Verlust an dem Gelde kömmt öfterer vor; bei dem schwankenden Course der Münzen und deren Gebrechlichkeit musste solche Einbusse entstehen.* 24. *den die ougen etc. dem man die Augen ausgerissen, den man geblendet hatte. (cf. Grimm Rechts-Alterth. S. 707.)*

Captivo in turre de soland p. expens. vj.

szo.

feria quinta vor Rorcholz xvij gl.

Sabato nuncio versus Budissin iij gl.

5 dom. esto mihi vñ strike vñ Nagil
in den stal vj gl.

In carnis breuio dominabus pro
cerevisia iij mr.

Dem stellemacher daz her am wagin ge-
10 bessirt hat vj gl.

Noncio usus. haynaw vi gl.

Dom. Invocavit daz man den czun
hinder den stellemechern hat gem. vñ sphele
vñ Ruten xv gl.

15 fer. quarta noncio versus Merginstern
vj gl.

Sabato. Johannes de Richynbach francz-
ko sugsdorf et henr. ebirhard versus Bernhards-
torf cum aliis ciuitatibus pro expens. cum fet-
20 tura v szo.

Dominica Reminiscere.

fer. II^a. dem apteker 1 szo. pro censu.

fer. IV. Hensel smede 1 szo.

domino de Koldicz pro fettura vini versus
25 Koldicz iij szo.

Dominica oculi mei.

faristario pro equo de prebuswalde ij mrc.

Feria secunda.

7. Carnisbreuium [carnipriuium al.] i. e. dominic. sep-
tuagesima — dominæ sind wol die Beguinen oder Re-
gelnnonnen, welche sich in Görlitz befanden. 12. czun, Zaun
und zwar ist hierunter die äussere Befestigung der Stadt,
welche in einem Zaun bestand, gemeint. stellemechern,
Rademachern, jetzt die Radeläuben. 22. apteker, Apo-
theker. 27. faristarius al. forestar, der fürster — prebus-

dominis lubanensibus pro honore x gl.

Fer. IV^a pro lingnis ad praetorium iiij szo.

Fer. VI^a officiali epq. misznens. pro honore
xxvij gl.

5 eod. die. Koppe Hoyueschin; i gl. qui
renunciavit civitati pro ludo.

Sabato ad cyppum vj gl.

dominica letare notarius versus Lem-
berg iiij gl.

10 zu dem durchgange in daz Nue-huz iiij
szo, xij gl.

an der mitwoch do man die gefangen von
solande Brochte pr. expens v szo.

feria quinta Nuncius ad civitates x gl.

15 fer. vi. pro honore lubanensium viij gl.

Sabato. magist. schole versus Budissin.

xij gl.

Dom. Judica dem schuczemeister xx gl.

pro lapide salis xiiij gl.

20 fer lV. hensil smede xij gl.

am grunyndornstag vnd am guden fritage
zu nacht den Wechtern uf den thormyn viij gl.

Nunciis ad civitates pr. peconia imperato-
ris x gl.

25 In vigilia pasche advocato pro honore
viij szo. servis pro bibalibus 1 szo.

fer. V. Notarius versus Barot xvij gl.

fer. VI. vor Brukindelyn vj szo.

*walde, der Priebswald, ein Theil der Görlitzer Haide, wel-
chen Karl IV. der Stadt 1355. überliess. Urk. Ver. No. 320.*

*8. Lemberg, Löwenberg. 10. Nuehuz, das Schloss am
Frauenthore, welches später Herzog Hans zur Residenz
machte. 25. advocatus, der Langvogt, er wurde beschenkt.
27. Barot, Baruth, welches der Landvogt besass. 28. bru-
kindelyn, Brücken-Dielon, Pfosten zur Dielung der Brücke.*

Sabato ad typpum v gl.

Dominica quasimodegeniti.

Civitatibus pro honore cum vino et cerevisia xxxij gl.

5 eod. d. in praetorio quando pagarunt pecunias Imperatoris pro vino et cerevisia xvj gl. Imperatori Cxxvj gl.

factori cum pecunia usus. Budissa iij szo.

fer. IIa. peter rothe magister peter cum Notario versus Budissin et Kothbus iij szo.

episcopo mysenensium pro honore et pro expensis in hospicio v szo.

vor den Brif do mete her di stat die hantwerker vnd arm vnd rich Begnote ij szo.

15 hern Ranvold von polenczig za erunge ij szo.

eyn fpher daz sich dirbrochin hatte zur smede xvj gl.

vm sethil zu bessirn xiiij gl.

20 vor eyn bog in den marstal viiij gl.

vm ysin daz man daz nistor gebessirt hat xviiij gl.

Dominic. misericordia dm. nuncius vers, sittaviam iij gl.

25 daz man die wasserfas gebessirt hat in der stat ij szo.

di knechte in der huthe xiiij gr.

fer. II. hartung vor ozwe groze sloz vnd vor rinkin zu den setheln xxxij gl.

23. vor den bref etc. diese urkunde ist nicht mehr vorhanden. 17. fpher, ein Pferd. 19. sethil, ein Sattel. 21. nistor, das weissthor. 27. huthe, Wacht, auf der Wacht; sie hüteten die strasse.

daz man die czune hat gebessirt vn di
stat. vij szo.

Sabato ad cyppam iij gl.

Domin. Cantate pro honore ducze glo-
5 ganie cum vino et cerevisia xx gl.

fer II. et III. in der huthe servis pro ex-
pens. ij szo.

Rybag et schwarze hannus pro censu
iij gl.

10 zu geleyte hern photen von schass-
lawicz. servis pro expensis x gl.

Kolax daz her den czins keyn Budissin
trug viij.

feria IV. daz man des Bothils hus ge-
15 macht hat. iij szo.

feria V. servus versus haynaw vj szo.

Sabato. Notarius von Budissin xl. gl.

pro honore civitatum cum vino et cerevisia
xxij gl.

20 Dominica ante rogacionib. Nuncio
versus tangirmunde 1. mr.

das man die schule Bedelit hat und gebes-
sirt vor Bret nagil et cymmyr. xj szo.

a carnis breuio usque ausensionis
25 dm. pro aueno et feno, viij szo. vij gl.

daz man daz Bir in der stat schaukte
viii gl.

kunne Bothener vor reiffin czu den Rore
Bothen xvij gl.

30 fer. IV. vor roreholz xl gl.

dem forster vor eyn armbrost xx gl.

Sabato den gefangin in stog v gl.

20. photo etc. sonst Bodo von Czastalowitz geschrie-
ben. Er wurde 1395 Vogt von Zittau.

Dom. p. assensio:re: vm hurnsalbe den
pherden viij gl.

fer. II. vor brunkindelen vi szo,

fer. IV. magist. ciuium cum franzkoni sug-
5 torf franzcko ysinhut c. advocato et fasellis und
mit den starazsen uf dem lande zu eym ta-
ge myt dem von hokinborn um di grenycz uf
der heyde vii szo. vii gl.

Der knechte gewand uf den somir viii szo.
10 xx gl.

Notari iiij szo. pro festimentis.

dem forster vor gewand

dem Bothil vnd hoher iiij szo.

dem hoher daz her eyn hink und vorsuch-
15 te, der weyt gestolin hat, und dem vorsprecher
1 szo.

In vigilia penthecostes, advocato
pro honore vij sc. servis pro bibalibus. In vig.
penth. jmr. pro piliis dominorum vii szo. xx gl.

20 fer. II. notarius versus Budissin pr. exp.
x szo.

dem von Kethelicz zu erunge an der myt-
woch xvj gl.

vor bir zu phingsten uf dem Rothuse vij
25 mr.

1. hurnsalb, *Hornsalbe, womit man die Hufe bestrich.*
5. faselli pr. vasalli, *die Vasallen, die bei der Stadt zu Le-*
hen gingen. 6. starazsen, *Staroste, die Ritter, Landherrn,*
im Gegensatze der Vasallen. An ein bes. Amt, wie bei
Stenzel Urkunden samml. p. 72. erwähnt wird, ist hier nicht
zu denken. 13. hoher, *der Henker.* 14. vorsuchte, *folter-*
te. 15. vorsprecher, *defensor, der dem Inculpaten zugege-*
ben wurde. cf. Sachsenspiegel I. art. 60. 61. 19. pilei
dominorum, *die Hüte, welche die Schöppen und Rathsherrn*
erhielten.

fer. VI. daz man eyn an der stupen hip
vi gl.

hensil smede 1 mr.

dominic. trinitatis Notarius vers. Sit-
5 taniam ex parte fasellis tres dies vi szo.

fer. II. Nuncio ad ciuitates x gl.

fer. IV. Captivis ad Cyppum vj gl.

vistelatoribus in die corporis xpi. pro biba-
libus 1 szo,

10 Dominic. post corporis xpi. Nuncio
usus. Mysen ad episcopum xij gl.

fer. II. den knechten in der huthe xviii gl.

dy woche daz man di scheffel ichte uff
dem Rathuse 1 szo. iiij gl.

15 daz man an dem czune geerbit hatte vf
der vyweyde xv gl.

Dom. ante festum Johannis. pro hon-
domino de wartenberg xviii gl.

In die Johannis. Nuncio versus Bu-
20 dissin iiij gl.

fer. V. vor Roreholz xxxj gl.

Sabato daz man dy erde us der Non-
nengasse furte xiiij szo.

Dom. post Johis. Imperatrise pro
25 cerevisia vj mr. pro fectura ij szo. Kolax
1 szo.

fer. II. magistro petro c. Notario vers.
stolpin ij szo,

fer. IV. ad cyppum v gl.

8. vistelatores, al. fistulatores, die Spielleute, Pfeiffer.
Sie mussten vor dem Leichname Christi hofieren, wie wei-
ter unten steht. 13. ichte, aichte, dass man das Scheffel-
mass aichte, visirte. 24. Imperatrise pro cerevisia, man
schickte der Kaiserin Bier zum Geschenke.

- fer. VI. Notario versus Sittaniam iij gl.
 Dom. post fest. petri et pauli.
 Pro honore Budissinensium x gl.
- 5 feria II, do man tedingte myt niclos von
 gerhartsdorf daz man mit dem voyte vnd den
 lantluthen vertrank an win und Bir xxviiij gl.
- fer. III. daz man dem meystir sine thor
 wedir machte di ym zustössin wart vj gl.
- fer. VI. dem czuchteger zu hantwark
 10 xxvj gl.
 dem kleynschmede vor sloz fesser vnd hals-
 bant iij szo.
- Dom. in die margarethe pro ho-
 nore dom. de Ketheliez xviiij gl.
- 15 fer. III. Noncio versus mysen sd dom.
 official. xvj gl.
- fer. VI. ad cyppum vj gl.
- Dom. ante Marie Magdalen dem
 stellemachir daz man di wagen bessirt xii gl.
- 20 episcop. Misenensium pro honore cum ce-
 revisia vj mr. pro uno plaustro.
- Abekreczil pro fectura hujus cerevisie ver-
 sus stolpin vj szo.
- Kolax xviiij gl. cum cerevisia.
- 25 Dom. post Jacobi Nuncio versus lu-
 banum ij gl.
- fer. II. peter rothe antiquus Rector cum
 notario versus loban. vj szo.
- feria III. pro cerevisia in praetorio.
 8 gl.
5. gerhartsdorf von Gersdorf. 7. meystir, der Freimeister,
 scharfrichter. 9. czuchteger, der Züchtiger, Henker.
 zu hantwark zu Handwerkszeuge.

fer. IV. peter. Rothe antiq. Rector cum notario versus stelpin cum aduocato ex parte civibus erfordie v szo. xiiii gl.

vor brife, daz man der erforder weyt vor-
5 keufin mochte iii szo.

Sabato. Nuncio versus erfordiam.

Dominica post fincla petri, das
man den thorm Buwite am Richiabacher thore.
iiij szo. vi gl.

10 dem Kannyngisser daz der flathen vnd kan-
nen gebessigt hat x gl.

fer. IV. ad cyppum vi gl.

Sabato nuncio versus Sagan vii gl.

Dominic. in die sct. Laurenczi pro
15 honore aduocato cum vino. et cerenijs ad nup-
ciaz i szo.

Dom. episcopo pro expens. in ospicio
vi szo.

pro honore aliorum dominorum viii szo.

20 fer. III. Notarius versus pragam cum cen-
su dom. imperatoris iii szo. cum fredelant fa-
molo de Koldiz. Item census dom. Impera-
toris Cxx szo.

In vigilia aasensionis marie. servis
25 pro bibalibus. iiij szo.

Dominic. in die dedicationis. Nun-
cius versus hartmansdorf apud Jonen elbij viij
szo.

3. erfordie, Erfurth war ein Hauptstapel - Platz des
Färberwaid. Von da wurde er über Görlitz nach Breslau ser-
fahren. 10. flathen. Es ist unklar, welche Art Gefässe
hierunter gemeint sind. flathe kann eine Flechte, auch ei-
ne Pfeife oder Flöte heißen. Vielleicht soll flascon, fla-
schen stehen.

fer. III. pet. Rothe et franzko ysinhut
usus. Budissin pro expens. iij szo.

fer. VI. Renuncientibus ciuitati iij gl.

Dominica in die Bartholomaei: ad
5 imagin. Beate virginis 1 mr.

Dominica ante nativitatis mariae.
dy erste Reyse alz man lute henus schick-
te die das fuer lechten uf der heyde der waren
Cxxxij dy vyre tage erbetin vñ spise vñ lon
10 xix szo. xiv gl.

dem Burgermeyster mit den scheppfin uf
di heyde xxv gl.

an metewoche an der quatertempil das man
zu dem andirmol fulk uf dy heyde schickte der
15 waz eyn theyl virzentage und an theyl drei
wochen dusse zu lone spize vñ koste xliij szo.
xij gl.

Vor hauwin schuffil grabeschit und exe
iij szo. vii gl.

20 feria III. pust mathey magister civ.
cum schabinis iterum sup. mericam xvij gl.

fer. VI. noncio versus vryenstad ix gl.

magistro civium pro salario iij mr.

Dominica post mathey. vor treme
25 zu der plezeniz Brugken x dl.

fer. IV. von der erdin zu furin us der
pechgasse xxxv gl.

Sabato den knechten dy mist us den stel-
lin trugin uf dy Baue xij gl.

4. ad imaginem etc. man kaufte ein Bildniss der heil.
Jungfrau. 7. lute henus s, Leute hinausschickte. 8. das
fuer lechten, das feuer löschten. 9. erbetin, arbeiteten.
13. quatertempil cf. Schers. 14. fulk, Volk, Mannschaft.
16. dusse, draussen. spize, Speise. 18. hauwin; Hacken.
grabeschit, Grabscheit, Spaten. 24. treme, Träumen, Balken.

den cymmairluthen di dye loubin vor-
srenktin xij gl.

Czwen knechten dy in dem hofe uf sente
petirs thorm wachten xiiij gl.

5 den cirkelern dy do cirkelten zu dem
hofe vertrunkin xxviiij gl.

den Kinbendern dy den hof Bescregin
hatten eyn halbfudir Birs vnd myt wyne vi mr.

den Hern von Bebirsteyn, den von Ke-
10 thelicz, hern Berkin, dem von strel myt andirn
gesten vnd landluthen zu erunge myt wine vnde
Bire xiiij szo. xxiiij gl.

fer. VI. post michahelis, servis cum peco-
ni^o Imperatoris versus Haynaw x szo.

15 Sabato pro honore dom. officiali myse-
nensi iij szo. xviiij gl.

Johanni Richinbach et franzkoni sugsdorf
pro salario ij szo.

Notario pro solaro ij mr.

20 Dem Roremeystir pro solaro vj mr.

tortori pro salario xiiij szo.

daz man der herin kinder keyn dem stul-
pin furte 1 mr.

hensil smede ix szo.

1. loubin, die Läuben an den Häusern, Verkaufsläu-
ben. Vgl. Grimm. Gr. III. p. 427. 5. zirkeln die Run-
de machen. Zirkler, Wächter, daher der Zirkel-Meister,
ein Posten, der in Görlitz erst in neuern Zeiten einging.

7. Kinbender. Ein Feuer beschreien, kann heissen: eskund-
machen, Feuer schreien. Es kann aber auch bedeuten:
durch Zauberworte ein Feuer zum Stehen bringen. Wer
sind nun aber die Kinbender? 20. Roremeystir, der Röhr-
meister, welcher das in Röhren zur Stadt geleitete Brun-
nenwasser besorgte, ein Amt, das noch jetzt besteht. 22.
der herin kinder, der Kaiserin?

R. L. Mag. N. J. C. II. 3. H.

15

a festo assensionis dm. usq. michaelis pro
afeno et feno vij szo.

uff den steynweg Lxxv mr. xij gl.

dem sarworchter daz her panczer hanczkin
5 gebessirt hat xlv gl.

(Hier schließt ein Fascikel.)

Noch folgen auf dem letzten Blatte dieser Rechnung:
versus pragam pro vino xiiij szo.

Vlemanno x mr. vi gl. vor munczgelt.

10 Nicze ysec xij gl. vor eyne lancze.

Nota distributa anno domini Lxxvi
et Lxxvij per Johannem ermylricum
et franzkonem sugstorf inschoata in
15 festo michaelis.

primo pro l. conductu peconie domini Im-
peratoris versus sittaviam 1 szo.

fer. IV, vor den Karin do man doz Bir
uffe furit xxviiij gl. vor nue seyl zu dem karrin
20 Lvj gl.

eod. die Nuncio dom. de Koldicz versus
Swidenicz xiiii gl.

Sabato. pro membralibus ad praetorium
xv gl.

25 Pro reformatione fornacis in praetorio et
de vllis.

Do. post commune septimana. x szo.
pro lingua ad praetorium.

3. steynweg; das Pflaster. Man verwendete die Sum-
me von 75 M. 12 gl. auf Strassenpflaster. 4. hanczken,
Handschuhe. 10. Hier hebt ein neuss Hest des Mac. an,
mit obiger Ueberschrift. distributa, die Ausgaben. 20. ka-
rin, der Karren. furit, auf welchem man führt.

Domin. post commune septimana
 ψ sco. pro lingua ad praetorium.

fer. IV. pr. serum ad falvum Beate virgini-
 nis, vnd kethen xv gl.

5 Dominica ante xi mylia virginum.
 Nuncius versus Konygisberg ad advocatum
 viii gl.

eadem septimana pro Reformatione
 stabuli equorum pro celindriis et assecibus et
 10 clauiculis et tegulis et carpentariis pro prezio
 vij szo.

Kolax versus len vij gl.

eadem septimana pro reformatione
 schole pro czelindriis et carpentariis xxij gl.

15 eod. die. Notarius versus Sagan ad du-
 czem xij gl.

Domin. ante Symonis et Jude. do
 dez keysers Brife quómen czu den steten
 pro vino et cerevisia ix gl.

20 eod. die nonciis ad civitates cum litera im-
 peratoris xij gl.

Dom. post omnium sanctorum der
 kucheler Bude czu machen vor eychen lat-
 ten schindel und nagil xxi gl. den cymmirluthen
 25 xii gl. zu trankgelde den knechten dy in gehol-
 fin habin v gl.

eod. septimana Johannes Richinbach peter
 Rothe cum notario versus pragam 1 szo. xvj gl.

Dom, ante martini zu erunge dem
 hofemeystir von der swidenicz xvij gl.

eod. septimana daz man daz thor uf der

3. serum, *steht für sera, Schloss.* falvum etc. *das*
Frauenthor. 4. kethen, *Ketten.* 23. kucheler, *Kuchenbä-*
cker. Küchler.

Nyse brugke gemacht hat und das hindir dem
spetal vor delin viii gl. vor eychin xv gl. vor
nagil ix gl. den cymmirluthen xij gl. zu fura
iiii gl. den knechten dy geholfen habin iiij gl.

5 Sabato in reversione dominorum de
pragae xii gl.

Dominica post martini daz man daz
thor am Richenbacher thorm nue machte, vor
delen 1 mr. vor eychen zu den engeln vnd zu
10 Bande xxi gl. vor yserne Band xv gl. vor nagil
xviiij gl. den cymmerluthen xviii gl. den knechtin
dy holfen hubin v gl. vor eyn sloz an das-
selbe thor xiiij gl.

eodem septimana vor unsser vrowen
15 thor zu Bessern xxij gl.

her peter schufeler pro expens. in ospicio
xxvij gl. In prätorio pro vino et cerevisia myt
Albrecht Kunthen und hern peter schufeler viij gl.

Dominica ante Elisabeth Notarius
20 versus karlesteyn cum advocato ad imperatorem.
fer. II. versus mysen fedeler ad episcopum
xxvij gl.

Nicze Rothin viij szo. pro equo.

Peter hunc ix szo. pro equo.

25 Sabatho nunciis ad civitates xi gl.

Domin. ante Natharino ducze glo-
gauie p. honore 1 sex.

Noncio versus Rademyricz ij gl.

fer. IV. Notarius versus pragam ex parte
30 accommunionis erfordensium iiij szo L gl.

Kolax cum litteris dom. Imperatoris
ad marchiones mysenensium versus hessin ex parte
civibus Erfordie vi szo.

9. engeln, *Angel.* 10. bande, *Bänder.* 2. hubin, *haben.* 30. accommunionis, *accordationis.*

fer. V. Ebirhard cum decem sagittariis versus
 cammencz x szo.

Dominica ad te leuavi. Noncio versus
 Budissin iij gl.

5 Civibus lobauie pro honore x gl.
 dem forster vnd sime brudir obir prebus-
 wald vor gewand 1 mr. iij gl.

Michel dem forster zu lichtenberg xxij gl.
 pro panno.

10 Dominica populus syon. pro hono-
 re civium lubanensium viij gl.

der knechte gewant vf den winthir iv szo.

Notario pro panno 1 szo.

dem Botkäl und dem Hoher iij szo. pro
 15 panno a festo michael usque ad festum lucie
 pro afeno et feno v szo.

Dominic. gaudete fedeler versus Zo-
 raw xvi gl.

Kolax xvij gl. pro panno.

20 fer. II. Notarius versus pragam ad domin.
 de Koldicz ex parte heyncze goetzen. iij szo.

Dominica proxima ante nativita-
 tim Xpi.

Petrus versus soraw xl gl.

25 pro honore advocati in vigilia nativitatis
 Xpi viij szo.

Sabato post nativitatem Xpi.

pro honore lubanens. x gl.

Dominic. post nativit. Xpi.

30 Wydener cum pecunia Imperatoris versus
 Kothebus cum advocato iiii szo.

Domino Imperatori CClxxxiv szo. xij gl.

21. heyncze goetzen, Heinke Schafgotsch.

VIII.

Bücheranzeigen und Recensionen.

[11] Neuer Necrolog der Deutschen. Zwölfter Jahrgang, 1834. Zwei Theile. (Mit dem Portrait d. Herzog Alexius von Anhalt-Bernburg u. d. Kgl. Pr. Geh.-Raths Dr. E. L. Heim) 1280 S. 8. Weimar, 1836. (4 Rthlr.) — Registerband über die ersten 10 Jahrgänge des N. N. d. D. In 3 Ordnungen. Ebend. 778. S. 8. (2 Rthl. 22 Sgr. 6 Pf.)

Der Necrolog der Deutschen ist ein Nationalwerk der verdienstlichsten Art, dessen ehrenwerther Herr Herausgeber und Verleger sich ein desto größeres Verdienst um das Vaterland erwirbt, je weniger er durch das lesende Publikum unterstützt und für die bei einem solchen Unternehmen unvermeidlichen großen Mühewaltungen und Kosten entschädigt wird. Möge er in dem lauten Beifalle aller derer, die solche Arbeiten, ihrer Schwierigkeit wie ihrem Werthe nach, zu schätzen wissen, *) einige Ge-

*) So urtheilten darüber die Bl. für liter. Unterhaltung:

„Jedermann kennt und achtet dieses Unternehmen, preist es als ein deutsches Volksbuch, ein Nationalwerk, erkennt seine Verpflichtung gegen dasselbe und dessen Urheber an u. — läßt es ungekauft. Also ein Mann in Deutschland hat Muth, den Todten seines Vaterlandes ein großes Monument zu bauen, und über 30 Millionen stehen herum, wenden den Rücken, wenn sie eine Schaufel voll Erde dazu tragen sollen, wie die Laffen u. Gasser, welche um die Feuerbrunnst herumstehen, oder um ein öffentliches Schauspiel und ausreißen, wenn ihnen ein Löscheimer angeboten, oder die Büchse beim Einsammeln präsentirt wird. Ja, wennes

nugthuung finden und nicht müde werden, ein Werk fortzusetzen, welches jedem Literator unentbehrlich ist, und jedem Deutschen lieb und werth seyn muß. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn wir durch unsere Anzeige im Bereiche der Lausitz demselben einige Theilnahme gewinnen könnten. Diese Anzeige kann sich jedoch, der Bestimmung dieser Zeitschrift gemäß nur auf diese Prov. beschränken. — Von dem in den beiden vorliegenden Bänden enthaltenen ausführlichern Lebensbeschreibungen gehören derselben 25 an. Zwölf davon sind aus unserm Magazin entnommen: wir wollen sie durch einen * bezeichnen. * No. 46. Ludw. David v. Schweinik. 72. Jos. Klaus in Seitendorf. 93. Christ. Ernst Herbig aus Beckmannsdorf. * 116. Dr. Christ. Friedrich Aug. Schröder aus Luckau. 143. Dr. Joh. Kobatsch, Berg- u. Hüttenphys. in Freiberg, geb. den 5. J. 1763. in Budissin. 172. Joh. Christ. Andr. Grolig, Dir. an d. Justiz- und Lehnkanzlei zu Pforten. * 178. Dr. Carl Gottfr. Baurstein, emer. Landphysikus von Görlitz. 198. M. Christ. Gottl. Schmidt, Pastor in

wenigstens eine Actienunternehmung auf Zucker, bairisch Bier, Champagner u. dgl. wäre! Ja wohl, Deutschland ehre sich selbst besser und lasse dies Familienbuch seiner Nation nicht untergehn. Wir erstaunen, welche Werke oft von Regierungen den Behörden zur Anschaffung empfohlen werden, je nachdem sich der Eine oder Andere den rechten Canal zu solcher Empfehlung zu verschaffen gewußt hat. — Daß dieses Werk — billig, zeitgemäß, eigentlich nach unserm Kulturstufes unentbehrlich — auf diesem Wege empfohlen worden sey, haben wir nirgend gelesen. Nun, so brüste dich, liebes Deutschland, mit deiner Kultur, deiner Pietät, deinen großen Erinnerungen, und laß den Nachbarn überm Rheine und überm Canale durch deine Lobpreisler verkündigen, daß 36 Millionen Deutsche etwa 360 Exemplare (also 100,000 etwa eins) dieses von Allen mit Recht gerühmten Todtenstammbuches kaufen!"

Schönbach bei Löbau. * 203. M. Joh. Chr. Fandé, Past. prim. u. Rgl. Superint. in Görlitz. * 212. Chr. E. Ludwig, Katechet in Zittau. 226. Lommatzsch, Sup. in Altenb, früher Past. in St. Schönau u. Zitt. 231. R. Gottfr. Herrmann, Oberamtsregier.-Rath in Budissin. * 237. Joh. Friedr. Rohde, Pf. zu Niemasthaleba b. Guben. * 242. M. Christ. Fr. Rhasa, Past. zu Oberoderwitz bei Herrnhut. * 269. August Gotth. Benj. Holsch, D. U. R. Advocat in Budissin. 296. Conrad, Diacon. in Neust. Dresden, geb. in Lichtenau. 305. Joh. Gottfr. Neumann, emerit. Rector d. Bürgerschule in Löwenberg (Vgl. Mag. 1835. I. 296.) 320. George Gottfr. Lebr. Hünicke, Hofpred. zu Cottbus. * 347. M. Matthäus Friedr. Schulze, Diaconus zu Hoyerswerda. 355. Aug. Ad. Ritsche, Städtewundarzt zu Dresden, gebor. in Pulsnitz den 10. Juli 1774. 358. Türk, Apoth. in Burgstadt, geb. zu Großludatz b. Lübben. 365. Erdmann, Pf. zu Mößen b. Merseburg, geb. zu Niedergörsten in der Nied.-Laus. 366. Christian Friedr. Tobias, Oberpf. zu Neulirch b. Budissin. * 397. Christ. Aug. Streckfuß, Prediger zu Sallgast u. Wormlage. * 398. Ludw. Rothe, Lehrer an mehren herrnhuths. Anstalten. — Außerdem sind fünf und zwanzig in der Lausitz verstorbene in den kurzen Anzeigen erwähnt, nemlich: Moskner, Malin, Kretschmer, Mirus, v. Stael-Holstein, v. Wolf, Dr. Ohle, Schwarz, Karig, Eißler, Brasch, Leisnig, Arnold, v. Fehrentheil, v. Zawadsky, Bredemann, Wigthum v. Eckstädt, v. Grauert, Körber, Bessert, Köhler, Trahel, Marche, Reißner. — So eben erhalten wir auch schon den 13. Jahrgang dieses verdienstlichen Werkes.

[12.] *Scriptores rerum Lusaticarum.* Sammlung ober- und niederlausitzischer Geschichtschreiber. Herausgegeben von der oberlausitzischen Gesellschaft

der Wissenschaften. Ersten Bandes erste Lieferung.
 Gedruckt im Selbstverlage der Gesellschaft, u. in Com-
 mission in der Heynschen Buchhandl. 1837. Lexicon-
 format. 224 S.

Wenn es sich auch nicht geziemt, daß die Gesellschaft der Wissenschaften ein von ihr selbst herausgegebenes Werk hier in ihrer Zeitschrift empfiehlt: so muß doch die Erscheinung angezeigt und von Seiten der Gesellschaft der Dank an die verehrten Mitglieder, welche die Arbeit geleistet haben, öffentlich ausgesprochen werden.

In Erinnerung an die hohen Verdienste, welche einst die lausitzischen Gelehrten, Stoll und Hoffmann, durch Herausgabe der so nützlich gewordenen *Scriptores rerum Lusaticarum*, Budissa 1719 sich um die Nachwelt erworben haben, ist die Gesellschaft entschlossen, nachdem über ein Jahrhundert in dieser Angelegenheit nichts geschehen ist, eine neue Reihe *Scriptores* zu beginnen. Wohl weiß sie, daß von ihrer Seite, außer der Arbeit, auch Geldopfer gebracht werden müssen; aber sie werden willig auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt.

Auch die neue Reihe beginnt, wie die frühere von 1719, mit einem hochwichtigen Manuscripte der zittauer Rathsbibliothek. Es ist das zittauische Chronicon des Johann de Gubin, das, seit Herr Dr. Haupt im Lauf. Mag. 1835, 37 f. und in Verz. Archiv. V, 5, 533 f. davon gesprochen, hat und seit es im Handbuche der Geschichte von Zittau, Vorrede S. IX. geschildert und oft benutzt worden ist, mehreren Gelehrten bekannter wurde.

Das Werk ist nicht bloß als ächtste Quelle eines Zeitraums der ältesten zittauer Geschichte, sondern auch, weil es sich, in einigen Partien, weiter verbreitet, höchst schätzbar, vorzüglich auch zur Geschichte des Hussitenkrieges unentbehrlich. — Auch hat es uns mehrere

sehr alte Urkunden treulich aufbewahrt. Es ist daher sehr gut, daß es dem zerstörenden Brande von 1757 entgangen ist. Es würde im Rathsarchive mit verbrannt seyn, hätte man es nicht kurz zuvor auf die Rathsbibliothek abgegeben gehabt. Von einheimischen Geschichtsforschern ist dies werthvolle Chronikon zwar von jeher benutzt, aber nie so durchgearbeitet und durchgeforscht worden, als dies jetzt von dem würdigen Herrn Herausgeber, dem Dr. und Ritter Ernst Friedrich Haupt in Zittau geschehen ist. Schon seit langen Jahren hatte derselbe eine einstige Herausgabe vorbereitet, eine höchst sorgfältige, ganz treue Copie genommen und zu den erläuternden Anmerkungen den Stoff gesammelt. Als unsere Gesellschaft den Plan der Herausgabe unsrer Quellschriftsteller faßte, ward alsbald Herr Dr. Haupt um Mittheilung seiner Arbeit gebeten und nun konnte durch sie das Werk würdig eröffnet werden. Zuerst ist, auf edelstem Papier und mit schönen neuen Lettern, der alte Text, der bald deutsch und bald lateinisch ist, mit diplomatischer Genauigkeit, und unten mit sprachlichen Erläuterungen begleitet, abgedruckt. S. 145 beginnen Sach-erläuterungen über die berührten historischen Punkte, die von der umfassenden und treffenden historischen Gelehrsamkeit des Herrn Verfassers zeugen. So ist nun jenes alterthümliche Werk zum jetzt bequemen Gebrauche jedem Forscher und Geschichtsfreunde bereit. Noch beginnt in dieser ersten Lieferung der Anfang des alten Chronikons des Johann Vereith v. Züterbog über Görlitz; später sollen die Fundgruben der Hafsischen Annalen über Görlitz eröffnet werden. Möge nur das Unternehmen von Seiten der Gelehrten des Vaterlands eine größere Unterstützung, als bisher, finden, und die weitere Herausgabe der Gesellschaft dadurch erleichtert werden!

IX.

Literarische Notizen.

101. An den Predigten von dem Consistorialrath Säuffer in Dresden wurden in der hall. Lit.-Zeit. 1837, No. 412. S. 287 f., neben Anerkennung ihres eigenthümlichen Werthes, die steifen Eingänge in reinhardtscher Manier, die oft skelettartigen Dispositionen, u. die Einschachtelungen im Periodenbau getadelt.

102. Jacob Böhmes Leben von Bullen, wird auch im Litt. Bl. d. allgem. K. Z. 1837 No. 92. vom theologisch-philosophischen Standpunkte aus richtig gewürdigt.

103. Bei Aderholz in Breslau ist unter dem Titel: „Provinzial-Recht der preussischen Oberlausiz“, eine Samml. von ungefähr 48 Gesetzen und Verordnungen, größtentheils aus dem Collectionswerke abgedruckt, und wo es nöthig war mit Anmerkungen begleitet, erschienen. Kostet 1 Rthl. 10 Sgr.

104. Der allgem. Anz. der Deutschen 1837, No 233 ff. enthält die Verfassungs-Urkunde der nordamerikanischen Academie der homöopathischen Heilkunst, deren Gründer und Präsident unser Landsmann der Dr. Const. Hering ist. Ueber diesen sagt in einem Nachworte der Redacteur, Dr. Hennicke, folgendes: „dem Gründer der Academie, dem Dr. C. H., geboren in Zittau, wo dessen achtungswürdiger, verdienstvoller Vater (der bekannte Musiker) noch lebt, wird die unsterbliche Auszeichnung zu Theil werden, in medicinisch-wissenschaftlicher Beziehung neben einem Benjamin Franklin und George Washington, den Hauptgründern des großmächtigen nordamerikanischen Freistaates in politisch-bürgerlicher Hinsicht, mit Dankbarkeit und Hochachtung genannt zu werden.“ Das erste Heft der Schriften dieser Academie

mie ist bereits erschienen und enthält die Eröffnungsrede des Dr. Hering und eine englische Uebersetzung von Hasnemanns Organon, so wie von Fahr's Handbuch der Homöopathie, von demselben.

105. Von dem Prof. Ludw. Ettmüller steht eine günstige Recension des epischen Gedächts „die Enkel Winkelrieds“ von Salom. Tobler, in der hall. Litt.=Zeitung.

106. Des ehrwürdigen Rector Siebells in Budissin Programm. „Die 4te u. 5te Fortsetzung seiner Abhandlung über die heilsame Einwirkung der Humanitätsstudien auf die Religion“ enthaltend“ Budissin 1837, 55 S. 4., hat in d. hall. Litt.=Zeit. 1837, No. 164 eine gerechte Würdigung gefunden, d. h. unbedingtes Lob erhalten.

107. Unseres Dr. Schneider „Weltgericht“ ward am 31. August in der Universitätskirche von c. 300 Sängern und Instrumentalisten, in Gegenwart des berühmten Componisten aufgeführt.

108. Bei der am 18. Sept. 1836 gehaltenen Versammlung der Naturforscher zu Jena, waren acht Mitglieder d. Oberl. Gesellschaft der Wissensch. gegenwärtig. Von diesen sprechen: Dr. Göppert über den Versteinerungsprozeß (in mehreren Sitzungen) über Wärmeentwicklung in Aronic., Pf. Brehm über das Betragen der männlichen Raubvögel, Dr. Reichenbach über Verwandtschaften des Pflanzenreichs, Versteinerungen in Dresden, Eyer von *Iacerta vivipara* etc., Graf E. v. Sternberg über Pflanzenversteiner., Dr. Schmidt aus Hohenleuben, Blicke eines Arztes auf Germaniens frühere Bewohner, Hofr. Tilesius über Meertyphonen.

109. Der Professor Hoffmann von Fallersleben, corresp. Mitgl., hat unter den Manuscripten der öffentlichen Bibliothek zu Valenciennes, eine wichtige Entdeckung gemacht. Er hat den in altdeutscher Sprache ums Jahr 883 verfaßten Siegesgesang, auf den Sieg Lud-

wigs über die Normannen wieder aufgefunden. Dieses literarische Denkmal, das Mabillon nach einer Handschrift der Abtei von St. Amand copirt hatte, war verloren gegangen und die Wiederauffindung ist von so größerem Werthe als die mabillonische Abschrift fehlerhaft ist. Herr Hoffmann hatte bereits eine Restitution versucht und in dem I. Theil seiner Fundgruben abdrucken lassen. Er wird jetzt mit Herrn Willems den Originaltext, nebst einem Facsimile der Handschrift, in Belgien herausgeben.

110. Die in Zittau befindlichen Melanchthonischen Briefe sind abgedruckt in Bretschneiders Corpus Reformatorum, Vol. I. Halae 1834.

111. Unter dem Titel: „Bilder aus d. Schulleben“ steht ein interessanter Aufsatz im „süddeutschen Schulboten“, Stuttgart 1837, N. 10 u. 75 ff. v. D. J. Kopf, Inspector und ersten Lehrer der Anstalt zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder in Berlin, aus Diesterwegs pädagogischem Deutschland der Gegenwart, oder Sammlung von Selbstbiographien jetztlebender deutscher Lehrer und Erzieher, Berlin 1837. Herr Kopf ist ein Oberlausitzer, Sohn des Schullehrers Kopf zu Collm, geb. 1788. Er theilt interessante Lebensbilder aus seinen Jugend- und Schuljahren mit.

Neue Schriften laus. Schriftsteller.

112. Reuscher, häusl. Aufgabebuch, zur Einübung der lat. Formenl. für die Anfänger. Cottbus b. Meyer. 1836. 8. 120 S.

113. Anleitung zu einer gründlichen und naturgemäßen Behandlung des Elementarunterrichts im Lesen und Rechtschreiben. Ein gemeinfaßlicher Auszug aus der Logographologie des Herrn geh. Kirchen- und Schulrathes D. Schulze. Für die Bedürfnisse der Elementarschullehrer und Seminaristen und als nöthiges Hülfsmittel beim Gebrauch des Ligeschen ersten Übungsbuchs für Leser

schüler, bearbeitet von Joh. Gottl. Dreßler, Director des Landschullehrerseminars in Budissin. Leipz. 1837. 8. 12 Gr.

114. Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum a Mustafa Ben-Abdallah, Katib Jelebi dicto et nomine Haji Khalfa celebrato, compositum, primum edidit, latine vertit et commentario, indicibusque instruxit G. Flügel, Prof. T. 1. Lond. et Lips. 1835.

115. Dr. Schmidt in Zittau, Ueber die Zustände der Verarmung in Deutschland, ihre Ursachen und die Mittel, ihr abzuhelfen. Zittau b. Nauwerk. 1837, gr. 8.

116. Klemm, Predigt am 10. S. nach Trinitat. das Gotteshaus ein Bethaus. Zittau 1837, gr. 8.

117. Semilasso in Africa. Adventures in Algier and other parts of Africa. 3 Voll. 8. Lond. 1836. (Vom Fürsten von Pückler-Muskau).

118. Literarisches Wochenblatt für Volksslehrer in Kirchen und Schulen — begründet vom Superint. Hoffmann in Waldheim, fortgesetzt vom Archidiaf. M. Hergang in Baugen — (von No. 24 an). Grimma, 1837. 4.

119. Hübners bibl. Historien, umgearbeitet von Weller, 8te Aufl. Leipz. 1837. Umgearbeitet von Lindner. 4e Aufl. Leipz. ebenfalls 1837 — 103te Ausg. Hübners. (Merkwürdig, daß der alte Kaufiser Hübner, nachdem er schon an 100 Jahr im Grabe schlummert, noch immer mit seinem Namen dem Buche Credit machen muß.)

120. Leop. Schefer (in Muskau), die Eroberung v. Constantinopel, Roman, 3 Bde. Bunzlau, 1837.

121. Dessen kleine Romane, Th. 1. die Geschiedene. 2. Unglückliche Liebe. 3. Das vergiftete Testament. Bunzlau, 1836.

122. Dessen Laienbrevier, 2te Ausg. 2 Bde. Berlin 1837.

123. Beschreibung aller naturhistorischen Gegenstände, welche auf den in der Grönsönschen Kunst- und Buchhd.

zu Breslau herausgekommenen neuen Wandtafeln zur Naturgeschichte abgebildet sind. Mit vorzugsweiser Beachtung der Kinder in Volksschulen bearbeitet von F. G. Fischer, Lehrer am Schullehrerseminarium zu Neuzelle. As Bändchen. Bresl. 1833. XII. 215 S. gr. 8. (15 gr.) Gelobt in der allg. Schulz. 1837, No. 9.

124. Die Liebe zu Jesu weihet unser Berufswirken. Pred. am 2. Sonnt. nach Ostern 1837, v. Joh. Gottl. Menzer, Hilfsprediger in Zweinaundorf. (Herausgeg. zum Besten d. Abgebrannten in Annaberg.) Leipz. 1837.

125. Das neue Testament, übers. und mit kurzen Anmerkungen versehen von F. W. Alt, Hauptpastor u. Scholarch zu Hamburg. Abth. 1. Matthäus, Marcus, Lucas. Leipz. b. Klinckhard, 1837. gr. 8.

126. Voigtländer zu Königsbrück, Entwicklung des Christenthums zur Welt- und Staatsreligion in Fragmenten, nach Spinoza. Ein Beitrag zu gerechten Würdigung seiner Theologie und Philosophie. Halle, 1836, gr. 8.

127. Hergang, vertraute Briefe eines Vaters an seine reisende Tochter, ein Geburtstags- u. Weihnachtsgeschenk für Töchter. Sulzb. 1830.

128. Böttiger, C. A. Opuscula et carmina latina, collecta et edita a Jul. Sillig. Accedunt effigies et specimen autographi beati auctoris figuraeque aeri incisae. Dresden, 1837.

129. Wilkomm, R. G., Die Jungfrau im Umgange mit Gott. Zweite verb. und verm. Aufl. Leipz. 1837.

130. Seidemann, G. E. (zu Leipzig, a. Zittau.) Die Wetterveränderungen und außerordentl. Naturereignisse des Jahres 1837, voraus bestimmt. Leipz. 1836. (Erlebte in 8 Wochen neun Auflagen.)

131. Rückert, Dr. Ernst Ferd. zu Königsbrück, Grundzüge einer künftigen speciellen homöopathischen Therapie. Leipz. 1836.

132. Erinnerungen aus meinem Leben, ein biographischer Denkstein, u. andre Mittheilungen, Leipz. 1836. — betrifft den Budissiner Wessel!

133. Rost, Opuscula Plautina, ed. C. M. Adalb. Lipsius. Vol. II. enthaltend Uebersetzungen. Leipzig 1836, gr. 8.

134. Petri's Handbuch der Fremdwörter. Ste Ausg. Dresden, 1837.

135. Weicker in Chemnitz. Altarrede bei der Beerdigung der in Folge tödtlicher Verwundung gestorbeneu Jungfrau Christliebe Amalie Mehnert, am 7. Juni 1837 gehalten. Chemn. 1837. 8.

136. Geschichtliche Nachrichten über den Bau der St. Johanniskirche in Zittau und Beschreibung der Feierlichkeiten bei deren Einweihung. Zittau 1837. 8.

137. Ausführliche Beschreibung der Festlichkeiten bei der neuen Weihung der Johanniskirche in Zittau. Nebst gesprochenen Reden, Gebeten, Festliedern, einer geschichtl. Einleit. und einer Abbildung der Kirche von der Abend. Zitt. 1837, gr. 8.

138. E. Willkomm u. A. Fischer, Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater. Bd. 1. Lieferung 1 und 2. Leipz. b. Wunder, 1817.

I.

Mittheilungen aus einem Reisetagebuche des Herrn Dr. von Anton.

In jener Blüthenzeit der deutschen Literatur, welcher wir so viele Meisterwerke verdanken, die ewig leben werden, wo so viele Sterne erster Größe am Himmel der Wissenschaft aufgingen und leuchteten, lebten auch in unserer Laufzeit eine Menge hervorragender Geister. Es genügt, die Namen von Anton, von Gersdorf, von Mayer, Kretschmann, Schachmann, Herrmann anzuführen. Der erstgenannte edle Begründer unserer wissenschaftl. Gesellschaft war ohne Zweifel von allen der Bedeutendste, ein Mann von ausgebreiteter und gründlicher Gelehrsamkeit, begabt mit einer lebhaften Phantasie und einer feinen Urtheilskraft, erfüllt von hoher Begeisterung für Kunst und Wissenschaft, ein tiefer Sprach-, Alterthums- und Geschichtsforscher, Numismatiker, Diplomatiker, Entomolog, Botaniker, Mineralog. Ueberall war er zu Hause, und gern ertheilte er jedem Rath und Auskunft. Bedeutend, die Wissenschaft fördernd, zum

Theil immer noch einzig in ihrer Art sind die von ihm herausgegebenen Schriften. Groß ist die Anzahl der Rezensionen und Aufsätze, welche er in die gelehrten Zeitschriften gab. Von allen Seiten her forderte man ihn zur Mitarbeit unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken und den vortheilhaftesten Bedingungen auf. Nicht unbedeutend, obwohl wenig bekannt, ist sein Antheil an vielen gelehrten Werken Anderer. Sehr ausgebreitet war seine Correspondenz. Die hinterlassenen Briefe, mit deren Ordnen ich so eben zu Stande gekommen bin, geben ein Register von 336 Namen. Raunt lebte ein bedeutender Gelehrter in jener Zeit, mit welchem v. Anton nicht im Verkehr stand. Es wird für viele interessant seyn, einen Auszug aus dem alphabetisch geordneten Register hier mitzutheilen.

Abelung, Bibliothek. in Dresden. Alter, Prof. der griech. Sprache in Wien. Andre, fürstl. waldeck. Rath u. Mitbegründ. d. salzmännischen Erzieh. Instituts zu Schnepfenthal. Anton, C. G. Prof. in Wittenb. Archenholtz. Freih. v. Arctin, Dir. d. kgl. Hof- und Centralbibl. in München. Backmeister, Inspect. des Gymn. d. k. Academie der W. W. zu St. Petersburg. Wahrdt, a. Heidesch. u. Halle. Wandke, G. S., damals Rect. d. Schule zum h. G. in Bresl., später Prof. in Krakau. Adam Barichevich, Pfarrer in Ugram. Becher, Contr. in Lauban. Beck, C. Dan., Prof. in Leipz. Becker, Rud. Zach., Reg.-Rath in Gotha. Becker, Wilh. G., k. s. Ant.- u. Münz-Inspe. in Dresden. Beckmann, Prof. in Göttingen. Behrnauer, Carl Gottl., in Budissin. Freih. v. Bengel in Mainz. Bertuch, in Weimar. Biener, Prof. in Leipz. v. Block, Freih. in Dresden. Blume, Secretair u. Amtsassess. in Reibersdorf. Bodmer, Prof. in Zürich. Böttiger. Boie, Etatsrath in Hannover. Graf v. Brühl in Pforten. Bruns, Prof. in Helmstädt. Büsching,

Prof. in Bresl. Leop. Grf. v. Buquoi in Lillend. Herm.
 Reichgr. v. Callenberg a. Muskau. C. Frdr. u. J. Aug.
 Cramer i. Kiel. Carus, Prof. in Leipz. Olabacz,
 Bibliothekar in Prag. Dobner, Rect. der frommen
 Schulen in Prag. Dobrowsky, Rect. d. Gymn. zu
 Olmütz. v. Dohm, damals Prof. in Cassel. Domi-
 nicus, Prof. in Erf. C. Fr. Eberhardt, Prof. i. Lpz.
 J. A. Eberhardt, Prof. in Halle. Eck, Profess. in
 Leipzig. Eichstädt, Prof. in Jena. Engelhardt
 (Richard Roos) in Dresden. Erhard, Prof. in Lpzg.
 Eschenburg in Braunschweig. Ettinger in Gotha.
 Fichte in Jena. Othin Frank, Prof. in München.
 Fulda, (v. Vater) in Mühlhausen. Gedike, Rector
 der Bürgerschule in Leipz. Geisler, Hofr. u. Bibl.-Dir.
 i. Gotha. Gercken. Salzwedel v. Gersdorfa. Messers-
 dorf. Gerle, Prof. in Prag. Gdding in Ellrich.
 Gräter in Schwäbisch-Hall. Joh. Groß, Gymnas.-
 Dir. zu Karlowitz in Syrmien. Gruner, Professor in
 Jena. Hacquet, Prof. in Lemberg. Hasche in
 Dresden. Hausen, Prof. in Frankf. a. D. Heeren,
 Prof. in Göttingen. Leuth. Heinze in Breslau. Hen-
 ke, Archiv-Secret. in Baireuth. Herrmann, Canzler
 in Budissin. v. Herzberg, Minister in Berl. Hey-
 natz, Prof. in Frankf. Heyne, Hofr. u. Profess. in
 Göttingen. Himmel, Musikdir. in Berl. Hirsching,
 Prof. in Erlangen. Hofmann, Professor in Dorpat.
 Graf v. Hofmannsegg in Rammenau. Zahn, Frdr.
 Ludw., in Berlin. Jördens, Rector in Lauban. J.
 v. Klaproth, aus Warmbrunn. Kloss, Pastor in
 Leube. Ludw. Th. Kosgarten. K. Fr. Kretsch-
 mann, (Ringulf) in Zittau. Lavater in Zürich. F.
 G. Leonhardi, Prof. in Leipz. N. G. Leske, Prof.
 in Leipz. Linhart, k. k. Secret. der Landhauptmann-
 schaft in Krain zu Laibach. J. G. Lipsius, Secret.
 d. k. Biblioth. in Dresden. Ldsch, Geh. Assistenz-Rath

in Anspach. Christ. Fr. Ludwig (Erdynion) Prof. in Leipzig. Joh. Christ. Majer, Prof. in Lützen. F. A. Freiherr v. Manteuffel, geh. Referendar und Hofr. in Dresden. C. G. Meißner, Appellationsr. in Dresden. A. G. Meißner, Prof. in Prag. D. J. Merkel in Dresden. Meusel, Prof. in Erlangen. A. L. Millin, Membre de l'Institut à Paris. Joh. Nast, Prof. in Stuttgart. Nathe, Maler in Leipzig. Nemnich, Licentiat zu Hamburg. Fr. Nicolai in Berlin. v. Nostitz-Jänkendorf, nachmal. Conferenzminister in Dresden. B. Nowakowig in Wien. Nyerup, Königl. Bibliothekar in Kopenhagen. Oberreit, k. s. Finanz-Oberbuchhalter in Dresd. Poetsch, Auff. bei d. kgl. Natural.-Samml. in Dresden. Parizel, Director der Normalschule in Prag. Pelzel, Prof. in Prag. Penzel, Prof. in Laibach. Dr. C. A. Peschek in Zittau. Pfingsten, Prof. in Erfurt. Posfelt, Biblioth. in Prag. Pubitschka, Eriesuit in Prag. Elise v. der Recke. Franz Volk. Reinhard aus Erlangen. Reinhold, C. L. Prof. in Kiel. Reinwald, Biblioth. in Meiningen. Reitz, Prof. in Epz. Riem, Amtrath in Dresden. Rüdiger, Profess. in Halle. Schirach, Statsrath in Altona. W. W. Schlegel. Fr. Schlichtegroll in Gotha. Schldzer, Prof. in Göttingen. Schott, Prof. in Leipzig. Schulz in Niesky. Schwarze, Rector in Gblliz. v. Seibt, Prof. in Prag. Thier, Stadtphysikus in Celle. Von Trosky, Präsident in Lützen. Joh. Sev. Vater in Königsberg. Vulpius, Bibliotheksecret. in Weimar. Von Wagner, Finanzrath in Dresden. Weiz, Dr. Medio. in Raumburg a. d. S. Wiarda, Secret. zu Zurich. Wieland in Weimar. Wolf, Professor in Leipzig. Wolke, Fürstl. Dess. Rath in Dresd. Words, Superint. u. Past. in Priebus. Wurmb, Minister in Dresd. Young, zu Bradfield-Hall in Engl. Zeune,

Prof. in Berlin. C. W. B. Zimmermann, Profess.
in Braunschweig.

Zu der großen Menge der Briefe an v. Anton sind wenn auch nicht alle, so doch die meisten Gegenschreiben desselben, einige Quartbände füllend, in Abschrift oder Concept vorhanden.

Dieser Briefwechsel ist für die Gelehrten- und Literaturgeschichte der damaligen wichtigen Periode von nicht geringer Bedeutung und würde mit Auswahl mitgetheilt, gewiß ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen, als mancher bereits gedruckte. Namentlich ist die Correspondenz mit Böttiger (142 Briefe), Catus, v. Herzberg, Heyne, Kreisemann, v. Mantouffel, v. Millin, Mathe, Reich, so wie mit den berühmten böhm. Gelehrten zum Theil lateinisch, französisch u. engl. geführt, vorzüglich reichhaltig und anziehend. Ich glaubte, dieses vorausschicken zu müssen, um den geehrten Leser dieser Mittheilungen auf den richtigen Standpunkt zu stellen, von welchem aus dieselben, und der Mann der sie aufzeichnete, in Beziehung zu der damaligen Gelehrtenwelt zu betrachten sind. Sie sind einem Tagebuche entnommen, welches v. Anton auf einer Reise über Dresden nach Weimar, Jena, Gotha und zurück im Jahre 1798 führte, u. welches außerdem noch manche Specialitäten, Beschreibungen und Bemerkungen enthält, welche kein allgemeineres Interesse haben; weshalb ich auch glaubte, die Reiseberichte nicht unverkürzt in diese Zeitschrift aufnehmen zu dürfen, sondern nur das daraus zu ziehen, wovon ich überzeugt war, daß es für die verehrl. Leser anziehend seyn werde, u. welches somit die Berechtigung zu einer öffentlichen Mittheilung in sich selbst trägt. Möchte ich mich in der Auswahl nicht getäuscht und weder zu viel noch zu wenig gegeben haben!

Der Herausgeber.

Den 21. Aug. Budissa.

... Ich besuchte Gedicken. Er wird doch wohl ohne Ablegung des Religionsoides wegkommen, und wenn man darauf bestände, sagen, er würde das Amt nicht angenommen haben, wenn er dieses vermuthet; er sey nun hier mehrere Jahre angestellt, und Niemand könne ihn einiger Heterodoxie bezüchtigen, auch wolle er allensfalls gar nicht Religion lehren, wenn man ihm nicht traue. Im Preussischen giebt es jetzt keinen Religions-Eid, sondern wie schon Teller gesagt, wird jeder Geistliche auf die heilige Schrift und auf den behutsamen Gebrauch der symbolischen Bücher angewiesen. . . .

26. Aug. in Dresden.

Besuch bei Herrn Merkel. Er hat im Willen, ein Handbuch über die Oberlausiz für Kinder zu schreiben, wenn einmal von der Oberlaus. Gesellschaft die Topographie erschienen seyn wird. . . .

Der Hofr. und Geh. Referend. Baron v. Mantuffel kam um drei zu mir, und so lernten wir uns nach einer mehrjährigen Correspondenz kennen. . .

Richards Revolutions-Almanach ward anfangs, weil der Titel täuschte, von dem Consistorium verboten. Irgend ein Minister bekam ihn aber zu lesen, fand ihn ganz vortreflich, und die Regierung beschloß, dem Verfasser nicht allein schriftlich, sondern auch thätlich zu danken. Es ward daher von ihrer Seite an R. geschrieben, ihm für das schöne Werk gebührende Achtung bezeigt, und 100 Exemplare bei ihm bestellt; R. antwortete, dankte für den Beifall, versicherte daß er das Werk nicht verlegt habe, sondern daß es bei Dietrich in Göttingen zu haben sey und er daselbst die 100 Exemplare bestellt habe, so wie er sich freue, daß der Revol.-Alman. trotz der Confiscation in Sachsen gelesen werde. Man hatte also den Verdruß zu hören, daß man mit dem Geschenck nicht angekommen sey, und mußte auch erfahren,

wie unverbient der Revol.-Almanach verboten worden sey.

Die Nachricht, welche mir Herr Baron v. Manteuffel sagte, daß Elise bei seiner Frau sey, überraschte mich außerordentlich. Mit innigem Vergnügen erinnerte ich mich an die angenehmen Stunden, die ich 1791 mit diesem geistreichen Weibe in Karlsbad, Herrnhut und Riesky genoß. Abends ging ich zu ihm, nachdem ich vorher den verfallenden Garten, der ehemals der Gräfin Mosczincka gehörte, aber wegen des schlechten Wetters nur wenig besehen hatte. Dieser Garten, der noch einige hübsche Statuen und ein von außen hübsches Haus hat, ist unter drei Käufer vertheilt worden, das schöne Holz ist ausgehauen, und nun stehen kleine jämmerliche Pflanzungen da.

Elise! — o was ist Wiedersehen für ein herrliches Geschenk. Wie herzlich war dieser Gruß des Wiederfindens, das so unverhofft kam. Und welch ein Weib! Sie sieht besser als vor acht Jahren aus, und doch war sie vor kurzem dem Tode nahe. Unsere Unterhaltung ward bald sehr interessant; sie hat noch das Feuer, das sie stets besaß.

Die Frau des Geh. Referend. v. Manteuffel, eine geb. Wagner, ist ein geistreiches, talentvolles Weib, weniger glänzend als Elise, vielleicht weil sie es weniger seyn will. — De Luc war in Dresden gewesen, und hat auch sie mit seiner schmärischen Geognosie gefesselt. Er hat so sehr Beifall geerntet, daß der Minister Gutschmidt sich zwei Stunden mit ihm unterhalten, und ihm dann versichert, daß nur sein Dienst beim Kurfürsten ihn abhalten könne, sich länger mit ihm zu beschäftigen. Und doch versteht er nicht die Anfangsgründe der Mineralogie.

In Tharand wohnt ein Emigrirter, Rougemont, der sich ein eignes Local-Cabinet von Mineralien der Tha-

rander Gegend gesammelt hat. Dieser triagt Gerst mit dem unkundigen Göttinger Professor, worüber Wagner, der auch dahin gekommen war, um de Luc zu finden, in die größte Verlegenheit kommt, und nur immer klagend in der Ferne herumgeht, um nicht in Verlegenheit zu kommen. Er beschrieb mir ihn auch als einen eignen Mann ohne alle Kenntniß die für den Grognoften gehört, wie mir auch Neumann aus Löwenberg ihn schildert.

Der Hofrath Köhler und Secretair Seifert, der beste Uhrmacher in Sachsen, sind auch in Gotha gewesen, bei der Zusammenkunft mit la Lande. Man hat den Himmel beobachtet, über das neue Maas gesprochen, und getänzt und gesungen, so daß man in dem alten Manne, dem großen Astronomen, immer auch den heitern, lustigen Franzosen fand.

Bei Manteuffels sprachen wir über Physiognomie, und ich behauptete, daß durchaus der Charakter des Menschen in seinem Gesichte liege, daß sich das Gesicht ändere, wenn der Charakter sich wandelt, oder eine Leidenschaft vortritt, und daß der erste Blick, mit dem man einen Menschen ansähe, gewiß der richtige sey. Etise erzählte mir Folgendes. In Petersburg habe sie auf der Academie einen Schädel getroffen, über den sie erstaunt sey, und gesagt: „Gott, auch der war mein Bruder! Was für Gedanken mochten bei diesem wohl zu finden seyn?“ Der Inspector habe ihr darauf geantwortet: „o den Mann, dem dieser Schädel gehörte, hätten sie einst in Petersburg sehen sollen. Er war weit hinter Kamtschatka her, um den Ort zu sehen, von wo die Befehle kamen.“ Er habe darauf bei der Abreise gesagt: Eure Sachen u. Einrichtungen sind ganz gut, aber für uns nicht genießbar; da wir ihrer nicht empfänglich sind, so können wir sie nicht brauchen. Und dieser Kopf sah abscheulich aus, und konnte doch wirklich den nicht kleinen Gedanken faß-

sen, den Ort zu sehen, von welcher die Gesetze kamen, konnte den richtigen Schluß machen, daß die dafige Cultur oder Luxus nicht für Kurilen passe!

Elise hatte in Böhmen einen Todtenkopf geraubt, um Blumenbachen einen ächten Slavenschädel zu senden, sie wollte mir ihn auf mein Erbieten ihn von Gotha aus zu senden, mitgeben, vergaß es aber nachher. Ihnen eigenen Kopf hat sie auch nach ihrem Tode Blumenbachen zugesagt. Elise verlor ihre 19jährige Mutter da sie selbst noch kein Jahr alt war, hatte aber so viel Gutes von ihr gehört, daß sie sie stets mit Christus verglich. Bei Gelegenheit von der Verfluchung des Feigenbaums, sagte sie einmal, meine Mutter war doch noch besser als Christus, denn das hätte sie nicht gethan. Elise, die in Berlin oft zu ihrem Verdruß von Nicolai weg zu der Königin gerufen ward, wo sie sich nur ermuntern konnte, hatte einmal daselbst folgenden Traum:

Ihr träumte, sie sey bei Nikolai and werde zur Königin gerufen. Mißvergnügt habe sie endlich gesagt, wartet, dem will ich abhelfen. Ich bleibe da, und schicke bloß ein Maschinchen hin, das gut genug dahin ist. Darauf habe sie ihr Ich aus der Brust gezogen und das Maschinchen instruirt, wie es sich verbeugen, und einen Ton hervorbringen solle. Die Stianne habe sie sich behalten. Aus dem Fenster habe sie nachgesehen und gefunden, wie Maschinchen die Schleppe aufgehoben, als sie bei einem Misthaufen vorbei gegangen; wahrlich habe sie gesagt, das geht sehr gut, Maschinchen hat noch zu viel Verstand für den Hof.

Pabst v. Oheim in Freiberg hatte sich viel Kenntniß von England, und so viel erworben, daß er zuletzt dreist behauptete und glaubte, daselbst gewesen zu seyn.

Das politische Journal ist allem noch in Petersburg erlaubt. Es werden 16,000 Exemplare gedruckt.

Bei Ranteuffeln waren zum Abendessen die Gebrü-

der Schlegel, beide Professoren in Jena, und noch ein dritter Professor. Mit Aug. Wihl. Schlegel, dem Uebersetzer des Shakespeare, ward ich vorzüglich bekannt, und wir unterhielten uns über mancherlei Angelegenheiten. Er wünschte sehr, daß ich den Gedanken, Aderlung zu berichtigen und seine Diktatur zu beschränken, ausführen möchte. Auch sprach er viel mit Elisen über Shakespeare, und wie sehr ihn Garrik, um ihn genießbarer zu machen, verdorben habe. Das engl. Kupferwerk über den Shakespeare findet er nicht sonderlich. D. Verf. v. Leberechts Volksmärch. heißt Lief u. privatim. in Berl.

28. Aug. in Leipzig.

Ich besuchte verschiedene Personen, zu andern führte mich Herr Professor Carus.

Der Aufsatz über die angefangenen Werke, welche die Gelehrten nicht vollenden, der vor einiger Zeit im Allg. Liter. Anz. stand, war dem Herrn Wenk zur Censur geschickt worden, da er nun bei Becken sehr starke Ausdrücke fand, z. B. was soll man von einem solchen Manne halten, der so handelt, so sendete er das Mspt. an Beck, anstatt es zurück zu geben, der sich nicht allein darüber ärgerte, sondern vielleicht auch die Hand kannte, und so viel bewirkte, daß die starke Stelle nicht die Zensur erhielt; daher steht in dem A. L. N.: „hier darf nicht weiter gedruckt werden“. Darum schor sich Wenk freilich nichts, ob dem Verfasser des Aufsatzes, wenn Beck die Hand kannte, Verdruß entstand.

Mit Carus war ich auf der Universitätsbibliothek, wo ich den Profess. Kündl fand und kennen lernte. Nicht viel versprechendes. Püttmann hat seine Bibliothek vermacht, doch mit der albernen Bedingung, daß sie ungetrennt beisammen stehen müsse, so wie der Hofrath Böhme that, welches natürlich einem Bibliothekar sehr viel Mühe macht, wenn drei Kataloge gehalten werden müssen. Nachher ging ich allein hin, wo ich Beck

traf. Die Bibliothek hat große Lücken, alles ist in Unordnung, zumal die Manuscripte, und man kann nicht einmal wissen, ob alles da ist, was Zeller notirte.

Mit Beck sprach ich viel über Hezel und er war mit mir ganz einverstanden, über die Schlechtheit seines Buches über Griechenland. Das Manuscript hatte ein Leipziger Buchhändler gehabt und ihm gewiesen, er hatte aber den Druck ihm widerrathen, und wunderte sich, daß er doch einen Verleger gefunden, so wie ich mich wunderte, daß die Recensenten das Werk lobten. Beck sprach über den Recensenten-Unfug, und ich sagte ihm, daß die Göttinger Anz. einige 100 Rthlr. jährl. einbüßten., also nicht immer für gute Recensenten sorgen könnten. Beck meinte, die Regierung handle dort besser als die sächsische, welche nicht für nöthig erachte, daß die Universität eine gelehrte Zeitung nöthig habe, und dazu Unterstützung bedürfe. Er war mit mir einverstanden, das Etymologisirer betreffend, das Hezel wieder zum Rudbekianismus herabwürdigte.

Auf Weigangs Museum waren nur wenig Personen. Es findet auch nicht die erwünschte Unterstützung und wird überhaupt nur wenig besucht. Mit Beck sprach ich auch über die entschlafenen Horen. Er scheint auch von dem Athenäum, das die Gebrüder Schlegel unternahmen, sich nicht viel zu versprechen.

Leipzig wird außerordentl. verschönert u. angebaut. Wo ein altes morsches Haus ist, reißt man es ein und baut ein neues. Auch wird auf einer alten Bastei ein großes Gebäude zu einer Bürgerschule gebaut.

Die Nikolaikirche ist doch zu überladen, und ihre alten gothischen Pfeiler waren mir lieber, als ihre Palm-bäume, so wie mir auch die einfache Domkirche in Meissen lieber ist. Die gewürfelten Steine schleifen sich ab, zumal die bei dem Altare von dem Knien der frommen Kommunikanten. Und wie klein ist die Kirche gegen die Görlitzer. Will man schöne Kirchen haben, so baut man

ſie ſo niedrig, wie die griechiſchen Tempel waren, ſind ſie hoch, auch nur wie die Mikolaitirche, denn ſehen Palmbäume und Säulen nicht gut aus, und man laſſe die griechiſchen Pfeiler unangetaſtet, die ſo viel Größe bei ſich führen.

Carus ſprach mit mir bei einem Spaziergange durch die ſchönen Malagen um die Stadt, über ſeinen Wunſch, daß man ein homeriſches Lexicon erhalten möchte, in welchem die Bedeutungen der Wörter nach der Zeitfolge angegeben würden. Ich ſagte ihm, daß er dies thun könne und ſolle, und man auf dieſem Wege vielleicht am beſten ſehen würde, wo Wolf Recht habe, und man die ſpättern Rhapsodien gewiß erkennen würde. Er verſicherte mich, daß er dieſes Wolfen ſelbſt einmal geſagt, in Leipzig, wobei ein Seminarist vorlaut angefangen, das ginge nicht, beweiſe nichts. Wolf hatte aber gemeint, der Gedanke ſey ihm ſehr wohl eingefallen, er zweifle nicht an der Ausführbarkeit. Aber in ſeinem Commentar hatte er an denſelben nicht gedacht. Doch jetzt hatte er ihn ſehr richtig geſagt.

20. Aug. Leipzig.

Den Domherren Dr. Kau beſucht, meinen alten Freund und Bekannten. Er heirathet nicht, weil er zu alt geworden, ehemals mochte ihn keine, und da er nun leben kann, ſo hat er alle Anträge, die ihm geſchehen, abgewieſen, weil im Grunde nur Mädel verſorgt werden ſollten.

Der dritte Profeſſor der Rechte, jetzt Dr. Biemer, iſt zwar Domherr in Naumburg, wird aber nicht präſentirt und inſtallirt, ſondern bekommt jährlich etwa 68 Rthlr. 20 Sgr. Der dritte Profeſſor der Theologie hingegen hat als Kanonikus bei der Kollegiat-Kirche in Zeitz, Sitz und Stimme.

Mittags ſpeiſten wir bei Carus, wo der Prof. Rosenmüller und zwei junge Schweden, Linning, mit aßen. Rosenmüller wird ſich nun auch auf die perſiſche Sprache legen; wozu ich ihn, wegen der grammatiſchen

Neulichkeit mit den germanischen Sprachen noch mehr anfeuerte.

Aleuter kommt nach Kiel, ohne daß es eine Dank giebt, als Spion gegen Edermann, dessen Orthodoxie man nicht recht traut. Stollberg ist die Veranlassung dazu.

Spitler, auf den die Stände so viel hofften, hat sich auf die Seite des Herzogs geschlagen, von dem er doch so gut als außer Activität gesetzt worden ist. Bei dem Vorigen stand er besser. Die Aussicht wegen der Streitigkeiten zwischen Herzog und Ständen ist so kritisch, daß man nicht weiß, wie sie sich beendigen soll.

Des großen Linne's Frau haßte ihren Sohn so sehr, daß wohl kein Beispiel eines solchen Mutterhasses zu finden seyn dürfte. Sie hat ihn auch zu Tode gemartert.

Gestern beim Spaziergange warf auch Carus die Frage auf: Was ich zum Gange und dem Schicksale der christlichen Religion denke. Ich fragte ihn, ob er sich aus der Geschichte der Menschheit nicht der ewigen Verwandlung der Begriffe, wenn sie eine geraume Zeit gedauert hätten erinnere? Wir verirrtten uns von diesem Pfade auf den daneben liegenden. Der Mensch, meinte er, sey anfangs ganz Thier gewesen, das auf vier Füßen gegangen, und ich setzte hinzu, hat auch wie andre Thiere einen Schwanz gehabt, wie der jetzt unnütze noch existirende Knochen, als Fortsatz des Rückgrades beweiset; er kannte keinen Gott, sondern erbachte sich selbst, und so ward die Natur, so wurden Gestirne, Menschen und Fetische seine Götter. Was ist Gott, wie ward die Welt, aus nichts oder aus etwas? beides können wir uns nicht denken. Ich stelle mir Gott als das erste höchste Wesen vor, als das punctum saliens, von dem sich alle Dinge entwickelten, wie der Faden vom Kneul, daraus folgt aber, daß alles das, was durch dieses Wesen entstand, im einzelnen nicht größere Vorzüge besitzen

kann, sondern es kann entweder die nämlichen Fähigkeiten haben, oder da das Ganze in unzählbare Theile zerfiel, nur so viel besitzen, als jedes zu seinem Antheil erhielt. Da nun unter diesen hervorgebrachten Dingen sich der Mensch befindet, der große Kräfte, Verstand und Willen besitzt, sich einen Gott, eine Fortdauer nach dem Tode denken kann, so muß doch das Wesen, von dem er entstand, entweder die nämlichen, oder größere Fähigkeiten besitzen, und Gott kann keine bloße Idee seyn.

Nach drei Uhr Nachmittags fuhren wir mit dem jungen Geißler, Stud. jur., zu Herr Plossen nach Schönfeld, wo wir eine große Gesellschaft an der Tafel fanden, unter andern Herrn Buchhändler Crusius, Frau und Tochter, Secretair Thiele, einen Commerzienrath Treutler und seinen Sohn aus Waldenburg in Schlessien, die mit Treutlern in Danzig verwandt sind. Der Comm.-R. Treutler kam aus Karlsbad u. erzählte, daß alle preussische Unterthanen am Geburtstag ihres Königes daselbst einen Freiball gegeben. Dazu erlegte jeder fünf Rthlr. Alle Badegäste wurden zu Ball und Soupee eingeladen, acht Grenadiere aus Ellenbogen machten die Ehrenwache bei des Königs Bildnisse, u. wurden nachher gespeiset, mit den übrigen Brocken. Jeder Gemeine erhielt 2 und der Korporal 3 oder 4 Rthl.; ich weiß nicht mehr wieviel. Uebrigens ist es heuer sehr steif in Karlsbad gewesen; vorm Jahre nicht, da die Herzogin von Kurland, wie gewöhnlich, einen humanen Ton angegeben hatte.

Wir sprachen etwas über die französische Revolution, Treutler meinte, wenn man ihr nichts zu verdanken habe, so sey es gewiß ihr König, der ohne dieselbe sicher ein anderer Mann geworden seyn würde. (?)

1. Septb. Weimar.

Ich besuchte bald Böttigern, wo ich den Bergsrath Dr. Schoen antraf, bald darauf kam Wielands

Privatskret. Lütgemeier, dann Falk und zuletzt Mounier. Letzterer spricht noch wenig Deutsch, versteht es aber. Falk erzählte von dem Tumulte in Halle, der sehr sonderbar scharf geahndet werden soll, wowider aber die Akad. eine sehr ernste, kraftvolle Gegenrede eingereicht hat. Die Universität soll Gefängnisse bauen, die Studenten einsperren und bei Wasser und Brod äßen, den Ueberwiesenen aber Produkte geben lassen, in Gegenwart der anwohnenden Professoren. Klein hatte davor berichtet, daß dies keine Strafe für gesittete Stände in gesitteten Staaten sey, sondern für rohe Nationen gehöre, die man roh behandeln müsse. Der Jurist Sprengel hatte vorher schon die Sache auf andern Weg geleitet, die Studenten in einen Saal zusammen treiben und dort ein Protokoll aufnehmen lassen, aus dem man wenigstens in Berlin erschen konnte, zu welchen Stunden die Studenten in Lauchstädt, Kaffeehäusern und Dörfern aufliegen. Man glaubt, die Universität werde die Gerichtsbarkeit verlieren. Falk meinte, die Professoren hätten vorgestellt, oder vorstellen sollen, daß Sr. Majestät geruhen möchten, die Produkte wieder in den Schulen einzuführen, damit man nicht nöthig hätte, sie bei den Akademien anzuwenden.

Mounier kam hin, ein pffiffiger, schlauer Mann, voll gründlicher Kenntnisse. Er versteht deutsch und spricht es etwas, und ist äußerst zuvorkommend. Wir sprachen über de Luc und seine mineralogischen Kenntnisse, die er in der Lausitz zc. zeigte.

Wegen der angenehmen Nachricht von Buonapartes Niederlage gab der Adel in Weimar einen großen Thee.

Wöttiger war wider die Schlegels und ihr Athenäum, wegen ihrer großen Arroganz; aber die Hören waren auch um nichts humaner. Weimar gab freilich

den Ton gegen Kant an und setzt ihn fort, seitdem zumal der verbe Ficht's caper grog's geworden ist.

Gruner's Frau, ehem. seine Köchin, läßt durch aus keine Fremden zu ihrem Mann, und nur der Titel eines Studenten oder die Gestalt eines Kranken findet Gnade, weil sie von beiden einiges Verdienst erwartet.

Jean Paul Richter zieht auch nach Weimar.

Kant bekommt ein Frei-Exempl. von dem N. L. Merkur. Falk meinte, es sey dies ein starker Beweis von Unbefangtheit, da das neueste Stück einige sehr verbe Aeußerungen gegen ihn enthält.

Böttiger versichert mich, die Rosenkreuzer spukten noch in Dresden, und Würmb sey selbst noch dabel.

3. Sept. Jena.

Gestern Abends war es sehr finster auf den Straßen, die Laternen werden erst zu Michael angezündet. Um zwei Uhr fuhren wir nach Jena, nachdem gestern meine Anwesenheit an Vertuch, der jetzt dort ist, gemeldet worden war. Die Chaussee ist gut, und selbst den steilen Berg in den Kessel herab, in welchem Jena liegt, wo der Weg schneckenförmig geht, daher auch die Schnecke heißt. Diese Schnecke, die an manchen Orten außerordentlich steil und an deren Rande der Abgrund ist, zumal an einem Orte, wo eine Art von Bastion, oder vielmehr Brustwehr in einem Halbzirkel aus der Tiefe herauf gemauert werden mußte, fahren die Rutscher ohne zu Hemmen hinab, und ohne Vorsorge hinauf, und die Leute aus Weimar und Jena steigen nicht erst aus dem Wagen. So elend und öde, von Gott und Natur verlassen, der Weg von Weimar nach Jena, so romantisch schön ist es in dem Kessel, wo Jena liegt. Es hat viel Aehnlichkeit mit Karlsbad, nur ist das Thal weiter, reicher an Landschaften, und an mehreren Berghängen, Sommerhäusern und Gärten, auch sind die Gebäude besser.

Ich wollte zu Bertuch gehen, der in der sogenannten Literatur wohnt, wenn er in Jena ist, und wagte mich ohne Führer aus dem schwarzen Wärf in der Stadt, weil ich in Weimar hörte, daß jedes Kind die Literatur zu zeigen wisse. Allein mein Versuch bei einem Studenten und bei einem zweiten, diesen allberühmten Ort zu erfahren, war vergebens, denn keiner von beiden wußte etwas von Literatur u. vom Schüz, bis mir endlich eine Magd den Weg zur Literatur wies. Vor dem Thore begegnete mir ein Mann, der mich nach der Sonne fragte. Diese, welche ich im Vorbeigehen leuchten sah, und die wie Böttiger meinte, *κατ' αντιφασιν* wegen ihrer Finsterheit so heißt, gab ich ihm an, und ward von ihm in die Literatur gewiesen, von welcher er eben zurück kam; ja, er war so gefällig mich hinzubegleiten. Er heißt Lindahl, ein schwedischer Kaufmann aus Nyköping.

Bertuch traf ich bei Schüz und den Justizrath Hufeland, konnte aber hier außer den gewöhnlichen Begrüßungen nichts thun. Sie hatten eben Conferenz wegen der A. L. Z. gehalten, und bestimmten mich durchaus heute Abend in ihrem gelehrten Klubb zu bleiben, dem auch diesesmal Frauenzimmer beiwohnen konnten, welches aber zu thun mir unmöglich war. Bertuch und Hufeland gingen mit mir fort, und letzterer wünschte sehr, daß der Domherr Nostiz, sein alter akademischer Freund, sein Versprechen erfüllen und nach Weimar kommen möchte. Bertuch ging mit mir zum Professor Lorenz, einem dicken, heltern, vollwangigen, feurigen Manne, der Gestalt nach wie Kretschmann, (in Zittau, der Dichter) der eben seine Tafel bestehen wollte. Bertuch meinte, er sey zu flüchtig. Bertuch fängt jetzt mit Botscher ein großes uaturgeschichtliches Werk an, von dem nächstens der Plan erscheinen wird.

Das Haus wo Schüz wohnt, heißt die Literatur,

N. L. Mag. N. J. B. II. p. 4.

17

und alles was drum und dran ist, ist Literatur, die Frau Hofrätin Schts. ist die Literatur-Frau, der Hofhund ist der Literatur-Hund, und der Zimmermann und Maurer, die dort zu thun haben, arbeiten immer an der Literatur.

Um ein Uhr zeigte uns Professor Lorenz erbetenermaßen das Museum im Schloß, das in mehreren großen Zimmern verwahrt wird. Der Elephantenkopf liegt auf einem Fußgestell, den Unterkiefer auf einem Fische bei andern Säugthieren, auch ein Zahn. Unter den edlern Steinen war mir ein Chalzedon merkwürdig, in welchem inwendig Moos durchleuchtete. Ein dergleichen Stein war aufgeschnitten und das Moos noch frisch und lose darin gefunden worden. L. zeigte mir dasselbe, es war vortrefflich gehalten, er konnte mir aber nicht die Art in der Geschwindigkeit angeben. Um dem Chrysopras die Farbe, wenn er sie durch Unvorsichtigkeit verloren hat, wieder zu geben, muß man ihn, wie L. sagte, in einen Keller legen. Hier sah ich das neue, erst seit drei Monaten entdeckte Metall Chromium, das sich in allen Gold-Erzen in Siebenbürgen, und in den sogenannten Gold-Riesen in Ungarn befindet. Luftsaures Braunstein-Erz ist der Begleiter desselben; die Stufe kostet 10 Louisd'or. Es wird als weiß Gold-Erz betrachtet.

Eine im saxo metallifero Bornii eingeschlossene frische Holzkohle, goldhaltig aus Newyork. — Matina in kleinen Blättchen, in einem Glase.

Vögel, die vortreffl. ausgest. jeder einzeln in einem Glaskasten standen, worunter sehr viele fremde Schmetterlinge, aber keine andere Insekten, in hängenden Kästen, alle gut conservirt. Ich fragte L. um die Conservation, er machte einen Kreuzschnitt in die Luft über die Kästen und sagte: das macht mein Segen. Die Kästen der Insekten bestreicht er anfangs mit Terpentinöl, u. es ist im Sommer täglich aber freilich mehrere Stunden, und nur

immer einzeln nachzusehen, daß kein Schaden geschehe. Die Sachen in Spiritus waren sehr gut verwahrt. Vor einigen Jahren, als wegen Futtermangel viel Vieh geschlachtet wurde, hatte er bei allen Fleischern die Embryonen aller Art bestellt, und hatte deren eine große Zahl von allen Altern und Gattungen beisammen. Der Spiritus verfliegt nicht bei ihm. Er glebt das Glas voll, darüber Blase mit Gummi geklebt, alsdann Stanniol, dann Blase, hierauf Wachstaffend, und zuletzt ein rother Lack darüber.

Die Sammlung von Eingeweidewürmern ist sehr stark; er hat mehrere Geschlechter und Arten als Götze. Dieser neuen Arten sind auf 200. Er hat sie aber noch nicht beschrieben. Daß der Bandwurm wieder wachse, läugnet er, und behauptet, es sey immer ein Konvolut beisammen, welches den Irrthum des Wachsens verursacht habe.

Auch gab es hier viele Seltenheiten, unter andern fielen mir zwei sinesische Fächer mit obszönen Figuren auf, worauf alle Arten wollüstiger Umarmungen vorgestellt waren; sie hatten viel gelitten und zumal war der eine so sehr begriffen und zerrissen, daß er einen Beweis von dem öftern Gebrauch gab.

Von dem neu entdeckten krystallisirten Erdpech, das er gefunden, hatte er nichts da, wird aber etwas schlacken. Er wünschet mit Herrn v. Gersdorf bekannt zu werden. Wir gingen zu Professor Göttings, der uns auch aufs dringendste zum heutigen Klubb, aber eben so vergebens, einlud.

Ein junger Arzt, Buzel aus Wien, der bald Dr. werden wird, erzählte uns von einem Fremden, der vor einiger Zeit von dem Fußsteige vor der Schenke herabfiel, ohne Schaden, aber so ohne Bewußtseyn war, daß er in Jena sich schlechterdings an nichts erinnern konnte, was mit ihm geschehen war, selbst nicht wußte, daß er

in Kassel gewesen, und bis hieher gerettet war. Er wird medizinisch behandelt; täglich kehrt sein Bewußtseyn mehr zurück; erst besann er sich auf Kassel und so immer fort, aber nie mehr auf seine Reise von Weimar nach Jena, und wie er herabstürzte.

Mit Vertuch gingen wir zu Griesbach, einem langen, starken, angenehmen Manne, mit angelaufenen gleichstarken Weinen, die er sich auf einer Reise zugezogen. Er zeigte mir die neuen griechischen Buchstaben: die geschwänzten neigen sich unten alle auf die linke Seite. Sie sind schön und die Form ist sehr gefällig, nur das η gefällt mir nicht, der Schwanz biegt sich zu weit herum. Götschen hat ihm aber noch einige andere Formen für einige große Buchstaben vorgeschlagen, die er für gefälliger hielt.

Die Aussicht von seinem Gartenhause auf dem Balkon ist vortrefflich. Man sieht die ganze schöne Gegend in der Schluchze des Saalthales bis in die Raumburger Gegend, auch den Fuchsthurm. Er, Griesbach, ist ziemlich der angesehenste Mann in Jena, macht ein großes Haus, und beinahe den Kanzler. Auch hier wurde mir die Vortrefflichkeit des heutigen Klubbs ans Herz gelegt.

Bei Fichten einen Augenblick. Er hat etwas Aehnliches mit Herrn Kammerhofer. Seine als häßlich beschriebene Frau, durch deren Anheirathung er den größten Beweis seiner Philosophie gegeben haben soll, ist es doch nicht, denn sie hat etwas Aehnliches mit der Frau Dr. Leutner. Sie unterhielt mich lange von ihrer erst vollendeten Reise nach Karlsbad. Auch hier ward ich wieder in den Klubb als Gast eingeladen, und bedauerte es im Ernste, daß ich dieser interessanten Versammlung nicht beiwohnen konnte. Dr. Niedhammer, der viel Aehnliches mit Prof. Spillmann hat, sprach ich bei Griesbach. Er hat Döderleins

Witwe geheirathet, aber nicht eher erhalten, als bis er Doctor theologiae ward.

Bertuch erzählte mir den ersten Gedanken zur N. L. Zeit. Er reiste von Leipzig nach Hause, den Messkatalogus in den Händen, und der Gedanke: was soll aus alle dem Wuste werden, der vor mir liegt, — greift blig-schnell durch seine Seele, und die N. L. Z. wird entworfen. — Die Uebersicht des 18. Jahrh., über die er meine Gedanken schon schriftlich hat, giebt er nicht auf. Zuletzt erfuhr ich von ihm, daß Büttner, den ich in Weimar suchte, hier im Schlosse wohne, und der Prof. Lorenz den Schlüssel zu seiner vom Herzoge erkauften Bibliothek habe. Der alte bald Achtzigjährige lebt aber im vorigen Schmutze zwischen Büchern, Hunden und Tabacksdampf. Es soll Zeit dazu gehören, ehe er sprechbar wird. Diese mangelte mir, und so konnte ich den Mann nicht kennen lernen, den ich zu kennen nothwendig wünschen mußte. Er bekommt 300 Reichsthaler Leibrente vom Herzog, braucht aber nur wenig, und kauft für das übrige nur noch Sprach-Sachen, die alle dem Herzog einst anheim fallen.

Bertuch hat sehr viel naturgeschichtliche Kenntnisse, zumal in der Mineralogie. Die Berge um Jena sind kalkartig und bestehen aus horizontal liegenden Stücken, daher meint er, komme es, daß alle Berge der weiten Strecken ohne Vegetation sind, und so elend kahl da stehen.

Abends war ich in Weimar bei Böttiger. Bei der großen astronomischen Conferenz in Gotha traktirte die Herzogin, als die durchlaucht. Beschützerin aus ihrem Keller die Herren mit trefflichen Weinen, diese guckten so tief ins Glas, daß keiner Abends nach dem Himmel, keiner ohne Lachen, wie Ciceros Auguren, den andern ansehen konnte. Bertuch machte die wichtigste Speculation, er reiste hin, und sagte zu den Herren: was ist

denn ihr Zweck? warum sind sie da? ich sehe noch nichts aber hier sind die Ephemeriden, diese müssen sie lebhaft unterstützen/ und erhielt auch die vollste Zusage.

Der Klubb in Jena wird Mittw. u. Sonnt. gehalten. An dem ersten Tage sind auch Weiber dabei, in Jena sagte man mir, alle drei Wochen. — Schütz ist die Seele und Loder. Erstere bringt gewöhnlich die Tasche voll literarischer Neuigkeiten, Nachrichten für das Intelligenzblatt mit, und erschüttert oft dadurch das Zwergfell. Er war vor kurzem sehr krank, und sein Nachfolger für den Todesfall wird bei der A. L. Z. seit Anderwälder, Dr. Eichstett aus Leipzig seyn, der jetzt bei ihm ist.

In Jena sind etwa noch sechs alte Professoren, die sich daß ärgern, daß alle Sachen anders gehen, haben aber keine Stimme. Griesbach, Loder, Schütz, die Husfelands, sind die Matadors, zumal im Klubb, wo man, wie überhaupt nach alter teutscher Sitte, inter epulas ernsthaftes Sachen zu behandeln scheint.

3. Sept. Weimar.

Böttiger war früh bei mir. Auf seine Veranlassung begleitete uns Falk und seine milchweiße, sanfte Frau, oder wie Wieland sagt: Falk und seine Taube — in den schönen Park. Ich sprach mit F. über J. P. Richter, seine Verschrobenheit, Darstellung und Nachahmung der Engländer ohne Natur, die ungeheure Fülle seiner Kenntnisse, die er ohne allen ästhetischen Geschmack, wie Schutt zusammenführt. — Gespräch über Sprachen, vorzüglich teutsche. Wie viel noch unsern Dichtern, nochmehr den Prosaisten fehlet, um rein, ohne Geklinge und Geschleppe zu schreiben, die fehlerhaften Einschaltungen, unnöthige und c. Auch gab er mir Recht, daß wir uns bemühen müssen, die Artikel, wo es nur möglich, wegzulassen. Großer Werth von Ramlers reiner Sprache. Bürger ward schon bestimmter,

aber seine Hexameter sind nichts nütze, und unrichtig. Bosses schwerfällige Hexameter in der Odyssee, die in der Louise gefälliger werden. Fehler von Götthe in Ansehung der Euphonie. Herders Unrichtigkeit der Sprache. Das Studium der Alten, oder die Rückkehr zur Natur, ist das einzige Mittel, um gute Schriftsteller zu verschaffen. Ausbildung und Erlernung der Sprache von Jugend auf fehlt ganz, und man schreibt ohne Kenntnisse, ohne Prüfung, wie Meiners, dessen Schriften in Ansehung der Sprache oft ganz erbärmlich sind. Plato und Demosthenes hatten einen verschiedenen Vortrag, bei uns wird er oft bunt; der einfache Erzähler verwandelt sich oft schnell in den Redner, wie Bosselt in der neuesten Werkunde, er vergißt, daß er eine Zeitung schreibt, und bedämirt, ehe man es erwartet. Fall meint; Baukunst und Malerei sey bei uns um 200 Jahre weiter vorgerückt, als die Dichtkunst, welches ich ihm bei ersterer in Ansehung der Theorie einräumte, aber noch haben wir zu wenig schöne Privat-Gebäude; die öffentlichen beweisen unsre Kunst, aber noch nicht unsern Geschmack.

Fall ist ein artiger, offener Mann, und hat viel Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Pfarrer Schmidt in Königsheim, vorzüglich hinsichtlich der Vertiefung vom obern Backenknochen zum Unterkiefer herab; nur ist er etwas voller. Er spricht sehr richtig und wählt den Ausdruck ziemlich genau.

Der Park ist schön, aber mein Gespräch mit Fall und die verfloßne Zeit, die mich weiter nöthigte, ließ mir nur wenig bemerken. Das sogenannte römische Haus, das sehr große Summen kosten soll, sah ich nur von außen.

Wir gingen mit Falls zu Herdern. Ich sprach mit ihm über Eychsens Erklärung der persopolitanisch. Keilschrift. Er hat an Dikttern seine Gedanken geschrieben, der zwar, wie er weiß, längst einen Brief angefangen,

aber weder beendet noch fortgeschickt hat. Herder wird über diese Angelegenheit persopolitanische Briefe mit Kupfern herausgeben. Millin hat ihm sehr bereitwillig Zeichnungen und Nachrichten von den dazu gehörigen Alterthümern des ehemaligen königl. Museums mitgetheilt. Er wird mir deswegen schreiben, und seine Gedanken mit den meinigen vergleichen. Wir kamen bei dieser Gelegenheit auf die Sprache zu reden, und ich redete über meinen Satz, daß wir nur durch die Sprache, und durch diese gewiß bis auf die frühesten Begriffe der Menschheit kommen könnten, und ihre Geschichte darauf gründen müßten. Er war sehr vergnügt, in meiner Meinung die seinige zu finden, und überzeugte sich vollkommen, daß wir a posteriori prüfen, bestätigen oder widerlegen müssen und könnten, was die Philosophien a priori sich einbildeten. Er konnte nicht unterlassen, auf Kanten einen Seitenhieb zu thun.

Böttner soll doch sehr mittheilend seyn, wie mir Herder sagte, und er würde sich gewiß gefreut und mit mir unterhalten haben, wenn ich zu ihm gekommen wäre.

Böttiger war nicht geneigt, mich bei Herdern vorläufig zu melden oder anzusagen, weil er sich wegen der Streitigkeiten fürchtete, und Herder einmal zu ihm gesprochen hatte: „ich hätte ihn aussagen lassen*)“ Seine Frau, die meiner kranken Frau im Karlsbade viel Güte erzeigt, hatte aber doch gestern bei ihm sich nach uns erkundiget. Herder dachte nicht daran, war heiter, schmeichlicher als sonst, sein heller, offener Blick angenehm; sie, die immer kränkelt, sieht schlechter aus.

*) Die Aeußerung bezieht sich ohne Zweifel auf einen Brief von Antons an Herder, worin ihm ersterer über den vierten Theil seiner „Ideen“ einige Fragen vorlegt. Diesen interessanten Brief werden wir in einer Beilage ganz mittheilen.

Es ward auch einmal vom Instinkt und Kunsttriebe der Thiere gesprochen, und Herder erzählte eine Geschichte, die gewiß entweder nicht wahr, oder von ihm ausgeschmückt war.

In Berlin wurden früher die Hunde eingetrichtert zu gewissen Zeiten, und wenn sie nicht ausgelöst wurden, erschlagen. Einmal hatten die Knechte auf 500 Stück beisammen in einem Stalle, wo ihnen weder Fressen noch Saufen gereicht wird. Der Knecht geht einmal in diesen Stall und bemerkt, daß ein schwarzer Pudel in einem Winkel sitzt und genau auf ihn sieht, er weiß nicht was er will, geht zu ihm; der Hund ist sehr freundlich, worauf sich der Knecht entfernt, und die Thüre zumacht. Dieses hatte der Hund wissen wollen, denn wie derselbe fort ist, öffnet er die Thüre, läuft fort, und seine ganze Gesellschaft stürzt ihm nach. So geht die Reise in vollem Gallop nach Berlin. Die ungeheure Staubwolke, welche diese Armee begleitet, macht die Wache in Berlin verlegen, so daß sie um auf jeden Fall bereit zu seyn, ins Gewehr ruft. *Si non e vero, ma buon trovato.* —

Herder hatte das Experiment mit einem Schwein gesehen, das ein Landmann im Hofe ließ, die andern versperrte, und dieses beim Beine zog. Bei dem Geschrei desselben lärmten alle Schweine in den Ständen, stürmten in den Ställen, und stürzten als sie geöffnet wurden, zu Hülfe heraus. Dafür sagte ich, hat es auch der Graf Mellin für den Edelmann unter den Thieren erklärt.

Bei Götzen, der aber eben so eilig war wie Herder, weil er zum Herzoge mußte, da desselben Geburtstag war, traf ich den Schweden Lindahl wieder. Ihm und mir zeigte der Professor Mayer, ein Schweizer, seine Gemälde nach Rafael, die schöne Madonna della siege, Josef wie er seinen Brüdern die Träume auslegt, die Maria Magdalena u. Götze kam nur einen

Augenblicke und war sehr eilig. Sein Haus ist sehr geschmackvoll eingerichtet; über einem Sofa in einer niedrigen Stube hängt die aldobranibilsche Hochzeit.

Wir besahen auch die Corvatica-Fabrik bei Klauern, fanden aber nur Statuen, Büsten, sahen die Arbeit nicht selbst. Mittags speisten wir bei Böttiger. Hier fanden wir Merkeln, der dem Past. Müller in Größe, Gesichtszug u. im braunen Kleide gleich; den Prof. Mayer, und J. P. Richter, ein langer, etwas hagerer Mann, der in seinem einzigen Zeugkleide, das er auf der Fußreise angehabt, die bisherige Kälte bestanden hatte. Er sieht so verdreht aus wie seine Schriftart, und hat keine Ordnung im Kopfe.

Falk, der uns mit seiner Frau herbegleitet hatte, wiederholte mit ihm unser heutiges Gespräch über die Sprache. Auch war der Regierungsrath Böigt, ein Sohn des Geh. Rath's Voigt, mit seiner 14tägigen Frau da. Sie ist Ludeus Tochter, die ich vor acht Jahren noch klein im Karlsbade traf.

Ebert in Braunschweig war ein sehr starker Esser, und lag einmal deswegen sehr lang bei Spätding auf. Ein Dritter traf ihn nach einiger Zeit noch bei Spätding an, wo er ihn verlässt hatte, und erhielt zur Antwort: „diese Art fährt nicht aus, als durch Fasten und Beten.“

Als er einst den Rechtsgelehrten Sprengel in Halle besuchte, so wunderte er sich über dessen außerordentliche Bekanntschaft mit den Journalen, und wie er die Zeit dazu bekäme. Ja, sagte Sprengel, das mache ich so, kommt ein Gedicht von Klopstock, oder einem andern, so spreche ich: „weg mit dem Racker.“

Der alte Forster hat eine außerordentliche Stärke. Als er in Halle angestellt worden, begegnet ihm Abends zwei Studenten, die ihn vom breiten Stein herunter stossen. Mit der rechten Hand faßt er den einen, mit der

linken den andern, trägt sie zum Satirienpfahl, fragt jeden wie er heißt, setzt sie dann nieder, und sagt: und ich bin der Professor Forster. Mit Merkeln unterhielt ich mich nach Lische von der Verfassung der Unterthanen in der Ober-Lansig.

Nachmittag fuhren wir nach Belvedere mit Böttiger. Der Herzog ward hier erzogen, mußte still sitzen, und kann es daher nicht aushalten. Es scheint etwas zu verfallen, und der schöne Schloßplatz bewächst mit Grase, ein Zeichen, daß er wenig mehr betreten wird. Er hat das Gebäude bis auf einen Pavillon, den er sich vorbehielt, an Mounier vermiethet, dieser hat eine Erzieh.-Anst. für junge Engländer errichtet, von denen jeder jährlich 1000 Rthlr. Pension giebt, und wobei M. wegen des Aufwandes an Kost und Lehrern nichts gewinnt. Den letzten Pavillon trat der Herzog auch noch an Scherer ab. Wir konnten bei diesem aber sehen, seinen vortreflichen chemischen Apparat, und seine hübsche, vorzüglich englische Bibliothek. Er besaß schöne Retorten und Reibenäpfe aus Wedgewoods Fabrike, und mehrere schöne englische Sachen, z. B. Lichtpuken, welche die Schnupfe sogleich verbargen, daß nichts herausfallen konnte, Leuchter, die sich nach der Stärke des Lichtes richten, und auch hoch und niedrig stellten. Er machte uns einen niedlichen Versuch mit dem phosphore des chaux, Phosphor aus Kalkerde, von ungelöschtem Kalk, der in ein Glas Wasser gethan, eine lange Weile hintereinander Flammen pläzand in die Höhe trieb, deren Rauch dann einen weiten Ring in der Luft bildete. Eine große gläserne Maschine, um darin dieselben Luftarten hervorzubringen, und die mineralischen Brunnen nachzuzahmen, ohne daß Wasser nachgegossen und das Gefäß geöffnet werden darf, wodurch sonst äußere Luft dazu kommt, zeigte er ebenfalls.

Scherer, ein sehr guter Mann, ohne Anspruch, mittheilend und großmüthig, theilt seine Pension mit Rittern, den er bei sich hat. Ritter, der eben einen Beweis, daß sich überall der Galvanismus befindet, herausgegeben hat, unterhielt uns darüber. Zuvor hielt er eine ordentliche Vorlesung, und zeigte uns dann seine Theorie praktisch an den Hintertheilen eines Frosches, die immer noch viel Bewegung gaben. Der Versuch an einem andern, den er tödtete, war aber noch stärker, und so stark, daß diese Hintertheile aus einem Glase in das andere hüpfen. Wir machten auch eine Kette, und der electrische Funke ging durch alle auf den Frosch u. setzte ihn in Bewegung. Funken aus den Augen zog Wöttiger. R. hatte ihn auf der Nase erhalten, und behauptete, durch die Ohren ginge es auch, und müsse das Gehör verstärken.

Scherer hat ein allgemeines chemisches Journal angefangen. In Ober-Weimar, das nicht weit davon ist, und dem Herzoge gehört, läßt derselbe alle landwirthschaftlichen Versuche machen, legt auch jetzt eine unterirdische Brauerei an, um die chemische Behandlung mit dem Biere besser beurtheilen lassen zu können.

Es halten sich verschiedene englische Familien in Weimar auf, auch einige dreißig französische Emigranten, die aller vier Wochen katholischen Gottesdienst haben.

Gegen Abend besuchten wir den Steuer-Rath Ludewig. Herder steht sich etwa 2000 Rthlr. kommt aber nicht damit aus, da er kein eignes Vermögen, und eine sehr starke Familie hat, die er sämtlich noch erhalten muß. Abends eine Stunde bei Wöttiger. — Adelong besitzt über 1500 ungedruckte Urkunden in Abschrift, aus München, dem kaiserl. Haupt-Archive u., die er sich durch die katholische Geistlichkeit in Dresden, die er fleißig an sei-

ner guten Tafel bewirthe, zu verschaffen gewußt hat. Auch hat er eine treffliche Sammlung zu der teutschen Sprache, und arbeitet an einem großen Werke über teutsche Alterthümer; er hat alles Mögliche dazu gesammelt, auch vieles zeichnen lassen.

Bei Merseburg sind Grabhügel, von denen einer eröffnet worden war, in welchem man mancherlei fand. Noch sind sechs uneröffnet, die im künftigen Jahre auf Abdeung geschenees Ansuchen beim Stifte, geöffnet werden sollen, welches in seiner Gegenwart geschehen soll. Das Werk von den Alterthümern soll Vorläufer seiner Geschichte der teutschen Sprache seyn.

Ein Kammerjunker v. Seckendorf in Dresden hat vor einiger Zeit ohne alle Vorkenntniß den Gedanken gefaßt, sich griechische Münzen zu verschaffen, diese zu studiren, und nicht allein eine ziemlich beträchtliche Anzahl zusammengebracht, sondern versteht sie auch so gut, daß er die falschen von den ächten ganz bestimmt unterscheidet. Böttiger hat sich sehr geändert; er ist stark geworden und hat lustige und heitere Manieren, viel von unserm verdienten Herrn Rector Neumann, angenommen. Blick, Stellung und Bewegung, als er sich seiner Speculation mit seiner Zeitschrift London und Paris freute, die allgemeine Nothwendigkeit derselben empfand, und dabei sagte: „sie (d. heißt die Leute) müssen lesen,“ war einzig in seiner Art, u. so ausdrucksvoll, daß ich die ganze Größe und alles Fruchtbringende der Unternehmung empfand. Von ihm hängt ziemlich der Ton von Weimar und Jena, die Beurtheilung der literarischen Produkte ab, und er ist bei alle dem ein geplagter Mann. In der Schule muß er lehren, London und Paris, der deutsche Merkur, werden von ihm besorgt, u. überall hat er die Hand im Spiele. Alles was nach

Weimar kommt, besucht ihn, und er würde es noch übler deuten als Herder, Böhle und Wieland, wenn Jemand es unterlassen wollte: Seine ungeheure Correspondenz, seine literarischen Beschäftigungen treiben ihn ewig herum, so daß es ein Wunder ist, daß er so viel liefern kann, ohne zu unterliegen. Diese Beschäftigung mancherlei Art, läßt ihn aber das Leben nicht genießen; er gefällt sich auch in Weimar nicht, und studirt darauf nach Dresden gehen zu können; selbst seine jetzige Reise hatte darauf Bezug. Seine erwartete zwar in ihm seinen Nachfolger, allein er dankt dafür.

Im Hannöverschen herrscht eine Secretairocratie, die ihm nicht ansteht. Heine ist des ältern Brandes Schwiegersohn und des jüngern Schwager, und setzt daher manches durch, was einem andern nicht gelingen würde. Er ist dabei grob und fusionirt die Rätthe in Hannover, wenn es nicht geht wie er will. Er hofft nach Dresden an die Akademie zu kommen, wenn einer von den beiden alten Italienern stirbt, die noch zu des Königs Zeiten angestellt wurden, aber beide überflüssig sind, da dann nach ihrem Tode beider Besoldung ihm werden dürfte.

Böttiger lobt Millins Dienstfertigkeit, die er auch bei Herders Ansuchen, Persopolis betreffend, fand, da er sich für Herdern verbandte. Er redete mir sehr zu, einmal nach Paris zu reisen, weil es dort an Händen fehle, um Schätze zu ordnen und zu bearbeiten. Dies wünsche ich freilich selbst, weil ich dort noch manches zur ältern Geschichte zu finden hoffe.

Lindahl, der heute schon fort nach Paris u. London reisen und in sechs Wochen schon wieder zu Hause in Norköping seyn wollte, war vor kurzem noch bei Böttiger gewesen, und wollte nun in der Nacht wei-

ter nach Gotha gehen, Bötticher wollte heute mit uns zu Wieland nach Oßmannsdorf fahren, allein W. war bei der verwittweten Herzogin, und unsere Reise unterblieb. Lindahl aber hatte sich noch zu ihm begeben, und gewartet, bis er zurückkam. Nun war er noch zu B. gegangen, und hatte ihn dringend um etwas von W. Hand gebeten, auch erhalten, da B. eben etwas aus der Druckerei zurückbekommen hatte. Er will seine Handlung niederlegen und ganz den Wissenschaften leben, wie er sich denn jetzt schon jährlich für 400 Rthlr. deutsche Bücher aus Hamburg verschreibt. Sein Schwiegervater ist Giorwell, dessen Bildniß er in Kupfer gestochen Göthen und Böttchern gegeben. Ich bedaure, daß ich mich mit dem Manne nicht bekannter machte. Wir sprachen noch über Sprache.

Wosß in Eutin beschäftigt sich vorzüglich mit dem deutschen, und geht sehr genau.

Der Allg. Lit. Anzeiger steht in Weimar u. Jena nicht in großem Kredit. Böttiger meinte, es wären so viel unbedeutende Dinge darin, und die Beilagen wären das nämliche, was das Intelligenzblatt bei der A. L. Z. ist. Das mag aber der Hauptgrund seyn, und dann, daß Böttiger selbst einmal wegen seinen ausländischen Nachrichten derb angegriffen ward. Im Stillen mag doch eine Gegenparthei in Jena und Weimar gegen Böttiger seyn, wenigstens bemerkte mein Freund, einige Weiber in Jena hielten sich darüber auf, daß er immer über das dritte Wort vorkomme.

4. September.

Wir besuchten die Frau Consistor.-Räthin Schulze, die Schwester des verstorbenen Senator Crubelius. Gegenüber lag das Zucht- und Irrenhaus. Im Zuchthause haben die Züchtlinge an einem Fuße eine Fessel, u. wenn

sie versachen zu entspringen, so werden sie auch am andern gefesselt, und beide mit einer Kette verbunden. Vor einiger Zeit entsprang doch ein solcher doppelt gefesselter Kerl von der Arbeit mit einer Art, hieb die Kette entzwei, und konnte von Niemandem aufgehalten werden, weil er jedem mit der Art drohte.

In dem Indust.-Comtoir sahe ich Krauses Nationaltrachten. Von den astronomischen Ephemeriden werden noch nicht 600 Exempl. abgesetzt. Vertuch hat, wie er mir selbst sagte, in Jena seine Bedienung niedergelegt, um sich seinen Geschäften ganz widmen zu können.

Ich ging noch ins Archiv, welches mir der Geh.-Rath Voigt öffnen ließ. Es sind zwei hier, das gemeinschaftliche für Gotha und Weimar, wozu beide Häuser die Schlüssel haben, und das nur gemeinschaftlich geöffnet werden kann. Von Gotha ist daher ein Beamter hier. Ich war in dem weimarischen, hatte aber nur einige Minuten Zeit. Der Secretair Stein zeigte mir des Abts des Petersklosters zu Erfurt, Nicolaus, Chronik des Klosters im Originale aus dem 15. Jahrh., das einmal hergeliehen und hier geblieben war. Vor einiger Zeit hatten es die Mönche im Peterskloster zur Konfrontirung mit ihrer Abschrift geliehen erhalten. Heiderichs Chronik von Orlamünde, in mehreren Bänden. Diese Handschriften stehen beisammen. In einem Schranke liegen die Urkunden. Ich sah die berühmte Stamm-Urkunde des sächsischen Hauses von Otto für Heinrich Billing, die vor etwa 25 Jahren in der Heidenreichschen Auction vorkam, aber vom Herzoge von Weimar nebst den übrigen Urkunden außer der Auction erkaufte wurde, — eine Urkunde von Conrad II., eine Schenkung an das Kloster M.. auf Veranlassung der

Kaiserin Gisela, die Voigt einem Emigranten für 3 Karolins abgekauft hatte, und noch gern mehr bezahlt haben würde, wenn das Siegel ganz gewesen wäre. Die Klumpen Wachs sind an der Seite auf der Seide, hier, und bei einer andern Konradischen und der Ottoischen angeklebt. —

Die Primogenitur-Urkunde von Karl VI. mit goldner Bulle, die Größe und Gestalt wie die bekannte G. B. hat aber nur neuere Schrift. Die Akten stehen in Repositorien in schönster Ordnung, an mehreren Grundfarben zu erkennen, fast wie im gemeinschaftlichen Archive; alles ist sehr gut vor Feuer bewahrt. Das Weimarische Archiv steht unter dem abgebrannten Schlosse, an dem seit mehreren Jahren stark gebaut wird, das gemeinschaftliche unter der Bibliothek.

Ich hatte nicht gewußt, daß die Bibliothek täglich offen sey, und eilte nun noch in den letzten Minuten meines Aufenthaltes hin, um sie wenigstens zu sehen. Sie ist schön angelegt in einer Rundung, mit zwei Galerien und oben einer Kuppel, übrigens nicht allzugroß, besitzt aber einen Real-Catalog von, wo ich nicht irre, 60 Bänden, die Bartholini fertigte, und aus allen größern Werken die einzelnen Aufsätze eintrug. Hier lernte ich den Bibliothekar, Rath Spielger, kennen und den Registrator Vulpus. In der Eil wurden mir viele Manuscripte gezeigt, die erst vor kurzem, vermuthlich von Emigranten gekauft worden seyn mochten. Andere waren länger da. Viele Calluste, worunter ein ziemlich alter, Horat. de arte poetica etc., eine Biblia Vulg. in klein 8., wie mein kleines Manuscript, abwechselnd die großen Buchstaben roth und blau. Ein Cod. Aurat. der vier Evangelisten, wo allemal bei jedem einige Seiten goldene Schrift haben, dabel die Canones Apost.

mit vergoldeten Verzierungen, wie in meinem großen Manuscript. Ein Drusisches Manuscript von Billoison hergeschenkt, das Niemand lesen kann. Die Schrift hat Aehnlichkeit mit dem Syrischen. Frauenlobs Gedichte und andere, die Hanns Sachsens Hand seyn sollen, das Manuscript ist aber augenscheinlich älter, anno 1450 — 70. Auch sind andere Minnesänger da, und die älteste L. Bibel gedruckt ohne Jahreszahl, die nämliche, die in Görlitz ist. Aus dieser soll die hinten angehängte Nachricht von dem Druck zu Mainz 1460 seyn, die mir unbekannt war, daß sie sich da befindet, und Spielger für falsch erklärt. Ich habe versprochen Nachricht zu geben. Die Nachricht welche aus dem Görlitzer Exemplare seyn soll besagt, daß schon vor 1462 ein Virgil assumpto Muril, Mainz bei Fust u. Schöffer geprintet worden. Diese Nachricht ist roth wie gewöhnlich.

Wieland lebt auf seinem Gute in Dörmstedt. Er nimmt keinen Besuch von Weimar gern an, wenn nicht ein Billet von Böttiger dabei ist.

Paul L. hat seine Nase nicht von der Natur erhalten, sondern sie ist Kunst; er formte sich selbige durch ziehen und drehen in der Jugend.

Nachmittags fuhren wir fort. Es war artig, daß bald hinter Weimar einmal auf der Chaussee ein Rabenstein den point de vue machte. . . .

Abends kamen wir nach Gotha. Ich ging noch zu Hofrath Geisklers, wo bald sein Sohn, der Reg.-Rath hinkam. Die Herzogin hat den Astronomen zweimal große Fete gegeben. Man hat doch etwas gethan und den Inselberg in dem Thüringer Walde, den man schon von Gotha höher als die andern Berge sieht, mit sieben Spiegel-Sextanten ausgemessen. Sobald man den Thü-

ringer Wald zwischen Erfurt und Gotha gegen Abend zu sehen bekommt, so wird schon wenigstens die Hintergegend schön, und man vergißt, daß man auf dem Wege, ohne Dörfer, ohne Brücken, außer dem letzten Orte und den zwei Zollhäusern dahin fährt. Sie sehen dem Riesengebirge bei Görlitz ähnlich, sind aber auf drei Meilen näher, und also auch weit kleiner.

Der Chevalier Cunningham, der in Erfurt lebte, ist nach Dresden gegangen, wo er nun, da ihm die holländische Revolution alles geraubt hat, und er sich genöthigt sah, seine Sammlungen zu verkaufen, Sprachunterricht ertheilen will.

5. Septbr. Gotha.

... Beim Rath Becker. Von dem ersten Theile seines Noth- und Hülfswüchleins hat er 135,000 Exemplare abgesetzt. Auf den zweiten Theil hat er wieder hübsche Unterzeichnung, nur der König von Sora hat ihm vor einiger Zeit durch ein Rescript kund und zu wissen gethan, daß er den zweiten Theil nicht möge, weil der erste seine Unterthanen rebellisch gemacht habe, davon hatte er einige 30 Exemplare vertheilt. Es mochte mehr Mißverständnis als sonst etwas vorgewaltet haben, und man mochte zu eilig sächsische Hülfe gefordert haben. Freilich hatten sich die Leute bei einer Forderung auf das N. und S. B. berufen, mochten auch wohl mit einer Gewaltthätigkeit drohen. Becker und der Reg.-Rath Geißler differirten, und scheint mir dieses hier das Mittel zwischen beiden Erzählungen zu seyn.

Im Fürstenthum Gotha ist nur eine Druckerel mit sieben Pressen. Becker beschäftigt acht Druckerelen.

Dieser Theil von Thüringen ist sehr wasserarm, daher liegen die Dörfer tief, und die Straßen gehen über hohe öde Berge.

Ich sah des Prinzen August einfache Villa, die ein vieredriges Gebäude und nicht groß ist, bloß Parterre

u. Entresols, drei Thüren neben einander, auf die man auf Stufen geht, an den Seiten nur vier Fenster. Die Vorhalle fehlte, weil sie 10,000 Rthlr. gekostet haben würde, und das Hauptgebäude schon 40,000 Rthlr. kostete. Das Dach ist platt. Gegenüber liegt sein großes Wirthschaftsgebäude, in dem sich auch seine Bibliothek befindet, die allein 14,000 Rthlr. kostet.

Um die Stadt gehen große Alleen, sie ist wie Erfurt und Weimar mit einer Art Kalksteinen gepflastert. Bei letzter Zählung betrug die Einwohner 11,300 Menschen, die Häuserzahl ist etwa 1300. Ich habe nirgends Bettelerei hier gefunden. Vor allen Thoren steht eine Tafel mit großen Buchstaben: *Alhier werden alle Bettler ins Zuchthaus gebracht.*

Auch ist ein Zucht- und Waisenhaus hier. Die Züchtlinge haben gleiche Uniform in grauen Kitteln; Fesseln wie in Gdrellh, fegen Sonnabends die Straßen. Die Waisenkinder sind nicht mehr in dem Waisenhaus, sondern man hat sie nach der sehr gut befundenen Art zu Privatpersonen zur Erziehung einzeln gegeben, und sich dadurch in den Stand gesetzt, jährlich eins mehr aufzunehmen. Das J. und W. H. wird von der Kollateral-Abgabe erhalten, welcher auch Eheleute unterworfen sind, wenn sie von dem ablebenden Thelle mehr als die statistische Portion erhalten. Die Abgabe ist fünf pC., wovon das Institut $2\frac{1}{2}$ und die andere Hälfte die Kirche bekommt, wo der Erblasser stirbt.

La Lande ist Spinnen und Raupen, so auch seiner Nichte, der François Sohn, wie er sagt, um sich für nichts zu ekeln.

Der Herzog haßte die Franzosen schon von der Revolution an, also ist auch La Landes Aufenthalt hier nicht angenehm. Die Herzogin und Prinz August hingegen sind für die Franzosen und man unterhält sich oft über die Angelegenheiten derselben, wenn zumal Löffler und

Wetshaupt bei der Herzogin sind. Kommt nun der Herzog von ohngefähr zur Herzogin, so schweigt man aus Discretion gegen ihn, er ist aber alsdann beleidigt, weil er sich vorstellt, daß man über ihn gesprochen habe.

Die Herzogin bedarf sehr viel, der Herzog hat schon ein paarmal für sie gezahlt. Sie lebt für sich und geht nicht sehr an den Hof, so daß sie oft kaum ihre Kammerdamen kennt: äußerst selten ist Cour bei ihr. Sie rechnet das aus, was ihr der Herr v. Zach bringt, und zieht die Resultate daraus; seit La Lande da ist, rechnet sie nicht mehr, worüber man sich sehr wundert. Prinz August, der Erbprinz und Prinz Friedrich leben auch jeder für sich, es ist also gar keine rechte Harmonie, aber viel Aufwand.

Am 3. August wollten die Herren die Bedeckung des Mars vom Monde sehen, der Herzog hatte aber vorher gesehen, und die Unmöglichkeit der Erscheinung berechnet; dies ließ er ihnen in den Garten herunter sagen, worauf ihm Zach antworten ließ: er verstehe nichts davon. Der Herzog ließ sich um 1 Uhr wecken, und observirte erst gegen zwei Uhr, fand aber gleich, daß die Bedeckung unmöglich sey. Die Herren hatten auch nichts gesehen, so wenig als man in Genf etwas gewahrt hatte. In London und Paris hingegen hatte sich die Erscheinung ereignet. Die Herren hatten also nicht richtig gerechnet.

Der bekannte Marum that heuer eine gelehrte Reise, um seiner Frau eine Gesellschafterin zu holen. Er kam bis Gotha, hielt sich dort lange auf, und erhielt endlich einen Brief von seiner Frau, worin sie sagte: er vergesse wohl über seine Gelehrsamkeit den Endzweck seiner Reise. Er fand hier auch eine Person, die auf gute Bedingungen mitging, denn seine Frau, die viele Kenntnisse besitzen soll, will eine Gesellschafterin aus Teutschland darum haben, damit sie sich, beim Mangel an Verwandten, ganz an sie halte. Marum machte Versuche

gegen die Aikenschen Mittel, zündete ein Haus an und erhellte es mit wenig ordinärem Wasser, löschte eine brennende Tonne Pech mit einem einzigen Löffel voll gemeinen Wasser. Seine Versuche wiederlegte der Ingenieur-Officier Hoffmann aus Meinungen, vorzüglich darum, weil das Haus ohne Dach gewesen. Der Herzog überzeugete sich aber mit einem Löffel gewöhnlichen Wassers, einen brennenden Kamin löschen zu können.

Der General Röchel gab dem Könige von Preussen einen Plan an, wegen der Armee, der ihn Wenken zeigte, von dem er nicht gebilligt wurde. Der K. schlug die Veränderung ab in M. Gegenwart, worüber dieser so sehr auffuhr und sich so vergaß, daß er von Blacksch... und Dintenkleckern sprach, die davon nichts verstanden und sich um ihre Schmierereien bekümmern sollten. M. bat den König sich entfernen zu dürfen, da er sahe, daß ihn dieses angehe. Das war eine Veranlassung mit zu seiner Krankheit....

2. Sept. Gotha.

Die hiesige Schule ist sehr besucht, wie denn jetzt auf 40 Ausländer hier sind. Schlichtegroll hat davon zwei in Pension, deren jeder 300 Rthlr. jährlich bezahlt. Es war ehemals ein Kloster. Die Kreuz-Gänge schließen einen viereckigen nicht allzugroßen Rasenplatz ein.

In der Porzellan-Fabrik. Sie gehört Privat-Personen, und die Frau v. Rothberg giebt nur den Namen dazu her. Der Herzog kann die Fabrik nicht ansehen, vermuthlich weil der Herr v. Rothberg Kammer-Präsident war. Wir besahen die Arbeitsstuben, das Schlemmen, Drehen, Mahlen, die Defen, kurz alles und jedes wovon man in Meissen Schelmnisse macht. Der Quarz zum Reiben besteht aus großen Stücken, der auf der nämlichen Steinart in einer dazu gehörigen Mühle zu Reinstedt gemahlen wird. Der eine von den Besitzern, der uns herumführte, hatte einen eigenen Franzosen,

der in den Niederlanden in einer solchen Fabrik gearbeitet hatte, in seine Dienste genommen. Dieser hat einen sehr großen, hohen, zirkelrunden Ofen erbauet, an dem große eiserne Stäbe auswendig herumgehen, u. der mit eisernen Reifen gebunden ist. Es war erst einmal darinnen gefeuert worden, und der Erfolg gut gewesen. Auch sah ich die gewöhnlichen kleinen Ofen. Die Malerei ist schön, vorzüglich gefiel mir die mit blauem Grund und rothen Gemälden auf etruskische Art. Ein Paar Tassen kostete 5 Thaler. In Meissen können sie es nicht machen. Eine schöne große Urne, wie eine Terrine im alten Geschmacke, schwarz, für den Erbprinzen, sollte noch gemalt werden. Man wird oben die Guirlande, oder Bordüre, von feinem gemalten Papiere machen, und drüber die Glasur ziehen, weil die Malerei aus freier Hand wegen der Form viele Schwierigkeit hat. Eine Menge großer Figuren, die zum Raube der Sabinerinnen gehörten, Groß, schön und weiß. Die Karren, auf denen fast alles gefahren wird, haben außerordentlich hohe Räder und breite Spur, und die Maschine ist so unbehüllich, daß man sich verwundert, wenn man sie das erstemal sieht, und sie für den ersten rohen Entwurf halten möchte. Der tiefe Schnee am Walde soll die Ursache seyn, weil man im Winter sonst gar nicht fort kömmt. Das Pferd in der Gabel hat es schlimm, es kann sich nicht wenden und muß sich von den Fliegen schinden lassen. Wenn mehrere Pferde bedurft werden, so werden sie hintereinander gespannt, und es ist wirklich angenehm zu sehen, wie sie auf die Berge eingerichtet sind. Ich sah vom Fürstenstein einen Dreispänner herabfahren, es ging ziemlich schnell, und das Pferd in der Gabel hielt den Wagen so, daß er nicht rollen konnte, es setzte beinahe alle vier Räder zusammen, und der Fuhrmann ging ohne Zügel sorglos daneben her. In Cundtwagen hat man kurze vieräderige Wagen. Bei den Karren der Wehlführer ha-

ben die Kümte der Pferde Schellen, damit Jedermann ihre Ankunft höre. Alle Mittage geht ein Mann an alle Ecken der Gassen, und ruft nach einer alten Formel aus, wo das Bier zu haben ist, wobei allemal der Rathskeller zuerst genannt wird. Thut ein anderer unter der Zeit auf, so geht er noch einmal herum, und bekommt für jeden Gang zwei Kannen Bier. Das hiesige Bier ist das elendeste, das ich auf der ganzen Reise fand. In einem Kaffee-Garten war gutes Köstritzer zu haben. In Naumburg, Weimar, Gotha findet man auf den Sälen lauter Gyps-Guß, am vorzüglichsten in Gotha selbst auf dem Fürstenstein; denn da sind gewöhnlich rothe Ziegeln als Sterne oder auf andere Art dazwischen gelegt...

In Schnepenthal. Wir trafen die Frau Prof. Lenz, wie sie eben etwa zwölf Kindern, unter denen sich ein Paar Mädchen befanden, Naturgeschichte lehrte, und zwar über die Eberesche. Ein schönes Weib; offner sah ich kein weibliches Auge; ihr braunrothes Haar hing lang hinten herab, ohne Puder, ohne Haube, ohne allen Schmuck. Ihre Sprache war das reinste Teutsch, was ich je gehört, und man sieht daß es Studium ist, dazumal ihre Mutter, die Professor Salzmann einen häßlichen Erfurter Dialect spricht. Lenz war in Gotha, Salzmann mit einer Zahl Kinder spazieren gegangen; wir konnten ihn nicht erwarten. Die Salzmann hat 12 noch lebende Kinder gehabt und ging mit dem dreizehnten schwanger. Lenzes vier Kinder heißen: Thusnelda, Thuisko, Bodan und Harald, eine wahre Blüthe der Menschheit. Der Vetsaal ist hoch, oben eine Gallerie und Orgel, die Säulen von unten mit Lannen umwunden, bloß einige Schemel standen da, und an den Wänden waren Tafeln, auf denen Namen von Schülern standen und messingene Zwecken daneben eingeschlagen waren, wovon jede anzeigte, daß der Knabe fünfzig Mal belobt worden war. Ist eine gewisse Anzahl erreicht, so

hört dies auf, und der Knabe bekommt einen Orden. Der Schlaffaal war hübsch, jedes Bette bestand aus einem Strohpfühl, einem Hauptkissen und einer äußerst dünnen Decke.

Den Professor Gutschmuths sahen wir im Fortgehen. Er sah verb und wild aus, wie ein wahrer Naturmensch, dem nur der Heubaum in die Hand gehörte, um ihn für einen wilden Mann zu halten. Aber sein Auge war rein und offen.

Der Herzog gab Salzmann 4000 Thaler zur Erbauung der Gebäude, streckte auch noch mehr vor, und schenkte auch dieß nachher dem Institute.

Aus der Niederlausitz ist ein junger Mann da. Wir besahen die Sammlungen vorzüglicher Naturalien. Der Professor, der uns herumführte, lehrt die Naturgeschichte. Die Zöglinge sammeln die Insecten der Gegend, und verkaufen kleine Sammlungen. Mich freuten die Fabricius'schen Namen, die ich darauf fand. Der Professor, dessen Namen ich nicht weiß, hat sie angenommen, aber die Linnel'sche Classification beibehalten....

7. September.

... Die Theilung der beiden Linien Weimar und Gotha geschah offenbar zu jenes Nachtheil, denn man rechnete damals nicht nach der möglichen Kultur, oder dem Striche Landes, oder dem Holze, sondern nach den vormaligen Einkünften. Damals waren freilich beide Theile einander gleich, aber jetzt sind sie es nicht mehr. Jetzt steht Meiningen auf dem Falle, stirbt es aus, so nimmt Gotha zuerst die portionem virilem weg, und theilt alsdann mit Koburg und Hildburghausen gleich, aber Weimar bekommt nichts.

Weisshaupt erhielt in Regensburg Schutz vom Herzoge v. Gotha u. den Titel Hofrath, da er aber dort nicht sicher war, so nahm ihn der Herzog nach Gotha,

und gab ihm 200 Rthlr. Pension, damit er leben könne. Die Herzogin ließ seinen ältesten Sohn in Schnepfenthal erziehen; da er ihr aber sagte, für die 400 Rthlr. könne er alle seine Kinder erziehen, so nahm sie den Sohn aus Schnepfenthal weg, und giebt jetzt das Geld dem Vater.

Bei Ettinger gewesen. Ein artiger höflicher Mann, seine Frau ist der Reicharten Schwester. Die Frankfurter gelehrte Zeitung wird wieder eingehen. Bei der Gotha'schen Zeitung wollte man auch die Namen der Recensenten beifügen, da aber nicht alle wollten, so unterblieb es.

Rath Reichart bei uns. Er lobte Kassel sehr, und rieth uns außerordentlich, hinzugehen.

Der Unterschied zwischen Weimar und Gotha ist nicht klein, und es herrscht eine ziemlich wechselseitige Animosität. In Weimar ist der Ton und der Umgang ungebunden, man ist mehr zu Hause als in Gotha, wo mehr auf Essen und Trinken Rücksicht genommen wird, und wo ein so bindendes Wesen herrscht, daß es selbst den Einwohnern lästig wird. Man ahmt so viel als möglich dem Hofe nach, ohne die Kräfte zu haben. Man speiset mehrertheils um zwei Uhr, und wird mit allem, was man auf die Schmäuse verwendet, noch von den Göttingern ausgelacht, die es sehr langweilig auf den Gotha'schen Schmäusen finden, wo man nicht so viel auf die Deserts verwendet, das bei ihnen bisweilen bloß 40 Rthlr. zu stehen kommt. Fremde bittet man da, wo sie hin empfohlen werden, zu Gaste, die dann von denen, die ihre Mitsesser sind, wiedergebeten werden, und so entsteht eine ewige Gasterel. Daher hütet man sich vor den Fremden, damit man nicht in die Nothwendigkeit eines Gastmahls versetzt werde. Unter sich ist der Ton gefällig, und die Gesellschaft unterhaltend. Die dazwischen Schriftsteller scheinen weniger eine Klasse zu bilden, als in Wei-

mar, wo das Tribunal der deutschen Literatur thronet, oder zu thronen sich einbildet. Gotha ist größer und häßlicher gebaut, Weimar gewährt den Gelehrten mehrere Unterhaltung, dazumal hierher mehr Fremde wallfahrten, als nach Gotha.

Professor Lenz aus Schnepfenthal geht jetzt nach Paris, um, wo möglich, das Vermögen des jetzigen Sprachmeisters in Schnepfenthal, Le Serrais, der noch vor der französischen Revolution 1790 Frankreich verließ, zu retten. . . .

Hier traf ich einen Graf Salisch aus Schlesien, der hier Kammerjunker ist, alle zwei Jahre nach Schlesien reiset, und mich vor einiger Zeit in Görlitz hatte besuchen wollen. Er hat sich erst spät in die Literatur geworfen, und bereits einige nicht unbedeutende historische Schriften herausgegeben. Ferner den Professor Galatti, der etwas Aehnliches vom Kl. Volge Ziegler, aber den einen Fuß kürzer, als den andern hat. Endlich den Verfasser des bürgerlichen Baumeisters, Herrn Schuritta. Gotha hat viele Schriftsteller, die durch ihre Arbeiten eine beträchtliche Summe nach Gotha ziehend, sich oft mehr Unterhalt erwerben, als ihre Station ihnen gewährt.

Ich besuchte das Werkhaus, das noch nicht allzu lange existirt; es sind zwei Gebäude, die in der Mitte die Mehlwage haben. Hier erhalten die Armen im Winter Beheizung, von früh acht bis Abends zehn, um Wolle oder Flachs zu spinnen, was ihnen alsdann bezahlt wird. In jedem Gebäude ist ein großer Saal, in welchem sich die Spinnräder befanden, die auch dem Institute gehören, Haspeln zc. In der Wand sind Schränkchen mit den Nummern der Arbeitenden, die sie verschließen können. In der Mitte des Saals hängt eine Argandsche Lampe. Jetzt mögen sie sich auch ihr Geräusch kochen, welches ihnen anfangs nicht vergönnt war. Durch den Holzausschlag konnte leicht dem trefflichen Institute

einiger Nachtheil' geschehen, denn als es eingerichtet ward galt die Klafter hart Holz, die zwischen vier und $\frac{5}{4}$ Ellen lang ist, 5 Rthlr. 4 gGr. und jetzt über acht Thaler. Das Keitel Flachs heißt hier Kaute, der Globens Büschel. Hier wird auch der Holzverkauf an die Armen besorgt. Die Regierung giebt dazu jährlich 156 Klaftern zu drei Gulden. Jede wird im 32 Theile getheilt, und jeder Theil für 27 Pfennige verkauft. In dem großen Winter gab die Herrschaft gar 300 Klaftern. — Bei dem Zuchthause ist auch ein Armenhaus.

Becker giebt dem Reg.-Rath Lenz für Besorgung der National-Zeitung 400 Rthlr. und Dr. Hennike für d. Reichs-Anz. 450 Rthlr., und versichert mich, daß er, wenn er auch heute stürbe, für das Auskommen seiner Familie hinreichend gesorgt habe. Reichard lebt vom Bücherschreiben. Ewald besorgt die gelehrte Zeitung und der Kaufmann Hill die Handlungs-Zeitung, die er auch selbst verlegt, da Ettinger den Verlag abgab. Abends mit Weishaupt und Schlichtegroll in Gesellschaft bei H. R. Geißler. Man war versichert, daß La Lande's Aufenthalt hier nichts bewirke, eben so wenig als die Zusammenkunft. Das einzige, was vielleicht möglich, wäre die Eintheilung der Gestirne in Quadrate, statt in Bilder, wodurch aber freilich manche schöne Mythe oder Geschichte verloren gehen würde.

Weishaupt meinte, Utton sei gewiß ein Jude, seine Figur zeige es nicht allein, sondern er sei auch in einer Gesellschaft mit ihm gewesen, wo sich mehrere Berliner Juden befanden, von denen endlich einer zu U. gesagt: „Sie sind wohl auch ein Jude?“ worauf er gar nichts geantwortet; seinen großen Kenntnissen und Talenten ließ er aber Gerechtigkeit wiederfahren. Man freute sich aber in Gotha, zu hören, wo er jetzt sei.

Man kam immer wieder auf La Lande zurück: Er war ohne Einladung nach Friedenthal gegangen und

hatte dann gegen Jemanden gesagt: „J'ai eu la discretion d'aller a Madame la Duchesse, et l'indiscretion d'aller a Monsieur le Duc,“ denn um in den Garten, Friedenthal genannt, gehen zu dürfen, dazu gehört besondere herzogl. Erlaubniß. Seine Richte nannte ihn gewöhnlich: le vieux singe. Eben so wenig behagte der Richte edle Impertinenz. Sie saß einmal neben dem Herzoge, legte ihre Hand auf seinen Schenkel, und schlug auf demselben den Takt zu ihrer Rede. Er wollte immer durchaus in des Herzogs Zimmer, und setzte es endlich einmal durch, lief mit dem Barometer in der Hand hinein, um zu messen, wie viel höher sie liegen, als die der Herzogin. Man wünscht allgemein sehnlich, ihn los zu werden, denn diese ganze astronomische Konstellation wird gewiß der Herzogin einige Tausende kosten; denn auch Zachs Reise mit der Francois nach Leipzig dürfte wohl am Ende bezahlt werden müssen von ihr. La Lande turbirt alle Welt mit Fragen, sagt wider jeden, den er sieht: „je suis Aristocrate, je suis Athée,“ und seine Richte spricht, er sey keins von beiden mehr.

Ueber Falken waren die Herrn sehr bitter, und sprachen ihm gar endlich alle satirische Kunst ab. Manche Sachen sind aber doch wirklich sehr fein, nur ist manchmal die Satire sehr versteckt, wie denn in seiner Entdeckung einer Propaganda gewiß Tausenden, wie mir, entgegen müßte, daß sie sich speciell auf Geng beziehet, wie er mir selbst sagte.

Ueber J. V. Richter waren Weishaupt und ich einer Meinung. Schlichtegroll aber hält sehr viel auf ihn, hat ihn auch zu Gevatter gebeten, ward aber doch mit mir am Ende auch einig, daß er ohne Plan schreibt, und seine Werke nicht ästhetisch richtig sind:

8. Septbr. Gotha.

Bei Becker. Er leidet seit vielen Jahren an einer starken Migräne, die ihn oft viele Tage unbrauchbar

macht. Er hat eine sehr hübsche Sammlung von allerhand Drusen und vielen Alterthümern, die aus Urnen und dergl. bestehen.

Vom Reichs-Anzeiger werden 2000 Abzüge gemacht, aber doch nicht alle abgesetzt. Unter seiner Sammlung findet sich auch ein Brustbild von Marmor mit dickem Barte, die Adern des Mannes machen das Gewand aus. Es ist ägyptisch, aber scheint doch sehr neu zu sein. Becker giebt es für einen Serapius aus. Nahe bei Erfurt, zwischen der Gera und dem kleinen Busche, der Steiger genannt, liegen die sogenannten drei Brunnen, welche in einer Gegend von einer Stunde lang durch lauter Gärten in Kanälen geleitet werden. Hier wird nichts als Brunnen-Kresse gebaut. Wenn sie reif ist, werden die Kanäle abgelassen, die Frucht wird geschnitten, der Platz neu gedüngt, und wiederum bepflanzt, und durch diese Frucht einige 1000 Rthlr. aus dem Auslande gezogen. Man bestätigte mir dieses auch nachher in Erfurt.

Becker fragte mich über den Zustand der Wenden in der Ober-Lausitz. Ich sagte ihm das nehmliche, was ich Merkeln über die Beschaffenheit unserer Erbunterthänigkeit gesagt hatte. Er hat schon seit einigen Jahren einen Aufsatz über die Beschaffenheit der Wenden bei uns, von einem Geistlichen in Westphalen liegen, der sie sehr hart schildert. Ich versprach ihm etwas über diese Angelegenheit einzusenden. Künftiges Jahr wird er zum Behufe des Reichs-Anzeigers eine Reise unternehmen, und wahrscheinlich auch in die Lausitz kommen.

Der Herzog hatte schon vorgestern nach mir gefragt, ich ward ihm daher auf der Bibliothek durch den Hofrath Geißler vorgestellt. Er kam selbst zu mir, und unterredete sich über meine Angelegenheiten, über mehrere literarische Gegenstände. Er ist ein ernster, grader und nicht großer Mann, und hat etwas Aehnliches vom verstorbenen General Anhalt.

Gestern war Reicharts treffliche Frau bei uns. Heute nahm ich von ihr, und ihrem Manne Abschied. Sie ist wirklich sehr geistreich, und verdient die Achtung, die mir von Baugen und Dresden her aufgebunden wurde. Sie zeigte mir das niedliche Gedichtchen, das ihr nebst vielen Schreibmaterialien aller Art zugeschickt worden war, und wahrscheinlich vom Domherrn Rostig herrührte. Auch hier ward über La Lande gesprochen, er soll gesagt haben: „er hoffe nie so dumm zu werden, einen Gott zu glauben.“ — Seine Physiognomie wird doch allgemein als häßlich beschrieben, und das minuit praesentia lamam trifft doch durchaus bei ihm ein.

Schlichtegrolls Frau, eine Tochter des Münzablenks-Inspectors Rousseau ist ein eben so herrliches Weib, wie die Reichart, geistreich, voller Kenntnisse, die vortrefflich zu urtheilen weiß, und vorzüglich gründlich französisch versteht. Ich besuchte Schlichtegroll und sprach mit ihm noch über J. P. Richter. Er und seine Frau räumten ein, daß manches unerträglich, aber auch manches Buch, das sie mir nannte, vortrefflich sey.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Erinnerung an Joh. Christian Edlen v. Lossa und seine schönen Stiftungen.

Derselbe war 1692 in Zittau geboren, als der älteste Sohn des Kaufm. Sam. Lossa, der aus Geringswalde oder Mitweida stammte und in einer Gruft an der Ostseite des Kreuzkirchhofes ein schönes Denkmal hat. Seine Mutter war Frau Anna Marthe, geb. Reßler-Sprengelsen

a. Zittau, die sich nach dem frühen Verluste ihres Gatten mit dem in Zittau garnisonirenden Obristen Christ. Friedrich Ludw. v. Hundt und Altengrottkau *) auf Ebersbach b. Görl. verheirathete, der am 19. Jan. 1719 zu Zittau, 49 J. alt, starb, und dessen Leichnam mit großen Feierlichkeiten von Zittau nach Ebersbach gebracht ward. Seinem Testamente zu Folge (d. d. Zittau 13. Jan. 1719,) ward seine Gemahlin Erbin seiner Güter und nach manchen gemachten Einwendungen am 20. Juni in Besiß gesetzt. Ob nun wohl die Wittwe zum drittenmal 1722 sich verheirathete, und der junge Lossa an Herrn Gottlob Innocenz v. Einsiedel auf Hopfgarten einen zweiten Stiefvater bekam, so blieb doch, nach der Mutter, am 6. Dec. 1732 zu Hopfgarten erfolgtem Tode, Ebersbach und Siebenhufen sein Erbgut. Ebersbach und Siebenhufen ward ihm am 4. Mai 1734 verreichet, und 1752 kaufte er für 16,000 Rthlr. Großkraische dazu. Lossa hatte die Kaufmannschaft gelernt, beschäftigte sich aber am liebsten mit dem Bergbauwesen, das den Grund zu seinem wachsenden Reichthum legte. Auch ward er Kammer- u. Berg Rath. Jährlich reisete er mehrmals nach Freiberg und war stets „ein baulustiger Gewerk,“ daher auch dort sehr geachtet und geliebt. Auch war er ein Freund der Chemie und laborirte unter dem Thurme auf dem Schloßhofs von Ebersbach. *) Er hielt sich viel zu Dresden auf, litt oft viel an Hypochondrie, erkrankte 1754 in Freiberg und starb daselbst nach kurzem Krankenlager 7. Mai 1754, 61 Jahr und 6 Monate alt. Sein Leichnam ruht in der Petrikirche zu Freiberg, in Ebersbach und Rostitz wurden ihm Gedächtnispredigten gehalten.

Verheirathet war er zuerst seit 1716, mit Frau Christ.

*) S. Ehrentempel II, 203.

**) Ebenso wie J. Joh. v. Hartig zu Hörnig. S. Chronik v. Hörnig, (Sirt. 1830) S. 20. f.

Sophie, Tochter des Stadtrichter Junge in Zittau und Witwe des Görliger Stadtrichters Dr. Joh. Mart. Moller; dann seit 1725 mit Anna Elis. geb. Bresler aus Breslau. Seine einzige Tochter erster Ehe, Johanne Sophia, vermählte sich mit Herrn Ulrich Conrad v. Broitzem, Accisrath, dessen *) F. nder dann Erben von Ebersbach wurden, als 1742 ihre Mutter, erst 23 Jahr alt, zu Dresden an den Blattern verstorben war. Diese Kinder waren: Wilhelmine Christiane Sophie von Broitzem, vermählt an den Herrn Landeshauptmann v. Rönberg, der 1786 in Zittau plöblich starb und daselbst in der Kreuzkirche darin er begraben liegt, ein schönes Marmordenkmal hat *)
2) Herr Carl Victor Aug. v. Broitzem, R. S. Kriegsrath.

Wichtig ist uns der edle v. Loffa, der ein sehr religioser Mann war, durch seine Stiftungen, in denen er auch seine Vaterstadt Zittau wohl bedacht hat. Sein Testament war zu Dresden, 30. Mai 1747, ein Codicill dazu am 19. Apr. 1752 gemacht.

1) 1500 Rthlr. der Kirche zu Mostiz. Von den Zinsen sollte der Pfarrer 30 Rthlr. und der Schullehrer 10 Rthlr. erhalten. Dafür sollte jeden Sonntag nachmittags eine erbauliche Rede gehalten werden, von der Hoheit, Würde, Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Menschwerdung, des Leidens und des Todes Jesu, von dem Wege zur Seligkeit und der Ordnung des Heils, einen Sonntag deutsch, den andern wendisch.

2) 500 Rthlr. der Armenkasse zu Mostiz, nebst Instruction wegen der nähern Bestimmungen.

3) 1500 Rthlr. der Kirche zu Ebersbach, ebenso wie in Mostiz, nur mit Ausnahme der Erwähnung der wendischen Sprache.

4) 500 Rthlr. zu Errichtung einer Armenkasse zu

*) Peschecks Monatschr. 1791, 19.

Ebersbach, woraus auch für arme Kinder Schulgeld gezahlt werden sollte.

5) 300 Rthlr. dem Waisenhause in Zittau, mit der Bedingung, daß die Erben des Stifters, auf ihr Begehren, die Erlaubniß haben sollen, ein dasiges armes Kind, Knabe oder Mädchen, ins Waisenhaus zu bringen, und wenn dasselbe herauskommt, an dessen Stelle jedesmal wiederum ein anderes hineinzuthun.

6) 300 Rthlr. dem Gotteskasten in Zittau, die jährlichen Zinsen zu 5 pEt. an seinem Sterbetage alljährlich an dasige wahre Hausarme auszutheilen.

7) 500 Rthlr. eben diesem Gotteskasten in Zittau, wovon die Zinsen zu 5 pEt. an seinem Sterbetage alljährlich unter noch andere dortige wahrhaft Arme und Nothleidende, nach vorher geschעהener bräuchlicher Abkündigung, am gewöhnlichen Orte sollen ausgetheilt werden.

8) 200 Rthlr. armen, beschädigten, unvermögenden und verunglückten Bergleuten zu Freiberg.

9) 50 Rthlr. dergl. Leuten in St. Annaberg.

10) 60 Rthlr. dergl. in Johann-Georgenstadt.

11) 700 Rthlr. laut Codicill, ebenfalls dem Waisenhause in Zittau.

12) 25,000 Rthlr. zu Errichtung eines in der Oberlausitz zu errichtenden Zucht- und Armenhauses, welches, nach dem Ableben seiner Gemahlin, an die hochlöblichen Herren Landstände, (vom Gute Rostig und Pert.) sollten ausgezahlt werden, davon 3 bis 5000 Rthlr. zu Erkaufung oder Erbauung eines hierzu dienlichen Gebäudes angewendet, das übrige aber sicher ausgeliehen, und von den Zinsen die Unterhaltung und Versorgung der wegen übler Aufführung, oder wegen Alter und Unvermögenheit zur Arbeit, auch Leibesgebrechlichkeit, dahin eingebrachten Personen, bestritten werden soll. Diese 25,000 Rthlr.

sind abgezahlt worden, und es ward 1778 das Rittergut Döbschütz dazu erkaufte. *)

So hat sich dieser Sohn Zittaus an vielen Orten ein schönes Andenken und des Guten viel gestiftet.

P.

*) Siehe über diese wieder aufgehobene Anstalt und jene Stiftungen, Lauf. Monatschr. 1797, 294. 1801, 356. 1806, II. 129. Käuflers lauf. Gesch. IV, 633. Sintenis Oberlauf. II, 253. Lauf. Magaz. 1777, 1787. Acta hist. ecclesiast. XVIII, 307. Ottos Lexikon, II, 505.

III.

Bücheranzeigen und Recensionen.

[11] M. C. G. Siebelis Progr. Mättigianum: Disputatio, ostendens in veterum Graecorum Romanorumque doctrina religionis ac morum plurima esse, quae cum christiana consentiant amicissime, neque humanitatis studia per suam naturam vero religionis cultui quidquam detrahere, sed ad eum alendum conservandumque plurima conferre. Pars IV. et V. Budissin 1837. 55 S. und 11 S. Schulnachrichten. 4.

Der ehrwürdige Verfasser hatte 1834 und 35 bereits 3 Theile dieser Darstellung herausgegeben, und fährt nun in der Bearbeitung dieses höchst wichtigen und anziehenden Themas, mit reicher Sachkenntniß, fort. Schon in der Einleitung spricht er von denen, welche die alten Classiker, wegen ihres Heidenthums, lieber aus den Schulen verbannen möchten, und redet zu den noch Unbefangenen folgendermaßen: Si audiverint viderintque quanto, quam pio, quam vero animi studio multi illorum veterum deos soliti sint colere, speramus, eos ab istis pravi consilii auctoribus ad nostras partes esse transi-

turos. Nun hebt der Verfasser herrliches aus den alten Hymnen und Gebeten der Griechen und Römer, aus Homer, Aleanth, Horaz, Juvenal u. A. hervor, spricht dann über Feste, Heiligthümer und Gebräuche, über die Spuren inniger Frömmigkeit und Gottesfurcht, Gehorsam, Dankbarkeit. In der 5. Abtheilung ist von der Moral der ausgezeichneten heidnischen Lehrer die Rede, u. wird gezeigt, daß, wenn sie auch der Moral Jesu nachstehe, doch viel der herrlichsten Aussprüche über sittliche Grundsätze und einzelne Pflichten und Tugenden enthalte. Mit Theilnahme, Freude und Zustimmung wird jeder Gelehrte des Herrn Verfassers Darstellung lesen. — In den angehängten Schulnachrichten werden einige neue Einrichtungen und Bedürfnisse besprochen und die abgehenden Schüler, besonders S. 6. die zehn Studirenden genannt. Endlich theilt der Herr Verf. Lebensnachrichten von dem emerit. Collegen Christ. Phil. Bröder, gest. am 7. Febr. 1837 zu Günthersdorf, mit, und läßt demselben ein schönes Lob nachhallen.

V.

[12] M. J. H. Lachmann, Conr. Zittav. progr. Seligmannianum: de philosophia proprie sic dicenda. Zitt. 1836, 12 S. gr. 8.

Den Anlaß zu dieser kleinen Schrift gab Prof. Drobisch's neue Darstellung der Logik nach ihren einfachsten Verhältnissen. Leipzig, 1836, und besonders die Einleitung: Bestimmung des Begriffs und der Haupttheile der Philosophie im Allgemeinen und der Logik insbesondere. Der Herr Verf. ist der Meinung, daß man erst das Philosophiren, dann erst die Philosophie definiren müsse. Er bestimmt dieselbe nun als disciplina, quae veritatem in propositis habeat omnino et pervestiget et explore praecipiat eam potissimum, quae ad humanitatem tam efformandam, quam explendam sit unice pulchra; während Drobisch nur annehmen wollte, die Philosophie

besitze nicht einen besondern Gegenstand, mit dessen Erkenntniß sie sich beschäftige, ihre Eigenthümlichkeit bestehe nur in der Behandlungsart, der sie jeden ihr dargebotenen Stoff unterwerfe; sie zeige sich zunächst als allgemeine Wissenschaft. P.

[13] M. Guil. Fr. Hoffmann, Gymn. Budiss. Conr. Observata et monita quaedam de casibus absolutis, apud veteres scriptores Graecos et Latinos ita positus, ut videantur non posse locum habere. Programmata Mättigian. Budissin 1836. 27 S. u. 12 S. Schulnachrichten. 4,

Als der Herr Verf. bei einer von ihm zu liefernden Recension der Ramshorn'schen Grammatik überlegte, daß die Lehre von den casibus absolutis noch keinesweges lichter voll und gründlich genug ermittelt und dargestellt sey, machte er sich bald selbst zum Geschäft, besonders solche Stellen zu sammeln und zu beurtheilen, wo die Setzung jener Casus den Denk- und Sprachregeln zu widerstreiten schienen. Was frühere Grammatiker darüber gesagt, konnte nicht genügen und zum Theil gar nicht gelten; daher spricht der Verf.: ea ratione, quam illi secuti sunt, res non potest satis expediri, sed altius est repetenda. Besonders mit steter Beziehung auf Ramshorn, sucht er nun an mehreren Beispielen die Angelegenheit klarer zu erläutern. Angehängt sind Schulnachrichten vom Herrn Rector Siebelis. Sie berichten die Fundation der Stellen eines Mathematikus und eines siebenten Collegen, zweier Progymnasialclassen und einer Gymnasialcommission, welche aus Herrn Dr. Klien, Primarius Lubensky und Stadtr. Priber besteht. Zum Schlusse wird die Ordnung der Schulprüfung angegeben. P.

[14] R. F. Lachmann, Conr. in Zittau, Justisches Programm: von den Schwierigkeiten, mit welchen der Religionsunterricht auf Gelehrten Schulen oder Gymnasien verbunden ist. Zittau 1835. 11 S. 8.

Der Herr Verf. geht davon aus, daß den Predigern ihr Wirken durch immer größere Befreiung des Volks von allem Zwang und größere Freiheit der Sinnlichkeit, und durch den Tadel, daß sie nicht geschmackvoll genug in den Kirchen sprächen, sehr erschwert werde, daß aber die Gymnasiallehrer der Schwierigkeiten noch viel mehrere zu überwinden hätten. Er stellt sie folgendermaßen zusammen: 1) Immer größer werdende Beschränkung der Zeit dazu, wegen der Masse anderer neuer Forderungen. 2) Verminderte Wiederholung des Gelernten, wegen Ueberhäufung mit andern Dingen. 3) Es werde besonders sonst Verstand und Gedächtniß in Anspruch genommen, die Religion, als Sache der Vernunft und des Gefühls wolle daher immer etwas fremd erscheinen. 4) Die Lehrer hätten oft andere Lieblingsfächer, dahinein werde der Religionsunterricht oft überspielen. 5) Oft verleidet ein eingeführtes Lehrbuch dem Lehrer diesen Unterricht.

P.

[15] Dr. L. J. Rückert: progr. Seligmannianum: Loci Joh. V. 21—29 enarratio. Zittau 1837, 12 S. gr. 8.

Die genannte Stelle war immer verschiedenen Erklärungen unterworfen; aber Herr Dr. Rückert schwankte schon längst nicht mehr in der Erklärung, übereinstimmend mit Augustinus und dem neuesten und besten Interpreten Dr. Lücke, die aber noch mehr Begründung und Vertheidigung empfangen muß. Bekanntlich ist in jener Stelle besonders streitig, ob Christus durch die Auferwe-

kung eine eigentliche oder uneigentliche meine? der Verfasser tritt auf die Seite derer, welche die ersten Verse eigentlich und die letztern uneigentlich erklären. P.

[16] Fr. Lindemann, Dir. Gym. Zittau, Testimonia historicorum Romanorum de morte M. Tullii Ciceronis. Programmata duo. Zittau 1837. 12 S. u. 6 S. 4.

Das erste Programm, zur Justischen Gedächtnisrede behandelt die Nachricht des ältern Seneca, aus seiner sechsten Suasoria. Da diese Suasoriae Senecas gar sehr kritischer Berichtigung bedürfen und sich lange kein Gelehrter damit beschäftigt hat: so zeigt der gelehrte Herr Verfasser an derjenigen Stelle, welche Ciceros Tod behandelt, was für jenen Schriftsteller gethan werden könne. Zu Hülfe hatte der Herr Verf. zwei Ausgaben v. 1503, die Benediger, und von 1607 die von Schott, dann die Gronovsche. Ihre Varianten werden angegeben, zu weilen sind eigne Conjecturen beigefügt. Uebrigens theilt dort Seneca auch das Gedicht des Cornelius Severus auf Ciceros Tod mit. Das zweite Programm (zur Reimannschen Gedächtnisrede) behandelt den Bericht des Bellejus Patreculus von Ciceros Untergange. Da auch dieser Schriftsteller nur in dem einzigen Murbacher Coder vorhanden war: so kann hier nur Conjecturalkritik statt finden, wie sie Ruhnken geübt hat und Herr Dir. Lindemann fortsetzt, wobei Beweise von großer Sach- und Sprachkenntniß gegeben werden.

P.

[17] Dr. K. G. Anton, Prof. und Rector zu Görlig alphabetisches Verzeichniß mehrerer in der Oberlausitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen Wörter und Redensarten. Neuntes Stück, Nachtrag 4tes Stück. 3—2. Görl. 1836, 22 S. 4.

Allgemein bekannt ist diese Arbeit des Herrn Verfassers, welcher unermüdet seine Aufmerksamkeit auf unsre Idiotismen und Provincialismen richtet, die immer sehr richtig bestimmt werden. Bei König (einer mit jungem Nadelholze dicht angepflanzten Fläche) ist wohl zu bemerken, daß es von dem slavischen Worte Koina, Kiefer, herkommen mag. Bei dem S. 6 erwähnten equisetum oder Ragenzahl ist wohl unrichtig bemerkt, daß die scharfen Blätter zum Scheuern genommen würden. Vielmehr sind die unter dem Namen von Schachtelhalm verkäuflichen Stücke Theile der Stengel. Das Kailende heißt in der Zittauer Gegend das Kälende und ist ein Theil der Häuserbedachung. Klaffer ist wohl das Täschelkraut, bursa pastorum.

P.

[18] Sanct Oswaldes Leben. Ein Gedicht aus dem zwölften Jahrhundert. Herausgegeben von Ludwig Ettmüller. Zürich, bei Schulthes, 1835, 116 S., gr. 8.

Der Verf. geb. zu Gersdorf b. Zittau, ist Mitglied unserer Gesellschaft. Es ist die Handschrift dieses Werkes zu Schaffhausen befindlich, wo dem Herausgeber eine Abschrift zu nehmen erlaubt wurde. Das Gedicht scheint aus dem 12. Jahrh. zu seyn, die Handschrift aber ist vom Jahr 1472 und enthält auch noch andere Stücke, der Verfasser des Oswald ist unbekannt, letzterer aber nach der Legende ein englischer König des 7. Jahrhund. Die Legende, wie sie ursprünglich vom Beda erzählt wird, hat der Dichter umgestaltet und einen Theil des Schauplazes ins Morgenland versetzt, wo bei Gewinnung einer dortigen Prinzessin für den Oswald, viele wunderbare Dinge geschehen, wobei ein Rabe eine Hauptrolle spielt. Herr Ettmüller hat durch den veranstalteten Abdruck das Gedicht zugänglich gemacht und mit einigen sprachlichen Erklärungen und Nachweisungen versehen.

P.

[19] Leop. Imman. Rückert, Justisches und Kaimannsches Programm: Soll das neue Testament von den sächsischen Gymnasien verbannt werden oder nicht. Zitt. 1836, 2 Stück. 16 u. 8 S. gr. 8.

Nach dem im Jahr 1831 zu Dresden veranstalteten Rectorencongresse wollte es verlauten, als solle die Lectüre des griechischen neuen Testaments von unsern Gymnasien verbannt werden. Herr Dr. Rückert, Subrector in Zittau, nicht minder Theolog als Philolog, beweist zuerst die Nothwendigkeit und Schicklichkeit jener Lectüre und widerlegt dann folgende vorgebrachte Gegen-Scheingründe: Eregese sey eine Fachwissenschaft, gehöre also nicht in den allgemeinen Unterricht; die Lectüre des griechischen Testaments werde die Lehrer auch verleiten, Sprachstunden aus diesen Lectionen zu machen; man werde den Schülern den Geschmack an der reinen Gracität verderben, und es dürfte zur Förderung des Mysticismus dienen.

P.

[20] L. Preusker: die Stadtbibliothek in Großenhayn, in Hinsicht ihrer Verwaltung und ihres jetzigen Besizthums, dargestellt im Auftrage der Bibliothekcommissiön, Großenhayn, 1836, 70 S. gr. 8.

Diese Bibliothek unterscheidet sich von andern Stadtbibliotheken darin, daß sie ganz jung ist und besonders solche Schriften sammelt, welche zur Bildung und zum Gebrauche des Bürgerstandes dienen. Früher gab 1833 Herr Ritter Preusker schon besondere Nachricht davon. In dieser neuen Schrift wird über die Thätigkeit der Bibliothekcommissiön, das Wachsthum und den Gebrauch der Sammlung, auch viele andre neue Schöpfungen in Großenhayn Bericht erstattet, die ihrem patriotischen und unermüdet iegsamem Mitbürger Preusker insbesondere viel verdankt. S. 26 beginnt das Verzeichniß der

Bücher selbst, in musterhafter Classification, den Beschluß macht das Bibliothekregulativ. Möge das Werkchen besonders in solche Hände kommen, die zur Nachahmung jener rühmlichen Bestrebungen und beifallswerthen Einrichtungen Gelegenheit haben. P.

[21] *Mauritii Hauptii Quaestiones Catullianae.*
Lips. 1837. 100 S. gr. 8.

Es ist diese Schrift die Habilitationsschrift des Herrn Dr. Rudolph Friedr. Moriz Haupt, (geb. zu Zittau d. 24. Juli 1805 und einziger Sohn des hochverdienten Dr. und Ritter Ernst Friedr. Haupt.) der 1826—1831 in Leipzig Philologie studirt hatte, sich zeither vorzugsweise mit den alten Classikern und mit der Dichtkunst und Sprache des Mittelalters, besonders der altdeutschen beschäftigt und mehrere kleine Schriften aus diesem Fache herausgegeben hatte, und nun sich zu Leipzig in den Kreis der Docenten, von Prof. Herrmann freudigst begrüßt, eindisputirte. Catulls liebliche Gedichte, erst seit dem 14. Jahrhunderte wieder bekannt, sind uns durch einen einzigen Codex gerettet. Den Spuren der Kenntniß derselben geht der gelehrte Herr Verf. sorgfältig nach und es scheint, seinen Untersuchungen zufolge, als habe Verona jenen Schatz besessen. Da nun mehrere Handschriften nicht verglichen werden können, auch jene einzige unbekannt geworden ist: so kann nur durch Conjecturalkritik dem vielverderbten Texte nachgeholfen werden. In dieser Hinsicht theilt nun Herr Dr. Haupt so manchen glücklichen Vorschlag mit. So wird z. B. in *Carm. XXIII.* statt *facta* das Wort *kurta* so wahrscheinlich gemacht, daß dem Herrn Verfasser die Zustimmung nicht entgehen kann. So in der *Elegie an Manius*, *sensi* statt *densi*. Mittheilung aller Vorschläge würde sich für unsere Zeitschrift nicht eignen, daher muß die

Erlangung dieser gelehrten Probefchrift allen Freunden des Dichters empfohlen werden. P.

[22] F. H. Lachmann, Contr. in Zittau, Reimannsches Programm; der Grundsatz der Nutzbarkeit in seiner Anwendbarkeit auf die den Gelehrtenschulen oder Gymnasien eigenthümliche Bildung betrachtet. Zittau 1835, 9 S. 8.

Der Verf. rügt den Wunsch, die Kosten, welche die Gymnasien den Communen verursachen, auf angeblich nützlichere Zwecke und Anstalten verwenden zu können, and warnt vor etwa künftigen übereilten Schritten. Man solle unter dem Nutzbaren nicht eben nur das verstehn, was zum Mittel diene, Sinnengenuss zu verschaffen, sondern es dahin erklären, daß es das sey, was der Menschheit zum Segen gereiche; ohne Wissenschaft sey die Erde nur wie ein Thiergarten, das Leben nur ein gebundener Mechanismus. Die Wissenschaft verschönert und vervollkommet nicht allein dies Leben, sie macht den Geist für übersinnliche Güter empfänglich, ja auch die Gewerbefreunde müssen erkennen, wieviel Künste und Gewerbe den Wissenschaften verdanken. Bei der durch dieß Programm angezeigten Feierlichkeit hielt der ehrwürdige Herr Verf. eine höchst interessante Rede über das Thema: Was wird die Folgezeit aus den Gelehrtenschulen machen? P.

[23] Die seligmachende Kraft und Wahrheit der positiven, eigenthümlichen Lehren der christl. Offenbarung, dargestellt von J. G. Käthe (in Zittau.) Zittau und Leipzig b. Witt, 1836. 83 S. gr. 8.

Die Absicht des Herrn Verfassers geben wir mit den eignen Worten desselben, in der Vorrede ausgesprochen, an: „So groß auch der Einfluß der positiven eigenthümlichen Lehren der Offenbarung auf die Weglaubigung und

Belebung der moralischen Religionswahrheiten ist: so werden dieselben dennoch nicht nur von Ungelehrten, sondern auch von gelehrten Sophisten, als etwas Grundloses verworfen. Die Gelehrten, Gebildeten und Selbstdenkenden wollen nur die natürliche Religion, die nicht nur in der Vernunft, sondern auch in der Bibel offenbart wird, als die wahre anerkennen, und wissen und bedenken nicht, daß diese nur durch die christliche, außerordentliche Offenbarung ihr volles Leben und Wirken erlangen kann, wie Schrift, Geschichte und Erfahrung bestätigen. Deshalb ist es wohl zweckmäßig, die eigenthümlichen Lehren der Offenbarung, insgesammt nach ihrem moralisch-idealen Inhalte darzustellen, und sowohl die absolute Heiligkeit des Lebens und der Lehre Christi, als auch die physischen Wunderthaten desselben als außerordentliche Wirkungen Gottes anzuerkennen und damit alle Zweifel an der Göttlichkeit der eigenthümlichen Offenbarungslehren zu beseitigen. Aber auch die bildlichen und geschichtlichen Einkleidungen solcher Offenbarungslehren, deren Erfüllung erst in Zukunft eintreten soll, sind als vom Geiste Gottes und Christi gewirkte Wahrheiten aufzunehmen. Die vorliegenden Darstellungen der positiven Offenbarungslehren beabsichtigen nur eine volksthümliche Erklärung ihres moralisch-religiösen Inhalts, um dem Unglauben und Mysticismus vorzubeugen, der aus Mißverständnis dieser Lehren entstehen kann.“

P.

[24] Bericht an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft in Leipzig. Herausgegeben von R. U. Eepe. 1835. 1836. 1837.

Die deutsche Gesellschaft hat für uns einen besondern Werth, da sie eine Fortsetzung der alten görtlicher poetischen Gesellschaft (des vertrauten görtlicher colle-

legium poeticum) ist, welche 1697 gestiftet wurde und anfänglich lauter Lausiger zu Mitgliedern hatte.

Wir dürfen uns auch der Gesellschaft jetzt, wo sie ihren ursprünglichen Zweck verändert hat, gar nicht schämen, freuen uns vielmehr jedes Mal herzlich jedes neuen Heftes, das uns über ihr Wirken und Leisten Kunde giebt. So begrüßen wir auch diese neusten Lieferungen herzlich, welche aber den frühern an Umfange, wenn auch nicht an Gediegenheit, nachstehen.

Der Inhalt ist folgender: Heft 1835. Ueber die in den alten Gräbern Deutschlands aufgefundenen Alterthümer als Zeichen germanischer Ausbildung vom Dr. Stieglitz; die Sage von Wieland, von demselben; über die Baudenkmale des Mittelalters in Sachsen von Dr. Puttrich. Kürzere Mittheilungen, Jahresgeschichte der Gesellschaft. — Heft 1836. Ueber das Franziskanerkloster zu Meissen, von Gersdorf; deutscher Geschmack und deutsche Sprache, von Dr. Kaltschmidt; die Stiftungsurkunde der Leipziger Neujahrsmesse von Dr. Gretschel; zur Geschichte des stiftmeißnischen Archidiaconats in Nisan von Espe; und Bericht über die Sammlungen der Gesellschaft. (Die über das pag. 38 erwähnte Archidiaconat zu Budissin vorhandene Schrift des Superintendent. Fandke scheint dem Verf. unbekannt zu seyn); Mittheilungen aus Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig von Dr. Gersdorf; Gesellschaftsnachrichten. — Heft 1837. Welches ist der natürlichste und allgemeinste Erforschungsgegenstand eines Vereins des vaterländ. Alterthums? vom Dr. Jahn; vom Dr. Leyser: geistliche Priameln, die Wolfsklag, das Lied vom edlen Lanhäuser; Bruchstücke aus dem Waltharius; Fragment eines Chorkalenders der bischöflichen Kirche zu Meissen vom Vacc. Bose; Jahresgeschichte und Mitgliederverzeichnis. Der letzte Jahrgang vom Herrn Dr. Richter mit herausgegeben, beschäftigt sich fast ausschließlich mit sprachlichen Alterthümern und es scheint als wenn der Verein mit dem Tode seines

würdigen Vorstehers Dr. Stieglitz, eine Epoche zurückgelegt haben werde. Möge die wahrnehmbare Veränderung der Richtung des gemeinschaftlichen Strebens nicht zu einer Einseitigkeit in der Bearbeitung der deutschen Alterthümer führen, welche — man denke an Auffsess und Mone — dem schönersproßten Baume viele gute Säfte entführen, und viele fruchtreiche Aeste verdorren lassen würde. Möge die Gesellschaft vielmehr ihrem Zwecke: für deutsche Sprache und Alterthümer getreu bleiben. Der Sprach- und der Alterthumsforscher können beide in lächerliche Curiositätenkrämererei fallen, jener während er sich in grundlosen Derivationen verliert und dieser, wenn er alte Geräthschaften, Urnen u. s. w. aufstapelt und verzeichnet, ohne solche mit dem deutschen Leben in wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen. Beide straukeln meist im Rausche der Freude über selbstgemachte Entdeckung; der hält jedes Pergamentblättchen, das er selbst vom Deckel eines alten Buches löste, für wichtig, weil es ihm Freude machte; jener zeichnet jeden Urnenscherben, den er selbst aus der Asche des geöffneten Grabes enthob und beschreibt ihn zum hundertsten Male, weil die neunundneunzig ähnlichen Scherben doch nicht von ihm entdeckt worden sind. Aber kein Theil muß die Mißbräuche Einzelner dem Ganzen zur Last legen; sondern gemeinsam wirkend, austauschend, ergänzend, anerkennend und anregend werden beide der deutschen Alterthumswissenschaft, der sprachlichen und sachlichen, erhöhten Nutzen gewähren, u. dem gesteckten Ziele: Licht zu verbreiten über das Dunkel deutscher Vorzeit, immer näher kommen. Freut sich doch der Alterthümer überaus, wenn er an dem alten Geräthe auch alte Schrift findet und der Sprachforscher, wenn die alte Schrift auch alte Zeichnungen enthält und warum sollten sie denn denselben

Genuß sich nicht gegenseitig gönnen, gewähren und erheben?
R.

[25] Bilder - Sammlung. Darstellungen von Natur- und Menschenwerken. Herausgeg. von Moriz Gabriel. Zittau, gedr. bei Seyffert, 1837. 4. mit Abbildungen.

Vor 25 Jahren befand sich in der Freischule zu Zittau ein fleißiger, hoffnungsvoller Knabe, den man, obwohl damals die Freischule dieser Wohlthat nicht theilhaftig war, wegen seines schönen Talentcs, am Zeichnen-unterrichte Theil nehmen ließ. Dieser junge Mensch, Moriz Gabriel, ward später Lithograph, und liefert nun die genannte schöne und sehr empfehlenswerthe Bilder-sammlung, welche nach Art des allbekannten Vertuch-schen Bilderbuchs eingerichtet, aber unendlich wohlfeiler ist. Es erscheint das Werk allmählig in Lieferungen, welche 4 Bilder und $\frac{1}{2}$ Bogen Text enthalten. Die Lieferung kostet schwarz nur $1\frac{1}{3}$ Gr. und sauber illuminirt 4 Gr. Diese Bilder sind ihrem Zwecke vollkommen gemäß, und welche unserer Leser ihre lieben Kleinen erfreuen wollen, mögen die illuminirte Suite mithalten. Die bis jetzt herausgekommenen Stücke enthalten folgende Bilder: Elephant, Strauß, Bernardsfalter, Paulskirche, Flußpferd, Casuar, Zuckerrohr, Caffeebaum, Vesuv, Giraffe, Kranich, Ibis, Theepflanze, Dom zu Mailand, Nashorn, Demoiselle, Tabiru, Flamand, Zimmt, Rheinfall, Kameel, Schwan, Indigo, Zwankirche in Moskau, Lama, Guanako, Vicugna, Albatros, Pelican, Löffelgans, Rhabarber, Geysir, noch zwei Arten Nashorn, Wallfisch, Pottfisch, der Atlasfalter, Montserrat, Sukotyro, Zebra, Quagga, Sägefisch, Schwertfisch, Narval, Wilsenfrant, Zittauer Johanniskirche, Löwe, Riesenschlange, Condor, Rosen, Aetna, Bär, Geier, Färberröthe, Montblanc. Den

Text hat der Verfasser aus guten Quellen und recht zweckmäßig abgefaßt. Möge dem jungen Künstler für dies schöne, kinderfreundliche Unternehmen, dessen Anschaffung niemand gereuen wird, viele schöne Theilnahme und reiche Bestellung erfreuen!

IV.

Literarische Notizen.

Verstreute Aufsätze lausitzischer Schriftsteller.

139. Preßler, (Lehrer der Mathematik an der kgl. Gewerbschule in Zittau), Beobachtungen über die niederländische Linnenfabrication, im Annaberger Gewerbeblatte. 1837. No. 9. 10.

140. Kretschmer, Wilh. Imman., Pfarrer in Laubenheim, Missionsrede, 1837 zu Dresden gehalten. In der Zeitschrift: der Pilger (redigirt vom Past. Wagner zu Kammenau,) 1837, No. 35, und im Missionsbericht.

141. Klemm, Past. prim. in Zittau, Predigt am Sonntage Reminiscere, in Zimmermanns homiletischer Zeitschrift: die Sonntagsfeier. Darmst. 1837, Band VI. Auch Predigt zur Jubelfeier der Uebergabe der Lausitz an Sachsen. Bd. IV. Heft 3.

142. Boigtländer, J. A., zu Königsbrück: Schleiermachers und Lessings Rationalismus, nach seinem philosophischen und historischen Elemente. In der Lübbinger histor. theol. Zeitschrift, 1835, Heft 1.

143. Riefewetter, R. Schullehrer und Cantor zu Cummersdorf bei Lobbar, Begräbnisarien, für Discant,

Alt, Tenor und Baß, lithographirt, mit Beiträgen von Bergt in Bauzen und Klose in Löbau. Löbau bei Pannach, 1837.

144. Willkommen, Ernst, Gränzwanderungen, (betreffend die Zittäuer Gegend) in der Zeit. für die eleg. Welt. 1837, No. 92. ff.

145. Gedichte von Leop. Schefer, in Chamisso's Musesalmanach. Leipz. 1837.

146. Constitutionspredigt vom Diaconus Peschedl in Zittau, in der praktischen Predigerzeitung, 1836. No. 89.

147. Geistliche Lieder, von Joh. Bapt. v. Albersini, Bischof der Bräderkirche und Mitglied der Unitätsältestenconferenz. Dritte unveränderte Auflage mit des Verfassers Bildniß und Facsimile. Bunzlau bei Ap-pun. 1835. 338 S. 8. 1 Rthlr.

148. Civilisationsnovellen, von Ernst Willkommen. 1ster Band. Leipz. 1837.

149. Hergang, Stimmen der Religion an denkende Verehrer Jesu, bei ihrer Abendmahlsfeier, oder vollständige Abendmahlsreden. Leipzig, 1837. gr. 8.

150. Drei Quartetten für Männerstimmen, mit Begleitung des Pianoforte, von Aug. Bergt. (Göthes Grenzen der Menschheit, Langbeins Zufriedenheit, Carlos Pflichten des Mannes.)

151. Dr. Thorer, praktische Beiträge im Gebiete der Homöopathie. Bd. III. Görl. 1836. gr. 8.

152. Das lausitzer Gebirge und die umliegenden Gegenden, nach den besten vorhandenen Hülfsmitteln gezeichnet v. C. F. Weiland, Kupferstich in Kartenformat. Weimar 1837. 16 gr.

153. Carl Eduard Hering, Organist und Seminars musiklehrer in Bauzen; Lieder für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte. Bauzen 1837. 2 Hefte. 12 Gr.

154. Die Bl. f. literar. Unterhalt. (1837. No. 301.)

N. L. Mag. N. S. II. B. 4. 5.

empfehlen das „Buch der Liebe“ von Hoffmann von Fallersleben angelegentlichst allen liebenden Jünglingen, als einen Dolmetscher für ihr dunkles, einen Erwecker für ihr schlafendes Gefühl, einen freundlichen Führer durch die Regionen ihrer Träume, und einen goldenen Thorschlüssel zum Rüsthause Amors.

155. Von des Dr. Neum in Charand Forstbotanik ist die dritte sehr verbesserte und vermehrte Auflage erschienen. gr. 8. VIII. 448 S.

156. Dr. Wilh. Freund in Breslau, Wörterbuch der lateinischen Sprache, hat von einem groben Plagiarius, Dr. Dörner, einen ungerechten Angriff in einem besondern Libell erfahren. Nachdem derselbe es zuerst abgeschrieben, hat er es dann schlecht gemacht — ut dicunt. Natürlich! denn wem die Menschen einer gewissen Art Unrecht gethan haben, den hassen und verfolgen sie auch. Das Geröd. Repertorium Bd. 13. S. 525 nimmt sich bei Anzeige der ersten Abth. des 2. Bandes der Sache an, stellt das rechte Sachverhältniß ins Licht und wiederholt das frühere über den 1. Band ausgesprochene günstige Urtheil.

157. Unseres verehrlichen Mitgliedes P. Friede in Bunzlau Commentar zu dem lutherischen Catechismus ist, mit wenigen Ausstellungen daran, denkenden Lehrern sehr empfohlen in der Allg. Kirchenzeit. 1836. Theol. Lit. Bl. No. 147. Der Verfasser ist ein besonnener Freund des Vernunftgebrauchs in Sachen der Religion, dies zeigt sich unter Anderen auch in der Stelle, die als Probe hier angeführt werden mag: „Auch die geoffenbarte Religion ist also der Prüfung der Vernunft unterworfen, und nur durch Gründe der Vernunft fühlt sich der Mensch verpflichtet, ihre Lehren als Wahrheit anzuerkennen, oder sie zu glauben. Lehren, für welche die Vernunft keine Gründe hat, können zwar an sich wahr sein, sind aber für uns Menschen so gut als nicht vorhanden, und Lehren, gegen welche sich die Vernunft erklären muß,

sind keine göttliche Wahrheiten, denn sie widersprechen dem Gesetze, an welchem nach Gottes Ordnung und nach dem Befehle der heiligen Schrift die Wahrheit erkannt werden soll! — Wenn ihm auch hierin Viele in unsern Tagen ihre Beistimmung versagen werden, so beweist dies doch nichts gegen die Wahrheit seines Sages. Ueberhaupt spricht sich der Verfasser stets offen und klar aus; nur an einigen Stellen findet sich Unhaltbares. Zum Vorwurf gereicht ihm z. B. der Satz: Ohne den Glauben an Unsterblichkeit verliert die Tugend ihren Werth. Redet er damit nicht der lohnsüchtigen Tugend, die aber aufhört, Tugend zu sein, das Wort? doch das viele Gute und Treffliche dieses Commentars sühnt mit solchen einzelnen Schwächen aus, und von dem Ernste, den der Verf. in Erforschung der Wahrheit zeigt, läßt sich bei einer zweiten Auflage, die wir diesem Werke von Herzen wünschen, Berichtigung hoffen.“

158. Nach Pelzel, in seinen Lebensbeschreibungen böhmischer Gelehrter und Künstler. Th. IV. (Prag 1782), S. 181, ist der große Maler Raphael Mengs Sohn einer Zittauerin, Charlotte v. Burmann. Er selbst ist keineswegs zu Dresden, sondern zu Auffsig geboren.

159. Jakob Böhmes Grab, Aufsatz in der Zeitschrift der Comet, 1837, S. 123.

160. Ueber den großen oberl. Schulmann Karl Traugott Thieme ist viel gesagt in Hergangs Schrift: zehn Jahr aus meinem Schulleben. 1836, II, 420 III, 401 ff.

M i s t e l l e n.

Der heilige Hügel bei Niemisch,
ein gewesener heidnischer Burgwall.

Im 1. Heft des Jahrganges 1833 des Lauf. Magazins wurde dieser Hügel, worauf die heil. Capelle der Markgräfin Hidda gestanden hat, wovon jetzt noch Ruidera vorhanden sind, umständlich beschrieben. Seit dieser Zeit scheint der Verfasser dieses Aufsatzes eine neue Entdeckung gemacht zu haben, indem er diesen Hügel für einen Burgwall (Borgelsberg, wie man ihn auch zu nennen pflegt), oder eine heidnische Opferstätte ansieht. Burgwälle oder umwallte Plätze, die inmitten eine Vertiefung hatten, dienten früher zu Götzenopfern und zu heiligen, gottesdienstlichen Handlungen. Seine Ansichten sind diese:

Der heilige Hügel oder das heilige Land bei Niemisch ist ein erhöhter Platz, in der Mitte vertieft und ringsherum etwas aufgeworfen. So waren eben die heidnischen Burgwälle beschaffen, dergleichen man auch anderwärts noch jetzt viele zu sehen bekommt. — Dieser Hügel liegt in einem Eichenhain, wo man bekanntlich seine Götter verehrte. Man denke unter andern an den heil. Hain der Hertha auf der Insel Rugen, welcher neben dem Herthasee noch jetzt zu sehen ist. — In der Vertiefung des Hügel pflügte vor ungefähr 10—12 Jahren ein Niemischer Ackerbauer zwei in der Mitte mit Löchern versehene runde Steine aus, die wahrscheinlich Opfertische gewesen sind. Solche Opfertische hat man mehrere an andern Orten gefunden, die nach der Beschreibung den Niemischen ganz ähnlich waren. —

Auf den heidnischen Opferstätten baute man nach Einführung des Christenthums gewöhnlich eine Kapelle oder Kirche, um den Sieg des Christenthums über das Heidenthum dadurch auszudrücken. Daher mag es kommen, daß die Nachkommen der Hidda, die in Palästina gestorben war, auf diesem früher bestandenen heidnischen Opferplatze eine Kapelle zu ihrem Andenken errichtet haben. Daß dieser Gebrauch unter den Christen herrschend gewesen ist, bezeugen viele alte Chroniken, und so steht an einer Klosterkirche zu Leubus noch jetzt eine Inschrift folgenden Inhalts: *Daemonis ara prius tua transit in atria Christe.*

Man hat auf diesem Hügel Knochen gefunden, wovon Einsender dieses mehrere gesehen hat. Mögen es Menschen- oder Thierknochen gewesen sein, so viel ist daraus erweislich, daß dieser Platz kein Kirchhof, wie man bisher geglaubt hat, gewesen sein konnte, sondern daß diese Knochenreste Ueberbleibsel von heidnischen Opfertieren oder von Menschen sind, die man den Göttern geopfert hat. Es hat Manche gegeben, die schon längst behauptet haben, daß Niemitzsch kein Wallfahrtsort gewesen, wo verstorbene Pilger sollen begraben worden sein. Die Knochen rühren aus vorchristlichen Zeiten her, und sind Heidenknochen, entweder von Menschen oder von Thieren. Da sich diese Knochen-Ueberreste bis in die spätern Zeiten erhalten haben, so wird es sehr wahrscheinlich, daß sie von den heidnischen Wenden herrühren, die von den hinduischen Varias abstammen sollen, und die ihren Göttern Thiere und Menschen zum Opfer dargebracht haben. Gr.

Zampern hieß in der Niederlausitz: zu Fastnacht mit Musik herumziehen. Es wird so beschrieben: die junge Mannschaft des Dorfes versammelt sich an der Aschermittwoche im Wirthshause, verkleidet sich bisweilen in mancherlei Thiergestalten und Vermummungen,

und zieht sodann, mit Musik und Borkannen voll Bier, im ganzen Dorfe von Haus zu Haus herum. Jedem wird ein Trunk gereicht, und in Häusern, wo junge Weiber und Mädchen sind, tanzt man mit diesen einigemal herum. Wenn dies geschehen ist, beschenkt die Hausmutter die Zamperknechte, mit Schinken, Speck, Wurst, Eiern, oder was sie sonst geben will. Alle diese Geschenke außer den Eiern, werden an eine Stange gebunden und von einem dazu bestimmten Mitgliede emporhangend getragen. Die Eier und andere Kleinigkeiten trägt der Koberträger, und so geht der Zug, wenn man im Dorfe herum ist, wieder ins Wirthshaus, woselbst die Dorfschönen der Zamperknechte schon warten. Nun werden diese, jede von ihrem Geliebten hinter den Tisch geführt, wo sie dieselben mit Gelde beschenken müssen, damit Bier und Musik bezahlt werden können. Dafür schmausen aber auch die Schönen von den eingesammelten Vorräthen so lange mit, als sie dauern, und tanzen dazwischen eben so lange. Sie setzen sich nieder, zu essen, und stehen auf, zu tanzen. Wenn dieses Wohlleben, welches einem Mädchen, das sich gern sehn läßt, oft 3 bis 4 Thaler kostet, — denn um der Ehre willen, Magd eines Zamperknechts zu seyn, giebt ein Mädchen freiwillig, so viel es nur immer kann — zwei und mehrere Tage gedauert hat, so wird die Musik begraben, und die Freude hat ein Ende. Prediger haben sich bemüht, dieß heidnische Zamperfest abzubringen! aber es ist dem Volke zu schön. P.

Johann Keisentriffs Einfluß in der Oberlausitz. Derselbe war Decan zu Budissin, und Otto giebt in seinem Lexikon gnügende Auskunft und Nachweisung über ihn. Daß der Katholicismus in der Oberlausitz vorzüglich ihm seine Erhaltung zu verdanken hat, ist nicht allgemein bekannt. Es ist daher bemerkenswerth, was Pelzel in seinen Lebensbeschreibungen böh-

mischer Gelehrter, IV., S. 29 ff. von ihm urtheilt und berichtet. Er war 1549 Domherr in Baugen geworden. „Damals,“ sagt Pelzel, „befand sich das Stift in sehr mißlichen Umständen. Es war in so große Schulden gerathen, daß der Landeshauptmann der Oberlausitz, Ulrich von Kostitz, die Stiftsgüter sequestriren, und sie, um die Gläubiger zu befriedigen, verkaufen lassen wollte. In diesen bedrängten Umständen wurde Leisentritt an den Kaiser Ferdinand I. nach Prag geschickt. Der Monarch, durch die gründlichen Vorstellungen des beredten Abgeordneten bewogen, half dem Capitel aus der Noth und Leisentritt machte sich hierdurch bei seinen Mitcanonikern so beliebt, daß sie ihm 1559, da er abermals zu Prag am kaiserl. Hofe, verschiedener Stiftsgeschäfte wegen, war, zu ihrem Dechant erwählten. Nicht lange darauf stieg Leisentritt zu noch höheren Ehrenstellen. Der damalige Bischof Johann zu Meissen nahm 1560 die lutherische Lehre an. Kaiser Ferdinand I. besorgte, das Beispiel des Bischofs könnte die übrige katholische Geistlichkeit und Laien in der Lausitz gleichfalls zu einem solchen Abfalle verleiten, wo sich ohnedieß Luthers Lehre schon sehr verbreitet hatte. Da er den Religionseifer Leisentritts kannte: so übertrug er ihm die Verwaltung des Meißner Bisthums in d. Ober- und Niederlausitz mit der ganzen Vollmacht eines Bischofs in geistl. Sachen. Diese Administration verband der Papst mit dem Domcapitel auf ewige Zeiten. Er erklärte das Stift von der Jurisdiction eines andern Bischofs frei, und unterwarf es unmittelbar dem päpstlichen Stuhle. Da erhielt die Domstiftskirche den Titel „ingenua et exempta.“

„Leisentritt stand diesem bischöflichen Amte mit ungemeinem Eifer und gutem Erfolge vor. Er suchte die katholische Religion in der Lausitz nach Möglichkeit zu erhalten und das Eindringen des Lutherthums zu verhindern. Seiner Gelehrsamkeit, dem Ansehen, der Klug-

heit desselben, und den von ihm herausgegebenen Werken muß man es zuschreiben, daß nicht die ganze Lausitz von der römischen Kirche abgefallen ist. Sein Eifer ging so weit, daß er das Bisthum zu Neustadt in Oestreich, so ihm der Kaiser, nebst einer Hofrathsstelle an seinem Hofe, 1562 antrug, ausgeschlagen, weil er fürchtete, daß ohne sein Bestreben und durch seine Abwesenheit, die katholische Lehre von der lutherischen überwältiget und aus der ganzen Lausitz verdrängt werden möchte.“ Ungeachtet der kaiserl. Vollmacht, welche Leisentritt über die ganze Lausitz in geistl. Sachen hatte, findet man nicht, daß er die ihm untergebenen Protestanten verfolgt hätte. Nur dieß that er, daß er die erledigten Pastorstellen lieber mit ausgesprungenen Mönchen, als mit lutherischen Laien besetzte, weil jene doch von Bischöfen zu Priestern ordinirt worden waren. Als die Katholiken in der Lausitz verlangten, daß ihre Priester die Messen laut und in der Landessprache lesen möchten: so schrieb Leisentritt deswegen an Papst Pius V.; denn er glaubte sie hierdurch nicht nur von dem Abfalle zurückzuhalten, sondern auch viele Lutheraner in den Schooß der römischen Kirche wieder zurück zu bringen. Er hatte bemerkt, daß die meisten deswegen zu den Protestanten übergingen, weil dort der Gottesdienst in einer verständlichen Sprache gehalten wurde. Allein der Papst ertheilte die Erlaubniß nicht und befahl vielmehr 1567 Leisentritten, dieß Verlangen den Leuten auszureden. Die abschlägige Antwort mag ihm zu Herzen gegangen seyn, denn er sah den Nutzen ein, welchen er hierdurch der katholischen Kirche hätte verschaffen können.

P.

Ursprung der Stadt Guben. Ein kriegerisch-kräftiges Volk mit den Künsten des Ackerbaues und der Viehzucht vertraut, Wenden und Sorben genannt, bewohnte die Lausitz. In stetem Kampfe mit den Deut-

sehen aber nahmen sie fast an allen Einfällen fremder Völker in dem Gebiete jenseits der Elbe Theil. So hatten sie sich auch mit den Ungarn (Hunnen) verbunden, welche vom deutschen Kaiser Heinrich I. (dem Vogler) den Tribut erzwingen wollten, den aber derselbe für immer verweigerte. Heinrich schlug sie im Jahr 934 bei Merseburg, das sie belagert hatten, aufs Haupt und verfolgte sie bis jenseits der Oder. Die Kriegsgefangenen verschenkte man an Ritter und Städte zu Leibeigenen, verdrängte die Einwohner aus ihren größern Dörfern, die man zu Städten erhob und mit Wällen und Mauern umgab, und bevölkerte sie mit deutschen Ansiedlern. Das war nun auch der Fall mit Gubbin, einem großen Dorfe, an der Mündung der Lubst in die Neisse, welches seinen Namen von dieser Mündung erhalten hat; denn Gubbin heißt in der slavischen Sprache die Mündung. Heinrich wählte diesen Ort, um hier das Christenthum zu gründen und eine bessere Kultur einzuführen; auch sollte Gubbin als fester Punkt bei etwaigen wiederholten Feindseligkeiten dienen.

Die ersten Ansiedler waren Sachsen und Franken, welche die Urbewohner vertrieben. Diese mußten aber zuvor den Ort mit Wällen und Mauern umgeben, und sich nachher in der Nähe der Stadt anbauen. Dieß geschah dort, wo jetzt das Rathsdorf Gubinchen liegt. Im Jahr 936 erhob Heinrich kurz vor seinem Tode, Gubbin zu einer Stadt und versah sie mit einigen Privilegien. Seit dieser Zeit ist Guben sehr vergrößert worden, besißt viele Nahrungszweige und zeichnet sich vor den meisten niederlausitzischen Städten vortheilhaft aus.

(Gubner Wochenblatt pro 1836. No. 14.) Gr.

Eine Szene aus dem siebenjährigen Kriege. Als nach der unglücklichen Schlacht bei Cunnersdorf den 12. August 1759 die Oesterreicher bis Berlin vorgedrungen waren, kam Friedrich der Große aus Schle-

ten zurück. Auf die Nachricht: „Friedrich kommt,“ verließ der österreichische General Laschy Berlin, als Friedrich bei Guben, Niemißsch und Markersdorf mit seiner Armee stand. Friedrich hatte sich dießseits der Neiße und die Desterreicher auf den sogenannten Eichbergen bei Deubendorf, einem zum Niemißschen Kirchspiele gehörigen Orte jenseits der Neiße postirt. Die Stellung der Desterreicher war weit vorthheilhaftar, als die der Preussen. Aus diesem Grunde ließ Friedrich eine Anzahl Husaren oberhalb Pohlen über Griesen in die preussische Haide gehen, umging die Desterreicher, und auf das Signal des zweiten Kanonenschusses wurden die Desterreicher auf beiden Seiten angegriffen. Nach einem mehrstündigen Gefechte brachte Friedrich 900 Mann Gefangene nach Markersdorf. Hier übernachtete derselbe auf dem herrschaftlichen Schlosse, und die Gefangenen wurden in die Kirche verlegt. Die Grube, in welcher der König, während des Gefechts, in seinen Mantel gehüllt, sein Feldlager nahm, befindet sich noch jetzt an der Reißbrücke in der dortigen Gegend, und wird noch immer Friedrichs Grube genannt.

Gr.

Anekdote aus Postwitz. Als König Matthias 1611 zur Huldigung nach Bauzen kam, reiste ihm der Landeshauptmann mit den Ritterpferden, an 500 Mann stark, bis Postwitz entgegen, wohin auch der Rath schon Lebensmittel gesendet hatte. Der König hielt sein Mittagmahl, am 3. Septbr., im Garten der Schenke, und es mußte dabei der Pfarrer des Orts, Michael Schwach, das Tischgebet sprechen. Beim Abzuge ließ sich der König vernehmen, der Pfarrer und der Schenkwrith möchten sich für ihre Aufwartung eine Gnade ausbitten. Dabat, nach kurzem Bedenken, der erstere: Ihre Majestät wollten allergnädigst vergönnen, daß die Kirche zu Postwitz zu allen Zeiten das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt haben, und gebrauchen möge. Der König ver-

sprach, die Kirche dabei zu schützen. Der Schenke aber konnte sich nicht sogleich auf eine Gnade besinnen und schwieg. Doch später lief er dem Könige bis auf die Anhöhe von Raschau nach. Die, welche dem Könige nachritten, riefen im Scherz, Se. Majestät möge halten, der Richter komme nachgelaufen und habe vielleicht noch etwas zu fordern. Der König hielt und ließ den Mann reden. Da sagte der Richter: er müsse das so theure Stadtbier schenken, und habe nichts daran; darum bitte er, Ihro Majestät wolle ihm das Recht geben, daß er allezeit aus der Kanne, die er den Gästen auftrage, den ersten Trunk thun möge. Da lächelte der König und sagte: Ja, das Recht solle er haben. Von solcher Zeit an hat der Postwitzer Schenke solches Rechts sich bedient.

Annal. Budiss. beim Jahr 1611. P.

Wichtiges Denkmal. Im Lichtenberger Walde ließ 1666 den 29. Juni der Herr von Tzschirnhaus auf Kießlingswalde ein Denkmal auf einem Plage errichten, wo der Kurfürst Johann Georg II. am 20. Mai im J. 1665, auf der Reise von Lauban nach Görlitz, kalte Küche gespeist hatte. P.

Ein dito. Unweit Gersdorf bei Reichenbach ließ 1693 Joach. Ernst v. Nostitz einen Denkstein errichten, an einem Plage, wo ein durch reihenweise Saat angelegter Kiefernwald wohl gediehen war. Darauf stand:

Posteritati. Siste et lege viator:

das erste Saamenkorn, daraus der Wald entsprungen,
hat Herr Joachim Ernst von Nostitz eingestreut.

Weil ihme nun die Saat in Gersdorf wohl gelungen,
sey sie zu Nutz als Luft der späten Welt geweiht!

Auxilio Dei cresco, viresco.

Durch des großen Gottes Macht
wird das Wachsthum fortgebracht.

Abi et vale viator!

P.

Paul Anton. Der alte Lausitzer Paul Anton,

geb. zu Hirschfelde bei Zittau, gest. als Prof. der Theologie zu Halle, (s. Ottos Lexikon, 1, 27 ff.) und in der Geschichte der praktischen Theologie und der Asketik berühmt, empfing neuerdings wieder ein schönes Ehrengedächtniß in dem jüngsten Programm des Herrn Dr. Illgen zu Leipzig: *Historia collegii philobiblici Lipsiensis*, Lips. 1836. S. 8 ff. Anton gehörte zu den Stiftern dieser Einrichtung, 1686, und steht in Illgens Mitgliederverzeichnis, S. 36. ff. oben an. Die berühmten unter den übrigen Mitgliedern sind: Aug. Herrmann Franke, Herrm. v. der Hardt, Jos. Caspar Schade. Noch ein anderer Lausitzer ist dabei, Gottfr. Edelmann aus Marklissa, gest. 1707 als Past. prim. in Lauban. S. 41 theilt Illgen einen Brief Speners mit, der überschrieben ist: ad M. P. Antonium, de studio biblico, quod aliqui apud M. P. A. convenientes habeant; dann S. 60 ff. eine Motivtafel des Instituts an Anton, als er als Reiseprediger mit dem nachmaligen Kurfürsten Friedrich August in die Ferne ging.

P.

Ueber Seltenreichs (von Camenz, Superintendent. in Dresden) Leben, Wirksamkeit und Verdienste, s. die Zeitschrift: der Schul- und Ephoralbote, 1837, No. 25. Sein Bildniß hat man von Louis Zöllner lithographirt.

P.

Recensentenunfug. In der Recension der 1835 erschienenen Kinderreisen, in der allgem. Schulzeitung, 1836, 202 bedauert der Recensent, daß der Verfasser sich hätte verleiten lassen, ganze Verzeichnisse von Bergen und Pflanzen einzuweben, was hier gewiß nicht an seinem Orte sey. Und doch nehmen diese Angaben S. 81 und 94 nur halbe Duodezseiten ein!

P.

Lessing. Die Literatur über Lessing ist sehr reich zusammengestellt in der Enslinschen Bibliothek der schönen Wissenschaften, 2te Ausg. von Wilh. Engelmann. Leipz. 1837. Zu referiren ist auch, daß am 15. Februar

an Lessings Todestage auf dem Magnikirchhofe zu Braunschweig, Nachmittags um 2 Uhr, eine Gedächtnißfeier des großen Berewigten, von Seiten des Kunstklubbs veranstaltet wurde. P.

Wandergesellschaft. Am 28. bis 30. Juni fanden die Versammlungen der „Wandergesellschaft sächsischer Landwirthe und Naturforscher“ zu Budissin statt. Dabei hielt Dr. Klien einen Vortrag über die heutigen Wenden in der Oberlausitz. P.

Böttigers Bildniß — fein in Holz geschnitten erschien mit seiner Biographie, Leipzig b. Brockhaus.

Nachahmungswerthes. In Guben beschloffen die Geistlichen, unter dem Vorsitze des Superintendent Homuth, eine Synodalbibliothek anzulegen, wozu jeder jährlich 2 Rthlr. beizusteuern haben würde.

In der preussischen Oberlausitz ließ sich so etwas noch nicht zu Stande bringen. Der Herausgeber hat sich deshalb vor zwei Jahren vergebliche Mühe gemacht.

Das Collegium philobiblicum. In zwei Programmen liefert Herr Domherr und Prof. Dr. Illgen in Leipzig die Geschichte des einst berühmten Collegium philobiblicum Lipsiense. Hier wird auch die Lausitz vielfältig berührt und es ist angemessen, hier der Sache zu gedenken. Die Stifter des Collegiums waren die bekannten Theologen Paul Anton und Aug. Herrmann Franke. Der erste unter diesen war ein Oberlausitzer, aus Hirschfelde bei Zittau. Unter den Mitgliedern findet man folgende Söhne der Lausitz:

M. Christ. Dav. Funke aus Görlitz, 1692, dann Diaconus in Schönberg.

M. Joh. Glo. Gleisberg aus Lauban, 1696.

M. Dan. Krüger, aus Forsta, 1697.

M. Joh. Jac. Mayer, aus Zittau, 1698.

M. Adam Röder, aus Camenz. 1705. Diaconus in Quersfurth.

M. Christoph Zippel, aus Görlich, 1707. Rector in Regensburg.

M. Georg Ehrenfr. Behrnauer, aus Löbau, 1707, Rector in Bauen.

M. Glo. Friedr. Gude, aus Lauban, 1724, Prim. in Lauban.

M. Christoph Saufe, aus Guben, 1729, Diacon. in Leipzig.

M. Heint. Mielaß, aus Guben, 1730.

M. Joh. Georg Walther, aus Ob. Dertmannsdorf, 1739, Prof. der Moral zu Wittenberg.

M. Mart. Gottl. Dittmar, aus Spremberg, 1741.

P.

Emeritirung des Tertius Weise in Zittau. In der Geschichte der oberlausitzischen Gymnasien war es eine der rührendsten Scenen, als der gefeierte Rector Christian Weise seinen sehr würdigen Vater, den Tertius Elias Weise, in einem Actus emeritirte. Die Erzählung davon ist zu schön, als daß ich sie nicht den gelehrten Lesern vorlegen sollte. Wir versetzen uns in die Jahre, wo Weise der Jüngere, rühmlich bekannter Professor zu Weiffensfels, von dem Magistrate seiner Vaterstadt Zittau, auf den ersten Lehrstuhl des Gymnasiums berufen worden war.

„Weisius, cum integris octodecim a laribus paternis et Zittanis moenibus abfuit annis, multis auctus ornamentis et accessionibus, utrisque certatim laetantibus est redditus, eique insuper admotus spartae, in qua, non ut alii, parenti aetate jam fesso substitutus mitigavit onus, sed praepositus, autoritate publica plane detraxit. Nam cum vitae tempore extrema nobis debeamus, atque leges ipsae sexaginta supergressum annos reddant otio, solvendum ordo senatorius parentem nostri Weisii existimabat jugo quod per annos quadraginta humeris alacriter porta-

verat. Et, ut eo illustrior dimissionis hujus publicae ritus evaderet; concedebatur filio facultas, patrem, in solenni procerum ac civium literatorum panegyri, nomine senatus, rude pariter et praemio donandi: quod spectaculum profecto erat aliis anteferendum omnibus. Sedebat enim senex, numero annorum atque meritorum juxta venerabilis, frequenti hominum clarissimorum corona circumdatus. Videbat pro rostris stantem, omniumque oculos et ora in se convertentem filium. Attentis auribus excipiebat voces reverentia, affectu publiceque grata, voluntate redundantes. Ipse filius, tametsi satis constans atque confirmatus, subeunte partim miseratione vitae fragilis et fluxae, partim meditatione laudis operam patris scholasticam condecorantis, partim exultatione de quiete patri nunc denuncianda, pectus paulatim liquefcere diffiterique sentiebat. Voluptati erat patri filius, industriae docendo ac instituendo praestitae non testis saltem, verum praeco et brabeuta: filio parens emeritus insigni erat gaudiosoque. Alter in alterius intuitu defixus haerebat, donec gaudio rorantes oculi substatas leni umbre genas humectarent. Nihil quippe patrem jam decrepitum impensius exhilarat, quam filii, quem, utrum genuerit an instituerit feliciter, subinde dubitat, sors florentissima. Nec filio potest felicitatis ullus major cumulus accedere, quam patris, post tot molestissimos angores et sudores, secunda quies et tranquillitas, paratum ad beatiorum illam, quam in caelis anhelamus vitam transitum expectans.

Aus Grosseri vita Weisii, 75. Bergl. über den Vater, Handb. der Gesch. v. Bittau. 1. 553, 765. P.

Eine Formel der Urfehde. Lorenz topffer von der lobe hot globet beie seyime hoesten rechte vnde hot dorzu seinen urfrede gesworn noch orfrede rechte: das her die Rothmanne vnde die ganze ge-

meyne arm vnde Rich von der Lobaw vorbas ewiclichen mit worten noch mit werken nymmer ange-reden nicht*) leydigen wil vnde keyne Roche mit worten noch mit werken an en thuen wil, heymelichen noch offenbar, dorumme das sie en lorenczen durch seiner dröliche worten mit borne brife**) vnde mit eynem brande In seine hand gevunden haben vnde czv gorlicz in das gefenkniss brocht haben. (Achtsbuch. 1421.)

R.

Vorrecht der Schwangeren. Gerdrud des hirtens tochter von der Zittaw ist die Stad vorsait durch des wille das sie vlich Cromer ein swarzen parchan ***) gestolen hat vnd bewtel tucher der lichtenberggner vnd wart ledig gelossen vmb des wille das sie swanger ging. (ebendas. 1428.)

K.

Altes Urkundenverzeichnis. Eine der ältesten Unternehmungen dieser Art möchte wohl ein Urkundenverzeichnis, welches der Bürgermeister B. Scultetus zu Görlitz am Ende des XVI. Jahrb. anlegte, seyn. Es befindet sich handschriftlich auf der Görlitzer Rathsbibliothek und hat den Titel: Summaria relatio Privilegiorum Bohemorum, enthält aber zumeist schlesische und lausitzer Urkunden, die älteste ist von 1289: Ein Brieff Rudolphi Römischen Königs, inn welchem Er bekennet, das Friedrich, Marggraff in Meissen vor In getreten vnd sein Gutt in Lausnitz könig Rudolphen zu lehen übergeben etc. Es ist einer Excerptesammlung: E libris rerum gestarum Gorlic. angehängt.

R.

*) noch, **) bornebrife *brandbrife*. ***) ein swarzen parchan ein Stück schwarzen Parchens.

Nachrichten aus der Lausitz.

1837. Erstes Stück.

I. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

In der Sitzung des Ausschusses, den 9. November 1836, machte der vorsitzende Herr Director Dr. Thorer den Abgang des Herrn Stadt-Haupt-Cassirer Krczschmar, welcher seit dem Jahre 1832 die Kassengeschäfte der Gesellschaft mit großer Treue, Genauigkeit und Umsicht zur völligen Zufriedenheit derselben verwaltet hatte, bekannt. Es wurde die Abgangserklärung dieses thatigen und verdienten Mitgliedes mit Bedauern entgegen genommen, und der Herr Subdiakonus Herzogell interimistisch bis zur künftigen Hauptversammlung mit der Verwaltung der Kasse gegen statutenmäßige Remuneration von 25 Thlr. jährlich durch einstimmigen Beschluß beauftragt. Herr Lehrer Fechner übernahm einstweilen die Inspection über das ornithologische Kabinet und Herr Just.-Berweser Geißdorf zeigte sich auf Ersuchen des Ausschusses bereitwillig, die Gesellschaft in einem Prozesse der hiesigen Braucommune gegen die Stadtverwaltung, worin dieselbe als Besizerin eines brauberechtigten Grundstücks mit verwickelt ist, zu vertreten.

In Berücksichtigung einiger unangenehmer Erfahrungen, die Wahl neuer Mitglieder betreffend, setzte der Ausschuss fest: daß künftig nur dann auf die Anmeldung eines Candidaten durch ein Mitglied der Gesellschaft (Vgl. S. 8 des Regulativs) Rücksicht genommen werden solle, wenn der Vorgeschlagene selbst seine Geneigtheit der Gesellschaft beizutreten schriftlich erklärt habe und diese Erklärung dem Ausschusse vorgelegt worden sey.

Auf Veranlassung von Seiten des Herrn Diac. M. Peschek wurde beschlossen, mit dem vaterländischen Museum in Prag durch Austausch der Vereinschriften in Verbindung zu treten, und dem durch die hiesige naturforschende Gesellschaft uns zugekommenen Wunsche der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Kiel, mit uns in eine gleiche Verbindung zu treten, bereitwillig entgegenzukommen, dem Secretair aber Auftrag erhielt, den betr. Gelehrten-Vereinen die Schriften der Gesellschaft zuzusenden, welches auch bereits geschehen ist.

Der Antrag des Herrn Dr. Köstler als Inspector des physicalischen Kabinetts, „daß eine Uebergabe der in demselben aufbewahrten Maschinen, Apparate und Sammlungen an den in voriger Hauptversammlung erwählten Coinspecteur Hr. Oberlehrer Hertel Statt finden möge“ wurde genehmigt. Diese Uebergabe ist geschehen.

Die Versammlung des Ausschusses am 9. Januar 1837 beschäftigte sich nur mit ökonomischen Angelegenheiten.

Durch Circular hatte der Ausschuss die von der Bibliotheks-Verwaltung vorgelegten Statuten eines zu errichtenden „wissenschaftlichen Journal-Lesevereins der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften“ an welchem auch Nichtmitglieder Theil nehmen könnten, genehmigt, und in der wissenschaftlichen Versammlung den 8. December 1836 wurde der Verein mit 40 Mitgliedern, welche sich seit dem bis auf 53 vermehrt haben förmlich begründet. Wir erlauben uns die Statuten desselben hier mitzutheilen.

§. 1. Die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften errichtet einen wissenschaftlichen Journal-Lese-Verein.

§. 2. Theilnehmer des Vereins sind:

- a) Sämmtliche in Görlitz wohnende Mitglieder der Gesellschaft. *)
- b) In Görlitz wohnende Nicht-Mitglieder, so viel deren sich anschließen wollen.
- c) Außerhalb Görlitz wohnende Mitglieder und Nichtmitglieder.

§. 3. Geschäftsführer des Vereins sind die jedesmaligen Bibliothekare der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Der erste Bibliothekar hat die Kasse, besorgt den Ankauf der Journale, läßt sie heften, und übergibt sie dem zweiten Bibliothekar, dieser versieht sie mit der laufenden Nummer und dem Rubro, trägt sie in das Circulations-Journal ein, und besorgt deren Vorlegung im Gesellschafts-Saale oder Bibliothek-Zimmer, so wie die Circulation in Görlitz. Der dritte Bibliothekar übernimmt die Besorgung in der Umgegend.

§. 4. Der Verein hält jährlich im Monat November eine Plenar-Versammlung, wozu der Secretair der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften einladet, und wobei er den Vorsitz hat. Das Protokoll führt der zweite Bibliothekar.

§. 5. In dieser Versammlung legen die Geschäftsführer einen Rechenschafts-Bericht vor. Außerdem wird in derselben berathen und beschlossen, welche Journale, außer den bereits bei der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gehaltenen und fortzusetzenden, für das nächste Jahr angeschafft werden sollen. **) End-

*) Die ausdrückliche Verbindlichkeit der Gesellschaftsmitglieder, dem Vereine beizutreten, ist von der constituirenden Versammlung vom 8. Decbr. v. J. aufgegeben und von dem Ausschusse aufgehoben worden. Es haben sich jedoch nur Wenige von dem Vereine ausgeschlossen indem 21 in Görlitz und 2 in der Umgegend wohnende daran Theil nehmen.

**) Die fortzusetzenden Journale sind: 1) Woggendorfs Annalen der Physik, 2) Dingers polytechn. Journal, 3) Oken's Isis, 4) Gerold's Repertorium, 5) Wigands Archiv f. d. Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, 6) Mone's Anzeiger f. Kunde des deutschen Mittelalters, 7) Hallische lit. Zeitung, 8) Göttinger gel. Anzeigen, 9) Allg. Anz. d. Deutschen. 10) Blätter für lit. Unterhaltung, 11) Allg. Kirchenzeitung, 12) Allg. Schulzeitung, 13) Politisches Journal 14) Minerva.

lich wird von ihr der jährliche Beitrag eines jeden Mitgliedes festgesetzt. *)

§. 6. Dafür, daß die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften die Anschaffung der in der Beilage verzeichneten Journale dem Vereine zur Bedingung macht, trägt sie zur Sustentation desselben aus ihrer Kasse jährlich Funfzig Thaler bei, und erlaubt außerdem noch, daß die von ihr acquirirten kleinen Schriften, welche ein Zeitinteresse haben, als Beiläufer mit den Journal-Heften in Circulation gegeben werden.

§. 7. Der jährliche Beitrag eines jeden Theilnehmers wird nach der in der Plenar-Versammlung vorzulegenden Berechnung von dieser Versammlung selbst bestimmt. Vergl. §. 5.

§. 8. Ehe die Journale ausgegeben werden, liegen sie jeden Donnerstag Nachmittags und Abends nach Pfingsten entweder im Sitzungs-Saale der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften oder im Bibliothekzimmer zur Einsicht und Benutzung der Vereins-Mitglieder vor.

§. 9. Die Journale circuliren zunächst unter den Mitgliedern der oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz nach ihrer Anciennität, dann unter den Nicht-Mitgliedern in Görlitz nach der Reihenfolge ihres Beitritts, **) und endlich unter den auswärtigen Theilnehmern, nach ihres Wohnorts Lage und Gelegenheit.

15) Schles. Prov. Blätter; 16) Jahn und Seckode Jahrbücher, 17) Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. — Außerdem wurden für das Jahr 1837 folgende Zeitschriften angeschafft: 18) Oesterreichische Militärzeitschrift, 19) Wiener Jahrbücher der Literatur, 20) Practische Predigerzeitung, 21) Köhrs Predigerbibliothek, 22) Jügens theol. Zeitschrift, 24) Ausland, 25) Rheinisches Museum, 26) Zimmermanns Zeitschrift f. Alterthumskunde, 27) Diesterwegs Rhein-Blätter. Noch kommt hierzu 28 u. 29) die der Gesellschaft gratis zugesendete Steinermärkische Zeitschrift und die Opora.

*) Der Beitrag für das Jahr 1837 ist auf 3 Thlr. festgesetzt.

**) Nach dem Wunsche der am 8. Dec. 1836 gehaltenen Versammlung sind unter den Vereinsmitgliedern 4 Abtheilungen nemlich für Naturwissenschaft (nebst den Journalen allgemeinen Inhalte) für Geschichte und Alterthumskunde; für Theologie und für Pädagogik und Philologie gebildet und es ist die Einrichtung getroffen worden, daß zwar alle Mit-

§. 10. In Görlitz werden die Journale von dem Gesellschafts-Diener Montags, Mittwochs und Freitags*) herungetragen. Er erhält dafür von jedem Theilnehmer ein jährliches Geschenk von mindestens funfzehn Silbergroschen. In der Umgegend besorgt sie der damit beauftragte Bibliothekar. (S. S. 3.)

§. 11. Nach der Circulation werden die Journale in Jahrgänge gebunden, und der Bibliothek der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften einverleibt. Sie können dann von jedem Theilnehmer des Vereins nach Maaßgabe der bei der Verwaltung der Gesellschafts-Bibliothek bestehenden Gesetze erborgt werden.

§. 12. Jeder Theilnehmer macht sich wenigstens auf ein ganzes Jahr durch Unterschrift dieser Statuten verbindlich. Zeigt er zur jährlichen Plenar-Versammlung seinen Austritt nicht schriftlich an, so wird angenommen, daß er ferner Mitglied des Vereins bleibe.

§. 13. Wer ein Journal verliert, oder unbrauchbar macht, muß es ersetzen.

§. 14. Die Plenar-Versammlung kann diese Statuten nur mit Genehmigung des Ausschusses der oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften abändern, welchem auch zum Jahreschlusse ein jährlicher Rechnungs-Bericht einzureichen ist, den der erste Bibliothekar zu entwerfen hat, und der von sämtlichen Geschäftsführern zu vollziehen ist.

Görlitz, den 8. December 1836.

Folgen die Unterschriften.

Ohngeachtet Anfangs die Sache einigen Widerspruch erfuhr, so hat sie doch diesen glücklich überwunden und sich die Anerkennung ihrer Angemessenheit, Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit, insbesondere für die Gesellschaft und ihre Zwecke und Bestrebungen, factisch errungen. Wir

gliedert alle Journale, aber diejenigen zunächst zu lesen bekommen, welche für sie von besonderem Interesse sind z. B. die Theologen die theologischen, die Pädagogen die pädagogischen Journale zc.

*) Für den Freitag ist der Sonnabend genommen worden, weil die Journale nur Mittwochs hier ankommen. Donnerstags im Bibliothekszimmer ausliegen und erst Freitags gebestet zur Circulation vorbereitet werden können.

dürfen wohl sagen, daß durch diesen ausgebreiteten und fast alle Zweige der Wissenschaft berücksichtigenden Leseverein ein sehr gefühltes Bedürfniß für unsere Stadt befriedigt worden ist.

Die wissenschaftlichen Versammlungen sind regelmäßig jeden Monat abgehalten worden. Der Secretair trug in denselben mehres aus einem interessanten Tagebuche vor, welches der hochverehrte Stifter unserer Gesellschaft, v. Anton, auf einer Reise von hier aus nach Dresden, Leipzig, Gena, Weimar, Gotha und zurück im J. 1797 geführt hat.

Die Gesellschaft hat den Tod von drei würdigen Mitgliedern zu betrauern.

Den 14. Novbr. v. J. verschied der Pastor in Verbitsdorf bei Hirschberg in Schlessen J. G. Müller, an der Luftröhrenschwindsucht nach nur dreijähriger Amtsthätigkeit. Zwei Jahre lang gehörte er uns an.

Den 26. dess. M. st. der emeritirte Stadtrichter in Guben Gottlieb Metius Buchatsch, 64 Jahr und 8 M. alt. Am 8. October 1823 trat er der Gesellschaft bei. In das Magazin lieferte er die „Lebensbeschreibung der pomologischen Gesellschaft zu Guben“ (S. Bd. III. V. XII.) welche leider schon früher als der Vollendete schlafen gegangen ist.

Am 19. Decbr. v. J. starb der für alles Gute und Schöne hochbegeisterte und unermüdet thätige Kgl. Superintendent und Pastor zu Seidenberg, Johann August Gerdesen an der Auszehrung nach langem Leiden. Er war seit 1832 Mitgl. d. Gesellsch.

Fortsetzung des Verzeichnisses
der zur Bibliothek gekommenen Bücher (vom 4. Nov. bis Ende des Jahres 1836).

A. Durch Geschenk.

- 126) Von der Gesellsch. für die Samml. u. Erhalt. vaterl. Alterth. in Kiel: Ueber Alterthums-Gegenstände. Eine Ansprache von Fr. von Warnstedt. Kiel, 1835. 8.
- 127) Von dem Hrn. Verfasser, F. C. A. Hassé, ord. Prof. der hist. Hülfsw. in Leipzig: Gestaltung Europas

seit dem Ende des Mittelalters bis auf die neueste Zeit nach dem Wiener Congresse. I Th. m. einer Charte. Leipz. u. Altenb. 1818. gr. 8.

- 128) Von dems.: das Leben Gerhards v. Rügeldchen, mit dem Bilde d. Künstlers und acht Umrisßen v. seinen Gemälden, Leipzig 1824. gr. 8.
- 129) Von dems.: die Geschichte der Lombardei, 1. Bndch. Dresden, 1826. 2. Bndch. Ebd. 1827. 3. Bndch. Ebd. 1828. 8.
- 130) Von dems.: *Guinam nostri aevi populo debeamus primas oeconomiae publ. et statisticae notiones. Quaestio histor.* Lips. 1828. 4.
- 131) Von dems.: *De cura peculiari quam Saxoniae principes inprimisque Augustus elector rei familiari impenderunt.* Comment. Lips. 1824. 4.
- 132) Von dems.: *Oratio de Sanctitate studiorum, quae res patrias spectant.* (Manuscripti loco.) Lips. 1828. 4.
- 133) Von dems.: das Augusteum und dessen Uebergabe an die Universität Leipzig, am 3. Aug. 1836. Leipz. 1836. gr. 8.
- 134) Vom Herrn V. Aloys Klar, k. k. Gubernial-Präsidial-Concipisten in Prag: Siebenzehn Stück Gelegenheits-Schriften und Gedichte zur Königs-Krönung Sr. Majest. des Kaiser Ferdinand in Prag, in böhmischer und deutscher Sprache.
- 135) Von dems.: Schipek, Ign. diss. inaug. med. de thea Sinensi et Japonica. Prag, 1836. 8.
- 136) Von dems.: Hofmeister, Franz, diss. inaug. med. sistens conspectum animalium medicinalium. Prag, 1836. 8.
- 137) Von dems.: Marek, Joh. diss. inaug. pharm. de oleo ricini. Prag, 1836. 8.
- 138) Von dems.: Knaf, Joseph Friedr. diss. in. med. de liquidilampadii virtute medica. Prag, 1835. 8.
- 139) Von dems.: Torsch, Is, diss. inaug. med. sistens methodum per alvum evacuantem. Prag, 1835, 8.
- 140) Von dems.: Richter, Theod. diss. inaug. med. sistens synopsis nosologicam dysosphresiarum juxta swediauri *ιατρικην*. Prag, 1835. 8.
- 141) Von dems.: Oppolzer, Joh. diss. in. med. de febris nervosa intestinali vulgo typho abdominali. Prag, 1835, 8.

- 142) Von dems.: Frisch, Joh. diss. botanico - chimico-med. de colcheacearum virtute medica. Prag, 1835, 8.
- 143) Von dems.: Polak, Joach. Jos., diss. inaug. med. Prag, 1835, 8.
- 144) Von dems.: die Begegnisse und Vermögensgebarung der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erw. Blinde in Böhmen, im J. 1835. 3. Ber. Prag, 1836. 8.
- 145) Vom Herrn Diac. M. Peschek: Personalstand der königl. böhm. Gesellsch. der Wiss. am 14. Sept. 1836. Prag, 1836. 4.
- 146) Vom Hrn. Dr. Thorer, prakt. Arzte, Operateur und Geburtsh. in Görlitz, als Herausg.: Praktische Beiträge im Gebiete der Homöopathie. 3ter Band. Görlitz, 1836. 8.
- 147) Von dem Hrn. Herausg. Dr. J. Wörl, Mitgl. d. k. Akademie der Kriegswiss. in Schweden, der k. geograph. Societäten in London. Paris ic.: Karte der Schweiz in 20 Bl. in Royal fol.
- 148) Vom Hrn. Cand. der Philol. Blau aus Görlitz: Ferrari, G. B. nuova guida di Napoli, dei contorni, di Procida, Ischia o Capri. 1 ed. Napoli, 1826, 8.
- 149) Von dems.: Catalogo dei quadri che si conservano nella Pinacoteca della Pontificia Academia delle belle arti in Bologna. (Bol.) 1826. 12.
- 150) Von dems.: Description de l'Academie des beaux arts de Florence. Flor., 1827. 12.
- 151) Von dems.: Indicazione antiquaria per la villa suburban del casa albani. ed. 2. Rom 1803. 8.
- 152) Von dem Hrn. Verfasser, Johann Paul Harl, Dr. der Philos. und Rechtsgel., Königl. Hofr. u. Prof. in Erlangen: Allgemeines alphabet. Repertorium des Neuesten Wissenswürdigsten und Anwendbarsten aus den gemeinnützigsten und wichtigsten Wissenssch. ic. 3 Bde. gr. 8. Erlangen o. J.
- 153) Von der Gesellsch. der Wissenssch. zu Prag: Scriptorum rerum Boemicarum tom. III. Annales patrio sermone scripti vulgo Pulkava et Bennessii de Horowic chronicorum continuatores anonymi. Prag, 1829, gr. 8.

- 154) Von dem. Hrn. Verf., Dr. Mathias Kalina von Jätthenstein, beeedeten Landesadvokaten 2c. 2c. auf Zwikowez und Ehlum in Prag: Böhmens heidnische Opferplätze, Gräber und Alterthümer. Mit 35 Stein- drucktafeln. Prag, 1836. 8.
- 155) Von dems.; der weiße Maulbeerbaum und die auf ihn begründete Seidenzucht.

B. Durch Kauf.

- 46) La ville de St. Pétersbourg avec ses principales vues, descr. et gravée sous la direction de l'academie imperiale des sc. à Petersburg, 1753. Roy. folio.
- 47) Allgem. Abhandl. von den Fischereien und Geschichte der Fische von Dukamel du Monceau und de la Marr. Uebers. von J. J. Schreber. Mit vielen Kupfert. 1 Bd. Text 4. 1 Bd. Kpfr. fol. Leipzig und Königsb. 1773.

F o r t f e t z u n g

des Verzeichnisses der eingegangenen Abhandlungen.

- 1190) Vom Hrn. Dr. Mathias Kalina von Jätthenstein in Prag: Einige Bemerkungen über die vom Hrn. Past. Dehmel im N. Laus. Magaz. I. N. F. Heft 2. S. 150. aufgeworfene Frage: Hat Diebsa Slaven od. Deutschen seinen Ursprung zu danken?
- 1191) Vom Hrn. Baudirekt. Eschke in Zittau: Kurze Beschreibung der stattgefundenen Ausstellung von Kunst- und Gewerb-Erzeugnissen zu Zittau, vom 4. bis 18. Juli 1836.
- 1192) Vom Hrn. Diac. M. Pesched in Zittau: Literatur über die oberl. Wenden.
- 1193) Vom Hrn. Straßenbaumeister Brantl zu Hirschberg: die von dem Bunde der Sechsstädte zerstörten Raubburgen. Eine histor. Skizze. (Erweiterung der Abhandlung No. 1125.)
- 1194) Vom Hrn. Wenzel Krolmus, Pfarrer zu Zwikowez in Böhmen: Erklärung der in der zwischen der Krone Böhmen und dem bischöfl. meißn.

sehen Stuhle in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aufgerichteten Gränzbestimmungs-Urkunde vorkommenden altslavischen Ortsnamen.

1195) Vom Hrn. Conrector Dr. Sause in Suben: Ueber das Bierschach-Spiel, mit besonderer Berücksichtigung der Art und Weise, in welcher dasselbe zu Suben gespielt wird.

Zur Mineralien-Sammlung kamen acht Stück Mineralien, ein Geschenk des Herrn Dr. Mayer in Straubingen.

Nachrichten von dem oberlausitzischen Obstbau-Vereine, v. J. 1836.

Die statutenmäßigen Hauptversammlungen wurden am 15. April, 13. Juli und 26. Octbr. gehalten, und mit den letzten beiden waren Obstausstellungen verbunden.

Ausschussitzungen wurden 6 gehalten; im Februar, Mai, Juni, August, Octbr. und Decbr.

Am 17. Juli, von Mitgliedern der kobl. naturforsch. Gesellsch. in Görlitz, in Zittau gehaltenen Konferenz, nahmen Mitglieder des Obstbauvereins thätigen und frohen Antheil.

Die gesellsch. Bibliothek erfreute sich einer bedeutenden Bereicherung durch Kauf und durch Geschenke, und in dem gesellschaftlichen Garten wurde die Anstellung eines besondern Gärtners möglich gemacht.

Als neue Mitglieder traten dem Vereine bei, die Herren: Justitiar und Oberamtmann Früh in Schluckenau; Kirchenschullehrer Weinich in Haynewalde; Schullehrer Frenzel in Oberoderwitz; Chirurgus Zähne in Berthelsdorf; Kaufmann Reichelt daselbst; Kunstmaler Mann in Reichstadt; Superint. Schulze in Krisha; Rect. und Profess. W. Albert in Schleiz.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt, die Herren: Prof. Pahl in Leipzig; Augustiner-Chorherr Schmidtberger im Stifte St. Florian vor Linz; Prälat und Abt Krüger in Oßegg; v. Leubnitz auf Niederfriedersdorf.

Von der Zeitschrift *Opora* erschienen in d. J. das 2. und 3. Heft des 2. Bandes.
Im December 1836. D.

II. Gesetzgebung, Justizpflege und Policeiverwaltung.

Organisation von Land- und Stadt-Gerichten zu Görlitz und Lauban.

In Gemäßheit der allerhöchsten Kabinettsordre vom 6. Juni d. J., wurde vom Januar k. J. ab

- 1) für den bisherigen Bezirk des Gerichts-Amtes zu Lauban, an dessen Stelle ein selbstständiges Land- und Stadt-Gericht zu Lauban und
- 2) eben so für die Bezirke der zwei in Görlitz bestehenden Gerichts = Ämter durch Vereinigung derselben mit dem dortigen Landgerichte ein selbstständiges Land- und Stadt-Gericht gebildet und
- 3) mit dem Letztern das Inquisitoriat zu Görlitz vereinigt, welches jedoch als Deputation des dortigen Land- und Stadt-Gerichtes unter der Benennung:

„Königl. Inquisitoriat zu Görlitz“
in einer selbstständigen Stellung verbleibt.

Dem Land- und Stadt-Gerichte zu Görlitz verbleibt die dem dortigen Landgerichte bisher übertragene Jurisdiction über die in den drei Kreisen der Ober-Lausitz wohnenden Geistlichen, Schullehrer, Justiz-Commissarien und Doctoren, mit Ausnahme der im Bezirke des Land- und Stadtgerichts zu Lauban wohnenden Personen dieser Kategorien, welches hinsichtlich der Jurisdiction über dieselben an die Stelle des Landgerichts zu Görlitz tritt.

In gleicher Art geht die dem Landgericht bisher bewilligte Kompetenz bei Abfassung der Erkenntnisse in Untersuchungs-Sachen aus den görlitzer, laubaner und rothenburger Kreise auf das Land- und Stadtgericht über, wogegen das Land- und Stadtgericht zu Lauban hinsichtlich der Kompetenz in Untersuchungs-Sachen den Bestimmungen des §. 19. der Kriminal-Ordnung unterworfen bleibt. j

III. Religions- und Kirchenwesen.

Synode in Herrnhut.

Am 5. September 1836 erhielten zu Herrnhut die am Schlusse des im vorigen Sommer dafelbst gehaltenen Synodus zu Bischöfen der Brüderrkirche gewählten Herren Karl August Pohlmann, Jacob Levin Reichel, Hans Peter Hallbeck und Daniel Friedrich Gams die bischöfliche Ordination. Die Ordinandenen traten Abends 7 Uhr, in weißem Talar gekleidet, in den schön erleuchteten großen Betsaal ein und setzten sich auf die dem Predigertische gegenüber gestellten Stühle; ihnen folgten der Consecrator Herr: Bischof Peter Friedrich Curie und die demselben Assistirenden Herren Bischöfe Hans Wied und Johann Daniel Anders. Hierauf begann folgende Liturgie: *Liturgus*: Herr Gott, unser Vater im Himmel! *Gemeinde*: dein Name — Bösen! *Chor*: Denn Dein — Ewigkeit. *G.* Amen. *L.* Unser Herr Jesu Christe. *G.* Sey uns gnädig. *L.* O, du Gott und Vater der Gemeinde. *G.* Habe uns lieb! *L.* Du Herzenskündiger, Gott heiliger Geist. *G.* Behalte deinen Tempel in Heiligung und Ehre! Wir armen Sünder bitten: Du wollest uns erhören, lieber Herre Gott! *L.* Und deine heilige Christliche Kirche regieren und führen; des Verstandes am Geheimnisse Christi mehr, und des Mißverständes weniger machen; — Dein Wort und Sacrament rein behalten bis an unser End. Du wollest Deinem Volke Hütten zu wohnen und offne Thüren für Dein Evangelium geben, und es Dir zum Lobe setzen auf Erden. Allen Aufsehern und Kirchendienern heilsames Wort und heiliges Leben vorleihen und bewahren; alle Diener Deiner Gemeinde mit Deinem Blute besprengen; alle Ältesten wohl vorstehen lassen; unser Bischofsamt köstlich vor Dir erhalten, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche Du durch Dein eigen Blut erworben hast. Hierauf der Gesang aus dem Brüdergesangbuche 1045, v. 4. und 562, v. 4. — Der Consecrator hielt dann über die Tageslosung Jerem. 32, 40. eine wahrhaft evangelische und die Gemüther der Anwesenden tief ergreifende Ordinationsrede, nach deren Beendigung von der Gemeinde N. 1341: Du treuer Hausherr ic. gesungen, und dann von

dem Consecrator ein Gebet gesprochen wurde, dessen Geist auf die ganze Versammlung überzugehen und allgemeine Rührung hervorzubringen schien. Nachdem der Consecrator mit seinen 2 Assistenten zu den knienden Ordinanden getreten war, sprach er unter Handauslegung, zu einem Jeden der Letzteren: So consecrirt ich Dich, mein lieber Bruder N. N. hiermit zu einem Bischof der Br.-Kirche im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes und lege auf dich den Segen des Herrn und der Gemeinde. Der Herr segne &c. Während hierauf die eben consecrirten Bischöfe prosternirten und die Gemeinde kniete, sang der Chorus: Gloria und Liebe im Glauben dem Bischof unserer Seelen, dem großen Hirten der Schaaf durch das Blut des ewigen Testaments. Ehre und Gehorsam dem Amtsstabe Gottes des heiligten Geistes, der uns führt und tröstet. Ehre und Anbetung dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Ach! wie ein jeder Puls ein Dank, und jeder Athem ein Gesang! Amen, Hallelujah. Hierauf wurde diese feierliche, wahrhaft erhebende Handlung beschlossen mit dem Gesange: No. 1329. B. 7.: Wir sagen: Amen &c.

Der Bischof R. A. Pohlmann, gebor. zu Herrnhut den 18. Novbr. 1777, wo sein Vater einer der Administratoren der Dürningerischen Handlung war, stud. im Pädag. und Semin. zu Barby und Niesky, wurde dann Lehrer, späterhin Inspektor der Erziehungsanstalten der Brüdergem. in England, und endlich Prediger an mehren englischen Brüdergemeinden. 1835 wurde er Präses der englischen und irrländischen Provinzialhelfer-Conferenz. In diesem Amte wurde er vom Synodus 1836 bestätigt.

Der Bischof J. L. Reichel, geb. zu Kleinwelke den 16. August 1778, wo sein Vater Dekonomie-Inspektor der Leichnamischen Güter war, studierte zu Barby und Niesky, war dann mehre Jahre Lehrer und Erzieher in den Instituten der Brüdergemeinde, nachmals Gehilfe des Predigers in Gnadenfrey, und dann in mehren schlesischen und lausitzischen Gemeinden Prediger, und Anstalts-Inspektor, bis er im Jahre 1832 zum Mitgliede der Unitäts-Ältesten-Conferenz nach Berthelsdorf berufen wurde. Als er aus diesem Collegio auf dem Synodus

ausgetreten war, erhielt er den Ruf des ersten Predigers der Gemeinde zu Herrnhut.

Der Bischof H. P. Hallbeck, geb. zu Malmoe in Schweden den 18. März 1784, wandte sich nach Vollendung seiner Studien in Lund und Upsala, zur Brüdergemeinde, und wurde erst zu Gothenburg und dann zu Großhennersdorf am Pädagogio als Lehrer angestellt. 1817 ging er als Missionarius unter die Hottentotten nach Süd-Afrika, wo er mehre Christengemeinden aufblühen sah und denselben mit großer Treue und dem gesegnetsten Erfolge vorsteht. Selbst Kleinkinderschulen hat er errichtet, und ist überhaupt ein Mann, dessen Namen die Missionsgeschichte mit hoher Achtung nennt.

Der Bischof D. Fr. Gambs, geb. zu Herrnhut den 1. Septbr. 1787, wo sein Vater einer der Administratoren der Dürningerischen Handlung war, studirte in Warby und Niesky, war viele Jahre in den Erziehungs-Instituten, und dann als Docent der Theologie im Seminario angestellt, worauf er in mehren Gemeinden das Predigtamt verwaltete. Gegenwärtig ist er Prediger in Neuwied.

Um einen allgemein verbreiteten und selbst in Schriften ausgesprochenen Irrthum zu berichtigen, muß bemerkt werden, daß in der Brüder-Kirche mit der bischöflichen Würde kein besonderes Amt verbunden ist, und es in dem Verlaß des letzten Synodus heißt:

„Die bischöfliche Ordination gilt uns als eine schon
 „in der alten christlichen Kirche hergebrachte gute
 „und nöthige Ordnung, wodurch den Dienern der
 „Kirche, welche das Lehramt und die Bedienung der
 „Sacramente zu verwalten haben, eine gesetzmäßige
 „Beglaubigung verschafft wird. Zugleich sind wir
 „davon überzeugt, daß eine jede Ordinationshand-
 „lung, die mit Anrufung des Herrn, als unsers
 „Kirchenhauptes und in seiner nahen Gegenwart,
 „begleitet vom Gebete der versammelten Gemeinde,
 „mit Handauflegung im Namen des Vaters und
 „des Sohnes und des heiligen Geistes begangen
 „wird, den Einzuweihenden eines besondern göttlichen
 „Segens theilhaftig macht.“

Und ferner:

„Das Bischofthum in unsrer Bräuderkirche berechtigt,

„an und für sich, weder zur Direction der Brüdern-
 „Unität, noch einiger dazu gehörigen Gemeinden.
 „Ein Bischof muß, so wie jeder andere Diener der
 „Unität, zu dem Amte, welches er bekleidet, einen
 „besondern Beruf und Auftrag von der Synode
 „oder der Unitäts-Ältesten Conferenz erhalten. Kein
 „Bischof ist dem andern untergeordnet, und eben so
 „wenig haben sie besondere Kirchensprengel zu vers-
 „walten.“

M. G.

Kirchliche Nachrichten von Volkersdorf.

Die allbekanntesten religiösen Bewegungen und separa-
 tistischen Unruhen in Schlesien seit der Einführung der
 erneuerten Kirchenagende, gegen welche der ehemalige
 Professor Dr. Scheibel zu Breslau mit seinen Anhängern
 sich auflehnte, haben auch die Oberlausitz nicht unberührt
 gelassen. Der Ort in derselben, den sie bis jetzt am mei-
 sten heimsuchten, war Volkersdorf in der zweiten Diöces
 des laubaner Kreises. Hierher ward zu Anfange 1832
 der Predigtamtskandidat Joh. Gottlob Heinrich
 Reinsch aus Jauer als Pfarrer berufen. (S. Laus.
 Mag. Band 10 S. 533.) Ein Schüler des Dr. Scheibel,
 und dessen Ansichten und Bestrebungen völlig zugethan,
 veranlaßte er bereits vor seinem Eintritte in dieses Amt
 bei jedem, der seine Richtung beurtheilen konnte, viele
 bange Besorgnisse; aber Niemand hätte das gefürchtet,
 was wirklich erfolgte, — die beklagenswerthen Schritte,
 welche für ihn mit Suspension und Remotion vom Amte
 endeten, die Gemeinde aber, welche früher allezeit einen
 kirchlichen Sinn besaß und in bester Ordnung sich be-
 fand, in Verirrung und Zerrüttung führten. Die Schild-
 erung des Hergangs der Sache wird völlig unpar-
 theiisch erscheinen, wenn man hier nur dasjenige treu
 wiedergiebt, was er selbst zur Geschichte seiner hiesigen
 Amtsführung, ganz characteristisch und im Detail, nie-
 dergelegt hat, und dieß in einigen Anmerkungen ergänzt
 und berichtigt.

Schon als Tertianer, sagt er in dem zurückgelassenen
 Aufsatze, wurde ich durch eine gnädige Fügung des

Herrn durch den Umgang mit einem gelehrten jungen Israeliten mit der Grundsprache des A. T. näher bekannt. Derselbe Freund, damals dem Uebertritte zum Christenthume ziemlich nahe, jetzt aber jüdischer Rabbi, war es auch, der mich zur Bekanntschaft und in die väterliche Leitung des Mannes brachte, welcher als Theologe auf Kanzel, Katheder und im Reichstuhle, so wie in seiner übrigen Amtsthätigkeit, und in seinem frommen Leben und Wandel ein großer Segen für Breslau, und auch für mich war, aber um seines treuen und standhaften Bekenntnisses willen, da er das selbstständige Fortbestehen der evangelisch-lutherischen Kirche schon seit 1817 gegen die fortwährenden Unionsversuche wiederholt gefordert und behauptet hatte, im Jahre 1830 am eigentlichen Agendenfeste, (den 25. Juni) von seinem kirchlichen Amte als Diaconus an der Elisabethkirche suspendirt wurde, und am Palmsonntage des Jahres 1823 nach Sachsen auszuwandern sich gedrungen fühlte. Seine zweimalige Reise nach Berlin während seiner Suspension, und alle seine kräftigen und gründlichen Protestationen gegen Union und Agende erreichten ihren Hauptzweck nicht. Mir und sehr vielen andern Theologen war dieser außerordentliche Gottesgelehrte — Herr Professor Dr. Scheibel — ein treuer väterlicher Freund und salbungsvoller Lehrer. Doch hatte ich auf der Universität, wo ich alle übrigen Theologen, Philologen und Philosophen, zu hören beflissen war, und keineswegs etwa nur allein Scheibels Vorlesungen besuchte, einen ernstern Kampf mit dem Rationalismus und Skepticismus zu bestehen. Die Gnade Gottes in Christo jedoch war meinem sündhaften Herzen zu sehr Bedürfnis geworden, und grade meine philologische Richtung, bei meiner natürlichen Wahrheitsliebe, mußte in der gnadenvollen Leitung des Herrn das Mittel werden, mir wieder zurecht zu helfen, indem das fortgesetzte Studium der heiligen Schrift in ihren Grundsprachen mir das Unhaltbare der rationalistischen Systeme und Menschenfäzungen, die sich dem Worte Gottes entgegenstellen, klar machte. Im Jahre 1823 zu Ostern hatte ich die Breslauer Universität bezogen, und trat im Herbst d. J. in den einjährigen Militärdienst, während dessen ich im Jahre 1824 bei Leuthen das Kriegsmanoeuvre mitmachte, übrigens aber die Col-

legte im Ganzen noch ziemlich ordentlich zu besuchen im Stande war. Zu Michaelis 1827 ließ ich mich ermatriculiren, um die Aufgaben zu den Arbeiten für das erste theologische Examen zu erhalten, hörte aber noch bis ins Jahr 1828 einige Vorlesungen. Am 23. Sonnt. n. Trin. im Novbr. hielt ich meine erste Predigt, des Nachmittags über die Epistel in der evangel. Kirche zu Langen-Bielau bei Reichenbach, und am 6. Jan. 1828 bestand ich die theologische Prüfung pro venia concionandi. Hierauf wurde ich zu Anfange August desselben Jahres Hauslehrer beim Hrn. Grafen Sandreczky in Langenbielau, von wo ich zum Neujahr 1830 in gleicher Qualität ins Haus des Herrn Grafen Ernst von Seherr-Thoß zu Dobrau eintrat, nachdem ich im Verlauf des Jahres 1829 das theol. Examen pro ministerio absolvirt hätte. Da nun im April 1831 die Oberpfarrstelle in Meffersdorf (durch den Tod des Herrn Pastor primär. Kloss) erledigt wurde, und ich im Sommer desseligen Jahres mit der gräflichen Familie ebendahin kam, so erhielt ich die Designation fürs dortige Katechetenamt, predigte am 11. n. Trin. in Volkersdorf zum ersten Male, in Vertretung des Herrn Pastor Franz, und hielt am 15. n. Trin. den 11. Septbr. in Meffersdorf meine Probepredigt, worauf Montag den 12. dieses die Schulprobe im Katechetenhause vor sich ging. Die Vocation war ausgestellt, ich kehrte mit der gräflichen Familie nach einiger Zeit nach Weigelsdorf zurück, und verließ das Hauslehrerleben am 2. October, wo mich der Herr Graf mit nach Breslau nahm.

Der damalige Katechet und nunmehrige Diaconus zu Meffersdorf Hr. Lehmann, welcher die hiesige Pfarrstelle bekommen sollte, und dessen Vocation auch bereits ausgestellt war, machte sehr schmerzliche Erfahrungen von Seiten mancher Glieder hiesiger Gemeinde, die ihn bezwogen Ende October auf hiesige Pfarrstelle zu resigniren, und ihn bestimmten, noch ferner in seiner bisherigen Stellung zu bleiben. So kam Anfang November, als ich im väterlichen Hause mich befand, die Designation fürs Volkersdorfer Pfarramt durch eine seltsame Wendung der Dinge an mich. Lange verzögerte sich aber noch die ganze Sache. Am Sonntage Rogate den 17. May 1832 hielt mein Amtsvorgänger Hr. Pastor Franz seine

Abschiedspredigt hieselbst, und zog darauf als Diaconus nach Meßersdorf. Meine Ordination erfolgte Freitags vor Rogate den 25. Mai zu Breslau bei S. Maria Magdalena, nachdem ich am 4. Sonnt. n. Epiphania den 29. Januar eine Probepredigt über das Evangelium des Tages vom Seesturm hieselbst gehalten hatte. *) —

Bei meiner Ordination, welche des Königl. General-Superintendenten Herrn Ribbeks erste öffentliche Amtshandlung in Schlesien war, fühlte ich mich in meinem Gewissen gedrungen, am unirten Abendmahle nicht Theil zu nehmen, weil ich der Union selbst nicht beitreten konnte. Deshalb mußte ich zweimal vor genanntem General-Superintendenten Herrn Ribbek zum Verhör erscheinen, wobei ich entschieden bezeugte, daß ich der Union meine Zustimmung und meinen Beitritt versagen mußte, weil sie nach meiner Ueberzeugung, keine Union aus dem Geiste oder aus dem Glauben sei. Alle mir gemachten Erörterungen konnten mich nur darin bestärken, und ich wurde sodann mit der Weisung, daß meine Vereidung noch nicht stattfinden könne, entlassen. Da ich hier erwartet wurde, machte ich mich auf die Reise, und kam Dienstags nach Craudi, den 5. Juny 1832 hieselbst an, nachdem ich dem Kirchvater Schüller schon von Breslau aus meine Begegnisse, so wie auch meine Besorgnisse, Wünsche und Hoffnungen zur Mittheilung an die Gemeinde geschrieben hatte. Unter dem Liederverse: Herr segne meinen Tritt &c. wurde ich, sogleich nach meiner Ankunft zur Kirchthüre geleitet und in die Kirche geführt, woselbst ein kurzer Anzugsgottesdienst von mir abgehalten wurde, worauf ich ins Pfarrhaus einzog. Meine erste Amtshandlung war Donnerstags

*) Diese lange Verzögerung hatte ihren Grund eines Theils darin, daß Hr. K., weil er bereits in B. eine Predigt gehalten hatte, der gesetzlich erforderlichen Probepredigt, und einer weiten Reise zu derselben, überhoben werden zu können meinte, die Königl. Regierung zu Liegnitz aber die Abhaltung derselben anbefahl; andern Theils, weil bei der weiten Entfernung des Kirchenpatrons die Ausfertigung der Vocation, und darauf deren Bestätigung, des Hin- und Hersendens wegen viele Zeit erforderte, daher auch der Amtsvorgänger nicht eher, als im Mai sein Dimissoriale von Liegnitz erhalten konnte. Am. des Referenten.

darauf ein Kinderbegräbniß mit Ceremonie: Am heiligen Pfingsttage hielt ich beide Predigten mit Kraft und Freudigkeit. Wegen leiblichen Uebelbefindens aber war ich leider unvermögend, den zweiten Feiertag zu predigen, und es mußte gelesen werden. Am heiligen Trinitatisfeste hielt ich wieder beide Predigten. Dienstags darauf aber, den 19. Juny, reiste ich nach Breslau, um mich zu verhehelichen. Den 23. war meine Hochzeit, und Dienstags den 26. kam ich spät wiederum hieselbst mit meiner Frau an. Tags darauf wurde mir ein schon am 19. nach meiner Abreise hieselbst angekommener Brief vom Königl. General-Superintendenten überbracht, der diese seltsame Aufschrift hatte: „An den ordinirten Candidaten des Predigtamts u. s. w.“ Derselbe untersagte mir alle und jede geistliche Amtshandlung. Es wurde mir darauf vom Königlichem Superint. Lehmann ein Revers zur Unterschrift vorgelegt, daß ich die unirten Geistlichen anderer Parochien nicht beeinträchtigen wolle &c. Denselben unterschrieb ich erst Sonnabens den 30sten, und durfte inzwischen das Freitagsgebet halten, aber ich war von nun an suspendirt. Dieser traurige Zustand dauerte über 5 Wochen, und ich hatte im Juni und Juli gar kein Einkommen. Endlich wurde ich am 3. August beim Königl. Superintendenten Lehmann im Beiseyn meines Herrn Vorgängers vereidert, worauf am 9. n. Trin. den 5. dieses meine Installation erfolgte. Der hiesige Collator, mein verehrter Prinzipal, Herr Graf v. Scherr-Thoß nebst einem Theile der gräflichen Familie, so wie meine Eltern, wohnten derselben bei. Dabei predigte ich über Röm. 1. v. 16. 17. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. *)

*) Die Ungefehllichkeit des Schrittes, ohne Vereidung und höhere Genehmigung Breslau zu verlassen und nach B. zu kommen, um Amt und Wohnung in Besitz zu nehmen, liegt klar vor Jedermanns Augen. Diese Präcipitanz hatte aber ihren Grund in der Absicht, schnell die Gemeinde für die separatistischen Zwecke zu bearbeiten und zu gewinnen. Denn seit dem Palmsonntage 1832, wo sich Scheibel, Breslau verlassend, von den Seinigen trennte, um „des lebendigen Gottes Altäre in Sachsen wieder zu erlangen“ (vgl. Scheibels Gesch. d. luth. Sem. zu Breslau von 1830 — 32. S. 35)

Nun wurde das Amt folgendermaßen von mir verwaltet: In den Haupt- und Amtspredigten blieb ich bei Erklärung der Sonn- und Festtags- Evangelien; die Nachmittagspredigten hielt ich, wie mein Hr. Vorgänger, über die Episteln. Die Sonntagsbetstunden hielt ich über den Römerbrief, die Freitagsgebete über die

war die überspannteste Stimmung bei seinen Anhängern insgesamt bemerklich, und so auch Hr. K. in fast unglaublichem Maße exaltire. Sobald er also angekommen war, zog er sofort die Gemeindeglieder, die sich ihm näherten, möglichst an sich, und schilderte ihnen mit den gehässigsten Farben die Versuche der hohen Behörden zur Vernichtung des lutherischen Glaubens. Erkaunt und tiefbetroffen wußten diese Leute nicht, was sie denken sollten; in der Agende hatten sie 2 Jahre lang nichts Verhängliches verspürt, im Gegentheil war dieselbe mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden, da zumal ein gut geübtes Musikchor die liturgischen Gesänge sehr brav executirte. Hr. K. fand daher bei den Meisten wenig Anklang; Einzelne jedoch schlossen sich bald anfangs an ihn an. Als nun auf erstatteten Bericht Hr. Gen.-Sup. Ribbek das oben bemerkte Schreiben an ihn ergehen ließ, und im Interesse der öffentlichen Ordnung ergehen lassen mußte, so mußte jeder Urtheilsfähige noch zusehen, daß mit größter Schonung gehandelt wurde, da das Benehmen des Hrn. K. schon bei der Ordination zum Erstaunen gewesen war, und dazu noch die Usurpation des Amtes kam. Die Union selbst übrigens war in W. so wenig, als in irgend einer andern benachbarten Kirchengemeinde förmlich eingeführt worden; den vorgelegten Revers also, der ohnedies nur die einfache Rechtllichkeit gegen seine Amtsbrüder ihm auferlegte, konnte er um so eher unterschreiben. Doch wich er hierbei kaum den dringendsten Vorstellungen, die ihm von allen Seiten gemacht wurden. Man sieht hieraus, daß er mit verstricktem, völlig irrendem Gewissen handelte; und vollkommen gegründet sind die Urtheile und Bemerkungen hierüber, welche der sel. Sup. Berdesen in seiner Erwiderung auf die „Stimme aus der Oberlausitz“ (in der allg. Kirchenzeitung 1834 Nr. 114.) öffentlich gemacht hat. Ohne Zweifel bestärkten Herrn K. auch die fortwährenden Correspondenzen mit Männern seiner Partei in seinem Sinne. Bis hierher übrigens zeigte sich die Gemeinde im Ganzen genommen, noch immer ziemlich ruhig, da man hoffte, er werde nach und nach einen gemäßigtern Sinn annehmen. Diese Hoffnung jedoch wollte nimmer in Erfüllung gehen. Daher fing man sehr bald und immer lauter seit 1833 an, Beschwerden zu führen über ein stetes Einerlei des Inhalts seiner Kanzelvorträge, über schroffe Mei-

Psalmen. Im Jahre 1833 wurden die Haupt- und Amts- predigten über die sonn- und festtägl. Episteln gehalten, die vorkommenden Nachmittagspredigten über die Evangelien; die Passionspredigten über folgende Texte: 1) Joh. 1, 29. 2) Joh. 3, 14. 15. 3) Marc. 15, 27. 28. 4) Jes. 63, 1 — 6. der Keltertreter; 5) Joh. 19, 5. Ecce homo! 6) Passionshistorie: Der Hohepriester zerriß ic. 7) Charfreitag: Es ist vollbracht; in den Sonntagsbetstunden der Römerbrief fortgesetzt; in den Kinder-

nungen und gresle Ausdrücke in denselben, über verdammendes Schelten aller derer, die sich nicht näher mit ihm zur Rettung und Aufrechterhaltung des von der Preuss. „Staatskirche“ bedroheten lutherischen Glaubens verbanden, über die Auswahl der Lieder beim Gottesdienste, wobei er das Antiquirteste hervorhob, und dagegen alle Gellert'schen und andere Lieder als un- lutherisch verwarf, über das Ansinnen an die Communicanten, sich zu einer vorgängigen strengen Glaubensprüfung bei ihm einzustellen, über ein höchst abstoßendes Benehmen bei Krankenbesuchen und Verweigerung der Abendmahlreichung an Sterbende, über ungemessene und stets wiederholte Invectiven gegen die „Verräther Christi,“ welche die Agende angenommen hätten, über unwürdige Behandlung des verdienstvollen, schon seit 25 Jahren hier im Amte stehenden Schullehrers Arnold, über die im Pfarrhause gehaltenen Abend- und Nachtversammlungen, deren Theilnehmer auch hier, wie allenthalben, sehr bald voll Dünfels wurden, indem ihnen durch Scheibelsche Parthei- und andre mystisch- separatistische Flugschriften und Traktäthen eine hochmüthige Sinnesverkehrtheit eingefloßt ward, und viele s andre mehr. Hätte die Wolkersdorfer Gemeinde auf gleicher Stufe der Bildung mit Hönigern bei Namslau gestanden, so hätten gewiß die nämlichen Anstritte hier stattgefunden, welche ein Kellner dort herbei führte. Aber auch hier entstand eine brausende Gährung der Gemüther, glücklicherweise nur im entgegengesetzten Sinne; häufige Friedensstörungen und Entweigungen in der Gemeinde, in welcher doch wenigstens ein Theil von N. gewonnen worden war, viel sündliches Für- und Gegenreden, und allsonntäglicher schaa renweiser Auslauf in benachbarte Kirchen war die unausbleibliche Wirkung, die N. hervorbrachte. Endlich zu Anfange des J. 1834 fand sich die Mehrheit der Gemeinde veranlaßt, wider das Alles Klage bei der Königl. Regierung anzubringen; noch ehe dieselbe aber erledigt werden konnte, that N. den im Folgenden von ihm selbst erzählten Schritt, welcher die schnelle Katastrophe vom 2. April für ihn herbeiführte. An m. d. Ref.

lehren die sonntägl. Evangelien durchgegangen, die Fasten-
 examina mit der männl. confirmirten Jugend über die
 Gnadenmittel, mit der weibl. confirm. Jugend über die
 7 Worte Jesu am Kreuze. Der Confirmandenunterricht
 begann Montag den 13 May, und dauerte bis zum 23.
 Novbr.; den Tag darauf, den 25. p. Trinit. (Schluß des
 Kirchenjahres) fiel die Confirmation. Der Unterricht wur-
 de in der Regel 5 mal die Woche zweistündig ertheilt;
 daran nahmen die Präparanden bis zum 8. Novbr. Theil,
 worauf ich die Confirmanden allein nahm; so erhielten
 letztere an 122 Tagen 243 Stunden, jene aber an 111
 Tagen 221 Stunden. — Im Jahre 1834 hielt ich die
 Haupt- und Amtspredigten über die Evangelien der
 Sonn- und Festtage, in den Nachmittagspredigten über
 die Episteln; die Passionspredigten über die Worte Jesu
 am Kreuze; in den Sonntagsbetstunden wurden die
 Psalmen fortgesetzt, da die Freitagsgebete wegen allzu-
 schlechter Theilnahme ausgesetzt werden mußten. Die
 Fastenexamina mit der männlichen confirmirten Ju-
 gend wurden über die Gnadenmittel (das heilige Abend-
 mahl) fortgesetzt, mit der weiblichen Jugend über
 Glaube, Liebe und Hoffnung. Der Confirmandenunter-
 richt begann den 10. Febr. Mittwochs nach Estomihi;
 am verhängnißvollen 2. April gab ich den letzten, und
 hätte bald confirmiren können, wenn nicht meine Sus-
 pension, darin ich mich noch immer befinde, während
 ich dieß schreibe, und die nun fast ein volles Jahr
 dauert, eingetreten wäre.

Da sich nämlich das Wesen der unirten Kir-
 che in Theorie und Praxis immer deutlicher offenbarte,
 und mir ganz klar wurde, daß mit Annahme der
 neuen Preussischen Kirchenagende auch der
 Eintritt in die unirte Kirche aufs engste ver-
 bunden sey, weil man alsdann nicht mehr rein
 lutherisches Bekenntniß, rein lutherischen
 Gottesdienst und rein lutherische Verfassung,
 worin das Wesen der Kirche besteht, habe; so
 konnte ich natürlich, meiner Ueberzeugung gemäß, die
 neue Agende nicht behalten. Dieß machte ich Sonnabend
 vor Judica, den 15. März, einigen Gemeindegliedern be-
 kannt, die sich auch mit ihrer Namensunterschrift zu meiner
 Ueberzeugung und zu dem, was ich zu thun willens war,

bekanntem; am Sonntage Judica setzte ich am Schlusse der Predigt der ganzen Gemeinde die Sache auseinander, und verpflichtete sie, sich binnen der kommenden Woche darüber gegen mich zu erklären, was sie wünschten. Es kam kein Einspruch bis Sonnabend Abends um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, da 10 Mitglieder ein Veto einlegten. Zuvor aber hatten sechzehn bei mir und für mich unterschrieben. Daher: Dom. Palmarum Rückkehr zum altlutherischen Gottesdienste nach der Wittenberger Agende mit Zustimmung der Gemeinde, und so auch das heilige Ostersfest über, nachdem ich Sonnabend den 22. die neue Agende ans königliche evangelische Consistorium mit einem Begleitschreiben abgehen ließ. Dieß zog mir zu — am 2. April meine Suspension durch eine königliche Commission (Herr Consistorialrath Michaelis, der Landrath Herr von Bose und der Herr Superintendent), da ich die Wiederannahme der Agende entschieden verweigerte, wobei ich auch im Protocoll als Lutheraner gegen unirte Kirchenbehörden protestirte. *)

*) Zur Ergänzung obiger Erzählung muß Folgendes bemerkt werden. Noch am Sonntage Judica ward von der großen Mehrheit der Gemeinde Anzeige des Vorgefallenen bei der Superintendentur gemacht, und Bericht an das kön. Consistorium erstattet. Unterdessen sendete R. selbst die Agende, nebst einer Aufständigung seines ferneren Gehorsams, ebendahin ein. Die Gemeinde, in höchster Spannung und Aufregung zwar, verhielt sich dennoch ruhig; der Gottesdienst ward vom Palmsonntage an bis zu den Ofertagen, wie sonst nach der kön. sächs. Agende von 1812 (nicht nach der alten wittenberger, wie irthümlich berichtet) gehalten. Mittwoch nach Ostern traf die Consistorial-Commission nachmittags in die Pfarrwohnung ein. Mehrere Stunden lang machte Hr. Consist.-Rath Michaelis dem Renitenten die dringendsten Vorstellungen, um ihn von seinem Gebahren abzubringen, doch Alles umsonst. So wurde denn das Wort: Suspension im Auftrage der geistlichen Landesbehörde über ihn ausgesprochen. Auf die Andeutung nun, daß sein Amt von jetzt ab als erledigt angesehen, und von den übrigen Diocesanen verretten werden würde, äußerte R. in äußerster Exaltation, „daß der Weg eines fremden Geistlichen in seine Kirche nur über seinen Leichnam gehen könne,“ daher er sogar mit Verhaftung bedroht werden mußte. Nichts desto weniger erfolgte am nächsten Sonntage Quasimodogeniti die Wiedereröffnung

Was mir sonst hier das Leben zu einer Kreusschule machte, abgesehen von den wenigen häuslichen Trübsalen, die uns bei großem ehelichen Glücke zur Prüfung widerfuhren, — das bleibe unerörtert, und wird einst klarer, als die Sonne, offenbar werden, wie wohl es schon jetzt klar genug ist, nur noch nicht für Jedermann. Mein

rung der vorschriftsmäßigen gottesdienstlichen Ordnung, obgleich unter getroffenen Sicherheitsmaasregeln, indem auch der Herr Landrath v. Bose persönlich zugegen war, doch ruhig und störungslos durch einen beauftragten benachbarten Geistlichen. R. aber war fortan auf die Hälfte des obnehin nicht großen Amtseinkommens gesetzt. An demselben Tage, den 6. April, langte auch als Commissar der königl. Regierung zu Liegnitz, Herr Consist. und Schulrath Hasenstein zu Volkersdorf an, bemühte sich abermals vergeblich, den suspendirten Pfarrer auf andre Gedanken zu bringen, untersuchte die Schule, und vernahm die Gemeinde, deren größter Theil einstimmig den Wunsch einer Versetzung des Pastor Reinsch zu Protokoll erklärte. Letzterer wurde nach einiger Zeit persönlich vor das königl. Consistorium zu Breslau beschieden, verweigerte jedoch nach wie vor die Rückkehr zur gesetzlichen Ordnung und die Wiederaufnahme der verworfenen Agende. Während seiner nunmehrigen Ruhe setzte er übrigens seine vorigen Bemühungen fort, eine Schaar von Gläubigen seiner Richtung um sich zu sammeln, und ließ es, im vollen Genusse seiner persönlichen Freiheit, an fortwährenden Umtrieben in der ganzen Nachbarschaft nicht fehlen. Doch nur diejenigen aus der Gemeinde und dem anstossenden zur Parochie Messersdorf gehörigen Dorfe Scheibe, welche bereits früher für seine Ansichten gewonnen worden waren, verharreten in seinem Anhange, sagten sich aber nunmehr vom Gottesdienste und der Abendmahlsfeier gänzlich los, und hielten bald im Pfarrhause, bald anderwärts die beliebtesten nächtlichen Versammlungen, lasen die aus fremden Gegenden ankommenden separatistischen Schriften, und ließen sich zu Aufwieglungen Anderer brauchen, doch ohne erheblichen Erfolg. Auch ihr Häuflein hat sich schon etwas vermindert. — Während der Zeit aber mußten die Geistlichen dieser Diöces die Vertretung des Amtes fortsetzen, was wegen der abgelegenen Lage Volkersdorfs, besonders im Winter, oft mit der größten Beschwerde, einige Male mit Gefahr verbunden war. Diese Vertretung dauerte 2 Jahre und 5 Monate. Von selbst läßt sich nun erachten, wie in dieser langen Zeit unter solchen Umständen die Gemeinde leiden und die sonst so erfreuliche kirchliche Ordnung in Verfall kommen mußte. Die Zahl der jährlichen Communicanten betrug bei einer Seelenzahl von circa 600, vor dem Jahre

Trost soll seyn in meinem Erbarmen Jesu, der da gesagt hat, was Joh. 15, 18 — 21. stehet, und mein Wunsch für Volkersdorf, was er über Jerusalem sagte: O daß du doch erkennen möchtest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Amen! Amen! Friede sey und reiche Gnade von Oben mit allen denen, die den Herrn wahrhaftig suchen und Seine Erscheinung lieb haben. Amen —

Volkersdorf den 18. März 1835.

J. G. H. Reinsch, Pfarrer.

N a c h t r a g:

Obwohl der Rittergutsbesitzer, Herr Oberlandsgerechts-Referendarius Gräbs auf Logan, als mein erwählter Defensor, die Incompetenz der unirten Kirchenbehörden, in den Angelegenheiten der evangelischen lutherischen Kirche irgend eine richterliche Entscheidung abzugeben, in der für mich abgefaßten Bertheidigungsschrift aus den symbolischen Büchern meiner Kirche und den, die Selbstständigkeit der letztern garantirenden Staatsverträgen, Friedensschlüssen und andern Rechtsquellen, schlagend dargethan, und dabei auf meine Wiedereinsetzung ins Amt angetragen hatte, so fand doch das königliche evangelische Consistorium für Schlesien, ohne auch nur eine Widerlegung der aufgestellten Hauptgründe zu versuchen, in einem unterm 7. April 1835 mit publicirten Resolute für Recht, mich zur Amtsentsetzung und in die Untersuchungskosten zu verurtheilen. Dagegen mußte Recours ergriffen werden, wenigstens um Zeit zu gewinnen, und dem königlichen Ministerium bei dieser Gelegenheit mittheilen zu können, welche Treulosigkeit hieselbst stattgefunden habe, um einen gläubigen Lehrer los zu werden.*) Herr Professor Huschke übernahm

1832, immer 1000 bis 1100; jetzt sank sie bis unter die Hälfte, und an die Stelle eines friedlichen Lebens trat Entzweiung, Sank und Haß. Das Raas das Leidens gleichsam noch voller zu machen, starb am 2. Juli 1835 auch der Cantor Arnold; eine Schulvacanz von 9 Monaten trat ein, und es fehlte nun in Volkersdorf an Pfarrer und Schullehrer!

*) Was die im Sinne des Hrn. R. erwähnte Treulosigkeit betrifft, so kann sie auf nicht Andres bezogen werden.

denselben, und er griff so vortreflich, daß nichts zu wünschen übrig blieb, als — daß man die unwiderleglichen Kraftbeweise und schlagenden Rechtsgründe desselben nicht gleichfalls, wie bei der ersten Defension geschehen war, unbeachtet lassen möchte. Gleichwol geschah dasselbe wiederum, wie es auch mit des Defensions- und Recurschriften meiner evangelisch-lutherischen Amtsbrüder geschah, von denen mehrere im Verlauf des Jahres 1835 ihrer Bekenntnistreue wegen, sogar eingekerkert wurden. Es erfolgte unsere förmliche Absetzung, und dieselbe wurde mir am 2. Decb. a. pr. publicirt. —

Doch der Herr wird Sein Volk nicht verstoßen, noch Sein Erbe verlassen. Er wird sie aufnehmen und sich über Zion erbarmen. Seine Gemeinde sollen auch die Pfor-

als auf die Theilnahmlosigkeit der Gemeinde am Unternehmen ihres Pfarrers gegen die Behörden. Die Zustimmung der Gemeinde zu demselben ist, die 16 Mitglieder, denen er die Unterschrift am 15. März 1834 ablockte, abgerechnet, niemals erfolgt. Er aber glaubte nach seiner Meinung die sämtliche Gemeinde hinlänglich zu seinen Zwecken verpflichtet zu haben, und dachte: qui tacet consentit. Und so konnte es denn nicht anders kommen, als es kam. Keinsch entging zuletzt, bei fortwährendem Beharren in der Verfolgung seiner Absichten, kaum noch der persönlichen Verhaftnehmung, verfestete sich mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern in die bekümmertste Lage, ließ eine Menge schätzbare Fähigkeiten, die er besitzt, beklagenswerther Weise verflören gehen und hat über die Gemeinde, die ihm, so gut als seinen Vorfahren, mit aller Liebe entgegen kam, eine Zerrüttung herbeigeführt, die vielleicht erst mit der gegenwärtigen Generation sich ganz verlieren wird. Hiernach möge beurtheilt werden, was er im Obigen selbst gesagt, und als die ungerechteste Behandlung von unsern Behörden angedeutet hat! Jeder Urtheilsfähige wird gewiß die überaus große Schonung anerkennen, die man ihm noch angedeihen ließ! —

Sein Amtsnachfolger, dem keine leichte Aufgabe zugefallen ist, ward durch Berufung des Herrn Kirchenpatrons der Predigtamtsandidat Herr Carl Benjamin Müsfig, gebürtig aus Günthersdorf bei Striegau. Er hat am 15. S. n. Erin. 1836 das Volkersdorfer Pfarramt angetreten: Ins Schulamts gelangte aber schon im März der ehemalige Adjutant zu Ottendorf bei Bunzlau, Hr. Carl August Alde. Num. des Ref.

ten der Hölle nicht überwältigen. Was er verhessen hat wird Er halten, Sein Arm ist noch nicht verkürzt. Doch spricht Er: Und: Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater u. s. w. —

Geschrieben am 21. Januar 1836.

F. G. G. Kelsch,
evangelisch-lutherischer Pastor.

Einweihung eines neuen Friedhofs.

Durch den Königl. Superintendenten Pastor Prim. Dr. Mößler in Görlitz wurde am 4. Decbr. a. pr. Nachmittags, der zu Deutsch-Ossig angelegte neue Friedhof feierlich eingeweiht, und nach dieser Einweihung die vor einem Jahre verstorbene Frau Past. Dornat zu Deutsch-Ossig, mit den in kurzer Zeit ihr nachgefolgten Drillingstöchtern, in der auf dem neuen Friedhofe für sie erbauten Gruft beigesetzt, wobei der Pastor Schmidt als Tauchritz Collecte und Segen sprach. Ungeachtet der höchst ungünstigen Witterung wählte der gedachten Einweihung eine zahlreiche Versammlung bei.

Aufsetzung des Thurmknopfes und der Fahne der Subener Hauptkirche am 14 October 1836.

Der Sturm im Jahre 1830 hatte die Fahne und die Spindel des Thurms krumm gebogen und den Stern von derselben herunter geworfen. Erst in diesem Jahre wurden die Fahne, Spindel und Knopf abgenommen, und das Nöthige daran verbessert. Die Fahne selbst fand man für unbrauchbar, und es wurde vom Stadtverordneten Carl David Krüger eine neue gefertigt. Sie ist 6 Fuß lang, und 68½ Pfund schwer. Der Verfertiger machte diese Fahne der Commune zum Geschenk.

Zu den Nachrichten, die man im Thurmknopfe fand und sie von neuem wieder einlegte, fügte man noch mancherlei Nachrichten vom Magistrate und der Stadtverordneten-Versammlung, desgl. von der Bau- und Forstdeputation in einer mit Blech überkleideten gläsernen Kapsel

bei. Auch wurden die neuesten statistischen und Gewerbe-Tabellen, eine Anzahl Luchproben mit Angabe des Preises, ein Verzeichniß der sämtlichen der Commune gehörenden Gebäude, die Preise der Arbeits- und Tagelöhne, und von allen Silber- und Kupfer-Münzen ein Stück, so wie ein Exemplar der neuen Kassen-Anweisungen hinzugefügt.

Die Feierlichkeit begann um halb 12 Uhr Mittag, wo der Knopf, welcher von dem Goldarbeiter Homuth abgepuszt worden war, heraufgezogen, hernach die von dem Schlossermeister Krippendorf verfertigte Spindel darin befestigt und der obere Stern angeschraubt wurde. Die betheiligten Arbeiter, welche dabei viel ruhige Besonnenheit, Muth und Geschicklichkeit bewiesen, als der Zimmermeister Schuzke und der Schieferdecker Seeliger vollendeten diese gefährliche Arbeit in einer Stunde. Auf dem Kranze des Thurmes hatten sich viele der angesehensten Bürger versammelt, welche das Loblied „Nun danket alle Gott!“ freudig anstimmten. Hierauf verkündete auch das Geläute aller Glocken, desgleichen der Donner der Böller vom Schießhause, daß das gefahrvolle Werk, ohne das mindeste Unglück, vollbracht worden war. Den Beschluß dieser Feierlichkeit machte ein von der städtischen Behörde angeordnetes Mittagsmahl, wobei ein vom Naturdichter David Tilgener auf diesen Bau bezügliches Gedicht vorgelesen wurde. Abends wurden glänzende Feuerwerke gegeben, und so ein Tag freudig beschloffen, der Hohen und Niedern merkwürdig bleiben wird.

B i b e l f e s t .

Am 28 Sept. 1836 feierte die Bibelgesellschaft in Görlitz ihr Stiftungsfest in gewöhnlicher Weise durch einen Gottesdienst in der NicolaiKirche. Die Rede hielt der Pastor Schmidt aus Lauchritz, und das Gebet sprach der Pastor Pfeiffer aus Rengersdorf, den Jahresbericht verlas der Secretair der Gesellschaft Archidiaconus Dr. Stintenck's aus Görlitz.

IV. Verdienstliche Handlungen.

Von dem Kaufmann Apelt zu Lauban wurden vermacht: der evangel. Kirche zu Gebhardsdorf 1000 thlr., der evangel. Schule daselbst 500 thlr., der Armenkasse daselbst 500 thlr.; von dem Kaufmann Apelt zu Gebhardsdorf für die Armenkasse zu Friedeberg a. N., 50 thlr., dem die Erben noch ein Geschenk von 12 thlr. beifügten; von dem Bauer und Richter Neumann zu Hartha, laubaner Kr., für die Schulkasse des Orts 50 thlr. und für die Armenkasse 50 thlr. — Die Gemeinde Friedersdorf an der Landeskrone, hat im vorigen Jahre mit einem Kosten- u. Aufwande von mehr als 400 thlr., zu welchem das Patrocinium, der Magistrat zu Görlitz, in gewohnter reger Theilnahme für das Unterrichts-Wesen den 3ten Theil beigetragen, ein zweistöckiges massives, allen Anforderungen entsprechendes Schulhaus nebst dazu gehörenden Wirthschaftsgebäuden aufgeführt. Bei Gelegenheit des am 31. Octbr. d. J. stattgefundenen Secular- u. Festes der im Jahre 1536 bei der evangel. Kirche zu Schwerta, laubaner Kr., eingeführten Kirchen-Reformation, sind dieser Kirche außer der zum Theil mit Kosten verbundenen Ausschmückung mit Blumen, Laubgewinden u. noch folgende Geschenke zu Theil geworden: von den Jungfrauen und Junglingen der Gemeinde eine neue Altar- und Kanzel-Bekleidung, im Werthe von 22 Thlr.; von der Schuljugend eine neue zinnerne Weinkanne zum Gebrauche bei der Communion; von dem Handelsmann und Schulvorsteher Quesser die sämtlichen Lichter zum Bestecken der Kronleuchter; und von den Töchtern des Gensdarm Meyer ein Paar Vasen mit künstlichen Blumen. Der verstorbene Schenkwirth Joh. Richter zu Posstendorf-Leschwitz, görlitzer Kr., vermachte der Armenkasse 25 Thlr., desgl. der verstorbene Schenkwirth Joh. Gge M d h i u s zu Nieder-Leschwitz, görlitzer Kr. der Kirche 5 Thlr. und der Armenkasse 1 Thlr.

Bei Gelegenheit der Kirchweihe pro 1835 zu K ü p p e r, laubaner Kr., welches zugleich die Feier des 100 jährigen Bestehens der Kirche war, haben die Gemeinden K ü p p e r und Berna die Kirche im Innern mit einem

weißen Anstrich versehen lassen, wozu auch die Herrschaften einen freiwilligen Beitrag gaben, und die erwachsene Jugend gegen 20 Thlr. beitrug. — Die Jugend von Küpper schenkte einen gläsernen Kronenleuchter. — Die Schulkinder von dort brachten Geld zusammen zu einem vergoldeten Kreuze bei Begräbnissen; die Schulkinder zu Berna zu einer zinnernen Abendmahlskanne. — Außerdem wurden der Kirche noch mehre Gegenstände zur Ausschmückung verehrt und dadurch ein rühmlicher Sinn für das Kirchliche auf erfreuliche Weise bethätigt.

Eine Königl. hochlöbl. Regierung hat für das 2te Semester 1836 zur Unterstützung armer Wenden im Rothburger Kr. die Summe von 236 Thlr. 21 Sgl. angewiesen.

Mit dem Anfange des Winterhalbenjahres 1836 ist das von der Stadt-Gemeinde zu Finsterwalde mit einem Aufwande von 12,000 Thlr. neu erbaute Schulhaus für seine Bestimmung in Gebrauch genommen worden. Dasselbe ist massiv an einem passenden und geräumigen Platze angenehm in die Augen tretend mit zwei Flügeln, von denen der eine für die Knaben, der andere für die Mädchen bestimmt ist, und enthält 8 geräumige helle und freundliche Lehrzimmer, die theilweise bei steigenden Unterrichts-Bedürfnissen zu Unterrichts-Lokalen benutzt werden können.

Das Christlich-menschenfreundliche Unternehmen des sel. Dr. Bönisch, das Barmherzigkeitsstift in Camenz erfreut sich eines fortwährenden Segens, und hat abermals ein schönes Vermächtniß empfangen; denn es beschied ihm Jungfrau Christiane Wilhelmine Ritscher zu Dresden in ihrem Testamente 300 Thlr. Die edle Geberin starb am 30. Dec. 1836 und das Capital ist der Anstalt bereits übergeben.

Der zittauer Bibelgesellschaft hinterließ der daselbst verstorbene Kammschreinermeister Walter ein Legat von 25 Thalern.

V. Beförderungen und Dienstveränderungen.

In geistlichen Aemtern.

Der bisherige dritte Prediger Bock an der evangel. Kirche zu Glogau, ist zum zweiten Prediger befördert, und der Candidat der Theologie Anders zum dritten Prediger gewählt und bestätigt worden. — Der Predigtamts-Candidat Steudner ist als Pastor an der evangelischen Kirche zu Petersdorf hirschbergisch. Kr. bestätigt worden. — Es ist berufen worden: der Diaconus Kretschmar zu Finsterwalde zum evangel. Prediger in Bobersberg. — Bestätiget sind: die Candidaten des Predigtamts Meißner als evangel. Prediger zu Trebitz bei Lieberose und Kentsch zu Drahnisdorf bei Luckau. — Für wahlfähig zum Predigtamte wurden erklärt die Candidaten: Alexander Magnus aus Cottbus; Carl Aug. Ferdin. Nonnig aus Cottbus; Heinr. Traug. Schulze aus Kunzendorf; und Carl Aug. Wilh. Sternberg aus Sommerfeld gebürtig.

Im Schulstande.

Bei der Bürgerschule zu Rudissin wurden angestellt als Unterlehrer: Cand. Bodo Kretschmar, und Cand. Chr. Ehrenfr. Friedr. Schubert; als Hilfslehrer: Cand. Carl Theodor Bezke; desgleichen Carl Julius Theodor Greß. — An der allgemeinen Stadtschule zu Zittau wurde der Oberlehrer Crumbmüller Vicedirector, der Hilfslehrer Immanuel Ernst Aug. Flössel, Oberlehrer. — Der Schullehrer Lehmann in Bärenbrück w. berufen zum evangelischen Schullehrer in Sergen bei Cottbus. — Der bisherige Schullehrer zu Litschen, Gärtner, ist als Cantor und Schullehrer zu Gebelzig, rothenburger Kr. bestätigt worden; desgleichen der bisherige Schullehrer zu Säpzig, Cunert, als Organist und Schullehrer zu Kroppen, hoyerswerdaer Kr. — Der bisherige interim. Schullehrer Hertwig zu Zauernick görlig. Kr. und der interim. Schullehrer Mahling zu Seidenwinkel, hoyerswerd. Kr., haben die definitive Bestätigung erhalten. — Der Candidat der Theologie Hausding wurde als Rector in Hoyerswerda bestätigt. —

Der Seminarist Schmidt w. ev. Schullehrer an der Elementarschule zu Guben. — Bei der görlitzer Bürgerschule wurde Fräulein Arnold als 2te Lehrerin an der Mädchen-Schule angestellt. — Bei der am 16. und 17. Sep. 1836 in dem Neben-Seminar zu Alt-Döbern gehaltenen Abgangs-Prüfung sind folgende Schulamtspräparanden: 1) Glob Bastian aus Rösen bei Calau, 2) Wilh. Aug. Gähling aus Neu-Malisch bei Seelow, 3) Joh. Rudph. Garbe aus Neu-Lübbenau bei Buchholz, 4) Estian Mor. Haupt aus Ortrand, 5) Joh. Friedr. Hausmann aus Retschendorf bei Alt-Döbern, 6) Friedr. Ferd. Kiesel aus Gohlig b. Frankfurth a. D., 7) Joh. Karl Kinenmann aus Kemmich bei Daruth, 8) Aug. Glob Lange aus Granow bei Friedland, 9) Carl Friedr. Wilh. Lehmann aus Groß-Leuthen bei Lübben, 10) Joh. Sfr. Lehmann aus Pulsberg bei Spremberg, 11) Matthäus Noack aus Werben bei Cottbus, 12) Carl Gustav Pfeiffer aus Gassen bei Sorau, 13) Friedr. Aug. Salbach aus Alt-Döbern, 14) Estian Schiemenz aus Woschkow bei Alt-Döbern, 15) Estian Friedr. Schindler aus Lübben, 16) Joh. Carl Aug. Schindler aus Lieberose, 17) Carl Aug. Schulze aus Luckau, 18) Ernst Friedr. Wilh. Schulze aus Wittmannsdorf, 19) Joh. Carl Wilh. Standke aus Nieder-Urichsdorf bei Sorau, 20) Estian Wilh. Wesnig aus Drosfen b. Calau, 21) Joh. Estian Wust aus Proschin bei Spremberg, 22) Joh. Dav. Zöller aus Lehndorf bei Lorgau, 23) Carl Wilh. Sachs aus Freistadt in Nieder-Schlesien, für anstellungsfähig im Volks-Schulamte erklärt worden. — Bei der zu Michaelis 1836 im Schullehrer-Seminar zu Neuzelle gehaltenen Abgangsprüfung sind die Seminaristen: 1) Gustav Engelmann aus Billendorf bei Sorau, 2) Ferdinand Hesse aus Reinswalde bei Sorau, 3) Wilhelm Rau aus Luckow bei Züllichau, 4) Wilh. Dietrich aus Heinersdorf bei Züllichau, 5) Wilhelm Ritschke aus Ukrow bei Luckau, 6) Glieb Hiller aus Groß-Rözig bei Forste, 7) Herrmann Ratusch aus Luckau, 8) Glieb Conrad aus Rossow bei Frankfurth a. D., 9) Leberecht Gähde aus Linderode, 10) Immanuel Pietsch aus Preschen bei Forste, 11) Eduard Herzprung aus Berlin, 12) Gustav Stünfel aus Lagow bei Zielenzig, 13) Benjamin Gähde aus Linderode, 14) Ludwig Bensch aus Drossen, 15) Au-

dolph Werner aus Weißig bei Crossen, 16) Reinhold Mahrenholz aus Züllichau, 17) Wilh. Beyer aus Neudamm, 18) Glieb. Gbde aus Brieskow bei Frankfurth a. O., 19) Glieb Schöndo aus Klein-Hennersdorf bei Triebel, 20) Adolph Rodenz aus Treppeln bei Crossen, 21) Traug. Müller aus Nehsdorf bei Finsterwalde, 22) Volkmar Fiedler aus Sonnenwalde, 23) Traug. Stephan aus Nimsch b. Senftenberg, 24) Eduard Fechner aus Züllichau, 25) Wilhelm Buczwar aus Topper bei Crossen, 26) Christian Schmellid aus Märzdorf bei Cottbus, 27) Friedrich Hausmann aus Hohen Lübbichow bei Königsberg in d. N. 28) Heinrich Andrae aus Griesel bei Crossen, 29) Herbert Griesse aus Reisse, 30) Wilhelm Kieple aus Göhlen bei Guben, für anstellungsfähig erklärt worden. — Bei der am 27. und 28. Septbr. 1836 in dem Schullehrer-Seminar zu Potsdam gehaltenen Abgangs-Prüfung sind folgende Seminaristen: Heinrich Aug. Lehmann aus Schlammau bei Belgig, Carl Friedr. Simon aus Bochow bei Jüterbogk, für anstellungsfähig im Volksschul-Amte erklärt worden. —

Im Justizfache.

An die Stelle des verstorbenen Schiedsmannes Schüz zu Wittichenau sind der Rathmann Schneider für die Stadt Wittichenau und der Oberförster Heidrich zu Neudorf für die Ortschaften Briesklo, Dubring, Höske, Keulau, Saalau und Liebegast, an die Stelle des Kaufmann Hoffmann zu Cottbus der Stadt-Secretair Zeidler, an die Stelle des Gutsbes. Ohle auf Mittel-Linderode bei Sorau der Gutsbes. Prem.-Lieut. von Schönnermark zu Schiedsmännern gewählt und bestätigt worden. — Die Gerichtsbarkeit von Gersdorf görliger Kr. ist auf das Landgericht zu Görlitz übergegangen. — Der Landgerichts-Director Krause zu Görlitz, ist als Director des Landgerichts nach Cottbus, und der Landgerichts-Director König zu Eisleben, in gleicher Eigenschaft nach Görlitz versetzt worden. Am 11. November geschah die Einföhrung des letzteren in der Art, daß derselbe von zwei Mitgliedern des Collegii aus seiner Wohnung abgeholt und in den Sessionsaal des Landgerichts geföhrt wurde,

wo sich das Beamten-Perfonale schon versammelt hatte. Der Landgerichts-Rath Richter begrüßte den neuen Dirigenten mit einer Anrede, welche der Director erwiederte, und in deren Erwiederung er zugleich seine Freude, als geborner Görliger nach langjähriger Abwesenheit in seine Vaterstadt zurück zu kehren, und hier das Amt des Gerichtsvorstandes, welches sein Vater dereinst ebenfalls einnahm, zu bekleiden, ausdrückte. Nachdem auch sämtliche Unterbeamten dem neuen Chef vorgestellt und mit herzlichem Worten und Ermahnungen begrüßt worden waren, geschah die Entlassung der zum Collegio selbst nicht gehörigen Personen, und es begann die ordentliche Session, mit welcher der Director König seine hiesige Wirksamkeit eröffnete, welche eine recht lange und gefegnete seyn möge. — Die Verwaltung des Patrimonial-Gerichts Zelig ist dem Referendarius Pasche zu Triebel übertragen worden. — Der Justiz-Commiffarius und Notarius Behm zu Sorau ist in gleicher Eigenschaft an das Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Cottbus, mit Anweisung seines Wohnsitzes in dieser Stadt und der Berechtigung der Prozeß-Praxis im cottbuser Kreise versetzt worden. — Der Stadtrichter Poppo zu Sommerfeld hat die Verwaltung des Patrimonial-Gerichts Kornow bei Sommerfeld niedergelegt, und es ist solche anderweit dem Justitiarius Schaller zu Sommerfeld übertragen worden. — Der zeitl. Juris Practicus zu Dresden, Victor Blöde, wurde zum Weisiger des Appellations-Gerichtes zu Bautzen erwählt.

Beim städtischen Gemeinwesen.

Der Kaufmann Hecker zu Obriß wurde zum Mitgliede der Kirchendeputation und der Kaufmann Eduard Bauer zum Mitgliede der Schuldeputation erwählt. — An die Stelle des aus dem Magistrat zu Lübbenau geschiedenen Rathmanns Dotz ist der Kaufmann May zum Rathmann erwählt und bestätigt worden.

Bei den Provinzial- und Kreisbehörden.

In dem Ludaer Kreise wird von jetzt an der 1te Feuer- und Wege-Polizeidistrikt, für welchen nunmehr der Rentmeister Kunze zu Dobrillug als Kommissarius bestellt worden, aus den Ortschaften: Lindena, Grünh,

Schadewitz, Rückersdorf, Friedersdorf, Dypelham, Staupitz, Sorno, Drösig, Eichholz, Fischwasser, Lugau, Schönborn, Tröbitz, Nerzdorf, Schilda, Buckowien, Dübriichen und Priesen, und der 12te Bezirk, für welchen jetzt der Domainen-Beamte Schwarz zu Kleinhof als Kommissarius bestellt ist, aus den Ortschaften: Arenshain, Trebbus, Lichtena, Werenzhain, Borwerk, Schulz, Stadt Dobrilugk, Kirchhain, Domaine Kleinhoff, Münchhausen, Frankena und Hennersdorf bestehen. —

Beim Forstwesen.

Der Gardejäger Friedrich Wilhelm Steiner ist zum Hülfsauffseher im Belauf Marienberg, der Oberförsterei B ö r n i c h e n bei Lübben, statt des bisherigen invaliden Jägers Finne, und in der Oberförsterei S a b l a t h ist in Stelle des als Förster versehenen Hülfsauffseher Hahn der invalide Oberjäger Traug. Sigism. Heyer als Hülfsauffseher für den Belauf Christianstadt, angestellt worden.

Bei dem gegenwärtigen sächs. Landtage.

In dem Bezirke der Königl. Kreisdirection zu Bautzen wurde J. G. von Nostiz und Fänkendorf auf Lausitz wiederum als Landtags-Abgeordneter und der Graf und Cole, Herr zur Lippe-Biesterfeld-Weissenfeld auf Leichnitz und Nieder-Gurig wieder zu dessen Stellvertreter, ferner im 20sten städtischen Wahlbezirke der Stadtrath Püschel zu Zittau zum Abgeordneten und der Kaufmann Gelbke zu dessen Stellvertreter; im 21sten bäuerl. Wahlbezirke aber der Bauer-gutsbesitzer Zimmermann zu Ober-Leusbau als Abgeordneter und der Freibauer und Gastwirth Domsch zu Groß-Hennersdorf als dessen Stellvertreter erwählt. Zum Präsidenten der 1sten Kammer ist aufs Neue der Kreisdirector von Gersdorf, so wie zum abermöglichen Secretair der Bürgermeister Harz, beide aus Budissa ernannt worden. Bei der zweiten Kammer wurde der Stadtrath Püschel aus Zittau zum Secretair erwählt.

VI. Ehren- und Gnadenbezeugungen.

Dem Subrector Rückert in Zittau verlieh die theologische Facultät zu Kopenhagen bei Gelegenheit der Feter des dritten Sekularfestes der Reformation, die theologische Doctorwürde. Das Diplom ist folgendermaßen abgefaßt.

MDCCCXXXVI. Quod felix faustum fortunatumque sit! Augustissimi clementissimique domini Frederici sexti, Daniae, Vandalorum, Gothorumque regis, Slesvici, Holsatiae, Stormariae, Dithmarsiae, Lauenburgi atque Oldenburgi ducis auctoritate, per collegium regium quod rem academicam et scholasticam apud nos moderatur declarata rectore universitatis Dr. Erico Christiano Werlauff, regi a consiliis conferentiarum, historiae prof. publ. ord., bibliothecae regiae praefecto supremo, ordinis dannebrogici equite ejusdemque cruce argentea ornato ordo theologorum Hauniensium virum amplissimum clarissimum L. I. RUECKERT scholae Zittaviensis (Sub) Rectorem, doctissimum et sagacissimum novi testamenti interpretem laeto patriae, ecclesiae, literarum festo seculari, quod his ipsis diebus celebratur in reformationis ante trecentos annos regno Daniae concessae, memoriam sacrosanctae theologiae doctorem honoris causa creavit, vota pro vitae studiorumque prosperitate accedere jubens. Cujus rei testes has litteras sigillis universitatis atque ordinis theologorum muniendas curavimus

Dr. H. N. Clausen, h. a. decanus. Dr. M. H. Hohlenberg. Dr. C. E. Scharling. Dr. C. T. Engestost. (I. A. Bölling, notar. fac. theol. hauniensis.) (L. S.) (L. S.)

Typis directoris Jani Hostrup Schults, aulae et universitatis typographi.

(Es ist Herr Dr. Rückert der einzige Dr. der Theologie in der Oberlausitz. Auch früher waren, da die Oberlausitz keine Professoren und Superintendenten hatte, solche selten. Einst war in Bernstadt ein Dr. Troppanoger, in Zibille ein Dr. Laffus. Brückner in Löbau verbiarg sein Doctor-Diplom aus Basel. Von gebornen Lausitzern nennen wir, nicht zu gedenken der älteren, wie Seligmann, Burscher u. a. den jüngst verstorbenen Dr.

Seltenreich in Dresden, und den Hauptpastor Dr. Alt in Hamburg (aus Hoyeršwerda) der jüngst sein Diplom aus Jena empfing. Von aus der Oberlausiz weggezognen Theologen, welche Doctoren geworden, ist Dr. Lommatsch und Dr. Steinert zu nennen. Drei vormalige großhennersdorfer Diaconen wurden Doctoren, nämlich Steinert, Brückner, Rückert. Aus der Niederlausiz ist Dr. Adthe, vielleicht war es auch Dr. Bahrdt.)

Der Rentamtman Preusker in Großenhayn wurde seit Herausgabe der allseitig so günstig aufgenommenen „Andeutungen über Sonntags- und Gewerbeschulen“ und der „Bausteine“ zum Ehren-Mitgliede ernannt: 1834 von dem dresdener Gewerbe-Vereine, dem hennebergischen Alterthums-Vereine zu Meiningen, dem Kunst- und Gewerbevereine des Herzogth. Coburg, der polytechnischen Gesellschaft zu Leipzig, 1835 v. dem Gewerbevereine für das Königreich Hannover, dem Vereine der Kinderbewahranstalt zu Pilsen, der schlesischen Gesellschaft für vaterl. Cultur zu Breslau; 1836 v. dem Gewerbevereine zu Saalfeld, dem Kunst- und Gewerbevereine, zu Leipzig, dem königl. polytechnischen Vereine für Bayern zu München, dem Kunst- und Handwerkervereine im Herzogthum Altenburg, dem Gewerbeverein zu Zittau und dem Gewerbevereine zu Weimar; 1837 von dem G. Verein in Görlitz. Früher schon wurde derselbe wirkliches, correspondirendes und Ehrenmitglied von 19 historisch-antiquarischen, naturhistorischen Industrie, und Gewerbe- wie allgem. Cultur-Vereinen, so in der Vorrede IV der ersten Aufl. der Andeutungen genannt sind.

Prof. Dr. Riettschel, der gefeierte Bildhauer in Dresden, ein geborner Oberlausitzer, der sich auch jetzt durch die Büste König Antons des Gütigen neuen Ruhm erwarb, wurde 1836 Mitglied des akademischen Rathes bei der Akademie der bildenden Künste in Dresden.

Dr. Friedrich Schneider, Capellmeister zu Dessau, einer der gefeiertesten Söhne der Lausiz, Mitglied der oberlausiz. Gesellschaft der Wissenschaften, wurde durch ein Diplom vom 28. Decbr. 1836 zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaats aufgenommen.

VII. Jubelfeste:

Secularfeier.

Am 23. und 24. Octbr. 1836 fand in Rottmarsdorf eine merkwürdige, seltene Feierlichkeit statt, das Jubiläum der vor 100 Jahren erfolgten Einweihung der dasigen Kirche. Die Einleitung zum Feste geschah am Tage vorher durch Läuten Mittags, Abends und Nachts von 11 — 12 Uhr. Am Morgen des 23. Octobers predigte der würdige Ortspfarrer P. Janicaud nach Ps. 65, 5. über das Thema: daß wir die Bedeutung unseres Jubelfestes nur dann erfassen, wenn wir das hohe Glück, ein Gotteshaus zu besitzen, recht erkennen und schätzen. Nachmittags von 4 — 5 Uhr kündigte das Geläute aller Glocken den zweiten Jubelfesttag (das eigentliche Kirchweihfest) an. Den 24. October früh 8 Uhr zogen unter dem, von Instrumental-Musik begleiteten, Gesange: Nun danket all und bringet Ehr ꝛc 1.) die mit Blumen und Kränzen geschmückte Schuljugend, 2.) das Sängers- und Musikchor, 3.) diejenigen Jungfrauen und Jünglinge, welche die Weihgeschenke trugen, 4.) eine große Anzahl anderer Gemeinglieder aus der Schulwohnung in den Pfarrhof. Hier schlossen sich dem festlichen Zuge an 1.) der Herr Bürgermeister Schöbel, Herr P. P. M d h n als Collator, der Ortspfarrer, der Gerichtsherr auf Rottmarsdorf und 10 benachbarte Pfarrer, 2.) die Kirchenväter, die Schulvorstände, der Ortsrichter, der Gemeindeälteste und sämmtliche Gerichtspersonen, 3.) die Jungfrauen, Jünglinge, Männer und Frauen der Gemeinde. In der Kirche zogen die Schuljugend und die erwachsenen Jünglinge und Jungfrauen um den Altar, und die 12 Geistlichen, nachdem jeder von ihnen das Buch oder das Vasum sacrum, welches er in die Kirche getragen hatte, auf den Altar gelegt hatte, setzte sich auf die um den Altar herumgestellten Stühle. Der Gottesdienst wurde in folgender Ordnung abgehalten: 1.) Gesang: Komm heil'ger Geist, Herr Gott ꝛc. 2.) ein wahrhaft ergreifendes Gebet vom Collator, Herrn P. P. M d h n gesprochen, 3.) Gesang: O! du großer Gott erhöre ꝛc. 4.) Ehre sey Gott in der Höhe! 5.) Gesang: Allein Gott in der Höh' ꝛc. 6.) Der Herr sei mit euch! Collecte und Verlesung der Ps. 100. 7.) Gesang: Gelobet sei der Herr ꝛc. 8.) 1 Regg. 8, 28

— 30. 35 — 40. 9.) Kirchenmusik. 10.) Gesang: Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend ic. 11.) Jubelpredigt nach 5 Mos. 32, 7. Gedanke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte, was der Herr gethan hat an den alten Vätern, von dem Herrn P. J a n t c a u d gehalten. Thema: Wie erhebend für unsre Herzen die Erinnerungen sind, welche sich uns an unsrem Kirchweih = Jubelfeste beim Rückblick auf das verflossene Jahrhundert darbieten! Sie erheben nämlich unsre Herzen 1.) zum innigsten Danke gegen Gott, der Großes an unsern Vätern und an uns gethan hat, 2.) zu frommer Liebe gegen das Heiligthum, dessen Jubelfest wir feiern, 3.) zu dem freudigen Vertrauen, Gott werde auch fernerhin dieses Haus erhalten und mit uns sein, wie er gewesen ist mit unsern Vätern. Diese treffliche, von allen Anwesenden mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehörte Predigt schloß der Redner mit einem Gebete, das unverkennbar den tiefsten Eindruck auf die Anwesenden machte. Sämmtliche anwesende Geistlichen standen während dieses Gebetes, und knieten während das Vater Unser gesprochen wurde auf die Stufen des Altars. 12.) Kirchenmusik. 13.) Einweihung des Laustisches durch eine mit großem Beifall aufgenommene Rede des Herrn Pastor L i n d e m u t h s, Reichraters des Ortspfarrer. 14.) Gesang: Nun danket alle Gott ic. Vers 1 — 2. 15.) Collecte und Segen. 16.) Gesang: Lob, Ehr und Preis ic. Unter dem Geläute der Glocken verließ die zahlreiche Versammlung das Gotteshaus, und der Herr Ortspfarrer vereinigte zu einem heiterm Mahle die 11 Geistlichen um sich, die ihm in der Kirche Adfistenz geleistet hatten.

An Weihgeschenken sind der Kirche zu Theil geworden a.) eine neue Altar- und Kanzelbekleidung von feinem blauen Tuche nebst Altartücheln von blau seidnem Lüstre; b.) ein neuer Laustisch, c.) ein Paar neue Pauken, 2.) von der Schuljugend a.) neue Altartücher von grün seidnem Lüstre, b.) erneuerte zinnerne Lauffchüssel, Lauffanne und Weinlanne, 3.) von einer ehrenwerthen Dame Katholischer Confession Blumen zur Ausschmückung des Altars.

Die cottmarsdorfer Gemeinde scheint eine der ältesten Kirchengemeinden der Idhauer Gegend zu sein; denn schon in eine, die Eintheilung der Kirchspiele betreffen-

den Urkunde von 1346 wird der cottmarsdorfer Kirche als einer Tochter der Kirche zu Löbau gedacht (Annal. Lobav. Vol. 1. fol. 174). Zu einer selbstständigen Pfarochie hat diese Gemeinde um die Mitte des 16. Jahrhunderts sich gebildet, und in dem evangelischen Prediger Maternus Starke ihren erste Parochum erhalten. Die diesem folgenden Pfarrer sind gewesen: 1.) Melchior Gubisius von ungefähr 1598 — 1602. 2.) Valentin Gudeborn — 1640. 3.) Christoph Stecker — 1670. 4.) Siegmund Lehmann — 1690. 5.) Caspar Fellmer von 1691 — 1719. 6.) M. Thomas Siegfried Fellmer — 1730. 7.) M. Johann Daniel Kunkel — 1740. 8.) Salomo Daniel Hensel, von 1741 — 1742. 9.) M. Michael Abraham Krug — 1771. dann bis 1775 Pastor emer. 10.) Karl August Bessel von 1771 — 1800. dann Pastor emer. — 1804. 11.) Johann Gottlob Borns von 1800 — 1819. 12.) Friedrich Adolph Janicaud von 1819 an. — Zur Zeit des P. Melchior Gubisius wurden Cottmarsdorf und Ober = Kunnersdorf zu einem Kirchspiele verbunden, diese Verbindung auf Ansuchen der letztern Gemeinde durch ein hohes Rescr. vom 28. Decbr. 1818 aufgelöst, und hiermit zugleich der sonderbare Gebrauch aufgehoben, daß der cottmarsdorfer Pastor designatus von den Capitularen des Domstifts zu Budissin über die Augsburger Confession examinirt werden mußte, bevor er sich bei dem Consistorio zum Examen und zur Ordination stellen konnte. Collator der cottmarsdorfer Kirche ist der jedesmalige Pastor Primar. zu Löbau unter Assistenz des dasigen Stadtraths (als Gerichtsherrn über die cottmarsdorfer Pfarrdotalen). — Nachdem die Zahl der Parochianen durch die, besonders in Ober = Kunnersdorf angesiedelten Exulanten viel zu groß geworden war, als daß die kleine cottmarsdorfer Kirche sie hätte fassen können: so wurde den 27. April 1735, nach einer vom P. P. M. Joh. Christ. Kunkel über 1. Sam. 11, 12. gehaltenen Rede, von dem löbauer Bürgermeister Christoph Brainig der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, 1736 Dom. Rogate der letzte Gottesdienst in der alten gehalten, und Dom. 12 n. Tr. desselben Jahres die neue, 60 Ellen lange und 30 Ellen breite, lichte und regelmäßig gebaute Kirche von dem da-

mälligen Pfarrer W. Joh. Daniel Kunkel durch eine Predigt über 1. Mos. 20, 24 eingeweiht.

M. G.

Auch in Reibersdorf bei Zittau wurde am 1. Advent 1836 ein Secularfest, und zwar das erste der dafigen Kirche, jubelvoll begangen. Dem Vernehmen nach wird der würdige Pastor Hofmann daselbst eine Beschreibung dem Drucke übergeben.

P.

Kirchen - Reformations Jubelfeier zu Schwerta, den 31 October 1836.

Vor vielen Landgemeinden unsrer Provinz erfreut sich die hiesige des Vorzugs einer zuverlässigen Nachricht von der Zeit und dem Jahre, in welchem man hier die lutherische Reformation annahm und einführte. Es geschah dieß nämlich i. J. 1536, sieben Jahre später, als im benachbarten Marklissa, wo man zur Erinnerung an dieses hochwichtige Ereigniß am 1. November 1829 eine solenne Jubelfeier veranstaltete. S. Laus. Magaz. B. 8. S. 451. Der Mann, welcher seit 1529 zu Marklissa das Werkzeug der Kirchenverbesserung wurde, Matthäus Weise oder Weiss, war vor der Zeit Pfarrer zu Schwerta, und hat auf jeden Fall hier den ersten Grund zu der Sache gelegt, die im Jahre 1536 zur Ausführung kam, wovon jedoch umständlichere Notizen mangeln.

Die hiesige Gemeinde, mit dieser wichtigen geschichtlichen Thatsache nicht unbekannt, zeigte viel Sinn für eine solenne Jubelfeier, die auf den 31. October, weil derselbe in diesem Jahre Montags traf, verlegt wurde, und die man als rein kirchliche Feier auf folgende Weise veranstaltete. Am Vorabende wurde das Fest durch das Lauten aller Glocken und Blasen einiger Choralmelodien vom Kirchturme angekündigt. Am Jubeltage selbst früh halb 9 Uhr setzten sich unter Glockengeläute und dem Vortritte zweier Musikchöre zwei Festzüge, einer aus dem obern, der andere aus dem niedern Theile des Orts, bestehend aus den Jungfrauen, Jünglingen und übrigen Gemeindegliedern, ihre Vorgesetzten an der Spitze, in festlicher Kleidung, gegen die Kirche hin in Bewegung. In der Nähe des Pfarrhofes trafen beide gleichzeitig zu-

sammen, und wurden hier von den benachbarten Herren Geistlichen, die das Fest durch ihre Anwesenheit ehrten, (es war Herr P. Kosche zu Kengersdorf, Hr. P. M. Lieve und Hr. Archidiaf. Gamper zu Marklissa, Hr. P. Zürn zu Gebhardsdorf und Hr. P. Müßig zu Volkersdorf) und dem Ortspfarrer empfangen, und der Vers: „So kommet vor sein Angesicht“ eröffnete unter Trompeten und Paukenschall die Feier. Vor dem Kirchthore war, auf Kosten der Gemeinde, eine Ehrenpforte erbauet, die die Inschrift hatte: „Dem Aufgange des Lichts nach langer Finsterniß,“ und, verziert mit verschiedenen Emblemen, auf 2 Seitenmedaillons die Jahrszahlen 1536 und 1836 trug. Hier ward ein großer Kreis geschlossen, und der Gesang ertönte: Allein Gott in der Höh' ic. Unter dessen letztem Verse zog man in die Kirche, welche mit Laub und Blumengewinden, brennenden Kronleuchtern, neuer, auf Kosten der jungen Leute angeschafften, Altar- und Kanzelbekleidung geschmückt, und trotz der rauhen Bitterung des Tages, von Menschen überfüllt war. Unter dem Präludio der Orgel ordnete sich alles auf seinen Sizen, und die Herren Geistlichen, die herrschaftlichen Beamten und Gemeindevorsteher nahmen in der Nähe des Altars Platz. Zum Gottesdienste waren einige Festlieder gedruckt. Die für die Feier eingerichtete Liturgie las Herr P. Kosche, und als Festmusik ward vom Ortskantor mit Beihilfe aller benachbarten Cantoren und Schullehrer das schöne Hallelujah von Berner sehr brav aufgeführt. Nach dem Hauptliede folgte die Predigt des Ortspfarrers über Sacharia 8, 3. mit einem sich daran knüpfenden Festgebete, und am Schlusse der Predigt wurde das Vater Unser vom Herrn P. Zürn knieend vor dem Altar gebetet. Der an hohen Festen hier übliche Wechselgesang zwischen Altar und Chor, mit nöthiger Textänderung, beschloß nach 12 Uhr diese Vormittags-Festfeier. — Der Nachmittag war zu einer Feier für die Schulkugend bestimmt, auf welche Vormittags wegen des beschränkten Raumes der Kirche keine Rücksicht genommen werden konnte. Um 2 Uhr bewegte sich der festlich gekleidete Zug derselben, an der Zahl fast 300 Kinder, aus der Schule auf einem verlängerten Wege, wieder unter Vortritt eines Musikchors, angeführt von den Lehrern und Schulvorständen, zur Kirche, an

deren Eingange er feierlich empfangen ward. Zu beiden Seiten des Altars fand die Jugend Platz. Eine Intonation am Altar und ein Wechselgesang der Gemeinde und der Schulkinder eröffnete diese Feier, worauf ein halbstündiges Examen des Herrn Cantor Fößel über die Reformationsgeschichte, eine kurze Ermahnungsrede des Schulrevisors, und dann ein von der Jugend im Chor gesprochenes Schlußgebet folgte. Nach einem zweiten Wechselgesange verließ man die Kirche, welche auch Nachmittags wieder eine überaus zahlreiche Versammlung in sich schloß. Zuletzt stellte sich nochmals Alt und Jung vor der am Kirchhofthore errichteten Ehrenpforte in einem großen Kreise auf, wo man den Schlußgesang anstimmte, und Herr Oberpfarrer M. Tietze eine Collecte intonirte und den Segen sprach. Unter Glockengeläute ging nun die Versammlung auseinander. — Bei der Gelegenheit ist im Druck erschienen: Kurzer Abriss einer Geschichte der evangelischen Kirche und Poroche Schwertare. Aufgesetzt von A. W. Franz, Pf. des Orts. Görlitz, gedruckt bei J. G. Dressler.

Mit der Freude über diese in allerseitiger Einigkeit zu Stande gekommene, und, wie zu hoffen, nicht ohne segensreichen Eindruck gebliebene kirchliche Jubelfeier verbindet sich in der Gemeinde der fromme Wunsch, daß der Allmächtige die Segnungen einer freien und auf keinerlei Art gestörten evangelischen Religionsübung ihr und ihren Nachkommen auch für die Zukunft gnädig bewahren und erhalten möge!

Fr.

Amts- und Ehejubiläa.

In Markersdorf (bei Zittau) feierten den 12. October der Freihäusler Glob. Mehne und dessen Ehefrau, so wie zu Reichenau bei Zittau, den 15. October der Gedingehäusler und Schneider Glieb. Hoffmann und dessen Ehefrau, ihr 50jähriges Ehejubiläum. — In Nossen feierte den 17. October der dasige Superintendent M. Große sein 25jähriges Amtsjubiläum als Pfarrer, wobei demselben von Seiten des Magistrats und der Bürgerschaft die sprechendsten Beweise innigster Verehrung an den Tag gelegt wurden. — In Zittau feierte den 16. Jan. der Königl. Sächs. Zolleinnehmer Krüger

sein 50jähriges Ehejubiläum, und wurde bei dieser Gelegenheit durch die Gnade Sr. Majestät des Königs mit der silbernen Civilverdienst-Medaille geschmückt. — Der Schullehrer und Cantor Kolle zu Weigsdorf feierte am Sonntage Jubilate d. J. sein 50jähriges Amtsjubiläum. Bei dieser Gelegenheit zeigte die Kirchengemeinde ihre besondere Theilnahme, und der Jubelgreis erhielt ein Belobigungsschreiben von der Kreisdirection zu Baugen, von dem Fräulein Charlotte Gräfin von Einsiedel in Herrnhut aber eine silberne Dose.

VIII. Todesfälle 1836.

Zu Alt-Döbern ist der practische Arzt und Wundarzt Bähr in einem Alter von 79 Jahren gestorben.

In Verbisdorf bei Hirschberg in Schlesien starb d. 14. Nov. der das. Pastor J. G. Müller, Mitgl. d. Oberl. Gesells. der Wissenschaften.

In Budissin starb den 6. October der gewesene Kaufmann Schmidt im 80sten J. — den 5. Decbr. Wielisch Kauf- und Handelsherr, im 83sten J.

In Camenz starb den 28. Decbr. Hustig, gewes. Kauf- und Handelsherr in Lauban.

In Görlitz st. d. 27. Nov. S. E. E. Richter, emer. Schullehrer an der Nikolai-Schule, im 82. Jahre.

In Groß-Schödnau st. d. 15. Decbr. Lieske, Damastfabrikant, und vormals Königl. Sächs. Gen. Accis-Einnehmer, im 70. Jahre.

In Guben starb den 26. Nov. der emerit. Stadtrichter Metius Buchaßsch, Mitgl. d. oberlaus. Ges. d. W. im 65. Jahre.

In Hof bei Oschatz starb Karl Theod. Diedrich Steinert, Pfarrer daselbst, geb. 1796 zu Großhennersdorf, wo sein Vater, Joh. Georg Steinert, damals Diaconus war.

In Hoyerswerda starb den 12. Octbr. R. U. H. Wohl, Student der Theologie zu Breslau, im 27. J.

In Lauban st. den 9. Novbr. der Kaufm. G. M. Scholze im 28sten Jahre.

In Lbbau st. den 9. Decbr. der Adv. Schluckwerder, im 71sten Jahre.

In Neukirchen st. d. 24. Novbr. Hünerefürst, Pfarrer daselbst mit Schönau, im 73. Lebens- und 49. Amtsjahre.

In Dypach st. d. 15. Octbr. der hochverd. Königl. Sächs. Conferenz-Minister, wirkl. Geheimerath und Dresdenkanzler Glob Wolph Ernst Kostiz und Fänkendorf, Großkreuz des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens etc., im 72. Jahre. (S. Mag. XIV. II, 186.)

In Groß-Postwitz (b. Budissin) st. d. 6. Octbr. der Kirchenschullehrer und Organist Köhlike im 60. Jahre.

In Pulsnitz st. am 29. Decbr. Wilhelm Ernst v. Posern, Königl. Sächs. Rittmeister der Garde du Corps, Klosterarzt des Stifts Marienstern, designirter Domherr des Hochstifts Merseburg, Erb- Lehn- und Gerichtsherr aus Wohla, Waltersdorf und Obergeißendorf.

In Ruhland st. den 24. Octbr. der dasige Oberpfarrer, M. Immanuel Christlieb Gotthilf Berger, im 59. Lebens- und 33. Amtsjahre.

In Seidenberg st. den 19. Dec. der Königl. Preuß. Superintend. und Oberpfarrer daselbst und Mitglied der Oberlaus. Ges. d. W., J. u. Gerdesen, im 36. Jahre.

In Zittau st. den 4. Novbr. Rud. Schulze, Handlungsbuchhalter, im 50. Jahre.

In Zschochau st. den 6. Decbr. der dasige Pfarrer, M. Joh. Georg Zimmermann, Inhaber der goldenen Civilverdienst-Medaille, im 90. Lebens- und 57. Amtsjahre.

IX. Lebensbeschreibungen.

Ernst Heinrich Burscher,

Prediger zu Leuthen und Laubst in der Nieder-Lausitz
 farb den 14. Februar 1836.

Der am 14. Febr. 1836 früh 4 Uhr verstorbene
 Prediger zu Leuthen und Laubst, Ernst Heinrich

Burscher, wurde am 16. August 1788 zu Burg bei Cottbus geboren. Sein verstorbenen Vater Johann August Wilhelm Burscher war Prediger zu Klein-Döbbern, Groß-Oßnig und Groß-Döbbern, seine selige Mutter hieß Juliane Gottliebe geb. Stein. Dieselbe hielt sich zu der Zeit, als der Berewigte geboren wurde, bei ihrem Vater, dem damaligen Prediger Stein zu Burg auf.

In seinem väterlichen Hause zu Klein-Döbbern bis in sein 13. Lebensjahr christlich erzogen und von treuen Hauslehrern — unter welchen der letzte der verstorbene Pastor Janké zu Hochfließ war — gebildet, wurde der Berewigte auf das Gymnasium zu Bauen gelehrt, wo er sich unter Leitung des damaligen Rectors Gebiack zu den akademischen Studien vorbereitete. 17 Jahre alt bezog er die damalige Universität zu Frankfurt a. d. D., wo er Theologie studirte. Nach Beendigung der academischen Studien verwaltete er ein Jahr lang die Hauslehrerstelle bei dem königlichen Landjäger Stein zu Brosowen bei Croffen und von hier wurde er zur Verwaltung der fünften Lehrerstelle am damaligen Lyceum zu Cottbus berufen, in welcher Stelle er 2½ Jahr blieb. Im Jahre 1810 wurde Burscher zum Pfarramte zu Groß-Saglow und Hänchen berufen und Referent wurde von dem königl. Sächs. Ober-Consistorio zu Lübben beauftragt, vocatum in die damals sächsische Kirche zu Groß-Saglow einzuführen. Hier verheirathete er sich mit Jungfrau Ernestine Johanne Christiane Herwig, Tochter des verstorbenen Secretärs Herwig zu Frankfurt a. d. D. Gott segnete diese Ehe mit 3 Söhnen und 2 Töchtern. Nach einer sechsjährigen treuen Verwaltung des Pastorats zu Groß-Saglow und Hänchen übernahm der Berewigte das Pfarramt zu Leuthen und Laubst. Hier traf ihn das Unglück, daß ihm seine beiden jüngsten Söhne und die Gattin durch den Tod entrißen wurden. Zum zweiten Male verehelichte er sich mit Sgfr. Wilhelmine Eleonore geb. Sarban, Tochter des verstorbenen Predigers Sarban zu Jänischwalde. In dieser Ehe, welche mit 2 Töchtern und 1 Sohne gesegnet wurde, lebte D. 15½ Jahr höchst zufrieden und glücklich.

Seine Gesundheit wurde selten durch ein vorübergehendes Unwohlseyn gestört. Nur einmal in seinem Leben, in seiner frühesten Jugend, litt er an einer Augenkrankheit, bei welcher er 9 Monate lang des Gesichts beraubt war, und die unfreilich die Kurzsichtigkeit zur Folge hatte, an welcher er stets litt. Am 13 Februar, dem Sonntabend vor Dom. Estomihi, legte er, nachdem er den ganzen Abend hindurch unter den Seinen sehr heiter und froh gewesen war, sich gesund ins Bette. Jedoch um 3 Uhr des Nachts weckte er seine Gattin und seine älteste Tochter, ihnen sein Unwohlseyn klagend, und eine Stunde später tödtete ihn ein Schlagfluß zum größten Schmerz für seine Gattin, für seine 6 unterforsgte Kinder, für zwei mit ihm verwandte väter- und mütterliche Waisenkinder, denen er Vater und Versorger war, für seine Brüder und deren Familie, für seine zahlreichen Gemeinden. — Der Unterzeichnete verlor an dem Verewigten einen sehr einsichtsvollen und treuen Mitarbeiter in Beredlung des Volksschulwesens, und nicht ohne tiefe Wehmuth sprach er am Sarge seines lieben Amtsbruders und Freundes für die hinterbliebenen Worte des Trostes, in dessen der Pred. Frize zu Kollwitz die wendische Leichenpredigt hielt. Es war eine merkwürdige Fügung der Vorsehung, daß der Dr. Frize vor 25 Jahren bei der Einführung unsers Bürscher in der Kirche zu Hünghen die Einführungs predigt gehalten, so wie der Unterzeichnete ihm, wie eben bemerkt wurde, die Weihe gegeben hatte zu seiner Amtsführung in Groß-Gaglow. Sit illi terra levis!

Korn, Königl. Kreis-Schul-Inspr. und
Pfarrer zu Klein-Döbbern.

D. Johann David Goldhorn,

Pastor an der Nikolai-Kirche, Professor der Theologie und Profes-
sor der lausitzer Prediger-Gesellschaft zu Leisnig etc.
Starb den 23. Dec. 1836.

Obwohl der treffliche Mann, zu dessen Andenken ich, der Unterzeichnete, einen kurzen Nekrolog in dem lat. Magazin niederlege, kein Lausiger von Geburt war, so hat er dennoch eine so entschiedene Vorliebe für unsere

Provinz bewahrt, und sich, besonders als Präses der lausitzer Predigergesellschaft zu Leipzig, so ausgezeichnete Verdienste um die Lausitz erworben, daß ihm ein Ehrenplatz unter den verdientesten Lausitzern gebührt.

Johann David Goldhorn wurde im September 1774 zu Püchau bei Wurzen von frommen Eltern geboren. Sein Vater, ein Handelsmann, früher mit einem Herrn auf Reisen gewesen, bedauerte oft, daß er nicht selbst habe Theologie studiren können, und bestimmte daher den Sohn, sobald er mehr Anlagen zeigte als seine Mitschüler in der Dorfschule, sofort für die Theologie, der Goldhorn auch später treu blieb, obgleich einmal eine flüchtige Neigung zur Medicin in ihm erwachte. Zehn Jahr alt, wurde er nach Wurzen gebracht, und fand an dem Rector der dortigen Stadtschule, Leucher, einen trefflichen Lehrer. Er besuchte sodann von 1787 die Landesschule in Grimma, bezog 1793 die Universität zu Leipzig, wurde bereits 1796 Magister, 1798 Katechet, und 1804 Sonnabendsprediger und Lehrer an der Bürgerschule daselbst. An Ostern 1805 habilitirte er sich durch seine Dissertation: „de precibus ad orationum sacrarum initia fieri solitis,“ begann bald psychologische und homiletische Vorträge zu halten, fungirte dann kurze Zeit als Pfarrer zu Leutsch und als Prediger an der Neukirche zu Leipzig, eröffnete 1807 seine Vorlesungen wieder und wurde 1808 zum Subdiaconus zu St. Thoma befördert. Im Jahre 1809 verheirathete er sich mit Wilhelmine Henriette Gehler, die ihm in glücklicher Ehe 5 Kinder gebar, von welchen ihn zwei Söhne und zwei Töchter mit ihr überlebten. Im Jahre 1812 zum Diaconus befördert, wurde er Stifter der leipziger- und damit der sächs.-Bibelgesellschaft, deren Secretär er bis 1826 blieb. Seit 1814 übernahm er das Präsidium bei der neu auflebenden laus. Predigergesellschaft, adscendirte 1816 zum Archidiaconus, erlangte am 4ten Apr. 1817 nach Vertheidigung seiner gelehrten Schrift: „de institutione apostolorum, praecepta recte agendi a Iesu saepenumero repetente“ die theologische Doctorwürde und wurde 1819, nachdem er sich geweigert um die 1818 durch den Tod seines geliebten Lehrers und nachherigen Freundes, D. Keil, erledigte, ordentliche Professur, sich zu bewerben, zum ordentlichen Professor neuer

Stiftung ernannt, zugleich mit der Bestimmung, das akademische Seminar zu leiten, was aber nicht zu Stande kam. Seitdem als Docent, Kanzelredner, besonders als trefflicher Leiter der laus. Prediger-gesellschaft, der er sich bis an sein Ende mit Aufopferung und Innigkeit hingab, als vieljähriges Mitglied der Reinhardtschen Stiftung, der Gustav-Adolph-Stiftung, der theologischen Fakultät, des akademischen Senats, der Prüfungscommission, als Vorstand der Wendlerschen Freischule, als Schriftsteller, namentlich als Recensent und Beförderer vieler gemeinnützigen Anstalten in und ausserhalb Leipzig unermüdet thätig, wurde er zu Anfange des Jahres 1835 an die Stelle des, früher um die Beförderung seiner Studien verdienten, von ihm mit wahrer Pietät verehrten Dr. Enke, den man wegen seines hohen Alters in den Ruhestand versetzte, zum Pastor an der Nikolai-kirche berufen. Allein bereits zu Ende des Jahres 1835 gelangte ein lange genährtes Unterleibsübel zum Ausbruche, welches auch Böhmens Heilquellen, die der Verstorbene im Monat Mai, Juni und Juli 1836 besuchte, zu heben nicht vermochten. Er kehrte, ziemlich erschöpft, am 29 Juli von Franzensbad nach Leipzig zurück, und schien zwar im Monat September der Genesung dergestalt entgegen zu gehen, daß er am 12ten desselben Monats seinen 62sten Geburtstag mit neuer Hoffnung begrüßte; indessen schwand schon vom 9ten Oktbr. an jede Hoffnung, und sanft endete er in den Morgenstunden des 23sten Oktbr. 1836, als eben das Morgengeläute das Jubelfest seines greisen Collegen, Dr. Bauer, was ihn bis zu den letzten Augenblicken seines Lebens beschäftigte, verkündiget hatte. —

Daß Dr. Goldhorn als Theolog, Philosoph, Pädagog, besonders aber als Homilet ausgezeichnet war, das wissen Alle, selbst die, welche ihn nur dem Namen nach kannten; allein er war auch ausserdem reich an Kenntnissen mannigfacher Art, wie man dies bei Männern, die sich e i n e m Fache vorzugsweise widmen, höchst selten findet. Classisch gebildet und mit einem ungewöhnlichen Scharfsinne begabt, war er in Allem, was er wußte, gründlich, klar und hatte sich eine eben so ausgebreitete Belesenheit, als tiefe Menschenkenntniß erworben. Seine Geistesprodukte mochten im römischen

oder deutschen Gewande erscheinen, immer trugen sie das Gepräge der Clafficität an sich, und die scharf gedachte, wohl geordnete Darstellung seiner Gedanken gab, allen seinen Arbeiten, selbst seinen trefflichen Briefen den Anstrich ansprechender Einfachheit, welche als die höchste Aufgabe eines guten Styls gilt. Er war daher auch als Kanzelredner ausgezeichnet. Mit diesen Vorzügen ausgerüstet, hat er, insonderheit als Präses der laufziger Predigergesellschaft, der er mit ganzer Seele angehörte, 28 Jahre hindurch eben so uneigennützig als segensreich gewirkt. Seit 1814, wo sie restaurirt wurde, sind 238 Mitglieder in dieselbe aufgenommen worden: die Mehrzahl derselben sind in den Lausitzen als Geistliche, oder gelehrte Schulmänner, Viele von ihnen in Preussen, Rußland, der Schweiz und in andern Staaten angestellt und gewiß Viele machen dem Meister Ehre. Durch sie ist die treffliche Goldhornsche Disciplin auf heimathlichen Boden verpflanzt worden, fast gleichmäßig wuchert seine Saat im Auslande. Und gerade das ist sein großes Verdienst, das ist das monumentum aere perennius, welches er sich selbst, in der unermüdetsten und dabei anspruchlosesten Wirksamkeit, vorzugsweise in unsern Gauen, in den Herzen so vieler dankbaren Schüler und Freunde gesetzt hat, die sicherste Bürgschaft dafür, daß sein Name lange Zeit hinaus im gesegneten Andenken bleiben wird. Gleich liebenswürdig steht er aber auch als Mensch und Freund da. Strenge Rechtllichkeit, Biederkeit und Aufrichtigkeit, rastlose Thätigkeit, Gemüth, Wohlthätigkeit und ächter Christensinn bethätigten alle seine Handlungen; in ihm personificirte sich gleichsam der Begriff der wahren Humanität. Nicht bloß im Kreise seiner Familie, auch von außen schloß sich Alles vertrauensvoll an ihn an, und wer sich ihm anschloß, fand gewiß das theilnehmendste Herz. Die Heiterkeit, der seelenvolle Scherz und der schlagende Witz, der ihm zu Gebote stand, machten seine Unterhaltung eben so belehrend, als anziehend und fesselten dergestalt an seinen Umgang, daß man ihn bei dem ersten Gespräche lieb gewann. Dabei hatte er sich eine seltene Gewalt über seine Empfindungen erworben. Mitten im Scherze konnte er abbrechen und zu dem Ernstesten übergehen, umgekehrt wußte er in schweren Augenblicken einen heitern Gedan-

ten zu erfassen und fest zu halten. Was Wunder also, daß ein Mann von solcher Individualität, auch die Herzen seiner Schüler, die größtentheils seine Freunde wurden, gewann, und daß, wie sein Verlust der Gesellschaft, die er eben so umsichtig als väterlich leitete, fast unerseßlich ist, die Kunde von seinem Ableben nicht allein die Stadt, in welcher er so lange lebte und wirkte, — wie öffentliche Mittheilungen berichtet haben — in Trauer versetzte, sondern daß sie auch seine dankbaren Schüler und Freunde höchst schmerzlich berührte. Den Gefühlen der Pietät Raum gebend, fanden sie sich daher dringend aufgefordert, mit der diesjährigen Feier des Stiftungstages der Gesellschaft, den sie alljährlich als ein akademisches Erinnerungsfest zu begehen pflegen, eine Todtenfeier zu Ehren des theuren Vollendeten in Budissin zu veranstalten, um dadurch das Andenken an ihn und seine Verdienste um die Lausitz gleichmächtig zu ehren. Dem allgemeinen Wunsche der Theilnehmer gemäß, wird, zur Erinnerung an diesen Tag, in den nächsten Wochen eine kleine Denkschrift, unter dem Titel: D. Johann David Goldhorns Gedächtnisfeier zu Budissin, am 13. Decr. 1836. (Redigirt von dem Referenten.) erscheinen, auch in den Buchhandel gelangen, in welcher sich unter Andern auch eine ausführlichere Entwicklung dessen, was vorstehend nur angedeutet werden konnte, befindet, die der Unterzeichnete, als vormaliger Gesellschafts-Secretär und dem Verstorbenen bis an sein Ende näher befreundet, bei jener Feierlichkeit zu geben versucht hat.

Budissin den 30. Decr. 1836.

D. Friedrich Adolf Klien.

X. Unglücksfälle.

Feuersbrünste 1836.

Zu Baskanwitz (b. Bautzen) brach am 17. Dec. durch Verwahrlosung bei dem Halbhüfner Deutschmann eine Feuersbrunst aus, welche nicht nur dessen sämmtliche Gebäude, sondern auch noch die des Halbhüfner Schnei-

der, Keppler und Joh. Jacob Deutschmann in Asche legte, wobei die Eigenthümer alle ihre Mobilien, Futter- und Getreide-Vorräthe, Wagen und Ackergeräthschaften verloren.

Zu Birkenlache, görlitz. Kr., brannte in der Nacht vom 3. zum 4. Novbr. das unbewohnte Wohnhaus des dortigen Schulzengutes aus unbekannter Ursache ab.

Zu Brochut, (N.-Lauß.) brannte der Schaffstall und eine Scheune ab, wobei 544 Schafe, 14 St. Rindvieh, 39 Fuder Heu, 120 Schffl. Weizen, 53 Schffl. Gerste und 16 Schffl. Erbsen verloren gingen.

In Burk (b. Wetschau, N.-Lauß.) kam in der dortigen Mühle ein nächtliches Feuer aus, wodurch der Stall und die Scheune in Schutt verwandelt wurden, und wobei ein 9jähriges Kind, so wie ein Kalb, 3 Pferde u. 14 Schweine in den Flammen umkamen.

Zu Ruhna bei Görlitz entstand am 17. Novbr. des Abends abermals ein Feuer, und wurden dadurch aufs Neue vier Wohnungen ein Raub der Flammen. Dasselbe griff so schnell um sich, daß fast gar nichts gerettet werden konnte.

In Lugk, im Kalauer Kr. entzündete am 2. Octbr. des Nachmittags ein Wetterstrahl die Scheune des Rossfäthen Jurgk. Ein starker Wind verbreitete die Flamme so, daß in wenig Minuten 5 Rossfäthenhöfe und das Schulhaus ein Raub derselben wurden, die Abgebrannten haben fast ihre ganze Habe sammt der diesjährigen Ernte verloren. Zwei Kälber, ein Schwein und 15 Gänse kamen in den Flammen um.

In Neundorf auf d. Eigen, wurde in der Nacht zum 25. Dec. das dasige Schulhaus, nebst noch zwei Häusern, durch ein in ersterem ausgebrochenes, nicht zu ermitteln gewesenes Feuer, völlig in Asche verwandelt.

In Puschwitz (Ob.-Lauß.) wurde in der Nacht zum 4. Novbr. das Wohnhaus des Schmiedes Jordan bis zum Erdgeschoße, aus unbekannter Ursache von den Flammen eingeäschert.

In Rengersdorf (bei Marklissa) brach den 10. October in der Scheune des dasigen Bauers Tschirch Feuer aus, wodurch dieselbe mit sämmtlichen Vorräthen nebst einem Wagen und Wagenschuppen verloren ging.

Das am 7. Octbr. stattgefundene Gewitter war das stärkste in diesem Jahre, der Blitz zündete an mehreren Orten, namentlich in Weiz, Raundorf (Sorauer Kr.) und in Lugk (Kalauer Kr.) und erschlug in Brieskow ein auf der Weide befindliches Pferd, so wie auf dem Jafomaer Vorwerke (im cottbuser Kr.) zwei dem Oheramtmann Hubert zugehörige Pferde. Es war von Hagel in der Größe eines Laubeneies und in der Schwere von 4 Loth begleitet, welcher an Feldfrüchten, Obstbäumen und Fenstern an den Gebäuden beträchtlichen Schaden anrichtete.

Verlust des Lebens.

In Budiffk verunglückten am 19. Dec. beim Grundgraben zu einem Gebäude zwei Arbeiter durch Verschlüftung des Bodens, wovon einer gerettet, der andere aber, der 20jähr. J. L. Scope von der Seydau, todt vorgezogen wurde.

Der Luchscheerer Ferdinand Schöne aus Görlitz, welcher in der zu Ludwigsdorf sich befindenden Fabrik arbeitete, wurde am 21. Decbr., als er nach Hause fahren wollte, von dem mit Luche beladenen Wagen beim Durchgehen des Pferdes überfahren, so daß er bald darauf verschied.

In Lübben wurde den 26. Decbr. der Schneidemeister Schaller bei den Scheunen vor dem Subener Thore erfroren gefunden.

In Ober-Thiemendorf (Rauban. Kr.) starb den 17. Octbr. die 17jährige Tochter des Maurer Steinbach, angeblich in Folge der durch einen Sturz von der Treppe erhaltenen Verletzung. Ihre Stiefmutter steht jedoch im dringenden Verdacht, sie ermordet zu haben, und findet sich bereits in Untersuchung.

Am 29. Decbr. erfror auf einer Treibjagd des Grafen Brühl zu Pforten in der Gegend von Cummeltz der 15jährige Sohn des Gärtner Krünitz aus Datten.

Am 12. November erfror Johann George Kois vor dem Werderthore in Guben, in Folge der Trunkenheit.

In Prietitz (b. Baugen) verbrannte sich der Brenner Gröschel aus Neustadt bei Stolpen mit siedend heißem Branntwein, der sich entzündet, dergestalt, daß er in Folge des hinzugetretenen Wundfiebers, den dritten Tag darauf verschied.

In Schreiberdorf (Raubauer Kr.) wurde Kürschner der Häusler Hain von einem umfallenden Fuder Streu erschlagen.

Zu Uhyšt (Kr. Hoyerswerda) fand ein Arbeiter beim Abbrechen einer Mauer seinen Tod.

Zu Wuische (Ob.-Lus.) wurde den 6. Jan. die unverehel. 43jährige Anna Kress von dort, fast ganz vom Schnee zugeweht, erfroren gefunden.

XL. Verbrechen und Selbstmorde.

In Alt Düben (N. Lus.) verübte am 5. Januar d. J. das furchtbare Verbrechen des Vaternords der Zimmergeselle Christ. Wobst, indem er dem 67jährigen Vater an dessen Geburtstage erst mit einem Schlägel mehre Schläge versetzte und dann mit einer Art den Kopf zerschmetterte. — Der in dem Forstrevire Börnichen, namentlich im obern Spree-Walde wieder überhand nehmende Holz- und Wilddiebstahl hat es nothwendig gemacht, zur Unterstützung der Forst-Beamten daselbst militairische Hülfe zur Anwendung zu bringen. — In Kuckau erschoss sich am 18. Octob. der 27jährige Bergesell Fried. Napp, welcher eine Liebchaft mit der Tochter des Fleischermeister Delak in Drebkau angesponnen, aber die Einwilligung von den beiderf. Eltern zur Verheirathung nicht erlangt hatte, nachdem seine Geliebte, ein schönes Mädchen von 19 Jahren, durch einen Pistolenschuß ihr Leben geendigt hatte. — In Leichitz bei Baugen, wurde der dem Trunk ergebene 30jähr. Andr. Kaboršky den 20. Januar früh in seinem Bette mit der Leiche eines an der Decke der Kammer befindlichen Strickes, erdrosselt gefunden.

XII. Witterungsbeobachtungen.

Resultate meteorologischer Beobachtungen, angestellt zu Zittau in den Monaten August bis December 1836.

(Nebst einer lithog. Tabelle und Tafel.)

Monat August. Von diesem Monat läßt sich Folgendes sagen. Die Quecksilbersäule am Barometer bewegte sich bei 0° Temp. zwischen 27. Z. 6,68L und 27. 1,06 äußerst langsam; den 31. wurde sie auf dem ersten und den 19. auf dem zweiten Stande beobachtet, und aus 124 Beobachtungen betrug der mittlere Stand 27. 4,19 P. Mß. — Die Quecksilbersäule am hundertth. Thermometer machte ebenfalls keine großen Sprünge, sie oscillirte zwischen + 11,2° und + 26,7°; den 15. erreichte sie die erstere und den 25. die letztere Höhe, doch war das Mittel aus 124 Beob. — + 17,9°, also größer als der Durchschnitt von 9 Jahren beträgt. In der Mittagsstunde kam der Westwind an 10 und der Nordost an 8 Tagen vor, zu den andern Zeiten wechselten die übrigen Winde mit den beiden Ersteren ab. Den 7. war der Himmel ganz wolkenlos, den 8. sahe man nur einzelne Wolken an demselben; in Allen aber waren 17 wolfigte, 13 vermischte Tage, darunter ein ganz trüber Tag. Am 10 Tagen fiel Regen, welcher in Summe 1,4537 Pr. Zoll Wasser betrug. Den 2. war Morgens 11 Uhr ein starkes Gewitter, welches Schloßen bei sich führte, und den 13. früh zwischen 12 und 1 Uhr, will der Thurmer, gerade im Norden, einen Nordschein gesehen haben.

Monat September. Der höchste Stand am Barometer wurde in diesem Monat den 22. bei 0° Temp. nur mit 27Z. 7,33L, der tiefste den 30. mit 26. 10,59 aufgezeichnet und das Mittel aus 120 Beobachtungen zu 27. 3,28 Pr. Mß. berechnet; am hundertth. Thermometer aber wurde der höchste Stand den 5. noch mit + 28°, der tiefste den 22. mit + 5,1° beobachtet und das Mittel aus 120 Beobachtungen zu + 14,37 gefunden; es fielen also an einem Tage zwei verschiedene Extreme zusammen.

S., SW. und W. Winde waren vorherrschend; der Westwind wehte in der Mittagsstunde an 9, der S. an 6, und der S.W. an 7 Tagen, die übrigen Winde wechselten, mit Ausnahme des N. Windes, mit jenen ab. Die meisten Tage waren vermischt, 11 wolkigt, 2 ganz trübe und 1 Tag ganz hell. In 14 Tagen gab es Regen und an einem Tage waren Schloßen unter demselben gemischt; die Gesammtmenge alle Niederschläge betrug in diesem Monat 2,4001 Pr. Zoll Wasser. Den 2., 7. und 19. fanden Gewitter statt; das Letztere, welches Mittags 12 Uhr ausbrach, wurde von Schloßen begleitet.

Monat October. Der mittlere Barometerstand in diesem Monat betrug aus 124 Beobachtungen bei 0° Temp. nur 27Z. 3,70L; am höchsten stand die Quecksilbersäule den 22. auf 27. 8,69 und am tiefsten den 29. auf 26. 9,83 Pr. Mß. — Umgekehrt aber war der mittlere Thermometerstand höher, als er zu dieser Jahreszeit vorzukommen pflegt; er betrug aus 124 Beobachtungen + 12,06 Centigrade; am 7. zeigte das hunderth. Thermometer nach + 21,7° und den 30. Abends 9 Uhr schon — 1,8° unter dem Nullpunkte. Die meisten Luftströmungen kamen aus den südlichen und westlichen Gegenden; in der Mittagsstunde an 9 Tagen aus S., an 5 aus S.W. und an 7 aus W.; Strömungen aus den andern Richtungen, außer O. nicht, wechselten mit jenen ab. Heitere Tage gab es 10, darunter einer ganz wolkenleer, und einige, an denen sich nur einzelne Wolken zeigten, ferner 3 ganz bedeckte, 18 vermischte und 14 Regen- und Schneetage, deren Gesammtmenge doch nicht mehr als 0,5484 Pr. Z. Wasser betrug. Den 8. wüthete, besonders Mittags 12 und Nachmittags 3 Uhr, ein furchtbarer Sturm aus S.O.; den 17. und 18. war die hiesige Gegend in den Vormittagsstunden in einem dicken Nebel gehüllt. Vom 28. an verringerte sich die Lufttemperatur höchst auffallend und es fielen an diesem Tage die ersten Schneeflocken.

Monat November. Das Barometer stand in diesem Monat im Allgemeinen und am 5. Abends 9 Uhr ungewöhnlich tief, es senkte sich in diesem Tage, bei 0° Temp., bis auf 26Z 5,92L herunter und erhob sich bis zum 9. Abends 9 Uhr wieder auf 27, 8,44, von da an aber schwankte es bis mit Ende Monats zwischen diesen bei-

den Grenzen; aus 120 Beobachtungen betrug das Mittel nur 27. 1,75 Pr. Mß. — Das hundertth. Thermometer stand an 8 verschiedenen Tagen unter dem Eispunkte, den 26. mit -6° am tiefsten; an den beiden letzten Tagen des Monats und zwar den 29. Abends 11 Uhr mit $+12^{\circ}$ am höchsten; das Mittel war zu dieser Jahreszeit noch sehr hoch und wurde aus 120 Beobachtungen zu $+2,79$ Centigraden berechnet. S. und S.W. Winde waren in der Mittagsstunde und zu den andern Tageszeiten vorherrschend; ersterer wehte an 12 Tagen und zwar den 14. sehr heftig, letztere an 8 Tagen größtentheils mäßig. Ganz hell war kein Tag, wolkigt waren 4, ganz trübe 11, und die übrigen Tage vermischt. Die wässerigen Niederschläge, welche an 17 Tagen fielen, und meistens aus Regen bestanden, haben in Summe 1,8897 Pr. Zoll Wasser betragen. Den 12. war den ganzen Tag in der Stadt und Umgegend ein starker Nebel.

Monat December. In diesem Monat kamen heftige Stürme, tiefe Barometerstände und schnelles Fallen des Quecksilbers vor. Die Quecksilbersäule war den 10. bei 0° Temp. bis auf $26^{\circ} 5,39$ L. herunter gegangen, und vom 22. Mittags 12 bis den 23. Mittags 12 Uhr hatte sie einen Sprung von Oben nach Unten von 9,57 Pr. Linien gemacht; ihren höchsten Stand erreichte sie den 21. mit $27. 7,25$, und das Mittel aus 124 Beobachtungen betrug nur 27. 1,67 Pr. Mß. — Vom 1. bis 19. hatte der hundertth. Thermometer, von Morgens 6 bis Abends 9 Uhr, nicht unter dem Eispunkte, von da an aber an 9 Tagen unter demselben gestanden, und zwar am tiefsten den 31. mit -12° ; den 6. wurde dasselbe noch mit $+9,4^{\circ}$ beobachtet. Die Ausgleichung aller 124 Thermometer-Beobachtungen gab im Mittel noch eine Wärme zu $+1,06$ Centigraden. Der Wind, welcher vom 1. bis mit dem 23. zwischen S. und W. und die letzte Zeit aus den nördlichen Gegenden wehte, war den 3., 4., 8. und 23. sehr stürmisch, und in der Nacht vom 4. zum 5. orkanähnlich. Hell mit einzelnen Wolken war 1 Tag, überhaupt aber waren 4 wolkigte, 7 ganz trübe, 20 vermischte und 22 Regen- und Schneetage, deren Wassermenge 1,9237 Pr. Zoll betrug.

Das vergangene Jahr macht sich durch die vielen heftigen Winde und orkanähnlichen Stürme im Januar

und December und vornämlich durch den tiefen Barometerstand am 30. Januar, so wie durch die schnellen Veränderungen des Luftdruckes, welcher letztere vom 16. bis 17. Febr. und vom 22. — 23. Decbr. statt fand, bemerkenswerth, die Quecksilbersäule war das erste Mal binnen 24 Stunden um 8,31 Pr. L. und das letzte Mal um 9,57 Pr. Linien gefallen. Im Allgemeinen war der Barometerstand niedrig, dessen tiefster Stand den 30. Januar Morgens 11 Uhr, bei 0° Temperatur mit 27Z. 3,48L. und dessen höchster den 2. Jan. mit 27. 10,05 beobachtet wurde; die Mittelzahl aus den sämtlichen 1464 angestellten Beobachtungen ließ sich zu 27. 3,13 berechnen, und war mithin geringer, als der Durchschnitt von 9 Jahren, welcher nunmehr 27. 3,90 Pr. Maß. beträgt. — Der Thermometerstand erregt weniger die Aufmerksamkeit; die Mittelzahl aus den täglich viermal aufgezeichneten Ständen beträgt + 9,44 Centigrade, wodurch sich nun die äußere Lufttemperatur nach einer neunjährigen Beobachtung, im Durchschnitt zu + 8,98° berechnen läßt; der höchste Stand am hundertth. Thermometer wurde den 30. Juli mit + 30° und der tiefste den 31. Dec. Abends 9 Uhr mit — 12° bemerkt. Der Januar war wie gewöhnlich der kälteste und der Juli der wärmste Monat im Jahre; jener war im Mittel — 1,81° kalt und dieser + 18,93° warm. Die Luft strömte in der Mittagsstunde an 16 Tagen aus N., an 27 aus N.O., an 7 aus O. an 22 aus S.O., an 87 aus S. an 72 aus S.W., an 89 aus W. und an 46 aus N.W.; am heftigsten wüthete der Wind vom 4. — 5. Decbr. des Nachts aus S. und den 24. den ganzen Tag aus N.O. Am 29. Novbr. während im nördlichen Frankreich und Deutschland ein orkanmäßiger Sturm haufte, fand auch hier Abends 11 Uhr, wie dort, ein hoher Thermometerstand zu + 12° Centigraden statt. — Ganz wolkenlose Tage gab es 15, und sehr viele an welchen nur einzelne Wolken zum Vorschein kamen; wolkige 116, ganz bedeckte 45 und die übrigen waren vermischt. In Allen wurden 17 Tage mit nahen und entfernten Gewittern, davon einige Schloßen mit brachten, und 191 Regen- und Schneetage gezählt. Die Gesamtmenge der wässrigen Niederschläge war bedeutend größer, als im vorigen Jahre, und betrug nach Pr. Maß 21,8591 Zoll Wasser. Den 13. August früh zwischen 12 und 1 Uhr,

will der hiesige Thürmer, grade im Norden, einen Nord-
schein gesehen haben.

Bittau, den 7. Januar 1837.

Hpt. Dreverhoff.

XIII. Berichtigungen.

Vd. I. N. F. S. 331, Z. 10 l. mitzuthellen. Der für:
mizuthellen, der. — S. 332, Z. 14 Sacellan für
Secellan. — S. 333, Z. 25. einer f. eine. — S. 335,
Z. 15 16 Creise f. 6 Kr. — S. 338, Z. 3 solche für
ke. — S. 338, Z. 21 Zerhowig für Zersowig. —
S. 339, Z. 14 Zbtrow für Zbirom. — S. 340 Z. 2
Sadka für Sadha. — S. 340, Z. 4 25000 für
625000. — S. 344, Z. 30 Teierzow für Teierzow. —
S. 345, Z. 23 1248 für 1284. — S. 345, Z. 30
Przimda für Pozimda. — S. 349, Z. 11 Haupt-
tummelpläze für Hauptsammelpläze. — S. 349, Z.
20 Simeons für Simons. — Vd. II. N. F. S. 3.
Z. 1 Krzivocladenis für Krzivocl. S. 3, Z. 5
satis für fatis. — S. 3, Z. 27 das Hradeck, f. die
H. — S. 5, Z. 15 Hrusik für Housik. — S. 9,
Z. 6 Christoph für Casp. — S. 9, Z. 18 f. einen
Punct für Semicolon. — S. 9, Z. 26 ein Bewun-
derer für im Bewundern. — S. 10, Z. 29 diesem
für diesen. — S. 11, Z. 17 Krof für Kroto. — S.
11, Z. 21 bewohnt für unbewohnt. — S. 12, Z. 9
Hinzuge für Einzuge. — S. 16, Z. 12 können für
kennen. — S. 17, Z. 21 Kollara f. Kollara. — S.
18, Z. 34 1818 für 1618. — S. 10, Z. 3 rakoniker
für rawiker. — S. 20, Z. 31 ohybati für Osybati,
ohbi f. obsi — S. 21, Z. 30 Kaiserl. f. königl. —
S. 22, Z. 14 welchen f. welcher. — S. 25, Z. 22
1834 für 1835.

Nachträglich ist noch zu bemerken, daß Zebrah der
Geburtsort des Dr. Joh. Negadly ist, welcher den Ho-
mer, Florian und Gefner ins Böhmische übersezte; daß
Jungmann der Uebersetzer des Milton und Chateaubriand,
und der leitmerizer Consistorialrath Zohradnik der Ueber-
setzer von Niemeyers Erziehungswerk und Verfasser einer
neuen böhmischen Grammatik; endlich, daß Christian

Weise den berühmten Balbita bei seinem Besuche nur noch sterbend antraf. S. Hofmanns vita Weisii.

Bd. I. N. F. Abth. II. S. 150. 3. 2. l. 27. 2,17. st. 72. 2,17. 3. 8 l. + 9,13 st. + 8,13. 3. 21, 22 und 23 l. am. fanden und Schrenkung, st. im, standen und Schwankung.

Das in dem Magazin Bd. 14. I. 107 f. mitgetheilte Gesellschaftslied gehört größtentheils der Muse des talentvollen Herrn M. Sommer, eines Kaufmanns gegenwärtig in Dresden, an. Es ist, ursprünglich bei Gelegenheit einer andern Festfeier gedichtet, zum Behufe der Mittheilung bei dem Festmahle der Hauptversammlung den 31. Aug. 1836 nur in einigen Strophen sachgemäß verändert und den Umständen angepaßt worden. Da in dem Berichte von der erwähnten Versammlung dieses zu bemerken vergessen worden, so findet sich die Redaction veranlaßt, es hier noch nachträglich zu thun. *Suum cuique.*

Nachrichten aus der Lausitz.

1837. Zweites Stück.

I. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der Oberl. Gesellschaft der
Wissenschaften.

Am 2. Juni hielt der Ausschuß die 4. Sitzung in dem Gesellschaftsjahre 1836 — 1837 unter dem Voritze des Directors Herrn Dr. Thorer. Die Commission für die Revision des von dem zittauer Zweigvereine überreichten Statutenentwurfes legte die gutachtlichen Abänderungen desselben vor, welche einstimmig angenommen und genehmigt wurden. Es wurde ferner beschlossen, daß ein Verzeichniß derjenigen neuern und neuesten Werke angefertigt werde, welche im Fache der Geschichte und der Sprachkunde der Bibliothek entweder noch ganz oder theilweise fehlen, deren Anschaffung aber wünschenswerth ist, damit in Absicht auf die Vervollständigung unserer Sammlung, vorläufig in diesen beiden Fächern, ein ordentlicher Plan gemacht und befolgt werden könne. Herr Polizeirath Köhler übernahm es, die geschichtlichen, Herr Conr. Dr. Strube die sprachlichen Desiderata zu verzeichnen. Sodann legte der interimistische Cassirer den Etat für d. Jahr 1837 und 1838 vor und es wurde derselbe in allen Ansätzen für richtig befunden und genehmigt. Zum Revisor der Rechnung für das Jahr 1836 wurde Herr Just. Berwieser Geißdorf ernannt. In Betreff des Termins zur Hauptversammlung hatte das verehrl. Mitglied Hr. Just. Berwieser v. Müller einen Antrag eingereicht, der dahin ging, sie dieses Jahr entweder einige Tage vor

oder nach der Versammlung der Naturforscher in Prag zu halten, da mehre auswärtige ferne Mitglieder, welche diese Versammlung besuchen, deren Sitzungen den 18. Sept. beginnen, die Gelegenheit benutzen dürften, auch unseren Verhandlungen beizuwohnen. Die sämmtlichen anwesenden Mitglieder des Ausschusses sprachen sich dafür aus, die Hauptversammlung den Dienstag und Mittwoch der vorhergehenden Woche (also den 12 und 13. Sept.) zu veranstalten. Es soll hierzu die Genehmigung des abwesenden Herrn Präsidenten eingeholt werden.

Der Secretair legte die seit der letzten Ausschussversammlung zur Bibliothek gekommenen, nachstehend verzeichneten und zum Theil sehr werthvollen Schriften vor und wurde beauftragt, den gütigen Herren Einsendern den innigen Dank der Gesellschaft zu bringen.

Fortsetzung des Verzeichnisses

der zur Bibliothek gekommenen Bücher (vom 1. Januar bis 31. Mai 1837).

A. Durch Geschenk.

- 1) Vom Herrn Pastor Küchenmeister in Sohre: Schreck, Ben. Crist. Glob., zwei Predigten zum Andenken an das hundertjährige Bestehen der evangelischen Kirche zu Rüpper, nebst einem geschichtlichen Anhang. Görlitz 1836. 8.
- 2) Von demselben: Franz, R. W., kurzer Abriss einer Geschichte der evangelischen Kirche und Parochie Schwertha. Görlitz. 1836. 8.
- 3) Vom Herrn Conrector Dr. Sause in Suben: Guicciardini, M. Franc., la historia d' Italia. Nuovamente ristampata. Venedig, 1562. 4.
- 4) Von dems.: Circarelli, Ant., Le vite degl' imperatori Romani. m. Kpf. Rom. (Ohne Titel) 4.
- 5) Von dems.: Calles, P. Sigism., series Misnensium episcoporum. Ratisb. et Viennae. 1752, 4.
- 6) Von dems.: Calvisius, Seth. Heinr., das zerstörte und wieder aufgerichtete Magdeburg. Magdeburg. 1727. 4.

- 7) Von dems.: Prioli, Benjam., de rebus Gallicis historiar. Libri XII. Juxta exempl. Carolopoli 1665 impr. recudi fecit C. Fr. Frankenstein, Leipz., 1669. 12.
- 8) Von dems.: Ludwig Christ. Frdr., delectus opusculorum ad scientiam naturalem spectantium. Vol. I. M. Kpf. Lpz, 1790. 8.
- 9) Von dems.: Fabricii, Jo. Chrtian, philosophia entomologica. Hamb. & Kiel, 1778. 8.
- 10) Von dems.: van Geuns, Steven Jan, Verhandeling over de inlandsche plant gewassen. Haarlem. 1789. 8.
- 11) Von dems.: Könning, D. Jac. Frdr., über symbolische Bücher im Bezug aufs Staatsrecht. 2. Aufl. Rostock, 1790. 8.
- 12) Von dems. Niederlauff, Lübben und Eck. Ein Paar Worte für den H. Past. Fischer. Difficile est, veritatem non dicere. Germania. 1797.
- 13) Von dems.: Klein, Ernst Friedrich, Freiheit und Eigenthum, abgeh. in acht Gesprächen über die Beschlüsse der franzöf. National-Versammlung. Berlin u. Stettin. 1790. 8.
- 14) Vom Herrn Hauptmann Freih. von Pröck in Guben: Zacharia, Karl Salom., rechtliche Bemerkungen über die durch Ueberschwemmung ab- und fortgerissenen Sachen. Wittenb. 1799. 8.
- 15) Von dems.: Hundert und fünf und zwanzig Dissertationen juridischen Inhalts.
- 16) Von dem Herrn Verf.: Klein, Friedrich Adolf, Dr. Joh. David Goldhorns Gedächtnisfeier zu Budissin am 13. Dec. 1836. Budissin 1837. 8.
- 17) Vom Hrn. Verf. Dr. C. G. Homeyer, Prof. der Rechte in Berlin.: Verzeichniß deutscher Rechtsbücher des Mittelalters und ihrer Handschriften. Berlin, 1836. 8.
- 18) Vom Hrn. Major Kühle: Wernhagen von Ense, K. U., Leben des Generals Hans Karl von Winterfeld. Mit Winterf. Bildnisse. Berlin, 1836. 8.
- 19) Von dem Hrn Verf. Franz, K. Wilh.: Kurzer Abriss einer Geschichte der evangelischen Kirche und Pfarochie Schwerta. Görlitz (1836) (Dupl. v. No. 2.)

- 20) Von der Sinsheimer Gesellschaft zur Erf. der vaterländischen Denkmale der Vorzeit: Fünfter Jahresbericht an die Mitglieder zc. vom Stadtpf. R. Wilhelmii in S. Sinsheim, 1836. 8.
- 21) Von dem Hrn. Verf., Herzog, M. Christian Glob. Prof. eloqu., solemnia in illustri Rutheneo celebr. indicit. Inest observationum Partic. IX. Gerae 1837. 4.
- 22) Von dem Hrn. Verf. Strube, Ernst Emil: Progr. zur Feier des Gehlerschen Gedächtniß-Actus. Enthaltend die italienischen und lateinischen Handschriften der Bibliothek des Gymnasiums zu Görlitz. Görlitz (1836) 4.
- 23) Von dem Hrn. Verf., Klemm, Gustav, k. k. Bib. liothekar in Dresden, Herfest. Sechs Gesänge. Zerbst, 1829. 8.
- 24) Vom Hrn. Candidat Bundesmann in Görlitz: Disputatio perjucunda, qua Anonymus probare nititur, mulieres homines non esse; cui opposita est Simonis Gedicci defensio sexus muliebris. Paris 1693. 12.
- 25) Von dems.: Gryphii, Andr. mumiae Wratislavienses. Wratisl. 1662. 12.
- 26) Von dem Hrn. Diac. M. Pesched: Ein altes Manuscript, Görlitzer Inschriften und etwas über Sac. Böhmen enthaltend.
- 27) Von dem Herrn Pastor Franz in Schwerta: (Zürn, Pastor in Gebhardsdorf) Christi Stimme an das Geschlecht unserer Zeit — Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Predigt am Buß- und Betstage 1835 über Luc. 9, 51 — 56. Nebst einem Nachtrage. Breslau (1835) 8.
- 28) Vom Herrn Inspector Schürd in Brieg, (Verf.): die schlesische Landschafts-Frage: Beitrag zu den neuern Verhandlungen über das Sachverhältniß von Eska. Nebst einem Anhange: die Literatur dieses Instituts. Breslau. 1837. 8.
- 29) Von dem Herrn Verf. Dr. Wilh. Freund in Breslau: Wörterbuch der lateinischen Sprache, nach hist. genetischen Principien zc. Nebst mehreren Beilagen linguistischen und archäologischen Inhalts. 1 Bd.

A — C. Leipzig, 1834. 2. Bandes 1. Abth. D. —
excio. Ebd. 1836.

- 30) Von dem Hrn. Conr. Dr. Sause in Guben: Programm zur öffentlichen Prüfung der Zöglinge des Gymnasiums in Guben. Inhalt 1) Disputationis de usu et discrimine particularium ov et $\mu\eta$ P. altera, q. scr. Ernst Ludwig Richter, Subr. 2) Schulnachrichten. Guben. (1837) 4.
- 31) Von demselben: Uebersicht der Verwaltung der Kreisstadt Guben im Jahre 1835. (Guben 1836.) 8.
- 32) Vom Hrn. von Römer auf Lawalde: Neues alphabetisches Ortsverzeichnis des Königr. Sachsen. Nach officiellen Nachrichten zusammengestellt vom Central-Comité des statistischen Vereins für das Königreich Sachsen. 1. Abtheilung A — L. 2. Abth. M — Z. Dresden. 1836 und 1837. gr. 4.
- 33) Von demselben: Vergleichende Zusammenstellung der Gebornen, getrauten Paare, Communicanten und Verstorbenen, aus den bei dem Central-Comité eingegangenen Kirchenzetteln auf das Jahr 1835. Dresden. 1836.
- 34) Von dem Hrn. Verf. Friedr. Th. Richter, Privatgelehrten in Leipzig: Geschichtlich-statistische Darstellung der Damast-Manufactur-Orte Groß- und Neuschönau, in der königl. Sächs. Ob. Laus. Leipzig. 1837. gr 8.
- 35) Von dem Hrn. Verf., Wigleben, M. E. J. Oberlieutenant und. Reg. Adjut. zu Budissin: Geschichte des Ernestinischen Hauses Sachsen vom J. 1547 bis auf die neuesten Zeiten, nebst einer statistisch-geographischen Uebersicht etc., in 6 Tabellen. Budissin 1837. gr. fol.
- 36) Vom Hrn. Archidiac. Dr. Kirchner in Sorau: Jahresbericht über das Gymnasium zu Sorau, zur Ofterprüfung 1837. Voran eine Abhandlung des Conr. Dr. Hanow: de Augusti principatu. Sorau. 1837. 4.
- 37) Vom Hrn. Subr. Dr. Wetter in Luckau: Lehmann, M. Joh. Glieb., Einladung zur Ofterprüfung im J. 1837 am Gymnasium in Luckau. Voran eine Abhandlung von G. Junghann, über eine Klasse von

- Functionen, worin die Sinus und Cosinus begriffen sind. Luckau, 1837. 4.
- 38) Von dems.: Schmidt, Dr. M. Rector. Programm der latein. Hauptschule zu Halle. Inhalt: Krahnert, Dr. Leop. Grundlinien zur Geschichte des Verfalls der röm. Staats-Religion bis auf die Zeit des August. Nachrichten über das Schuljahr 1836 bis 1837. Halle, 1837. 4.
- 39) Von dem Hrn. Verf. Harl, J. V. Dr. der R. und Philos., k. bair. Hofrath, ord. Lehrer der Kammeral-Wissenschaften an der Universität zu Erlangen, Ritter u. c.: Practisch begründete und durch Beispiele bewährte Vorschläge in Beziehung auf die sittliche Besserung der Gefangenen u. c. Nulli sunt tam feri affectus, ut non disciplina dometur. Seneca. Erlangen. 1832. 8.
- 40) Von dem voigtländischen alterthumsforschenden Vereine: Die Grabhügel, Ustrinen und Opferplätze der Heiden im Orlagau und in den schaurigen Thälern des Sorbisch-Baches, beschrieben von Dr. Wilhelm Adler. Mit 40 Abbildungen. Saalfeld. 1837. 8.
- 41) Von dem Hrn. Herausgeber, Dr. W. A. Weitenweber, pract. Arzte zu Prag: Beiträge zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft. 2ten Bdes, erstes Heft. Prag, 1837. 8.
- 42) Von dem Hrn. Verf., Siebelis, M. Carl Gfrief,: Programm zur Mätzigischen Gedächtnis-Feier. Praemissa est disputationis, qua idem periculum fecit ostendendi, in veterum Graecorum Romanorumque doctrina religionis ac morum plurima esse, quae cum Christiana consentiant amicissime, neque humanitatis studia per suam naturam verae religionis cultui quidquam detrudere, sed ad eum alendum conservandumque plurima conferre. Pars quarta et quinta. Budissin, 1837. 4.
- 43) Von dem Herrn Herausgeb. Graff, Dr. E. G., kgl. Preuß. Reg. Rath und ordentl. Mitgliede der k. Akademie der W. zu Berlin,: Althochdeutsche, dem Anfange des 11. Jahrh. angehörige, Uebersetzung und Erläuterung der Aristotelischen Abhandlungen; *κατηγοριαί* und *περί ερμηνείας* Berlin, 1837. 4.

- 44) Von Hrn. Polizeirath Köhler in Görlitz: Leodius, Hubert Thomas, Annalium de vita et rebus gestis M. princ. Friderici II. Elect. Palat. LL. XIV. Francof. a. M. 1624. 4.
- 45) Von dems.: von Schindels handschriftl. Nachlaß, enthaltend die Fortsetzung des Lexicon deutscher Schriftstellerinnen. Mscr.
- 46) Von dem Hrn. Prof. Dr. Hoffmann in Breslau: Lange, J. C., die Leichengewölber, als Handelshäuser der wahren Weisheit. Leichenrede auf J. G. Benade. Budissin, 1746. fol.
- 47) Von dem Herausgeber, Rector Prof. Dr. Anton: Programm zum Silberstein. Ged. Actus. Pr. C. G. Wiedemanni comm. de Sophocle imitatore Homeri. Gorl. 1837. 4.
- 48) Von dems.: Materialien zu einer Geschichte des Görlitzer Gymnasium im 19. Jahrh. 38. Beitr. Görlitz. 1837. 4.
- 49) Von dems.: Alphabetisches Verzeichniß mehrerer in der Ober-Lausitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen Wörter und Redensarten. 10 St. Nachtr. 5. St. M — N. Görlitz, 1837. 4.
- 50) Von dem Herrn. Verf., C. W. Burdach, Director der allgem. Stadtschule in Zittau: Nachrichten über die allgem. Stadtschule in Zittau. 25. St. Zittau. gr. 8. 1837.
- 51) Von dems.: Programm zu der am 17. Apr. 1837 mit den Schülern der kgl. Gewerbeshule in Zittau anzustellenden Prüfung. Inh. Kob. Preßler über theoretische Bildung der Gewerbetreibenden. Zittau, 1837. 8.
- 52) Von dem Verfasser Herrn Director Friedr. Lindemann: Ad annivers. Lustrationem Gymnasii Zittaviensis. Ins. Emendationes ad Sophocle. Antigonom ejdque fabulae interpret. Teutonica. Zittau, 1837. 8.
- 53) Von dem Verfasser Herrn Primarius Fr. Friede in Bunzlau: Predigt am Bibelfeste, den 28 September 1836. Löwenberg. 1836. 8.
- 54) Von dem Herrn Verfasser Jo. Andr. Schmeller, Custos der kgl. Hof- und Staats-Bibliothek in München: München unter der Biederherzog-Regierung

- 1397 — 1403, nach einer gleichzeitigen Denkschrift des Bürgermeister Jörg Ragmair. München, 1833. 4.
- 55) Von dem Herrn Verfasser, Prof. Kaiser am Gymnasium in Brieg: De codice Msc. Athenagorae Lubanensi disseruit ejusque variantes lectiones enotavit. In dem Herbst-Programme des Gymnasiums. Brieg, 1837. 4.
- 56) Von demselben: Bemerkungen zu einigen Stellen im ersten Anhang zu Zumpt's lateinischer Grammatik: Von der Metrik. Erste Abtheilung. In dem Herbstprogramm des Gymnas. Brieg. 1835. 4.
- 57) Von demselben. Programm zur Feier des Geburtsfestes Sr. Kgl. Majestät Friedrich Wilhelm III. Brieg. 1835. 4.
- 58) Von demselben: Friedr Schmieder, de sportula. In dem Herbst-Programm des Gymnas. Brieg, 1836. 4.
- 59) Von dem Hrn. Verfasser Freiherr Max von Speck-Sternburg auf Lügshena in Sachsen, 2c. 2c. — Zweites Verzeichniß der Gemälde-Sammlung, so wie der vorzüglichsten Handzeichnungen, Kupferstiche, Kupferstich-Werke und plastischen Gegenstände des Freiherrn 2c. Leipzig, 1837. fol.
- 60) Von dem Hrn. Verf. Dr. Moritz Haupt: Recension von B. Kopitar's Glagolita Clozianus. Wien. 1836. 8.

F o r t s e t z u n g

des Verzeichnisses der eingegangenen Abhandlungen.

1196. Vom Herrn Apotheker Naabenhorst in Luckau: Beiträge zur naturhistorischen Kenntniß der Lausitz, insbesondere der Nieder-Lausitz.
1197. Vom Herrn Dr. und Prof. Göppert in Breslau: Ueber das Studium der fossilen Hölzer.
1198. Von dem Königl. Pr. Major Herrn Graf von Kospoth auf Halbau: Historische Skizze der im J. 1811 aufgehobenen Johanniter-Valley Brandenburg.

II. Handel und Gewerbe.

Die Zahl der zu Görlitz gefertigten Tuche betrug im Monat Januar 507, Februar 557, März 644 Stück.

An den Görliger Jahrmärkten haben öffentlich feil gehalten:

1835 am Februarmarkt 953, am Junymarkt 915, am Augustm. 1040; 1836 am Februarmarkt. 905; am J. M. 907, am U. M. 1008, 1837 am J. M. 845 Verkäufer.

Von dem Görliger Getreidemarktplatze sind im Jahre 1836 543,840 Schffl. Getreide ausgeführt worden; außerdem wurden in der Stadt verbacken 75,938 Schffl. und verbraut 9522 Schffl. Die höchste Zahl der an einem Markttag einpassirten Getreidewagen war 1446, die niedrigste 714. In den drei Monaten Januar bis März 1837 wurden verbacken: an Weizen 2603, an Roggen 9373 Centn.; verbraut: an Weizen 580 $\frac{1}{2}$, an Gerste 669 $\frac{1}{4}$ Centn.

Kurze Beschreibung der stattgefundenen ersten Ausstellung von Kunst- und Gewerbezweignissen in Zittau, vom 4. bis zum 18. Juni 1836.

Stellt man das gegenwärtige Jahrhundert mit allen vergangenen hinsichtlich der Kunst- und Gewerbe-Erzeugnisse in eine Parallele, so verdient wohl ohnstreitig dasselbe in Bezug auf Industrie und Geschmacksreinheit den Vorzug. Wer wollte es leugnen, daß hierzu nicht der Grund durch die Bürger- und Sonntags-Schulen, welche seit etlichen 30 Jahren nach und nach ins Leben traten, gelegt worden ist. Den Regierungen, zunächst aber auch den obrigkeitlichen Ausführungen, haben wir es nur zu verdanken, daß sich das gegenwärtige Jahrhundert vor allen seinen Vorgängern so würdig auszeichnet. Gehen wir nur um einige 20 Jahre zurück, und betrachten wir die Kunstproducte dieser Zeit, so finden wir die Formenbildung dieser Kunst- und Gewerbe-Producte in einem rohen, ja oft in einem geschmacklosen Zustande. Die Ueberzeugung dringt sich dem Beschauer unwillkürlich auf, daß die Vergangenheit eine kunstgerechte Vergleichung mit der Ge-

genwart nicht aushält, Unverkennbar, aber trägt auch seit einigen Decennien der weit zweckmäßigere classische Unterricht der Gymnasiallehrer zu dieser Höhe der Kunstausbildung mit bei.

Dieser erreichten Grad von Bildung in den Werken aller Künste, finden wir in der Gegenwart so wohlthuend und erfreuend, daß wir bei ihrem Anblick die volle Würdigung derselben nicht versagen können.

Und so hat unser Zittau seit Entstehung dieser Stadt zum ersten Male eine Ausstellung von Kunst- und Gewerbezeugnissen auf eine in Wahrheit überraschende und höchst erfreuliche Art ins Leben treten lassen. Stellen wir uns bei dem gedruckten Catalog über die aufgestellten Kunstgegenstände und alle Gewerbe-Erzeugnisse in der Hand, vor jedem Gegenstande hin, so finden wir unverkennbar eine industriöse Anschauung, wir befreunden uns mit den schön gewählten Formen dieser Kunstgegenstände schon bei einem flüchtigen Ueberblick. Sie rufen uns unwillkürlich zu Ablegung eines gerechten, wohlverdienten Beifallszeichens auf. Alle Kunst- und Gewerbe-Erzeugnisse finden ihre Beachtung und zeugen von einem hohen Werth derselben, ja mehrere unter ihnen wetteifern mit denen des Auslandes hinsichtlich ihrer geschmackvollen Formen und erlangten hohen Politur. Man muß diesen Kunstgegenständen bei Vergleichung mit denen Producte, die bisher immer zum gewöhnlichen Verkauf hingestellt werden, volle Gerechtigkeit gewähren.

Lassen Sie uns nun zu einigen Kunstgegenständen in ihre Einzelheiten übergehen, und dabei einige Beleuchtungen anstellen, indem wir sie nochmals vor uns führen. In Bezug auf die Gewerbezeugnisse, wollen wir uns dabei weniger verweilen, da Kenner in diesen Fächern ihre Zeugnisse hier am Ausstellungsorte bereits zu ihrem Vortheil ausgesprochen, wir aber auch unsere unbedingte Anerkennung derselben bekundet haben.

Wir wenden wir anfangs mit unserer Beleuchtung bei den Tischlerarbeiten, so werden wir nicht nur allein in ihren eurythmischen Formen, als vielmehr auch in den höchst fleißigen Ausführungen und accuraten Ausführungen sehr überrascht und dadurch zur Beschauung angezogen hingezogen. So fand Nr. 10 eine Chiffoniere von dem Tischlermeister, Herrn Hammer gefertigt mit

Kirschbaumholz furnirt, Nr. 11 eine Kommode von ebens demselben, mit Mahagonyholz furnirt, Nr. 12 ein Secretaire vom Tischler-Meister Herrn Thomas ebenfalls mit Mahagony furnirt und ausgelegt und No. 13. von demselben gearbeitet, ein Sopha, Klappentisch, so wie No. 19. vom Instrumentenmacher Herrn Adolph Knothe, ein tafelförmiges Piano-Forte mit Mahagony und Jacarandaholz furnirt, No. 68. gefertigt, von dem Klempner-Meister, Herrn Schmidt ein Spiegel mit einem Rahmen von Lombard, hinsichtlich seiner trefflichen Polir-, volle Anerkennung und Würdigung.

Gehen wir von diesen Gegenständen zur Kunstweberei in mehreren Couleuren über, so zog uns No. 118, vom Herrn Kaufmann August Christian Erner eingesehen, eine Damast-Serviette roh und weißleinen, auf dem Zugstuhl gefertigt, mächtig an. Sie stellte das Innere des Pantheon in Rom dar. Durch die vordere Ansicht der großartigen Colonnade hob sich die schöne Korbende aus dem Hintergrunde majestätisch vor. Der um dieses Tableau trefflich gewebte Arabeskenzug mit selten an vier Ecken eingewebten Verzierungen gab der Damast-Weberei einen ganz vorzüglichen Glanzpunkt. So überraschte No. 120. vom Damastfabrikanten in Groß-Schnau J. G. Häbler jun. eine halbleinene, halbseidene Damast-Serviette, des Königs Friedrich August VILLA darstellend, auf dem Zugstuhl gefertigt, ungemain. Man mußte sie in der Kunstweberei als das non plus ultra betrachten. So richtig die Zeichnung in ihrer Perspective mit der Umgegend diese Villa erscheinen ließ, so vermiste man leider die Schlagschatten an den Gebäuden, wie in den Baumgruppen mit wahren Bedauern um so mehr, als die Baumstämme ihren richtigen effectvollen Schlagschatten zu erkennen gaben. Eben so fehlte derselbe in den Baumparthien, dadurch das Tableau kalt und frostig sich zeigte. Auffallend mußte diese Erscheinung eintreten, wie auf einer Seite der Schlagschatten naturgerecht beachtet, auf der andern hingegen gänzlich unterlassen worden war. Diese plastische Darstellung hätte ungemein durch Verleihung der vermisten Schlagschatten gewonnen, allein so ging sie in eine Monotonie über. Denn durch Schattens- und Lichtwechsel erhält jedes Kunstwerk Leben und Wirkung. Doch wollen wir dem

Kunstfertiger keinesweges durch ein voreiliges Urtheil nahe treten, da doch ein gewisser Grund dazu vorherrschen muß, wünschen vielmehr in ähnlichen Unternehmungen eine kunstgerechtere Ausführung.

So sprach auch No. 121, eine weißleinene und blauseidene Damast-Serviette von dem Damast-Fabrikanten Herrn Liske und Häbler in Groß-Schönau gefertigt an. In einem hohen Grade der Jacquard-Damast-Weberei effectuirt No. 122, eine halbseidne Damast-Serviette roh und weiß verwebt; den Dybin bei Zittau und dessen einzelne Parthien darstellend, vom Damastweber Herrn Johann Gottfried Schiffner in Groß-Schönau ausgeführt.

Wenden wir uns nun zur Würdigung der vielfachen Sticereien, so können wir zwei auswärtige Kunstwerke, No. 131. von Fräulein Marie Bornemann in Dresden und 32., von Fräulein Auguste Müller in Löbau gearbeitet, hinsichtlich der vorzüglich äußerst fleißigen Arbeit, zumal in der Farbentönung als vollendet, empfehlen.

So zog auch No. 136. von Fräulein Marie Schwabe alhier. ausgeführt, der gestickte Densschirm, nicht allein durch richtige Zeichnung, als vielmehr durch seine effectvolle Ausführung in der Composition und Farbenschmelzung als erhabene Arbeit den Beschauer höchst überraschend an, und berechtigt zu schönen Erwartungen für die Zukunft in dieser Kunst. Schade war es, daß der übrigens gut gearbeitete Aufsatz des hölzernen Rahmens in ganz gewöhnlicher Form über dem gekröpften Karnies auf jeder Seite durch Aufstellung einer bloßen Kugel und durch eine zwischen beiden unangenehm ausgeschweifte Zocke, höchst entstellt, ward.

Durch ein geschmackvolleres Arrangement über dem Karnies würde das Ensemble sich weit besser gehoben haben.

No. 141. von einer Ungenannten, ein in Seide gestickter Blumenkranz, unter Glas und Rahmen gefaßt, war als ein wahres en haut relief zu betrachten, und zeichnete sich durch seine Erhabenheit besonders aus.

No. 143. Die heilige Cäcilie in Pastell vom Herrn Buchhändler Otto Nauwerk eingesandt, zeichnete sich in

Contour und Carnation, als Product eines Dilettanten würdig aus.

No. 144. Das Portrait des Herrn Schuldirector Burdach, vom Lithograph Herrn Moriz Gabriel allhier gefertigt, gab als ersten Versuch im Portrait zeichnen dem Gedächtniß entnommen, betrachtet, bei unverkennbar sprechender Aehnlichkeit zu großen Erwartungen gerechte Hbfnung.

No. 147. Eine Tuschzeichnung, die Nacht, nach Coreggio, von dem Gymnasiast Ferdinand Lachmann in Sepie ausgeführt, berechtigt in Wahrheit, wie schon aus früheren Ausstellungen bei den Gymnasial-Examen sich kund gegeben, den jungen Dilettanten zu einem nicht gemeinen Historien-Maler mit der Zeit bei weiterer Kunstausbildung. Man muß in der That bedauern, daß ein Talent dieser Art ohne Unterstützung dem Schicksal überlassen bleiben muß.

No. 151. Ein wackeres Delgemälde, Potiphar und Joseph, vom Herrn Friedrich Lannert, eigentlich der Steinhauerkunst in Haynewalde zugethan, überraschte hinsichtlich der richtigen Zeichnung, so wie des kräftigen Colorits. Trefflich hob sich die schön gehaltene Draperie der Gewänder darauf aus. Es bleibt in Wahrheit sehr bemerkenswerth dabei, wie ein der Steinhauerkunst zugethaner zugleich auch in der Historien-Malerei mit Auszeichnung es so weit gebracht, daß sein Talent Bewunderung verdient.

Auch bei No. 153. waren vom Porzellanmaler Herrn Gustav Brif, der zugleich auch das Böttchergeschäft als Meister treibt, mitunter treffliche Gemälde auf Pfeifenköpfe ausgestellt, namentlich die Beatrice Cenci im Kerkergewande, Amor im Schooße der Aphrodite und die Aussicht der Wüste.

Der allgemeine Wunsch, für die Zukunft dergleichen Kunst- und Gewerb-Ausstellungen als Wetteifer zu einem wahren Gewinn der Staaten im Jahre ein Mal wiederholt zu sehen, dürfte von ersprießlichen Folgen sein. Unverkennbar bildet sich der Geschmack im Kunstfache aller Arten auf das vortheilhafteste aus.

Es war bei dieser ersten Kunst- und Gewerbs-Erzeugniß-Ausstellung in der That eben so überraschend als

erfreuend, wie die Theilnahme daran sowohl von hiesigen als fremden Beschauern sich von Tage zu Tage steigend aussprach. Und so wünschen wir allen fernern Wiederholungen die glücklichsten Erfolge.

Gschke.

Zittau, den 30. Juli 1836.

III. Städtisches Gemeinwesen.

Der Magistrat zu Guben hat wie vom Jahre 1833 und 1834, so nun auch vom J. 1835 eine gedruckte Verwaltungsübersicht veröffentlicht, welche von der regen Thätigkeit und dem besonnenen Eifer der dortigen Stadtverwaltung ein rühmliches Zeugniß ablegt. Als neue Unternehmungen verdienen erwähnt zu werden: der Verkauf der Stadt-Gräben, welcher eine Summe von 5682 Thln. gebracht hat und die Abtretung der Fischerschen Hausstelle gegen Entrichtung eines Canons und mit Verpflichtung zum Uferbau, an den unternehmenden Fabrikbesitzer Cockerill. Der Wohlstand der Einwohner befindet sich im gedeihlichen Fortschritte. Die Bevölkerung hat bedeutend zugenommen und beträgt jetzt 9009 Seelen, mit dem Militair 9595. Neuer Bürger wurden acht verpflichtet und die Zahl der stimmberechtigten betrug überhaupt 1071, wovon jedoch bei der letzten Wahlversammlung nur 579 erschienen.

Die Einnahme des Jahres 1835 betrug überhaupt 30,264 Thlr. Die Ausgabe 20,685. An Stadtschulden wurden 1383 Thlr. abgetragen, so daß gegenwärtig noch 79,760 Thlr. verbleiben. Zur Bestreitung der Armenverpflegung steuert jeder Einwohner durchschnittlich 5 sgr. 9 pf. bei. Die Armenkasse hat nur einen Fonds von 680 thlr., und die freiwilligen Gaben verringern sich immerwährend. Die Vermächtnisse betragen nicht mehr als 1 thlr. 5 sgr. Ueberhaupt waren eingenommen worden 2126, ausgegeben 1721 thlr.

Zu Görlitz erlangten in den Monaten Januar und Februar 15, in den Monaten März und April 16 Meister das Bürgerrecht.

IV. Religions- und Kirchentwesen.

Im Jahre 1836 wurde das ev. Pfarrhaus in Lissa görl. Kreises, schön und zweckmäßig umgebaut. Die Kosten beliefen sich auf 1111 thlr., wozu der Patron, Pol. Comm. Rothe auf Lissa, 110 thlr., der dort eingepfarrte Rittergutsbesitzer Hüttig auf Sercha aber 50 thlr. beigetragen. Alles übrige haben die Gemeinden Lissa und Sercha mit vieler Anstrengung und Aufopferung, so wie mit rühmlicher Bereitwilligkeit gethan. Diese Bereitwilligkeit verdient um so mehr Anerkennung, als die Zahl der beitragenden Wirthschaftsverhältnisse sehr gering ist und der Gemeinde Lissa der Neubau ihres abgebrannten Schulhauses bevorsteht.

V. Unterrichts- und Schulwesen.

Görlitz. Den 3. August 1836 beging das Gymnasium zum ersten Male durch einen feierlichen Redeact das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs. Am 21. December wurde auch zum ersten Male das von dem verstorbenen Spitz- und Pudritzkrämer Joh. Sam. Eißler gestiftete Legat von 40 thlrn. jährl. für einen Primaner ausgetheilt. (vgl. Mag. 1836. II, 33.) Das Gymnasial-Sängerchor erhielt eine neue Organisation (vgl. Mag. 1836. II, 122, wo bereits eine Nachricht darüber gegeben, die jedoch dahin zu berichtigen ist, daß die Begleitungen des Leichenwagens bei Begräbnissen nicht abgeschafft worden sind.) — Zu dem Lehrpersonal trat der für die neufundirte Stelle eines Mathematikus berufene Oberlehrer Joseph Theod. Hertel. Unterricht genossen in den 5 Classen des Gymnas. überhaupt 272 Schüler; die höchste Frequenz betrug 261. Zu Ostern 1837 gingen 11 mit dem Zeugniß der Reife zur Universität ab: Dittrich aus Görlitz, Phil.; Skalley aus Messersdorf, Jur.; Albinus aus Goldberg, Theol.; Greiner aus Rauscha, Jur.; Mühle aus Muskau, Med.; von Gersdorf geb. in Hausberge bei Minden, Jur. und Kamer.; Lindner aus Linda, Theol.; Rehfeld aus

Görlitz, Theol.; Christoph aus Wigandsthal, Theol.; Rudolph aus Hartmannsdorf, Theol.; Köhler aus Suhrau, Theol.; Dignowity, kath. Theol. Zum Gehlerschen Aktus, 22. Dec. 1836, gab der Conr. Dr. Struve heraus: „Die italiänischen und lateinischen Handschriften der Bibliothek des Gymn. in Görlitz.“ Verzeichniß. Beschreibung. Lesarten. Auszüge. Nebst facsimile der Handschrift eines Pergamentcodex der divina comedia des Dante (19 S. 4.) Diese wichtige und interessante Abhandlung wurde sogleich in der Berliner Vossischen Zeitung freudig begrüßt und empfohlen. Zur Gregorius-Feierlichkeit erschien vom Rector und Profess. Dr. Anton eine Fortsetzung seines oberlausitzischen Idiotikon, (10. St. Nachtr. 5 St. M—N. 21 S. 4.) welches von einem Correspondenten der schles. Chronik angegriffen wurde (vgl. lit. Notizen Nr. 43. S. 92.), wogegen sich der geschätzte Verf. aber in der hiesigen Gamma vertheidigte. Das Programm zur Silbersteinischen Gedächtnisrede enthält eine Abhandlung des Schulamtskandidaten Carl Wiedemann: de Sophocle imitatore Homeri. (20 S. 4.)

Der Magistrat hat auch für dieses Jahr gemeinnützige Bücher angekauft und bei den Schuleramen auf den Stadtdörfern als Prämien unter die Kinder vertheilen lassen.

Als Oberlehrer an der höhern Bürgerschule, welche Michaelis d. J. ins Leben treten soll, wurden gewählt: der Dr. Tillich, bisher Lehrer an d. h. Bürgersch. in Frankfurth a. d. O. und der bisher. Lehrer an dem von Gerösdorffschen Mädcheninstitut hieselbst und Mitgl. der D. G. d. W., Karl Aug. Fehner, nachdem derselbe f. Prüfung pro loco vor der wissensch. Prüfungscommission in Breslau rühmlichst bestanden.

Zittau. Zur physikalischen Sammlung des Gymnasiums kam nebst einigen optischen Kleinigkeiten ein electrischer Apparat. Eine Luftpumpe nebst Zubehör ic. wird noch erwartet. Das zoologische Kabinet erhielt eine nicht unbedeutende Anzahl ausgestopfter Vögel. Sechs Werke wurden zur Bibliothek geschenkt, 22 angekauft. Die Schülerzahl betrug in allen sechs Klassen 86. Von dreien, welche zur Maturitäts-Prüfung sich gemeldet hatten, wurde nur der Prim. Brauer aus Zittau für reif

erklärt und hat die Universität besucht, um Sura zu studiren. Herr Director Lindemann theilte in dem Programme „ad anniversariam lustrationem G. Zitt.“ mit: *Emendationes ad Sophoclis Antigona; ejusdemque fabulae interpretatio Teutonica.* Das Programm vom 1836 enthielt: *diss. de Euripidis Iphigenia Aulidensi atque ejusd. fabulae interpr. vern.* Vom Conr. M. Lachmann erschien in dems. J. als Einladungsschrift zur Seligmannschen Ged. Rede: *De philosophia propria et xar' ἔξοχῆν sic dicenda.* Vom Subrector Rül- fert: der erste Theil seines Commentars des Briefes an die Korinther und zwei Einladungsschriften zur Justischen und Keimmannischen Gedächtnisrede, in welchen die Frage abgehandelt wird: Soll das griechische neue Testament von den sächsischen Gymnasien verbannt werden oder nicht?

Zur ersten öffentl. Prüfung der im vorigen Jahre begründeten königl. Gewerbschule lud der Bürgerschul-Director Burdach durch ein Programm ein, welches eine äußerst tüchtige Abhandlung des Lehrer Pressler „über theoretische Bildung der Gewerbtreibenden und (über) gewerbliche Lehranstalten, mit besonderer Bezugnahme auf Zittau“ enthält. An dieser Anstalt ertheilten Unterricht: der Direct. Burdach, der Lehrer der Mathem. R. Pressler, der Vicedirector Krumbmüller, die Oberl. Seidemann, Lukas und Glössel und der Stadtschullehrer Ferber. Außerdem ist neuerdings der bisher. Lehrer an der Freimaurer-Anstalt in Dresden, Albert Herrmann Pressler, als Lehrer in den Naturwissenschaften angestellt worden. Die Lehrgegenstände waren in der mittlern Classe — die erste ist noch nicht ins Leben getreten — : höhere Algebra und Geometrie, ebene und sphärische Trigonometrie, Lehre von den Kegelschnitten, theor. Chemie, Projections- und Schattensconstructionslehre, Maschinenzeichnen, freies Handzeichnen, deutsche Sprache, Rede- und Stylübung, Naturkunde, Produktenkunde, vaterl. Gesetze und Verfassungskunde, franzöf. Sprache. Auch können die Gewerbeschüler dem den Progymnasialen zu ertheilenden Unterrichte in der Geographie, der Geschichte, dem Geschäftsrechnen und der lateinischen Sprache beizwohnen. Die Schüler, zahl betrug 39.

R. L. Mag. N. S. II. S. 2. D.

7

Das 25. Stück der von dem Director Burdach herausgegeben „Nachrichten über die allgemeine Stadtschule,“ in Zittau als Einladungsschrift zur öffentl. Prüfung v. 3. bis 23. Apr. 1837., verbreitet sich über den Zeitraum der Schuljahre 1835 — 1837. Wir ersehen hieraus, daß die Schulcommission, als vorstehende und verwaltende Behörde aus 5 Magistratsmitgliedern, 2 Geistlichen, 3 Schulmännern (dem Director des Gymnasiums und dem Director und Vicedirector der Stadtschule), 2 Stadtverordneten und drei Bürgern zusammengesetzt ist. Protokollführer ist der Stadtschreiber. Als Lehrer sind gegenwärtig angestellt außer dem Director Burdach und dem Vicedirector Krumbinüller 6 Oberlehrer, M. Hering, M. Lachmann, Lukas, Seidemann, Heinemeyer und Flössel, 2 Elementarlehrer, Schmidt und Krakeck, 1 Zeichenlehrer, Müller, 1 Schreiblehrer, Garbe, 15 Hülfslehrer, die P. A. Candidaten Herrmann, Ferber, Albrecht, Ritter, Meißner, Gärtner, Ludwig, Marx, Rosenkranz, Michael, Ziegler, Krebs, Frieße, und die Schulamts-Cand. Hille und Fröhlich. Außerdem unterrichten noch 8 Seminaristen.

Am Landschullehrerseminar geben außer dem Director Burdach als Vorsteher und dem Diac. M. Peschel als Religionslehrer, zum Theil unentgeltlich Unterricht: der P. Prim. Klemm, der Gymnas. Direct. Lademann, der Vicedir. Krumbinüller, die Oberl. Hering, Seidemann und Heinemeyer, der Zeichnent. Müller, der Schreibl. Garbe und der Musikdir. Sturm.

Höchst erfreulich und nachahmungswerth ist das nach diesem Berichte sich herausstellende einträchtige Zusammenwirken und freundliche Aushelfen aller vorhandenen Lehrkräfte zu den verschiedenen Lehrzwecken. Da kann allerdings viel und treffliches geleistet werden. Wo hingegen die Schulanstalten unter sich, und diese zur Kirche eine eifersüchtig in sich abgeschlossene, vielleicht gar feindselige Stellung annehmen — *exempla sunt in promptu, sed odiosa* — da wird nirgends etwas tüchtiges gewirkt und gewonnen.

Guben. Am Gymnasium ist die Anzahl der Unterrichtsstunden für Sexta und Quinta von 33 auf 27,

für Quarta und Tertia von 34 auf 32 herabgesetzt worden. Zehn Lehrer sind an dieser Lehranstalt beschäftigt: Director Prof. Reimnitz, Prorector Dr. Graser, Conr. Dr. Sause, Subr. Richter, Quartus Dr. Kerber, Kantor Holsch, Cand. Püske, Cand. Niemann, Organ. Koch, Zeichenlehrer Bollmann. Der Gehalt des Directors ist durch eine persönliche Zulage von 200 Thlr. bis auf 1000 Thlr. erhöht worden. Die Anzahl der Schüler betrug im Sommersemester 1836 — 182 im Wintersemester 1837 — 180.

Zur Universität gingen zu Michael 1836 sechs ab: Ringel aus Spremberg gebürt., Phil.; Rigmann aus Starsjeddell, Theol.; E. A. Grolig aus Pforten, Theol.; Koch aus Berlin, Med.; Magnus aus Göhren, Theol.; von Schmieden aus Lübben, Jur. Zu Ostern 1837 vier: Schwarz aus Lübben, Theol. und Phil.; A. A. Grolig aus Pforten, Jur.; Bruno aus Türkendorf, Theol.; Hochauf aus Guben, Jur. Die Lehrerbibliothek hat sich um einige zwanzig, die Schülerbibliothek um 50 Bände vermehrt.

Für den physikalischen Apparat sind 3 schätzbare Stücke und 2 Schränke dadurch gewonnen worden, daß der Director im verflossenen Winter vor einer zahlreichen Versammlung von Herren und Damen Vorlesungen über Physik hielt und den Betrag der Eintrittsgelder hierzu bestimmte. Das Einladungsprogramm zum Ofterexamen enthält außer den Schulnachrichten den zweiten Theil einer Abhandlung des S. Richter: *de usu et discrimine particularum óv et µη*. Wir können bei dieser Gelegenheit den Wunsch zu äußern nicht unterlassen, welcher bei der An- und Durchsicht unserer Gymnasialprogramme schon oft in uns aufgestiegen ist, daß nämlich die Herren Gymnasiallehrer den jährlich und öfter wiederkehrenden günstigen Anlaß benutzen möchten, um durch Behandlung practischer, ins Leben eingreifender und das jugendliche Gemüth erfassender, oder doch allgemein interessanter und fruchtbarer wissenschaftlicher Themen, auf ihre Schüler und für die Anstalt recht eigentlich zu wirken. Tabellarische Witterungsbeobachtungen, philologische Micrologien und dergl. scheinen uns dem Zwecke solcher Gelegenheitschriften allzufern zu liegen.

... Luckau. Das hiesige Gymnasium betrauert den

Abgang des verdienstvollen, durch seine Schriften rühmlich bekannten Director Dr. Lehmann, welcher durch ein Halsübel, das ihn schon ein Jahr lang unthätig machte, veranlaßt worden ist, auf seine Entlassung anzutragen. Sein Nachfolger ist der Dr. Lorenz, vorher dritter Colloge am Gymnas. in Eleve.

Die Classen-Ordinarien waren für das Jahr 1836 — 1837 in I. der Conr. des. M. Weikert; in II. der Subr. des. Licentiat Dr. Wetter; in III. der Quartus Dr. Löffler; in IV. der Collab. Küfel; in V. der Cantor Obberreich; in VI. der Sextus Benzell; in VII. der Auditor Bogt. Außerdem ertheilten noch der Oberlehrer Junghann, der Achidiac. M. Krahnert, der Lehrer Korschäkel und der Pred. A. Cand. Glimann Unterricht. Die Schülerzahl belief sich auf 347, wovon in den vier obern Klassen 120. Zu Michael ging der Primaner Studt aus Golßen auf die Univ. um Theol. zu studiren; zu Ostern verließen acht das Gymnasium: Reinhardt aus Polzen bei Herzberg, Theol. und Phil.; Markus aus Luckau, Theol. und Phil.; Rößler aus Herzberg, Jur.; Wagner aus Lebusa, Med.; Pratorius aus Hoyerswerda, Theol.; Richter aus Dahme, Phil. und Theol.; von Larisch, aus Kümmeritz bei Luckau, Jur. und Camer.; Waade aus Jüterbogk, Med. Zur Bibliothek schenkte das k. Ministerium zwei neue Werke und die Fortsetzung von fünf anderen. Auch zwei Abiturienten hinterließen derselben einige gute Bücher. Angekauft konnte wenig werden, da die Bibliothekskasse sich in bedrängten Umständen befindet. Der Verein zur Unterstützung armer Gymnasiasten im Regierungs-Bezirk Frankfurth wies der Anstalt 46 Thlr. zur Vertheilung zu. Das diese Nachrichten enthaltende Programm beginnt mit einer Abhandlung des Lehrer Junghann „über eine Klasse von Functionen, worin der Sinus und der Cosinus begriffen sind.“ Auffallend erscheint es, daß ein Geistlicher wohl als Lehrer der französischen Sprache, aber nicht der Religion an diesem Gymnasio angestellt ist. Nach unserer Meinung, und so viel uns bekannt ist, auch im Sinne gesetzlicher Bestimmungen, möchte wohl an allen höhern Lehranstalten der Religionsunterricht einem Geistlichen übertragen seyn. Schule und Kirche sollten überall Hand in Hand gehen; niemals aber einander feind-

lich gegenüber treten, wie dieses, leider! nur zu oft geschieht.

Sorau. Auch das Sorauer Gymnasium hat in dem Schuljahre von Ostern 1836 — 37 die allgemeine Hinneigung zur Ausbildung durch sogenannte Realschulen in ihrer nothwendigen Rückwirkung auf die Frequenz der Gymnasien wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, wenigstens in so weit, als keine bedeutende Vermehrung der Schülerzahl erfolgt ist. Dennoch ist eine, wenn auch nur geringe, Vermehrung eine erfreuliche Erscheinung gewesen, um so erfreulicher, als dieselbe, so wie überhaupt die Ergänzung der Schule zum größten Theile durch die Söhne der gebildeten Familien Soraus bewirkt worden; was einerseits Zeugniß giebt von dem Vertrauen, dessen das Gymnasium in dem ihm werthesten und zunächst für seine Wirksamkeit angewiesenen Kreise genießt, andererseits die Durchdringung der Schule von dem Geiste der Sittlichkeit, des feineren Anstandes und wissenschaftlichen Strebens wesentlich fördert. So darf das Gymnasium einer Erweiterung des Vertrauens von dem Kreise aus, welcher ihm der erste und wertheste ist, auf die dasselbe jetzt wenig beschickende Umgegend mit einiger Zuversicht entgegensehen, wie auch in der Hoffnung, daß berichtigte Ansichten über die Tendenz des Gymnasialunterrichtes und seinen Erfolg immer mehr Raum gewinnen werden, die Aussicht auf stärkere Frequenz vorliegt. Ein Blick auf den Lektionsplan des Sorauer Gymnasium kann Jedem, der das Wahre sehen will, die Ueberzeugung geben, daß den vielfach angefeindeten alten Sprachen in Quinta nur $\frac{1}{3}$, in Quarta etwa $\frac{1}{4}$, in Tertia nur $\frac{1}{5}$ der gesammten Lehrstunden eingeräumt, alle übrigen Lektionen aber theils der deutschen und französischen Sprache theils den Realien zugewendet werden, dessen nicht zu gedenken, daß für diejenigen, welche hauptsächlich nur Realia erlernen wollen, Befreiung vom Unterrichte in der griechischen Sprache erwirkt, und ausgedehntere Unterweisung in der französischen Sprache geboten werden kann, und geboten wird. Eine gleiche Befreiung von den griechischen Lektionen kann auch auf die Secunda ausgedehnt werden, so daß das Gymnasium Alle, welche dem Post-, Steuer- und Baufache so wie andern Zweigen des Staatsdienstes, dem Militair, Handel und Gewerbe sich widmen, zu dem Ziele

der von ihnen gewünschten Vorbildung führen kann; ohne sie mit Gegenständen aufzuhalten, die etwa ihren Bedürfnissen fremd sind. Denn der Unterricht in der lateinischen Sprache, welcher keinem Schüler des Gymnasiums erlassen werden kann, hat selbst bei den wärmsten Befürwortern des Realismus die Anerkennung gefunden, daß er für die Realschüler beibehalten worden ist. Eben so leicht wird sich die Wahrheit in Betreff mehrerer den Gymnasien im allgemeinen, also auch dem sorauer Gymnasium, gemachten Vorwürfe einer unbefangenen Prüfung darbieten. Es ist hier nicht der Ort, näher auf den vielbesprochenen Gegenstand einzugehen; so viel mag nur angeführt werden: wer die Schüler der untern Klassen des sorauer Gymnasiums in den viertelstündigen Pausen Vormittags und Nachmittags auf dem freien Plage vor dem Gymnasialgebäude herumspringen sieht — ein Lehrer führt natürlich immer die Aufsicht — der wird in den jugendlich raschen Bewegungen und der nicht selten übersprudelnden Munterkeit nicht jene unter der Last der Lehrstunden, Unterrichtsgegenstände und häuslichen Arbeiten frühzeitig dahinwelkenden Gymnasiasien, wie sie in der Phantasie des Dr. Lorinser bestehen, erkennen mögen. Etwas anders verhält es sich allerdings mit der erwachsenen Jugend. Sie ist weniger frisch und weniger heiter, allein nicht etwa, weil das Gymnasium mit seinen Forderungen sie erdrückt, sondern weil sie zum großen Theile leider zu früh den kindlichen Sinn abzulegen pflegt, der in kindlich-heiterem Spiele volle Befriedigung findet, und entweder in eine gewisse Vornehmthuerei sich abgeschlossen hinstellt, oder nur allzu bald abspannenden Zerstreungen sich hingiebt. Ein Uebel aber, das außerhalb der Schule seine Wurzeln hat, vermag natürlich die Schule nicht zu heilen.

Wenn sonach manche Bedingungen sich so gestalten, daß die Zukunft des sorauer Gymnasiums nicht düster erscheint, so kann und wird doch der Eifer der Lehrenden für Verbreitung jener Gottesfurcht, die in den Tiefen der menschlichen Seele ihre Wurzeln schlägt, jener Achtung für Gesetz und Sitte, die eine vorzügliche Zierde des künftigen Staatsbürgers seyn soll, jenes Sinnes für die Wissenschaft, der über die schimmernde Befriedigung äußerer Bedürfnisse erhebt, kurz die väterlich ernste und liebevolle Sorge für das sittliche und geistige Wohl der

Schüler auch bei getäuschten Erwartungen keinen Augenblick hinten angelegt werden.

Das Schuljahr von Ostern 1835 bis Ostern 1836 wurde durch das öffentliche Schuleramen, den öffentlichen Redeactus nebst der Entlassung der zur Universität Abgehenden, geschlossen. Vier Zöglinge des Gymnasiums, Rädtsch aus Sorau, Hänselt aus Sorau, Oloz aus Niedert Hartmansdorf, Schulz aus Sommerfeld hatten das Zeugniß der Reife erworben. Zu diesen Feierlichkeiten hatte das Gymnasium alle Beschäzer, Gönner und Freunde der Schule durch ein Programm eingeladen, welches außer den Schulnachrichten eine lehrreiche Abhandlung des Subrector Kennius unter dem Titel: „Welcher Kräfte bediente sich der römische Senat, um Volksbewegungen mit Gewalt zu unterdrücken“ enthält. Während des Schuljahres von Ostern 1836 bis ebendahin 1837 erfreute sich das Gymnasium gegen das Ende des Sommer-Semesters eines Besuches des Herrn Regierungsrathes und Ritters Lange vom königl. Schulkollegium in Berlin. Derselbe wohnte zwei Tage hindurch den Unterrichtsstunden bei, richtete bei seinem Scheiden an die Schüler der ersten Klasse freundliche Worte der Anerkennung und Ermunterung, und schien überhaupt durch die wissenschaftlichen Leistungen und die sittliche Haltung des Gymnasiums zufrieden gestellt. Mit dem neuen Jahre 1837 verließ sein bisheriges Verhältniß am Gymnasium der Hülfslehrer Herr Thiemann, der durch anspruchlose Thätigkeit und heitere Geselligkeit der Schule sehr nützlich und dem Kreise der Lehrer sehr werth geworden war. Ostern 1837 wurden sieben Primaner mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität entlassen: Hesse aus Reinswaldau, Graf aus Silber, Heinrich aus Sagan, Nigemann aus Dolzig, Reichenbach aus Sorau, Nowka aus Kasel, Baarts aus Sommerfeld; einige von ihnen versprechen bei ernstlicher Fortbildung einst ausgezeichnete Leistungen. Das öffentliche Examen, der Redeactus so wie die Entlassung der Abgehenden fand am 20. und 21. März Statt, nachdem dazu durch ein Programm eingeladen war, worin außer den Schulnachrichten eine von dem Conrector Dr. Hanow verfaßte Abhandlung de Augusti principatu, welche sich an eine vortreffliche Erörterung des Professor Ebbell in Bonn (abgedruckt in histori-

sehen Taschenbuch von Fr. von Hammer, Jahrg. 5.) über denselben Gegenstand berichtend anschließt. Sowohl dem öffentlichen Examen als dem Redacteur schenkte das Publikum eine dankenswerthe Theilnahme, deren Steigerung und Erweiterung in eben dem Grade wünschenswerth erscheinen muß, als sie auf die Bestrebungen der Schüler bedeutenden Einfluß übt. Mit dem Schlusse des Schuljahres verließ auch der Signator Dr. Moser Sorau, um bis zum Herbste eine Reise durch Italien und Frankreich zu machen. Gebe Gott, daß der durch eben so gründliche als universelle Bildung, Biederkeit und Herzengüte ausgezeichnete Mann, ebenso seine geschwächte Sehkraft stärke, als er die reichen Schätze seines Wissens vergrößern wird. Zu seiner Vertretung ist der Schulamtskandidat Herr Wendt bestimmt, ein junger Philologe, der in Bonn und Berlin studirt, und einen Theil seines Probejahres bereits in Breslau absolvirt hat. (Eingesandt.)

Für die Provinzialgewerbschule zu Liegnitz soll eine Sammlung von Mineralien und Urstoffen, so wie von allen in der Provinz erzeugten Producten und Fabricaten angelegt werden. Die landrätthlichen Aemter forderten zu Beiträgen für dieses gemeinnützige Unternehmen auf.

VI. Wohlthätigkeitsäußerungen.

Für die durch Schloßenschlag verunglückten Einwohner von Kaltwasser wurden von den Insassen des rothenburger Kreises aufgebracht: 118 Schffl. Korn, 6 Schffl. Gerste und Hafer, 2 Schock 51 Geb. Stroh, und 6 Tblr. 5 sgr.

Die Häusler Schmidtschen Eheleute verm. der Kirche zu Rüpper, der Schule zu Berna und der Armenkasse daselbst, jedem Institut 1 Tblr.

Der Gedingebauer Joh. Eph. Schäfer in Oberzodel schenkte 4 Tblr. zur Vergoldung eines Kreuzifixes, der Gedingebauer Joh. Mich. Popig daselbst verehrte der Kirche einen neuen Klingelbeutel und die ganze Kirchengemeinde veranstaltete zu Anschaffung einer neuen Kanzel- und Altarbekleidung eine Sammlung von dreißig und einigen Thalern.

Der Kammerherr von Mostiz auf Wiesa hat der Gem. Wiesa, Thiemendorf und Arnsdorf 150 Thlr. geschenkt, wovon die Zinsen jährl. an die drei ärmsten Gemeindeglieder gezahlt werden sollen.

Der verst. Just.-Director Grabs zu Greiffenberg verm. f. die Kirche zu Nieder-Wiesa (Laub. Kr.) 200 Thlr., für die das. Schule 100 Thlr., für die Landschulen des Kirchspiels 200 Thlr., den Landkranken das. 100 Thlr. und den Schulwittwen 100 Thaler; der Ged.-Bauer Walt her zu Schönbrunn f. die dasige Kirche 10 Thlr., für die Schule 5 Thlr.; der Gedinge-Gärtner Engelmann ebendasselbst für die Kirche 10 Thlr., für die Schule 5 Thlr.; der Kaufmann Bollmann zu Marklissa für die Kirche 10 Thlr.; die Bartschen Erben daselbst für die Kirche 5 Thlr.; die Wittwe Lange daselbst 2 Thlr.; die Müllerswittwe Brod zu Cunnersdorf schenkte der dasigen Armentasse 25 Thlr.

Zum Umbau der Schule zu Lauterbach hat der Magistrat in Görlitz mit Genehmigung der Stadtverordneten ein Patronatsgeschenk von 40 Thlr. bewilligt.

Die Gemeinde zu Arnsdorf hat durch freiwillige Beiträge 26 Thlr. 10 Sgr. zu Anschaffung von Posaunen aufgebracht.

Zu Erbauung eines Leichenhauses sind in der Stadt Görlitz durch freiwillige Beiträge 1626 Thlr. 28 Sgr. angekommen.

Die Töpfer Opitzischen Eheleute zu Seidenberg schenkten für Kirche, Hospital und Armentasse je 1 Thlr.; der Bürger Erner zu Wigandsthal verm. der Armentasse 3 Thlr. — Die Gebrüder von Uchtris und Steinkirch auf Lischocha haben 20 Thlr. zur Winterbekleidung der ärmsten Kinder in Goldentraum, Rengersdorf, Grune und Hagendorf, Fräulein von Trostke zu Rothenburg zur Anschaffung von Bekleidungsstücken für arme Confirmanden des Kirchsprengels 50 Thlr. geschenkt.

VII. Ehrenbezeugungen.

Se. Majestät der König Leopold der Belgier hat dem Professor Dr. Hoffmann von Fallersleben 24 Preis-

lap (corr. Mitgl.) in Anerkennung seiner großen Verdienste am die flamländische Literatur einen sehr kostbaren mit der Königl. Namens-Chiffre versehenen Brillantring zustellen lassen. Herr Hoffmann erhielt bekanntlich bereits im vor. Jahre von Sr. Majestät dem Könige der Niederlande eine goldene Medaille als Ehrengeschenk für die Uebersetzung seiner *Horae belgicae*. Von dem vierten Theile dieses Werkes: *Caerl ende Elegast* ist eine Uebersetzung ins Französische von Jules de Saint-Genois, Archivar von Ostflandern, erschienen. In der Vorrede heißt es unter Andern: *ABreslau, la dernière ville germanique, et qui entend déjà parler, à côté d'elle, la langue slavonne, c'est Mr. Hoffmann de Fallersleben, qui, sous le nom d'Horae belgicae, nous a donné des études et des recherches du plus haut intérêt, sur des chansons et des poèmes dont la Flandre peut réclamer la gloire de la composition.*

Der k. s. Oberlieutenant und Adjutant v. Witzleben hat von Sr. Maj. dem Könige von Preußen für ein demselben verehrtes Exemplar seines Werkes „Geschichte des Ernestinischen Hauses Sachsen“ die große goldene Denkmünze für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Der Kreishauptmann von Zhielau auf Neu-Döbbern bei Kälau erhielt den Johanniterorden, der Salzwärter Müller zu Gbrellig, der Gensdarm Döring zu Guben und der Gerichtsschulze Muddack zu Weltho, Subn. Kr., das allgemeine Ehrenzeichen. Dem zum Rector der höhern Bürgerschule so wie zum Dirigenten des gesammten städtischen Volksschulwesens zu Gbrellig berufenen Professor Kaumann, bisher an der Ritteracademie zu Liegnitz, und seit dem Januar d. J. bereits in Gbrellig thätig, ist Seitens des Königl. Ministerii das Prädicat eines Directors beigelegt worden.

VIII. Promotionen.

Am 6. März erlangte zu Breslau Karl Friedr. Alex. Wellmann aus Marklissa, nach der Bertheidigung seiner Dissertation „de Aesthlyk Tartione Prometheo“ die philosophische Doctorwürde.

Die unter dem Vorsitze des Marquis Fortia d'Urban und B. Barante thätige Société de l'histoire

de France zu Paris, hat den Hofrath und Oberbibliothekar C. Const. Falkenstein zu Dresden in der Sitzv. 4. Oct. 1836 zu ihrem ordentl. Mitgliede ernannt.

IX. Beförderungen und Dienstveränderungen.

1. In geistlichen Aemtern.

a. Der Subdiaconus Dr. Berger zu Rybland; w. Diacon. an der Oberkirche in Cottbus; Cand. Magnus Pf. in Göhren; der Pastor Paul in Freimaldau wurde nach Markersdorf (O.) berufen. — b. Das Zeugniß der Wählbarkeit erhielten die Cand. P. F. Pürsche aus Leopoldshain; C. E. Pezold aus Görlitz; Guido Böhmer aus Lauban; Jo. Stilleb Sam. Lehmann aus Guben; Jo. B. Friedr. Mungig aus Kausche; Jo. Aug. Friedr. Senft aus Wolfenbürgel. — c. Die Erlaubniß zu predigen erhielten die Cand. C. A. Högger aus Görlitz; J. E. Meusel aus Bernau; W. E. Melhorn aus Lerpt bei Lübben; Heinr. Gotth. Böhmer aus Postwitz; Herm. Alex. Delant aus Gebelzig; Gust. Ferd. Hiller aus Görlitz.

2. Im Schulstande.

a. Karl Glob. Klempe, Schulamtskand., ward 2. Lehrer an d. Kirchenschule zu Neukirch, D. L. — Otto Wilh. Haupt, zeitl. Kinderlehrer zu Kleinnaundorf w. Sch. in Hintergersdorf. — Die Kand. d. Predigtamts Jo. K. Andreas Rindscher u. R. Gotth. Lieske w. Hilfslehrer an d. allg. Stadtschule in Zittau. — J. Traug. Michalk w. Kirchenschul. zu Rotitz (D. L.) — Schuladj. Hellwig zu Gruna (D. L.) w. 3r Lehrer zu Gebhardsdorf. Cand. Mörbe w. Catechet zu Petershain. Seminarist Gärtner w. Lehrer der 4. Schule in Burg, Sup. Cottbus; Semin. Kniep w. S. in Schrecksdorf, Sup. Dobrilugk; der 2. Prediger und Rector Gotsch zu Freyenwalde, in Pommern w. erster Mädchenschullehrer in Finsterwalde, Sup. Dobrilugk; Kand. Thiemann w. erster Lehrer an d. Weisenhauerschule in

Sorau; Seminar. Fiedler w. Schull. und Küster in Alt-Golßen, Sup. Luckau; Adv. Missiggang, zeitl. in N. Görrißfeffen, w. Adj. in Heidersdorf (Laub.)

b. Für provisorisch anstellungsfähig w. nach best. Prüfung im Seminar zu Neuzelle unter dem 18. Febr. erklärt, die Schulamts-Rand. Kohlstock aus Strausberg bei Spremberg, Fentsch aus Borkzig bei Senftenberg, Schumria aus Steinig bei Dreßlau und Junke aus Lieberose.

3. Im Justizfache.

Adv. Gust. Wold. Kretschmar in Zittau w. Justitiar der k. Gerichte zu Radgendorf. — Rechtscons. Franz. Ed. Reichel in Zittau, w. Gerichtshalter in Mittelwebersdorf. — Adv. Ernst Herrm. Fr. Just in Zittau, w. Ger. Dir. zu Radgendorf, Niedelschön Anst. — Adv. Karl Ed. Raumann in Camenz, w. Justitiar in Straßengräßchen. — Adv. Fr. Wilh. Hildebrand in Zittau w. Justitiar zu Mitteloderwitz. — Adv. Jul. Ehrig in Budissa w. Just. bei den Ger. zu Warschen, Nechern und Belgern mit Zubeh. —

Dem Justiz-Commissionsrath von Drabitz zu Jetz ist in der Verwaltung des Patrimonialgerichts Rinken- dorf der Justitiarius Pasche zu Triebel abjungirt worden. Derselbe hat auch die Justitiarate Klein-Döben und Sah- ry übertragen erhalten. Der Stadtrichter Poppe in Som- merfeld hat die Verwaltung des Patrim. Ger. Göhren niedergelegt und es ist solche dem Justitiarius Schaller das übertragen worden. Derselbe hat auch das Patri- monial-Gericht Leutheu übernommen. Der plöz. Kam- mergerichts-Referendarius Gerlach ist z. Just.-Commis- sarius bei dem k. u. St. Gericht zu Sorau ernannt. Der Protonotarius Uchner zu Lübben hat die Verwal- tung des Patrimonialger. Ritschen niedergelegt, und sol- che ist dem Justitiarius Klimmüller zu Luckau über- tragen worden. An die Stelle des Just. Nöther ist die Berv. d. Patr. Ger. Lindchen, so wie auch Köschen und Steinig dem Just. Geisler zu Dreßlau, an der Stelle des verst. Commiss. K. Horstig zu Guben ist dem Kreis- Justiz-Commissarius Kämpffe zu Wilschwig das Ju- stitiariat Schenkendöbern übertragen worden. Der Just. Commiss. und Notarius Dhnesorge zu Züllichau ist

nach Guben versetzt. Dem D. L. G. Ref. Deschetter ist das Pat. Ger. Struga übertragen worden; der Just. Berm. Pfennigwerth zu Görlitz w. Justiciar von Deutsch-Paulsdorf.

Der Landgerichts-Director Krause zu Görlitz ist zum Land- und Stadtgericht zu Cottbus versetzt und zugleich zum Kreis-Justizrath für den Cottbuser Kreis ernannt; der Kammergerichts-Assessor Großhuf und der D. L. G. Ass. Lannen sind z. Land- und Stadt-Gericht in Lübben deputirt; der Justiz-Commis. und Notarius Bretschel zu Cottbus ist nach Görlitz versetzt; der L. u. St. G. Salariencassen-Assistent Gierdt zu Landsberg a. d. Wartha ist als Registratur-Assistent zum L. u. St. Ger. Lübben und der Registratur-Assistent Grasshoff zu Lübben als Salariencassen-Assistent zum L. u. St. Ger. Landsberg versetzt.

Der Kammerger. Referendar Lettow ist zum Assessor bei dem St. und Landgericht zu Lübben ernannt.

Pensionirt wurden: der Land- und Stadtger. Dir. und Kr. Justizr. Burscher zu Cottbus.

4. Bei der Provinzial-Kreis- und Landes-Polizei Verwaltung.

Der Hauptm. Crusius auf Biesig w. Distrikts-Commissarius f. d. Reichenbacher Bezirk. — Der Lieutenant Wittmeyer ist als Kreissecretair in Hoyerswerda angestellt worden. — Der Gutsbesitzer Dle auf Moholz w. erster Kreisdeputirter des rothenburg. Kr.

5. Beim städtischen Gemeinwesen.

Als Rathsherrn wurden gewählt und bestätigt: In Görlitz der Commerzientath Gevers, der Architect Frank und der Schornsteinfegermstr. Keller; zu Cottbus der Kaufm. Geisler; zu Luckau der zeltber. Rathsherr Wittig und der Zimmermstr. Richter. — Als Rathsmänner: In Marklissa der Kaufm. Kunze; in Ruhland der Nagelschmiedemstr. Ziegler und der Schuhmachermstr. Clausnker; in Sommerfeld der Apotheker Assfall und der Tuchfabrikant Müller; in Hoyerswerda der Apotheker Schwarz. — Der Gasthofsbesitzer Thieme in Görlitz wurde zum Mitgliede der Ritshendeputation erwählt und bestätigt.

6. Beim Vermessungs- und Bauwesen.
Dem Wegebaumeister Bon zu Hoyerswerda ist die Aufsicht über die Chausseen von Hoyersw. bis Spremberg, so wie nach Wartha übertragen worden. — Als Feldmesser hielten sich im J. 1836 in der Oberlausitz auf: A. W. Bäge und A. Luban zu Görlitz, C. A. W. Fabricius zu Rothenburg, J. J. W. Kerkow zu Muskau, J. H. Meitke zu Cottbus (?). —

Als Bauconducteure: W. H. Hamann und P. L. Ullmann in Görlitz, A. F. Schulz zu Muskau. — Von Bau-Handwerkern machte die königl. Regierung zu Liegnitz (Amtsbl. 1837. No. 13.) namhaft: im görlitzer Kreise vierzehn, wovon dreizehn in Görlitz wohnhaft; im hoyerswerdaer Kr. siebenzehn, die meisten in Ruhland, Hoyerswerda und Wittichenau wohnh.; im laubaner Kr. funfzehn; im rothenburger Kr. zwölf.

X. Jubelfeste.

In Zittau feierte den 16. Januar der k. s. Zollenehmer, Joh. Ad. Krüger sein 50jähriges Dienstjubiläum und erhielt bei dieser Gelegenheit die silberne Civilverdienstmedaille.

In Görlitz feierte der Bäckermeister Johann Samuel Weise und seine Frau, eine geb. Herold, ihr 50jähr. Ehejubiläum.

XI. Todesfälle.

Den 18. Dec. 1836 in Spremberg Carl Friedr. Aug. Ringel, gew. Just.-Actuar und Just.-Commissarius a selbst, im 52. Jahre.

Den 8. Jan. 1837 in Mülkel (D.L.) der das. Schul- Lehrer und Organist, Joh. Chrst. Mühle, im 81. Lebens- 56. Amts- und 55. Ehejahre.

Den 11. Jan. in Luckau (N.L.) der k. p. Kammerger. Ref., Karl Heinr. Schulze, im 26. Jahre.

Den 21. Januar in Guben der Commissionsrath und Justiz-Commissar Joh. Samuel Horstig, im 67. J. Er war früher Stadtrichter in Guben.

Den 2. Februar in Reibersdorf (D.L.) der grf.

Einkiedsche. Insp. und Deconomie-Pächter der Standesherrschaft Reibersd. Joh. Fr. Zille, im 63. Jahre.

Den 7. Febr. in Günthersdorf Chr. Phil. Bröber, gew. Gymnasiallehrer in Budissin, im 74. Jahre.

Den 9. Februar der Pfarrer Sam. Gfried Demiani in Linderode b. Sorau, im 68. Jahre.

Den 10. Febr. der Organist an der Hauptkirche in Budissin, Aug. Bergt, im 67. J., durch seine vorzüglichen Compositionen allen Musikfreunden im ganzen deutschen Vaterlande wohlbekannt.

Den 14. Febr. in Löbau der jurist. Stadtrath, Karl Gtfr. Fellmer, im 59. Jahre.

Den 15. Febr. der Stadtkirurg Ferd. Glob. Becker in Alttau, im 71sten J.

Den 17. Febr. der Bildhauer R. Jul. Jacob in Budissin, 26. J.

An demselben Tage, der Pfarrer in Grossschönau Karl Fr. Sinkenist, im 70sten J.

Den 18. Febr. der Kaufm. Fr. A. Engel in Calau, im 57sten J.

Den 20. Febr. der Pf. J. G. Klotzsch zu Reichenbach bei Rdnigsbrück.

Den 25. Febr. der Pf. Sam. Ghelf. Kiken in Kl. Baugen.

Den 26. Febr. der k. s. Postkommissair und Rthl. d. Civ. Verb. M., Ghelf. Hnr. Knöfel in Budissin, im 76sten J.

Den 1. März der Kaufm. Karl Aug. Franzschel in Budissin, im 53. J.

Den 4. März der k. pr. Postmeister Karl Fr. Gerlach in Lübben, im 70. J.

Den 25. März der Stadtrath und Kaufm., auch stellvertretendes Mitgl. der 2. Kammer der Ständevers., Christian Aug. Gelpke in Zittau, im 54. J.

Den 29. März der Grosskaufm. J. Ghd. Uhlig, im 81. J.

Den 5. April der Oberlehr. J. A. R. Vögold in Schönau auf dem Eigen (D. L.), im 56. J.

Den 9. Apr. der Kaufm. und Stadtrath Thümer, im 56. J.

Den 14. Apr. d. C. d. Th. Ed. Ferd. Heingmeier, Oberl. an der allg. Stadtschule zu Zittau, im 37. J.

Den 26. Apr. der Tuch- u. Wollh. Ehr. Lieppus
in Calau (N. L.) im 76. J.

Zu Trebbus, Amts Dobrillugk, der evan. Prediger
M. Kühn.

XII. Lebensbeschreibungen.

Gottlieb Metius Buckatsch,

gew. Senator u. emer. Stadtrichter in Guben, f. d. 26. Nov.
1836.

Gottlieb Metius Buckatsch, gewesener Senator und emeritirter Stadtrichter in Guben, war 1772 zu Guben geboren, besuchte daselbst das Gymnasium, bezog 1791 die Universität Leipzig, ward 1796 Stadtschreiber und 1813 Stadtrichter. Bei Einführung der neuen Städteordnung ward er in Pensions-Zustand versetzt und widmete sich den Wissenschaften. Seine pomologischen Kenntnisse waren nicht gering; er legte davon nicht nur im gubener Wochenblatte, sondern auch im lausitzischen Magazin und anderwärts die schönsten Proben ab. Von ihm rührt die durch mehre Bände fortlaufende Geschichte der pomol. Gesellschaft in Guben her.

Karl Baron von der Osten-Sacken,

kais. russ. Oberlieutenant, starb den 23. Dec. 1836.

Den Tod eines in unsrer Oberlausitz zwar weder gebornen noch gestorbenen, aber für sie einst sehr wichtigen und einflussreichen und sehr achtbaren Mannes können wir in diesen Blättern nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

Am 23. Dec. 1836 starb zu Dresden der kais. russische Oberlieutenant a. D. Hr. Karl Baron von der Osten-Sacken, Ritter des St. Annen-Ordens 2r Classe, des St. Wladimirordens, des goldenen Degens für Tapferkeit u. s. w., geboren in Kurland den 8. November 1786, ein Mann, dessen heimliche, freundliche und bescheidene Erscheinung es nicht ahnen ließ, daß er, fern geboren, zum Kriege erzogen, an Schwedens Küste, an

Sibiens Eisstädten, in den bucharischen Steppen und auf den Schanzen von Moznisk zum Manne gereift, einst bestimmt gewesen war, einen wesentlichen Einfluß auf einen nicht unbedeutenden Theil unsres Vaterlandes zu üben.

Er war es nämlich, den im Jahre 1813 nach der Occupation des Landes, das Vertrauen des Kaisers Alexander und des damaligen Generalgouverneurs von Sachsen, Fürsten Neppin, zum Obercommandanten der beiden Markgrafschaften Ober- und Niederlausitz und zum Militaircommandanten der Stadt Bautzen bezief, und in dessen Hände das Wohl dieser Landestheile nach einer fast beispiellosen Erschöpfung und Verwüstung, besonders der Oberlausitz, über ein Jahr lang und während der noch fortdauernden Kriegsdrangsale, mit sehr ausgedehnter Vollmacht gelegt war. — Unererschütterliche Rechtfertigkeit, wohlbestandne Humanität, strenge Gerechtigkeiteliebe, inniges Mitgefühl für die Leiden des Landes, rastloser Eifer und völlige Uneigennützigkeit zeichneten die Ausübung seiner Function aus, und bekundeten sein redliches Streben, die Erfüllung seiner schwereren Pflichten mit möglichster Schonung und Erleichterung des Landes in Einklang zu bringen.

Im fortwährenden Einverständniß mit den ständischen und andern Behörden der ihm untergebenen Provinzen, gelang es ihm, die Lasten des Krieges und der fortdauernden Anspannung der Kräfte des Landes zu mildern; manche Last abzuwenden und manche wohlthätige Verfügung in's Leben zu rufen, um das allgemeine Elend der damaligen Zeit erträglich zu machen. Weit entfernt, seine Stellung zu irgend einer Requisition für seine Person benutzt zu haben, trat er gegen das Ende des Monats November 1814 von seinem Posten ab, nicht reicher zwar an Glücksgütern, aber bereichert mit den Segenswünschen des Landes. Wie ihm die allgemeine Achtung und Dankbarkeit nachfolgte, das bezeugen die vielen in seinem Nachlasse aufgefundenen Dankfagungsschreiben der Behörden beider Lausitzen, und es möge erlaubt sein, aus zweien derselben, aus dem Schreiben der ständischen Verpflegungsdeputation des Markgrathums Oberlausitz, vom 9. Jani 1814, und der gesammten Landstände beider Provinzen vom 25. Novbr. 1814, folgende Stellen

N. L. Mag. N. F. II. B. 2 Heft.

8

zum Andenken des Verstorbenen wörtlich hier zu veröffentlichen: „*Ev. Hochwohlgeb. — heißt es darin — haben sich durch Ihre unermüdete Thätigkeit in dem Ihnen anvertrauten wichtigen Posten, durch den rastlosen Eifer, mit welchem Sie bemüht waren, unabwendbare Lasten dem in den höchsten Nothstand versetzten Markgrathum Oberlausitz nach Kräften erträglich zu machen, so wie durch die strenge Gerechtigkeitsliebe, welche Ihre edle Handlungsweise bei jeder Gelegenheit rühmlichst bezeugte, ein unvergilgbares Andenken in den Herzen aller Bewohner gegründet.*“ — „*Hohe Achtung und Dankbarkeit der ganzen Provinz und ihrer Stellvertreter war die schuldige aber auch natürliche Folge Ihres dem Ganzen gewidmeten Wohlwollens, und wir nehmen daher keinen Anstand, Denenselben diese Gesinnungen, die in der Vollziehung aller Aufträge, welche die von Ihrer Maj. dem Kaiser aller Reußen Ihnen verliehene Obercommandantur in beiden Lausitzen in sich schloß, den höchsten Grad erreichten, hierdurch aufrichtig zu bekennen. Was Rechtlichkeit, Humanität, Einsicht und theilnehmendes Mitgefühl an der traurigen Lage einer höchst verwüsteten Provinz zu leisten vermochten, dieß war die ganze Zeit Ihres Wirkens über das Ziel Ihres unermüdeten Strebens, und stets wußten Sie diese Regungen Ihres edlen Sinnes mit ihren Pflichten in das vollkommenste Einklangständniß zu setzen. — Gewiß konnten Se. Maj. die Provinz würdigeren Händen nicht anvertrauen.*“

In gleichem Sinne und ähnlichen ehrenden Ausdrücken sind die Adressen und Zeugnisse des ständischen General-Gouvernements-Commissariats der Niederlausitz vom 14. October 1814, des Magistrats der Stadt Bautzen vom 21. Novbr. und 1. Dezbr. 1814 und andre abgefaßt. Dem Verewigten fehlte aber auch eben so wenig das ehrende Auerkenntniß des Generalgouverneurs Fürsten Replin, welcher ihm unterm 7. Novbr. 1814 bezeugte „*daß er seine Stelle nach Kräften erfüllt und dem gedrängten Sachsenlande mit reinem unreigennützigem Eifer gedient habe,*“ als die Huld seines Kaisers, der ihm bald darauf zum Obristlieutenant beförderte und ihm zu Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen unbestimmten Urlaub zum Aufenthalte in Sachsen gewährte. Letzterer wurde zum beständigen, nachdem der

Verstorbne mit Fräulein Marianne Flaschner von Ruhberg (s. Magazin 1836, 141.) ein Ehebündniß geschlossen, und hatte späterhin seine ehrenvolle Entlassung aus dem Militairdienste zu Folge. Während einer 16jährigen glücklichen Ehe lebte er auf dem Gute seiner Gattin Böhla bei Großenhain, gesucht, geachtet und geliebt von allen seinen Nachbarn, Verwandten und Freunden. Nach Auflösung dieser Ehe und nach einem kurzen Aufenthalte in seinem Vaterlande aber, wandte er sich im Sommer 1834 wieder nach Dresden, wo er anspruchlos im Umgange seiner Freunde lebte, bis ihn nach vierwöchentlichen Leiden eine tödtlich gewordene Unterleibskrankheit im 51. Jahre seines Lebens dahin raffte. So fand in dem Lande, dem er in einer verhängnißvollen Zeit wesentliche Dienste geleistet hatte, und in dem er durch 21jährigen Aufenthalt heimisch geworden war, der edle Fremdling die ewige Heimath. Aber auch fern von seinem Vaterlande fehlte ihm die dankbare Anerkennung seines Verdienstes nicht, denn er verließ viele Freunde, aber nicht einen Feind. Ehre seinem Andenken! (Leipz. Zeitung.)

Johann Aug. Ludw. v. Leubnitz,

Herr auf Friederichsdorf bei Neusalza,
s. d. 16. Jan. 1837.

Johann August Ludwig v. Leubnitz ward 66 Jahre alt. Er war ein Mann von Herz und Kopf, reich begabt mit nützlichen Kenntnissen, Freund seiner Unterthanen, Vater und Unterstützer der Armen. Seine einzige in der Ehe mit Fräulein Auguste v. Polenz erzeugte Tochter, Emilie Auguste, ist mit dem königl. Sächs. Hauptmann von der Armee Friedrich August von Schlieben auf Rakith verheirathet.

Christian Philipp Brder,

emerit. Gymnasiallehrer zu Budissin,
s. d. 7. Febr. 1837.

Am gedachten Tage starb zu Günthersdorf bei Waldau, Christian Philipp Brder, seit 1833 emeritirter Gymnasiallehrer zu Budissin, wo er 40. Jahre mit Treue und

glücklichem Erfolge gearbeitet hatte. Er war zu Halberstadt 1763 geboren, Konditionirte in mehreren Familien als Hauslehrer, wurde 1797 als sechster Lehrer an gedachtem Gymnasium angestellt und hinterläßt den Ruhm eines treuen sorgsamem Lehrers und redlichen Mannes.

Moriz August Wilhelm von Zehmen,
Domherr zu Merseburg und Herr auf Schönau,
k. d. 16. Febr. 1837.

An der Brustwassersucht vollendete Moriz August Wilhelm von Zehmen, im 63 Altersjahre, auf gedachtem seinem Gute. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann von edlem, vortrefflichen Herzen, den seine Freunde ehren und schätzen, und seine Unterthanen als liebevollen Vater beweinen. Aus seiner mit Fräulein Karoline von Plötz geschlossenen Ehe befinden sich noch drei Söhne und eine Tochter, welche in Neufchatel an den Legationsrath v. Roulet verheirathet ist, am Leben.

Carl Friedrich Sintenis,
Pfarrer in Großschönau,
k. d. 17. Febr. 1837.

Er war 1767, am 23. Sept. in Torgau geboren, wo sein Vater M. Carl Heinrich S. damals Conr. (nachher Director in Zittau) war. Seine Mutter hieß Sophie Friederike geb. Werner. Auf dem Lyceo in Torgau und von 1782 an auf dem zittauer Gymnas. unterrichtet bezog er 1788 die Univers. Wittenberg, wo Reinhard, Littmann, Schröckh, Hiller, Zähnich und Dresde seine Lehrer waren. Nach seiner Rückkehr von der Universität lebte er als Hauslehrer in Zittau; längere Zeit im Hause des damal. Stadtrichters Seiffert, bis er 1799 den Ruf ins Pfarramt nach Spitzkunnersdorf erhielt, von wo er 1809 nach Groß-Schönau berufen wurde. Verheirathet hat er sich im J. 1799 mit Johanna Charlotte, einer Tochter Traugott Willkomm's, damaligen Zucht- und Waisenhaus-Verwalters in Zittau, welche 1818 starb. Sein Sohn aus dieser Ehe, Gustav Eduard, geb. 1800, starb 1832 als sächs. Artillerie-Lieutenant. Im Herbst

1818 verh. er sich wieder mit Frau Henriette Wilhelmine, der Wittve des Diac. Schlinzig in Gödda, und Tochter des Past. Prim. Scheel in Camenz, welche er als Wittve hinterläßt. Seinen 3 Stieffindern war er, wie seinen eigenen 3 Kindern (Wilhelmine Amalie Friederike; Karol. Theodora; Karl Wilhelm) ein liebender Vater, und in seinem Amte war er bis wenige Wochen vor seinem Tode thätig. Brustleiden und Geschwulst hinderten ihn, seit Novemb. 1836, an der gewohnten Thätigkeit, und führten am obengenannten Tage sein Lebensende herbei, da er im 70. Lebens- und 38. Amtsjahre stand.

Samuel Gotthelf Klien,

Pfarrer zu Klein-Bauken,
A. d. 25. Febr. 1837.

Sam. Ghlf. Klien, wurde zu Geierswalde in der Niederlausitz 1764 seinem Vater, dem dasigen Pfarrer geboren. Nachdem letzterer die Pfarre zu Klein-Bauken erhalten, kam er ebenfalls mit demselben dahin, genoss den nöthigen Privatunterricht und kam 1779 auf das Gymnasium zu Buzdissin, wo er den Unterricht Demuth's, Petri's, Faber's, Cosbers und Rost's benutzte. Im J. 1787 bezog er die Universität Wittenberg, von welcher er nach drei Jahren wiederum in die Heimath zurückkehrte, als Hauslehrer an mehreren Orten seine Thätigkeit zeigte, dann im Wiltthen als Hilfsprediger angestellt und i. J. 1803 seinem Vater unter Zusicherung der Nachfolge adjungirt wurde, dem er nach seinem im J. 1807 erfolgten Tode im Amte succedirte. Im J. 1810 verheirathete er sich mit der Tochter des Oekonomieinspektors Goltzsch, zu Rottwig bei Buzdissin mit welcher er in kinderloser Ehe lebte und die ihm der Tod 1816 entriß. Seine zweite Frau, die ihn überlebende Wittve, ist die Tochter des weil. Dr. Fischer zu Stolpen mit welcher er eine noch lebende Tochter erzeugte. Der Verstorbene genoss eine dauerhafte Gesundheit; nur eine kurze Zeit vor seinem Hinscheiden überfiel ihn Krampfschwäche, woran er an benanntem Tage starb.

Er hinterläßt den Ruhm eines biedern, wackeren Mannes, guten Vatten und treuen Freundes.

Carl Gottfried Enrabi,

Advocat in Camenz,
 f. d. 27. Febr. 1837.

Am 27. Februar 1837 starb zu Camenz an Entkräftigung Carl Gottfried Enrabi, Advocat daselbst. Er wurde 1783 seinem dasigen Vater, Bürger und Madlermeister geboren, studirte auf dem Lyceo seiner Vaterstadt, wie auf dem Gymnasium zu Budissin, trat als Artillerist in königl. Sächs. Dienste, und da er aus diesen seinen Abschied genommen, verheirathete er sich und betrieb einen Weißstramhandel, kehrte aber dann wiederum zu den Wissenschaften zurück und vollendete seine Studien auf der Universität zu Leipzig.

Leopold Ferdinand von Zychlinsky,

f. f. Major u. Bataillons-Commandeur,
 f. d. 20. Febr. 1837.

Am 20. Febr. 1837 starb zu Dresden Leopold Ferdinand von Zychlinsky, Major und Bataillonscommandant im königl. sächs. Leibinfanterie-Regiment, Ritter des St. Heinrichs-Ordens und der Ehrenlegion, einer der verdienstlichsten, ausgezeichnetsten Offiziere in der Armee. Er wurde 1788 seinem Vater, welcher damals als Lieutenant beim Infanterie-Regiment Graf Brühl in Görlitz stand, geboren. Seine Mutter war eine geborne von Ehrenstein. Nach genossenem Privatunterricht zu Hause, kam er, als Eleve in das Kadettenhaus nach Dresden und bald nachher in activen Dienst. Er wohnte seit seinem Eintritt in's Militair allen Schlachten und Gefechten, welche seine Truppe trafen bei und zeichnete sich überall vortheilhaft aus. Die Anstrengung in den Feldzügen, so wie seine ruhmvoll erhaltenen Wunden hatten seine feste Gesundheit zerrüttet und so raffte der Tod einen Mann hinweg, der auf ein längeres Leben — wie er es verdiente — hätte Anspruch machen können.

Zychlinsky war ein vorzügl. Mensch, befeelt vom ächt richterl. Sinn, brav, muthig, unternehmend, erfahren in militairischen Wissenschaften. Streng gegen sich und Andere verlangte er pünktlichen Gehorsam, wußte aber bei vorhergehender Herzensgüte, sich der Obern Achtung

wie seiner Untergebenen Liebe zu erwerben. Er war Biermann und treuer Freund.

XII. Unglücksfälle.

a. Es brannten ab:

Den 3. Jan. die Bohngebäude und der Pferdestall des herrschaftlichen Vorwerks zu Cannowitz (D. L.)
 Den 2. Jan. das Haus des Tischl. Lichte in Oberburkau (D. L.) — Den 21. Jan. in Dahlowitz (D. L.) ein Dominal-Bauergut, das Bohnhaus des B. Gruhl, die s. Gebäude des Hbh. N. Müller, des Hbh. N. Gude, des Hsl. N. Schöne, mit Borräthen u. 180 gemäst. Hammeln. — Den 30. Jan. in Niedercunewalde (D. L.) die Scheune des Menzelschen Bauerguts. — Den 15. Febr. in Alt-Eibau das Bohnh. des Hsl. Fröhlich. — Den 23. Febr. in Guben das Schöste des Tuchmacher Wolle, d. 28. d. N. das Haus des Schuhmach. Weigand. — Den 5. März zu Ober-Horka die Bauergüter des Rothe und Jacob. — Den 13. März in dem Flecken Cracau b. Königsbrück das Bohn- und Auszugshaus des Schuhm. Reichardt. — Den 26. März in Prietitz bei Elstra die herrschaftl. Brennerei. — Den 22. Apr. in Alt-Löbau (D. L.) das Kohlmannsche Gut. — Den 24. Apr. in N. Gersdorf (D. L.) das Gutsgehöfte des Bauer Grundmann. — Den 30. Apr. in Friedersdorf b. Reibersdorf (D. L.) die Bohn- und Wirthschaftsgeb. des Bauer Hebel. — Den 2. Mai zu Bornitz bei Budissin das herrschaftl. Wirthschafts- und Gefindehaus nebst dem Kuhstalle.

b) Es erfroren:

Den 6. Jan. die unverehel. Anna Kress aus Weischke (D. L.) — d. 9. Mz. der gewes. Pacht-Windmüller Lange aus Woschkow auf dem Forstrevier Chransdorf bei Alt-Döbern (N. L.) — Den 9. Apr. der Inw. Richter aus Dittersbach auf dem Eigen.

c) Im Wasser verunglückten:

Der Ausgedinger Hootnick aus Lieskau (M. L.) auf dem Grausteiner Felde den 5. Febr. — Der Blodspanige

J. L. Weßert aus D. Vertmannsdorf (Ostl.) im Queße am 17. Febr. — Die 14jähr. Tochter des Häusler Rothmann aus Wald bei Reibersdorf (Ostl.) in einem Graben, d. 12. März. — Der Pfarerwidemathspachter Kretschmer aus Jauernick (Ostl.) im Mühlgraben bei der Reißmühle zu Grunau, d. 15. März. — Die 2jähr. Tocht. d. Leinw. König in Rammendau in einem Lehmloche, d. 29. Apr. — Der Weber Schade aus Dittelsdorf im Giesmannsdorfer Mühlgraben, (Ostl.) d. 5. Mai. —

a) Es wurden erschlagen:

Der Häusler Hain in Schreibersdorf (Laub. Kr.) v. einem Fuder Heu. — Den 13. Jan. der Holzhändler Ant. Neumann aus Haindorf auf der Straße nach Rosenau (Ostl.) von einem mit Bretern beladenen Schlitten. — Den 3. Februar in der Nähe von Lichtenberg der Gärtner Stephan aus Böhmen von einem mit Holz beladenen Schlitten. — Den 11. Febr. der Dorfschule Klausch zu Paproth (Ostl.) durch einen fallenden Baum.

e) Durch Dampf, welcher aus einem heißen, mit Nachs angefüllten Ofen sich entwickelt hatte, erstickten zu Pittmannsdorf, godl. Kr., am 4. März die Schäferschen Eheleute.

XIII. Selbstmorde.

Den 29. Jan. Andreas Raborsky in Leichnitz (Ostl.) 30 J. alt, erh. — Den 24. März der Inwohn. Elßner aus Neundorf in der neuen Mühle zu Ober-Kennersdorf bei Herrnhut, erh. — Der Musikus Bülichen in Thrasna bei Luckau (Ostl.) schnitt sich den 5. März die Kehle ab. — Der Lieutn. v. Brause in Budissin erschoss sich den 12. April. — Der Kramer Wünsche in Ebersbach (Ostl.) tödtete sich durch Schwefelsäure d. 15. April. — Der Dienstknecht Grese aus Oberstrawalde erh. sich an einer Fichte im Vertsdorfer Vaterbüsche, den 16. Apr., der Bälgetreter Siebiger in Löbau den 21. Apr. in der Bälgetreterkammer der Hauptkirche, der Kleingärtner Schubert in Bederwitz bei Budissin auf s. Boden, den 29. April, der Zimmerges. Schramm im Oibersdorfer Forste an einem Baume den 3. Mai.

Nachrichten aus der Lausitz;

1837. Drittes Stück.

I. Feier des dritten August.

In den Städten der Ober- und Niederlausitz wurde dieser hohe Festtag auch in diesem Jahre feierlichst begangen. Die zum Theil in öffentlichen Blättern bereits längst mitgetheilten Festlichkeiten hier wiederzuerzählen, um zu zeigen, wie nur ein Geist der Liebe und Ehrfurcht gegen den frömmsten und besten der Könige auch unserer kleinen Provinz Alles beseelt, das ist, weil eben es so natürlich und so allbekannt, überflüssig. Niemand macht viel Redens von dem Aufgange der Sonne, weil sie alle Tage ihre wohlthätigen Strahlen über alle Geschöpfe verbreitet. Nur einen Festgesang erlauben wir uns hier mitzutheilen, den der Herr Conrector Dr. Strube bei dem feierlichen Actus des Gymnasiums vortrug, der, hohe Begeisterung athmend, sie in jeder für des Vaterlands Wohl schlagenden Brust entflammen muß und wohl werth ist, auch in diesen Blättern der Mitwelt mitgetheilt der Nachwelt aufbewahrt zu werden.

Der Tag ist da, der Tag des frohen Festes,

Der jedes Preußen Herz mit heil'ger Lust erfüllt;

Am Festaltar weicht Jeder gern sein Bestes:

Es ist der Liebe Flehn, wie's heiß der Brust entquillt!

Wie könnt' ich schweigen, wo in Straß' und Hallen

So frohbewegt des Volkes Schaaren wallen?

Denn Friedrich Wilhelm ward uns heut geboren,

Ein Friedenshort! Borussia's Helm und Schild!

Wie oft zum Retter Deines Volks erkoren,

Wenn Alles wick! — Auch jüngst noch, wo es gilt,

Allüberall, wo Wetter uns umtoben

Erscheinst Du, sonnengleich, am Aether droben!

Von immergrünem Lorbeerreis umzogen

Strahlst Du ne Stern, o König, hoheitsmild! —

Du bist gerecht, bist fromm, und nicht betrogen

Hat sich Dein Volk in Dir, Du hast erfüllt.

N. L. Mag. N. F. II. B. 3. 9.

9

Was Du verheissen, frei sind Deutsche Lande
 Vom Joch des Fremden, von der Knechtschaft Bande!
 Denn aufgeschreckt vom Frevelmuth des Siegers,
 Der selbst Kaisers Hoheit frech verhöhnt,
 Aufschwangst Du zornentglüht das Schwert des Kriegers,

Erhabner Rittersugend nie entwöhnt,
 Schlugst fromm begeistert, werth der hohen Ahnen
 Des Franken Stolz, zu sühen Ihre Manen.

Erhaben, Fürst, wo holde Friedenspalmen
 Dem blutbesprengten Lorbeer Du umschlangst,
 Erhaben, wo auf hufzertret'nen Halmen
 Du über's Todtenfeld die Siegestrophäe schwangst,
 Erhabner, wo Du weilst, begründend, ordnend, heilend,
 Als frommer Völkerhirt des Himmels Segen
 theilend!

Wie schön zu schaun, o Mann! o Held des Friedens!

Als furienblind des Kampfes Alles harrt! —
 Ja! wo die Völker sind des glüh'nden Südens
 Bis wo den Pol ein ew'ges Eis umfarrt,
 Mag Dir Europa Heil und Ruh verdanken;
 Als Alles wankte stand'st Du ohne Wanken! —

Da steht der edle Greis! — Germaniens Fürsten
 Umsteh'n den friedumstrahlten voll Vertraun:
 Der Gallier mag nach unserm Blute dürsten,
 Ruthens Adler öffnen seine Klau'n; —
 Ringsum laß Feinde draun — wir schau'n es ohn' Erbeben,
 Denn Friedrich Wilhelm lebt vom treuen
 Volk umgeben.

Beruehmt, was einst, so tönt die heil'ge Sage,
 Borussia fromm an Seiner Wiege sang;
 Als ahnungsvoll, vom Auferstehungstage
 Des Preußen-Volkes, ihr Teln erklang!
 „Dein Thron wird keiner Erdenmacht
 erliegen,
 O Brennenhorst, laß Deine Adler fliegen!“

„Denn Du wirst Dir den schönsten Thron erbauen;
 Im Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit;
 Es mag der Stolze seiner Macht vertrauen,
 Womit er siegungaukelt Dich bedräut;
 Bald wird er sinken, wenn Du Dich erhobest;
 Und wo Du nah'st ist er in Nichts zerstoßen!“

„Der Gott, der Deinen hohen Ahn beschützte,
 Der Gott, auf dem der ew'ge Glaube ruht;
 Für den Germanien treu sein Blut versprügte,
 Und Helden kämpften kühn mit Todesmuth,
 Der Gott der Wahrheit und der Freiheit
 waltet,
 Der Gott, der ewig jung, durch keine Zeit
 veraltet!“ —

„Wie Luther stritt mit Heldenfeuersinne,
 Vor dem der Feinde Loben ward zu Spott,
 Für Wahrheit heißentbrannt in heil'ger Minne,
 Denn eine feste Burg war ihm sein Gott;
 Wie Ahnherr Friederich, zum Sieg erkoren,
 Ob ganz Europa gegen ihn verschworen;

Wie Er bei Rosbach einst die Franken jagte,
 Bei Zornsdorf kühn des Nordlands Söhne zwang;
 Bei Hochkirch, Kunnersdorf besiegt doch nie ver-
 zagte,
 Bis siegend er zu Feindes Herzen drang;
 So trifft den stolzen Feind, durch Dich des Reiches
 Erben,
 Bei Leipzig, Waterloo, Montmartre sein Ver-
 derben!“ —

„So steh auch Du, ein Fels in Ungewittern,
 Vom Hoheitssonnenstrahl das Haupt umblizt! —
 An Dir muß ja des Bösen Macht zersplittern
 Ob er in Zwietrachtsglut sich wild erhitzt! —
 Heil! Friedrich Wilhelm, Heil Dir! — Mil-
 lionen
 Fleh'n für Dich betend zu des Höchsten Thron-
 nen!“

So sang Borussia, und nicht im Hauch zerronnen
 Ist, was sie sang; es ist kein eitler Wahn! —
 Was mit der Kindheit traumerfüllten Wonnen,
 Was jünglingsliebeglühend wir umfah'n
 Bist Du, o theurer Fürst! — Vernimm den Schwur
 der Treue,
 Für Gott, für Dich und Vaterland aufs Neue!

II. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der Oberl. Gesellschaft der
 Wissenschaften.

Am 12. und 13. Septbr. hielt die Oberl. G. d. W. B. in Görlitz ihre achtzigste Hauptversammlung, wozu der Secretair sämmtliche wirkliche und korrespondirende Mitglieder statutenmäßig durch ein unter dem 1. August ausgefertigtes Anschreiben eingeladen hatte. Der Präsident, Herr Landesältester von Dersgen-Collm eröffnete die Sitzungen am erstgedachten Tage Nachmittags 3 Uhr durch die Vorlesung einer cosmologisch-philosophischen Abhandlung über die gegenseitigen Beziehungen der Erde und des Mondes, worin er dem Letzteren wegen der größeren Regelmäßigkeit und Einfachheit seiner Bildungen den Vorzug vor der ersteren zuerkannte und darauf die Hypothese gründete, daß die Menschenseele auf ihren zur Stufe der höchsten Vollkommenheit emporstrebenden und führenden Wanderungen zunächst den Mond besuchen werde. Hieran knüpften sich einige allgemeinere Ideen über Seelenwanderung, Präexistenz etc. Der Secretair dankte dem Herrn Präsidenten und erbat die Abhandlung zu den Acten, um sie abschriftlich der philosophischen Abtheilung der Gesellschaft mittheilen zu können. Hierauf schritten die verehrl. Anwesenden, aufgefordert von dem Herrn Präsidenten zur Besichtigung der Bibliothek und der übrigen Sammlungen der Gesellschaft, und kehrten erst bei Eintritt der Abenddämmerung in den

Sitzungsaal zurück. Hier hielt der Secretair einen kurzen Vortrag über Volksagen in der Lausitz, (welcher in diesem Hefte des Mag. abgedruckt zu finden) und forderte die anwesenden verehrl. Mitglieder zur Aufzeichnung derselben in ihrem Kreise und zur Mittheilung an ihn Behufs der Benutzung für das Magazin auf. Es entspann sich daraus eine längere Besprechung über diesen Gegenstand, den Begriff, die Bedeutsamkeit und das Wünschenswerthe der Aufzeichnung deutscher Volksagen. Außerdem legte der Secretair eine Menge von werthvollen Schriften vor, welche von mehren verehrlichen Mitgliedern, unter welchen wir nur die Herren Consistorial- u. Schul-Rath Dr. Mohnike in Stralsund, Bibliothekar Dr. Klemm und Hofrath Dr. Schwarze in Dresden, Cand. Nowack und Rechnungsrath Hauptm. Grauer in Breslau, u. Graf Kaspar von Sternberg in Prag*) nennen. Die betreffenden Schriften sind in dem unten mitgetheilten Verzeichnisse der Vermehrungen angeführt.

Den Beschluß machte Herr Diac. M. Pescheck aus Zittau mit der Vorlesung einer zweiten böhmischen Reisebeschreibung, welche viel des Interessanten enthält, worauf der Herr Präsident die Anwesenden zu einer Soirée einlud. Auf den Ernst der Wissenschaft folgte die Heiterkeit geselliger Unterhaltung, belebt und erhöht durch den Gesang eines „Abendliedes der alten Musen“, welches Herr Polizeirath Köhler gedichtet hatte und welches wir hier unserem Berichte einzuverleiben nicht unterlassen können.

Wel. Vom hohen Götterthron ward uns zc.

Wir, die wir uns in stillen Abendstunden
Aus West und Ost des lieben Vaterlands
Im hohen Haus zusammen hier gefunden
In gastlich hellen Saales Glanz,

*) Bei Erwähnung dieses gefeierten Namens fällt mir eine schwere Sünde auf das Herz. In dem, in den diesjährigen Anzeigen mitgetheilten, Mitalliederverzeichnisse ist nehmlich durch Nachlässigkeit des Schreibers der Name des Herrn Grafen Kaspar von Sternberg unter den Ehrenmitgliedern ausgelassen und im Oranqe der Geschäfte bei der Revision des Drucks dieses von mir übersehen worden. Ich bitte daher die verehrl. Mitglieder Ihre Exemplare durch die betreffende Nachtragung zu vervollständigen.

Wir danken uns heut in dem sicheren Port
Und denken des Bundes Vereinigungswort.

Geschlossen sind für heute Buch und Alten,
Und alles was uns drückt sey reponirt,
Und von den Amtsgeschäften, den vertraktet,
Seh hier kein Wort reproduzirt.

Es wehrt dem Profanen ein kräftiger Bann
Mit dem unsern Kreis eine Göttin umspann.

Noch wallt die Brust den alten Mufensöhnen
Bei wackerer Freunde festlichem Gesang!

In uno! soll's in allen Herzen tönen,
Wie's sonst so laut und herrlich klang.

Es tauchen Gestalten und Träume herauf,
Die nimmer verlöschen in Zeitstromes Lauf.

Heil dem, der unterm Kleide seiner Würde
Ein frisches frohes Herz im Busen trägt,
Das ihm trotz Orben, Amt und Amtesbürde
Noch jüngerwarm für Freundschaft schlägt,
Wer die Freiheit dem Herzen bewahret hat,
Dem pocht auch der Arm noch zur männlichen That.

Ihr, der wir uns als Knaben innig weiheten,
Als Jünglinge geschworen wahr und rein,
Der holden Muse soll zu allen Zeiten
Gewidmet unser Streben seyn.

So wird es uns bleiben das edelste Gut;
Die Freiheit des Geistes, der göttliche Muth:

Und ob die Welt in Haß und Neid sich theilet,
Es störe nie der alten Mufen Bund.

Der freie Geist ist, der die Zeiten heilet,
Das fromme Herz, der wahre Mund;
Ob alles zu weichen, zu stürzen droht,
Sie laßt uns bewahren in Noth und in Tod.

Dem Vaterlande gilt des Geistes Streben,
Dem Menschenwohl, dem Völkerstuhm:
Dann glänzt uns auch ein stille Götterleben
In unserm Hause's Heiligthum.
Dort labet den Müden Erquickung und Trost
Wenn außen auch dräuend der Sturm ihn umtost.

Wem Gott der Herr ein frommes Weib beschieden
Und holder Kindlein eine reiche Schaar,

Der juble laut, dem Reichen bläht hienieden -
Der schönste Segen immerdar.

Es schmücke die Liebe das stille Haus
Der alten Mufen stets herrlicher aus.

So bleibet allem Guten treu ergeben
Und allem Schönen fröhlich zugewandt.

Hoch über des Gemeinen Staub erheben
 Wird Euch der Göttin Zauberhand.
 In uno! wenn's gilt für Wahrheit und Recht!
 Und Smollis dem ganzen Menschengeschlecht!

Die Sitzung des folgenden Tages eröffnete der Herr Präsident mit einer kurzen Begrüßung der zahlreichen Versammlung, und der Secretair trug darauf den Jahresbericht von 1836, in 1837 vor, dessen hauptsächlichster Inhalt in den, diesem Hefte beigegegebenen, Anzeigen mitgetheilt ist. Die Einleitungsworte dazu erlauben wir uns hier den verehrl. Mitgliedern und Lesern des Magazins vorzulegen.

Hochzuverehrende Herren!

„Jede Gesellschaft, die zu irgend einem Zwecke vereinigt ist, hat ihre Aufgabe nach Inhalt und Umfang sich klar zu machen, ihr Ziel festzustellen, ihre Mittel zu erwägen, ihre Kräfte zu prüfen, über die Art und Weise ihrer Wirksamkeit sich zu verständigen, wenn sie das leisten will, was sie ihrer Bestimmung nach leisten soll. Sie darf sich weder zu hoch noch zu niedrig stellen, weder zu viel noch zu wenig vornehmen, um das ihr vorgesezte Ziel mit Sicherheit zu verfolgen.“

Wenn das eine wissenschaftliche Gesellschaft besonders zu bedenken hat, so ist es die unsrige. Unter den vielen gleichen and ähnlichen Vereinen im deutschen Vaterlande trägt sie zwar einen allgemein-wissenschaftlichen Zweck an der Stirne, so das das ganze unendliche Feld der Wissenschaft ihr geöffnet scheint, allein sie ist durch ihre Verhältnisse hier nur auf gewisse Fächer angewiesen und in enge Grenzen eingeschlossen. Sie besitzt zwar manche herrliche Mittel, welche vielen andern Gesellschaften fehlen, aber doch auch deren nicht genug, um jeden Plan verwirklichen zu können, dessen Ausführung an sich wünschenswerth wäre. Sie erfreut sich zwar gar vieler schöner und trefflicher Kräfte in den kenntnißreichen und gebildeten Geistern ihrer Mitglieder, aber sie hat über diese zu verfügen weder die Macht, noch will sie sich die Befugniß dazu anmaßen. Bei uns gilt nur das königliche Gesetz der Freiheit, allerdings das höchste, heiligste und wirksamste, weil es aus der Tiefe des innern Menschen selbst hervorgeht, aber freilich ein Gesetz, welches nur subjective Kraft und Wirksamkeit hat, und sich objectiv auf eine Gesamtheit von Individuen nicht anwenden und geltend machen läßt. Wir sind über dieses ein Verein von Gelehrten, welche durch ihre Amts- und Berufsgeschäfte in unserem umständlichen, controllirenden, centralisirenden, vielregierenden und vielschreibenden Zeitalter in der Regel so in Anspruch genommen werden, das ihnen für die freiere Thätigkeit im Gebiete der Wissenschaft nur wenig Zeit übrig bleibt. Unser Verein ist endlich auch keine Academie der Wissenschaften und Künste, deren Zwecke vom Staate unterstützt und befördert, deren Mitglieder besoldet und belohnt, deren Ar-

belten in gelehrten und ungelehrten Zeitungen hochgerühmt und angepriesen werden. Wir beschreiben uns eine Privat- und Provinzialgesellschaft zu seyn, welche in einem engeren Kreise, still und verborgen, einige nicht eben hochliegende Felder der Wissenschaft anzubauen sucht.

Unsere Hauptaufgabe ist und bleibt auf die Lausitz beschränkt, und die Lausitz ist bekanntlich eine kleine Provinz, welche, wenn sie auch immer ihr Contingent zu der Reichsarmee der Gelehrten redlich geliefert und manchen Mann hervorgebracht hat, der auf den Fortschritt in Wissenschaft und Besittung den allgemeinsten Einfluß übte, doch in der Waagschaale der Völkergeschichte niemals ein bedeutendes Gewicht gehabt hat, auf den Blättern der Weltgeschichte nur einen kleinen Punkt in Anspruch nimmt und erst spät aus dem Dunkel der Vorzeit ans Licht trat. Aber innerhalb dieses engen Kreises ist unserer Wirksamkeit dennoch ein reiches und fruchtbares Feld geöffnet und angewiesen. Der Sprachforscher findet hier noch manches alte Denkmal aus der deutschen Vorzeit und Ueberreste slavischer Volkspoesie, welche nicht unbedeutend an Zahl und merkwürdig in Absicht ihres Inhalts; der Aufsuchung und Zusammenstellung sehr werth sind. Für die Alterthumskunde bewahrt die Erdoberfläche, überall noch sehr wenig durchforscht, für die Geschichte vergangener Zeiten manches ungedeckte Archiv noch reiche Schätze. Auch die Geschichte, Topographie und Statistik unserer Provinz, für welche schon manche schöne Vorarbeit in unseren Sammlungen niedergelegt ist, erwartet noch immer eine allgemeine und genügende Bearbeitung; für die Naturwissenschaften, die Mineralogie, die Botanik, die Zoologie haben wir außerdem immerwährend zu sammeln und zu ordnen.

Das ist unsere Hauptaufgabe. Sie ist, trotz ihrer Beschränktheit, gewiß würdig und werth, daß wir unsere Kräfte ihr widmen, unsere Theilnahme ihr zuwenden und sie so vollständig als möglich zu lösen suchen.

Ist dieses unser unausgesetztes redliches Bestreben, dann wird diese besondere Aufgabe auch mehr oder weniger zu einer allgemeinen sich erweitern. Wir werden dann nicht bloß dem kleinen Ländchen, das wir bewohnen, auf das würdigste dienen, auch das gemeinsame deutsche Vaterland, auch die Wissenschaft in ihrer allgemeinen Bedeutung und Verzweigung wird dabei nicht leer ausgehen. Es wird uns vergönnt seyn, in den unverwundlichen Kranz derselben manches Blättchen, manche Blume einzuflechten, wie dieses von der Begründung unseres Gelehrtenvereins an unläugbar auch der Fall gewesen ist. Unsere Forschungen, jemehr sie auf das einzelne und besondere hin gerichtet sind, werden desto gewisser hier und da auf dunkle Stellen der Geschichte Licht verbreiten helfen. Unsere Mittheilungen aus den Chroniken und Urkunden der Vorzeit werden nicht ohne Interesse auch für das allgemeine Gelehrtenpublicum seyn. Unsere Sammlungen werden nach wie vor bereitwillig dargeboten, jeden literarischen Zweck unterstützen. Ich erlaube mir hierbei zu erwähnen, daß dieses auch in den neuesten Zeiten mit Erfolg gesche-

hen. Nicht unbedeutende Materialien fanden in ihnen z. B. ein Hoffmann v. Fallersleben für seine deutsche Philologie, ein Göpvert für seine fossilen Farrenkräuter (welcher auch eine hymenophyllites als ein in unsern S. vorh. unicum nach dem Namen des Herrn von Gersdorf benannte), ein Klemm für seine germanische Alterthumskunde, ein Prudlo (zu zeitig für die Wissenschaft vor wenigen Wochen durch die Cholera getödtet) für sein schätzbares Werk über die Höhenmessungen in Schlessien, ein Homeyer für seine Ausgabe der ältesten deutschen Rechtsbücher. Auch ist hier auf den handschriftlichen Nachlaß der verehrungswürdigen Männer v. Gersdorf, v. Anton, v. Meyer zu Knonow aufmerksam zu machen, welcher namentlich für die Litterargeschichte jener Culminationsepöche des deutschen Geistes, in die ihr Leben fiel, nicht wenig allgemein interessantes darbietet. Endlich kann ich nicht umhin, noch besonders auf den Nutzen hinzudeuten, welchen solche Specialgeschichten einzelner Orte, wie wir sie begonnen haben in den scriptoribus mitzutheilen, für die allgemeine Geschichte unseres Volks haben, wie insbesondere nur durch sie dem noch so wenig angebauten Felde der Geschichte des Volkslebens die Saamentkörner dargeboten werden, aus welchen, wenn ein Geist sie dann sammelt und sichtet, die frische und lebendige Saat einer genauen und wahren Schilderung entsprossen kann.

Genug, meine hochgeehrtesten Herren, auch unsere Aufgabe ist zum Theil eine allgemeine, auch unsere Wirksamkeit erstreckt sich über die Grenzen der lausitzer Gawe hinaus, auch wir können und sollen unser Scherflein zu dem Fortschritte der Wissenschaft und Bildung überhaupt beitragen.

In welcher Art und Weise wir nun diese doppelte Aufgabe am besten lösen können, wie wir dabei unsere beschränkten Mittel und Kräfte anzuwenden haben, welche Schritte wir als Gesamtheit thun müssen, was den einzelnen verehrl. Mitgliedern dabei obliegt, was dafür insbesondere hier am Centralpuncte der Gesellschaft geschehen dürfte — über alles dieses Ihnen, hochgeehrteste Herren, meine Ansichten zur Prüfung vorzulegen, möchte zu weit führen, und ihre Aufmerksamkeit ermüden. Ich behalte mir das auf ein anderes Mal vor. Heute sey es genug, auf unsere Aufgabe und den Standpunct hingedeutet zu haben, welchen wir in der Republik der Wissenschaften einnehmen.

Es schien aber nicht ganz überflüssig, hierüber etwas zu sagen; theils damit wir, und Andere nicht zu viel von uns erwarten, zu große Ansprüche machen, zu Schweres unternehmen und es uns nicht ergehe nach dem Sprüchwort: L'ami du meilleur est l'ennemi du bien, theils damit jener zu niedrigen Ansicht von unsern Bestrebungen entgegen getreten werde, die sie für zu unbedeutend hält, als daß es der Mühe werth sey, sie thätig fördern zu helfen, ja in vornehmer Abgeschlossenheit ihnen nichts als ein mitleidiges Lächeln widmet, während namhafte auswärtige Gelehrte fortfahren, uns mit werthvollen Zusendungen ihrer Schriften und anderweitigen Mittheilungen zu beehren. Ob wir auch in diesem Jahre jenes vornehme Lächeln oder diese eh-

rende Aufmerksamkeit verdient haben, werden Sie, hochzuverehrende Herren, am besten selbst aus dem Jahresberichte erkennen, welchen ich die Ehre habe, Ihnen jetzt mitzutheilen.

Nach Vorlesung des Jahresberichts zeigte der Secretair diejenigen verehrl. Mitglieder an, welche ihre Abwesenheit brieflich entschuldigt hatten und theilte aus deren Antwortschreiben mehres Interessante mit, dessen weitere Verfolgung zum Theil der Ausschuss sich zur Aufgabe machen wird. Der intermistische Kassirer, Herr Subdiaconus Hergesell, legte hierauf die Rechnung vom J. 1836 und den Etat für 1837 u. 1838 vor; es wurde dem Rechnungsführer die übliche decharge ertheilt, der vom Ausschuss bereits geprüfte Etat aber angenommen und bestätigt, worauf die Versammlung den Herrn Subdiaconus Hergesell einstimmig zum wirklichen Kassirer erwählte.

Zu Ausschussmitgliedern wurden dann für das laufende Gesellschaftsjahr durch die Stimme der Mehrzahl berufen, für Görlitz die Herren: Conr. Dr. Strube, Polizeirath Köhler, Diac. Bürger, Dr. Kößler, Director Kaumann, Just.-Bew. Geißdorf, Dr. Thorer, Landschaftsynd. v. Stephany; für die auswärtigen Bezirke die Herren: Director Dr. Lindemann, Director M. Peschek in Zittau.

Die nunmehr veranstaltete Wahl neuer Mitglieder ergab folgendes Resultat:

1. Zu Ehrenmitgliedern sind erwählt worden:

Se. Excellenz der Oberpräsident der Provinz Schlesien und wirkliche geh. Rath Herr Dr. von Merkel;

Herr Baron Max von Speck-Sternburg auf Lütshena in Sachsen; und

Herr Dr. Wörl zu Freiburg im Breisgau.

2.) Zu wirklichen Mitgliedern sind aufgenommen, die Herren:

Stadtschullehrer Max in Sommerfeld;

Oberlehrer Brohm in Cottbus;

Oberlehrer Tzschaschel in Görlitz;

Pastor Leupold in Bertelsdorf;

Amthauptmann v. Ingenhaff in Zittau.

3.) Korrespondirendes Mitglied wurde Herr Oberlehrer Dr. Schneider in Bunzlau.

Außerdem wurde der Ausschuss ermächtigt, noch einige von mehreren Mitgliedern vorgeschlagene Candidaten aufzunehmen und deren Wahl zu proclamiren, wenn den von demselben beantragten gesetzlichen Bestimmungen vorher genügt worden sey. Diese Anträge des Ausschusses, welche von dem Herrn Präsidenten der Hauptversammlung nun vorgelegt wurden, gehen nämlich dahin, daß die Gesellschaft sich von der Willensmeinung der zu wirklichen oder correspondirenden Mitgliedern vorgeschlagenen vorher officiell versichern möge, ehe sie dieselben in Wahl nimmt, weil mit der Mitgliedschaft gewisse Verpflichtungen verbunden sind und man nicht in jedem Falle annehmen könne, daß der vorgeschlagene hinreichend damit bekannt gemacht worden sey. Die Versammlung genehmigte diese Anträge und beschloß, daß zu S. 8 des Regulativs v. J. 1833 folgender Zusatz gemacht werde:

„Ist der vorgeschlagene von dem Ausschusse für wählbar erklärt worden, so wird derselbe unter Mittheilung der Statuten u. schriftlich um seine Willensmeinung befragt und kann event. dann erst der Hauptversammlung zur Wahl vorgeschlagen werden.“

Nach Beseitigung der Wahlangelegenheiten legte der zittauer Zweigverein seine Statuten vor, welche mit wenigen Abänderungen genehmigt wurden. Der in Zittau stets einheimisch gewesene wissenschaftliche Sinn, die rege Theilnahme der dasigen verehrl. Mitglieder an den Bestrebungen unserer Gesellschaft und die kräftige und energische Art, mit welcher die jugendliche Tochter bei ihrem ersten Erscheinen vor der nun fast 60jährigen Mutter auftrat, berechtigt uns zu den schönsten Erwartungen für ihre lebenvolle Thätigkeit.

Von der Thätigkeit des Hauptvereins in Görlitz hatte bereits der Secretair in Bezug auf die Herausgabe der *scriptores rerum Lusaticarum*, als Präses der dazu niedergesetzten Commission, das Nöthige in den Hauptbericht mit eingeflochten und erwähnt, daß bereits über 100 Subscribenten gewonnen worden und der Druck der ersten Lieferung, die Jahrbücher des zittauer Stadtschreibers Johann von Guben, und den Anfang der görlitzer Annalen des Johann Bereith von Geuterbog enthaltend, 14 Bogen in Royal-Octav stark, vollendet sey. Es wurden

einige in der Eil brochirte Exemplare auf die Tafel gelegt und von den anwesenden Herren Subscribenten in Empfang genommen. Die übrigen sind ebenfalls jetzt bei Erscheinung dieses Magazinheftes versendet. Die Bitte um Beförderung dieses vaterländischen Unternehmens erlauben wir uns wiederholt den verehrl. Mitgliedern an das Herz zu legen. In Hinsicht auf die Arbeiten der topographischen Commission trug Herr Dr. Thorer, als deren Präses, einen interessanten Bericht vor, welcher von der Darstellung der vielfältigen früh schon begonnenen und öfters wiederholten Versuche der Gesellschaft ausging, ein genaues und vollständiges topographisches Werk über die Oberlausitz zu sammeln, zu bearbeiten und herauszugeben, dann auf die Angabe der bereits in unserem Archiv vorhandenen Arbeiten übergieng und mit der Vorlegung eines neuen Plans und einiger Vorschläge zur Ausführung desselben beschloß. Die Vorschläge wurden von der Hauptversammlung genehmigt und zugleich bestimmt, daß der Plan der Abtheilung für Erdbeschreibung zur Prüfung mitgetheilt und dann gedruckt werden solle. Er ist bereits als Beilage zu den Protokollen der Hauptversammlung sämtlichen wirklichen Mitglieder communicirt worden.

Herr Präsident erstattete hierauf einen Bericht über die Arbeiten der geschichtlichen Commission. Aus dem allgemeinen Theile desselben gieng hervor, daß auch diese Commission über einen von dem Herrn Polizeirath Köhler ausgearbeiteten vorläufigen Entwurf zur Verwirklichung des wichtigen Planes, die Ausarbeitung und Herausgabe eines vaterländischen Geschichtswerkes, schriftlich verhandelt und manches Tüchtige und Treffliche vorbereitet habe. In die Specialitäten dieser Mittheilung konnte jedoch aus Mangel an Zeit nicht eingegangen werden.

Zuletzt trat die Hauptversammlung dem Vorschlage des Ausschusses bei, die vorjährige Preisaufgabe, zu deren Lösung nur eine Arbeit eingegangen war, noch einmal mit verdoppeltem Preise (100 Rthl. Cour.) aufzugeben und den Termin zur Einsendung bis zum 1. Juny 1838 hinauszusetzen. Obgleich diese Aufgabe schon im Mag. 1836. II, 105 mitgetheilt ist, so dürfte es doch nöthig seyn, sie hier noch einmal in Erwähnung zu bringen. Die Gesellschaft wünschte nehmlich:

eine Sammlung ober- und niederlausitzisch wendischer Volkslieder mit deutscher Uebersetzung.

Der Text ist kritisch genau zu behandeln und die etwaigen Varianten sind überall beizufügen. Die Uebersetzung soll eine doppelte seyn, eine ganz wörtliche (Interlinears-Version) und eine freiere, den Geist und die Form des Originals mehr als die Worte berücksichtigende. Eben so wünscht man wo möglich allen Liedern die Melodien beigefügt. Eine Einleitung über die wendische Volkspoesie und ein Anhang von Parabeln, Fabeln, Sagen, Sprichwörtern wird den Werth der Arbeit erhöhen. Der Preis ist 50 Rthlr. Cour. und der letzte Termin der Einlieferung der 1. Juni 1837. Die Preisbewerbungs-Schriften müssen mit einem Motto und versiegelt, den Namen des Verfassers enthaltenden Zettel versehen seyn.

Nachdem die Verhandlungen um 2 Uhr Nachmittags geschlossen worden waren begaben sich die Anwesenden zur Mittagstafel, bei welcher, wie im vorigen Jahre, Heiterkeit und Frohsinn herrschten, Gemüthlichkeit, Wiß, Humor und fröhliche Laune sich in mancherlei Toasten und Gesundheiten ergingen, nachdem zuvor der Herr Präsident Ihren Majestäten, den erhabenen Regenten des preussischen und sächsischen Volks ein Lebehoch dargebracht hatte, in welches die Edhne beider Landestheile mit hohem Enthusiasmus einstimmten. Es geschah dieses nach dem Gesange des zweiten Verses eines von dem Secretair gedichteten Tafelliedes, welches wir uns erlauben hier mitzutheilen.

Wel. Brüder lagert Euch im Kreise zc.

Freunde, laßt uns fröhlich singen,

Laßt die Gläser hell erklingen,

Laßt ein Lebehoch uns bringen

Allem was uns hoch und werth!

Friedrich Wilhelm, Ihm vor allen

Soll ein Hurra-Hoch erschallen,

Um Ihn schauert sich in den Hallen

Ew'gen Ruhms ein treues Volk.

Unser Vaterland zum zweiten

Leben soll's zu allen Zeiten,

Immer weiter, höher schreiten,

Gut und frei in Sitt' und Recht.

Wissenschaft, die Licht uns bringet,
Nacht und Nebel früh durchdringet
Und nach Himmelsklarheit ringet,
Sie zum dritten lebe hoch!

Hier erbat sich der Secretair geneigtes Gehör
und brachte dem Herrn Präsidenten folgendes Lebehoch:

Hoch lebe, der die Wissenschaft
Treibt, fördert, nährt mit Lieb' und Kraft:
Hoch lebe, der nach Oben schaut,
Mit Mond und Sternen wohl vertraut,
Und dahin richtet unsern Blick,
Wohin uns einst führt das Geschick!
Hoch lebe, der die Münzen kennt,
Aus edlen Erzen ausgeprägt,
Dem unser Herz entgegen schlägt,
Von Derken, unser Präsident!

Nachdem die fröhliche Tafelgesellschaft mit Mund
und Herzen eingestimmt hatte, sang sie weiter, wie folgt:

E d e l s i n n, der sich vom Schlechten,
Von der Sünde feilen Knechten
Wendet immer zu dem Rechten,
Ihm gilt dieses vierte Glas.

Dieses fünfte bringt dem Fleisse
Der in Angesichts Schweisse
Vorwärts strebt im graden Gleise,
Unermüdet wirkt und schafft.

Nach diesen Versen erhob sich der Herr Pollicerath
Köhler und war so gütig, dem Secretair Gesundheit
und langes Leben zu wünschen. Die Worte, mit wel-
chen das verehrte Mitglied dieses in Beziehung auf die
eben gesungenen Verse that, werden aus Bescheidenheit
billig verschwiegen.

Die Gesellschaft sang ferner:

Bringt — wir wollen nicht mehr idlen —
Allen, die mit Ruth sich stählen,
Wenn des Lebens Schmerzen quälen,
Diesen Labebecher dar.

Rufet Heil den Gottgeweihten,
Die zur Heimfahrt sich bei Zeiten
Nichten, rüsten, vollbereiten,
Hand in Hand, und Herz an Herz.

Brüder! die wir noch hienieden
Sind vereint in Lieb' und Frieden,
Bringt den Brüdern, die geschieden,
Dieser Thränen frommen Boll.

Der Secretair forderte die Anwesenden auf, den im vorigen Jahre aus dem Kreise des irdischen Lebens geschiedenen theuern Mitgliedern, Buckatsch, Gerdessen, Lehmann, Müller, Schroff, v. Adelshofen, v. Gersdorf und Löhner ein stilles Andenken und ihren Namen eine feierliche Libation zu weihen.

In ernster Stimmung, sanfter und gemessener wurde das Lied zu Ende gesungen:

Lasset ihn uns auch erwerben,
Wenn wir scheiden, wenn wir sterben,
Wenn die Enkel dann ererben,
Was vereint wir hier erstrebt,

Wenn wir auch von hinnen gehen
Und in Erdenraub verwehen,
Was der Geist schuf wird bestehen,
Von dem Bunde treu bewahrt:

Und für's Wahre, Gut' und Schöne,
Eine fest Lusatiens Söhne,
Und durch Ewigkeiten töne
Anton, Gersdorf, Euer Ruhm!

Nach Beendigung des Gesanges trat Herr Conrector Dr. Struve auf und trug nachstehenden Toast vor, der mit vielem Applaus aufgenommen wurde.

Huic suavissimo artium literarumque vinculo
Societati Lusatae

optimae cuius facile aemulae,
quae honestis studiis, liberalibus disciplinis et bonis artibus
publice alendis excolendisque

a primis initiis ad hunc diem usque
sibi auctoritatem concessam et injunctam esse
censuit amplissimam
semperque censebit;

cujus igitur opera, auctoritate, gratia voluntate
hujus florentissimae provinciae
ingenia, studia, vires

virorum doctissimorum, optimorum, sollertissimorum
coaluerunt in hoc uno;

ut procul ab omni partium studio, sodalitiis, coitionibus,
quibus rebus calumniae, odia, invidiae aliaeque malae artes
alantur

hunc solum sibi finem proponant;
 ut, quos fines terrarum et regni disjunxerint
 eos, tamen literarum consortium jungat felicissime;
 quod quidem pro virili quisque sodalis
 alat, augeat et promoveat,
 ut saluti sint civibus omnes domi forisque —
 Huic societati dulcissimae, optimae, conjunctissimae,
 ego macte! propino. —
 Macte esto! auctoritate, opibus, facultatibus, ingeniis, volun-
 tatibus, studiis
 Vivat, valeat, floreat, crescat
 in aeternum!

Noch gedachte der Herr Präsident der edlen Stifter
 unserer Gesellschaft in einem Gedichte, dessen Mittheilung
 hier folgt:

Wo der Geist sich aus dem Gleise
 Täglicher Gewohnheit hebt,
 Kastlos nach dem Höhern strebt,
 Auf des Lebens öder Kreise
 Sich auf seine eig'ne Weise
 Bildet ihm verwandte Kreise
 Die se in Muth mit Kraft erfüllt:
 Da nur wird sein Durst gestillt.

Wo nach öfterem Verjüngen
 Noch der Kreis ihr Licht empfängt,
 Sich zu ihren Werken drängt,
 Wenn sie, die voraus ihm gingen,
 Auf des Aethers lichten Schwingen
 Längst der Weisheit Lohn empfangen —
 An Selenens sich'rer Bucht: —
 Da nur reißt der Palme Frucht.

Stifter, blicket auf uns nieder!
 Euer Werk ist unser Heil,
 Unser Wirken Euer Theil!
 Und auch Ihr, verklarte Brüder,
 Seht, der Kreis der jüng'ren Glieder
 Huldigt Euren Namen wieder:
 Alle hat er Euch bedacht,
 Allen sey dies Glas gebracht! —

Doch wer könnte alles wieder erzählen, was in der
 sich immer steigenden fröhlichen Stimmung der Theil-
 nehmer dieses schönen Festes gesagt und gesungen, ge-
 scherzt und geernstet, mit Herzlichkeit dargebracht mit
 Freuden aufgenommen wurde. Wäre uns nur unser
 Gedächtniß treuer, so würden wir wenigstens das geist-

reiche Gedicht, des Herrn Dir. Dr. Lindemann vor-
 trug, das niedliche Impromptu des Herrn Primarius
 Klemm aus Zittau auf den Secretair, in Folge eines
 Toasts desselben auf

die Frauen,
 die schlaun,
 die so lieblich
 und spizbüblich
 aus den blauen
 Auglein schauen —
 die Frauen,
 die voll Lieb und Vertrauen,
 ehlich und treu,
 ohne Biererei
 dem deutschen Manne die Hand geben
 zum Bunde fürs Leben —
 die Frauen
 die in reiner Minne,
 mit frommen Sinne
 auf Gott bauen,
 und freundlich schalten
 und lieblich walten
 mit edler Sitze
 in der Kindlein Witte,
 an des Mannes Hand,
 und ihren Hausstand
 frei von Mode- und Flittertand,
 dem wahren, guten, schönen zugewandt
 führen
 wie sich was gebühren, —

wir würden wenigstens die sinnreichen Gesundheiten,
 welche Herr M. Peschek ausbrachte und manches schla-
 gende und treffende Witzwort des Herrn Pastor M.
 Schade aus Hennersdorf ic. mittheilen. Da dem Referen-
 ten aber von allen diesen schönen Sachen nichts mehr zu
 Gebote steht, so bittet er, indem er den hochverehrlichen
 Lesern dieser Zeitschrift und insbesondere den Mitgliedern
 der Gesellschaft sich angelegentlichst empfiehlt, mit einigen
 Versen zum Schlusse zufrieden zu seyn, welche er selbst
 noch vorzubringen die Kühnheit hatte.

Es lebe hoch was lebet
 und strebet
 und sich erhebet
 über das Gemeine

und Unreine
das Flache,
und Schwache,
den Eigennus,
den niedren Schmutz,
den eitlen Puh,

über die nichtigen Aeußerlichkeiten
und die conventionellen Erbärmlichkeiten,
über das Geschmalze ohne Salz,
und das Gesalze ohne Schmalz,
über all den Flitter und Modekram
der aus Pandorens Büchse kam,
über das schwarzenende
die Thorheit kränzende,
glänzende
Elend
ohne End.

Sie mögen sich schminken, maskiren, verstellen,
betrügen, belügen, veriren und vrellen
budeln und nudeln und besudeln
mit List und Geschick
und feinsten Politik:
Wir lassen sie dahinten
mit ihren Praktiken und Finten,
mit ihren Piffen und Ränken
und Geizänken.

In uno heißt die Lösung, nach oben geht die Bahn,
in Freiheit und in Liebe zum Leben hoch hinan.

Stoßt an!

Es lebe der Mann
der sich
mannlich
erheben,
fähhlich
streben,
wahrhaftig
leben
kann.

Am 27. Septbr. hielt der neugewählte Ausschus
seine erste Versammlung unter dem Vorsitze des Herrn
Präsidenten. Nachdem der bisherige Director Dr. Tho-
rer einstimmig wieder, nunmehr zum fünften Male, zu
diesem Amte gewählt worden war, trug der Herr Präsi-
dent einen huldvollen Erlaß Sr. königlichen Hoheit des
Kronprinzen von Preußen vor, worin Höchstderselbe die
Dedication des ersten Bandes der scriptores rerum Lusa-
ticarum gnädigst zu genehmigen geruhet. Hierauf be-
schloß der Ausschus, daß in dem laufenden Gesellschafts-

jahre allmonatlich jeden zweiten Montag von Nachmittags 4 Uhr an eine Sitzung des Ausschusses gehalten werde und sich daran die wissenschaftlichen Versammlungen anschließen sollten. An die Stelle des bisherigen Inspectors der Gemälde- und Kupferstich-Sammlung, Herrn Bauinspector Hedemann, wurde der k. ö. Prof. und Director der höheren Bürgerschule Herr Raumann gewählt und beschlossen, daß Herr Oberlehrer Fehner ersucht werden solle, die Conchyliensammlung in Inspection zu nehmen, sie zu ordnen und einen Katalog darüber zu entwerfen. Herr Dr. Thorer trug eine Eingabe des Herrn Apotheker Struve, das Herbarium betreffend, vor und es wurde beschlossen, denselben zu bevollmächtigen, mit dem botanischen Vereine in Prag Namens der Gesellschaft in Correspondenz zu treten; die Eingabe selbst soll der naturwissenschaftlichen Abtheilung mitgetheilt werden. Herr Präsident zeigte hierauf an, daß Herr Baron von Löbstein für die ornithologische Sammlung ein Geschenk von 14 ausgestopften Vögeln gemacht habe, und der Secretair wurde beauftragt, den verbindlichsten Dank des Ausschusses gegen dies verehrl. Mitgl. auszusprechen. Noch wurde angezeigt, daß das bisherige correspondirende Mitglied Herr Rector Dr. Gröbel in Dresden seinen Abgang angezeigt habe. Dagegen wurde ein neuer Candidat angemeldet und für wahlfähig erklärt.

Dem oben angeführten Beschlusse gemäß versammelte sich der Ausschuss wieder am 9. October unter dem Vorsitze des Herrn Director. Derselbe trug die huldvolle Annahme des Ehrendiploms Seiten Sr. Excellenz des Oberpräsidenten und wirkl. Geh.-Rath Herrn Dr. von Merckel, ein Schreiben des Herrn Consistorial- u. Schulrath Dr. Mohr in Stralsund, so wie ein anderes von der k. schleswig-holstein-lauenburgischen Alterthums-Gesellschaft in Kiel vor. Herr Cqnr. Dr. Struve überreichte das von ihm entworfene Verzeichniß der neuesten für die Bibliothek anzuschaffenden sprachlichen Werke, welches durchgegangen und dem Secretair zur Bestellung der genehmigten Nummern übergeben wurde. Außerdem wurden vier neue Mitglieder zur Wahl vorgeschlagen und vom Ausschuss für wahlfähig erklärt, auch mehrere ökonomische Angelegenheiten erledigt.

Auf die Sitzung des Ausschusses folgte von Abends 7 Uhr an eine von 14 Mitgliedern und 11 Gästen besuchte wissenschaftliche Versammlung, in welcher Herr Director Kaumann eine Vorlesung über die neueste Philosophie in Frankreich hielt, an welche sich eine lebhafteste Besprechung über diesen Gegenstand anreihete. Der Secretair legte die seit der Hauptversammlung eingegangenen Schriften, und einige andere neue Werke zur Ansicht vor.

Fortsetzung des Verzeichnisses.
der zur Bibliothek gekommenen Bücher,
vom 1. Juni bis 1. October 1837.

A Durch Geschenk.

- 61) Vom Herrn Dr. Köslcr in Görlitz: Guts Muths, Joh. Eph. Friedr., Bibliothek der Pädagog. Literatur. Jahrg. 1800. 1801. 1802. Zweite Fortsetz. 1—4 Bd. oder des ganzen Werkes 49—52 Bd. 8. Gotha. 1800—1802.
- 62) Vom Herrn Past. Thomas in Wünschendorf: Gesammelte Jubelschriften auf das Jahr 1730. III. 4
- 63) Vom Herrn Diakonus M. Peschek: Vorträge, gehalten in der öffentl. Sitzung der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften bei ihrer ersten Jubelfeier am 14. Sept. 1836. Prag 1837. 8. m. 1 Kpf.
- 64) Vom Herrn Verfasser, Diakonus M. Peschek: die neuen Glocken der Hauptkirche in Zittau. Zittau 1837. 8.
- 65) Vom Herrn Verfasser Schuppert, Heinrich Robert: De floribus in statu fossili. Comment. botan. Breslau 1837. 4.
- 66) Von dem Herrn Verfasser Preusker, Carl: Ueber Jugendbildung. Erstes Heft. Leipzig 1837. 8.
- 67) Von dem Herrn Stadtrath Dr. Allen als Verfasser.: Worte am Grabe des Ludwig Gotth. Aug. Feller. Budissa 1837. 8.
- 68) Von dems.: Goldhorn, M. David Joh. Hr., Joh.

- David Goldhorn, ein biographischer Versuch. Abdruck aus dem Journal für Prediger. Halle 1837. 8.
- 69) Von dem Herrn Verfasser Prudlo, F.: die vor-
handenen Höhenmessungen in Schlesien beider An-
theile, der Grafschaft Glas, der preuß. Lausitz und
den Angrenzungen, vorzüglich in den gebirgigen Thei-
len. Breslau 1837. 8.
- 70) Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgi-
schen Gesellschaft für die Sammlung und Er-
haltung vaterländischer Alterthümer: deren erster Be-
richt. Kiel 1836. 8.
- 71) Von ders.: deren zweiter Bericht. Kiel 1837. 8.
- 72) Von ders.: Warnstedt, F. v.: Ueber Alterthums-Ge-
genstände, auf welche die Gesellschaft für die Samm-
lung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer die
Aufmerksamkeit ihrer Mitglieder und sonstiger Freunde
und Beförderer der Forschungen über den frühesten
Zustand des Vaterlandes und seiner Bewohnung hin-
zuleiten wünscht. Eine Ansprache. Kiel 1835. 8.
- 73) Von dem Herrn Verfass. Dreverhoff, F. C. A.:
Meteorologische Beobachtungen zu Zittau in der S.
Sächs. Oberlausitz im Jahr 1835. Zittau 1837. 8.
- 74) Von dem voigtländischen Alterthumsfor-
schenden Vereine: Alberti, Friedrich: Variscia.
Mittheilungen aus dem Archive des Voigtländischen
Alterthumsforschenden Vereins. Vierte Lieferung.
Gera 1837. 8.
- 75) Von dem Herrn Verfasser, Dr. Gustav Klemm:
Herfest. Sechs Gesänge. Zerbst 1829. 8.
- 76) Von dem Secretair d. G., Leop. Haupt: M. Cy-
riacus Spangenberg's Adels Spiegel. Schmalkalden
1591. fol.
- 77) Von Hr. M. Pesche & in Zittau: Ausführliche Beschrei-
bung der Festlichkeiten bei der neuen Weibung der
Johanniskirche in Zittau, den 23. Juli 1837. Zittau
1837. 8.
- 78) Von dem Herrn Verfasser Nowack, Carl Gabriel:
Georg Samuel Wandtke. Aus den schlesischen Prov.
Blätt. von 1836. (Nov. und Decbr. Heft.) besonders
abgedruckt. 4.
- 79) Von dems.: Dr. Joh. Gottlieb Rhode, bibliograph.

- dargestellt. Aus den schles. Prov. Blätt. von 1835 besonders abgedruckt. Breslau 1835. 8.
- 80) Von dems.: Dr. Joh. Gottl. Worbs, bibliographisch dargestellt. Breslau 1834. 8.
- 81) Von dems.: Schlesiſches Schriftsteller-Lexicon oder bibliographisches Verzeichniß der im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts lebenden schlesiſchen Schriftsteller. Erstes Heft. Breslau 1836. 8.
- 82) Von der schlesiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur. Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesiſchen Geſellſchaft f. v. R. im Jahr 1836. Breslau 1837. 4.
- 83) Vom Herrn Conſistorial- und Schul-Rath Dr. Mohnike in Stralsund: Roſegarten, Ludw. Gotth., Reden und kleine profaiſche Schriften. Herausgegeben von Dr. G. E. Fr. Mohnike. Stralsund 1831. 1832. III. 8.
- 84) Von dems.: Johannes Frederus. Eine kirchenhiſtoriſche Monographie. I. Frederus Jugend, ſein Aufenthalt in Wittenberg, Hamburg und Stralsund. (Von G. E. Mohnike.) Stralsund 1837. 4.
- 85) Von dems.: Bericht des literariſch-geſelligen Vereins zu Stralsund. 1835 und 1836. Stralsund 1837. 8.
- 86) Vom Herrn Grafen Kaſpar v. Sternberg, deſſen Werk: Umriffe einer Geſchichte der böhmischen Bergwerke. Erſter Band, erſte und zweite Abtheil. Prag 1836 und 1837. gr. 8.
- 87) Vom Herrn Bibliothekar Dr. Klemm in Dresden, ſein Werk: Zur Geſchichte der Sammlungen für Wiſſenſchaft und Kunſt in Deutſchland. Zerbst 1837. gr. 8.
- 88) Vom Herrn Hofrath Dr. Schwarze in Dresden, ſeine Schrift: Homöopathiſche Heilungen nebst Bemerkungen über die Größe der Arzneigaben und deren Wiederholung. Dresden und Leipzig. 1836. 8.
- 89) Von dems.: Grundriß der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien und deren Vorſtädte. 1836. Von F. Rivier in Stein gravirt. Nebst Erklärungen. 8.
- 90) Von dem Herrn Verf. Dr. Joſeph Müller: Jahresbericht über das Königl. Kathol. Gymnaſium zu Olaz zur Auguſt-Prüfung 1837. Breslau. 4.
- 91) Von der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig:

- deren Jahresberichte von 1835. 36. 37. Leipzig. 8.
Nebst den Gesetzen.
- 92) Vom Herrn Diaconus M. Peschert. Hamburger, W., medicinische Topographie und Geschichte der Herrschaft Lämberg und der benachbarten Stadt Gabel. Mit einer lithograph. Karte. Prag 1837. 8.
- 93) Vom Herrn R. A. Espe, Geschichtsschreiber der deutschen Gesellschaft in Leipzig: Ueber die Feste Grona in der slavischen Zupanie Blomazi. Leipzig 1834. 8.
- 94) Vom Herrn Subrektor Dr. Wetter in Luckau: Begräbnißfeier des am 30. Mai 1837 verstorbenen Gymnasial-Directors zu Luckau M. Johann Gottlieb Lehmann. Luckau 1837. 8.
- 95) Vom Herrn Director Borott in Bernstadt: Aussicht von dem Rüstsaal zu Weiffig bei Camenz in der Lausitz. Ein von E. v. Zehmen gezeichnetes u. lithographirtes Blatt.
- 96) Vom Herrn Rechnungs-Rath Grauer in Breslau: Passow, Franz, Petri Victorii ad Joannem Cratonem, Thomam Rehdingerum et Hieronymum Mercurialem epistolae ex autographis nunc maximam partem primum editae. (Programm zu Königs Geburtstefte.) Breslau 1832. 4.
- 97) Von dems.: Huschke, Eduard, de actionum formulis, quae in lege Rubria exstant comment. (Rectorats-Programm.) Breslau 1832. 4.
- 98) Von dems.: Schneider, Carl Ernst Eph., Plauti Truculentus e codice Heidelbergensi expr. (Rectoratsprogramm). Breslau 1834.
- 99) Von dems.: Schneider, C. E. C., Francisci Petrarchae de viris illustribus libri nondum editi pars tertia (Programm zum Geburtstefte des Königs). Breslau 1833. 4. Pars quarta. 1834. 4.
- 100) Von dems.: Schulz, David, de aliquot novi Testamenti locorum lectione et interpretatione. (Rectoratsprogramm) Breslau 1833. 4.
- 101) Von dems.: Schneider, C. E. C., codicis Gorlicensis Luciani variae lectiones.
- 102) Von dems.: Ambrosch, Julius Athanasius, de Charonte Etrusco. Commentationis archaeol. et mythol. cap. I. Breslau 1836. 4.

- 103) Von dems.: Einige Gedichte zum 50jährigen Mauerjubiläum des Herrn Medicinalrath Dr. Dietrich in Glogau, den 8. März 1837.
- 104) Von dems.: Index lectionum in Universitate Lit. Vratislaviensi pro hieme 1832. per aetatem 1835.
- 105) Von dems.: Enger, Robert, de Aechyllis antistrophicorum responsionibus. Part. I. (diss. pro obtin. in Philos. honoribus.) Breslau 1836. 8.
- 106) Von dems.: Hildebrand, Bruno, de veterum Saxonum re publica. p. II. diss. hist. critica pro venia legendi hab. Breslau 1836. 8.
- 107) Von dems.: Reuter, Otto Ludwig, quaestio juridica utrum vestimentorum verus an quasi usufructus constituendus sit, si e contrahentium lege vel e testatoris voluntate nihil certi apparet. Diss. pro obt. in utr. jure hon. Breslau 1836. 8.
- 108) Von dems.: Prüfer, Ernst, (Gorlic. Lusat.) De *μν* et *ου* particulis epitome. Diss. p. obt. in Phil. s. honoribus. Breslau 1836. 8.
- 109) Von dems.: Zastra, Julius, de Aristophanis Ecclesiazusarum fabulae tempore atque consilio. Diss. p. obt. in Philos. s. honor. Breslau 1836. 8.
- 110) Von dems.: Tschirner, Traugott, (Tschirne—Lus.) de Panyasidis Halicarnassei epici poetae vita et carminibus. P. I. Diss. p. o. in Philos. s. honor. Breslau 1836. 8.
- 111) Von dems.: Müller, Ludwig, comment. de isomerismo, metamerismo et polymerismo. P. I. Diss. p. o. in Philos. s. honor. Breslau 1837. 8.
- 112) Vom Herrn Verfasser R. A. Espe: Dr. Christ. Ludwig Stieglitz. Worte der Aufforderung, die irdische Hülle des Berewigten zu begleiten. Leipzig, 17. Juli 1836. 4.
- 113) Vom Herrn Diac. M. Wesche in Zittau: Festprogramm und kirchliche Liturgie bei der Einweihung der neuen St. Johanniskirche in Zittau. Sonntags, den 23. Juli 1837. Zittau 1837. 8.
- 114) Vom Herrn Regierungs-Rath Süßmilch in Lübben: Die Einweihung des neuen Schulgebäudes zu Lübben am 3. Juli 1837. Lübben. 8.
- 115) Vom Herrn Bibliothekar Dr. Klemm in Dresden: Erster Bericht über die Begründung eines Museums

- vaterländischer Alterthümer und Kunstwerke in den Kreuzgängen des Doms zu Freiberg. Dresden 1837. 8.
- 116) Vom Herrn Past. Prim. Klemm in Zittau: seine Predigt am 10. Sonntage nach Trinitat.: das Gotteshaus — ein Bethaus. Zittau 1837. 8.
- 117) Vom Herrn Verfasser Dr. Moriz Haupt: quaestiones Catullianae. Leipzig 1837. 8.

B. Durch Kauf.

- 1) Faust, Joh. Friedr.: Fasti Limpurgenses, d. i. eine Chronik von der Stadt und den Herren zum Limpurg auf der Lahn. Neue Auflage. Wehlar, gedruckt bei Winkler. 1720. 8.
- 2) Bretschneider, Heinrich Gottfried von, Ankündigung und Probe einer neuen Ausgabe mit Anmerk. von Dr. Johann Fischearts Uebersetzung des ersten Buchs von Rabelais Gargantua. Nürnberg 1775. 8.
- 3) Heaths Book of Beauty. MDCCCXXXIII. with Nineteen beautifully finished engravings, from drawings by the first artist; by L. E. L. London. gr. 8. Mit 17 Stahlstichen.
- 4) Heaths Picturesque Annual for 1832 und 1833. II. gr. 8. London 1832 und 1833.
- 5) Sehlers physikalisches Wörterbuch. 6. Band. Leipzig. 1837. 8.
- 6) Die fossilen Farrenträuter von H. R. Göppert. Breslau 1836. 4.
- 7) Grimm, Wilhelm, die deutsche Heldensage. Göttingen 1829. 8.
- 8) Volkslieder der Polen. Gesammelt und übersetzt von W. P. Leipzig. 1833. 8.
- 9) Wolff, D. L. W., Proben altholländischer Volkslieder. Mit einem Anhange altschwedischer, englischer, schottischer, italienischer, madecassischer, brasilianischer u. altdeutscher Volkslieder. Greiz 1832. 8.
- 10) Buch der schönsten Geschichten und Sagen für Alt und Jung, wieder erzählt von Gustav Schwab. Erster und zweiter Theil. Stuttgart 1836. 37. 8.
- 11) Volkslieder der Serben. Metrisch übersetzt und hi-

- storisch eingeleitet von Talvj. 2. Aufl. Halle u. Leipzig. 1835. gr. 8. II.
- 12) Neuer Necrolog der Deutschen. Jahrg. 13. 2 Bde. 8.
- 13) Bechstein, Ludwig: der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. 1—3. Theil. Hildburghausen. 1835—1837. 8.
- 14) Sommers Böhmen. V. Bd. Chrudimer Kreis. Prag 1837. 8.

Der Cantor Scheibe in Sohra bei Görlitz hat eine Vorrichtung zu Verbesserung der Orgel-Pedal-Claviaturen erfunden, welche durch die bedeutende Verlängerung ihrer Obertasten und durch die genaue Verbindung ihrer Ober- und Untertasten den Füßen eine natürlichere Haltung erlaubt und das Spiel der Orgel sehr erleichtert. Diese Vorrichtung, welche gegen 20 thlr. kostet, ist bei der Orgel im evangelischen Schullehrer-Seminar in Bunzlau nachträglich angebracht und so zweckmäßig gefunden worden, daß es sehr wünschenswerth erscheint, beim Neubau von Orgeln auf selbige sogleich Rücksicht zu nehmen. —

III. Religions- und Kirchenwesen.

Görlitz. Von den beiden Thürmen der Peterskirche wurden die Knöpfe herunter genommen, neu vergoldet und wieder aufgesetzt. Auch von der Spitze des Klostersthurmes ist der Knopf bereits herabgenommen worden, um den obern Theil des Thurmes zu repariren.

Die Erbauung eines Leichenhauses hat noch nicht ins Werk gesetzt werden können, weil die vorbereitenden Arbeiten durch einen Auslauf des Volks, in Folge der Aufgrabung und Translocirung mehrerer Leichen gestört wurden und nun eine andere Stelle dazu gewidmet werden soll.

Hennersdorf. Die Königl. Regierung erkannte öffentlich belobend die Leistungen der Gemeinde für Kirche und Schule an. Erst im vorigen Jahre wurden für Renovation der Kirche von Gemeindegliedern angemessene Beiträge geleistet, eine Reparatur an den Pfarrgebäuden mit

einem Aufwande von 100 thlr. vorgenommen, und zu Weihnachten noch die Kirche mit einem Kronleuchter beschenkt.

Gebelzig. Eine unbekannte Wohlthäterin schenkte einen Taufstich nebst Behänge.

Zittau. Den 9. Juni wurden vier neue Glocken der neu erbauten Hauptkirche von dem Glockengießer Gruhl in Kleinwelka, unter angemessenen Feierlichkeiten, welche in einem besonders herausgegebenen Programme beschrieben worden sind, auf den nördlichen Johannisthurm gezogen. — Der 23. Juli aber war der für die Stadt Zittau hochfestliche Tag, wo gerade 80 Jahre nach dem östreichischen Bombardement, das einst der Stadt ihre beste Kirche vernichtete, und nach langem, durch allerlei Mißgeschick mehrmals unterbrochenem Bauen, diese Kirche endlich zu neuer Weihung vollendet war. *) Eine Beschreibung der Festlichkeiten der Weihetage ist zu Zittau in einer eignen Schrift erschienen. Hier geben wir nur einen kurzen Bericht, damit auch in dieser Zeitschrift eine Nachricht aufbewahrt bleibe. Einige Tage vorher gab der Magistrat ein Festprogramm aus, Sonnabends zuvor ward dies Fest durch das neue Geläut, **) durch von den Thürmen wehende Flaggen und Freuden-schüsse verkündigt, und Jungfrauen bekränzten den neuen Taufstein mit Immergrün und Rosen. Am Sonntagmorgen ertönte das Ledeum vom Thurme und Chorgesang vor der Kirche, und die Stadt ward immer lebendiger und von Fremden zahlreich besucht. Man versammelte sich erst zu einer Abschiedsfeier in der bisherigen Interimshauptkirche und begann aus dieser eine feierliche Procession, welche in einem großen Zuge weiß gekleideter und mit Rosenknospen und Myrten bekränzter Jungfrauen aus allen Ständen eröffnet ward, deren erste silberne Altergefäße trugen, welche ihr Verein der Kirche zum Geschenk weihte. Nach ihnen gingen die Lehrercolliegen, Stadtrath, Stadtgericht, Offiziere der Garnison

*) S. über die Kirche und ihre neue Erbauung, 1766 ff. 1774 ff. 1792 ff. 1794 ff. Peschecks Handbuch der Geschichte von Zittau. I, 48—89.

**) S. die Schrift: die neuen Glocken der Hauptkirche in Zittau, 1837.

n. s. f., die Geistlichen trugen heilige Gefäße. Im Zuge befand sich auch der Herr Cultusminister v. Carlowitz aus Dresden. Es wurden diesen Tag diejenigen Alten ausgezeichnet, welche einst vor mehr als 80 Jahren noch in dieser Kirche, vor ihrer Zerstörung, getauft worden waren. Eine Anzahl derselben war mit im Zuge, die übrigen waren zum Theil wenigstens in der Kirche, wo sie am Altare Ehrenplätze hatten; die Abwesenden aber wurden wenigstens beschenkt. Den Zug schloß ein Chor Jünglinge, welche ebenfalls die Kirche besenkten. Am Hauptthor wurden vom Herrn amtsführenden Bürgermeister Just, nach einer Rede, dem Past. Prim. Klemm die Schlüssel übergeben, und es erfolgte der feierliche Einzug; die Geistlichen gingen ans Altar, andere Theilnehmer des Zugs an ihre Plätze. Die Kirche war bereits von Menschen erfüllt; vom Chore tönten Festmuffen von Friedrich Schneider und Weihgesänge von Hohlfeld. Am Altare übernahmen die Geistlichen die Weihgeschenke, welche die Jungfrauen und Jünglinge brachten und der Past. Prim. Klemm sprach, am Altare knieend, ein Weihgebet. Zwischen die folgenden Gesänge fiel die Altarcollecte, die Vorlesung eines Psalms und der Vortrag der Abkündigungen. Dann hielt der Past. Primar. die Einweihungspredigt über 2. Mos. 20, 24: „An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“ Nach der Predigt fand Musik und Communionfeier statt. Beim Ausgange wurde in neuen, von einem christlich gesinnten Jünglinge gesenkten Becken, an allen Thüren der Kirche eine Collecte für die unglückliche abgebrannte Stadt Schleiz gesammelt, welche 82 thlr. betrug. Nachmittags war die Feier der ersten Taufen und Trauungen. Fene wurden durch den alten Gesang: Wir glauben all an Einen Gott und eine Taufrede des Diac. Pesched eingeleitet, und es fand nach derselben die Taufe von 8 Kindern, vor einer zahllosen Volksmenge, statt. Hierbei waren auch noch Alte zugegen, welche vor mehr als 80 Jahren, vor der Zerstörung der Kirche; an dieser Stätte getauft worden waren und auf deren Gegenwart in der Taufrede besondere Rücksicht genommen wurde. Auf die Taufen folgte eine zwiefache Trauung, durch den Archidiacon. M. Hünigen. Die erste Braut war eine

von den Jungfrauen im Kirchenguge des Vormittags. Nach diesen Handlungen fand ein großes Festmahl statt von ungefähr 265 Personen, unter welchen hohe Fremde und auch einige der alten Greise waren, welche schon bei der Darstellung des Kirchenguges erwähnt wurden. Unter ihnen war der würdige Jubelschullehrer Schneider, der Vater der beiden berühmten Musiker. Abends hielten die Gymnasiasten einen Fackelzug. Den zweiten Festtag predigten der Archidiacon. M. Hünigen und der Diacon. M. Jentsch. Des Vormittags war die Schuljugend, nach einem festlichen Zuge, in der Kirche; einen besondern Wechselgesang für sie hatte Diacon. Pescheck gedichtet. Nachmittags wurde der Jugend ein großes Fest im Freien gegeben, woran über 1400 Kinder aus der Stadt Theil nahmen; der mit Musik begleitete Auszug war sehr fröhlich, draußen ergöhten sich die Kinder, unter Aufsicht der Lehrer, mit mannichfaltigen Spielen, und es hatte der Director Burdach alles aufs zweckmäßigste geordnet und eingerichtet. Auch zahllose Erwachsene nahmen Theil. Es war die Schiefwiese mit Zelten und mit Lebensmitteln hinlänglich versehen; da ein Gewitter und ein Maßregen das Fest störte, ward den folgenden Tag die Fortsetzung vorgenommen. Allgemeine Freude herrschte und, nach Vertheilung von Prämien, (zum Theil Medaillen auf die Kirchweihung), fand ein festlicher, von Communalgardenmusik begleiteter Einzug statt, den auf dem Markte ein Vaterlandsgefang (von Pescheck) beschloß. Fene Münzen, eine größere und eine kleinere, sind die ersten auf Zittau geprägten. Sie werden das Andenken jener frohen Tage auf die späte Nachwelt bringen.

IV. Unterrichts- und Schulwesen.

Ö b r l i z. Am 24. Juny fand die Hebung des neuen Mädchenschulhauses mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten Statt. Ein großes geräumiges 3 Stock hohes Gebäude steht es als ein würdiges Zeichen der umsichtigen Sorgfalt der Stadtverwaltung für das Schulwesen da. Noch ausgezeichnet befundet diese die am 4. Octobr. geschehene Einweihung der höheren Bürgerschule. Der Wegweiser giebt darüber nachstehenden Bericht:

Der vierte Oktober war der in der Geschichte unferer Stadt ewig denkwürdige Tag; wo die Eröffnung einer neuen, auf die Ausbildung eines gebildeten Bürgerstandes gerichteten Schulanstalt statt hatte. Die königliche Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz, welche ihre warme Theilnahme an dieser neuen Anstalt in Amtsblatte d. J. No. 38 öffentlich ausgesprochen hat, hatte ein hochverdientes Mitglied ihres Collegii, den Herrn Schul- und Consistorial-Rath Ritter Havenstein als Commissarius abgeordnet, welcher Tags vorher eingetroffen war. Am Festtage selbst versammelten sich die Mitglieder des Magistrats, der Schuldeputation, die Stadtverordneten, die Gymnasial- und Bürgerschul-Lehrer nebst den eingeladenen Gästen, den Vorstehern der Behörden u. s. w. in dem Klostergebäude, und nachdem der Herr Regierungs-Commissarius geführt durch den Herrn Bürgermeister Demiani und Herrn Direktor der neuen Anstalt, Professor Kaumann, erschienen war, begab sich der Zug der Anwesenden in den zur Feierlichkeit eingerichteten Saal der ersten Gymnasial-Klasse. Hier waren die Schüler der neuen Bürgerschule (jetzt 150) und eine beträchtliche Anzahl anderer Freunde des Schulwesens, Eltern u. s. w. bereits versammelt. Ein Gesang, ausgeführt durch das Gymnasial-Sänger-Chor leitete den feierlichen Redeaect zweckmäßig ein. Es bestieg der Herr Bürgermeister den Rednerstuhl, begrüßte die Versammlung und entwickelte in einer eben so gedankenreichen als tiefgefühlten Rede den Standpunkt, welchen die neue Anstalt einnehmen solle und mit Gottes Hülfe auch werde, wobei der bestehenden älteren Schwester, des Gymnasiums und ihres segensreichen Wirkens dankbar und aufmunternd gedacht und die Nothwendigkeit, neben der eigentlichen Gelehrten-Schule eine zweite allgemeine Bildungs-Anstalt zu besitzen, auf das Ueberzeugendste dargestellt wurde. Den klaren und tiefen Worten über Grund und Ziel der neuen Schöpfung aus Herz und Mund des hochverehrten Mannes, dessen unermüdeter wohlwollender Sorge wir diese neue Anstalt zumeist verdanken, folgte gemüthvolle und erhebende Rede des Regierungs-Commissarius, welcher die Eröffnung der höheren Bürgerschule feierlich aussprach und solche dem Direktor kraft hohen Auftrages zur Leistung übergab. Und wenn der erleuchtete Redner so un-

verhüllt aus der Fülle seines Herzens den Mann, dem die Stadtbehörde aus freier Wahl dieses theure Kleinod zur Pflege und Wartung übergab, seinen Freund nannte, auf ihn die feste Hoffnung des Gedeihens der Anstalt gründen: — welcher der Versammelten hätte da nicht mit gleichem Gefühle, voll innigen Vertrauens, voll der Anerkennung solchen Werthes alle Sorge über das nächste Schicksal der jugendlichen Schöpfung von sich geworfen und sich ganz nur dem freudigen, ungetrübten Hinblicke auf eine unendlich segensvolle Zukunft ergeben. Um so tiefer bewegt hing daher jeder fühlende Anwesende an dem Munde des dritten Redners, des Herrn Direktors, Professors Raumann. Aus einem warmen und reichen Gemüthe weihete der theure Sprecher gefühlten Dank den Begründern und Beschützern der seiner Leitung übergebenen Schule, freundliche Zusprache und Aufmunterung den Mitarbeitern an diesem neuen Werke und Worte väterlicher Liebe und ernster Ermahnung den versammelten Schülern. Ein Gebet schloß diese weihende und kräftigende Rede und übergab das Uebrige vertrauensvoll Dem, der ein treuer Hort ist jedes guten und menschlichen Thuns.

Abermals ein Gesang schloß die unvergeßliche zwar prunklose, aber um so erhebendere Feierlichkeit, bei welcher nur das zu bedauern war, daß verhältnißmäßig so wenige wegen Beschränktheit des Locals, daran Theil nehmen konnten und daß die dem frommen Gemüthe nothwendig erscheinende kirchlich-gottesdienstliche Weihe unzerblich. — Mittags bewirthete der Magistrat den Herrn Regierungs-Commissarius, die übrigen eingeladenen Gäste und sämtliche Lehrer beider Schul-Anstalten, so wie die Hauptlehrer an den Volksschulen mit einem einfachen Mahle, welches der Herr Commissarius und andere Gäste durch mehre Toasts, von denen dem Landesherrn der erste galt, verschönten. Wir haben die Erlaubniß erhalten, einen derselben (von Haupt) mitzutheilen:

Drei Säulen stützen stark und gut
 Der Menschenwohlfaht hohen Bau,
 Der unter Gottes Waterhut
 Emporsteigt in des Himmels Blau.
 Stürzt eine von den Säulen ein,
 Zertrümmert wird der Tempel seyn.

Drei Bäume Schlingen schweckerlich
 Zu einer Krone sich empor,
 Darunter wohnt und freuet sich
 Beglückter Wesen froher Chor:
 Doch kommt der eine Baum nicht fort,
 Sind auch die andern bald verdorrt.

Drei Töne eimen sich zum Klang
 Der allerreinsten Harmonie.
 Zu wunderlieblichem Gesang,
 Zur seelenvollsten Melodie:
 Doch hast Du einen überhört,
 So ist die Harmonie zerstört.

O Freunde, überhöret nicht
 Der Töne einen; jeden Baum,
 Der sich zur Schwesterkrone sticht,
 Pfllegt ihn, und gönnt ihm seinen Raum;
 Und jede Säule sey bewahrt
 Mit allem Fleiß, in rechter Art.

Reicht Euch die Hand in Einigkeit,
 Treibt all der alten Hader aus,
 Schafft allesammt und allezeit
 Daß eins seyn Kirche, Schul, und Haus.
 Stoßt Alle an und stimmt ein:
 Die Drei sie sollen Eins nur seyn!"

Für diese neue Anstalt, über welche, so wie über die neue Organisation des Volksschulwesens wir uns einen ausführlichen Bericht vorbehalten, kaufte die Stadtverwaltung bereits die reichhaltige Naturaliensammlung des verstorbenen Reg.-Raths Nöldechen in Liegnitz an, welche vorläufig im Saale des Mädchenschulgebäudes aufgestellt werden wird. Sie ist auf 6000 Rthlr. taxirt.

Mit der Begründung einer höheren Bürgerschule ist auch eine neue Organisation des Gymnasiums verbunden gewesen, die der Gelehrten-Bildung fremdartigen Bestandtheile sind von ihm ausgeschieden worden und es kann nun der Verfolgung seines eigentlichen Zweckes alle seine Kräfte widmen. Sammtliche Lehrergehälter wurden fixirt. Die neuen Schulgesetze theilte der Wegweiser mit (No. 35. u. f.)

Lauban. Das Osterprogramm des Rector Dr. Schwarz enthält den 10. Bericht über das dasige evang. Gymnasium und eine Abhandlung des Lehrer Haym: Ueber den Anfang der bildenden Kunst bei den Griechen mit Beziehung auf Homer. Von 7 ordentl. und 2 au-

Verordentlichen Lehrern wurden in den 5 Klassen wöchentlich in 157 St. Unterricht ertheilt. Die Schülerzahl war am Schlusse des Schuljahres 1836 $\frac{6}{7}$ 140, Michael 1836 gingen 3, Ostern 1837 9 zur Universität ab. Des Königs Majestät haben dem Gymnasium abermals eine jährliche Unterstützung von 200 thlr. gewährt. Der Magistrat genehmigte, daß zur Vermehrung der für die 4 untern Klassen eingerichteten Lesebibliothek von jedem Schüler dieser Klassen vierteljährlich 2 $\frac{1}{2}$ sgr. und bei der Aufnahme oder Veretzung in den beiden obern Klassen von Fremden 10 sgr. von Einheimischen 7 $\frac{1}{2}$ sgr., in der 3. und 4. Klasse in jenem Falle aber 5 sgr. in diesem 2 $\frac{1}{2}$ sgr. erhoben werden dürfe. Die Bibliothek wurde durch mehr als 50 Bände vermehrt.

Lübben. Aus Lübben wird unterm 7. d. berichtet: „Ein besonders feierlicher Tag war für die Bewohner Lübbens der dritte Juli. Schon seit den letzten zehn Jahren waren die öffentlichen Schulen ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit für die Behörden der Stadt geworden, und aus der Zerstörung, die auf den Trümmern des alten Lyceums entstanden war, hatte sich ein sicher geordnetes blühendes Schulwesen gebildet. Viel hatte die Kommune gethan, viel war durch rege Theilnahme und reiche Geschenke einzelner Bewohner gefördert worden; kein Opfer wurde für die gute Sache gescheut. Aber vor allem fehlte es noch an einem, den gesteigerten Bedürfnissen entsprechenden Locale. Da stiftete auch hier die Gnade Sr. Majestät unsers allverehrten Königs ein Denkmal seiner huldvollen Sorge für wahre Volksbildung, und ein allerhöchstes Gnadengeschenk von 4000 thlr. wurde zum Baue eines neuen Schulhauses der Stadt bewilligt. So unterstützt, bot die Kommune, obwohl in drückender Lage, ihr Aeußerstes auf, und den 25. April 1836 wurde der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt, das jetzt, ein Denkmal königlicher Huld und ächten Bürgerfinnes, eine wahrhafte Zierde der Stadt geworden ist. Es enthält die 6 geräumigen Lehrzimmer für die höhere Bürgerschule, von denen 2 durch eine transportable Wand so getrennt sind, daß sie mit Leichtigkeit zu einem Saale vereinigt werden können; 4 noch größere für die Elementar-Schule, 3 für die Töchter-Schule, außerdem die Amtswohnung des Rektors und noch 2 Zimmer zur

Bohnung für den Schuldiener. Der Act der Einweihung, welchem der Prov.-Schul-Rath Schulz a. Berlin beizwohnte, begann um 10 Uhr mit einer kirchlichen Feier. Hierauf begab sich unter dem Geläute der Glocken der Zug, die Schüler und das Lehrer-Collegium an der Spitze, in das reich mit Blumen geschmückte Schulhaus. Nach einem einleitenden Gesange erstattete der Bürgermeister, Justiz-Commissarius Neumann, in einer Rede Bericht von der Geschichte des Baues, und übergab das Haus dem Lehrer-Collegium; der Superintendent Roth hielt die feierliche Einweihungsrede, mit der zugleich die öffentliche Amtsführung des vor Kurzem neu angestellten Rectors Kühn verbunden wurde, worauf dieser in einer Schlussrede das Haus im Namen der Lehrer übernahm und einige Worte zum Antritte des eigenen Amtes hinzufügte. Geschlossen wurde die Feier durch ein Festmahl im Gesellschafts-Kokale, wo mit wahrhafter Begeisterung die Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Königs und Aller, die zu dem schönen Zwecke mitgewirkt hatten, ausgebracht wurden. (Allgem. Schulz.)

V. Schiedsrichter.

Bei den Schiedsrichtern Glogauer Ober-Landes-Gerichts-Departements sind im Jahre 1836 3006 Streitfachen angemeldet und davon 2890 verglichen worden. Unter den Schiedsrichtern, welche wegen ihrer ausgezeichneten Thätigkeit öffentlich genannt worden sind, (vergleiche Amtsbl. No. 22) sind auch folgende Laufiger: 1. Kirchoff zu Lauban, 2. Stanke zu Rothwasser, und 3. Nicolmann zu Heidegersdorf.

VI. Wohlthätige Stiftungen und Vereine.

Sörlig. Nachdem die v. Schrödel'sche Stiftung für Besserung verwahrloster Kinder allerhöchste Genehmigung erhalten hat, ist sie nunmehr dem Willen des Stifters gemäß in Gang gebracht worden und soll die Erzie-

lung des Zweckes zunächst dadurch erreicht werden, daß diese Kinder in ehrlichen Familien untergebracht und dort durch Einwirkung der Belehrung und Erziehung sowohl, als auch vorzüglich durch das beständige Beispiel eines frommen und geordneten Familienlebens, dem sie einverleibt werden, auf die Bahn des Guten und Rechten zurückgebracht werden.

Die Aufsicht über diese Stiftung und deren Verwaltung führt die Armen-Deputation, welche einen öffentlichen Aufruf an diejenigen, welche sich zu Aufnahme dieser Kinder gegen verhältnißmäßige Entschädigung entschließen wollen, erlassen hat.

VII. Schenkungen.

Im Jänner dieses Jahres erhielt die Hauptkirche zu Ramenz ein schätzenswerthes Geschenk durch gütige Vermittelung des Professors Krüger und dessen Bruders, des Münzgraveur zu Dresden, von dem Vereine der sächsischen Alterthumsfreunde unter Direction Sr. königl. Hoheit Prinz Johann, dieses wahren Wissenschaftsfreundes.

Es bestand aus einem in Malabaster gearbeiteten Heiland von $\frac{4}{5}$ Ellen Höhe. Ausdruck im Gesicht, wie Anatomie des Körpers ist vortrefflich und zeigt von einem Meistermeißel in welchem — wenn wir nicht ganz irren — Balthasar Permoser nicht zu verkennen ist. Das Bild wurde bei der Sophienkirche in Dresden im Schutt gefunden und die fehlenden Arme, so wie die am rechten Fuße mangelnde Zehe, von dem Bildhauer Neuhäuser zu Dresden glücklich ergänzt. Das hier aus Eichenholze geschmackvoll gefertigte Kreuz, an welchem der Welterlde er hängt, mißt mit dem Piedestal $2\frac{3}{4}$ Ellen.

VIII. Vermächtnisse.

Die in Nieder-Leschwitz verstorbene Dominialbesitzerin Dehmisch der Ortsarmenkasse 100 Rthlr. — Hausbesitzer Haupt zu Reichenbach für die Kirche 2 Rthlr. — Frau Pastorin Pehold geb. Frein v. Ebstein zu Halz

bau für die evangelische Kirche 50 Rthlr. — Andriß-Krämer Trimmer zu Görlitz der Armenkasse 5 Rthlr. — Gärtner Friedr. Schmidt zu Friedersdorf, Görl. Kr., für die Ortschaftskasse 350 Rthlr. —

IX. Ehrenbezeugungen:

Der Schulamtspräparande Ferd. Böttcher aus Grano bei Guben erhielt die Erinnerungsmedaille für die Rettung des Müllerlehrlings Beißel aus Wassergefahr; der Fürst Herrmann v. Pückler-Muskau vom Könige der Franzosen die Decoration als Commandeur der Ehrenlegion.

X. Beförderungen und Dienstveränderungen.

1. An Universitäten.

Der neuerdings von der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde in Frankfurt a. M. zu ihrem wirkl. Mitgliede ernannte Dr. Moritz Haupt aus Zittau hat sich in Leipzig durch öffentliche Vertheidigung seiner vorzüglichen Dissertation „Mauritii Hauptii quaestiones Ca-tullianae“ (Lips. 1837. 100 S. 8.) als Docent habilitirt. — Am 15. August vertheidigte Johann Traugott Tzschirner, aus Tzschirne in der Oberlaus., pro summis in Philosophia honoribus seine Dissertation: De Panyasidis Halicarnassei epici Poetae vita et carminibus. Pars pr^a zu Breslau. — Der Candidat Moritz Alexander Zille aus Weigsdorf, erlangte in Leipzig die Magisterwürde.

2. In geistlichen Aemtern.

a. R. Gottl. Lippert ward Pfarrer zu Prietitz (D. L.) — Am 7. Mai, Dom. Exaudi, ward der Diac. Schein-dienst in Guben vom Superintend. Homuth in Stargardt als Pastor Primarius investirt und eingesetzt. — Am 4. Juny hielt der zum Diaconus daselbst vocirte Candidat

Schwarzschulz aus Kerstenbruch s. Probepredigt. — Zum Pfarrer nach Lürchau bei Zittau ward am 1. Spt. der Cand. Joh. Gottlieb Marx vom Stadtrathe erwählt. Derselbe ist am 9. März 1805 zu Großschönau geboren, wo sein gleichnam. Vater Damastweber war. Seine Studien machte er auf dem zittauer Gymnasium und der Universit. Leipzig (seit 1837). Heimgekehrt nach Zittau, beschäftigte er sich besonders mit Vacanzpredigten und ward 1835 Hülfslehrer an der allgem. Stadtschule. — **M. Gottl. Tempel**, geb. zu Eibau den 21. July 1808, Candidat seit 1832, Magister seit 1836, ward Katechet an der Peterskirche in Leipzig. — Der Probst an der St. Hedwigskirche in Berlin, fürstbischöfl. Delegat und Ehrendomherr zu Breslau, **Fischer**, welcher 1836 Pfarrer an der kathol. Kirche in Frankenstein wurde, ist ein Laufziger, aus Haugsdorf oder Günthersdorf gebürtig. Lange Zeit war er im Laubaner Kloster Kaplan und kam von da 1823 nach Berlin.

Der Candidat **Elias Sommer**, der im Jahr 1836 Pastor zu Schurgast in Oberschlesien wurde, ist aus Haide-Gersdorf gebürtig und ging 1826 vom Gymnasio in Lauban ab.

Der Pred. **Weydel** in Dgrose bei Calau kam nach Drenzig; **Gläsel** zu Frankena nach Trebbus, Superint. Dobrilugk. Cand. **Augustin** ward evgl. Prediger in Leuthen bei Sorau.

d. Die Erlaubniß zum Predigen erhielten:

Kade aus Beerberg, **Pech** aus Klitten, **Reimann** aus Lauban.

e. Das Zeugniß der Wählbarkeit erhielten:

Joh. Traug. Haupt aus Neuhammer, **Theodor Ferd. am Ende** aus Jüterbog, **Alex. Heinr. Vogel** aus Naumburg, **Gust. Fried. Andr. Cattien a. Forste**, **Ernst Gottlieb Melde** aus Ludwigsdorf, **Alex. Eugen Köhler** aus Spremberg.

3. Im Schulstande.

Oberlausitz. Zu Oberlehrern bei der höhern Bürgerschule in Görlitz, wurden ernannt u. bestätigt: **Dr. Lillich I.**, **Dr. Lillich II.**, **Fechner**, **Arbhue,**

Zuschafel; zu Lehrern Schäfer und Wildener, als Zeichenlehrer Kadersch. Als Lehrer an der Volksschule der Schulamtskand. Williger und der bisherige Cantor Lensler in Baudach bei Sommerfeld. — Als Cantor und Organist in Rothenburg der Lehrer Pufe. — Als Collaborator am Gymnasio in Görlitz der Oberlehrer Kögel. — Der Adjuvant Küffer zu Altseidenberg w. Lehrer an der Schule zu Gebhardsdorf. — Der Lehrer Schumann zu Marklissa w. Schullehrer zu Heidersdorf. — Der Cand. der Theologie Adolph Kühnmeister aus Gebhardsdorf w. zum Rector und Nachmittags-Prediger zu Freiburg in Schlesien gewählt. — Der interimist. Schullehrer Deutschmann zu Wegersdorf erhielt die definitive Bestätigung. — Der Lehrer Schuster w. Cantor und Schullehrer zu Collmhoyersw. Kr. — Albert Preßler, zeither Lehrer an der Freimaurer-Schulanstalt in Dresden, w. Lehrer der Naturwissenschaft an der Kgl. Gewerbschule in Zittau. — Der 2te Lehrer an der Nebenschule in Dhorn, K. Gottl. Kolte ward erster Lehrer, Christ. Gottfr. Fiedler, zweiter Lehrer an dieser Anstalt. — Karl Ed. Hering, jüngster Sohn des Oberlehrer M. Hering in Zittau, Musiklehrer in Leipzig, ward Organist an der ev. Hauptkirche zu St. Petri in Budissin. — Cand. Joh. Christ. Phil. Ferber, geb. zu Bilsingsleben, Hilfslehrer an der Stadtschule in Zittau, w. als Oberlehrer dort angestellt. — Der bisherige Lehrer zu Burkau, Christ. Gottlieb Gust. Seiler, ward Substitut des Kirchschullehr. zu Ruppersdorf. — Der Lehrer zu Nochten, Jac. Schüke w. 2r Lehrer an der Kirchschule zu Hochkirch. — Der Hilfslehrer K. G. Bobst in Cunewalde w. zweiter Lehrer daselbst. — Der Lehrer Schuster in Kreba w. Schullehrer in Litschen, hoyersw. Kr. — Der Schuladjutant Stephan zu Giehren wurde Lehrer an der Schule in Marklissa.

Niederlausitz. Der interim. Schull. Schneider in Neuro w. Küster und Schulcollaborator in Senftenberg.

4. Im Justizfache.

In Lbbau ist an Statt der an den Staat abgetretenen Gerichtbarkeit der Stadt und auf den umlie-

genden Dorfschaften, des dasigen Pförtchens über die Pfarrdotalen zu Lawalde und Rottmatsdorf, so wie mehrerer Rittergüter in der Umgegend ein eignes Justizamt errichtet und zum Justizamtmann bei demselben der Vicestadtrichter Gust. v. Scheibner, zu Assessoren aber der Stadtrichter Fr. Aug. Martini u. der Gerichtsverwalter Fr. Gottl. Schwabe ernannt worden. Theodor Aug. Nebe ward Viceactuar. R. Gottfr. Körner Sporteleinnehmer, Fr. Ad. Lorenz, Sportelkontrollleur bei demselben Justizamte. — Advocat Karl Lange zu Bernstadt wurde Justitiar der Gerichte zu Reinnitz; Cand. R. Ed. Gärtner zu Lbbau, Justitiar der Gerichte zu Leubus. — Der Justitiarius Fahr in Cottbus hat die Verwaltung der Patrimonialgerichte Bohsdorf und Raakow mit Anth. Domsdorf niedergelegt und ist ersteres dem Just. Raschke zu Triebel, letzteres dem Just. Geißler zu Drebkau übertragen worden. — Der Kreis-Just.-Kommiss. Kämpffe zu Wilschwis hat die Berv. des Patrim.-Ger. Dffig mit Anth. Raschen niedergelegt und ist dieselbe dem Just.-Comm. Löscher in Pforten übertr. worden. Die Berv. des Patrim.-Ger. Neundorf im Luckauer Kreise übernahm der Kriminalrichter König zu Lübben. — Der Kriminalgerichts-Assessor und hish. Stadtrichter Ritter in Treuenbriegen ist zum Land- u. Stadt-Ger.-Rath in Cottbus ernannt worden. — Der Hofrichter Paschke in Muskau ist, nachdem der Kreis-Justiz-Rath v. Drabitzius, vorgeschrittenen Alterswegen die Justizräthl. Geschäfte niedergelegt, zum Kreis-Justiz-Rath des rothenburger Kreises ernannt worden.

5. Bei der Polizeiverwaltung.

Der Ober-Landes-Gerichts-Auskult. Riesling, w. Secretair bei dem Königl. Polizeiamte in Görlitz.

6. Beim städtischen Gemeinwesen.

Görlitz. Der Posamentirer Deutschmann wurde zum Stadtverordn.-Vorst. u. zum Mitgliede der Richdeputation; der zeitl. Richamts-Dep. Schornsteinfegermeister Keller zum Rathsh.; der Schneidernstr. Sock zum Stadtverordneten-Stellvertreter gewählt.

Sonnenwalde. Hier wurde die Städteordnung eingeführt und zum Bürgermeister der zeitl. Expedient Dißler zu Finsterwalde, zu unbesoldeten Rathsmännern der Fleischermstr. Henschel, Hüfner Schlabbe und Schlossermeister Vollbrechthausen gewählt und bestätigt.

Zu unbesoldeten Rathsherrn wurden gewählt: in Sorau der Kaufmann Altmann und der Apotheker Curtius; in Trebitz der Apoth. Nicolai; in Finsterwalde der Luchscheermstr. DeCort; in Sommerfeld der Böttchermstr. Krumpelt; in Seidenberg der Chirurgus Preuß.

7. Beim Medicinalwesen.

Der pract. Arzt, Operateur und Geburtshelfer Dr. Burdach hat seinen Wohnsitz von Triebel Sorauer Kr. nach Senftenberg verlegt. — Der pr. Arzt und Wundarzt Dr. K. Sam. Beutner zu Spremberg ist als ausübender Wundarzt approbirt worden.

8. Beim Postwesen.

Fr. Wilh. Bschorer wurde Postmeister in Lbbau.

9. Beim Steuerwesen.

Joh. Christian Fr. Freundel wurde Untersteuereinnnehmer zu Lbbau. — Fr. Aug. Raphael Zolleinnehmer zu N.-Sohland. — Joh. Gottl. Pfaudner, Thorkontrollleur in Zittau.

XI. Jubelfeste.

In Bernstadt feierte den 11. July die dasige Schützengesellschaft das 50jährige Jubiläum ihres ältesten Mitgliedes des Pfefferküchlers Carl Gottlob Leiskow.

In Budissa begingen am 13. Aug. der Bürger und Oberälteste der Seilerinnung C. G. Schade und seine Frau Fl. Luise geb. Urban ihr 50jähriges deshalb besonders merkwürdiges Ehejubelfest, weil sie beide in zweiter Ehe leben.

Jubiläum zu Gersdorf bei Zittau. Johann Gottlob Schneider, emerit. Schullehrer und noch fungirender Organist daselbst, geboren zu Waltersdorf den 1. Aug. 1753, von 1774 an Organist und von 1779 an auch Unterschulmeister daselbst, war 1787 Schullehrer u. Organist in Gersdorf geworden. Nach treuen und gesegneten Diensten erlebte er hier einen Jubeltag, der lange unvergesslich bleiben wird und auch dem größten Theile unserer Leser beachtenswerth scheinen muß, wenn die Bemerkung vorangeschickt wird, daß der würdige Jubilar, den übrigens seine lange schwere Lebensarbeit noch nicht gebeugt hat, durch seine zweite Gattin Vater geworden ist: 1. von Dr. Friedrich Schneider, herz. Capellmeister zu Dessau, dessen Verdienste und Ruhm alle Leser kennen; 2. v. Johann Schneider, Hoforganist zu Dresden, dessen Orgel-Virtuosität besonders auch Görlitz kennt, und 3. von Gottlieb Schneider, verdienten Organist. zu Hirschberg. Schon 1832 hatte Schneider die goldene Civilverdienstmedaille erhalten. Jetzt wurde zu seinem Jubeltage der dritte Pfingsttag, der 16. Mai bestimmt. Dazu erschienen die beiden jüngern Söhne und vom Stadtrathe zu Zittau ein Deputirter. Eine Ehrenpforte, mit einer Lyra, trug die Inschrift Jesaj. 46, 4. und stand vor dem Hause, eine zweite an der Kirchthür. Die Zahl der Theilnehmer am Feste war zahllos groß und keine Unordnung störte die Feier. Schon frühzeitig erschollen Choralgesänge, Posaunenklänge und Böllerschüsse. Schützenzüge, Musikchöre, Jünglings-, Jungfrauen- und Kinderreihen verherrlichten den Zug, dem eine Fahne vorangetragen wurde, und in welchem dem guten Greise ein schöner silberner Pokal und ein Lehnstuhl gebracht wurde. Der Jubilar ward in der großen Procession vom Herrn Stadtrath Stremel aus Zittau und dem Herrn Pastor Hering geführt und begann die Feier durch frommes Gebet, am Altare knieend, worauf der Schlußchor aus dem Weltgericht des ältesten Sohnes auf der Orgel vorgetragen ward. Der Greis saß am Altare zwischen seinen Herren Söhnen, die große Kirche war unermesslich voll. Dann spielte der zweite Sohn Johann die Melodie: Sey Lob und Ehr ꝛc. auf der Orgel. Am Altare ward Sirach VIII. 7. 9—12 vorgelesen, dann folgte eine

Musik von Bergt, und eine Rede des Pfarrers, bei welcher auch die Glückwünschungsschreiben des Cultusministers von Carlowitz durch den Kirchenrath Petri überreicht wurden. Die Jugend überreichte ein Festgedicht, ein anderer jugendlicher Kreis hatte das Bildniß des Jubilars malen lassen. Während derselbe eingesegnet wurde, verkündigten Glockenschläge auch den Abwesenden die Feierlichkeit dieser Augenblicke. Dann sprach der noch vollkommen muntere Greis ein Gebet und eine Rede an die Gemeinde. Nachdem er hierauf durch Küsterdienst bei einer Taufe aufs neue sein Amt begonnen hatte, begab er sich zu der von ihm fortwährend verbesserten Orgel und spielte mit frommer Begeisterung und frischer Kraft den Choral: Nun danket alle Gott &c. Der Sohn aber trug das Händelsche Halleluja vor. Nach festlichem Helmzuge folgte ein frohes Festmahl und beide Gemeindetheile, Altgersdorf und Neugersdorf begingen das ganze Fest in musterhafter Einigkeit.

Zu P a r c h w i z wurde d. 7. Juli d. J. die 50jähr. Amtsjubelfeier des verdienten Schullehrers und Organist George Baunack daselbst begangen. Schon am Vorabend, wie früh Morgens um 4 Uhr kündigte das Geläute der Glocken das Fest an und nach 7 Uhr wurde der Choral: „Nun danket alle Gott“ &c. vom Kirchturme herabgeblasen. Um 8 Uhr begann von der Pfarrwohnung nach der Schule hin der Zug in folgender Ordnung. An der Spitze desselben gingen zwölf Richter, diesen folgten die Stellvertreter der minorenrenn Kollatur und Gerichtsherrschaft, die eingepfarrten Herrschaften, die beiden Ortsgeistlichen, die Kirchväter und übrigen Richter und Gerichtspersonen der Kirchfahrt, eine Anzahl erwachsener Jungfrauen und die männliche und weibliche Schuljugend (über 300 an der Zahl); voran wehten zwei Fahnen, wovon eine die Hand eines Fräuleins der Kirchfahrt geschmackvoll gestickt hatte. Angelangt in der Wohnung des Jubelgreises wurde derselbe von den Stellvertretern der Ortsherrschaft beglückwünscht, während dem ein Theil des Musikchors vom Regiment Prinz Albert, das zugleich die Begleitung der Gesänge mit Posaunen in der Kirche übernommen hatte, ein passendes Musikstück ausführte. In gedachter Ordnung wogte

nun der Zug durch den mit Mäien und Ehrenpfosten geschmückten Weg in die mit zahlreichen Festons und Kränzen gezielte Kirche, in welcher sich vornämlich das geschmackvoll dekorirte Chor auszeichnete. Nach dem Lob- und Dankliede, überreichte der Justitiar Herr Dr. Hyttich, im Auftrage Einer hohen Kreisdirection zu Budissin dem Jubilar die v. Sr. Majestät dem Könige der Sachsen verliehene Verdienstmedaille, nebst Aushändigung eines Belobungsdecrets von der hohen Kreisdirection. Darauf hielt der Ortsgeistliche die Festrede, bei deren Schlusse dem Gefeierten im Namen der Kirchengemeinde ein silberner Pokal mit der Inschrift: „Seiner wird nimmermehr vergessen und sein Name bleibt für und für.“ Cit. 39, 13. überreicht wurde, worauf er ihn einsegnete u. auf den Platz verwies, um das Hauptl. mit der Orgel zu begleiten. Dann folgte die Jubelpredigt, gehalten vom Diakon des Orts. Zum Andenken an dieses Fest verehrte die Gemeinde einen großen crystallinen Kronleuchter, mit einer passenden Bronze-Inschrift, dem Gotteshause. Mehrere Geschenke wurden dem Jubelgreise zum Beweise der Liebe und Achtung. Dem Beschlusse der gottesdienstlichen Feter folgte ein auf Rechnung der Herrschaft veranstaltetes heiteres Festmahl in dem untern Raume des gräflichen Palais.

Der ganze Tag war für die neschwitzer Gemeinde ein Tag der reinsten Freude, dessen Erinnerung nicht so bald verlöschen wird, und muß als ein unvergeßliches Zeugniß der Anerkennung der unermülichsten Treue und gewissenhaften Pflichterfüllung des wackern Jubelgreises durch eine funfzigjährige Dienstzeit gelten.

XII. Todesfälle.

Am 29. Jan. starb zu Zittau eine gute Schauspielerin: Fr. Karoline Adolphine geb. Kürzel aus Brünn, Gattin des Schauspielers, Heinr. Pfister zu Heidelberg, 25 Jahr alt.

D. 10. Mai d. D. U. R. Adv. u. Gerichtsdirector Lüdw. Gotth. Aug. Feller in Budissin, im 50. J.

Den 12. Mai der Kaufm. Herrm. Wustler in Löbau, im 26. J.

D. 14. Mai, der Kaufm. Jockusch in Budlissin, im 24. J.

D. 27. Mal der Rentamtmann G. D. Eigenwiltig, im 60. J.

D. 19. Mai der Pfarrer Christ. Traug. Herz in Hermsdorf, im 85. Lebens- und 53. Amtsjahre.

D. 30. Mai der Gymn.-Dir. M. Joh. Gottl. Lehmann in Luckau, im 56. J., Mitglied der oberlaus. Gesellsch. der Wissenschaften.

D. 6. Juni der Schullehrer u. Organist Karl Gottl. Wendler in Crostau, im 78. Lebens- u. 48. Amtsjahre.

D. 16. Juni, der Kauf- u. Handelsherr J. E. F. Fischer jun. in Lauban.

D. 18. Juni der R. Pr. Kreissecret. u. Kreissteuer-Einnehm. Ed. Gräser in Luckau, im 42. J.

D. 20. Juny der gewes. Spezial-Cassirer Christian Gotth. Werner in Görlitz im 86. J.

Der gew. königl. Just.-Commissarius Joh. Gottlieb Dietrich, im 69. Jahre.

Den 1. Juli der königl. Justizrath, Justizcommissarius und Notarius publ. August Christian Höffner in Görlitz, im 71. J.

Den 4. Juli der gewes. Organist an der Dreifaltigkeitskirche Gottlob Friedrich Pilz in Görlitz im 76. J.

Den 6. Juli der k. sächs. Postmeister und Steuer-Einnehm. R. Gottfr. Wiedemann zu Löbau im 63. J.

Den 29. Juli der Rittergutspächter Christian Ludwig Benade in Kleinschweidnitz im 63. J.

Am 11. August Friedrich Kessler, Hauptm. v. d. sächs. Armee und Ritter des Annenordens, von der Zitauer Garnison, zu Tharand.

Den 25. August der gewes. Gutsbesitzer in Pethau, brauberechtigter Bürger Joh. Michael Herberg in Zittau im 84. J.

Den 26. August der pensionirte Steuereinnehmer zu Neusalz, Joh. Friedr. Eisoldt in Görlitz, im 65. J.—

Den 1. Sept. der Organist, Christian Gottlieb Rudolph in Bauzen, im 72. J.

Den 2. Sept. der Schullehrer George Wanaad in Reschwitz, im 74. Lebens- und 51. Amtsjahre.

Den 29. Sept. der gewes. Apotheker in Priebus, auch Controlleur und Bureau-Assistent in Plagwitz, Carl Wilhelm Bock im 59. J.

An unbekanntem Tode der Schullehrer Knabe in Klein-Rölzig bei Forste, und Reimann in Bärenklau bei Guben. —

XIII. Lebensbeschreibungen.

Dr. Karl Christian Seltenreich,
Oberconsistorial-Rath und Superint. zu Dresden,
geb. zu Camenz 19. März 1765,
gest. zu Dresden 10. Nov. 1836.

Dieser Sohn der Oberl. war zu Camenz geb., wo sein rechtschaffner Vater, Mstr. Christ. Benj. Seltenreich (ursprünglich wohl Seldenreich, d. i. Freudenreich) als Bürger und Schuhmacher lebte. Die Mutter war Frau Mar. Cathar. geb. Scheubach, welche die Freude noch erlebte, ihren Sohn auf seinen letzten hohen Posten erhoben zu sehn. Seine erste Bildung zum Gelehrten empfing er im Lyceum seiner Vaterstadt, unter dem Rector Horn, und galt stets als einer der fleißigsten und musterhaftesten Schüler. Schon 1784 machte er den ersten Versuch einer Predigt, und zwar zu Crocau bei Camenz. Darauf studirte er zu Leipzig, wo Verwandte seine Dürftigkeit unterstützten, Theologie, unter Burscher, Beck, Platner, Rothe, Morus, Keil und Wolf. 1787 wurde er Magister, das nächste Jahr Katechet an der Peterskirche zu Leipzig. Schon 1789 wurde er nach Hackers Rufe nach Dresden Zuchthausprediger in Torgau, wo man seine Vorträge sehr gern hörte. 1798 bekam er den Ruf zum Pastorat an der Andreaskirche zu Eisleben, wo er sehr thätig und geachtet wirkte, sich auch mit Dem. Pagenhard verheirathete, die er jedoch verlor, ehe er Eisleben wieder verließ, wo es ihm, seit es zum damaligen Königreich Westphalen geschlagen war, minder gefiel. Daher nahm er 1809 gern den Ruf nach Wernsdorf bei Hubertsburg an. Hier gewann er Zeit, auch als Schriftsteller der Welt die Früchte seines Denkens darzubieten. Unter andern gewann er mehrere theologi-

sche Preise bei der bekannten haager Gesellschaft zur Vertheidigung des christlichen Glaubens; zweimal bekam er silberne Denkmünzen, einmal auch die große goldene, mit seinem Namen ausgeprägt. Seine dahin gesandten Schriften wurden ins Holländische übersetzt. Uebrigens wirkte er in Wernsdorf auch viel Gutes als Jugendlehrer und Bildner von Schullehrern, und allgemein ward es anerkannt, wie exemplarisch er sein Pfarramt führte. Auch brachte er es dahin, daß die Kirche sehr verbessert wurde. Dasselbst schloß er auch seinen zweiten Ehebund mit Fräul. v. Carlowitz, die ihm bis an seinen Tod treu zur Seite stand. 1819 bekam er einen sehr ehrenvollen Ruf nach Zerbst als Pastor und Superintendent auch Consistorialrath. Doch schon nach einem Jahre wurde er wieder in sein Vaterland, und zwar ins Superintendentenamt nach Freiberg berufen. Hier wirkte er ebenfalls rastlos und mit Segen. Doch schon 1822 wurde er zum Superintendenten in Dresden erkoren, wobei er zugleich Pastor an der Kreuzkirche und zweiter Consistorial-Präsident ward. Um diese Zeit wurde er auch Doctor der Theologie. Hier wirkte er viel für Verbesserung der Schulen, namentlich auch für bessere Einrichtung der Kirchenarchive. In dieser Periode hatte er bei vielen besonders feierlichen Gelegenheiten zu sprechen, z. B. bei der Huldigung des Königs Anton, bei Einführung des Gottesdienstes am Jahresschluß, beim Confessionsjubelfest 1830, bei den neuen Constitutionsfesten, beim Jubiläum der Frauenkirche. In seine Zeit fiel auch die Auflösung des Oberconsistoriums, dafür aber ward er Beisitzer im Cultusministerium, mit dem Titel Oberconsistorialrath. So arbeitete er unermüdet bis an sein Lebensende. Noch waren ihm lange und schwere Hämorrhoidalleiden beschieden; sein Ende aber erfolgte am 10. Nov. 1836, (an Luthers Todestage), nachdem er 71 Jahr 7 Mon. und 25 Tage alt geworden war. Seinem Begräbniß wohnten 40 Geistliche bei, u. unermesslich war der Leichenzug. An seinem Grabe sprachen die Prediger Heymann, Lange und Trautschold auf dem Eliaskirchhofe. Er war von Person stark und anscheinlich, besonders Kinderfreund (jedoch ohne eigene Kinder), ein treuer Pfleger der evangelischen Confession, stets bereit zu hören und zu helfen, immer ruhig und bedächtig, redlich und bieder, wohlthätig und liebevoll und

höchst arbeitsam. Sein gut getroffenes Bildniß hat man von Zöllner, eine besondere Lebensbeschreibung von Ziller.

Johann August Gerdesen,

Rgl. Superint. und Oberpfarrer zu Seidenberg, wirtl. Mitglied
der oberlausig. Gesellschaft der Wissenschaften,
st. den 19. Decbr. 1836.

Der Verewigte wurde zu Seidenberg im Jahre 1804 den 1. Jan. Abends um 9 Uhr geboren und zwar als vierter Sohn und siebentes Kind seines Vaters, des Oberpfarrers Matthias Friedrich Gerdesen, und seiner Mutter, der Frau Christ. Catharina geb. Krauß aus Hof im Voigtlande. Bald entwickelten sich in dem Knaben hohe Geisteskräfte, und als er zum Selbstbewußtseyn kam, zeigte sich bei ihm ein großer Durst nach Kenntnissen. Die ersten Anfangsgründe im Lesen lernte er von seiner treuen und frommen Mutter, so wie er dann den Unterricht in der städtischen Schule genoss. Einen guten Grund der gelehrten Bildung legte in ihn sein in jeder Hinsicht gediegener, braver und gelehrter Vater, mit welchem der Selige nicht nur die sprechendste körperliche Aehnlichkeit hatte, sondern mit ihm auch das geistige Leben und Wesen in hohem Grade theilte. Wurde der Vater durch den Drang der Geschäfte gehindert, dem Knaben Unterricht zu ertheilen, so weinte Letzterer nicht selten die bittersten Thränen, weil er schon früh glaubte, die Zeit auskaufen zu müssen. Bis zum 16. Jahre blieb er im väterlichen Hause und bezog dann 1816 das Gymnasium zu Göbelitz. Zwei Jahre verweilte er daselbst, nach deren Vollendung er 1818 zu Ostern die Universität Halle bezog, wo er 1½ Jahr den theologischen Studien oblag. Von hier ging er in gleicher Absicht nach Breslau, und leistete daselbst 1 Jahr hindurch seiner militairischen Pflicht Genüge. Für seinen nicht allzustarken Körperbau waren allerdings die hierbei nothwendigen Anstrengungen zu groß, und der Grund zu mancherlei nachfolgenden Leiden wurde hier gelegt, da er während eines Wandvres bei einem Sprung über einen Graben mit voller Armatur eine heftige Pressung auf die Brust erhielt. Nach wohl angewandten Universitätsjahren übernahm er den Unterricht.

von zwei Töchtern in dem Hause des Herrn v. Czetztrig, auf Kolbnitz bei Jauer in Schlessen. Mit hoher Freude dachte er stets an den Aufenthalt in diesem Hause und an diese edle Familie, welche auch nach seinem Scheiden aus ihr mit vieler Achtung und Liebe ihm zugethan blieb. Im Jahre 1824 begab sich der Vollendete eine Zeitlang in das väterliche Haus und ging dann nach Löwenberg, um den Unterricht der Kinder des Herrn Majors von Schelliba zu leiten. Hier pries er sich vorzüglich glücklich wegen des belehrenden Umgangs, der ihm durch die Bekanntschaft des ehrwürdigen Rectors der dasigen Stadtschule, des nun auch in die Ewigkeit eingegangenen Neumanns, zu Theil wurde. 1826. kehrte er wieder in die Heimath zurück, theils, um seine damals schon sehr wankende Gesundheit wieder herzustellen, theils den immer mehr zur Schwachheit sich hinneigenden bejahrten Vater zu unterstützen. Bald nach der Rückkehr ins väterliche Haus warf ihn eine tödtliche Krankheit darnieder, von welcher er aber durch die Hülfe Gottes und die Kunst des ihm in die Ewigkeit vorangeeilten Bruders wieder hergestellt wurde. In diesem Jahre war es auch, wo seine treue Mutter schnell ihrer Auflösung entgegenging; und es war dem dankbaren Sohne vergönnt, ihr, seiner Lebensspenderin, die Augen zuzudrücken. Bald wünschte der Vater, im Gefühl der immer mehr überhand nehmenden Schwäche sein Amt nieder zu legen; und dem Seligen wurde ohne sein Nachsuchen das Amt des Vaters, von der Gräfin Charlotte von Einsiedel, übertragen, in welches derselbe 1827 am Sonntage Quasimodogeniti eingewiesen wurde. Mit jugendlicher Kraft fing er sein heiliges Werk an, und setzte es mit unablässiger Treue und regem Eifer, unter steter Anrufung des Höchsten um Verleihung seiner Gnade fort. Im Verlauf der Zeit sah er sich nach einer Lebensgefährtin um, welche er in der Jungfrau Wilhelmine Friederike, des Oberpfarrers Tobias zu Neukirch zweiten Tochter fand, mit welcher er am 19. Januar 1830 den Bund der Ehe schloß. Höchst glücklich fühlte er sich in diesem schönen Bunde, ob schon aus demselben keine Nachkommen hervorgingen.

Bald wurden die höhern Behörden auf seine Treue und Tauglichkeit für einen ausgebreiteten Wirkungskreis aufmerksam, und es wurde ihm im Jahre 1833 von E.

hohen Königl. Regierung zu Liegnitz in Verbindung mit d. hochwürdigen Consistorium zu Breslau die Verwaltung der Superintendentur-Geschäfte übertragen, zu welchem ehrenvollen Amte er 1834 die Königl. Bestätigung erhielt, u. in welches er 1835 eingewiesen wurde. Schwierige Aufgaben hat er in diesem Amte mit einem eisernen Fleiße, großer Umsicht und Ausdauer genügend gelöst, und sich, um nur eins anzuführen, namentlich durch die Errichtung eines neuen evangelischen Kirchensystems in Sunnerwis ein bleibendes Denkmal gesetzt; denn es ist offenbar, daß der schnelle Erfolg dieses Unternehmens nur der Art und Weise, mit welcher es der Selige angriff und fortsetzte, beizumessen ist. Diese und andere Anstrengungen, verbunden mit mancherlei Unannehmlichkeiten, griffen seine Gesundheit wieder heftig an, und um den Krankheitsanfällen, die vornehmlich von Unterleibsbeschwerden ausgingen, nicht zu unterliegen, mußte er das Bad zu Salzbrunn gebrauchen, welches auch damals einen erwünschten Erfolg hatte. Neu gestärkt kam er in die Heimath zu seinen heiligen Berufsgeschäften zurück, und ergriff mit neuem und frischem Muthe das Werk des Herrn. Bald aber zeigte sich das alte Uebel wieder, und bildete sich immer mehr zu einem unbezwinglichen Feinde seines edeln und thätigen Lebens aus. Da entfesselte sich am 17. September 1834 Abends in der 8. Stunde in seiner Stadt das Element des Feuers, hervorgerufen durch Frevlerhand; und seine Flammen und Gluthen fuhren mit unaufhaltsamer Gewalt über die Wohnungen seiner lieben Gemeinde dahin, u. verzehrten zwei Drittheile der Stadt. O wie zerriß das Jammergeschrei der Unglücklichen des Edeln Herz; wie brannten die gen Himmel schlagenden Flammen tief in seine Seele hinein! Wie bangte er für den Untergang des Gotteshauses, denn schon brannten die Wirthschaftsgebäude im Pfarrgehöfte, schon sprangen die Fenster im Pfarrhause; und entzündete sich dieses, so war auch die Kirche verloren. Da flehte er, ein Diener Gottes, zu dem, der helfen kann, hingeworfen auf den glühenden Fußboden mit heifer, kindlicher Inbrunst um Rettung. Und der Wind trieb die Flammen abwärts der Pfarrwohnung; und diese mit der Kirche war gerettet. Zerstörend hatten schon die Anstrengungen in dieser Unglücksnacht auf seine Lebensor-

gane gewirkt, und diese Zerstörung wurde vollendet durch die nachfolgenden täglichen und nächtlichen Arbeiten. Zum Präses der niedergelegten Brand-Hülfs-Commission sowie zum Mitglied der Baudeputation erwählt, ergriff er mit einer Kraft und Lebendigkeit diese Angelegenheit, wie sie nur die reinste Menschenliebe erzeugen kann. Der kommende Tag traf ihn sehr oft noch arbeitend für seine Unglücklichen an, und da er sich schriftlich an alle Behörden des preussischen Staats wendete, so verursachte dieses ihm eine ungeheure Correspondenz, viele Tausende aber verschaffte er dadurch denen, die Wohnung und Habe verloren hatten, — einigen zum Danke, einigen als Ursache zur Lästerung. —

Durch die unerhörte Anstrengung hingebeugt bis zur höchsten Schwachheit, wurde ihm wiederum der Gebrauch des Salzbrunnens zur unerläßlichen Pflicht gemacht: aber er kam schwächer und kränker von der Quelle, die ihm Heilung gewähren sollte, zurück. Eine vollkommene Auflösung des Bluts und aller edeln Säfte des Leibes war eingetreten, und die größte Umsicht und Anstrengung des bewährten Arztes konnte die schnell fortschreitende Krankheit nicht aufhalten. Tauchte auch zuweilen die Lebenskraft wieder auf und senkte einige Strahlen der Hoffnung auf den Kranken und seine Lieben nieder, bald verdunkelte sie die neu zurückgekehrte Heftigkeit seines Feindes wieder. Groß waren seine Leiden! Er trug sie aber mit herrlicher Geduld und Ergebung in den Willen Gottes, aufblickend auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Jesum Christum, den er so warm, so stark und kräftig verkündigt hatte. Sanft schlummerte endlich der Trefliche hinüber in das Land des ewigen Friedens, am 19. Decbr. 1836, Nachts $\frac{1}{2}$ auf 12 Uhr, seines Alters 35 Jahr 11 Monate 18 Tage 23 $\frac{1}{2}$ Stund. Unter sehr zahlreicher Begleitung wurden seine sterblichen Ueberreste am 28. Decbr. der Erde übergeben.

Als Mensch und Christ zeichnete sich der Vollendete durch einen reinen Sinn für alles Gute und ein tiefes Gefühl für das Sittliche aus; ihn belebte die uneigennützigste Menschenliebe, die er bis zur Aufopferung übte. Er war der achtungswertheste Gatte, der treueste Freund und Bruder; und brachte irgend Jemand seinen Glauben in Uebereinstimmung mit seinem Leben, so war es der

Vollendete. Als Geschäftsmann vollzog er seine Arbeiten mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit und Treue und er förderte Alles bald seinem Ende entgegen, da er mit der bewundernswürdigsten Schnelligkeit arbeiten konnte. Ernst und fest in seinem Vornehmen, konnte man ihn doch niemals der Lieblosigkeit beschuldigen, daher ihm auch besonders seine Diöcesanen liebten und hochachteten, wie diese auch ihre Liebe und Achtung dem Verewigten auf die mannigfaltigste Art und Weise zu erkennen gegeben haben. Als Gelehrter besaß er tiefe und gediegene Kenntnisse, die er stets zu vermehren bemüht war, wobei ihm sehr seine Gabe leicht aufzufassen und zu behalten zu Statten kam. Schnell konnte er sich in jeden Zweig seiner Wissenschaft, so wie auch in die von derselben abweichenden Dinge hineinarbeiten, und er war daher eben sobald ein guter Jurist als Theolog. Ausgebreitet waren seine musikalischen Kenntnisse, mag man nun auf die Theorie oder die Praxis sehen; denn mit fertiger Hand spielte er den Flügel, meisterhaft ist seine Zusammenstellung des Textes für das große Gesangfest, das in der Kirche zu St. Petri und Pauli in Görlitz 1835 durch ihn zu Stande kam. Nur tiefe Einsicht in den Geist der Musik unserer heiligen Religion und die Wechselwirkung beider auf einander kann also anordnen. Vorzügliches Talent besaß er besonders für die geistliche Dichtkunst. Nennt den Vollendeten das evangelische Pastoralblatt für Schlesien: „einen hülfreichen und tröstenden Gottesboten, aus dessen Munde seine Gemeinde, so lange sie ihn hörte, Worte des wahrhaften Lebens vernommen habe,“ so ist dies die richtigste und bündigste Bezeichnung des Heimgegangenen als Seelsorger. Fassen wir den Seligen als Theologen ins Auge, so war er keineswegs dem rationalistischen Systeme zugethan, ob er sich schon vor der Vernunft nimmermehr fürchtete, sondern derselben nur den Platz anwies, der ihr gebührt. Daß er aber Vernunft hatte, sie auch gebrauchte und sie stets gebraucht hat, beweisen sein reines Leben, sein Wort, seine That, so wie seine Schriften, obschon aus den letztern Unwissenheit und Bosheit (Bresl. Zeit.) Mysticismus und andern Unrath herleiten wollte. Der wußte, was er redete, schrieb und that, ja auch, wenn er sich gegen mancherlei Anschuldigungen vertheidigte, war selbst der Ort, wo er dies

that, nicht ohne gewichtige Gründe gewählt. Mit Unrecht wurde er ein Choragus der Neuevangelischen genannt. Solch loses, ekelhaftes Treiben war ihm bis in den Tod zuwider. Sein Leben war voll heiliger Kraft und Wirkung. Man darf den Vollendeten ohne Schmeichelei und Uebertreibung unter die ausgezeichnetsten und besten Menschen rechnen. Und hätte ihm Gott ein längeres Leben vergönnt, er würde gewiß noch Ausgezeichnetes auf dem Gebiete der Gelehrsamkeit überhaupt, so wie auch vornehmlich der Theologie geleistet haben. Zunächst hatte sich der Vollendete vorgenommen, eine Geschichte des Mysticismus zu schreiben, die vielleicht nun aus einer andern Hand hervorgehen könnte, da zu diesem Zwecke schon mancherlei Quellen vorhanden sind. Gott erhob ihn, den Guten und Herrlichen vom Glauben zum Schauen; aus dem Streite in das Land des Friedens. Die Zukunft des Herrn ward ihm zur seligen Gegenwart. Heil ihm, dem Sieger!

Im Druck hat der Selige hinterlassen:

1. Rede am 23. Septbr. 1833 bei der Jahresfeier der Filial-Bibelgesellschaft zu Görlitz gehalten von Joh. Aug. Gerdesen, Oberpfarrer zu Seidenberg.
2. Predigt am Sonntage nach dem großen Brandunglück vom 17. Sept. 1834 Dom. 17. p. Trin. gehalten in der Kirche zu Seidenberg von Joh. Aug. Gerdesen, Oberpfarrer daselbst.
3. Reden an das Volk zur allgemeinen Verständigung über wahres Wohl. Von Joh. August Gerdesen. Glogau u. Leipz. b. Carl Heymann, 1833 S. 438.
4. Von der Zukunft des Herrn. Eine Reihe von Advents-, Weihnachts- und Epiphaniastage-Predigten von Johann August Gerdesen, Oberpfarrer zu Seidenberg und Königl. Superintend. Görlitz 1836. Grünsche Buchhandl.

Sehen wir weisen und edeln Menschen, welche auf eine ganz besondere Art und Weise ihre Kräfte zum Besten ihrer Nebenmenschen aufopfern, schon dann mit tiefer Wehmuth nach, wenn sie der Tod in einem Alter aus unserer Mitte reißt, welches wir als das gewöhnliche Lebensziel ansehen, so steigt der Schmerz desto höher u. lauter

wird die Klage, wenn Männer, ausgerüstet m. allen herrlichen Eigenschaften d. Geistes u. Herzens in der schönsten Blüte ihrer Jahre bei der wohlthätigsten und segensreichsten Anwendung ihrer Kräfte aus unserer Mitte gerissen worden. Je schöner ihre Liebe, ihre Treue, ihr rastloses, uneigennütziges Wirken in der Vergangenheit vor uns liegt, desto schmerzlicher bedauern wir ihren Hintritt. Daß dieses auf eine ganz ausgezeichnete Weise und in ganz besonderem Sinne von unserem Gerdeffen gilt, daß Verwandte und Freunde, daß eine zahlreiche Gemeinde nicht bloß sondern auch die ganze pr. Oberl. daß Religion und Kirche, Kunst u. Wissensch. des Trefflichen frühe Vollendung sehr zu beklagen haben, das dürfen wir keinem erst sagen, der ihn und sein edles Wirken kannte.

S — e.

Christian Gottlob August Bergt,

Organist an der Hauptkirche zu Budissin,

gest. den 10. Febr. 1837. *)

Dieser hochverdiente Mann war am 17. Juni 1772 zu Dederan im sächsischen Erzgebirge geboren, wo sein Vater, Joh. Christian Bergt, Stadtmusikus war. Seine Studien machte er auf der Kreuzschule zu Dresden, dann zu Leipzig, wo er der Theologie und Musik oblag. Hierauf lebte er als Hauslehrer beim Pastor Schmidt in Schönfeld bei Leipzig, und wurde 1801 Organist an der Hauptkirche in Budissin. Hier blieb er, ungeachtet manche ehrenvolle Rufe an ihn ergingen, bis an seinen Tod; denn allgemeine Verehrung und Liebe war sein Theil. Er wirkte auch für einen größern Kreis durch seine vortrefflichen Compositionen und als Lehrer im Schullehrer-Seminar. Unter den Musikstücken, welche in Ottos Lexikon, III, 619 und IV, 495, und in Neussels Künstlerlexikon genannt sind, ist noch Folgendes zu bemerken:

*) Eine weitläufigere Biographie s. in der constitutionellen Staatsbürgerzeitung, 1837, No. 48.

Te Deum laudamus f. 4 Singstimmen und Chor,
19tes Werk, Leipz, 1820. S. musikal. Zeitung,
1821, No. 7.

Verschiedene Compositionen in Sörensens geistlichen
Gesängen, 1823.

Ein Werk über Choräle gab er 1832 für Schullehrer-
seminarien heraus.

Unterhaltungen für Orgelspieler, Weissen
1819. Drey treffliche Orgelconcerte, jedes aus drey Sät-
zen bestehend, die aber leider durch auffallende Nachläs-
sigkeit des Lithographen oder Correctors ganz entstellt
erschieden, so daß ein Recensent in der Leipz. Allgemein.
musikal. Zeitung (1820) sich die Mühe genommen, die
übergroße Menge der Fehler in einigen Spalten mit
Verbesserungen anzuführen.

Für seine Seminaristen schrieb er ein theoretisches
Werkchen, unter dem bescheidenen Titel: **Etwas zum**
Choral- und dessen Zubehör. Leipzig und Bus-
siffin. Es ist zunächst für Schullehrer-Seminarien bes-
timmt und bey dem Unterrichte eines verständigen Leh-
rers sehr brauchbar. Die Diction ist zuweilen lakonisch
und jovialisch.

Ein von ihm hinterlassenes Werk unter dem Titel:
Briefwechsel eines alten und jungen Schul-
meisters über allerhand Musikalisches erscheint
nächstens bei Birr in Zittau, dessen Herausgabe M. Her-
ring daselbst besorgt, welcher zugleich eine ausführliche
Biographie des Verstorbenen nebst den an seinem Grabe
und bei seiner Todtenfeier gehaltenen Reden hinzufügen
wird.

Eduard Ferdinand Heinemeyer,

Oberlehrer an der allgemeinen Stadtschule in Zittau,
starb d. 14. April 1837.

Geboren war derselbe am 19. Mai 1800 zu Zittau,
wo sein Vater Heinrich Christian Heinemeyer Schneider
war. Schon in seinem achten Jahre kam er in die letzte
Classe des Gymnasiums. Frühzeitig mußte er, da sein
Vater, bei jahrelanger Kränklichkeit wenig verdienen

konnte, theils Wohlthäter zu gewinnen suchen, theils nach Erwerb durch Privatstunden trachten. Nach vielen Jahren des Fleißes ging er 1821 nach Leipzig, wo er bis 1825 mit ernstem Sinne Theologie und Philosophie studirte und am wolffschen Institute sich im Unterrichten übte. Der Rath seiner Vaterstadt unterstützte seine Studien und stellte ihn 1825 als Lehrer an der allgemeinen Stadtschule an, welche Freude jedoch sein Vater nicht mehr erlebte, da er zwei Monate vorher gestorben war. Seiner jüngern verwaisten Geschwister nahm sich nun Heinemeyer, wenn gleich sein Gehalt sehr gering war, aufs möglichste an. Schon 1825 hatte derselbe mit einer gefährlichen Brustkrankheit zu kämpfen, deren Folgen ihn jahrelang drückten und manchmal auf lange Zeit zur Berufsthätigkeit untüchtig machten. Schwachheit und Bluthusten blieben oft lange seine Sorge. Doch 1837 schien es besser gehn zu wollen; er ward zum Oberlehrer gewählt und trat im Januar, zu allgemeiner Freude, sein Amt mit einer Rede an, die aber zur großen Betrübniß seiner Freunde, sein Schwanengesang ward. Schon am 14. April verließ sein reichgebildeter, edler Geist die irdische Hülle. Mit größter Theilnahme ward, was sterblich an ihm war, unter zahlr. Begleitung, auf dem Frauenkirchhofe der Erde übergeben. Eine Predigt des Hrn. Prim. Klemm feierte bei der Bestattung das Andenken des trefflichen jungen Mannes und eine Gedächtnisrede des Herrn Dir. Burdach im Schulsaale war für ihn höchst ehrenvoll.

Joseph Edler von Löhner,

Dr. der s. Rechte, emerit. Landesadvocat zc. korrespondirendes Mitglied der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag,
starb den 17. Mai 1837.

Am 17. Mai verschied nach einem kurzen u. schmerzlosen Krankenlager am Schlagflusse im 71sten Lebensjahre Herr Joseph Edler v. Löhner, der s. Rechte Dr. emeritirter Landesadvokat, wirkendes Mitglied der k. k. patriotisch-ökonom. Gesellschaft in Böhmen, der mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft, der oberlausitzer Ge-

sellschaft der Wissenschaften, der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien und Potsdam, so wie des vaterländischen Museums, Geschäftsleiter des Schafzüchter-Vereins für Böhmen, Besitzer der Herrschaft Kostoř.

Der Verewigte ward den 19. April 1767 in Jungwoschitz geboren. Er war der Sohn des Anton Löhner und dessen Gattin Elisabeth, welcher ersterer als Salzverfüßler in Pisek starb.

Den ersten Schulunterricht erhielt er im Kloster Těpel, u. besuchte hierauf das Gymnasium in Pisek mit dem besten Erfolge. Im Jahre 1782 betrat er die akademische Laufbahn an der prager Karl Ferdinandeischen Universität, und absolvirte die Rechte im Jahre 1787. Am 28. Dec. 1798 wurde Derselbe zum Dr. s. R. promovirt, und erhielt die Landesadvokatur ein Jahr später an demselben Tage den 28. Decbr. 1799.

In der Zwischenzeit nach zurückgelegten juridischen Studien und der erfolgten Promotion widmete sich der Verewigte aus besonderer Neigung der Erziehung der Jugend, und begleitete vom Jahre 1789 bis zum Jahre 1799, durch 10 Jahre an den Gymnasien zu Leitmeritz und der Altstadt Prag eine Professur zur vollkommensten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, wie dies mehrere Belobigungsdecrete bewähren.

Im Jahre 1809 kaufte er gemeinschaftlich mit seinem Schwiegervater, Ritter von Mader, die Herrschaft Kostoř im rakonitzer Kreise, und später gelangte er zum Alleinbesitz dieser Herrschaft. Von dieser Zeit an widmete er sich nebst andern auch dem Studium der Landwirthschaft mit dem größten Eifer. Da zu dieser Zeit der berühmte Staatsrath Thaer die Landbauakademie in Mögeln zu ihrem größten Flor gebracht hatte, so entschloß sich von Löhner im Jahre 1811 zu einer Reise dahin, um die nähere Bekanntschaft dieses rationellen Landwirthes, u. der dort neu eingeführten Bewirthschaftungsart zu machen. Ein längerer Aufenthalt daselbst, und der häufige Umgang mit Thaer hat wesentlich dazu beigetragen, auch unsern Dahingeschiednen zum rationellen Landwirthe auszubilden. Auch blieb er bis zu seinem Tode einer der eifrigsten Verehrer Thaers und dessen klassischer landwirthschaftlichen Werke.

Die landwirthschaftlichen Kenntnisse des Verewigten

blieben der k. k. patr. ökon. Gesellschaft nicht unbekannt, und immer bemüht, verdienstvolle Männer in ihren Wirkungskreis zu ziehen, wählte sie denselben im Monate Juli des Jahres 1813 zu ihrem wirkenden Mitgliede, welche Wahl der Berewigte durch rege Theilnahme an den Geschäften der Gesellschaft vollkommen rechtfertigte.

Später widmete sich von Löhner vorzüglich dem Studium der höheren Schafzucht und Wollkunde, besonders weil Thaer auch über diesen landwirthschaftlichen Zweig mehr Licht zu verbreiten, und richtige Grundsätze aufzustellen angefangen hatte, so daß dieser Industriezweig als die Lieblingswissenschaft des Berewigten in seinen letzten Lebensjahren betrachtet werden kann.

Diese Liebe zur Schafzucht und zur Wollkunde bewog ihn, der k. k. patr. ökonom. Gesellschaft im Jahre 1828 den Vorschlag zur Gründung eines Schafzüchter-Vereins zu machen, wozu er zugleich einen Entwurf zur Organisation desselben vorlegte. Dieser Vorschlag wurde von der Gesellschaft nicht nur mit der größten Bereitwilligkeit aufgenommen, und der vorgelegte Entwurf bestätigt, sondern v. Löhner auch als Geschäftsleiter dieses Vereins gewählt, was er bis zu seinem Ableben blieb.

Vorzüglich seit der Zeit, als sich der Berewigte der Landwirthschaft widmete, verfaßte er mehrere Schriften und Aufsätze über landwirthschaftliche Gegenstände, in der Absicht, richtige Kenntnisse unter den böhmischen Landwirthen zu verbreiten, weshalb er auch von mehreren in- und ausländischen Ackerbaugesellschaften zum Mitgliede aufgenommen wurde.

Vorzüglich half er in der Eigenschaft als Geschäftsleiter des Schafzüchter-Vereins durch die Herausgabe seines Werkes: „Anleitung zur Schafzucht u. Wollkunde, für angehende Schafzüchter und Wirthschaftsbeamte, welches von der k. k. patr. ökon. Gesellschaft in Druck gegeben, und zum Prüfungsbuche aus diesem Wirthschaftszweige bestimmt wurde, einem dringenden Bedürfnisse ab, wie es der schnelle Absatz von 1000 Exemplaren beweist, der eine zweite stärkere Auflage nöthig machte.

So wie sich der Verstorbene durch Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse verdienstlich machte, eben so sehr war er bemüht, sich bei vaterländischen Wohlthätigkeits-Vereinen Verdienste zu sammeln, in welcher Bezie-

hung hier nur angeführt werden will, daß er einer derjenigen war, welche die Rumforts-Suppenanstalt im Jahre 1801 zu Prag gründeten, wodurch die Veranlassung zur Errichtung des für diese Stadt später und bis jetzt so wohlthätig und wichtig gewordenen Vereins zur Unterstützung der Hausarmen gegeben wurde.

Diese verschiedenartigen Verdienste und die strenge Rechtlichkeit des Verbliebenen erwarben ihm die Achtung aller derer, die ihn näher kannten, und selbst Se. k. k. Majestät Kaiser Ferdinand, haben in dieser Berücksichtigung bei Gelegenheit Höchst-Dero böhmischer Krönung ihn in den erbländischen Adelsstand mit dem Ehrentitel Edler von, mittelst a. h. Entschliesung vom 17. Septb. 1836 zu erheben geruht.

Im Jahre 1802 verehel. er sich mit der Franziska von Mader, Tochter des Joseph Ritter v. Mader, k. k. Raths und Professors der Statistik zu Prag und Leopoldordens-Ritters, aus welcher Ehe er einen Sohn hinterließ, der sich der Arzneikunde widmet.

Die Familie des Verewigten verlor an ihm einen liebevollen Gatten und Vater, das Vaterland einen nützlichen Staatsbürger und die k. k. patr. ökon. Gesellschaft eines ihrer kenntnißvollsten und thätigsten Mitglieder.

Auch für d. oberl. Ges. d. W. interessirte sich der Verewigte durch freundliche Uebersendung seiner Schriften, u. es wurde seiner in d. letzten Hauptversamml. ehrenvoll gedacht.

Joh. Ernst Engelmann,

Pfarrer zu Lürchan,

starb den 4. August 1837.

Zu Lürchan bei Zittau entschlief am 4. Aug 1837 der dasige Pfarrer Joh. Ernst Engelmann. Derselbe war am 14. Juli 1806 zu Zittau geboren, wo sein Vater, Joh. Andr. Engelmann, damals Bürger und Schneider, dann Gartenbesitzer war, seine Mutter aber ist Frau Anna Ros. geb. Korschelt. Diese Aeltern, welche das frühe Ende ihres guten Sohnes noch erlebten, erkannten früh die schönen Talente desselben und übergaben ihn, nachdem er den Volks-Schulunterricht genossen, dem vaterstädtischen Gymnasio, wo er unter Rudolph, Anesche u.

Lachmann rasche Fortschritte machte und unter Lindemann und Rückert seine Schulstudien vollendete. Waren auch die Aeltern arm: so vermochte er doch, selbst etwas zu erwerben und der Stadtrath und andre Wohlthäter gewährten ihm manche Unterstützung. 1827 ging er nach Leipzig, wo er von Beck inscribirt ward und unter Littmann, Hahn, Illgen, Winzer, Großmann, Krug und a. Theologie studirte. 1830 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und diente dem verstorbenen Pastor Tzschaschel in Lärchau, bei dessen Schwachheit, zum Amtsgehülfen. Bei seinen glücklichen Kanzeltalenten empfahl er sich jener Gemeinde dergestalt, daß sie ihn zum Past. Substitutus angelegentlichst wünschte und erbat. Der Stadtrath von Zittau wählte ihn; am 15. Sonntage nach Trinitatis hielt er die Probe und am 22. die Antrittspredigt. Nachdem sein Senior am 21sten Mai 1832 verstorben war, wurde er wirklicher Pfarrer und hielt am 11. Trinitatis 1832 die Antrittspredigt. Am 17. September 1833 verheirathete er sich mit Karoline, einer Tochter des verst. Pastor Drechsel zu Weigsdorf, und hatte auch seine Aeltern bei sich. Am 18. Febr. 1835 verlor er durch den Tod sein einziges Söhnchen, Karl Eginhard und am 30. Apr. 1837 die Gattin selbst. Seit dem Juni begann auch seine eigene Gesundheit zu wanken, und ein Gallenfieber, nebst dazugekommenem Nervenschlage endete am 4. August sein Leben, nachdem er erst 31 Jahre und 3 Wochen alt geworden war. Man schätzte ihn als guten Kanzelredner, auch war er Dichter.

XIII. Verbrechen und Selbstmorde.

Im Laubaner Kreise wurden in der Nacht vom 9. zum 10. Mai zu Neugersdorf, und am 12. zu Bergstraß Raubmorde ausgeübt und versucht, am 4. Juni 4 gewaltsame Einbrüche in Langendls, 2 am 3. u. 7 d. M. in Ober-Dertmannsdorf ausgeführt.

Zwischen Lbbau und Lawalde in dem Gebüsche vor letzterem Dorfe, wurde den 8 Septbr. Nachmittags, der Rittergutsbesitzer Gocht auf Schönbach mit mehren

Bedeutenden Stichwunden in den Hals und andern Verletzungen ermordet gefunden.

Es wurden erhängt gefunden:

am 12. Juni in Ober-Puzkau (O.) der Bauerngutsbesitzer Joh. Gfr. Hübner in seiner Wohnstube. — Am 13. Juli in dem sogenannten schwarzen Busche auf Obersohländer Revier (O.) ein fremder Mann an einer Lanne. — Am 11. Aug. in Dittelsdorf bei Zittau, die Ehefrau des Gedingehäuslers Mönch, Marie Ros. geb. Könsch. — Am 16. Aug. in einem zu Luga (O.) gehörigen Gehölze, Grünbusch genannt, der Bauerngutsbesitzer Kötschke aus Cannina.

Es ersäufte sich:

am 1. August in Ebersbach der Weber Tische.

Es schnitten sich die Kehle ab:

am 20. Juli in Spitzkunnersdorf (O.) der Inwohner und Weber Michel. — Am 1. Aug. in Lehn (b. Budissin) die 70jährige Maria verw. Kentschin.

Es erschoss sich den 9. Aug. in Zittau der Friseur Kruschwitz.

XIV. Unglücksfälle.

Gewitterschäden.

Den 11. Juni, in der zweiten Stunde, zog über Wellmannsdorf, Laubanschen Kreises, ein schweres Gewitter auf. Die Dorfjugend und mehrere erwachsene Mitglieder der Gemeinde waren bereits in der Kirche zur Anhörung der Katechisation versammelt, als unter dem Gesang des letzten Verses der Blitz in die Kirche einschlug und sich in zwei Strahlen theilte, der eine davon traf den Kantor am Orgelspiel, warf ihn zu Boden und betäubte ihn; der andere Strahl fuhr an der Kanzel u. dem Altare herunter, zerstörte Mehres an dem Holzwerke, vernichtete die Vergoldung an manchen Gegenständen, rückte einen der großen zinnernen Altarleuchter von sei-

ner Stelle und schmolz denselben etwas, tödtete ein Mädchen von 13 Jahren auf der Stelle, und betäubte noch mehre der andern Kinder. Alle in der Kirche Anwesenden waren von dem Schreck zu Boden gefallen. Der Herr Pastor, welcher sich noch in der Sacristei befand, wurde von dem gewaltigen Druck der Luft an die Wand gedrückt und ebenfalls betäubt, der Blitz würde ihn aber am Altare mit dem größten Theil der Kinder, die bei der Katechisation um denselben stehen, getroffen haben, wenn der Gesang schon beendigt gewesen wäre, und der Blitz nur um einige Minuten später eingeschlagen hätte.

Am 11. Juni, Nachmittags in der zweiten Stunde, wurden die Felder von 17 dasigen Grundstücksbesitzern, nämlich die des Kretschams, von 11 Bauerögütern, vier Gartennahrungen und eines Haus- und Ackerbesizers, dergestalt von einem Schloffenwetter beschädigt, daß bei manchem die Kornernte ganz, bei manchen aber zu drei Viertheilen als vernichtet anzusehen ist.

Am 19. Juni zog über Leippa (bei Rothenburg an der Meisse) ein schweres Gewitter. Von den Arbeitern der dortigen Glasfabrik hatten sich 11 in die an die Fabrik stoßende Hafenkstube begeben, um hier den Regen abzuwarten und dann ihre Arbeit wieder zu beginnen, hier wurden sie aber sämtlich, theils in stehender, theils in liegender Stellung von zwei Blitzstrahlen getroffen. Vier wurden in anscheinend leblosen Zustände aus der Stube gebracht, drei davon aber durch zweckdienliche Mittel wieder ins Leben zurückgerufen: bei dem vierten blieben jedoch alle angewendeten Rettungsversuche erfolglos. Die Ubrigen kamen schon in der Hafenkstube wieder zur Besinnung, doch waren nur einige von ihnen vermögend, dieselbe auf Händen und Füßen kriechend zu verlassen, während die andern herausgetragen werden mußten. Außer einem gänzlich unverletzt gebliebenen, waren alle mehr oder minder von den Blitzstrahlen verbrannt oder verletzt worden.

Feuersbrünste.

Den 8. Juni in Dürrehennersdorf (O.) das Haus des Hufschmidts Karl Aug. Lindner. — Den 11. Juli in Niedergurig (O.) das Schulgebäude und die Scheune des Hufschmidts Tokusch. — Den 23. Aug. in Neu-Minkwitz (O.) das Haus des Johann

Gotth. Schäfer — Den 13. Aug. in Breitendorf (b. Löbau) die Scheune des Bauers Gräfe. — Den 13. Aug. in Dürrehennersdorf (DL.) das Haus d. Einwohners Seidel. —

Im Wasser verunglückten.

Am 27. Juni in der Steiffe bei Görlitz die Ehefrau des Fischerm. Leuckert und der Landwehrm. König beim Ueberfahren. — Den 8. Juli in Schönau auf dem Eigen der Inwohner und Barbier Karl August Schmidt in der Pfließnig. — Den 10. Juli unfern Dehna (bei Budissin) der Einwohner und Tagearbeiter Karl Stenzner aus Budissin in der Spree. — Den 5. Aug. in Budissin, der Schneider, auch Tagearbeiter und Musikant Röttsche aus Preske, im Spreeflusse. — Den 14. Aug. in Weissenberg, der Bürger und Bäckermeister Reichelt im Löbauer Wasser.

In einer Sandgrube wurden verschüttet: am 4. Aug. in Oberseifersdorf (bei Zittau) der Häusler und Tischler Weber und der Häusler Rückert.

Berichtigungen.

In der Abhandlung des Herrn Pastor Dehmel über Quitzdorf im 14. Bande (Jahrg. 1836) I. ist folgendes zu verbessern:

S. 315. 3. 6. v. u. f. am Tage l. in Lorge.

— 326. — 12 v. u. f. mir l. wenn.

— 327. — 10 v. u. f. Kost l. Kast.

— 327. — 17 v. u. f. Reschdorf l. Reeschdorf.

In dem zweiten Hefte des 15. Bandes I, sind nachstehende Schreib- und Druckfehler zu berichtigen:

S. 104. 3. 29. f. Douba l. Dauba.

— 109. — 25. f. Schönbrühl l. Schönbüchl.

— 111. — 17. f. Eugen l. Eugend.

Uebrigens ist hier zu bemerken, daß der Jungfernsprung erst aus dem 17. Jahrhunderte stamme.

S. 118. 3. 30. f. Kunkott l. Kunkatt.

— 120. — 33. f. schön l. schönes.

— 121. — 3. f. Frosty l. Frosty.

— 128. — 7. f. Rot l. Kol.

— 145. — 22. f. Nientischen l. Nientischen

— 147. — 30. f. zeigt l. zeugt.

— 148. — 10. f. Rutterbild l. Ritterbild.

Nachrichten aus der Lausitz;

1837. Viertes Stück.

I. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der Oberl. Gesellschaft der
Wissenschaften.

Versammlung des Ausschusses den 4. December 1837. Die Novemberversammlung hatte wegen Abwesenheit des Herrn Präsidenten und Krankheit des Herrn Ausschuss-Directors nicht gehalten werden können. Vorgelesen wurden 1) ein huldvolles Rescript Sr. I. Hoheit des Herzogs Johann von Sachsen an die Gesellschaft, worin Höchstderselbe die gnädige Annahme der Dedication des ersten Bandes der *Scriptores rerum Lusaticarum* zu erklären geruhet; 2) mehre Schreiben von Mitgliedern, mit welchen Geschenke an die Bibliothek und die übrigen Sammlungen verbunden waren; 3) fünf Schreiben von Nichtmitgliedern, die Annahme der Mitgliedschaft betreffend. Vorgelegt wurden 1) die nachstehend theils durch Geschenk, theils durch Kauf erworbenen Bücher 2) eine Menge von Naturalien und andere Seltenheiten aus den vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Geschenk des verehrten correspondirenden Mitgliedes Herrn Pastor Seidel zu Bethlehem in Newjork, worunter 15 Arten von Landschildkröten; 3) einige Kunstgegenstände, welche das

N. L. Mag. N. S. II. B. 4. S.

13

verehrte Mitglied Herr Baudirector Esche aus Zittau der Gesellschaft verehrt; 4) Knochens und Urnenfragmente vom Venusberge durch die Güte des verehrt. Mitgliedes, Herrn Diaconus M. Peschek ebendasselbst, 5) eine Sammlung goldener und silberner Münzen, die der Gesellschaft zum Kauf angeboten worden. Beschlossen ward, daß von dem Inspector der Mineraliensammlung Herrn Landschaftssyndicus v. Stephany, eingereichte Desideratenverzeichnis eines Theils der Mineraliensammlung im Magazine mitzutheilen, um unsere verehrt. auswärtigen Mitglieder mit dem bekannt zu machen, was für diese Sammlung zu acquiriren uns vorzüglich wünschenswerth ist. Angezeigt ward, daß der Herr Oberlehrer Fechner die Inspection der Conchyliensammlung übernommen habe.

Die an demselben Tage abgehaltene wissenschaftliche Versammlung war von 15 Mitgliedern und 14 Gästen besucht. Der Ausschuss-Director, Herr Dr. Thorer, las über eine neue Entdeckung am Barometer. Die interessante Abhandlung wurde zu den Acten erbeten, um sie der Abtheilung für Naturwissenschaften mitzutheilen. Der Secretair trug Einiges über die Dayakdals im Innern von Borneo vor und zeigte dabei die in unseren Sammlungen befindlichen Waffen und Geräthschaften dieser noch so wenig bekannten Völkerschaft, welche wir durch die Güte unsers verehrt. correspondirenden Mitgliedes des Herrn Gouvernements-Secretair Hase aus Batavia besitzen, der selbst eine Zeit lang Vice-Gouverneur der holländischen Station auf dieser merkwürdigen Insel (Borneo) war. Der Herr Dr. Thorer machte mit den vergifteten Pfeilen von daher Versuche an Lauben, welche jedoch ergaben, daß das Gift wahrscheinlich durch die Länge der Zeit, unwirksam geworden war.

Fortsetzung des Verzeichnisses
der zur Bibliothek gekommenen Bücher (vom 1. October bis 31. December 1837).

A. Durch Geschenk.

118) Von dem Herrn Verfasser, Dr. Müller, Jahresbericht über das Königl. kathol. Gymnasium zu Glaz. 1837. 4.

119) Vom Herrn Archidiaconus Dr. Kirchner in Es

- rau: Lauscher, Pf. in Wellersdorf, Predigt über 2. Petr. 1, 19—21. zur Feier des Bibelfestes in Sorau. Sorau 1836. 8.
- 120) Von dems.: Aufruf zur Theilnahme am Missionswerke. Sorau v. J. 8.
- 121) Von dems.: Jahresbericht, zweiter, der Sorauer Bibelgesellschaft. Sorau 1837. 8.
- 122) Von dems.: Jahresbericht, zweiter, des Missionshilfsvereins am Nieder-Bober. Sorau 1837. 8.
- 123) Von den Herrn Verff. Baumgarten, J. C. G. und J. C. F., vita Joannis Guil. Leber. Passerini, olim cons. Luccaviensis. Lüttau 1837. 8.
- 124) Vom Herrn Pastor Seidel aus Bethlehem in Newyork: The Text-Book of the protestant Church of the United brethren, for the year 1835. London 1834. 8.
- 125) Vom Herrn Verf. Friedr. Schneider, Dr. und Hofkapellmeister: die Musikschule in Dessau. Dessau 1837. 8.
- 126) Vom Herrn Diac. M. Pescheck: Joannes, Geo. Chtian., Tabularum Litterarumque veterum Spicilegium. Francof. a. M. 1724. 8.
- 127) Vom Herrn Verf. Karl Preusker: Ueber Erziehung im Hause der Eltern. (Ueber Jugendbildung. 2 Hefte.) Leipzig. 1837. 8.
- 128) Vom Herrn Superint. Roth in Lübben: die Einweihung des neuen Schulgebäudes zu Lübben am 3. July 1837. Lübben i. d. S. 8.
- 129) Vom Herrn Verfasser Professor Zeune in Berlin: Ueber erdkundliche Polarisirung der Weltgeschichte oder Strömung und Gegenströmung der Völker. D. J. (1837.)
- 130) Vom Herrn Polizeirath Köhler: Aphorismen über den Ruß. Mit 10 herzlichen Kupfern. Leipzig 1808. 12.
- 131) Von dems.: Catalogus librorum von der Leipziger Michaelis-Mess, 1712. Gottofredi Lischii Buchhändlers in Dresden.
- 132) Von dem Herrn Stadtrath Dr. Allen in Budissin: Zwei lateinische und ein griechisches Gedicht von Allen, Hoffmann und Wemme zum 25jährigen Jubelfeste des Hrn. Rector Siebelis in Budissin.

- 133) Von Herrn Diac. M. Peschek in Zittau: Kromholz, Anton, die Stiftung des Böhmischesch-Leipper Gymnasiums durch Albrecht von Waldstein. B. Leippa, 1834. 8.
- 134) Von dem oberl. Obstbauvereine: Opora 3. Bandes 1. Heft. Zittau und Leipzig. 1837.
- 135) Von dem Herrn Herausgeber: Dr. W. R. Weitenweber, Beiträge zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft. 2 Bnd. 3. Heft.
- 136) Von dem Herrn Verf. R. J. Kreuzberg, Skizzirte Uebersicht des gegenwärtigen Standes und der Leistungen von Böhmens Gewerbs- und Fabricindustrie. Prag 1836. 8.
- 137) Von dem Herrn Verf. Phil. Max. Opiz, Deutschlands cryptogamische Gewächse nach ihren natürlichen Standorten geordnet. Prag. 1817. 8. (2 Exempl.)
- 138) Von dems.: Oekonomisch-technische Flora Böhmens. 1. Bandes, erste und zweite Abtheilung. Prag 1836. 8. (Von der ersten Abth. 2 Exemplare.)
- 139) Von dems.: dessen Beiträge zur Naturgeschichte als Fortsetzung des Naturalientausches. Prag. 1828. (unvollst.) 8.
- 140) Von dem Herrn Dr. Mathias Kalina von Fätchenstein in Prag: Vorträge geh. in der öffentlichen Sitzung der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften bei ihrer ersten Jubelfeier am 4. Septbr. 1836. Prag 1837. 8.
- 141) Von der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag: Abhandlungen d. k. böhmischen Ges. d. Wissensch. Neue Folge. 4. u. 5. Band. Prag 1837. 8.
- 142) Von dem Herrn Verf. E. E. Struve, Dr. und Conrect.: Programm zur Feier des v. Gersdorffschen und Sehlerschen Gedächtniß-Actus. Enth. Verzeichniß und Beschreibung einiger Handschriften aus der Bibliothek d. Gymn. zu Görlitz. Görlitz. 1837. 8.
- 143) Von dem historischen Vereine für Niedersachsen: Vaterländisches Archiv d. hist. Vereins für Niedersachsen. Herausgegeben von v. Spielcker und Broenneberg. Jahrg. 1836. 8. Hannover.

- 144) Von dems.: zweite Nachricht über den hist. Verein f. N. Hannover. 1837. 8.
- 145) Von dem Herrn Verf. Dr. K. G. Anton: Alphabetisches Verzeichniß mehrerer in der Oberlausitz üblichen, ihr zum Theil eigenth. Wörter und Redensarten. 11. Stück. Nachtr. 6s. Stck. D—Q. Görlig 1838. 4.
- 146) Von dem Herrn Verf. Dr. Albert Timpf in Görlig: De feminarum eclampsia. Dissert. inaug. medico-obstetricia. Breslau 1832. 8.
- 147) Von dems.: Pfeil, Wilhelm, Anleitung zur Behandlung, Benutzung und Schätzung der Forsten. Züllichau u. Freist. 1820. 1821. II. 8.
- 148) Von dems.: Pfeil, Wilh.: Ueber Befreiung der Wälder von Servituten im Allgemeinen. Züllichau u. Freist. 1821. 8.
- 149) Von dems.: Cotta, Heintr., Anweisung zum Waldbau. Dritte verb. Aufl. Mit 2 Kupf. Dresden 1821. 8.
- 150) Von dems.: Hartig, Ge. Ludw., Kubik-Tabellen für geschnittene, beschlagene und runde Hölzer, nebst Geld-Tabellen und Potenz-Tabellen. Berlin 1815. 8.
- 151) Von dems.: v. Bedekind, D. W., Versuch einer Forstverfassung im Geiste der Zeit. Leipzig 1821. 8.
- 152) Von dems.: Feitler, Joh. Melch., Forstkatechismus für Lehrlinge, Forstdiener und Liebhaber der Forstwissenschaft. III. 8. Tübingen 1805. 1806.
- 153) Von dems.: Hartig, Ge. Ludw., Anweisung zur Taxation und Beschreibung der Forste. Nebst einem Anhang über die Berechnung des Geldwerthes eines Forstes. II. 4. Gießen, 1813.
- 154) Von dems.: Anweisung zur Holzzucht für Förster. 6e. Aufl. Marburg. 1808. 8.
- 155) Von dems.: Hartig, Ge. Ludw.: Anleitung zur Vertilgung oder Verminderung der Kiefer-Raupen. Berlin 1827. 8.
- 156) Von dems.: Cotta Heintr., Hülftafeln für Forstwirthe und Forsttaxatoren. Dresden 1821. 8.
- 157) Von dems.: Pfeil, W. Ueber Insektenschaden in

- den Wäldern, die Mittel ihm vorzubeugen und seine Nachteile zu vermindern. Berlin. 1827. 8.
- 158) Von dems.: v. Stubentrauch, F. A. C. Anfangsgründe der Forstwissenschaft. Augsburg 1773. 8.
- 159) Von demselben: Ebert, Herrm. Frdr. Ludw., de docimasia pulmonum symbolae. Diss. inaug. Breslau 1837. 4.
- 160) Von dems.: Schönborn, Adolph, diss. inaug. de nova sacromatis in pericranio specie. Breslau, 1834, 4.
- 161) Von dems.: Heimann, Ludw. diss. inaug. med. chirurg. de osteosacromate. Acc. Tabula lithogr. Breslau 1831. 4.
- 162) Von dems.: Stanius, Frdr. Herrm., observationes de speciebus nonnullis generis mycetophila vel novis, vel minus cognitis. Acc. tab. aenea color. Breslau, 1831. 4.
- 163) Von dems.: Betschler, Jul. Wilh., Ueber Gebärmutterblutflüsse dre Wöchnerinnen. Breslau 1837. 4.
- 164) Von dems.: Klose, Carl, diss. inaug. anatomico-chir. de hernia crurali. Breslau 1830. 8.
- 165) Von dem Secretair: Ehrhardt, Sigm. Justus, Kirchen- und Prediger-Geschichte des Fürstenthums Croffen. Liegnitz 1782. 4.

B. Durch Kauf.

- 15) Corpus script. hist. Byz. Paulus Silentarius, Georg. Pisida et S. Nicephorus Cpolitianus. Bonn. 1837. 8.
- 16) Corpus script. hist. Byz. Joannes Lydus. Bonn. 1837. 8.
- 17) Gesenius, Wilh., Scripturae linguaeque Phoeniciae Monumenta III. 4. Leipz. 1837. 4.
- 18) v. Humboldt, Wilh., über die Kawisprache auf der Insel Java nebst einer Einleitung über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. Erster Band. Berlin. 1836. 4.
- 19) Benede, Ge. Friedr., Wörterbuch zu Hartmanns Wein. Göttingen. 1833. 8.

- 20) Herling, Dr. S. G. W., die Syntax der deutschen Sprache. II. 8. Frankf. a. M. 1830. 8.
- 21) Becker, K. Ferdin., die deutsche Wortbildung oder die organische Entwicklung der deutschen Sprache in der Ableitung. Frankf. 1824. 8.
- 22) Ueber die Sprache der Zigeuner. Eine grammatische Skizze. Erfurt 1835. 4.
- 23) Wackernagel, Wilh., altdeutsches Lesebuch II. Lex.: Form. Basel 1835. 1836.
- 24) Heilmaier, Joh. Mich., über die Entstehung der romanischen Sprache unter dem Einflusse fremder Zungen. Aschaffenburg. 1834. 4.
- 25) Grotefend, G. J., Rudimenta linguae Umbriae ex inscript. antiquis enodata. Particulae IV. Hannover 1835—1837. gr. 4.
- 26) Ziemann, Adolph, mittelhochdeutsches Wörterbuch zum Handgebrauch. Nebst grammat. Einleitung. Quedlinb. u. Leipz. 1837. gr. 8.
- 27) Der Rosengarten von Wilhelm Grimm. Göttingen, 1836. gr. 8.
- 28) Schmithenner, Friedr., Ursprachelehre. Entwurf zu einem System der Grammatik, mit bes. Rücksicht auf die Sprachen des indisch. deutschen Stammes. Frankf. a. M. 1826. 8.
- 29) Bopp, Franz, Vocalismus oder sprachvergleichende Kritiken über J. Grimms deutsche Grammatik und Graffs althochd. Sprachschatz. Berlin. 1826. gr. 8.
- 30) Müller, Herrmann, die Marken des Vaterlandes. Erst. Thl. des Westens nördl. Hälfte. Bonn. 1837. 8.
- 31) Hoffmann, Heinr., die deutsche Philologie im Grundriß. Breslau. 1836. 8.
- 32) Poggel, Caspar, Grundzüge einer Theorie des Reimes und der Gleichklänge mit bes. Rücksicht auf Göthe. Münster 1836. 8.
- 33) Hoffmann, Heinrich, Horae Belgicae. V. 8. Breslau 1830—1837.
- 34) Brogniart hist. des végétaux fossiles. 13. Livrais. Paris. 1836. Fol.
- 35) Lethaea geognostica von Bronn. 6—8 Lief. Stuttgart. 1837. Fol.

- 36) **Puttrich**, Denkmale der Baukunst des Mittelalters. 1. und 2. Abth. 1836. 3. u. 4. Abth. 1837. Fol.
- 37) **Raumanns** Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. IX. Thl. 3. Heft. Leipzig 1837. 8.
- 38) **Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste**. Erste Section. 29. Theil. Nachträge. Zweite Section 14. Theil. Jacobia—Iba. Dritte Section. 9. Theil. Pacholenus—Palermo—Seide. Leipzig. 1837. 4.

F o r t s e t z u n g

des Verzeichnisses der eingegangenen Abhandlungen.

- 1199) Vom Herrn Schullehrer Schön in Nieder-Neundorf: Einige Notizen über das Dorf Biehayn.
- 1200) Vom Herrn Diac. M. Pesched in Zittau: Einige Nachträge zu dem jüngst mitgetheilten Reiseberichte über Böhmen.
- 1201) Vom Herrn Pastor Sonntag in Kottwitz: Dem Andenken des am 6. Juni 1831 selig vollendeten Karl Gotthelf Neumann. Ein Gedicht.
- 1202) Vom Herrn Diac. M. Pesched in Zittau: Repertorium der historischen Literatur, die Oberlausitz im Allgemeinen betr., oder literarische Grundlage zu einer künftigen Specialgeschichte der Oberlausitz. 284 S. 4.
- 1203) Vom Herrn Diac. Müller in Spremberg: Die Diaconi in Spremberg.
- 1204) Vom Herrn Präsidenten von Derszen-Collm. Vortrag am 12. September 1837 zu Eröffnung der Hauptversammlung gehalten.
- 1205) Vom Herrn Grafen von Kalkreut auf Kozmin: die Prediger-Conferenz in Herrnhut. 1837.
- 1206) Vom Herrn Pastor Körnig in Königswartha: Chronik von Königswartha.
- 1207) Vom Herrn Pastor Dornick in Heynewalde: Oberlausitzische Volksagen. N. I.
- 1208) Vom Herrn Senator Gräve in Camenz: Abraham Gottlob Werner. (Eine Biographie.)

II. Religions- und Kirchenwesen.

Baruth. Größrer kirchlicher Sinn zeichnet im Allgemeinen bisher die wendischen Bewohner der Lausitz von den unter ihnen lebenden Deutschen rühmlich aus. (Ref. hörte einmal ein adliches Fräulein als Ursache an dem sparsamen Kirchenbesuche ihres Hauses angeben, daß die von den wenigen Deutschen nicht zu erfüllenden leeren Räume der Kirche zu wenig Einladendes und Erbauendes hätten. —? —) Mochten die Stimmen, die vor einigen Jahren wiederholt gegen die Aufhebung gewisser Feiertage unter den Wenden sich ziemlich laut erhoben, auch zum Theil von Einigen kommen, die in den genommenen Feiertagen nur Ruhetage oder Tage des sinnlichen Genusses überhaupt vermißten; man würde doch gewiß der Mehrzahl jener Unzufriednen Unrecht thun, wenn man jene unlautern Beweggründe bei allen, welche sich damals opponirten, als den einzigen annehmen wollte. Wenn nun aber die Klage über Mangel an kirchlichem Sinn hier und da nicht so ganz ungegründet heut zu Tage sein dürfte, und wenn auch wohl unter den Wenden in manchen Kirchen eine Abnahme dieses Sinnes in unsern Tagen zu verspüren ist; so verdienen kirchliche Festlichkeiten, die entweder für das Gegentheil sprechen, oder die nach dem Willen ihrer Ansteller jener Abnahme entgegenwirken sollen, um so mehr der Erwähnung oder Mittheilung.

Eine solche besondere kirchliche Festlichkeit versammelte die Kirchengemeinde zu Baruth und viele Auswärtige in dem dasigen, im letzten großen Befreiungskriege zerstörten, und nachher wieder erbauten Gotteshause den 31. Oktbr. d. l. J. Sie galt dem 300jährigen Gedächtniß der durch einen evangelischen Prediger allda eingeführten Kirchenreformation. Sein Name war Gregorius Kirst; leider sind nähere Nachrichten über ihn nicht zu erlangen.

Die einfach-schöne Kirche war von Innen mit grünen Kränzen und Guirlanden festlich ausgeschmückt. An der Seite des Altars war Luthers Bildniß angebracht. Nachdem der Anfang der Festlichkeiten durch das Lauten aller Glocken angedeutet worden war, setzte sich der Zug der ebenfalls festlich geschmückten Schulkinder mit 2 Frauen, eine von den Knaben, die andre von den Mädchen getragen, unter Anführung ihrer Lehrer, der Gemeinde-

und Kirchenvorsteher und des Ortsgeistlichen Herrn P. Thieme von der Schule und dem Pfarrhause aus nach dem gräflichen Schlosse in Baruth in Bewegung, was der Ehre der dasigen Collatur galt. Der Collator selbst zwar, Herr Graf zur Lippe, war abwesend; doch erman- gelten nicht dessen Gemahlin und Familie nebst dem Defizianten-Personale in die Kirche nachzufolgen. Ein Vorspiel auf der Orgel begrüßte die Eintretenden. Die wendische Gemeinde war versammelt. Nachdem die Jugend, die den Zug gebildet hatte, an der Seite des Altars untergebracht worden war, erscholl der Gesang der Gemeinde: „Allein Gott ic.“ (wendisch). Hierauf erschien der Geistliche, welcher an den Altarstufen nieders- knieend ein Festgebet in wendischer Sprache verrichtete. Es folgte nun ein vierstimmiger Psalm von Kähler: „Jehovah deinem Namen ic.“ —, deutsch vorgetragen von dem Gröditz-Weissenberger Sängerverein, welcher zur Theilnahme an dem Feste durch den Geistlichen besonders eingeladen war. Nach Beendigung desselben wurde ein Vers des wendischen vom Pastor gedichteten Festliedes gesungen, worauf die Intonation und Epistel-Vorlesung erfolgte. Nun sangen die Kinder am Altare einige Verse jenes Festliedes allein ohne Orgelbegleitung, dann die Gemeinde die noch übrigen Verse, worauf der Geistliche die Kanzel bestieg und über Ezech. 34, 11—16. wendisch predigte. Nach der Beichte und Absolution von der Kanzel betete derselbe das Lied: „Herr erhalte deine Heerde“ (ebenfalls wendisch), worauf das Männerchor einsiel mit einem kurzen vierstimmigen deutschen Gesange, des Inhaltes: „Himmel und Erde werden vergehen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.“ Alsdann theilte der Prediger das Verzeichniß aller evangelischen Pfarrer und Diacone (jetzt ist bloß ein Geistlicher angestellt, weil preussische Dörfer ausgeparrt worden sind) in Baruth mit, beschloß seinen Vortrag gewöhnlicher Maßen, worauf auch der übrige Gottesdienst, wie sonst, beendigt wurde.

Nach dem wendischen Gottesdienste folgte der deutsche, bei dem sich im Grunde die vorige Liturgie wiederholte, nur daß jetzt andre Chöre und Lieder gesungen wurden. Hier wurde der herrliche Psalm, von Schnabel comp.: „Herr unser Gott ic.“ — angestimmt. Das deutsche Festlied, welches von der Gemeinde vor der Predigt ge-

sungen, und von dem der letzte Vers zum Kanzelvers gelassen wurde, hat den dasigen Schullehrer, Herrn Krömer zum Verfasser:

Mel. Ein' feste Burg ist unser Gott 16.

Das ist ein Tag, vom Herrn gemacht:

Auf! singet Jubelweisen!

Der huldreich unser Heis gedacht,

Last würdig ihn und preisen!

Was Erde heist, vergeht:

Doch Gottes Wort besteht!

Die Erde hat den Tod:

Doch Leben ist in Gott!

Ein ewig sel'ges Leben!

Den Vätern ging dies Leben auf,

Als vor neunhundert Jahren

Des Heilands Kreuz im Siegeslauf

Drang zu den Heidenschaaren.

Die Söden stürzten hin;

Gewandelt ward der Sinn;

Barbaren wurden mild;

Des Herren Lustgefild'

Ward auch die Sorben-Haide!

Droh' muß' der alte Feind mit Macht

Und List dagegen streiten.

Der Lüge und des Wahnes Nacht

Wußt' er schier zu verbreiten.

Verdrängt ward Gottes Wort!

Es galt nur Menschenwort!

Der Glaube seufzt' zum Herrn;

Ach! ist der Tag noch fern?

Soll's ewig finster bleiben?!

Nein! finster bleiben sollt' es nicht!

Der Satan durst' nicht siegen!

Jehovah sprach: Es werde Licht!

Da wich die Nacht der Lügen!

Das Wort, das Luther sprach,

Es weckt' auch hier den Tag.
 Er wird verdrängt nicht mehr!
 Er leuchtet hoch und hehr
 Fort seit dreihundert Jahren!

Herr Christ in Deines Lichtes Glanz
 Laß uns auch ferner wandeln.
 Dein bleiben — ungetheilt und ganz —
 Im Denken, Lehren, Handeln.
 Erweitere den Verstand —
 Mach fest des Glaubens Band —
 Vermehr' der Liebe Gluth —
 Erheb' den Hoffnungs-Ruth —:
 So sind wir Dein auf ewig!

Nach der Predigt sang man: „Nun danket alle Gott,“ den ersten Vers sang die Gemeinde, den zweiten Vers sangen die Kinder am Altare allein ohne Orgelbegleitung. Ende gegen 2 Uhr Nachmittags.

Nicht nur die ganze Feier des Tages, sondern auch ihr Gegenstand werden hoffentlich im frommen Andenken aller derer bleiben, welche der nur erst beschriebenen Jubelfeier beigewohnt haben. —

Sorau. Die Sorauer Bibelgesellschaft hat in diesem Jahre 297 Thlr. 19 Sgr. 9 pf. eingenommen und 301 Exemplar gebundene ganze Bibeln vertheilt.

Die Bildung des Mäßigkeitsvereins scheint hier vielen Anklang zu finden, da die vortreffliche Schrift des Amerikaners Baird vielen die Augen über das namenlose Elend, welches die destillirten Getränke anrichten, geöffnet hat. Soviel ist gewiß, daß unsre ganze Wirksamkeit als Prediger vergeblich ist, wenn nicht dem Laster der Trunkenheit kräftig gesteuert wird. Was sollen wir Gutes wirken können, wenn unsere Kirchengänger vom Gotteshaus sogleich ins Saufhaus eilen, da ist es um alle gute Gedanken und Vorsätze geschehen!

Dr. S.

III. Unterrichts- und Schulwesen.

Zittau. Das Schullehrerseminar dahier erfreut sich fortwährend eines gedeiblichen Fortganges. Es war das erste in der Oberlausitz und ward besonders von den Herren Kirchenrath Petri und Director Krug 1811 eingerichtet. Die Zahl seiner Zöglinge beträgt, in zwei Abtheilungen, gewöhnlich zwanzig. Ihre Vorbereitung genießen sie in einer mit der Realschule verbundenen Präparandenklasse, aus welcher die Vorsteher des Seminars, Director Burdach und Diac. Pesched, die besten und fleißigsten Zöglinge in's Seminar nehmen. Aus demselben sind seit einem Vierteljahrhundert schon viele Schulen in der Umgegend mit guten Lehrern besetzt worden. Den Unterricht in Methodik und in deutscher Sprache ertheilt der Director Burdach; in Religion, Bibel und Katechisiren der Mitvorsteher Diac. Pesched, in den mathematischen Wissenschaften der Vicedirector Krumbmüller, in den historischen und physikalischen Wissenschaften der Oberlehrer Seidemann, in der Musik der Oberlehrer Hering und der Musikdirector Sturm. Praktische Uebungen werden fleißig angestellt und die, welche entlassen werden, haben nicht bloß ihre Wissenschaften gelernt, sondern können bereits unterrichten. Uebrigens muß die Anstalt sich mit sehr kleinen Fonds durchhelfen, da die dabei thätigen Männer bisher mit sehr geringen Honoraren sich begnügten, ja zum Theil unentgeltlich arbeiten. Der zuletzt eingeführte und künftigen Landschullehrern gewiß sehr nützliche Unterricht ist der in der Obstbaumzucht, welcher den Seminaristen in dem Garten des oberlausitzischen Obstbauvereins durch den Vorsteher desselben den Director Lindemann, sonst auch als Philolog rühmlichst bekannt, ertheilt wird. (Sch. 3.)

Lissa. Am 30. Oktober wurde das neue Schulhaus in Lissa feierlich geweiht. Um 2 Uhr Nachmittags zog die Schuljugend festlich gekleidet und Kränze tragend unter Anführung des Schullehrers Herrn Stancke und der Schulvorsteher vom interimistischen Schullocale aus, um auf dem Gottesacker unter Glockengeläute vom Kirchencollegio empfangen und in die Kirche geführt zu werden, wo sich die Gemeinde zahlreich versammelt und der Patron dasiger Kirche und Schule, Herr Polizeidistricts-

Commissarius Rothe, in Begleitung des Herrn Pastor Berger und des Herrn Superintendent Nitschke sich eingefunden hatte. Nach dem Gesange eines Lob- und Dankliedes aus dem Anhang des alten görliger Gesangbuches trat der Herr Pastor Berger vor den Altar und sprach in einer herzlichen Rede die Gefühle und Wünsche aus, welche bei diesem frohen Ereignisse aller Betheiligten Herzen erfüllen mußten, und schloß mit einem Gebete, dem noch ein von der Gemeinde gesungener Liedervers folgte, worauf der Zug in obiger Ordnung, jedoch nun begleitet vom Kirchencollegio, zweien benachbarten Geistlichen in Amtstracht, nemlich des Herrn Pastor Dahlig in Zodel und des Herrn Pastor Küchenmeister in Sobra, und des Herrn Patrons, geführt vom Herrn Pastor Berger und dem Herrn Superintendent Nitschke aus der Kirche unter Glockengeläute zum neuen Schulhause sich bewegte. Hier, im neuen Lehrzimmer angelangt, wurden einige zweckmäßige Liederverse von Gemeinde und Schülern gesungen, darauf die Weihe durch den Herrn Superint. Nitschke vollzogen, und eine mehrstimmige von den Schülern gesungene Arie, an die sich noch der Vers: Lob, Ehr und Preis sei Gott 2c. 2c. von allen Anwesenden gesungen, schloß, endigte die Feierlichkeit, nach welcher auf Gemeindefosten die Schuljugend unter Aufsicht des Lehrers und der Schulvorstände noch einige Ergöcklichkeiten genoß.

Ober-Biela. Am 8. November wurde zu Oberbiela das neuerbaute Schulhaus feierlich, fast auf ähnliche Art, wie in Lissa, geweiht, nur, daß die Schuljugend vom zeitherigen interimistischen Schullokal unter Instrumentalmusik mit Kränzen und einigen Fahnen geführt, und dort vom Kirchencollegio, dem Deputirten des Patrociniums, nemlich Herrn Rathsherr Prüfer, welchen Herr Pastor Persch und der Herr Superintendent Nitschke begleitete, empfangen, und unter Glockengeläute in die Kirche geführt wurden, wo sich die Gemeinde ziemlich zahlreich versammelt, auch mehrere Schullehrer, Mitglieder des Gesangvereins hiesiger Diöces, eingeladen vom Schullehrer zu Ober-Bielau, Herrn Wenzel, eingefunden hatten.

Nach einem Lob- und Dankliede aus dem Anhang des alten Görliger Gesangbuches, angestimmt und unter

Leitung der 10. 10. Schullehrer gut gesungen, trat der Herr Pastor Versch vor das Altar, hielt eine Rede mit Bezug auf das glückliche Gelingen des neuen Schulbaues unter herzlichem Ermahnungen an die Schuljugend, und schloß mit Gebet. Darauf sangen die Schullehrer nach gewohnter Art, recht brav, eine Motette, die Gemeinde einen zweckmäßigen Liedervers, und unter den Schlußstößen der Orgel ordnete sich nun der Zug, um das neue Schulhaus zu begrüßen. Man begab sich in obenbeschriebener Ordnung unter Musikbegleitung dahin, es wurde vor dem Hause unter Posaunenbegleitung das Lied: „Nun danket alle Gott 10.“ gesungen; dann das neue Lehrzimmer betreten, wo die Schullehrer wieder einen zweckmäßigen Gesang anstimmten, der Herr Superintendent Nitschke die Weihe des Lehrzimmers und Hauses vollzog, und zum Schluß die Schuljugend unter Leitung ihres wohlgeübten Vorsängers und Lehrers, Herrn Menzel, eine Arie vierstimmig zur Freude aller Anwesenden sangen. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit wurde den Schülern auf gemeinschaftliche Kosten, wozu der Herr Magistratsdeputirte im Namen des Patrociniums einen wesentlichen Beitrag geliefert hatte, unter Aufsicht des Lehrers und der Schulvorstände, Semmeln und Kaffee gereicht! —

In Degeln, einem zum Niemißschen Kirchspiele gehörigen Dorfe wird im künftigen Jahre 1838 ein neues Schulhaus gebaut werden, wozu der Entschluß am 9. Oktober d. J. gefaßt wurde. Der Herr Graf v. Brühl in Pforten gibt die Materialien und die beiden Schuldörfer Degeln und Weltho bezahlen die Baukosten.

IV. Ständische Wirksamkeit:

Der Landtag des preussischen Markgrafthums Oberlausitz hat am 27. November seinen Anfang genommen und ist am 14. Dec. wieder geschlossen worden. Von den Gegenständen, welche auf demselben zur Berathung gekommen, sind als gemeinwichtig zu nennen: a) die Errichtung eines Denkmahles für den General Winter-

feld am Fackelsberge bei Moys; b) die Errichtung einer Real-Kasten-Zilgungs-Anstalt für die Ober-Lausitz, bezüglich der Ablösungs-Kapitalien und Renten, die in Folge der Dienstablösung und Gemeinheitsheilung entstanden sind; c) die Kosttrennung der Oberlausitz von der Feuerversicherungs-Societät des Herzogthums Sachsen, und der Beitritt zu einer andern, von Schlesien oder der Nieder-Lausitz; d) die Errichtung eines Arbeitshauses für die Ober-Lausitz.

Für die hilfssbedürftigen Wenden sind aus dem Budersehen Stiftungsfond wiederum Unterstützungsgelder zu 10 Sgr. für den Kopf angewiesen worden.

V. Wohlthätigkeitsanstalten.

Zu Grobhennerdorf, bei Herrnhut, steht dem unter dem Namen des Catharinenhofes bekannten Gebäude eine neue Bestimmung bevor. Hier soll ein Versuch gemacht werden, die vom Diac. Lange zu Dresden über Erziehung verwaister Kinder zum Feldbau auf dem Landtage vorgeschlagenen Ideen zu verwirklichen. Der Catharinenhof wurde einst von Henriette Sophie Freiin von Gersdorf zu Grobhennerdorf, am 30. Aug. 1721, zu einer Erziehungs- und Versorgungsanstalt bestimmt.*) Nur durch außerordentliche Zuschüsse der Stifterin kam das Institut vom Jahre 1723.—1741 vollständig und selbst über die Stiftungsurkunde hinaus zur Ausführung. Allein als im Jahre 1741 Grobhennerdorf an den Geheimenrath von Burgsdorf verkauft wurde, so konnte wegen der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel, die Stiftung nicht mehr im vollen Umfange zur Ausführung gebracht werden. Seitdem unterlag die Stiftung des Catharinenhofes und die damit verbundene Einnahme manchem Wechsel der Bestimmung. Vom Jahre 1748—1764 be-

*) Vgl. laus. Monatschrift 1806 II, 156. f. Der Name Catharinenhof erinnert an die treffliche Catharina von Gersdorf deren hohe Verdienste Otto in s. Lexikon 1, 462 f. ins Licht setzt.

fand sich hier eine Knabenerziehungsanstalt, von 1765 — 1802 eine Mädchenerziehungsanstalt, und er diente zugleich in dieser letztern Periode zum Aufenthalt älterer lediger Frauenspersonen. Von 1802 bis 1832 wurde das Grundstück zur Erziehung von Knaben höherer Stände benutzt, und von da an bis jetzt standen die Gebäude meistens leer, während die von der Gutsherrschaft an die Stiftung zu machenden Leistungen, theils für kirchliche Zwecke, theils für Armenkassen verwendet worden. — Jetzt haben die Ministerien des Innern und des Cultus diese Angelegenheit der Commission für Straf- und Versorgungsanstalten unter der Voraussetzung überlassen, daß jedes Grundstück zu einer daselbst, im Sinne des ständischen Antrags, zu begründenden Anstalt benutzt werde, und es ist unterm 6. Okt. 1837 in Großhennersdorf zwischen dem Staatsminister von Lindenau, den Bevollmächtigten der Gutsherrschaft und den Syndicen der Gemeinde eine hierauf bezügliche Uebereinkunft geschlossen worden. — Die Räumlichkeit dieser Gebäude des Catharinenhofes, verbunden mit einem dabei befindlichen Grundbesitz an Garten, Wiese und Feld, vereinigt alle Erfordernisse, die eine solche Anstalt erheischt. Es sollen daselbst vorerst und versuchsweise 50 Waisen männlichen Geschlechts unterrichtet in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und Beschäftigung mit Spatenkultur und andern Feldarbeiten erhalten, um somit vorzugsweise zu tüchtigen ländlichen Dienstboten herangebildet zu werden. Um eine solche Anstalt im Laufe des künftigen Jahres zur Ausführung zu bringen, wird folgender Aufwand erforderlich: 1) für bauliche Herstellung und Einrichtung der dortigen Gebäude 3000 Thlr. 2) für das gesammte Mobiliar der Anstalt 2476 Thlr. 3) Unterhaltungsaufwand der Anstalt auf 1½-jährigen Zeitraum 4224 Thlr., zusammen: 9700 Thlr., welche von der hohen Staatsregierung für die laufende Finanzperiode und nach Befinden mit Anweisung auf den Reservefonds postulirt werden. —

Der oberlausitzische Verein zur Versittlichung der Kinder, welcher den 27. Jan. 1836 gestiftet wurde, hat unter dem 18. July 1837 seinen ersten Jahresbericht ausgeheilt. Vorsteher oder Ausschufmitglieder waren in diesen ersten Jahren die Herren: Landrath von Dörzen auf Krobnitz, Major Kühle, v. Heyn

nig auf Königshain, Diakonus Marsch in Reichenbach und Landschaftssyndicus Sattig in Görlitz. Eine Einleitung von 6 Seiten in 4. verbreitet sich über die Einrichtung der Anstalt und die darin befolgten Grundsätze. Dann folgt eine biographische Tabelle der sieben für jetzt darin aufgenommenen Knaben. Die Rechnung ergibt eine Einnahme von 577 Thlr. 18 Gr. 6 Pf., aufgebracht durch die freiwilligen Beiträge von 266 Mitgliedern: die Ausgabe nur 383 Thlr. 14 Gr. 1 Pf. Von dem Ueberschuß sind 130 Thlr. in der Sparkasse angelegt. —

Bei der Armenverwaltung der Stadt Görlitz sind im J. 1836 6412 Thlr. 25 Sgr. 7 Pf. eingenommen und ausgegeben worden.

Die Waisenhausrechnung daselbst vom Jahre 1835 weist eine Einnahme von 6506 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf. und eine Ausgabe von 5842 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. nach.

Nach der Rechnung für 1836 war Einnahme 9983 Thlr. 8 Gr. 8 Pf., Ausgabe 8837 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf.

Die dasige Begräbnissforge hatte 1836 an Einnahme 2919 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf., an Ausgaben 2530 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf., das dormalige Vermögen beträgt 9957 Thlr. 11 Sgr. 4 $\frac{1}{4}$ Pf. und hat sich in diesem Jahre um mehr als 131 Thlr. vermehrt

Die Luchknappen Begräbniss-Gesellschaft nahm im J. 1835 3311 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf., im J. 1836 aber 3841 Thlr. 22 Sgr. 10 Pf. ein und verausgabte in den beiden betr. Jahren resp. 2263 Thlr. 3 Sgr. 11 Pf. und 2698 Thlr. 23 Sgr. — Im erstgedachten Jahre hatte sich das Vermögen um 483 Thlr., im letztern um 360 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf. vermehrt und bestand Ende Decbr. 1836 in 17032 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf.

Wohlthätigkeitsäusserungen.

Für die verunglückten Bewohner der Tilsiter Niederungen sind im Görlitzer Kreise durch Bemühung des königlichen Landrath = Amtes 205 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. freiwillig zusammengebracht worden. —

Die Gedingefrau Mühle in Ebersbach hat der dortigen Kirche fünf Thaler geschenkt. —

Der Graf von Rospoth zu Halbau schenkte der

dassigen Schule zwölf Thaler zur Einführung eines neuen Lehrbuches. —

Das zu Rothenburg verstorbene Fräulein v. Trotschke hat der Kirche daselbst 10 Thaler, den Armen 6 und der Schulkasse 6 Thaler vermacht. —

Das Barmherzigkeits-Stift in Camenz erhielt, seit der im N. Lauf. Mag. X. S. 130. mitgetheilten Notiz, mehrere Vermächtnisse, welche in dem, vom Stifts- arzte Herrn Dr. Röderer, herausgegebenen Jahresberichte, deren 11ter das Jahr 1836 betrifft, verzeichnet sind. Dadurch, und durch eingesammelte milde Beiträge war das Vermögen des Stifts ansehnlich gewachsen. Es be- saß am Schlusse des J. 1836 a) an unbeweglichen Gü- tern 11000 Thlr., ungerechnet das Bad Marienborn; b) an baarem Vermögen (ausgel. Kapital-Reste und Cassen- bestand) 30,530 Thlr. 9 Gr. 4 Pf. Verpflegt wurden 143 Kranke im J. 1836; davon wurden geheilt und ge- bessert entlassen 103, unheilbar entlassen 3, freiwillig ging ab 1, verstorben sind in der Anstalt 9, noch in der Be- handlung waren 27. Außerhalb der Anstalt wurden 143 arme Kranke aus der Stadt und arme erkrankte Durch- reisende unentgeltlich behandelt und mit Arzneien verse- hen. — Unter den in der Anstalt Verpflegten waren 112 Sachsen, 31 Ausländer; 130 evangel.* 13 kathol., 105 ge- hörten dem männlichen, 38 dem weiblichen Geschlechte an.

VI. Jubelfeste.

Den 30. October 1837 feierte der würdige Rector Dr. Siebelis in Budissin sein 25jähriges Ehejubiläum. Zu diesem freudigen Tage widmeten ihm seine Freunde und ehemal. Schüler, seine Collegen und seine gegenwär- tigen Schüler, die erstern lateinische, die letztern ein grie- chisches Gedicht. Die beiden ersten Gedichte erlauben wir uns, zumal sie Mitglieder unserer Gesellschaft, das erste den Stadtrath Dr. Alii, das zweite den Conr. M. Hoffmann zu Verfassern haben, hier mitzutheilen.

I.

Bellona miseros undique milites
 Compellente, jubet diva potens Cypri,
 Cum Junone simul prospiciens Tibi,
 Praeceptor celebris, Saxoniae decus,
 Te Dresda nitidam ducere virginem.
 Jam Tu colloqueris, sponsaque perplacet.
 Collaudas, quod amans lusit Anacreon,
 Nec mirum, Cicero grandiloquus tacet.
 Mox Galli veniunt; persequitur ferox
 Insignem Geta, quo nil truculentius,
 Heroem, videsis, indomitum antea.
 Per totam resonant arma Lusatiam.
 Scissis pervolitat Gloria crinibus
 Europam, heu docilem barbariem pati.

Gaudens interea nobilis obsidet
 Te Concordia cum divitiis suis.
 Per quinque incolumis lustra stetit domus.
 Si quando pupugit cura animum Tuum,
 En conjux abigit tristitiam pia.
 Dilectos iterum suscipis ex toro,
 Integrae fidei pignora, liberos.
 Gestit tam valide Gynnasium regi!
 Sexcenti juvenes Te duce et auspice
 Dotes ingenii, quas dederat Deus,
 Auxerunt. Bene per Castalidum chorum
 Imbuti sophia, nunc bene patriam
 Susceptis variis muneribus juvant.
 Accedit cumulus. Scilicet hoc quoque
 Effecit prope dexteritas Tua,
 Commenta ut generis discuteret mali.
 Veraces habeo Pierides novem,
 Inprimis loquitur Pausanias gravis,
 Testes atque Strabo sentit idem probus.

Hinc adsunt hodie discipuli pii,
 Justas de memori pectore gratias —
 Pro tantis meritis accipe praemium —
 Dicentes, et erunt vota precantium,
 Quae Numen placidis excipit auribus,
 Nequaquam irrita, sed sceptrum tenens pater
 Vertet propitius cuncta pericula.

Sic formosus Hymen denuo Vos best
 Et plenis manibus dona ferat sua,
 Pacem laurigeram milleque gaudia.

Praeses conjugii nempe tueberis,
 Fili caelicolum, quos Tibi credimus,
 Perquam nostrae animae dimidium dlu
 Servans et prohibens, si immineat malum,
 Ut quondam hic redeat laetificus dies
 Et plures alii cum senioribus
 Gratatum veniant deliciis suis,

II.

Tibi, fideles jungere quae cupis,
 Fides jugalis, gratulor hunc diem:
 Laetare multum, nam parantur
 Festa tibi pietate priaca.

Amas avorum saecula pudentia,
 Quum castitati laus et honos suus
 Perstabat, impurusque jussu
 Legis erat vetitus cupido.

Nunc est tuorum parca frequentia
 Cultorum, et audax perfidiam scelus
 Jam saeculum appellat, nec horret,
 Quum male te violat vicissim.

O, diva, laeto lumine prospice,
 Intaminatum temporis hac lue,
 Quo sanctius non est, ad aras
 Accelerat tibi par tuorum.

O quanta virtus, quantaque caritas!
 Nunquam fuerunt corda fidelius
 Jugata, nec major parentum
 In genitos pietas amorque.

Sunt quinque lustra, ex quo tibi candidam
 Vovere mentem: nunc tibi gratias
 Sancto rependunt corde sanctas,
 Teque pie coluisse gaudent.

Laeti suorum, laeta parantium
 Cincti corona curriculum bene
 Actum revolvunt mente, et omnes
 Dant hilares meritosque plausus.

O ter beatos, hunc juvat in modum
 Vixisse: summusque est memorabile
 Virtutis exemplar fuisse,
 Qui datus est homini, triumphus.

Sic Vos benigna hac sorte diu frui
 Faxit benignum numen, et haec pia
 Seros in annos VESTRA VOVIS
 Proroget inviolata vincla!

Den 18. Oct. beging die zweite Breslauer Diöces
 feierlichst das 70. Geburtsfest des Superintendent Schober
 (eines Lausigers) zu Waldau und überreichte ihm bei
 dieser Gelegenheit ein launiges lat. Gedicht, von welchem
 es genügt, einige Strophen mitzutheilen:

Ast amor non claudicat
 Hinc vociferamur:
 O festum, laetum diem!
 O senem amabilem!
 Pectore cor micat.

Dignus noster Schoberus
 Est honore summo,
 Nam est praestans et pius,
 Doctus ac egregius,
 Clericorum decus!

Talis vir quam maxime
 Est laudandus hercle!
 Eum absque invidia
 Et dissimulantia
 Colimus sincere.

Sed jam, quaeso, surgite
 O fratres dilecti!
 Poculum prehendite,
 In salutem bibite
 Senis Reverendi!

Multos bonus concedat
 Annos Ei deus!
 Sero, sero abeat,
 Diu, diu maneat
 Dulce nostrum decus!

(Nachträglich.) Christian Friedrich Groschke, seit 1783 Pastor in Stöbrig und Hiedenberg bei Luckau in der Nieder-Lausitz, jubilirte als Pastor derselben Gemeinde den 21. Novbr. 1833 und starb bereits 1836.

VII. Promotionen.

Gottfried Schubert, aus Rauban gebürtig, von wo er 1780 auf die Universität Leipzig ging, erhielt am 8. September 1834 bei Gelegenheit seiner 50jährigen Anstellung als Universitäts-Mechanicus zu Marburg von der dasigen philosophischen Facultät das Doctor-Diplom.

Am 29. November erwarb sich Herr Carl August Reichel aus Löbau durch Vertheidigung seiner Inaugurationsschrift: „De erysipelate neonatorum“ (30. S. 4.), die Würde eines Doctors der Medicin und Chirurgie. Die fortwährende Aufmerksamkeit, welche die Aerzte dieser Krankheitsform widmen, die zahlreichen zerstreuten Abhandlungen über dieselbe, machten eine Zusammenstellung dieser Arbeiten zum Gegenstande dieser Gelegenheitschrift, die ihrem Zwecke innerhalb ihrer Grenzen entspricht. Die Einladungsschrift des Prokanzellers, Herrn Prof. Dr. W. Andr. Haase, enthält: „De usu hydrargyri in morbis non syphiliticis“ Part. XXXVI. und enthält außer dem Curriculum vitae des Herrn Reichel auch das des früher promovirten Herrn Esche.

Die Universität München hat dem Chemiker für Druck- und Färbekunst Herrn Kreutzberg in Prag, korresp. Mitgliede unserer Gesellschaft, ob insignia de rebus oeconomicis et technologicis merita, quas variis dissertationibus prelo mandatis demonstravit, den Grad eines Doctors der Philosophie ertheilt.

Bei dem Jubiläum Göttingens 1837 war einer der ernannten Doctoren der Philosophie ein Oberlausitzer, nämlich der Orientalist Julius Theodor Zenker, geb. zu Friedersdorf bei Zittau, wo sein Vater Pfarrer ist, früher Zögling des Zittauer Gymnasiums und der Universität Halle.

VIII. Beförderungen und Dienstveränderungen.

In geistlichen Aemtern.

Der Predigtamts-Candidat Scheidemantel ist als Subdiaconus zu Ruhland bestätigt worden. —

Der Predigtamts-Candidat Kilian wurde Pfarrer zu Kotitz (D. L.)

Der Diaconus Pauli zu Gollsen wurde zum evangel. Prediger in Billendorf bei Sorau berufen. —

Der Candidat Kruschwitz wurde zum evangel. Prediger in Deutsch-Sorno bei Dobrilugk berufen.

Der Candidat Remy wurde als evangel. Prediger in Dgrose bei Calau bestätigt.

Der Candidat Moz als evangelischer Prediger zu Straupitz bei Lübben. —

Der Prediger Kost zu Deutsch-Sorno wurde zum evangelischen Prediger in Frankena berufen.

Der Cand. der Theologie, Ernst Friedrich August Jentsch, aus Lauban gebürtig, welcher sich bis 1826 auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, bis 1829 in Breslau ausbildete, wurde im Frühjahr 1837 Diaconus in Herrnsstadt.

Die Erlaubniß zum Predigen erhielt:

Hirche, aus Neuhammer,

das Zeugniß der Wählbarkeit:

Carl Gottlieb Wildelau aus Jüterbog.

Daß Carl August Dehmel, ein Sohn des Herrn Superintendent Dehmel in Friedersdorf, 1808 geboren, der bis 1828 in Lauban, bis 1831 in Breslau studirte, bereits im November 1835 als Pastor in Groß-Walditz, Löwenberger Kreises angestellt worden ist, hat bisher ebensowenig Erwähnung im lausitzischen Magazin gefunden, als es in den Amtsblättern angezeigt worden ist*).

*) Wir sind Herrn N. D...I für diese und andere mitgetheilten Nachrichten sehr dankbar, bitten das verehrte Mitglied aber, nicht böse zu sein, wenn bisweilen etwas vergessen oder übersehen wird, und uns mit schätzbaren Mittheilungen fernere zu erfreuen.
Die Redaction.

Im Schulstande.

Der Schuladjutant Ritter zu Kunnersdorf wurde zum Schullehrer in Dedernitz erwählt.

Der Schullehrer Drößig zu Sommerfeld wurde in gleicher Qualität nach Rothenburg, der Schullehrer Hillwig zu Kengersdorf als Cantor nach Ebersbach versetzt; — der Adjuvant Hirsch w. Cantor-Substitut in Hoyerwerda. — Der vormalige Candidat der Theologie Graf wurde als Lehrer an der Volksschule in Görlitz bestätigt. — Der Hilfslehrer Schlegel in Schelhermsdorf, wurde Schullehrer zu Lauterbach, — Der Schuladjutant Schmidt zu Daubitz wurde 2r. Schullehrer zu Kengersdorf. —

Der zeitherige Lehrer an der Bürgerschule in Löbau, Ed. Grusche, w. Kirchenschullehrer zu Schönau auf dem Eigen. — Der Candidat der Theologie Socht wurde Hilfslehrer an der Stadtschule in Zittau. — Der Lehrer Wolff zu Cunau bei Sagan wurde zum Rüster und Schullehrer in Schönwalde bei Sorau berufen.

Der Schullehrer Hellwig in Grünow bei Hirschberg wurde als evangel. Schullehrer zu Sommerfeld bestätigt.

Der Schullehrer Vater in Peitz als 2ter Schullehrer zu Cottbus.

Der Hilfslehrer Nitsche in Göhlen bei Neuzelle als Organist und 3r. evangel. Schullehrer zu Peitz.

Bei der am 22. und 23. September d. J. in dem Neben-Seminar zu Alt-Döbern gehaltenen Abgangs-Prüfung sind folgende Schulumtpräparanden: 1) Wilhelm Dehne aus Neuschadow; 2) Carl Steinhausen aus Ahrensdorf, 3) August Schulze aus Weiersdorf, 4) August Grassow aus Stenzig, 5) August Richter aus Dubro, 6) Ernst Frdr. Gründer aus Rauscha, 7) Martin Nestler aus Ruskow, 8) Christian Holla aus Droschow, 9) Karl Pöhlzig aus Häßler, 10) Carl Goslau aus Betten, 11) Gottlieb Kölling aus Raffen, 12) Martin Koska aus Werben, 13) Wilhelm Mahling aus Schönwalde, 14) Gottfried Schmidt aus Salzgast, 15) George Pankow aus Proschim, 16) Fridrich Fischer aus Lügk, 17) Carl Schulze aus Wittmannsdorf, 18) Julius Thumann aus Forste, 19) Friedrich Rhein aus Neu-Rüstlin

chen, 20) Ferdinand Hoff aus Dresda, 21) Carl Nühl aus Laubnitz, 22) Carl Steinert aus Lübbenau, 23) Wilhelm Ranno aus Straußdorf, 24) George Suder aus Herzogswalde, für anstellungsfähig im Volksschulamte erklärt worden.

Bei der am 29. und 30. September d. J. in dem Schullehrer-Seminar zu Potsdam gehaltenen Abgangs-Prüfung wurde für anstellungsfähig im Volksschulamte erklärt: der Seminarist August Ferdinand Herold aus Füterbogk.

Der Candidat Carl Heinrich Kubel zu Forstke ist nach bestandener Prüfung für anstellungsfähig als Rector vder Lehrer an allgemeinen Stadtschulen erklärt worden.

Im Justizfache.

Der Land- und Stadtgerichts-Director von Dallwig ist zum Kreis-Justizrath ernannt worden.

Der Unterofficier Haack wurde Bote und Executor beim Land- und Stadtgericht in Görlitz.

Dem Justiz-Commissarius Richteisig zu Obriß ist das Notariat im Departement Glogau verliehen worden.

Der Rechtsandidat Richter zu Budissa w. Justitiar bei den Gerichten zu Niedercunewalde und zu Rawdorf an der Spree.

Der Domstifts-Syndicus Hartung in Budissa, w. als dergl. bei den Gerichten zu Wiltzen ernannt.

An die Stelle des Gerichts-Amtmanns Merl ist der Kreisjustizrath Schuster zu Beeskow als Justitiarius über Meudniz and Weichersdorf im Lübbenschen Kreise gewählt und bestätigt worden.

Der Justiz-Commissarius Hornemann zu Guben ist zugleich zum Notar in dem Departement des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. D. bestellt worden.

Der Justiz-Commissarius Bod zu Finsterwalde wurde zugleich zum Notar im Departement des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. D. bestellt.

Der Justiz-Commissarius und Notarius Krüger zu Guben ist seines Amtes rechtskräftig entsetzt.

Der Gerichts-Amtmann Merl zu Lieberose ist als Notar zum Land- und Stadtgericht zu Sorau bestellt.

Der Kammergerichts-Assessor Haupt zu Forst ist zum Oberlandesgericht in Glogau versetzt.

Der Auscultator v. Francois wurde als Oberlandes-Gerichts-Referendarius bestätigt.

Bei der Landes-Polizei-Verwaltung.

Der bisherige Commissarius in dem 1. Feuer- und Wege-Polizei-Distrikte des Spremberger Kreises, Domainen-Rentmeister Zinke zu Spremberg, ist von seinem Amte auf Ansuchen entbunden, und in dessen Stelle der Rittergutsbesitzer v. Mosch zu Bagenz ernannt und bestätigt worden.

In die Stelle des weggezogenen Amtmanns Klahr zu Schenkendorf ist der Rittergutsbesitzer Wecherer zu Sellendorf zum Stellvertreter im 1. Feuer- und Wege-Polizei-Distrikte des Luckauer Kreises ernannt und bestätigt worden.

Im Kreise Lübben sind für den 3. Wege-Polizei-Distrikt der Lehnschulze Bogula zu Dörrenhose, für den 5. Abtheilung 3, der jetzige Pächter des Ritterguts Trebbitz, Heym, und für den 8. der Rittergutsbesitzer König zu Steinkirchen zu Kommissarien ernannt worden.

Bei den Kreisbehörden.

Der bisherige Landrathamtsverweser Stotzenburger Kreises, von Ohnesorge wurde unterm 16. Oktober d. J. zum Landrath ernannt.

Beim Schiedsgericht.

An die Stelle des ausscheidenden Schiedsmanns, Des Kommen Doepke, ist der Bäckermeister Carl Heinrich Kublack zum Schiedsmann für die Stadt Forst gewählt und bestätigt worden.

Beim Vermessungs- und Bauwesen.

Der Mathematikus Lindner zu Pforten ist als Feldmesser verpflichtet worden.

Beim städtischen Gemeinwesen.

Seidenberg. Der Apotheker Schneider wurde aufs Neue zum Rathmann gewählt.

Agenturen.

Das Frankfurter Reg.-Amtsblatt macht nachstehende Agenten in der Nieder-Lausitz namhaft.

Bei der Ebersfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft: den Kaufmann Noack in Spremberg, bei der Feuer-Versicherungs-Bank zu Gotha: den Kaufmann Pauly zu Lützen, den Kaufmann und Rathsherrn Mohrstedt zu Luckau, den Kaufmann Rädtsch zu Sorau; bei der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt: den Kaufmann Friedrich zu Guben, den Kaufmann Schönian zu Triebel; bei der Londoner Phdnr.-Feuer-Affecuranz-Gesellschaft: den Kaufmann Richter zu Cottbus.

IX. Ehrenbezeugungen.

Der Kanzleigehülfe Liscovius zu Hoyerwerda hat wegen Rettung zweier Menschen aus der Gefahr des Ertrinkens die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr erhalten. —

Die Königl. Regierung zu Frankfurt a. D. hat den Oberamtmann Schwarz zu Kleinhoff bei Dobrilugk wegen rühmlichster Auszeichnung bei Löschung der Feuerbrunst im Lehnrichtergute zu Lugau, öffentlich belobt.

X. Todesfälle.

Den 1. September starb zu Seyda bei Wittenberg der dasige Superintendent M. Carl Wilhelm Theophil Camenz, gebürtig aus Camenz.

Den 9. September starb der Advoc. und Gerichtsdirector Mathesius in Budissin, im 46. J.

Den 2. Oktober der k. preuß. Obristleutnant a. D. Noos in Görlitz.

Den 5. Oktober der Gasthofsbesitzer zum weißen Engel in Zittau, Berner im 55 J.

Den 5. Oktober der Kaufmann Ebers in Budissin im 61. J.

Den 19. Oktober starb der Just. Kommiss. und Notar. Carl Gottlieb Schreiber in Guben, im 50. J.

Den 22. Oktober zu Reibersdorf der Stud. der Theologie aus Leipzig, Theodor Aug. Hoffmann, gebürtig aus Reibersdorf.

Den 24. Oktober das verehrl. Mitglied, Privatgelehrter M. Mehnert in Leipzig, im 71. J.

Der Schullehrer und Cantor Johann Georg Eckhart zu Lausa bei Dresden, ein trefflicher und hochverdienter Mann, der schon 1799 ein gutes, in 7 Auflagen verbreitetes Schulbuch herausgab, starb am 17. Sept. 1837, mit 83 Jahren, nach 63jährigen treuem Amtswirken. Er verdient hier der Erwähnung, da er früher auch in der Oberlausitz segensreich gewirkt hat, namentlich seit 1776 zu Leichnitz bei Bausen, dann zu Neuhörnig bei Zittau und zu Großhennersdorf bei Herrnhut. Seine Biographie im sächs. Schul- und Ephoralboten, 1837, No. 82.

Den 13. November der Rector der kathol. Schule in Budissin Schmidt, im 46. J.

An unbekanntem Tagen:

Der emer. evangelische Prediger Selling zu Compstendorf bei Cottbus.

Der Justizcommissarius und Just. Bescherer zu Forst.

Der Just.-Comm. und Notar Wesser zu Lübben.

Im Herbst d. J. st. Gottlieb von Houwald, Königl. Sächs. Amtshauptmann des Weiskner Kreises, aus Straupitz bei Lübben gebürtig.

In Schweden st. Willibald von Houwald, ältester Sohn des bekannten Dichters Ernst von Houwald, welcher als Forstmann daselbst angestellt war.

XI. Lebensbeschreibungen.

Wilhelm Ludwig Leisnig,

starb den 28. Septbr. 1837.

Wilhelm Ludwig Leisnig, geboren den 26. Novem-

ber zu Hoyerwerda in der Oberlausitz, wo sein Vater Bürgermeister war, besuchte von 1780—1790 das Gymnasium zu Baugen und von 1790—93 die Fürstenschule in Pforta, worauf er die Universität Göttingen bezog. Während seines Aufenthalts daselbst studirte er anfänglich vorzugsweise Jurisprudenz; später wandte er sich jedoch den allgemeinen Wissenschaften zu, indem er die Vorträge über Naturgeschichte, Physiologie, Physik, Mathematik, Geographie und Geschichte, Philologie und Philosophie hörte. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien machte er eine Reise nach London, von wo er, als sich seine, eine Anstellung bei der englisch-österreichischen Compagnie bezweckenden Unterhandlungen zerschlugen, nach Deutschland zurückkehrte und in die königl. preuss. Artillerie eintrat. Im Jahr 1804 zum Lieutenant befördert, stand er zu Breslau und Königsberg in Pr. in Garaison, von wo aus er 1806 und 1807 an dem Kriege Preußens gegen Napoleon Theil nahm und namentlich den Schlachten und Gefechten von Pultusk, Mohringen, Bergfrieden und Pr. Eylau beiwohnte. Die Erfahrungen, welche er in diesem Feldzuge machte, hat er in dem Buche: „Systematische Darstellung einer neuen Kriegskunde für Infanterie, Kavallerie und Artillerie nach dem jetzigen Zeitgeiste und aus dem wirklichen Kriege gefertigt. Nebst Mittheilungen vieler noch unbekannter, als Augenzeuge erlebten Thatsachen aus dem Kriege in Preußen von 1806 und 1807 (Berlin, 1812. 196 S. 8)“ niedergelegt. Familien-Verhältnisse nöthigten ihn 1812 aus der Preuss. Armee zu treten und gleichfalls als Lieutenant königl. sächsische Dienste zu nehmen. Als solcher marschirte er mit nach Rußland; wurde aber bei dem Städtchen Iwengorod verwundet, gefangen genommen und in Saratow an der Wolga zwei Jahre zurückgehalten. Seine Erlebnisse aus dieser Zeit umfaßt das Buch: „Märsche, Kriegereignisse, Terrainbemerkungen, Gefahren und Mühseligkeiten eines königl. sächs. Dragoner-Offiziers bei der franz. großen Armee auf dem Zuge nach Moskau im J. 1812 (Baugen, 1826, 574 S. 8.)“ sowie das noch im Manuscript befindliche Werk: „Gefangenschaft in Rußland in den Jahren 1812, 1813 und 1814, unfern Moskau über Twer, Jaroslaw, Rizen, Kowgerod, Kasan nach Saratow an der asiat. Wolga;

über Tambow, Ostl. oberhalb der Ukraine, durch Polen, Schlesien, nach der Lausitz zurück." Als Invalide aus Rußland 1814 zurückgekehrt, brachte er einige ländliche Besitzungen an sich und verwandte fortan seine Mußestunden auf die Ausbildung seiner einzigen Tochter und später auf literarische Beschäftigungen. Wegen der Erfindung eines eben so unter, als auf der Oberfläche des Wassers wirksamen und daher besonders im Seekriege anwendbaren Geschosses trat er 1829 mit dem französischen Gesandten zu Dresden in Unterhandlungen; die Revolution von 1830 zerschlug jedoch dieselben.

1835 folgte er seiner Tochter und deren Gatten nach Dels, wo er den 28. September 1837 starb.

Johann Gottlieb Raske,

Pastor in Wüggendorf,

starb den 27sten November 1837.

Als seinen Geburtstag nannte er den 19. Oktober 1774. Sein Vater, welcher 1807 starb, war Mstr. Johann Georg Raske, Bürger, Schuhmacher und Hausbesitzer zu Friedeberg am Queis; seine Mutter aber, welche erst 1822 bei ihrem Sohne in Wüggendorf in hohem Alter starb, war Frau Anna Rosina, geb. Kibel. Nachdem er den ersten Unterricht in der Schule seines Geburtsortes genossen hatte, kam er im Jahre 1787 auf die Schule zu Nieder-Wiesa bei Greiffenberg, und im Jahr 1789 auf das Gymnasium nach Hirschberg, wo Bauer, Schumann und Moriz seine Lehrer waren. Im Jahre 1797 bezog er die Universität Halle, und studirte daselbst 3 Jahre, unter Nöffel, Knapp und Niemeyer. Nach Beendigung seiner akademischen Studien war er 3 Jahre Hauslehrer bei dem Amtmann Köler in Trötha bei Siebigenstein. Im Frühjahr 1804 kehrte er nach Schlesien zurück, und wurde als Lehrer am von Buchs'schen Waisenhause in Hirschberg angestellt. Im Jahre 1807 ging er als Hauslehrer zum Herrn von Heinrich in Wiesenthal, und im Jahr 1808 zum Herrn Kaufmann Thomann nach Verbitzdorf, woselbst er gegen 4 Jahre blieb. Im Jahr 1811 wurde er Hauslehrer beim Herrn Baron

Gebert von Thos auf Hohenfriedberg; im Jahr 1816 in dem Hause der Madam Rosemann in Striegau, und im Jahr 1817 in dem Hause des Herrn Kaufmann Barchwitz in Schmiedeberg.

Im Jahr 1818 erhielt er den Ruf als Katechet und Nachmittags-Prediger in Friedersdorf am Queis, und trat das Amt gegen Michaelis an. Nach 3 $\frac{1}{2}$ Jahre wurde er zum Pastor nach Wingendorf berufen, und Dom. Judica, den 24. März, 1822 in dieses sein Amt eingewiesen, das er bald 16 Jahre mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet hat. Er ist nie verheirathet gewesen. Zuletzt litt er längere Zeit an der Brustwassersucht, und starb am obgenannten Tage.

XII. Unglücksfälle.

Feuersbrünste.

Am 22. August in Calau (N. L.) 24 Scheunen mit allen Getreide-Vorräthen.

Am 1. Septbr. zu Brahmow (Cottb. Kr.) ein Wohnhaus und Stall.

Am 16. Oktober in Oberseifersdorf (bei Zittau) das Wohnhaus des Tagarbeiter Willner.

Am 21. Oktbr. zu Diehsa, das Wohngebäude auf dem Ober-Vorwerk.

Am 23. Oktober in Rittlik (D. L.) das Webersche Schenkengrundstück, die Simmankische Gärtner- und Schöbelsche Häusler-Nahrung.

Am 27. Oktober in Quolsdorf Mühle und Wohn-Gebäude des Müller Neumann.

Am 28. Oktbr. in Nieder-Sunnersdorf (D. L.) eine Scheune mit Wagenschuppen des Gerichtsältesten Kane.

Am 29. Oktbr. in Ober-Weigsdorf (D. L.) das Gut des Halbgärtner Leubner nebst mehreren anstossenden Gebäuden und Scheunen.

Am 2. November in Zibelle sämtliche Wirthschaftsgebäude des Erbpächter Frenzel, 4 Büdner- und 2 Häuslernahrungen nebst 2 Gedingehäusern. —

Verlust des Lebens.

Es verunglückten:

Den 10. Sptbr. in Spitzkunnersdorf der Gedingehäusler Reichel durch Herabfallen von einer kleinen Anhöhe des Dorfweges.

Den 18. Sptbr. in Heynewalde der Gedingehäusler Hüttig, durch Verschüttung in einer Sandgrube.

Im Wasser verunglückten:

Am 3. Oktbr. in Kosel (D. L.) die verehlt. Halbbauer Schäfer geb. Knesch im Schwarzwasser.

Am 12. Oktbr. die unverehlt. Günther in Görlitz im Pulverteiche.

Am 15. Oktbr. in der 6. Nachmittagsstunde stürzte der mit der Fallsucht behaftete 62jährige Haus- und Feldbesitzer: Johann Gottfried Unger zu Langenwotensdorf, beim Wasserschöpfen in den vor seinem Hause befindlichen Brunnen und wurde aller angewendeten Bemühungen ungeachtet, nicht wieder zum Leben gebracht.

XIII. Verbrechen und Selbstmorde.

Am 29. September erhing sich in Wiesa Anna Sophie Hauffe geb. Wehner, in Schwermuth.

Am 4. Octbr. schnitt sich in Prietitz (D. L.) die verehlt. Häusler Bermich, in einem Anfall von Geisteszerrüttung die Kehle ab.

Am 6. Oktbr. fand man den 74jährigen Häusler: Johann George Barnatsch aus Rauschwitz im dem zwischen Elstra und Gddlau gelegenen Büschen, die Rothrose genannt, an dem Aste einer Kiefer hangend. (Schwermuth war allem Vermuthen nach die Ursache zu seiner Entleibung.)

Meteorologische Beobachtungen.

Jahr. Monat.	Barometerstand. in Par. Linien.			Thermometerstand Gr. nach Reaumur.			Witterung.	Bemerkungen.
	höch- ster.	nied- rigst.	mitt- ler.	höch- ster.	nied- rigst.	mitt- ler.		
1837. Juli	331,80	326,23	328,93.	+ 19,5	+ 6,9	+ 12,26	W. NW. W. W. NW.	Den 28. schwacher Nord- Ostwind.
	27 *)	30	**)	29	5	***)		
	333,00	324,35		+ 20,5	+ 5,0	+ 15,38		
August	8	30		4	29	+ 14,38	W. NW. W. NW.	Som 21 — 24. früh f Rebel.
	332,26	322,62	329,05	+ 18,6	+ 3,2	+ 9,56		
	24	14		13	28	7, — 14. schöne Abkühlung. Dann bis in Ende regensch. und trübe.		
September	337,50	330	333	+ 22,0	+ 7,0	+ 12	W. NW. O. W. O. N. O. W. NW. SW. NO.	Den 15., 16., 20., 23., 30. O- tettage. Den 28. NB. n. 10 Uhr Nord- Ostwind. 18. 19. 21. entf Gewitt. u. 22.—29. sehr f Wind.
	27	29		29	3	— 21. Regen, Gewitter, vom 16.—31. Stärme und Regen.		
	337,50	330	333	+ 25,5	+ 5	+ 16		
Oktob.	8	30		11	29	+ 16	W. NW. SW. NO.	Som 1. — 22. sehr warm, den 29. früh Stoff. vom 21. — 31. auffeuerndlich. Som 1. — 6. Regen, d. 7. groß, d. 8. — 13. hell bis zum 19. regensch. d. 20. — 30. auffeuerndl.
	339,0	328	335	+ 20	+ 4	+ 11		
	21	14		13	26			
November	330,06	324,62	327,17	+ 21,4	+ 8,5	+ 13,62	S. NW. W.	Regenmenge: 3,6660 d. 23. 24. Gew. 28. sthm. 27 Regenmenge: 1,0997 d. 4. 12. 13. n. 21. Gewitt 6 facher Nebel bis 21 Regenmenge: 2,7993 den 1. Gewitter aus
	27	21		29	9	Regentage 10, frühe 7, wermischte 14, Regentage 16.		
	331,21	322,58		+ 24,5	+ 6,5	+ 16,22		
December	8	30		11	28	+ 16,22	S. W. SO. W. NO.	Som 1. — 17. fast heile 8, heiter 1, wermischte 17, Regentage 8. Som 7. trübe 6, wermischte 17, Regentage 17.
	330,67	321,30	327,48	+ 19,0	+ 5,0	+ 10,53		
	24	14		28				

*) Die unter den Barometer- und Thermometerständen stehenden Zahlen bedeuten die Tage des Monats, an welchen dieselben beobachtet wor-
den. **) Das Mittel ist aus den Beobacht. Morg. 7, Nachm. 2 u. Abends 9 Uhr get. u. d. Barometerst. auf 0° R. reducirt worden.
***) Das Mittel ist aus den Beobachtungen Morgens 9, Mittags 12, Nachm. 3 u. Abends 9 Uhr gezogen worden.

1837. Monat.	Barometerstand in Pariser Linien.		Thermometerstand Gr. nach Reaumur.		Witterung.	Herr- schende Winde.	Bemerkungen.
	höch- ster	mitt- ler	höch- ster	mitt- ler			
Oktober	335,73 11	324,88 31	331,07	+ 11,9 1. 4.	+ 1,4 27	+ 7,04	{ Der Himmel war fast immer bewölkt, die Witterung unfreundlich
November	333,71 7	320,44 29	328,06	+ 8,9 2	- 0,4 29	+ 2,74	{ Der Himmel war fast immer bewölkt, d. 14. fiel der erste Schnee und regnete u. schneite abwechselnd d. ganzen M. hindurch. 29. u. 30. starker Schneefall. Wenig heitere Tage ausgenommen war der Himmel immer bewölkt. v. 12. bis 18 sehr stürmisch.
December	335,43 3	322,94 20	330,93	+ 4,5 19	- 7,5 15	- 1,74	{ Den ganzen M. hindurch trübe, regnet, neblig.
Oktober	343 11	331 25	338	+ 14 4	- 1 27	+ 7	{ Bis zum 27. regnet u. neblig, d. 29. u. 30. starker Schneefall.
November	341,6 7	328 29	334	+ 10,12 2	- 1,5 29	+ 3	{ Vom 1—13. trübe, 13—18 hell, 18—27. Regen u. Schneewetter vermisch, bis zum Ende d. M., dann hell.
December	343 3	333 20	339	+ 6,5 25	- 7,5 22	+ 1,5	{ Volkige Tage 7, trübe 3, vermischte 21, Regentage 18.
Oktober	334,72 11	323,24 31	329,58	+ 12,9 1	+ 2,4 26	+ 7,75	{ Volkige Tage 1, trübe 11, vermischte 18, Regen u. Schneetage 22.
November	331,76 7	318,31 29	326,39	+ 9,5 2	- 0,3 14	+ 3,02	{ Helle Tage 3, nebligste 5, trübe 12, ver- mischte 11, Schneee- u. Regentage 14.
December	333,63 3	322,33 20	329,21	+ 4,2 19	- 8,0 14	- 0,88	

Aus den sämmtlichen, während des Jahres 1837 angestellten meteorologischen Beobachtungen ergiebt sich demnach folgende Uebersicht:

für Görlig.

- | | | |
|-----------------------------|---------|------------------|
| 1) Mittler Barometerstand: | 329,28 | Pr. 2. |
| Höchster Barometerstand: | 337,59 | „ „ d. 6. Febr. |
| Tiefster Barometerstand: | 320,41 | „ „ d. 24. Febr. |
| Größte Schwankung: | 17,18 | „ „ |
| 2) Mittler Thermometerstand | + 5,62° | R. |
| Höchster | + 20,5° | R. d. 4. August. |
| Tiefster | - 12,3° | R. d. 6. Febr. |
| Größte Schwankung: | 32,8° | R. |

für Jessen bei Spremberg

- | | | |
|------------------------------|---------|---------------------|
| 1) Mittler Barometerstand: | 334,67 | Pr. 2. |
| Höchster | 345,00 | „ „ d. 6. Febr. |
| Tiefster | 326,00 | „ „ d. 24. Febr. |
| | | bruar u. 16. April. |
| Größte Schwankung: | 19,00 | Pr. 2. |
| 2) Mittler Thermometerstand: | + 7,29° | R. |
| Höchster | + 25,5° | R. d. 11. Aug. |
| Tiefster | - 11,8° | R. d. 6. Febr. |
| Größte Schwankung: | 37,3° | R. |

für Zittau.

- | | | |
|------------------------------|---------|---------------------|
| 1) Mittler Barometerstand: | 327,54 | Pr. 2. |
| Höchster | 335,62 | „ „ d. 6. Febr. |
| Tiefster | 318,31 | „ „ d. 29. November |
| Größte Schwankung: | 17,31 | „ „ |
| 2) Mittler Thermometerstand: | + 6,58° | R. |
| Höchster | + 24,5° | R. d. 11. Aug. |
| Tiefster | - 13,2° | R. d. 8. März. |
| Größte Schwankung: | 37,7° | R. |

Erstes Register.

Ueber die im XV. (neuer Folge II.) Bande, Jahrgang 1837, abgedruckten Abhandlungen, angezeigten Bücher, literarischen Notizen und Miscellen.

	Seite.		Seite.
v. Albertini, geistliche Lieder	305	Macht der sechs Städte zerstört? Abb.	97
Albrecht von Thüringen, Roman	164	Bücheranzeigen und Rezensionen.	61, 151, 230, 291.
Alt, Dr. Joh. A. Wilh. Predigten	83, 161	Burdach, der Mensch nach den verschiedenartigen Seiten seiner Natur	88
— Uebersetzung des neuen Testaments	162, 239	Burg, Compendium der höhern Mathematik. Rec.	76
Altdeutsche Blätter	87	Carstaedt, Predigten einer lausitzer Dame	54
Alte Briefe	140	Denkmäler in d. Lausitz	315
Anton, Dr. alphab. Verzeichniss	92, 295	Dreßler, Anleitung zu einer gründlichen und naturgemäßen Behandlung des Elementarunterrichts	237
Anton, Paul	315	Eichler, Aufsatz über den kathol. Gruß: Gelobet seyst du Jesus Christ	84, 160
Atlas zu Semilasso in Afrika	164	Erinnerungen an J. Ch. v. Zoffa. Abb.	287
Beispiele aus dem göttlichen Rechtsbuche	134	Espe, Bericht an die Mitgl. d. d. deutschen Gesellsch. in Leipzig	300
v. Benningfen, Fördercharte von Preußen	167	Ettmüller, ausgewählte Oden von Klopstock	85
v. Berchtold, Oekonomisch-technische Flora Böhmens	79	— — — die Edelwinzfelrieds	235
Bergt, drei Quartetten	305	— — — Sanct Oswalds Leben. Rec.	290
Bickelmann, allg. deutsches Kochbuch	162	Fischer, Euseb., kirchliche Katechisationen	94
Bitte an die Herrn Mineralogen in der Lausitz	49	— Predigtentwürfe	94
Boche's preussischer legaler evangelischer Pfarrer	89	— Christl. Predigtbuch	160
Böhme's sämtliche Werke	91	— Sangerhauser Christl. Predigtbuch	165
Böhme's Grab	307	Fischer, J. G. Beschreibung aller naturhistorischen Gegenstände	239
Böttiger, R. W. Carl Aug. Böttigers Biographie	92		
— C. A. opuscula et carmina latina	239		
Brantl, welche Kläuben wurden im Mittelalter von der			

Flügel, Lexicon bibliographicum etc.	235	Haupt, Margit. Quaestiones Caullanas. Rec.	298
Flügelalehre in Sachsen und in der Lausitz, von Schiffner.	56	Heinrichs u. Fischers schädliche Bistrossen	91
Formel der Urfehde	319	Heller: des Wende	165
Frant, Carl W. Abriss einer Geschichte der Papste wie Schwerta. Rec.	81	Hergang, liter. Wochenblatt:	238
Freund, latein. Wörterb.	306	— vertraute Briefe eines Vaters an seine Tochter	209
Fricke, Commentar	306	— Stimmen der Religion	305
Frische commentatio prior de <i>Avuarqnoia</i> Jesu Christi	93	Hering, Dr. Verfassungs-Urkunde der nordamerik. Akademie der homöopath. Heilkunst	235
— Narratio de Michaela Webero	93	— Lieder	305
— commentatio posterior de <i>Avuarqnoia</i> Jesu Christi	160	Heros, Gaes, Comment. Rec.	61
— Commentat. über die Unschuldigkeit Jesu	165	Hoffmann, v. Kallersleben deutsche Philologie	91
Frank, aus dem Leben ansicht. Dichter	168	— — Horae helgicae	95
Gabriel, Bilder: Sammlung. Rec.	303	— — deutsche Philologie recens. von Nowak	163
Gallus, Crusana, Abb.	192	— — aufgeseh. Manuscript.	236
Gerhaffen, Pred. von d. Zukunft des Herrn. Rec.	94	Haffmann, Contr. Progr. Müggian.	293
Gerzdorf, Wilhelmine: Leben des Königs Waethias Corvinus von Ungarn.	87	Hymogalacto, Reminiscezen für Semilasso	164
Gesangfest zu Dresden	91	Hübner's bibl. Historien	238
Göppert, die fossilen Farrenkräuter	88	Jacobsitz, Lucianus Recens.	69. 90
Görlich, Magistrat löst alte Urteilsprüche verzeichnen	167	— — Griech. deutsches Handlexikon	160
Grimm, Kinder- und Hausmärchen	88	v. Järbenstein: Böhmens heidnische Opferläse	71 87
— der Mesangere	159	Jena, Versamml. d. Naturforsch. daf.	236
Guden, Ursprung der Stadt v. Hammar, Sal u. Böhmi	168	Käuffler, Leitfaden für den Confirmanden: Unterrichte	88
Hase, Karl, Anti: Köbr	88	— — Leitfaden für den Unterricht gebildeter Leutchenen	92
— confessio fidei scol. vvang.	89	— — Christliches Leben	165
Haupt und Hoffmann: gleichende Blätter	85	— — Predigten	236
Haupt, Jo. Leop. 2 Predigten und 2 Leichenreden	95	Karschdt, Erinnerungen an Abraham Oloberner. Abb.	172
— — Volksagen in der Lausitz. Abb.	200	Kasper, die Polotechnologie unrer Zeit.	86
		Kerne: Selbstbiographie	86

Kiesewetter, Begräbnis-	304	Lehmanns Evangelium in	89
arien		Gymnasien	
Kirchner, Naturalien- u.	163	Leisentritt in der Oberlau-	310
Petrefacten-Sammlung		sitz	
Klemm, Dr. Chronik der	87	Lessing, wie er war	166
Stadt Dresden		Liebusch, die Römer-	
— — Dr. wird Mitglied	94	schanzen und der Kö-	
der Gesellschaft für russ.		merkeller bei Coste-	
Gesch. zc. zu Moskau	94	bran. Abh.	26
— — E. Jul. Erinnerung	84	Lindemann, Rec. v. Plau-	160
an heilige Stunden im		ti Bacchides etc.	
Gotteshaufe	84	— progr. duo. Rec.	295
— — — Pred. der Neu-	84	Literarische Notizen	83. 159
jahrsgedanke			235. 304
— — — das Gotteshaus	238	Menzer, über die neuen	
ein Bethaus		Perikopen	92
— — — die Sonntagsfeier	304	— — Predigt die Liebe zu	
Klien, Dr. Goldhorns Ge-	165	Jesu weicher zc.	239
dächtnisfeier		Miscellen	95. 168. 308
Knobel, über den Jobus	89	Mittheilungen a. ei-	
— — Koboletb	160	nem Reisetagebuche	
Köhler, H. Chronik des	70	des Herrn Dr. von	
Reichtburses in Gorkig		Anton	241
— — Alte Baudenk-	177	Mohnicke (und Zober)	
mäler der Oberlau-		Joh. Beckmann's Strals-	
sitz Abh.	210	Chronik	83
— — Proben aus den	210	— — altschwedische Balla-	
ältesten Rathschre-		den, Märchen zc.	85
nungen zu Gorkig.	210	— — Uebersetzung von	
Abh.		Erasmus Rask:	166
Kopf, Bilder aus dem	237	Müller, Grundzüge für	
Schnleben		den ersten Unterricht in der	
Kopitar, Glagolita Clo-	167	deutschen Sprache	151
zianus		Neuer Necrolog der Deut-	
von Kospoth, histor.		schen. Rec.	230
Skizze der 1811 auf-		Neumann: das Provin-	
gehobenen Johan-		zialrecht d. Markgrafthums	
niter-Valley Bran-	181	Niederlausitz	161
denburg. Abh.		— — über Gewerbfreiheit	
Kretschmer, Missionrede.	304	und deren Grenzen im	
Kreuzberg, skizirte Ue-	85	Staate	164
bersicht zc.		Niemisch, der heilige	
Lachmann progr. Selig-	292	Hügel	308
mann. Rec.		Nitsche, Pred: wer mein	
— — — Justisches Progr.	294	Fleisch isset zc.	84. 92
Rec.		Nürnbergger: natur- u.	
— — — Reimansches Pro-	92	gewerbwissenschaftliche Be-	
gr. Rec.		richte	166
Leben des wahren Sohnes	161	Peschek, Literarische	
Ludwigs XVI.		Reise in das Innere	
		von Böhmen. Abh.	1

Wesched., Christ. Reise Gese u. Galbin: Abb.	51	Rödenbeck: Beiträge zur Vereinerung zc.	87
— — — Constitutionspredigt	83.	Kost, Opuscula Plautina	240
— — — Kinderreisen	94	Küfert, Dr. Ernst Ferd. Grundzüge einer künft. spe- ciell. homöopath. Therapie	239
— — — Nachricht von d. flämischen Manus- cripte über Ebers- bach bei Görlitz. Abb.	145	Küfert, Dr. L. J. progr. Seligm. Rec.	294
— — — lausische Notizen zc.	204	— — — Just. u. Keim. Progr. Rec.	297
— — — zur Erinnerung an den laus. Histor. p. Haugwitz. Abb.	207	Scene aus dem siebenjähr. Kriege	313
— — — Ausführl. Beschreib. der Festlichkeiten zc.	240	Scheyer, Latenbrevier 95.	238
Meeren, Herzenserleich- terung.	94	— — — Convent der fünfzehn- dert Hagefolke	162
Meeri, Handbuch d. Fremd- wörter	240	— — — Eroberung von Con- stantinopel	238
Petric, der Geist unserer Zeit	94	— — — Kleine Romane	238
Postwig, Anekdote von ebb.	314	— — — Gedichte	305
Preßler, Beobachtungen	304	Schmidt, über die Zu- stände der Verarmung zc.	238
Preußler, Förderungs- mittel zc.	89.	Schneider's Westgericht	236
— — — die Stadtbibliothek in Grosshau	297	Scriptores rer. Lusaticar.	232
Provincialrecht der preussisch. Oberlausitz	235	Seidl, ökonom. technische Flora Böhmens	79
von Wücker, Muskau.	90	Seidemann: die Wets- terveränderungen zc. im Jahr 1837a	93. 239
Semilasso zc.	159	Seltenreich: Pred. Was sind Kinder ihren Eltern schuldig	92
— — — Beschreib. eines Bes- uchs bei Louis Philipp	163	Semilasso in Afrika 90.	238
Tabenhorst: die Charen der Nieder-Lausitz	299	Semilasso's letzter Welt- gang	95
Täze: die seligmachende Kraft zc. Rec.	164	Siebelis Programm	236
Reichenbach: Naturgesch. des Thierreichs	85	— — — Program. Mätigian. Rec.	291
Reimnitz: 2 Abhandlun- gen	93	Spremburg, Wochenblatt	93
— — — über die Geschichte der Sprache zc.	306	Struve, Dr. die italieni- schen u. latein. Handschr. der Bibliothek des Gau- nassius zu Görlitz	69
Reum, Forstbotanik	87.	Succo, über Orgelbau	91
Reuscher: häusliches Auf- gabebuch zc.	237	Taschenbibliothek allgem. historische	161
— — — historische Vorschü- le zc.	164	Thorer, Dr. practische Bei- träge	305
Rödenbeck: Anweisung z. doppeltten Buchhaltung	77	v. Uchtritz: die Babyloni- er in Jerusalem	88. 163
		Wolglandner, Entwickel- des Christenthums zc.	239

Wolgeldüber F. A. Schleierm u. Erfindung Nationalismus.	304	Willkomm; F. G. die Jungfrau im Umgange m. Gott	87. 239
Weicker, Altarrede zc.	240	Wullen über Jacob Böh- me	166. 236
Weiland, das lausitzer Ge- birge	305	Zittau, Melanchthonsche Briefe	237
Weitenweber, Beiträge zur gesammten Natur u. Heilwissenschaft.	85	— — Geschichtliche Nach- richt über den Bau der Johanniskirche zc.	240
Wegel, Erinnerungen a- meinem Leben	240	Zörn, Auffatz ab. Begräb- nissefeierlichkeiten	93
Willkomm, Ernst, Buch der Kusse	92		
— — Ordizwänderungen	305		
— — Civilisationsnovellen	305		

Zweites Register.

Ueber die im XV. (neuer Folge II.) Bande,
Jahrg. 1837 mitgetheilten Nachrichten.

	Seite		
Abgangs-Prüfung zu Altdö- bern	32. 187	Behm nach Cottbus versetzt	33
— — in Neuzelle	32	Bellmann in Breslau wird Dr. philös.	86
Abhandlungen, eingegangene	9. 68 170	Benade st.	144
Agenturen	190	Bepwet w. Past. in Drenzig	137
Amts- und Ehejubiläa	43	Berger st.	45
Anders wird Prediger in Glogau	31	Berger w. Diaconus in Cottbus	87
Arnold, Fräul. wird Leh- rerin in Görlitz	32	Bergt st.	91
Arnsdorf, erh. Geschenk zu Posaunen	85	— — Lebensbeschr.	153
Augustin wird Pastor in Leuthen	137	Berichtigungen	59. 162
Baruch, Reformations- Jubelfeier	171	Bescherer w. Justit v. Sirega	89
Bauer wird Mitglied der Schuldeputation in Görlitz	34	Bescherer st.	191
Becherer zu Sellendorf wird Distr.-Comm.	189	Besser st.	191
Becker stirbt	91	Beutner in Spremberg als Wundarzt approbirt	140
Beförderungen und Dienst- veränderungen	31. 87. 136. 196	Biela, Ober-, neues Schul- haus	176
		Blöde wird Beisiz. des Ap- pel. Ger. zu Bausen	34
		Bock w. J. Prediger in Glo- gau	31
		Bock in Görlitz st.	145
		Bock in Finsterwalde wird Notar.	188

Böttcher erhält die Er- inn.-Medaille	136	Fiedler, N. N. w. Schull.	88
Bogula w. Distr. Commiss.	189	— E. G. w. 2. Lehrer	138
Bohl st.	44	in Dhorn	138
Bröder st.	91	Fischer, Probst, ein Lausig.	137
— — Lebensbeschr.	95	— J. E. F. stirbt	144
Bschorer w. Postmeister	140	Finkerwalde, neues Schulhaus	30
Buckatsch st.	44	— — Rathswahl	140
— — — Lebensbeschr.	92	Flössel w. Oberlehrer.	31
Burdach verändert seinen Wohnsitz	140	v. François w. Referend.	189
Burscher, Lebensbeschr.	45	Freundel w. Untersteuer- einnehmer	140
— — w. pension.	89	Friedersdorf, Bau eines neuen Schulhauses	29
Camentz, Barmherzigkeits- stift	30. 181	— — Ortschulkasse	136
— — Geschenk an die Hauptkirche	135	Gärtner, N. N. w. Schull- lehrer in Gehelzig	31
Camentz st.	190	— N. N. w. Lehrer in Burg	87
Erumbmüller w. Vice- director	31	— N. E. w. Justiz v.	139
Erustus w. Distr. Comm.	89	Leubus	127
Eunert w. Schullehrer	31	Gebelzig, Kirchengesent	29
Eunnersdorf, Geschenk an die Armenkasse.	85	Gebhardsdorf, Ver- mächtniß	29
Eunradi, Lebensbeschreib.	98	Geißler in Dreblau wird Just. v. Lindchen zc.	88
v. Dallwitz w. Kreis-Just.- Rath	188	— w. Just. v. Raakow	139
Dehmel w. Pastor	186	Gelpke st.	91
Demiani st.	91	Gemeinwesen, städtisches	74
Deutschman w. Schullehr.	138	Serber st.	44
Deutschoffig, Einweih. eines neuen Friedhofs	27	Serdesen st.	45
Dietrich st.	144	— — Lebensbeschr.	147
Döring erb. das allgem. Ehrenzeichen	86	Serlach, Refrend. w. Just.- Comm.; in Sorau	88
Dröffig versetzt	187	— Postmeister, stirbt	91
Ebers st.	190	Sesengebung, Justizpflege und Polizeiverwaltung	11
Eckhart st.	191	Sierdt nach Lübben versetzt	89
Ehrenbezeugungen	85. 136. 190	Släsel als Past. nach Tre- bus	137
Ehrig w. Just. zu Wurschen zc.	88	Szucht w. Hilfslehrer	187
Eigenwillig st.	144	Sörlich, Land- u. Stadt- gericht	11
Eisoldt st.	144	— Bibelfest	28
Engel st.	91	— neue Bürger	74
Engelmann, Lebensbeschr.	158	— Gymnasial-Nachrichten	75
Falkenstein w. Mitgl. d. Société zc.	87	— Leichenhaus	85
Fechner w. Oberlehrer	137	— Stadtverordnetenwahl	89
Feller st.	143	— Feier des 3. August	101
Fellmer st.	91	— Ehurmknopfabnahme	126
Ferber w. Oberlehrer	138	— Einweih. d. Bürgerst.	129
Feuersbrünste	51. 90. 161. 194		

Görlitz, v. Schrickellsche		Herberg st.	144
Stiftung	134	Hering w. Organist	138
— Armenkasse	136	Herrhut, Synode	12
— Stadtwahl	139	Hertwig als Schullehrer	
— Waisenhausrechnung	180	bestätigt	31
— Begräbniskassen	180	Hertz st.	144
— Armenverwaltung	180	Heyer w. Hülfsaufseher	35
Goldhorn, Lebensbeschr.	47	Heym w. Distr.-Comm.	189
Gotsch w. 1. Mädchenschul.	87	Hildebrand w. Just. zu	
Graf w. Volksschullehrer	187	Mitteloderwitz	88
Graser st.	144	Hillwig verfehrt	187
Grashoff nach Landsberg		Hirche erh. Erlaubniß zum	
verfehrt	89	Predigen	186
Greß w. Hilfslehrer	31	Hirsch w. Cantorsubstitut	187
Gretsel nach Görlitz verfehrt	89	Höfner st.	144
Grottsche jub.	185	Hoffmann jub.	43
Grosschuf nach Lübben		— v. Fallersl. erh.	
verfehrt	89	die goldne Med.	86
Große jub.	43	— — st.	191
Großbennersdorf der		Hornemann w. Notar	188
Catharinenhof	178	Horstig st.	90
Grusche w. Kirchenschul.	187	v. Houwald, Glieb., st.	191
Guben, Thurnknopf-Aufs-		— — Willibald, st.	191
setzung	27	Hoyerswerda, Rathm.	
— Jahresbericht der		Wahl	89
Stadtverwaltung	74	Hünnerfürst st.	45
— Nachricht vom Gym-		Hustig st.	44
nasium		Jacob st.	91
Haak w. Executor	188	Jentsch w. Diaconus	186
Halbau, Geschenk an die		Jockusch st.	144
Kirche	135	Jubelfeste 38. 90. 140.	181.
Handel und Gewerbe	68	Just w. Ger. Dir. in Rad-	
Hartba, Geschenk an die		gendorf	88
Schul- n. Armenkasse	29	Kadersch w. Zeichenlehrer	138
Hartung w. Domstiftshnd.	188	Kämpfe wird Justit. von	
Haupt, D. R. w. Schul-		Schenkendöbern	88
lehr. in Hintergersdorf	87	Kaltwasser, Schenk. an	
— Mor. w. Prin. Docent	136	die Einwohn.	84
— R. R. verfehrt	189	Kaumann erh. d. Prädicat	
Hausding w. Rector	31	als Dir.	86
Hecker wird Mitglied der		Kessler st.	144
Kirchendeputation	34	Kiesling w. Polij. Sect.	139
Heidrich w. Schiedsmann	33	Kilian w. Pfarrer	186
Heinemeyer st.	91	Kindscher w. Hilfslehrer	87
— — Lebensbeschr.	154	Klempele wird 2. Lehrer	87
Hellwig in Grunaw. Lehr-		Klieu stirbt	91
rer zu Gebhardsdorf	87	— Lebensbeschr.	97
— in Grunow w. L. z.		Klinkmüller w. Just. v.	
Sommerfeld	187	Kitschen	88
Hennersdorf, Leistungen		Klotzsch st.	91
der Gemeinde	126	Knabe st.	145

Riep w. Schullehrer	187	Leitnis, Lebensbeschr.	191
Rüffel st.	91	Leschwitz, Schenk. an die	
Rögel w. Collaborator	138	Arment. u. Kirche 29.	136.
Rönig, Land. Dir. nach		Lettow w. Assessor	89
Görlitz versetzt	33	v. Leubwitz, Lebensbeschr.	95
— R., Richter, w. Just.		Leignitz, Provinzialge-	
v. Neundorf	139	werbschule.	84
— i. Steinkirchen w. Di-		Leipnus st.	92
str. Comm.	189	Lieske st.	44
Rörner w. Sportein-		Lieske w. Hilfslehrer	87
nehmer	139	Lindner w. Feldmesser	189
Rolte w. fr. Lehrer	138	Lippert w. Pfarrer	136
Rotemarsdorf, Kir-		Liscovius erb. Erinn.	
chensecularfeier	38	Med.	190
Rrause nach Cottbus ver-		Lissa, neues Pfarrhaus	75
setzt	33.	— neues Schulhaus	175
Rretschmar w. Pred.	31	Löban, wird ein Justizamt	
— — Bodo w. Unter-		errichtet	139
lehrer	31	v. Löbner, Lebensbeschr.	155
— — G. W., w. Just.		Löfcher w. Just. v. Dffig	139
v. Kadgendorf	88	Lorenz, Sportkontrol-	
Kreuzberg w. Dr. phi-		leur	139
los.	185	Luckau, Nachr. v. Gym-	
Kröhne, w. Oberlehrer	137	nasium	79
Krüger, in Bittau jub.	43.	— Stadtverordn. Wahl	89
— — in Guben seines		Lübben, Einweih. d. Bür-	
Amtes entsetzt	188	gerschule	133
Kruschwitz w. Prediaer	186	Magnus w. Pfarrer	87
Küchenmeister w. Rec-		Mähling als Schullehrer	
tor	138	bestätigt	31
Kühn st.	92	Marckliffa, Geschenk an	
Küpper, Gesch. an die		die Kirche	85
Kirche 2c.	29.	— Rathmannwahl	89.
Kunst und Wissenschaft	1.	Martini w. Assessor	139
	104	Mary w. Pfarrer	137
	163	Matthesius st.	190
Kunze w. Commiss. in 11.		May w. Rathmann	34
Feuer-V.-Dist.	34	Mehne jub.	43
Lange w. Just. v. Kemnig	139	Mehner st.	191
Lauban, Land- u. Stadt-		Meißner w. Prediger	31
gericht	11	Merl versetzt	188.
— — Vermächtnisse	29	Michalk w. Kirchenschul-	
— — Nachr. vom Gym-		lehrer	87
nasium	132	Mißgung w. Schulleh-	
Lauterbach, Umbau der		rer	88
Schule	85	Mörbe w. Catechet	87.
Lebensbeschreibungen	45.	v. Mosch w. Distr.-Comm.	189
	145.	Moz w. Prediger	186
	191.	Mudrack zu Westho erb.	
Lehmann w. Schullehrer	31	d. allgem. Ehrenzeichen	86
— — stirbt	144	Müdie st.	90
Leiskow jub.	140		

Rückert st.	44	Napfael w. Fockelmech-	140
Rückler zu Görlitz erb. d.		mer	
allg. Ehrz.	86	Neibersdorf, Secular-	42
Nachrichten von der oberl.	61.	feier der Kirche	
Ges. der Wissenschaften 1.	104. 163.	Reichel w. Gerichtsh. in	88
— von dem oberl. Ost-		Mittelleutersdorf	185
bau-Vereine	10	Reichel w. Dr. medic.	135
Raski, Lebensbeschr.	193	Reichenbach, Kirche	145
Rasmann w. Just. von		Reimann st.	75.
Strafengräbchen	88	Religiöns- u. Kirchenwes. 12.	171.
Rebe w. Bieractuar	139		126.
Rittschke verfehrt	187	Re my w. Prediger	186
v. Ritzki u. Jänken-		Re ntsch w. Prediger	31
dorf st.	45	Richter, S. E. E., st.	44
Regeln, Schulbau	177	— in Budiffin w. Just.	188
Ohle w. Kreisdeputirter	89	Richtstetig erhält das No-	188
Ohnesorge nach Guben		ariat	
verfehrt	88	Rietschel w. Mitglied d.	37
v. Ohnesorge w. Landrath	189	akad. Rathes ic. zu Dres-	90
u. d. Ostens-Sacken, Le-		den	
bensbeschr.	92	Ringel st.	139
Paschke w. Justit. v. Zelt.	34	Ritter K. G. Ass. w. Land-	187
— w. in Verwalt. d. Pa-		u. Stadtr.	45
arimon. = Ger. zu Rinken-		— Cand. w. Schullehrer	44
dorf adjung.	88	Röhle st.	196
— w. Just. von Klein-		Rolle jub.	186
Däben	88	Ross st.	85
— w. Kreis-Justiz-Rath	139	Rost als Prediger verfehrt	188
— w. Just. v. Vobsdorf	139	Rothenburg- Armen-	85
Paul w. nach Markersdorf		sche	
verfehrt	87	Rubel als Rector anfel-	188
Pauli verfehrt	186	lungsfähig	189
Behold st.	91	Rublaek w. Schiedsmann	144
Pfandner w. Chorlon-		Rudolph st.	36
trolleur	140	Rückert w. Dr. theol.	138
Pfennigwerth w. Just.		Rüffer w. Schullehrer	89
v. Deutschpaulsdorf	89	Ruhland Rathmannswahl	140
Pfister st.	187	Schade jub.	138
Pilz st.	144	Schäfer w. Bürger Schul-	
v. Posern st.	45	lehrer	34
Potsdam, Abgangsprüfg.	188	Schaller w. Justit. in	88
Preßler w. Lehrer d. Na-		— w. Just. v. Gr. Göhren	126
turwissenschaften	138	Scheibe, Orgelverbesserung	
Preusder w. Ehrenmitgl.		v. Scheibner w. Justiz-	139
vieler Gesellsch.	37	amtman	
Promotionen	86. 185.	Schaidemantel w. Sub-	186
v. Pückler erb. die Deco-		diaconus	
ration d. Ehrenleg.	136	Scheindienst w. Pastor	136
Pufe w. Cantor. u. Orga-		primar.	135
nist	138	Schenkungen	

Schiedsrichter	134	Seiler nach Kupperdorf	138
Schlegel w. Schullehrer	187	Selbstmorde	54. 100. 159.
Schlackwerder st.	45	Selling st.	191
Schmidt, Seminarist w.		Seltenreich, Lebensbe-	
Schullehrer in Guben	32	Schreib.	145
— Kaufm. sticht	44	Suebelis jub.	181
— Sch. Adj. w. Schullehr-		Sintenis st.	91
rer in Rengersdorf	187	— Lebensbeschr.	96
— Rector st.	191	Sommer, w. Pastor	137
Schneider in Wittiche-		Sommerfeld, Rathmanns-	
nau w. Schiedsmann	33	wahl	89. 140.
— in Dessau w. Ehren-		Sonnenwalde, Rathswahl	140
mitgl. der österr. Gesell.		Sorau, Nachr. v. Gym-	
d. Musikfr.	37	nasium	81
— in Neuro w. Rüter	138	+ Rathswahl	140
— in Gerödorf jub.	144	Ständische Wirksamkeit	177
Schober jub.	184	Steiner w. Hilfsaufseher	35
Schönbrunn, Schenk. an		Steinert st.	44
die Kirche	88	Stephan w. Lehrer	138
v. Schönnermark w.		Staudner w. Pastor	31
Schiedsmann	33	Tannen nach Lübben ver-	
Scholze st.	44	setzt	89
Schreiber st.	191	Tempel w. Katechet	137
Schubert, E. E. F., w.		Teusler w. Volksschul,	138
Unterlehrer	31	v. Thielau erb. d. Johan-	
— G., w. Dr. philos.	185	niter Orden	86
Schuhmann w. Schullehr-		Thiemann w. 1r. Lehrer	
rer	138	in Sorau	87
Schüze w. 2r. Lehrer in		Thümer st.	91
Hochfisch	138	Tillich I. w. Oberlehrer	137
Schulze, in Luckau st.	90	— II. do.	137
— in Zittau st.	45	Todesfälle	44. 90.
Schuster, Lehr. w. Schul-			143. 190.
lehrer in Collm	138	Franzschel st.	91
— in Creba w. Schullehr.		Trebitz, Rathswahl	140
in Litschen	135	Tschirner vertheid. seine	
— Kreis-Just.-R. w. Jus-		Differt.	136
tit.	188	Tschaschel wird Oberl.	138
Schwabe w. Assessor	139	Tschoscha, Armensache	85
Schwarz Dom. Beamter		Ublig st.	91
w. District. Kommiss.	35	Unglücksfälle	51. 99.
— w. belobt	190		160. 194.
Schwerta, Schenk. an d.		Unterrichts- und Schulwe-	
Kirche	29	wesen	75. 129. 175.
— Kirchenreform. Jubel-		Verbrechen und Selbst-	
feier	41	morde	54. 159.
Schwerschulz w. Dia-		Verdienstliche Handlungen	29
con.	137	Verein, oberl. zur Versittl.	
Seidenberg, Schenk. an		d. Kind.	179
Kirche u.	85	Verlust des Lebens	53
— Rathswahl	140. 189.		

Vermächtnisse	153	Wittmeier w. Kreis-	
Vermehrung der Bibliothek		sehr.	89
d. oberl. Ges. d. Wiss.		v. Witzleben erhält. die	
I. durch Geschenk	6. 62.	gold. Med.	86.
— — — II. durch Kauf	120. 164.	Wobst wird 2r. Lehrer	138
	9. 123.	Wohlthätigkeitsaufhebungen	84.
	168.	Wohlthätige Stiftungen u.	180.
Vermessungs- und Bauwe-		Vereine	132
sen	90	Wohlthätigkeitsanstalten	178
Volkersdorf, kirchliche		Walf, w. Küster	187
Nachrichten	15	Wasser st.	144
Wannack in Reschwitz jub.	142	v. Zehmen, Lebensbesch.	96
— st.	144	Zeidler w. Schiedsmann	33
Weise jub.	90	Zenker w. Dr. philos.	185
Wenden, Unterführung	30	Zille st.	91
Wendler st.	144	— erh. d. Magisterwürde	136
Werner in Görlitz st.	144	Zimmermann st.	45
— in Zittau st.	190.	Zitrau, Schenk. an d. Wt-	
Weske w. Hilfslehrer	31	belgesellsch.	30
Wiedemann st.	144	— 1. Ausstell. von Kunst-	
Wiesä, Nieder- (L. Kr.)		und Gewerbezeugnissen	69
Schenk. an die Kirche	85	— Nachricht vom Gymna-	
— (G. Kr.) Armensache	85	surze	76
Wigandsthal, Armen-		— Nachr. von der Wei-	
kasse	85	hung der Johanniskirche	127
Wildelau erh. d. Zeugn.		— Schullehrerseminar	175
d. Wählb.	186	Zodel, Schenkung an die	
Wildner w. Bürgerschull.	138	Kirche	84
Williger w. Volksschull.	138	v. Zschlinsky, Lebens-	
Witterungsbeobachtungen	55	beschreib.	98

Verichtigungen.

In den „Proben aus den ältesten Rathrechnungen“ sind folgende stehen gebliebene Fehler zu verbessern: —

Abth. I. S. 212. Die letzte Note (17) gehört zur folgenden Seite 3. 4.

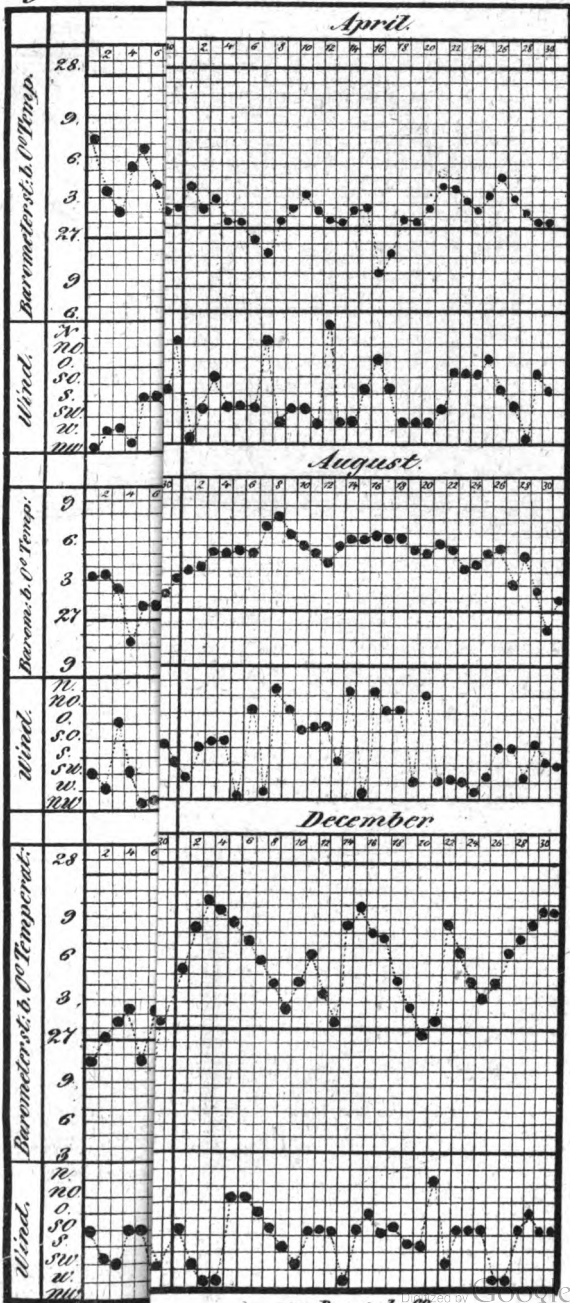
- S. 212. 3. 9. l. rümeten f. rumenten.
- 112. 3. 11. honore f. honori.
- 212. 3. 20. Kongisberg f. Konggisperg.
- 215. 3. 22. l. mre f. f. mo.
- 216. 3. 3. Roreholz f. Rorcholz.
- 220. 3. 11. Notario f. Notari.
- 222. 3. 15. ad f. sd.
- 252. 3. 30. x gl. f. 8 gl.
- 223. 3. 21. item f. cum.

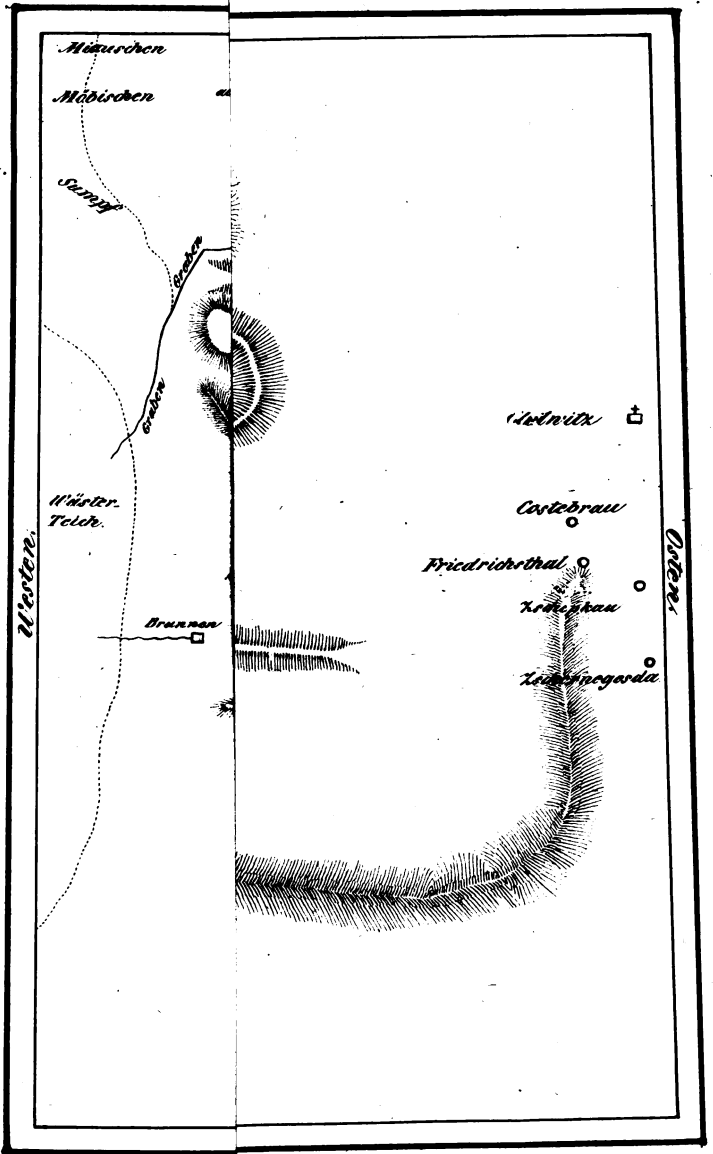
Im 3. Hefte des 15. Bandes Abth. II.

S. 139. 3. 16 v. o. l. Paschle f. Raschle.

— 143. — 19 v. o. l. Reschwiz f. Parnsch.

Täglicher Stw im Jahr 1837. Mittags 12 Uhr.





Misurden

Möbirden

Sumpf

Graben

Graben

Wärter.
Teich.

Brunnen

Schnitz

Castebrau

Friedrichsthal

Kochplan

Lindenberg

Westen

Osten

Vebau des Jahres 1836.

er Nordsee: /

Antigrade frei im Schatten.					
Monate	Stun	Ab. 9 ^u	Mittel	Höchster Stand	Tiefster Stand
Januar	04	- 2,16	- 1,81	+ 1,7	- 11,0
Februar	05	+ 0,24	+ 1,08	+ 1,2	- 6,5
März	21	+ 6,83	+ 8,44	+ 18,2	+ 1,2
April	38	+ 7,12	+ 9,18	+ 20,4	+ 1,2
Mai	44	+ 9,11	+ 11,23	+ 19,6	+ 1,3
Juni	02	+ 15,41	+ 18,00	+ 21,7	+ 11,2
Juli	28	+ 16,13	+ 18,93	+ 30,0	+ 11,8
August	35	+ 15,36	+ 17,44	+ 26,7	+ 11,2
Septbr.	49	+ 12,49	+ 14,31	+ 28,0	+ 5,1
Octbr.	51	+ 10,81	+ 12,06	+ 21,7	- 1,8
Novbr.	50	+ 2,30	+ 2,19	+ 12,0	- 6,0
Decbr.	44	+ 0,68	+ 1,06	+ 11,0	- 12,0
Mittel	86	+ 7,87	+ 9,44	+ 30,0	- 12,0
+ 9,44 + 30,0 z. 30. Juli. - 12,0 z. 31. December. 42,0 ^o					
Wimmels.			Regen Menge		
Monate	vermischte	Regen u. Schnee	Pariser Kelle.		
Januar	19	15	2,4863		
Februar	14	15	2,1964		
März	20	21	1,1871		
April	16	21	1,6307		
Mai	18	16	1,9692		
Juni	15	15	3,0525		
Juli	4	11	1,1218		
August	12	10	1,4537		
Septbr.	16	14	2,4001		
Octbr.	18	14	0,5704		
Novbr.	15	11	1,8891		
Decbr.	20	22	1,0237		
Summa	190	191	21,8591		

Monaten vom Jahre 1828 - 1836.

August	Sept.	Octbr.	Novbr.	Decbr.	Mittel
21,341	21,388	21,444	21,420	21,418	21,390

naten vom Jahre 1828 - 1836.

+17,86	+14,82	+9,93	+2,92	- 0,15	+8,98
--------	--------	-------	-------	--------	-------

den Tageszeiten vom Jahre 1828 - 1836.

Thermometer Centigrade frei im Schatten.

M. 12 ^{Uhr}	Ab. 3 ^{Uhr}	Ab. 9 ^{Uhr}	Mittel	Höchster Stand	Tiefster Stand
+9,63	+10,76	+8,46	+9,11	+29,5	-22,5
+7,96	+8,62	+5,40	+6,79	+29,3	-25,6
+9,39	+9,98	+7,03	+8,45	+32,5	-28,7
+10,14	+10,50	+7,75	+9,18	+24,3	-20,8
+9,98	+10,50	+6,94	+8,78	+32,5	-16,1
+10,53	+10,83	+7,59	+9,34	+30,1	-12,0
+11,89	+12,45	+9,00	+10,70	+31,8	-4,5
+10,22	+10,58	+7,40	+9,04	+29,5	-13,8
+10,54	+10,86	+7,84	+9,44	+30,0	-12,0
+10,03	+10,56	+7,50	+8,98	+32,5	-28,7

Mittelschnitt in 9 Jahren = +8,98

Höchster Stand = +32,5 im 14. Juli 1832.

Tiefster Stand = -28,7 im 4. Febr. 1830.

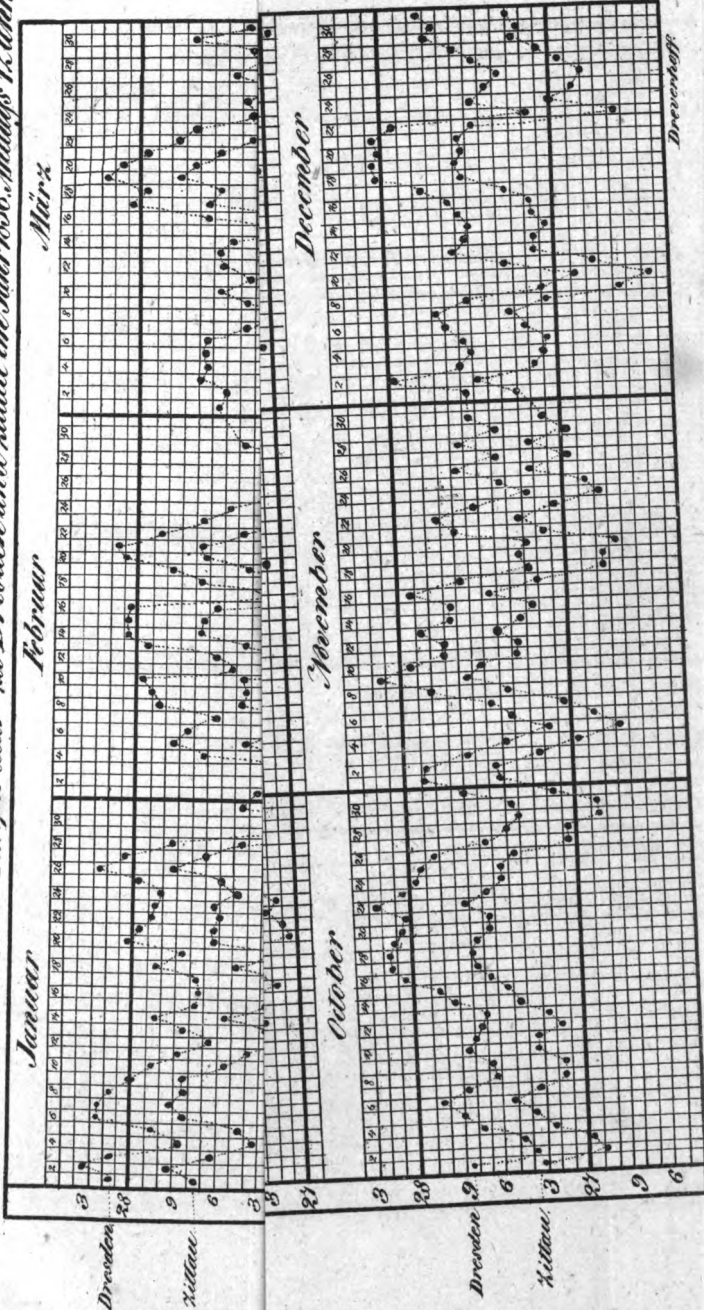
Grösste Schwankung 61,2

Regenmengen vom Jahre 1828 - 1836.

nach Centigraden.			Regen-Menge nach Pariser Maße.
des St.-Bades	des Grünen-Brunnens	des Erdbodens	
.	.	.	.
.	.	.	22,7123
9,42	+7,75	.	25,8988
9,20	+7,88	.	24,0963
9,38	+7,75	.	17,4166
9,04	+7,62	+9,55	24,2658
.	+7,69	+8,50	20,5879
.	+7,73	+8,40	15,5646
.	+8,16	+8,70	21,8591
9,26	+7,78	+8,79	19,1624

Hptm. Dreverhoff.

Barometerstand bei 0° Temperatur zu Dresden und Xittau im Jahr 1836. Mittags 12 Uhr.



RAL-RG 495
R. Parsch
Buchbinderei
Peiting

